

SIGNALE

für die

musikalische Welt.

Herausgegeben

von

Bartholf Senff.

Zehnter Jahrgang.

Abh. 89^{te}: 10

LEIPZIG,

Verlag von Bartholf Senff.

1882.

42 48

Inhalt.

- N. 1.** Signate aus Wien, von Modestus. — Dur und Moll. — Rippfisch.
- N. 2.** Ferdinand David, Biographie. — Fünftes Abonnementsconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig, von B. — Londoner Briefe, von Butterbrodt. — Dur und Moll.
- N. 3.** Zwölftes Abonnementsconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig, von B. — Dur und Moll.
- N. 4.** Trio von Dohauer, Op. 180, von Ker. — Dreizehntes Abonnementsconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig, von B. — Signate aus Prag, von A. M. — Dur und Moll.
- N. 5.** Bisher ungedruckte Briefe von L. van Beethoven, 1, 2. — Vierzehntes Abonnementsconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig, von B. — Dur und Moll.
- N. 6.** Henriette Sontag in Leipzig, I. — Fünfzehntes Abonnementsconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig, von B. — Signate aus Wien, von Modestus. — Dur und Moll.
- N. 7.** Henriette Sontag in Leipzig, II. — Sechzehntes Abonnementsconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig, von B. — Londoner Briefe, von Butterbrodt. — Dur und Moll.
- N. 8.** Henriette Sontag in Leipzig, III. — Wilhelmine Glaug in Paris, von P. A. Fiorentino. — Siebzehntes Abonnementsconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig, von B. — Mein Kind, Gedicht von G. W. Dettinger. — Dur und Moll. — Erklärung von Carl Beck in Betmar.
- N. 9.** Marschner's neue Oper „Anstür“, aufgeführt in Hannover. — Musikalische Plaudereien aus Paris. — Achtzehntes Abonnementsconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Dur und Moll.
- N. 10.** Die Pilgerfahrt der Rose von Robert Schumann, aufgeführt in Düsseldorf. — Musikalische Plaudereien aus Paris. — Signate aus Wien, von Modestus. — Caroline von Weber — todt, von R. P. — Concert zum Besten der Armen im Saale des Gewandhauses zu Leipzig, von B. — Dur und Moll.
- N. 11.** Musikalische Plaudereien aus Paris. — Schicksale der neunten Symphonie von Beethoven in Frankfurt a. M., von S. — Dur und Moll.
- N. 12.** Die heimliche Ehe, komische Oper von Cimarosa, aufgeführt in Leipzig. — Concert von Robert und Clara Schumann im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Musikalische Plaudereien aus Paris. — Dur und Moll.
- N. 13.** Musikalische Plaudereien aus Paris. — Neunzehntes Abonnementsconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig, von B. — Dur und Moll.



- No. 14.** Benvenuto Cellini, große Oper von Berlioz, aufgeführt in Weimar. — Musikalische Plaudereien aus Paris. — Signale aus Wien, von Modestus. — Johanna Wagner als Fidelio auf der Leipziger Bühne. — Zwanzigstes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig, von B. — Dur und Moll.
- No. 15 u. 16.** Erste Hauptprüfung am Conservatorium der Musik zu Leipzig. Zwei Polonaisen für Pianoforte von F. Liszt, von Ker. — Musikalische Plaudereien aus Paris. — Musikleben in Düsseldorf. — Königsberger Signal, von K. — Dur und Moll.
- No. 17.** Napoleon, Sinfonie-Cantate von Carl Haslinger, aufgeführt in Weimar. — Musikalische Plaudereien aus Paris. — Dur und Moll.
- No. 18.** Madame de la Grange in Leipzig. I. — Londoner Briefe, von Butterbrodt. — Musikalische Plaudereien aus Paris. — Dur und Moll.
- No. 19.** Nachstück für Pianoforte von Woldemar Bargiel, Op. 2. Von K. — Madame de la Grange in Leipzig. II. — Signale aus Wien, von Modestus. — Der ewige Jude, Oper von G. Halevy. — Dur und Moll.
- No. 20.** Die Saison in London. — Musikalische Plaudereien aus Paris. — Dur und Moll.
- No. 21.** Londoner Briefe, von Butterbrodt. — Signale aus Prag, von A. — Dur und Moll.
- No. 22.** Die Saison in London. — Oper in Leipzig. — Dur und Moll. — Erklärung von M. Brosig in Breslau.
- No. 23.** Sechs kleine Lieder von W. Baumgartner, Op. 10. Von Ker. — Sechs Lieder für 4 Männerstimmen von W. Baumgartner, Op. 11. Von K. — Signale aus Dresden. — Dur und Moll.
- No. 24.** Signale aus Wien, von Modestus. — Lichtscheit in Königsberg, von Ker. — Dur und Moll.
- No. 25.** Musikalische Plaudereien aus Paris. — Musikleben in Düsseldorf. — Dur und Moll.
- No. 26.** Rhythmische Studien für Pianoforte von Ferd. Flieter, Op. 52. Von Ker. — Musikalische Plaudereien aus Paris. — Dur und Moll.
- No. 27.** Zweite Hauptprüfung am Conservatorium der Musik zu Leipzig. — Sängersahrt, komische Oper von C. C. Conrad, aufgeführt in Leipzig. — Einem so in der Dämmerung einfällt. 12 charakteristische Tonbilder für Pianoforte von C. Eschmann, Op. 8, Heft 3 u. 4. Von Ker. — Dur und Moll.
- No. 28.** Zur Londoner Saison. — Signale aus Wien, von Modestus. — Dur und Moll.
- No. 29.** Trio von C. Mangold, Op. 16. Von Ker. — Entrechats aus Königsberg. — Dur und Moll.
- No. 30.** Das Ballenstedter Musikfest. — Zur Londoner Saison. — Dur und Moll. — Erklärung von Fr. Gerstäcker in Leipzig.
- No. 31.** Das dritte große Gesangsfest der deutschen Männergesangsvereine der nördlichen, östlichen und mittleren Staaten der Union in Newyork. — Chorgesang von A. Reßmann, von Ker. — Dur und Moll.

- ar. **No. 32.** Paquita, romantische Oper von J. Dessauer, aufgeführt in Leipzig. —
 Dor und Moll. — Erklärung von A. F. Riccius.
- ll. **No. 33.** Das dritte preussische Sängertfest in Königsberg. — Signale aus Wien,
 von Modestus. — Dur und Moll.
- la. **No. 34.** Das Düsseldorfser Gesangsfest. — Dur und Moll.
- K **No. 35.** Musikalische Plaudereien aus Paris. — Märchen, Meine Tonstücke für
 Pianoforte von Carl Fährst. Op. 25. Von Ker. — Dur und Moll.
- No. 36.** Sechs Lieder für 2 Sopranstimmen von Carl Reinecke. Op. 32. Von
 Ker. — Signale aus Wien, von Modestus. — Dur und Moll.
- No. 37.** Anisgone, von Mendelssohn-Bortholby, Partitur. Von Ker. —
 Dur und Moll.
- K **No. 38.** Heinrich Morshner. — Vier Lieder ohne Worte für Oboe, Viola und
 Pianoforte von J. Udele. Op. 2 Heft 1. Sechs Lieder ohne Worte für Violine,
 Violoncello und Pianoforte von J. Udele, Op. 3 Heft 1. Von Ker. — Dur
 und Moll.
- No. 39.** Hans Wacht, komische Oper von Ferd. Dovid, aufgeführt in Leipzig. —
 Bilder aus dem Hochlande, sechs charakteristische Clavierstücke von W. Speldel,
 Op. 3. Von Ker. — Dur und Moll.
- No. 40.** Abschied — Heimkehr, zwei Lieder von J. Raff, Op. 48. Von Ker. —
 Signale aus Wien, von Modestus. — Dur und Moll.
- r. **No. 41.** Fran Marie von Marra-Bollmer in Leipzig. — Größtes Abonnement-
 concert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Musikalische Plaudereien aus
 Paris. — Dur und Moll.
- K **No. 42.** Zweites Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. —
 Sechs Bagatellen für Pianoforte von Woldegar Bargiel, Op. 4. Von Ker. —
 Dur und Moll. — Signalkasten.
- No. 43.** Conradin Kreutzer's Oper Aurelia, aufgeführt in Frankfurt a. M. —
 Barcarolle für Pianoforte von Carl Fährst. Von Ker. — Dur und Moll. —
 Nipptisch.
- No. 44.** Drittes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. —
 Geistliches Concert gegeben von Robert Radecke in der Paulinerkirche zu Leipzig.
 — Dur und Moll.
- No. 45.** Signale aus Wien, von Modestus. — Signale aus Stuttgart. —
 Viertes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Dur und Moll.
- No. 46.** In Deutschland, Reiseskizzen von Butterbrodt. I. — Fünftes Abonne-
 mentconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Signale aus München. —
 Mädeln, Bouerlied für Solo-Tenor und vier Chor-Männerstimmen von F. Marsch-
 ner, Op. 161. Von Ker. — Dur und Moll.
- No. 47.** In Deutschland. Reiseskizzen von Butterbrodt. II. — Signale aus
 Wien, von Modestus. — Signale aus München. — Sechstes Abonnementconcert
 im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Dur und Moll.
- No. 48.** In Deutschland. Reiseskizzen von Butterbrodt. III. — Musikalische
 Plaudereien aus Paris. — Technische Studien für das Pianofortespiel von Louis
 Plaidy. Von Ker. — Dur und Moll.

No. 49. In Deutschland, Reifestücken von Butterbradt. IV. — Bierzig Etüden oder Capricen für die Violine von R. Arenher, herausgegeben von Ferd. Dav. von Ker. — Siebentes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Dur und Moll.

No. 50. Musikalische Plandereien aus Paris. — Achtes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Dur und Moll.

No. 51. Clavier und Gesang, Didaktisches und Polemisches von Fr. Wieck, v. Ker. — Musikalische Plandereien aus Paris. — Signale aus Wien, von Modestus. — Neuntes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Dur und Moll.

No. 52. Musikalische Plandereien aus Paris. — Zehntes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Dur und Moll.

Alphabetisches Register

derjenigen im Druck erschienenen musikalischen Werke,
über welche sich Kritiken in diesem Jahrgang befinden.

- Aargies, Woldemar.** Op. 2. Nachstück für Pianoforte. Recensirt von Ker. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. No. 19.
- Op. 4. Sechs Bagatellen für Pianoforte. Recensirt von Ker. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. No. 42.
- baumgartner, Wilhelm.** Op. 10. Sechs kleine Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte. Recensirt von Ker. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. No. 23.
- Op. 11. Sechs Lieder für vier Männerstimmen. Recensirt von Ker. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. No. 23.
- ohauer, J. J. S.** Op. 150. Trio pour Piano, Violon et Violoncelle. Recensirt von Ker. — Verlag von W. Dammhöfer in Berlin. No. 4.
- dele, J.** Op. 2. Vier Lieder ohne Worte für Oboe (oder Violine), Viola und Pianoforte. Heft I. Recensirt von Ker. — Verlag von Luchardt in Cassel. No. 38.
- Op. 3. Sechs Lieder ohne Worte für Violine, Violoncello und Pianoforte. Heft I. Recensirt von Ker. — Verlag von Luchardt in Cassel. No. 38.
- schmann, E.** Op. 8. Was einem so in der Dämmerung einfällt. Zwölf charakteristische Tonbilder für Pianoforte. Heft 3, 4. Recensirt von Ker. — Verlag von Luchardt in Cassel. No. 27.
- iller, Ferd.** Op. 52. Rhythmische Studien für Pianoforte. Recensirt von Ker. — Verlag von Fr. Hofmeister in Leipzig. No. 26.
- renker, H.** Vierzig Studien oder Capricen für die Violine. Zum Gebrauch beim Conservatorium der Musik in Leipzig revidirt von Ferdinand David. Recensirt von Ker. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. No. 49.
- iszt, S.** Polonaises pour Piano. No. 1, 2. Recensirt von Ker. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. No. 15 u. 16.
- hrss, Carl.** Op. 25. Märchen. Kleine Tonstücke für Pianoforte. Heft 1, 2. Recensirt von Ker. — Verlag von L. Trautwein (Guttenberg) in Berlin. No. 35.
- Barcarolle pour Piano. Recensirt von Ker. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. No. 43.
- langold, E.** Op. 16. Trio pour Piano, Violon et Violoncelle. Recensirt von Ker. — Verlag von G. G. Lange in Darmstadt. No. 29.
- arschner, Heinrich.** Op. 161. Madelon! Bauerntanz von W. A. Wohlbrück. Ein musikalischer Scherz für Solo-Tenor und vier Chor-Männerstimmen. Recensirt von Ker. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. No. 46.
- endelssohn-Bartholdy, F.** Op. 55. Antigone. Partitur. Recensirt von Ker. — Verlag von Fr. Kistner in Leipzig. No. 37.

- Plaidy, L. Technische Studien für das Pianofortespiel. Recensirt von Ker. —
 lag von Breitkopf u. Härtel in Leipzig. No.
- Raff, Joachim. Op. 48. Abschied. Helmkehr. Zwei Lieder von Gotthold Esch
 für eine Singstimme mit Pianoforte. Recensirt von Ker. — Verlag
 Bartholf Senff in Leipzig. No.
- Reinecke, Carl. Op. 32. Sechs Lieder für zwei Sopranstimmen mit Pianoforte.
 censirt von Ker. — Verlag von R. Sturrock in Bonn. No.
- Reichmann, A. Chorgesangschule. Recensirt von Ker. — Verlag von Fr. S.
 meister in Leipzig. No.
- Speidel, W. Op. 3. Bilder aus dem Hochlande. Sechs charakteristische Clavierstücke.
 Recensirt von Ker. — Verlag von C. F. Peters in Leipzig. No.
- Wied, Fr. Clavier und Gesang. Polemisches und Dialectisches. Recensirt von K.
 — Verlag von F. Whistling in Leipzig. No.

Ne
 rti
 ffa
 den

Carl
 en.

Re
 eten
 esse
 mer
 hen
 T
 er
 B
 ste
 t t
 hon
 D)
 cen
 un
 eier
 fall
 S
 ts
 la
 gen
 in
 sch
 zu

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Seuff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Retentionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen an unter der Adresse der Redaction erbeten.

Signale aus Wien.

Opern. — Musikalische Staatsstreiche. — Zwei vollende Compositionen. — Quartett-Unterhaltung. — Wagner's neue Sinfonie. — Eine Mozartseler. — Concert des Männergesangsvereins. Gustav Barth.

Während bei meinem vorigen Verichte ein sichtlich Stoffmangel vorwaltete, bestanden sich schon musikalische Ereignisse vor, die mich jetzt in einen embarras de riches versetzen. Eine wahre Fluth von Musik ist über Wien herelingebrachen. Die Herrn Edanten fast musikalisch werden, eine solche Masse von Concertanfeindigungen den sie tragen!

Die beiden ersten Concerte der „Gesellschaft der Musikfreunde“ boten ein Labfal und trefflich ausgeführter Musik. Cberubini's reizende Ouverture zu Anacreon Beethoven's Omoit-Symphonie wurden mit so ausgezeichnete Prädiction gegeben, sie nur bei einem Orchester von Künstlern möglich ist. Wie schade, daß man durch einen Staatsstreich es dahin bringen kann, daß das Orchester des k.k. Hoftheaters nur gute Musik spielt! Der Mann fehlt uns, der bei der ersten schlechten Oper, welche aufgeführt werden soll, sogleich das ganze Orchester verhaften und nach Vincennes abführen ließe. Auch im Publikum wären eine Masse von Verhaftungen unehmen; alle die Apostel des schlechten Geschmacks, welche im Parkterre herumrennen, und die oben in den elstischen Feldern mit den gewaltigen Donnerstößen des falls und mancher hübsche Kopf in den Logen — alles nach Vincennes. viele sogar Pan; — doch nein, es würde zu entschüssig leer werden im Opernhaus. Es wäre is mit dem musikalischen Staatsstreiche. Wir kehren wieder zu unserm Concerte ad und freuen uns noch über die von Standigl mit tüchtler Künstlerschaft vorgegene Uele des Polyphem aus Gluck's Acls und Galathea. Etwas weniger freuen uns über ein Violoncell-Concert von Gager, das, wenn es auch ein gutes musisches Streben verräth, doch keinen Funken von Genie in sich trägt und nebenbei zu sichtlich vorgetragen wurde. Wir haben hier jetzt zwei Componisten, welche sich

viel Mühe geben, gute Musik zu schreiben und bei dem Publikum beliebt zu werden. Hager und Hoven hatten früher beide der romantischen Schule sich zugewendet, je nachdem er den barocken Einsatz hatte, eine Overture zu Schlemihl zu schreiben; die componirte gar Heine'sche Gedichte, die sich ebenso zur Composition eignen, wie die Ausweis der Nationalbank. Denken Sie sich nur:

Ein rothgeröthter Bursche
Geht drüben auf und ab,
Er präsentirt und schultert!
Ich wollt', er schösse mich todt.

in Musik gesetzt! Schon der tapfere Ritter von La Mancha hatte in seinem Leben Erfahrung gemacht, daß die Romantik eine sehr schwierige Sache sei; jene beiden Herren haben sie nun auch aufgegeben und wenden sich mehr der klassischen Musik zu. Denfalls wird ihnen auf diesem Felde wenn auch gerade kein Vorbeer, doch wenigstens ein anderes, bescheideneres Blümchen hier und da blühen. Zwei Streich-Quartette haben sie auch kürzlich dem Publikum vorgeführt, die beide verdienstlich sind durch Willen, etwas gediegenes zu leisten. Es trifft jedoch beide der Tadel, daß sie Violine häufig Dinge zumuthen, die nicht für dieses Instrument passen und das Ohr des Zuhörers geradezu beleidigen. Im Quartett Hovens kommt eine Art chromatischer Triolen vor, welche tänzelnd das Wimmern und Stöhnen eines Menschen darstellen, der den Freunden der Tafel zu sehr obgelegen hat. In Hagers Quartett quiekt die Geige oft in einer solchen Höhe herum, daß man glauben sollte, es habe sich ein sehr nützliches Hausthier verkehrener Weise in den Concertsaal geschlichen. Beide sind gewiß weder klassisch noch romantisch! — Ich komme dabei auf die Hellmesberger'schen Streichquartette, die stets beliebt werden. Sie haben unter anderen herrliche Sachen von Schubert gebracht, ein Trio mit Clavier und ein Quartett. Beethoven's alles überragender Genius kam verschiedene Male zur Aufführung; aber trägt die Palme der die Herzen im Sturm erobernde Mozart heim. In der 5. Quartett-Produktion kam sein Adur-Quintett mit der A-Clarinete zur Aufführung und machte einen wahrhaft colossalen Effect. Der Vortrag war der Art vollendet schön, daß das Publikum bei den reizenden Melodien in einen Donner von Beifall ausbrach. Die Klarheit, Kraft und Lieblichkeit, dabei die hohe künstlerische Arbeit in der Composition, kurz, dieses volle, alles beherrschende Bewußtsein wird wohl nie wieder einem glücklichen Sterblichen so vereint sein, wie in unserm unvergeßlichen Wolfgang Amadeus! Wehe dem armen Componisten, dessen Arbeit nach einem solchen Werke dem Publikum vorgeführt wird! Für ihn wird das lobenswerthe Institut der Quartett-Produktionen zur Schlachtbank, auf der ihn der sanguinische Wiener sogleich den Mann Mozarts opfert.

In dem zweiten Gesellschafts-Concerte kam Franz Lachner's neue Symphonie unter der persönlichen Leitung des Componisten zur Aufführung. Wenn dieses Werk, in jedem Falle zu den bedeutendsten in seinem Fache zählt, auch nicht die Frische der bekannten Preis-Symphonie Lachner's hat, so bietet es dagegen durch Klarheit in Form und Auffassung und durch eine vollendet schöne Instrumentation reichlichen Ersatz. Es ist aus einem Gusse und mit der tiefsten Kenntniß der Ton-Effekte, dabei mit höchst deutschem Fleiße gearbeitet. Das verdienstvollste ist der erste Satz, dessen zweiter Theil in einer Fugen-Exposition mit musterhaft componirt erschien; als das genialste und wolksamste zeigte sich das Allegro (in Form einer Tarantelle). Es mußte unter großem Beifall wiederholt werden. Möchte sich nur das Gefallen des Publikums wieder auf dem gewiß für die große Musik natürlichsten Felde der Symphonie anwenden! Der Geist, der diesen jetzt undankbaren Boden bebaut, mit Glück und Beruf befruchtet das Verdienst, zur Herstellung gesunder musikalischer Anschauung beigesteuert.

haben. — Frau Gmudu sang nach der Symphonie die Arie der Megia aus „Oberon“ recht verdienstlich, konnte aber nicht die Erinnerung an die in dieser Arie unvergleichliche Gasselt abschwächen. —

Am 6. December, dem Todesstage Mozarts, gab die Direction des Opern-Theaters ihr Wohlgefallen an Mozart durch eine außerordentliche Aufführung zu erkennen. Ein Freund von mir, der in den untermweltlichen Salons sehr verjirt ist, versicherte mir, Mozart habe sich bedanken und sagen lassen, es sei schon gut, die Direction möge sich nicht bemühen. Die Direction arrangirt nämlich nicht allein in Bezug auf die Besetzung, sondern sie läßt auch hier und da unstatthafes in der Mozart'schen Musik weg und schafft sich den Den Juau nach ihrem Bilde. Wenn das dann alles geschehen ist, dann heißt ein solches Arrangement am Todestage des großen Mannes: Mozartfeier.

Zum Schluß komme ich noch zum ersten Concert des Männer-Gesangvereins. Mendelssohn's Antigone wurde diesmal mit dem vollen Orchester des Opern-Theaters und einem Chor von etwa 200 Männern aufgeführt, während Knichp die erzählenden Stellen — natürlich ausgezeichnet — sprach. Dem Director des Vereins, Herrn Gustav Barth, gebührt ein großer Dank der Wiener Musikfreunde für sein Streben, Mendelssohn dem heiligen Publikum zugänglicher zu machen. Er hat viele Compositionen Mendelssohn's wiederholt mit Liebe und Eifer hier zur Aufführung gebracht. Das Publikum ist aber stets, einzelne Ausnahmefälle abgerechnet, etwas freistig gegen Mendelssohn gewesen, dessen harmonische Schönheiten dem südlichen, Melodien-suchenden Wiener weniger geläufig sind. Die Aufführung der Antigone war eine sehr würdige und präcise. Die Recitative, vom vollen Chor gesungen, wurden höchst wirkungsvoll vorgetragen; aber alles dies, selbst die rauschenden Töne des herrlichen Bachus-Chores konnten keine Wärme in die Zuhörer bringen, welche vor 5 Jahren dieses Teuwerk mit Jubel aufgenommen hatten. War es eine weibervolle, den gewöhnlichen Beifalls-Spektakel verschmähende Stimmung, war es Apathie — ich weiß es nicht. Die Soli erschienen etwas sehr schwach. Eine Stimme im

O Grod, Anflager im Kampf,

klang, als ob nicht Grod, sondern Bachus nicht lange vor der Aufführung Anflager im Kampf gewesen wäre.

Mit einem wehmüthigen Glanblice auf die Ankündigungs-Tafeln, die von Concerten und Abgemen für die Christwoche stroyen, verbinde ich die Versicherung, daß es unmöglich ist, alle diese Sachen zu hören. Machen Sie sich daher nächstens auf eine Collectiv-Phrase gefaßt. Ich debue die Wohlthätigkeit, deren Prinzip durch viele Abgemen und Concerle jetzt gefeiert wird, auch auf mich aus, indem ich meiner armen Seele für die Feiertags einige Ruhe gönne.

Modestus.

Dur und Moll.

* Leipzig. Am 27. Dec. fand die erste Wiederholung des „Ferdinand Cortez“ statt. Herr Widemann war heute vollständig bei Stimme und gab die Partie des Cortez in Gesang und Spiel mit glänzender Bravour, auch Fräulein Wauer war als Amazilia wenn möglich noch ausgezeichnetster als in der ersten Aufführung, sie entfaltete den ganzen Zauber ihrer schönen Stimme und nancirte den Charakter der Rolle mit großer Feinheit und dramatischer Belegung; ihr Gesüm hatte eine vorthailbaste Veränderung erfahren. Die ganze Vorstellung war höchst gelungen, oft imponirend und fand reichen Beifall; Ferdinand Cortez gehört zu den brillantesten Leistungen unserer Oper.

Frau von Strany wird Ende dieses Monats hier erwartet, um im Gewandhaus-concert zu singen und auch in der Oper zu gastiren.

In dem Gewandhausconcert am 15. d. M. werden wir nochmals das Vergnügen haben, Herrn Singer zu hören, er wird darin unter anderen die Fantaisie-Caprice von Bizetemps und ein Concert von Rode spielen.

* Man schreibt uns aus Zürich vom 18. Dec.: Gestern hat unser Schauspiel-Director Herr Löwe den Verehrern Beethovens ein hohes Fest bereitet, indem er an dessen Geburtstage die Aufführung des Fidelio veranstaltete. Dem Herrn Capellmeister Schönnert alles Lob, daß er mit dem Orchester die Ouvertüre No. 3 zur Leonore so fleißig eingeübt hatte und mit eben so großer Präcision wie wahrem Verständniß ausführte. Sehr passend war diese Feier durch einen Prolog von dem hier lebenden Dichter Kollet eingeleitet worden. Fränlein Richter, die ihn sprach, hatte selber nicht gut memorirt. —

* Unter den begabten Kunstjüngern, welche sich in Weimar niedergelassen haben, um an dem dortigen Musikleben thätigen Antheil zu nehmen und sich auf ihre weitere Laufbahn unter Liszt's Leitung vorzubereiten, zeichnet sich Hans von Bülow durch ungewöhnliche Befähigung, vielseitige Kenntnisse und das regsamste Streben sehr vortheilhaft aus. Als Pianist trat er neulich in der 2. Quartettsoirée zum ersten Male vor derélite des hiesigen Publikums auf, an deren Spitze sich unser kunstsinuiger Hof bemerktlich macht. Er spielte bei dieser Gelegenheit unter Mitwirkung der Herren Hofmann, Joachim, Stör und Walbrühl das Quintett von Schumann mit Bravour, Präcision und exactem Verständnisse. Dieses Debut war vom entschiedensten Beifall begleitet. Sein nicht minder anerkenndwerthes Compositionstalent bekundete er durch die Musik zu Shakespeares „Julius Cäsar“, welcher uns hier nach Ranke's Bearbeitung bereits zwei Mal in gelungener Darstellung vorgesührt wurde. Die Ouvertüre macht sich durch glückliche Anlage, interessante Motive und geistreiche Ausführungen bemerklich. Von noch entschiedenerer Wirkung ist der Marsch zwischen dem 5. und letzten Acte, dessen reiche und eindringliche Erfindung jedem Meister von Namen Ehre machen würde. Wir wünschen, daß Herrn v. Bülow hier noch öfter Gelegenheit geboten werde, öffentliche Proben seiner hervorragenden Befähigung zu geben, ehe sich derselbe auf eine erste größere Kunstreise begiebt, was schon im kommenden Jahre der Fall sein soll. —

* Von dem talentvollen Componisten Franz Doppler in Pesth wurde im Hoftheater zu Weimar kürzlich die Ouvertüre zu seiner Oper „Iska“ unter allgemeinem Beifall von der Capelle unter Leitung des tüchtigen Musikdirectors Stühr vortrefflich executirt. Die Ouvertüre enthält reizende nationale Melodien und ist vortrefflich instrumentirt. Doppler ist ein großes Talent und man muß bedauern, daß seine Opern, außer in Pesth, so gut wie unbekannt sind.

* Die jugendliche Sängerin Fräulein Plicker, welche jetzt in Stettin engagirt ist, trat daselbst kürzlich als Lindine in der gleichnamigen Oper Vorhings mit vielem Beifall auf. Fräulein Plicker ist ein vielversprechendes Talent für das naive Fach; ihre Stimme hat Umfang und in den Mitteltönen einen wohlgebildeten runden Vollklang, die höheren Töne sind noch mehr zu cultiviren. Auch zur Darstellung besitzt die jugendliche, mit ansprechender Persönlichkeit begabte Künstlerin Anlagen, was sich in allen Scenen, in welchen Lindine selbsthandelnd auftritt, sehr deutlich anspricht.

* Der von Rom nach Berlin zurückgekehrte Tonkünstler Raumann hat einen Aufsatz über den gegenwärtigen Stand der Kirchenmusik in Rom veröffentlicht, worin er die Ansicht darlegt, daß der Berliner Domchor die vielgerühmten Chöre der Sixtinischen Capelle und von St. Peter übertriffe. Derselbe sagt: „Es muß höchst seltsam erscheinen, wenn sowohl in den gebildeten Klassen Roms, wie am päpstlichen Hofe der Glaube herrscht, man besitze in dem Sixtinischen Capellchöre noch immer ein unschätzbares Juwel. Eine Hauptursache dieser unangenehmten Unwissenheit liegt in der spiellofen Gutmüthigkeit oder Gewissenlosigkeit, mit der so viele von Rom zurückkehrende urtheilsfähige Deutsche ihre Landsleute sowohl wie die Römer in ihrer vorgefaßten Meinung über die Unübertrefflichkeit der in Rede stehenden Chöre befestigen. Das Urtheil der Römer zu vernichten, würde eine einzige neben einen Vortrag des Sixtinischen Capellchores gestellte Leistung des Berliner Domchores genügen, und eine Umgestaltung des Chores wäre einfach einem deutschen ernstmeinnenden Dirigenten anzuvertrauen, da es in Italien gänzlich an Männern fehlen dürfte, welche die hierzu nöthige Gründlichkeit und Übung besitzen.“

* Der Männergesangsverein in Litz gab in der verfloßenen Woche ein großes Concert zum Besten eines milden Zweckes, in welchem sich auch der ausgezeichnete Pianist Edward Docteur productirte und das größte Furore erregte. Die Litzer Zeitung schreibt von ihm: „Herr Eduard Docteur trug 3 Tonstücke vor: a) „Air variée de la Somnambule,“ b) „Les soupirs d'un rossignol“, beide Compositionen von Docteur.

c) „Galop de bravoure“ von J. Schulhoff. In einer Zeit, wo die unselige Sucht, sich öffentlich zu produciren, ehe man noch mit dem, was man Kunstbildung nennt, recht fertig geworden ist, so en vogue ist, in einer Zeit, wo — sei es nur gerade herausgesagt — das Schwache, das Mittelmäßige, das Alltägliche in allen Zweigen des menschlichen Wissens überhandt, sehr est mehr, als das wahrhaft Reifere in Schatz genommen und sein Lob androfaunt wird; in einer solchen Zeit ist es doppelt erfreulich, einem Talente zu begegnen, welches ausgerüstet mit den Erfahrungen und Kenntnissen der eifrigsten Studien jugendlich stark hervortritt und das Reize bietet, was es zu bieten fähig, eine ganze Versammlung zu den lebhaftesten Kennerungen des Applauses hinreißt. So ist es mit Herrn Edward Dector. In seinem Vortrag zeigt er eben so viel Feuer und Delicatesse, als Kraft und Empfindung, sein Spiel ist äusserst brillant, ohne je hart im Aufschlage zu werden; er vereinigt ersaumliche Kunstfertigkeit, strenge Präcision mit heller Genialität. Seine Compositionen athmen Adel, Geschmack, Sachkenntnis, und namentlich die „Soupirs d'un rossignol“ bringen die lieblichsten Klänge hervor; der ganze Tonfall ist effectvoll, und eine glückliche Verschmelzung von Gesang und Bravour giebt demselben mehr als gewöhnlichen Werth. Daß Herr Dector die eckelhaftesten Feilschbezeugungen ertheilt, brauche ich nicht zu erwähnen. Wir hoffen noch öfter Gelegenheiten zu haben, die Leistungen dieses braven Künstlers zu beleuchten.“

* Marschner's neue Oper heißt nicht „Eten“, wie fast alle Journale berichten, sondern „Austri“, dieselbe wird ganz in der Kürze in Hannover zur Aufführung kommen.

* Henriette Sontag macht am Rhein das alle Furore, sie trat in Coblenz, Gölz und Mainz auf.

* Eine Wiener Pianistin, Fräulein Rosa Raffner, befindet sich in Frankfurt a. M., in der Absicht Concert zu geben.

* Die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien zählt gegenwärtig 670 Mitglieder und 222 Schüler. In dem Zeitraum der ersten neun Monate des vorigen Jahres betrug die Einnahme 13,429 Gulden 6. M.

* Man wird sich erinnern, daß die Sängerin Frau Schröder-Devrient, jetzt verehelichte Wed., wegen des Dresdner Maiaustandes zur Untersuchung gezogen und gegen Sanktionen entlassen worden war; die tragliche Untersuchung ist jetzt niedergeschlagen worden und die genannte Dame hat nur die Kosten zu bezahlen.

* Der Sultan ist ein großer Freund der Musik, namentlich der Spieluhrenmusik; er hat jetzt in Wien bei einigen Groß-Uhrmachern eine große Anzahl Uhren bestellt, die alle Arten aus dem „Propheten“ unsireien sollen.

* Als Louis Napoleon vor einigen Tagen zum ersten Mal wieder die Oper in Paris besuchte und mehrfach vom Publikum begrüßt wurde, äußerte Duprez seufzend: „Il paraît que pour être bien accueilli ici, il faut absolument avoir beau-coup de voix!“

* Am 18. Dec. feierte der Musikdirektor Förstel zu Nordhausen als Dirigent der dortigen Singakademie sein 25jähriges Jubiläum, wobei ihm eine sehr schöne werthvolle Uhr überreicht wurde.

M i p p t i f c h.

* Man wollte in *** den Propheten aufführen, und der Capellmeister ersuchte den Chef des Theaters, Partitur und Orchesterstimmen anzuschaffen. — „Stimmen — sagte dieser — ja, aber Partitur brauchen wir keine, Partitur ist theuer — sagen Sie nicht, spielen Sie nicht — suchten Sie nur herum, was brauchen wir Partitur, suchten Sie ohne Partitur!“ — Derselbe Chef meinte, als man im Orchester noch zwei Hornisten anstellen wollte: „wozu brauchen wir vier Hornisten? legen wir den zweiten, die wir haben, etwas an Gehalt zu, blasen sie a bisserl stärker!“

* Künstlerische Collegialität. Der Violinvirtuos S. gab kürzlich in W. sein Abschiedsconcert und hat bei den Tenoristen St. um die Gefälligkeit, eine Piece in diesem Concert vorzutragen. „Wissen Sie,“ — sagt der Tenor — „geb ich Ihnen 5 Gulden, aber sing ich nicht!“ — „Sind das Gulden Schein oder Münz?“ entgegnete der Violinvirtuos. — „Warum?“ — „Nun ich wollte nur wissen, wie hoch Sie Ihren Gesang taxiren?“

Ankündigungen.

Empfehlenswerthe Musikalien

aus dem Verlage von

ED. BOTE & G. BOCK IN BERLIN,

Königl. Hof-Musikhandlung.

Morceaux de Salon pour le Violon et Piano.

fl. Sgr.

Böhmer, C. , Potpourri sur des thèmes favoris. Op. 7.	1	—
— — Variations brill. sur un thème d'Auber. Op. 21.	—	17½
— — Variations brill. sur un thème de l'Opéra: Le Postillon de Lonjumeau. Op. 30.	—	15
David, F. , Introd., Adagio et Rondeau brill. Op. 7.	1	15
Louis, N. , 23me Sérénade s. d. motifs du Val d'Andorre. Op. 178.	1	10
Biefstahl, C. , Variations sur la dernière pensée de C. M. de Weber. Op. 2.	1	10
Ries, H. , Premier-Concerto (dédiée à Mr. F. David). Op. 13 in Ddur.	—	25
— — Second Concerto (dédiée à Mr. L. Spohr). Op. 16. in Amoll.	1	—
Voss, Ch. , Sentiments romantiques. Morceau de Salon. Op. 78.	—	20
— — Sechs Liedertranscriptionen f. Pfte. & Viol. von H. Ries.		
No. 1. Die Fahnenwacht von Lindpaintner.		
2. Schwäbisches Volkslied.		
3. Agathe von Abt.		
4. Künstlers Erdenwallen v. F. v. Flotow.	} à	20
5. Aus der Ferne von Dames.		
6. Waldröslein von Weiss.		

Adam. Giralda oder die neue Psyche, Vollständiger Clavier-Auszug mit Text	10	—
Flotow, F. v. Sophia Catharina (Die Grossfürstin). Vollständiger Clavier-Auszug m. Text	10	—
Dasselbe ohne Finales	6	—
— Für Pianoforte zu 4 Händen und 2 Händen.		
Halevy. Das Thal von Andorra. Vollständ. Clavier-Auszug m. Text.	12	—
— 2bändig	6	—
Niccolai, O. Die lustigen Weiber von Windsor. Vollständiger Clavier-Auszug m. Text.	10	—
— Derselbe ohne Finales	4	10
Arrangements dieser Opern in allen üblichen Ausgaben, wowie Fantasien, Potpouris, Tänze von Adam, Bilse, Brunner, Duvernoy, Jos. Gung'l, Joh. Gung'l, St. Heller, Fr. Hünten, Kalkbrenner, Rossellen, Ch. Voss, Weiss, Wolff.		
Graun. Tod Jesu. Clavier-Auszug n. 1 Thlr. 7½ Sgr. — Gluck. Iphigenie in Tauris. Clavier-Auszug n. 2 Thlr. 15 Sgr. — Händel. Messias. Clavier-Auszug n. 2 Thlr. 15 Sgr. — Händel. Judas Maccabäus. 2 Thlr. 15 Sgr. — Haydn, J. Schöpfung. n. 1 Thlr. 10 Sgr. und Jahreszeiten. Clavier-Auszug 1 Thlr. 7½ Sgr. — Löwe. Johann Huss. Clavier-Auszug	5	—
Hahn, Th. 3 Kinderlieder für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. Op. 16.	—	12½
— Der 100ste Psalm für 4 Männerstimmen. Op. 18.	1	5
St Heller. 6 Traumbilder f. Pfte. — Auf Flügeln des Gesanges, Lied von Mendelssohn. — Ständchen von Schubert. — Es ist bestimmt in Gottes Rath.		

		fl.	Ng.
Haydn, Jos.	Sinfonies en Partitions.		
No. 1.	D-dur	1	10
- 2.	B-dur	1	5
- 3.	G-dur	1	5
- 4.	Es-dur	1	10
- 5.	Sinf. milit., G-dur	1	10
- 6.	D-dur	1	10
- 7.	G-dur	1	10

Pr. de Sonser.

Keepsake musical. Collection de morceaux faciles pour Piano offerte aux dilettanti par Mr. Mr. Brunner, Czerny, Kullak, Lecarpentier, Löschhorn, Schumann, Taubert, Voss, Willmiers 1 25

Im Verlage der Unterzeichneten erschienen so eben:

		fl.	Ng.
Benesch, J.	Le Désir. Andantino p. Violon av. Acc. de Piano. Oe. 22.	—	15
Kessler, J. C.	Deux Nocturnes pour Piano. Oe. 48. No. 1. 2 . . à	—	15
Muhe, G.	Le Prophète de Meyerbeer. Fant. de Concert p. Piano. Oe. 26.	1	—
—	Erinnerung an Ober-Oesterreich. Salonstückf. Pianoforte. Oe. 27.	—	15
—	Six Pensées musicales pour Piano. Oe. 28.	—	25
Langer, Ferd.	Réveries au Piano.		
Nr. 1.	Rhapsodie	—	10
„ 2.	Lelia au tombeau de Stenio. Impression d'un Roman de G. Sand	—	10
„ 3.	Childe-Harold. Deuxième Chant des Marins	—	10
Plachy, W.	Les deux Elèves. Six Duos faciles et originales pour Piano à 4 mains. Oe. 102. Nr. 4—6. à	—	10
—	Trois Mélodies slaves transcrites et variées p. Piano. Oe. 106.		
Nr. 1.	Moravanka	—	10
„ 2.	Drazy Bralvi	—	10
„ 3.	Truchlá Dewa	—	10
Strauss, Joh.			
Orakelsprüche.	Walzer f. Pfte.	—	15
Herrmann-Polka	f. Pfte.	—	8
Maskenfest-Quadrille	f. Pfte.	—	10
Kaiser-Jäger-Marsch	f. Pfte.	—	5
(Die Strauss'schen Compositionen sind auch für Violine u. Pfte., und für Orchester erschienen.)			
Waldmüller, F.	Feuilles théâtrales. Collection de Fantaisies non difficiles pour Piano à quatre mains s. des Opéras favoris. Oe. 80.		
Nr. 1.	Mosé de Rossini	—	15
„ 2.	Ernani de Verdi	—	15

Wien, im November 1851.

Pietro Mechetti sel. Wittwe.
K. K. Hof-Musikalienhandlung.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Musikallische Märchen, Phantasien und Skizzen. Von Elise Polko. Taschenformat. Sarsenetband 1 Thlr. 15 Ngr.

Ein mit tiefer Natursinnigkeit geschlachtener Kranz, die bedeutendsten Persönlichkeiten der musikalischen Welt in dem Zauberspiegel der Phantasie und Poesie dargestellt bietend. Gewiss wird diese Sammlung bald einen Platz auf jedem Lesetische gebildeter Frauen finden und sich da neben ähnlichen Arbeiten von Puttlitz, Redwitz, Adalbert Stifter, dem sie gewidmet ist, zu behaupten wissen.

Leipzig, im December 1851.

Joh. Amb. Barth.

In meinem Verlage erscheint nächstens mit Eigenthumsrecht:

Bernsdorf, Ed. 3 Scherzi p. Pfte.

Jäger, Sigm. Op. 5. Die Macht der Unschuld. Lied f. 1 Sgst. m. Pfte.

Op. 6. Der Schiffer. Lied f. 1 Sgst. m. Pfte.

Op. 9. Die Alpenrose. Lied f. 1 Singst. m. Pfte.

Krüger, W. Op. 24. Caprice de Concert sur le Sturm-Galopp de Bilsa p. Pfte.

Op. 34. Sonvenir de Darmstadt. Gr. Valse brillante p. Pfte. à 4 ms. Item p. Pfte. seul.

Op. 36. La Cloche de l'Agonissant. Mélodie-Prière p. Pfte.

Schulz, Jos. Die letzte Fahrt. Ballade f. Bass oder Bariton m. Pfte.

Braunschweig, December 1851.

G. M. Meyer jun.

Herabgesetzte Preise.

Durch alle Buchhandlungen ist von uns zu beziehen:

Umbreit's, C. G. allgemeines vierstimmiges Choralbuch für die protestantische Kirche (enthält 331 vierstimmig ausgesetzte Melodien, welche nach dem angehängten Verzeichnisse auf 3830 Lieder angewendet werden können). kl. qu. Fol. 1811. sonst 3 Thlr. — jetzt 1 Thlr.

— Choral-Melodien, fünfzig, vierstimmig bearbeitet für die Orgel, Fol. sonst 1½ Thlr. — jetzt 9 Sgr.

— Choral-Melodien, zwölf, mit mehreren Bässen bearbeitet. 2 Hefte. Fol. sonst 2½ Thlr. — jetzt 18 Sgr.

Melodien zum Mildheimischen Liederbuche f. das Clavier oder Pianoforte. Vollst. Ausg. gr. 4. br. sonst 2½ Thlr. — jetzt 24 Sgr.

(Der Text zu R. Z. Becker's bekanntem mildheimischen Liederbuche von 800 Gesängen kostet nur 15 Sgr.)

Gotha, im Dec. 1851.

Becker'sche Buchhandlung.



Aufträge

auf Musikalien jeder Art werden prompt ausgeführt durch die Musikalienhandlung von

Bartholf Senff in Leipzig.

Petersstrasse No. 40.

Ausgegeben am 1. Januar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

S I G N A L E

für die

M u s i k a l i s c h e W e l t.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Seuff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Ferdinand David.

Zu gegenwärtigen Augenblick, wo sich das Interesse ganz besonders lebhaft diesem ausgezeichneten Künstler zuwendet, da er seinem mehrjährigen Wirkungskreis als Concertmeister in Leipzig entzissen werden soll, um einem ehrenvollen Ruf als Capellmeister nach Göttingen zu folgen, wird es unseren Lesern nicht unwillkommen sein, wenn wir in der Kürze eine Charakteristik des begabten Mannes versuchen, der so lange segensreich in unser musikalisches Leben in Leipzig eingegriffen hat und uns Allen werth und theuer geworden ist.

Ferdinand David wurde geboren am 19. Januar 1810 zu Hamburg. Schon in früher Jugend zeigte sich sein bedeutendes musikalisches Talent und bereits im dreizehnten Jahre war er so weit als Weiger vorgeschritten, daß er zur Vollendung seiner Studien zu Spohr nach Cassel gesandt werden konnte, der sich, auf das angenehmste überrascht von dem Talent des Knaben, mit großer Vorliebe seine weitere Ausbildung anlegen ließ. — In den Jahren 1825 und 1826 unternahm David mit seiner leider nun verstorbenen Schwester, der rühmlichst bekannten Pianistin Madame Louise Dulcken, eine größere Kunstreise und concertirte mit großem Beifall in Berlin, Leipzig, Dresden, Copenhagen u. s. w. In Berlin suchte ihn das Königsbädtsche Theater, das damals mit Henriette Sontag, Spigheider u. A. in seiner glänzenden Periode stand, für sein Orchester zu gewinnen, und er war dort von 1826 bis 1829 als erster Violinspieler angestellt, gleichzeitig mit seinem Freund Julius Rietz, unserm verdienstlichen Capellmeister, der zu jener Zeit als erster Violoncellist im selben Orchester fungirte. Ende des Jahres 1829 folgte David einem Rufe nach Rußland als erster Violinist bei einem Privat-Quartett in Dorpat; hier festelten ihn die angenehmsten Verhältnisse bis zum Jahre 1834. Während dieser Jahre unternahm er wiederholt Ausflüge nach Petersburg, Moskau, Riga, Reval, Mitau etc. und wurde überall in Folge seines meisterhaften Spieles auf das schmeichelhafteste ausgezeichnet und vom Publikum gefeiert.

Im Jahre 1835 erfolgte seine Anstellung als Concertmeister in Leipzig, und von jetzt an bot sich ihm recht eigentlich die stets wohlbenutzte Gelegenheit, seine künstlerischen Vorzüge nach allen Seiten hin geltend zu machen. Intimer Freund Mendelssohn's, hat er mit diesem zusammen unsere musikalischen Zustände auf jene allseitig respectirte Höhe bringen helfen, wie wir sie verhältnißmäßig in keiner andern Stadt Deutschlands zum zweiten Male finden. Dester's unternahm David von hier aus kleinere und größere Kunstreisen, folgte mehrmals Einladungen zu großen Musikfesten, besuchte zweimal London und errang auch dort durch seine hohe Meisterschaft den glänzenden Success.

Ein Hauptverdienst hat sich David als Concertmeister um die Gewandhausconcerte erworben. War Mendelssohn ein Dirigent, wie er so bald nicht wiederkommen wird, so ist David ein Concertmeister, der als bestes Muster anzustellen ist. Der Eifer und die Liebe, mit der er sich seinem Amte widmet, das Fener, welches aus seinem Auge sprüht wenn er am Pulte steht, belebt das ganze Orchester, die Festigkeit, die er besitzt, hält es mit Kraft und Sicherheit in dem angeschlagenen Tempo, die warme Empfindung, mit der er jedes Tonstück erfäßt und in seinem Spiel bis zur feinsten Nuance ausdrückt, theilt sich dem ganzen Personal, das seine Augen wie auf den Dirigenten so auch auf ihn richtet, mit, und dadurch werden jene vollendeten Orchesteraufführungen möglich, wie sie den Stolz und die Freude des Leipziger Gewandhauspublikums ausmachen. Bedenkt man, daß Davids Stellung im Leben eine sehr glückliche ist, daß er in jeder Beziehung unabhängig sein könnte, so steigt der Werth seiner Thätigkeit und der Aufregungen, denen er sich in den Concerten, im Theater und als Lehrer am Conservatorium unterwirft, noch höher. Auch in letzterer Beziehung nämlich ist er eben so thätig als ausgezeichnet nützlich und gewiß eine Stütze dieses blühenden Instituts. Eine große Anzahl vorzüglicher Geiger sind bereits aus Davids Schule hervorgegangen und haben sich zu tüchtigen selbstständigen Künstlern gebildet; wir nennen unter andern nur: Joachim, Concertmeister in Weimar; Baskilewski, Concertmeister in Düsseldorf; Hillf, Mitglied der Capelle in Cassel; Riccio, Mitglied der Capelle in Dresden; Jahn, Concertmeister in Bremen.

Auch in dieser Hinsicht dürfte Davids Abgang von Leipzig ein schwer zu ersetzender Verlust sein.

In seinem Spiel huldigt David durchaus dem Edlen und Sesslen, wie es von einem Künstler zu erwarten steht, dessen Richtung in der Jugend durch Spohrs Lehre bestimmt worden, doch hat er sich auch vollkommen angeeignet was andere Schulen schätzenswerthes haben und die Neuzeit an pikanter Behandlungsweise der Violine aufgefunden. - Daher die große Mannigfaltigkeit seines Spiels. Seinem Vogen gehorchen alle Vortragswesen, alle Stricharten gleich willig, von der ausgehaltenen, langgezogenen Note, die im großem vollen Tone ruhig gleich dem Schwan dahinzieht, bis zum blitzschnell auf- und abschließenden Staccato und den sprühenden Berlioz'schen Tremolos-Feuerrädern. Daß die Finger seiner stufen Hand sich vor keiner Schwierigkeit scheuen und die schwersten Figuren selbst in jenen lustigen höchsten Regionen, wo die Töne nur noch im Flageolet zu haben sind, eben so rein und sicher ausführen, als in den niederen Gebieten des Instruments, braucht kaum bemerkt zu werden. Aber so groß auch seine Fertigkeit ist, nie und nirgends mißbraucht er sie zu bloß äußeren blendenden Effecten, überall muß sie einem Höheren, dem Character und Ausdruck dienen. Das ist es, was seinem Spiel die Weihe giebt, was bewirkt, daß es, so oft man es auch hören mag, immer neu und reizend erscheint. Denn wenn der Virtuos nichts als die Bewunderung seiner Fertigkeit zu erregen vermag, so hat man beim zweiten und dritten Mal Hören genug, wenn er aber das Herz bewegen kann, wird er uns fort und fort willkommen sein.

David hat sich fast in jedem Genre der Composition mit Glück versucht und für sein Instrument im Besonderen Ausgezeichnetes geschaffen. Es ist natürlich, daß ein Künstler, der nach den angegebenen Principien spielt, wenn er wie David das Talent dazu hat, auch nach denselben componiren wird. Dies zeigt sich in allen seinen Werken für die Violine; sie haben nicht allein eine schöne gediegene Form, es hat auch jedes einen bestimmten Character, einen besonderen Gefühlsausdruck. Dabei ist die elegante, ja notwendige Polirtheit nicht vernachlässigt, die neben der höheren künstlerischen Aufgabe auch den Virtuosen nicht unberücksichtigt läßt. So interessant nämlich das begleitende Ercheir behandelt ist, so läßt David es nirgends die Oberhand gewinnen und die Principalstimme durch verlautes Sinecureden verdunkeln oder überlauten, wie so manche Virtuosen thun, deren Gileitheit sie zum Componiren fähelt, ohne daß sie Talent und Erfahrung dazu besitzen, und die, wenn sie auch eine erträgliche Melodie, eine glückliche Passage erhaschen, dieselbe durch ungeschickte Instrumentation wirkungslos machen oder ganz tödten. Das erste Werk, welches David veröffentlichte, (1836), seine Variationen über „Le petit tambour“ hat eine Popularität erlangt, wie selten ein Stück für Violine. Auch für andere Instrumente schrieb er mit gleichem Glück, wir erwähnen nur seine Variationen für die Klarinette Op. 8, sein Concertino für die Bassposaune, welches er für den berühmten Posaunisten Lueiger componirte und das einzig in seiner Art da steht.

Ganz vorzüglich und zum Studium besonders zu empfehlen, sind ferner seine Studien für die Violine Op. 9 und Op. 20. — Zwei Symphonien von David wurden im Gewandhause zu Leipzig mit ehrender Anerkennung aufgeführt, die erste im November 1841, die zweite im October 1848. Ein großes Verdienst erwarb er sich durch die Herausgabe der Bach'schen Sonaten oder Studien für die Violine, ein nicht minderes durch die Revision, Bezeichnung und Reinigung der so vielfach verfaßbörnten Händen für die Violine von Krenker, deren baldiges Erscheinen erwartet wird. — Seine neuesten Compositionen bestehen in einer Reihe prächtiger Vieder mit Clavierbegleitung in vier Theilen und in jenem hinlänglich bekannten und allgemein beliebten Quers von reizenden Salonstücken für Violine und Pianoforte, welche vor Kurzem unter dem Titel „Bunte Reihe“ erschienen und welche Vient bald nach ihrem Erscheinen für das Pianoforte allein bearbeitete.

David ist stets ein väterlicher Beschüßer seines Ercheirs in Leipzig gewesen, er hat bei jeder Gelegenheit mit Umsicht und Energie das Interesse desselben wahrgenommen und ist deshalb von allen Mitgliechern geschätzt und verehrt. Vor mehreren Jahren gründete er unter andern den Russkermittlen-Fonds für sein Orchester und veranstaltete alljährlich für diesen Fonds ein Concert, so daß dessen Vermögen bereits zu einer erfreulichen Höhe gediehen ist.

Liebenswürdig, heiter und geistreich im Umgang, hat er zu jeder Zeit die Liebe derer beßessen, welche mit ihm in irgend welcher Stinlich in Verührung kamen, sein Haus war immer eins der gastlichsten, in demselben fanden fremde wie hiesige Künstler die freundlichste Aufnahme und fühlten sich im Umgang mit dem zuverkommenen Wirth und dessen sein gebildeter Gattin angezogen und heimlich.

Stiftes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 1. Januar 1852.

(Die Ausführung der Chöre durch die Mitglieder der Singakademie und des Pauliner-Sängervereins in Verbindung mit dem Thomanerchor.) Erster Theil: „Verleih uns Frieden“, Gebet von F. Mendelssohn-Bartholdy. — Overture zu Anacreon von L. Cherubini. — Requiem für Mignon aus Goethe's Wilhelm Meister, für Chor und Orchester von R. Schumann (zum ersten Male). — Zweiter Theil: Sinfonie (No. 9, Dmoll) mit Schlusschor über Schiller's Lied an die Freude von L. van Beethoven. (Die Soli vorgetragen von Frau Marie Reclam, Frau Elisabeth Drenschok, Herrn Schneider und Herrn Behr.)

Das Gebet „Verleih uns Frieden gnädiglich“ von Mendelssohn-Bartholdy erregte durch seinen inuigregigibßen Ausdrnd und die gelungene Ausführung des Orchesters und des starkbesetzten Chors (Mitglieder der Singakademie, Pauliner Sängerverein, Thomanerchor) eine ernst-festerliche Stimmung.

Die Overture zu „Anacreon“ von Cherubini, dieses unübertrefflichen Meisters in der deutlichsten, prägnantesten und reizenden Tonsprache, wurde glänzend von dem Orchester ausgeführt, und erhielt, wie früher stets, so auch heute, den lebhaftesten Beifall.

Die Produktivität Schumanns ist wahrhaft erstaunlich. Werk auf Werk fließt aus seiner Feder, kaum ist der letzte Ton des einen verklungen, so stellt sich schon ein neues wieder ein. Ob bei dieser fast ängstlichen Hast des Schaffens, bei diesem ununterbrochenen Gebären lauter gesunde, kräftige, eines langen Lebens fähige Wesen in die Welt kommen können, ob selbst die größte geistige Kraft, die reichste Fantasie dadurch nicht abgenutzt oder doch geschwächt werden müsse, ist eine Frage, die der Beachtung wohl werth ist. Keines Componisten Gedanken sind alle gleich gut, gleich vollkommen, gleich zweckmäßig und wirkungsvoll, wie sie sich das erste Mal anbieten. Wahl, Verbesserung, Verwerfen einzelner, Steigerung ins Bessere durch Umänderungen sind Bedingungen, denen sich die größten Genies, und sie gewöhnlich am meisten, unterworfen haben. Sollen wir nach den letzten Werken Schumanns urtheilen, so fließt unserer Meinung nach das, was man ihm darin als „gemacht“ vorwirft, aus der Eile und nicht genugsamen Ausbreitung seiner Ideen. Er empfindet leicht, aber deshalb laufen auch leichte Gedanken mit unter. Auch das heute zu Gehör gebrachte Werk: Requiem für Mignon aus Goethe's Wilhelm Meister, für Chor und Orchester, scheint uns an Mängeln zu leiden, die aus dieser Quelle fließen. Es sind schöne und charakterisch-ausdrucksvolle, in warmer Stunde empfangene Stellen darin, dann aber auch solche, wo das Feuer der Begeisterung erloschen zu sein und nur die technische Gewandheit und Routine weiter gearbeitet zu haben scheint. Soviel kann man, ohne eine Ungerechtigkeit zu riskiren, wohl schon nach der ersten Aufführung aussprechen.

Von der neunten Sinfonie von Beethoven kann man sagen, daß jetzt das Scherzo in succum et sanguinem des Publikums vollständig übergegangen ist. Es wird als ein vollkommen berechtigtes und verständliches Kunststück anerkannt. Nach dem Scherzo wird der Sinn des letzten Satzes, der Vokalbeigabe und Erklärung wegen, wohl am meisten verstanden, aber noch nicht durchgängig goustet, weil darin einzelne Sätze erscheinen, die dem Ohr die an Beethoven gewohnten reizenden Klänge nicht bringen. Am meisten problematisch ist bis heute noch der erste Satz und das Adagio. Die technische Konstruktion dieser beiden Etüde ist so groß und breit und in so künstlichen und zum Theil versteckten Combinationen zusammengewebt, daß eine klare Auffassung der äußern Gestalt außerordentlich erschwert wird. So lange aber die äußere Gestalt noch von Nebel umhüllt ist, kann von einer sicheren Auffassung und Erkenntniß des ihr innewohnenden Geistes schwerlich die Rede sein. Man ahnt, man hofft, man ist gespannt bei jeder Vorführung dieses wunderbaren Werkes, aber man erkennt noch nicht deutlich und

fühlt noch nicht bestimmt. Doch nur muthig und immer von neuem mit Liebe daran, und des hohen Welters Geist wird sich und immer mehr erschließen, bis er aus endlich in voller Glorie entgegenstrahlt.

B.

Londoner Briefe.

London im Graben. — Der publisher. — Die Peitsche. — Der Wanderer und die Polka.

London ist very dull, trotz Palmerstons Rücktritt, trotz des untersectischen Telegraphen, der jeden Augenblick eine Verstärkung des Trümmerhaufes bringt, den die Stirneraner mit ihrem Chef, dem schlanken Ludwig, in Frankreich erschoten haben, trotz Christmas und Boxingnight, trotz der englischen Oper des Herrn Bunn, trotz Krossis Repräsentationen weiblicher Fleischmassen und des Herrn Summers Zigenner, genannt hunderthand, London ist todt, öde, langweilig, kalt, trotz des Paschas aller Musikalienhändler Beal und der ihm untren gewordenen Calbarina Sares, trotzdem, daß die union der Künste und Wissenschaften, nicht zu verwechseln mit der union du beau monde in Hamburg, schon wieder mit einem Coucert droht, trotzdem daß die Gardianer und Broadweedianer in der vorigen Nacht einen Kampf bestanden haben, bei dem man den gegenseitigen Verlust auf circa 500 Mann anschlägt. London ist mühsam, trotz der ungeheuern Besonnenheit, die seit drei Tagen in seinen Straßen herrscht, und die wirklich einen so nationalen Umschwung gewonnen hat, daß man alle zehn Schritt auf einen männlichen oder weiblichen Verehrer des Schmeerbauches, Nachts genannt, stößt. London ist — vergehen Sie, Edeliter, es ist nichts mehr, ich mag mir den Kopf zerbrechen wie ich will, höchstens könnte ich mit meinem Freunde Fux ausrufen: „Und es liegt im Graben!“ Aber liegen wir nicht Alle darin, sind wir Alle nicht hineingeverzellt? Konte Napoleon nicht zu vergessen, nur mit dem Unterschiede, daß dieser oben auf zu liegen gekommen ist?

Sie liegen im Graben! Sogar die Musikalienhändler liegen darin, wenn sie sich von Primadonnen überbieten lassen, was doch gewiß viel sagen will. Denn wer ist klüger, als z. B. so ein Londoner publisher? Man gehe nur zu sein bondoir, man sehe nur, wie die Herren Künstler, die großen und kleinen, das Anie vor ihm beugen und erwartungsbevoll des Moments harren, wo er gerufen wird, sie anzusehen. Endlich öffnet er den Mund. Ausgezeichnet! schreit das Ohr der Künstler. Aber selber blüht es ihnen nichts; denn sie werden doch auf gelinde Weise mit ihren Mannscripten zur Thür hinausgeworfen. Und wenn die Herren Künstler draußen sind, dann öffnet der große publisher sein Pult, zieht ein Walzer- oder Polka-Mannscript heraus, das ihm ein junger Anfänger kostenfrei gebracht hat, läßt es von seinem ersten Commis zeitgemäßen zuzufügen, backt einen bekannten, dem Continent angehörigen Namen darauf, und läßt es als neuestes Opus erscheinen. Das nennt man business, das ist social, respectable, das zieht Anspruch auf den Namen eines Ehrenmannes. La propriété, c'est le vol, sagte ein geistvoller Fanatiker, ja wohl, ein Diebstahl, aber ein gesellschaftlicher, ein solcher, ohne den die Gesellschaft, wie sie ist, gar nicht existiren könnte, ohne den man alles das, was man Position, Ehre, Achtung nennt, gar nicht erlangen könnte. Sie wollen den Beleg? Welcher Musikalienhändler hier in London könnte zu einer Stellung, zu einem Namen gelangen, wenn er ein wirkliches Werk verlegen wollte, eine Symphonie, ein Quartett zc.? Der Mann müßte zu drei Monaten seine Boutique schließen, er würde erstens sein Geld verloren haben, und zweitens ein Gegenstand des Mitleids, des Spottes, ja selbst der Mißachtung sein. Man greifen Sie dagegen den ersten besten aus der Menge der hiesigen Verleger heraus. Sie finden einen Mann, der heute Rondos druckt, die Länge sind, und morgen Länge, die Rondos sein könnten,

so trivial, so herkömmlich, so gemein wie möglich, und der Mann macht gute Geschäfte, bekommt Namen und wird der Löwe unter jenen Interessen, die man Kunstinteressen nennt, der Gegenstand der Verehrung und hündischen Speichelleckerei jener Leute, die sich Künstler schelten lassen. Das ist die Welt, die musikalische wie jede andere, und das kann nicht anders sein, weil sich die große Mehrzahl vollkommen wohl dabei fühlt. Man vergesse doch nicht, daß der Verleger in seiner Wirksamkeit nichts weiter, als das Bedürfniß der Gesellschaft repräsentirt, ein Bedürfniß, von dem sich jeder überzeugt haben wird, der diverse englische partys mitgemacht hat. Wehe dem Unglücklichen, der es wagen wollte, in einer solchen Gesellschaft ein wirklich originelles Talent zu offenbaren, etwas Eigenes, Selbstständiges zu haben und nicht das Echo der herkömmlichen musikalischen, wie auch anderer Banalitäten zu sein. Er würde ganz gewiß nicht wieder geladen werden. Wehe dem schon, der den $\frac{1}{2}$ oder $\frac{3}{4}$ Takt verlassen, ja, der in einigen Kreisen etwas Anderes spielen wollte, als die Polka. Mögen sie Namen haben, welche sie wollen, von allen Compellationen, die erscheinen, die gespielt und gontirt werden, sind neun Zehntel ihrem Charakter, ihrem Rhythmus nach Länge. Die Gesellschaft treibt die Künstler im Sopphory vor sich her, auch sie hat ihre Narren, wie einst die Höfe sie hatten, auch sie regiert sie mit der Peitsche, und noch heut zu Tage thut diese dieselben Dienste wie früher. Die Peitsche, das ist der Magen, der sich alle möglichen Bedürfnisse angewöhnt hat, und wer diese Peitsche zu regieren weiß, der ist der Stärkere und der regiert die Welt. Vermuthlich dachte der junge Mann, der neulich im Surrey-Theater gesungen, ebenfalls an diese Wahrheit, als er den Stoff zur folgenden Anekdote lieferte. Derselbe sang nämlich den Wanderer von Schubert. Die anwesende Gesellschaft, vernunthend, der junge Mann wolle sich einen Spass erlauben, brach in ein schallendes Gelächter aus. Als der Sänger dies sah, ersuchte er den Accompagnateur, ihm einen Augenblick das Piano einzuräumen. Dies geschah, und der Künstler begann eine jener gemelnen englischen Polkas zu spielen, welche hier eben so beliebt sind, wie etwa in Deutschland die Melodie: „Wer war wohl je so frech &c.“ Kaum vernahm das anwesende Publikum diese Töne, so erscholl ein einstimmiges Bravo und ein nicht endender Applaus. Die Gesichter verklärten sich, man fühlte sich angenehm erregt, man war zufrieden. Der junge Mann hatte gewonnen. Er wird Carriere machen. —

Butterbrodt.

Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Monat December 1851. 5., 9. u. 14. Dec. So machen es Alle (*Così fan tutto*), von Mozart. — 20., 27. u. 30. Dec. Ferdinand Cortez, von Spontini. Also nur 2 Opern in 6 Vorstellungen.

Fräulein Rosa Telly, eine junge Sängerin aus Pesth, ist hier angelangt und wird in den nächsten Tagen auf unsrer Bühne mit der Lucia ein Gastspiel auf Engagament beginnen.

Fräulein Wagner wird in der nächsten Zeit nochmals zu drei Gastrollen (*Fidelio*, *Ides*, *Romeo*) hierherkommen; etwas später werden wir auch Henriette Sonntag hören. Einstudirt wird Gimarcos „heimliche Ehe.“

Der Intendant Herr von Hülßen aus Berlin war hier anwesend und hat im Theater einer Vorstellung von „Lumpaci Vagabundus“ beigewohnt.

Auch diesmal wieder nach der Aufführung von Beethovens neunter Symphonie in unserm ersten Gewandhausconcert hat jener unbekannte Musikfreund dem wackern Orchester durch seinen ausgezeichneten Director, Herrn Capellmeister Julius Riep, 30 Thlr. zufließen lassen.

Das vierte Concert der Enterpe fand am 30. Dec. statt, die Ouverture zu *Coriolan* von Beethoven und dessen *Bäur-Sinfonie*, sowie *Cherubinis* Ouverture zum *Wasserträger* waren die Orchesteraufführungen desselben und wurden im Ganzen gut und

preis gegeben. Herr Welter spielte die Kantate-Harice von Vienclemp und Gräunlein Donner trug einige Gesangsstücke vor.

Unser Herr Concertmeister David hat der Stadt Köln, wohin er an Hillers Stelle als Capellmeister berufen ist, in den letzten Wochen des verfloßenen Jahres einen Besuch gemacht, auch in einem vorlügen Concert mit großem Beifall eines seiner Violonconcerte vorgetragen. Er lebt man in Köln bemüht ist. Herrn David für dort zu gewinnen, und eingedacht derselbe hier bereits seine Entlassung eingereicht hat, hoffen wir doch noch immer, ihn für unsere Stadt erhalten zu sehen, und es geschieht Alles, um dies zu bewerkstelligen.

* Noch vor dem Ende des Monats Januar geht in Hannover Heinrich Marschner's neue Oper: „Austin“ in Scene. Die Einführung erfolgt mit allem Eifer der theilhaftigen und für das Werk des berühmten Tonsetzers begeisterten Mitglieder. Das Buch ist romanaischen Inhalts. Die Handlung bezieht sich in einem kleinen mittelalterlichen Königreiche des Porenäengebiets. Austin ist der legitime Prätendent eines Thrones, den ihm mächtige Vasallen streitig machen. Er gewinnt sein Erbe zurück, der Versuch, ihn durch eine Kiste zu vergiften, scheitert, und Koriand, die Gemahlin eines der dem Könige anhängigen Vasallen, wird durch den Tod ihres Gatten frei und der Liebe Austin's zurückgegeben. Der vierte Act zeigt wie der des „Propbeten“ eine prächtige Krönungsfeierlichkeit. Die beiden Parteien der Vasallen gerathen aber im Dome selbst in offenen Hader. Da beschwichtigt Koriand den Streit durch ein an die Selbstigkeit des Orts und zum Frieden mahnendes Lied. Der Marsch, die Kirchenscenen überhaupt und Koriandens Gesang werden von Kennern als meisterhaft hervorgehoben.

* In Zvontini's Meisterver „Olympia“ trat Mad. Möster in Berlin wieder auf; die ausgezeichnete Künstlerin sang mit Artigkeit, Anmut und Feuer und wurde mit Stahra — Fr. Wagner, mehrfach in Scene gerufen; die Vorstellung gehörte zu den vollendetsten. Allgemein ist der Wunsch, daß solche seltene edle Kräfte sich auch den edelsten Kunstwerken, der Iphigenia in Aulis, Alceste, Armide, Koldiska zuwenden möchten.

* Mendelssohns Liederpiel: „die Heimkehr“, in nun auch im Overhauser in Berlin und zwar sehr vorzüglich angeführt worden.

* Wahrscheinlich wird der Intendant Herr von Hülsen in Berlin auch die königliche Bühne, mit deren Wiederbelebung man sich jetzt ernsthaft beschäftigt, unter seine Oberaufsicht bekommen. Diese Bühne wird dann für königl. Rechnung verwaltet werden und einen technischen Director erhalten, für welche Stelle man den Hofrath Louis Schneider oder den früheren Prager Theaterdirector Hofmann nennt.

* Mad. Küchenmeister-Mudersdorff ist in Berlin im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater mit Beifall als Madelaine im „Festspiel von Konjumeau“ zum ersten Mal aufgetreten, die Berliner Kritik spricht sich sehr anerkennend über diese Sängerin aus.

* Die Geschwister Dulkens haben nochmals in einem Concert ge spielt und sind nun nach Petersburg abgereist, wo jetzt die Concertsaison beginnt.

* Capellmeister Taubert in Berlin ist mit der Composition einer neuen Oper beschäftigt. Text von Henke.

* In Wien trat der Tenorist Göttinger vom Gräber Theater zum ersten Mal als Maori in den Eugenotten auf, konnte aber den Erwartungen nicht vollkommen entsprechen. Sein Organ ist schön und voll, aber die Höhe zeigt einen unangenehmen Gaumenten; auch fehlt die sichere Intonation, der höhere geistige Schwung.

* Die bekannte französische Pianistin Madame Bartel hat sich in Wien als Clavierlehrerin niedergelassen.

* Wien hat einmal wieder eine Musikzeitung erhalten. Sie erscheint seit Neujahr im Verlag der Musikalienhandlung von G. L. G. G.

* Magdeburg erhielt in der Person des Herrn Zvinger einen neuen Theaterdirector an Stelle des Herrn Gide, den 1. Januar kündigte der Theaterzettel an, daß vor Beginn der Vorstellung der neue Herr Director sich dem Publikum persönlich vorstellen werde.

* In Freiburg ging Auber's „Maskenball“ in vorzüglicher Aufführung neu in Scene und hatte einen eminenten Erfolg. Der neue Director Herr Wallner hat sich das Verdienst, uns in Einem Winter mit mehr neuen Stücken bekannt gemacht zu haben, als sonst in vielen Jahren über unsere Bühne gingen.

* In Darmstadt kam die Oper des Herzogs von Gotha: „Casilda“ zur Aufführung; wir werden dieselbe auch in Leipzig demnächst hören.

* Wir erhielten Nachrichten von Alfred Jaell in New-York vom 9. Decbr., er hatte bis zu jener Zeit bereits vier Concerte gegeben und jedes Mal alle Stücke du capo spielen müssen, er war nun in Begriff nach Boston zu Concerten zu gehen und hiernach seine Concerte in New-York fortzusetzen.

* Lola Montez hat in New-York keine besondere Aufnahme gefunden, kein Hotel ersten Ranges wollte die Dame aufnehmen, und sie mußte eine Privatwohnung beziehen. — Jenny Lind gab am 29. Dec. ein Concert in Triple Hall. — Catharine Hayes hat keinen Erfolg, die italienische Oper florirt.

* Ein Vorfall der sich eben in Paris ereignete, liefert einen eigenthümlichen Beleg für die schon oft lächerlich gemachte Eitelkeit und Rivalität unsrer Kunstnotabilitäten. Vater Roqueplan, der Director der Oper, hat bekanntlich die durch ihre Kunstreisen in Amerika berühmte Altistin, Frau Tedesco, engagirt und dem Publicum in mehreren sehr ansprechenden Rollen vorgeführt. Sie sollte in der neuen Oper Halcyon's die Hauptpartie singen, studirte jedoch gleichzeitig die Rolle der Fides ein, um in dem großen Louvre'sche Meyerbeer's die Partie, welche früher von der Viardot und von der Albani mit so vielem Glanze durchgeführt wurde, zu übernehmen. Als sie eben aus der Kunsttische hervortreten wollte, trat ein Bekannter zu ihr hin und sagte: „Wissen Sie schon die große Menigheit?“ — „Nein. Was giebt es denn?“ — „Wie, Sie wissen noch nicht, das Ihr Banquier fallirt hat?“ — Die Sängerin hatte 60,000 Dollars, das Ersparniß einer achtjährigen Laufbahn in diesem Hause deponirt und war über diesen Verlust ganz zu Boden gedonnert. Das Publicum ist mittlerweile ungeduldig geworden, der Regisseur erscheint und beschwört sie, in die Scene zu treten. Sie mußte singen, aber natürlich ohne allen Erfolg. Die Thatfache des Geldverlustes war zwar richtig, aber man hatte es der Künstlerin absichtlich verschwiegen, um den Erfolg des Abends nicht zu beeinträchtigen. Eine Rivalkin, die zwar keinen Grund hatte, der Künstlerin zu schaden, ließ ihr durch einen gemeinfamen Freund die Glöckspost melden, um nicht Zeugin eines Triumphes derselben in der Rolle der Fides zu sein und sah auch ihr sanberes Vorhaben vollkommen gelingen.

* Hoffmann v. Fallersleben singt von Henriette Sontag

„Frühling wird es überall,
Wo Du singst, o Nachtigall.“

Nun wenn auch nicht die Bäume, so schlagen doch wenigstens die Poeten an.

* Der Componist Ricci, welcher einem Anse nach Petersburg folgte, um seine Oper „Messa“ zu dirigiren, ist vor einigen Tagen auf der Reise gestorben.



Aufträge

auf Musikalien jeder Art werden prompt ausgeführt durch die Musikalienhandlung von

Bartholf Senff in Leipzig.

Petersstrasse No. 40.

Abgegeben am 8. Januar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

S I G N A L E

für die

M u s i k a l i s c h e W e l t.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Inseritionsgebühren für die Zeitszeile oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle Buch- und Anstaltenhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Zwölftes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 8. Januar 1852.

Erster Theil: Sinfonie (No. 3, Emoll) von J. B. Kallimoda. — Recitativ und Arie aus Fidelio von L. v. Beethoven, gesungen von Fräulein Josephine Basklinger aus Weimar. — Concert für die Violine von H. David (Emoll), vorgetragen von Herrn Concertmeister N. Dreychock. Zweiter Theil: Ouverture (Op. 115) von L. van Beethoven. — Cavatine von G. M. v. Weber, gesungen von Fräulein Basklinger. — Ouverture zum Freischütz von G. M. von Weber.

Kallimoda's Sinfonie erfüllt alle Forderungen, die man an die äußere Erschelung eines solchen Tonwerkes machen kann. Sie hat eine glatte, runde Form, hübsche Melodien, überhaupt wohlgeordnete und angenehm instrumentirte Gedanken n. s. w., aber sie hat keinen Inhalt. Sie erzählt unserem Gemüthe nichts Bernehmliches und Bedeutendes, und wenn sie vorüber ist, sind wir ganz so ruhig wie vorher. Diese Art von Instrumentalmusik rechnet unsre Zeit unter die vergebliche. Sie sollte in den Gewandhausconcerten nicht mehr erscheinen.

Eine junge Sängerin aus Weimar, Fräulein Basklinger, trug Recitativ und Arie aus Fidelio von Beethoven und die „Wolke“ aus dem Freischütz vor. Sie ist seit Jahresfrist ungefähr von der Weimarischen Bühne geschieden, um ihre Studien unter dem ausgezeichneten Gesanglehrer Goeke zu vollenden. Wir erwarteten daher mit Interesse einen glänzenden Erfolg von ihr. Diese Erwartung wurde nicht ganz erfüllt. Die beschuldene Künstlerin, die so lange nicht öffentlich gesungen, litt an einer solchen Befangenheit, daß sie die Herrschaft über ihre schönen Mittel fast gänzlich verlor. Weder vermochte sie die Kraft ihrer Stimme vollständig zu entfalten, noch dem Vortrag jene ausdrucksvolle Nuancirung zu verleihen, wodurch sie in unbefangener Stimmung zu wirken vermag.

Herr Concertmeister Raimund Dreychock, der an die Stelle eines zurückgetretenen Clavierspielers und folglich ganz unvorbereitet auftrat, wurde von dem Publikum mit Applaus empfangen, und damit auch nach jedem Sage überschüttet. Er trug aber

auch das schöne und sehr schwere Violinconcert von David mit solcher Kraft und Sicherheit, mit solch vollendetem Ausdruck und so geschmackvoll vor, daß eine vollendetere Kunstproduktion nicht hätte erzielt werden können.

Die Overture von Beethoven, Op. 115, so schöne Einzelheiten sie hat, gehört in ihrem Totale nicht unter seine vorzüglichsten Schöpfungen. Das Thema des Allegro ist weniger bedeutend, prägnant und originell, als man es bei diesem Meister in der Regel gewohnt ist, und das mag wohl die Ursache sein, daß auch die Durchführung nicht jene reiche, glänzende und das Gemüth tief erregende Bilderwelt bringt, die seiner Fantasie und seinem Geiste sonst in so reizender Fülle und Mannichfaltigkeit entquillt.

Vom Orchester wurde dieses Werk, so wie die trotz der vielfältigsten Aufführungen stets in ewiger Jugendkraft erscheinende Overture zum Freischütz mit höchster Vollendung executirt.

B.

Dur und Moll.

* Leipzig. Wir können unsern Lesern die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß es gelungen ist, Herrn Concertmeister David für Leipzig zu erhalten. Er wird nicht nach Köln gehen. Man ist hier auf alle von ihm gewünschten Erleichterungen in seinem Amte eingegangen.

Im Gewandhausconcert dieser Woche werden wir den Tenoristen Herrn von Osten aus Berlin nochmals hören, welcher bei seinem Auftritte im Anfang der Saison hier so viele Sympathien fand.

Das Gastspiel des Fräulein Rosa Tely aus Pesth ist rückgängig geworden.

Der Pianist Herr Ferd. Präger aus London ist auf der Durchreise nach Wien hier aufweisend; hoffentlich werden wir denselben auch öffentlich hören.

Im fünften Concert der „Guterge“ am 13. Januar wurde Schumann's neueste Symphonie sehr vorzüglich aufgeführt und erregte großes Interesse; das Werk trat uns heute schon bedeutend näher, als bei der ersten Aufführung.

* Man schreibt uns aus Köln: Das Hauptinteresse in unserm 4. Gesellschafts-Concert bot das Solospiel Ihres Concertmeisters David, welcher uns sein viertes Concert in schönster Vollendung vortrug; es wäre wahrlich mehr als überflüssig, uns in Ihrem Blatte ausführlicher über sein Spiel anzufassen, nur das sei erwähnt, daß der Künstler die Auszeichnung erfuhr, am Schlusse seiner Leistung mit Acclamation gerufen zu werden. Frau Köhlmann-Beistein konnte sich mit der Beethoven'schen Arie „Ah perfido“ keine sonderliche Sympathie erringen. Dem Chor, Orchester und Dirigenten aber gebührt für die gelungene Aufführung der 2. Symphonie von Beethoven und der Walpurgisnacht von Mendelssohn die vollste Anerkennung. Gleiches Lob verdient die Ausführung des Rossini'schen Stabat mater in dem am 4. Januar stattgefundenen zweiten Concerte für das Orchester. Weniger gelungen war die Ausführung des zweiten Finals aus dem Fidelio, welchem die große Leonoren-Overture voranging. Die Herren Hartmann und Pixis spielten ein Duo für 2 Violinen von Wassermann; wir müssen die Wahl eines so leichten Werkes entschieden tadeln, können jedoch der Ausführung unser Lob nicht versagen. — Die erste Matinee für Kammermusik der Herren Netzeke, Hartmann und Brenner hat großen Beifall gefunden. Es wurden das Trio in Gdur von Beethoven, Quartett in Gmoll von Mozart und Trio in Cmoll von Mendelssohn zu Gehör gebracht.

* In Paris war es in der vergangenen Woche allgemein aufgefallen, daß die Hauptrolle im „Propheten“ nicht von Roger gesungen wurde, sondern von dessen Erbsagmann Gueynard. Man erzählt sich darüber Folgendes: Roqueplan erhielt eine Note aus dem Elisee, in welcher gesagt war, daß der Präsident die Aufführung des Propheten wünsche und zugleich, daß die Hauptpartie von Gueynard gesungen werde. Roqueplan, der einen Irrthum voraussetzte, begab sich sogleich nach dem Elisee, um hierüber ins Klare zu kommen. Man sagte ihm, daß kein Irrthum obwalte, es handle sich um eine politische Soirée und nicht um eine Kunstvorstellung, und da wolle man den ersten Tenor der großen Oper für ein Mißwort bestrafen, das er am 2. December sich habe zu Schulden kommen lassen. Roger hatte nämlich gesagt: „Cette journée restera mémorable dans l'histoire de la France, c'est la journée des insolubles.“ — Es heißt, Roger werde sich nächstens gänzlich nach Deutschland wenden.

* Während der Probeaufführung des Ledeums in der Kirche von Notre-Dame zu Paris stieg der Capellmeister Adam in das Schiff der Kirche hinauf, um sich von der Wirkung der Musik zu überzeugen. Da fiel ihn der Baldachin, den die Arbeiter eben befestigten, auf den Kopf und verwundete ihn, jedoch ohne Gefahr.

* Im vergangenen Jahre brachte die große Oper in Paris 6 neue Werke zur Aufführung, die Opéra comique 4, das Théâtre italien 2, die Opéra national 3.

* Zu den letzten Tagen ging Gretrus „Richard Löwenherz“ in München über die Bühne; der dort gastirende Regisseur Cornet hatte die Oper romps in Scene gesetzt und um dieselbe auch dem großen Publikum genießbar zu machen, mußte der Königl. Marßall ein Duzend seiner schönsten Pferde borgen, welche die Ritter der Tafelrunde auf ihren Rücken trugen.

* In München iclkt die Oper unter dem neuen Intendanten Herrn D'Ingelstedt gegen das Schauspiel bedeutend in den Hintergrund, die Uebersicht seiner blühenden Leistungen weist für das Schauspiel 18 Neuigkeiten auf und 8 Stücke in neuer Einstudirung, in der Oper hingegen nur 3 Neuigkeiten und 5 neue Einstudirungen.

* Im verfloffenen Jahre wurden auf dem Hoftheater zu Dresden 15 Opern und Singspiele zum ersten Male aufgeführt.

* Auf der Königl. Bühne in Berlin fanden im Jahre 1851 129 Opernaufführungen und 60 Ballets statt.

* Jacob Rosenhain befindet sich in Berlin, um seine Oper: „der Dämon der Nacht“ zur Annahme bei der Königl. Oper zu empfehlen.

* Am 9. Jan. wurde in der Singacademie zu Berlin zur Erinnerung an den verstorbenen Professor Kungenhagen das Requiem von Mozart in einer Weise aufgeführt, daß der Eindruck dieses unsterblichen Meisterwerkes wirklich ein gewaltiger war.

* In Königsberg wird Aubers „verlorener Sohn“ in den nächsten Tagen zum Benefiz des Fräulein Marx in Scene gehen. — Grisards Coerette: „Bon soir, Monsieur Pantalon“ wurde daselbst mit vielem Beifall gegeben, etwas läßt sich ein dortiger Kritiker dieselbe dem „Barbier von Sevilla“ an die Seite. — Der Bariton Gordini ist zu Hastroffen angelangt. — Man hofft während der vierwöchentlichen Fasnacht in Petersburg, wo dort die italienische Oper außer Thätigkeit ist, dieselbe nach Königsberg zu verpflanzen.

* In Hannover ist das Theater, welches wegen Ableben des Königs bisher geschlossen war, wieder eröffnet worden, als erste Oper wurden die „Hugenotten“ gegeben; Marschners neue Oper „Austin“ soll bereits am 18. d. M. in Scene gehen.

* Meyerbeer's Lehrer, der Musiker D. Kurländer, feierte am 12. d. M. sein 100jähriges Geburtsfest.

* Die Stadt Agram soll nächsten eine italienische Oper bekommen.

* In Nürnberg war neulich ein Gastspiel der Marra im „Robert der Teufel“ so zahlreich besucht, daß eine große Anzahl Personen auf der Bühne selbst placirt werden mußten, die sich zum Theil nicht abhalten ließen, während der Vorstellung auf der Scene zu erscheinen. Es soll einen etwas komischen Eindruck gemacht haben, im 3. Act beim Grabsaal der heiligen Rosalie unter den todtten Konnen die natürlichen Nürnberger Pasetots mit umgehen zu sehen.

* Spöhr in Cassel, dem vertragmäßig jährlich ein sechswochenlicher Urlaub zufließt, ist, weil er im vergangenen Sommer während der Theaterferien ohne Gestattung eine Reise unternommen hat, um fünfshundert und fünfzig Thaler von der Theaterdirection geirast worden. Die außerordentliche Höhe dieser Strafe scheint mit den dortigen politischen Zuständen nicht außer Verbindung zu stehen, da Spöhr durchaus nicht als besonderer Anhänger des Herrn Hassenpflug gilt.

* In Moskau besteht eine Liebertafel, genannt Orpheus; dieselbe erläßt die Bekanntmachung ihrer Zusammenkünfte nach Art der Freimaurerlogen durch Zeichen. Da solche sich in der Moskoder Zeitung vielfach wiederholten, so hat der Herausgeber dieser Zeitung über die Bedeutung der gebrauchten Zeichen an kompetenter Stelle Aufklärung ertheilen müssen.

* Ein droßliger Schwank, wie ein solcher in diesen Tagen von polnischen Schmugglern bei ihrem Zusammentreffen mit Grenzrussen ausgeführt wurde, liefert den deutlichen Beweis, welche Gewalt die Musik selbst auf den wildesten Barbaren auszuüben vermag.

besonders wenn ihr Waghals als Gefährte vorangeht. Einer Anzahl Schmuggler, welche einen Transport Waaren nach Polen führten, begegnete das Unglück, daß sie nach ihrem Ueberschreiten der polnischen Grenze mit einem Trupp russischer Grenzwächter zusammentrafen, die sie alsbald mit ihren vorgehaltenen Gewehren umringten und ihnen zu halten geboten. Die Schmuggler, denen ein Entkommen nicht mehr möglich war, mußten sich der Nothwendigkeit fügen und ihre Waaren abladen. Einer derselben war aber Philosoph genug, um zu übersehen, daß, wenn auch die Berufsthätigkeiten der Menschen feindlich zusammentreffen, die Personen selbst einander Freund bleiben sollen, und ihre unangenehme Lage gegenseitig nach Möglichkeit erleichtern müssen. Von einer solchen Gesinnung befeelt, griff er demnach nach einer in seiner Rocktasche befindlichen Flasche mit Urak, machte zuvörderst aus derselben einen herzhafteu Schnid und reichte dieselbe alsdann den Russen hin, damit sie seinem Beispiele nachfolgen möchten, was sich dieselben auch nicht zweimal sagen ließen, obgleich der Urak mit zur Contrebande gehörte und man somit nicht wußte, wer eigentlich als Gastgeber und wer als Gast zu betrachten war. Wenn aber auch die Schmuggler den Russen freundschaftlich angetrunken hatten, so war dadurch für sie wenig gewonnen, da zwar das Feuer des Uraks die starren Glieder der Russen erwärmte, nicht aber ihr Herz. Was aber der Geist des Uraks nicht vermochte, das bewirkte die Musik. Ein anderer bei der Affaire mit theilhaftiger Schwärzer, der zugleich Musiker war und sich deshalb hauptsächlich auf Handel mit musikalischen Instrumenten verlegte, führte zufällig eine hübsche Harmonika bei sich, um dieselbe in Polen abzugeben. Diese zog er denn aus seinem Pack hervor, zog dieselbe an und begann das Nationalstück der Russen: „Kosack“, ganz gemüthlich zu spielen. Die Russen, welche ein derartiges Instrument bis dahin noch nicht mochten gehört haben, und da sie die Tonfarbe des bewunderten Instruments ganz lieblich ansprach, horchten zuerst aufmerksam auf; als sie aber den Tact und die Melodie des Kosacks vernahmen, vermochten sie nicht mehr ihre Peine in Ruhe zu erhalten, sprangen wie besessen auf, faßten sich und machten alle Touren und Sprünge des Kosacks durch, so daß der Schnee aneinanderstob und sie gleich einer Wolke umhüllte. Die gute Laune, in welche sie durch die Musik und das Tanzen versetzt wurden, machte sie der Art gemüthlich, daß sie beim Ende sich nur die Harmonika von den Schwärzern ausbaten, dieselben aber mit den übrigen Sachen mit dem Rufe: „Stubaj Bratisku“ (Gehe Bräuerchen) in Gnaden entließen.

* Josef Gungl's erstes Auftreten in Moskau geschah im großen kaiserlichen Theater und war von dem brillantesten Erfolge begleitet. Er wurde wiederholt gerufen und jede Concert-Piece mit jubelndem Beifall belohnt. Das Interesse für seine Compositionen steigert sich mit jedem Tage. In allen Clubs, so wie in den vornehmsten Privathäusern erklingen seine Walzer und Polkas, vortrefflich ausgeführt von seiner Capelle. Im großen Theater spielte er bereits zu einer Maskerade, die zweite wird ebenfalls am Namenstage des Kaisers stattfinden.

* Der Pianist und Ritter Routschki aus Spanien hat in Berlin zu einem eigenthümlichen Preßproceß Veranlassung gegeben. Er verkaufte nämlich an einen dortigen Musikalienverleger zehn seiner Claviercompositionen, die alle hohen Damen gewidmet waren. Bald darauf kam es zur Sprache, daß dieselben Compositionen schon vor 5 und 15 Jahren mit Dedicationen an edle französische Damen in Paris erschienen waren und in dieser billigeren Ausgabe von einem andern Berliner Verleger verkauft wurden. Es ist dieserhalb zwischen beiden Verlegern zum Proceß gekommen.

* Von der kleinen Schrift: „Albert Rorking, sein Leben und Wirken“, ist bereits die zweite Auflage erschienen, da die erste in einer Anzahl von 1000 Exemplaren vollständig vergriffen ist.

* Vonoldemar Bargiel (dem Bruder von Clara Schumann) erschien so eben ein interessantes Werk für Pianoforte: „Nachtstück“ Op. 2; wir machen Freunde der höheren Claviermusik darauf aufmerksam.

* Das Streich-Quartett von Ferd. David, über dessen Vorgänge wir schon früher berichteten, ist jetzt im Verlag von Breitkopf und Härtel erschienen.

* Julius Riez hat soeben zwei neue Hefte Lieder mit Clavierbegleitung veröffentlicht, dieselben sind sehr schön und verdienen die Beachtung aller Sängertinnen, welche sich für werthvolle Musik interessieren.

* Adam in Paris hat das Kreuz des Portugiesischen Ordens da conecicao (der Empfängniß) erhalten.

Neue Musikalien

im Verlag von

Bartholf Senff in Leipzig.

Bargiel, W. Op. 2. Nachtstück für Pianoforte.	<i>fl. Ngr</i> — 15
Baumgartner, W., Op. 10. Sechs kleine Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte.	— 20
— Op. 11. Sechs Lieder für vier Männerstimmen. Partitur und Stimmen.	1 15
— Partitur apart	— 15
— Stimmen apart	1 —
Jaell, A., Op. 18. Rigoletto. Illustrations sur un Motif de J. Verdi pour Piano.	— 15
Kücken, F. Op. 55. No. 1. Aus dem Orient: „Kind, was thnat Du so erschrocken.“ Nach Mirza Schaffy von Fr. Bodenstedt. Für Sopran oder Tenor mit Pianoforte.	— 15
— Op. 55. No. 1. Dasselbe Lied f. Alt oder Bariton mit Pffe.	— 15
— Op. 55. No. 2. Lied: „Nun lass Dir erzählen, mein liebes Kind.“ Für Sopran oder Tenor mit Pianoforte	— 15
— Op. 55. No. 2. Dasselbe Lied für Alt oder Bariton mit Pianoforte	— 15
— Op. 55. No. 3. Lied: „Ach Gott, nun ist mein Zeit vorbei.“ von Otto Roquette. Für Sopran oder Tenor mit Pianoforte	— 10
— Op. 55. No. 3. Dasselbe Lied für Alt oder Bariton mit Pianoforte	— 10
Lindblad, A. F. Schwedische Lieder für Pianoforte übertragen von L. Norman. No. 1—8	3 15
— No. 1. Auf dem Berge.	— 10
— No. 2. Der kleine Schornsteinfeger.	— 15
— No. 3. Die Hochzeitfahrt, Ballade.	— 15
— No. 4. Der Wald am Aareensee.	— 10
— No. 5. Der junge Postillon auf dem Heimwege.	— 15
— No. 6. Ein Lenztag.	— 20
— No. 7. Sehnsucht: „Ich hatt' einen Freund.“	— 10
— No. 8. Weh, mein stilles Lied verklingt!	— 10
Liszt, F. Mazurka brillante pour Piano.	— 20
— Rhapsodie hongroise pour Piano. No. 1.	— 25
— Rhapsodie hongroise pour Piano. No. 2.	— 25
Marschner, H. Op. 150. Vier Lieder von Fr. Halm für Bariton- od. Alt-Stimme mit Pianoforte	— 20
— Op. 152. Sechs vierstimmige Gesänge für Männerstimmen. (Quartett und Chor.) Partitur und Stimmen	2 —
— Partitur apart	— 20
— Stimmen apart	1 10
— Op. 152. No. 6 einzeln. Kirmessrutscher für vier Männerstimmen. Partitur und Stimmen.	— 15
— Partitur apart	— 5
— Stimmen apart	— 10
Raff, J. Op. 47. Drei Lieder von J. G. Fischer für eine Bariton- oder Alt-Stimme mit Pianoforte.	— 20
Reinecke, C. Op. 20. Ballade pour Piano.	— 25
Reissiger, C. G. Op. 194a. Drei Duette für zwei Sopran-Stimmen oder für Sopran und Alt mit Pianoforte	— 20
— Op. 194b. Zwei Lieder für Bass oder Bariton mit Pianoforte	— 12½
Saloman, S. Op. 27. Sechs Lieder für eine Singstimmie mit Pianoforte	— 25
— Op. 27. No. 6 einzeln: „O danke nicht für diese Lieder.“ von Wolff. Müller.	— 5

Schumann, R. Op. 52. Waldscenen. Neun Clavierstücke	1	5
Ungarische Volkslieder für eine Singstimme mit Pianoforte. Bearbeitet und herausgegeben von <i>Louis Köhler</i> . Heft 1—3 à 15 Ngr.	1	15
Ungarische Volkslieder für Pianoforte, nach den Original- melodien frei bearbeitet von <i>Louis Köhler</i> . Heft 1—4 à 15 Ngr.	2	—
Voss, C., Op. 114. No. 1. Le Sourire de Louise. Réverie pour Piano. —	12½	
Op. 114. No. 2. Le Rêgard de Marie. Cantilène p. Piano. —	12½	
Op. 130. La Rose au Nord. (Die Rose im Norden.) Cava- tine sans Paroles pour Piano	—	15

In **Leo's** Verlagshandlung in Berlin ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

- Hy. Hertz.** Mädchen-Lieder, ged. von Geibel f. 1 Singstimme m. Pianoforte.
Op. 10. 12½ Sgr.
— — Wollte keiner mich fragen, Ged. von Geibel f. 1 Singstimme mit Pfte.
Op. 11. 12½ Sgr.
— — 3 Lieder von Heine f. 1 Singst. m. Pfte. Op. 12. 12½ Sgr.
— — Fischer-Lieder f. 1 Singst. m. Pfte. Op. 5. 15 Sgr.
— — Vier Lieder f. 1 Singst. m. Pfte. Op. 6. 15 Sgr.
— — Zweistimmige Lieder m. Pfte. Op. 7. 15 Sgr.
— — Potpourri aus Rurynthe v. C. M. Weber f. Pfte. Op. 8. 15 Sgr.

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz erschien seneben:

- Abadie, L.**, Ta Réville. Chansonette esp. Lyre fr. No. 441. 18 kr.
Beyer, F., Op. 115. Album 1852. 6 Morceaux élégante sur des Airs alle-
mands favoris p. Pfte. 7. Suite. 3 fl. 12 kr.
Casorti, A., Souvenirs de Bremen. Quadrille p. Pfte. 36 kr.
Clapsson, L., Mon ame à Dieu — mon coeur à toi. Lyre fr. No. 427. 18 kr.
Fetis, F. J., Notice biographique sur N. Paganini suivie de l'analyse de ses
ouvrages et précédée d'une esquisse de l'histoire du Violon. 1 fl. 12 kr.
Henrlon, P., Le Panier de Jeanne, Villanelle. Lyre franç. No. 413. 18 kr.
— — La Première Idée. Bluzette. Lyre fr. No. 415. 18 kr.
— — Je pardonnerais. Romance. Lyre fr. No. 417. 18 kr.
Lambillotte, P. E., Die Kirche auf dem Meere dieser Welt, m. Pfte. 36 kr.
Limnander, Jean Bart de M. Constantin. (Auf weitem Meer) m. Pfte. 37 kr.
Müller, B., 3 Caprice-Etudea p. Pfte. No. 1. Styrienne. No. 2. Le Stac-
cato à 54 kr.
Oberthür, C., Op. 72. 3 Lieder f. eine St. m. Pfte. 1 fl. 21 kr.
Paganini, N., Oeuvres posthumes. Orchesterstimmen. No. 1. Premier Con-
certo. Op. 6. 9 fl. 36 kr. No. 2. Second Concerto. Op. 7. 9 fl. 36 kr.
No. 3. Le Streghe. Danse des sorcières. Op. 8. 4 fl. No. 4. God save the
queen. Variations. Op. 9. 3 fl. No. 5. Moto perpetuo. Allegro de concert.
Op. 11. 1 fl. 12 kr. No. 6. Non più mesta. Variations. Op. 12. 3 fl. No. 7.
i Palpiti. Variations. Op. 13. 4 fl.
Paganini, N., Portrait, lithogr. v. Noël. 1 fl. 48 kr.
Struth, A., Op. 11. 15 kleine und leichte Chöre f. Sopran, Alt, Tenor und
Bass. Part. 48 kr..
— — Op. 11. 15 Chöre die 4 Singstimmen 36 kr.
— — Op. 12. 5 Chöre f. Sopr., Alt, Tenor u. Bass, m. Solis u. Pfte. Part. 2 fl.
— — Op. 12. 5 Chöre. 4 Singstimmen 24 kr.
Talaxy, A., Lara. Polka-Mazurka p. Pfte. 36 kr.
Tedesco, J., Op. 53. Souvenirs de Pologne. 2 Mazurkas p. Pfte. 1 fl.
Wallerstein, A., Neue Tänze f. Pfte. No. 31. Olge-Mazurka. Op. 69.
No. 32. Londoner-Schottisch. Op. 70. No. 3. Erinnerung an Heideberg.
Redowa. Op. 71. à 27 kr.

Empfehlenswerthe Musikalien

aus dem Verlage von

ED. BOTE & G. BOCK IN BERLIN,

Königl. Hof-Musikhandlung.

Köntski, A. v. L'Espagne et la Pologne. Op. 63 et 65. — Souvenir du Chateau d'Eu. Valses brill. Op. 69. — Farewell. Valse melanc. Op. 78. — Impromptu sur le chœur: La Garde passe. Op. 95. — Rappele toi. Op. 99. — Souvenir d'Espagne. Op. 148. — Le Carnaval de Berlin. Gal. brill. Op. 149.

Voss, Ch. Souvenir à deux beaux yeux. Op. 125. — La Graciense. Op. 126. — Sechs Lieder-Transcriptionen. II. Serie, Op. 128. No. 1. Esser, Mein Engel. No. 2. Der Abschied, von Kücken.

Der Jugendfreund à 2 ms. 18 Hefte à 7½ Sgr. 3 Cahier à 1 Thlr. à 4 ms. à Hest 10 Sgr. 2 Cah. à 1 Thlr. 10 Sgr. Neue Folge. Eine Sammlung stufenweis geordneter Uebungs- und Unterhaltungstücke von Opern, Tänzen u. s. w. vom ersten Anfange bis zu einer gewissen Fertigkeit.

Gungl, Josef. Klänge aus der Alpenwelt. Op. 100. — Alexander-Marach. Op. 101. — Marien-Walzer. Op. 102.

Gungl, Joh. Zigeuner- und Najaden-Polka. — Brumm-Polka. — Pariser-Walzer. — Riquiqui-Polka.

Tanz-Album für 1852. Schweres und leichtes Arrangem., die neuesten Tänze enthaltend. Subscr.-Preis 15
Ladenpreis 1 15

Portefeuille musical. Für Gesang und Pianoforte. In eleganten Taschen zu jedem beliebigen Preise, nach der Schwierigkeit geordnet.

Neueste Tänze von Bilse, Engel, Löhreke, Leutner etc.

Potpourris über beliebte Themas der neueren Opern.

Folgende Portraits, neu und reinlich, sind zufällig in meinen Besitz übergegangen und ich verkaufe solche, da ich keinen Kunsthandel führe, à 2 bis 5 Ngr. (es sind Blätter von 10 Ngr. bis 1 Thlr.):

Die Schauspieler **Ballmann, Reger, Emil Devrient, W. Kunst, A. Lortzing.** — Die Sängerinnen **Marie Low** (als Rebekka), **Pauline Marx, Schröder-Devrient, Franchetti Walzel** (als Rebekka). — Die Componisten **Lortzing, Mendelssohn-Bartholdy** (das anerkannt beste), **Paganini, Ed. Miller, H. Herz, Czerny, J. Pleyl, M. Clementi, W. Cramer, L. Kopelueh, Plxis, Schlecht** etc.

C. Schmidt's Antiquariat in Leipzig,
Hohmann's Hof.

(Alle 21 Stück zusammen für Thlr. 2. 10 Ngr., und als Prämie: „Napoleon in Oschatz“, Schauspiel von einer Naturdichterin.)

Abgegeben am 15. Januar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich André in Leipzig.

S I G N A L E

für die

M u s i k a l i s c h e W e l t.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Seuff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzelle oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Trio pour Piano, Violon et Violoncelle

par J. J. F. Dotzauer.

Op. 180. Nr. 2½ Hfr.

Verlag von W. Damlöcher in Berlin.

Dieses Trio stellt den großen Zwiespalt unserer jetzigen Kunstperiode recht anschaulich dar: das äußere Wissen und das innere Unvermögen. Wir sind durch emsiges Forschen und fleißiges Studiren dahin gelangt, daß wir das Mögliche wissen; wir wissen, wie die großen Meister ihre Werke machten, wie kennen die Mittel dazu und deren Anwendung genau, — der Zusammenhang, kurz das Körperliche der Kunst ist uns sehr wohl bekannt, ja, wir haben sogar Verstand und guten Willen, etwas Rechtes zu machen; — warum geschieht nicht? Die Seele fehlt uns, — die Welt ist fantasiebankrott geworden. (Daß zwei bis drei Ausnahmen nicht die „Welt“ ausmachen, sei in Parenthese erinnert. —) Unsere Zeit ist deshalb aber keineswegs eine schlechte; sie thut sich im Gegentheil hervor, denn keine Zeit war wohl stärker im Ordnen und Zusammenfassen, im Erkennen und Begreifen Dessen, was da ist, wie die unsere. Der jetzige Zustand ist ein nothwendiger zum Gedeihen der Kunst und führt sicher zu einer baldigen, großartigen Hauptphase; einzelne gewaltige Lichter sehen wir bereits in Männern wie Schumann, Wagner und Anderen, deren Werke, auf ein Vorwärts gerichtet, die entscheidenden Schritte der Zukunft entgegen thun.

Dotzauer's Trio ist in diesem Sinne ein rückwärts deutendes Werk, von dessen Meister kaum ein Umkehren zu erwarten ist, da wir in diesem Trio sein 180tes Werk erblicken. Viele Worte darüber wären also Zeit- und Raumverschwendung, da sie weder dem Componisten noch dem Publikum frommen können. Also kurz und gut: Dotzauer zeigt sich hier als ein tüchtiger, ehrenwerther Musiker, der gewiß etwas Vorzügliches geben würde, wenn er den inneren Fond in so starkem Maasse hätte, wie er die äußere Geschäftigkeit zum „Machen“ hat. Die Gedanken in diesem Trio sind dürftig, die Technik (namentlich in der Clavierpartie) veraltet, oft etwas „lieblich.“ der Satz vor-

reft, und die Verarbeitung oft gefchlekt. Die Wirkung diefes Stückes ift demnach keine befonders fchöne: für einen Künftler von jungem Blute ift es langweilig, für einen Mufiker, der geiftig noch in Summels Zeit lebt, ift es vielleicht intereffant, für ein Laien-Publikum dagegen wird dies Stück bei guter Ausführung immer, in gewiffem Grade „effektiv“ fein, wie das gewöhnlich fo zu fein pflegt.

Ker.

Dreizehntes Abonnementeconcert

im Saale des Gewandhauſes zu Leipzig. Donnerſtag, den 15. Januar 1852.

Erfter Theil: Overture zu Bauf von B. Lindpaintner. — Fantafie-Caprice für die Violine von H. Wienrtemp, vorgetragen von Herrn Edmund Singer aus Pefth. — Arie aus der Oper: „Die Entführung aus dem Serail“ von Mozart, gefungen von Herrn von der Ofen. — Allegro de Concert, Eifenmährchen, Galop fantastique, für Pianoforte ſolo, componirt und vorge tragen von Herrn Ferdinand Wagner aus London. — Arie aus Lucia di Lammermoor von Donizetti, gefungen von Herrn von der Ofen. — Ungariſche Fantafie über Motive aus der Oper A. Ruot von Gfúzár, componirt und geſpielt von Herrn Edmund Singer. — Zweiter Theil: Sinfonie (Cdur) von Franz Schubert.

Lindpaintners Duverturen haben alle einen energifchen Charakter, einen fentig ſtrömenden, ſchwungvollen Gedanfezug, mit farbenreicher Inſtrumentation; diefe Eigenſchaften zeigte auch die heute aufgeführte zu „Bauf“, und folche Eigenſchaften verfehen eine belebende Wirkung felten. Aber einen tiefen, nachhaltigen Eindruck bringen ſie nicht hervor. Es fehlt den Gedanken das Mark psychologiſch erfählbarer Wahrheit. Die Muſikſchrift „Bauf“ weckt Anſprüche in dem Hörer, welche die Tonſchilderung nicht befriedigt.

Herr von der Ofen erwarb ſich durch den Vortrag der beiden Arien aus der „Entführung“ und aus „Lucia di Lammermoor“ Beifall durch ſeine angenehme Stimme und unverkünſtelte Methode. Doch war die Wahl namentlich der letzteren Piere keine günſtige, da ſie für ſeine Stimmlage zu hoch geht. Auch möchte ihm zu rathen ſein, daß er für ſein weiches, aber etwas ſchwaches Organ nicht zu voll inſtrumentirte Stücke wähle, weil da, wo die Orcheſtermaffe zu ſtark hervor, ſeine Stimme zu ſehr zurücktritt.

Herr Singer erregte, wie bei ſeinem erſten Auftreten, auch heute durch ſein herrliches Violinſpiel, das alle Vorzüge der ächten Virtuofität in ſich ſchließt und alle Schwächen der falſchen vermeidet, enthuſiaſtiſchen Beifall.

Herr Präger aus London trug drei Piere von ſeiner Composition ohne Erfolg vor.

Die Sinfonie von Fr. Schubert ſchlug, wie immer, wenn ſie von unſerem trefflichen Orcheſter executirt wird, zündend in das Herz des Publikums ein. Das iſt die Gewalt des Genius, der ſeinen begeiſterten Blick feſt auf das Ideal richtet, aber dabei das Weſen der Menſchennatur nicht aus dem Auge verliert, für welche der Künſtler ſchafft. Alle Bedingungen, unter welchen die Tonkunſt auf den Menſchen dieſer Erde, auf den Menſchen, wie er iſt und ſein kann, zu wirken vermag, ſind in den meiſten Werken dieſes überreich ausgeſtatteten Geiſtes auf's ſchönſte erfüllt. Dieſes Gefühl durchweht ſie und giebt ihnen einen wirkſamen, ergreifenden Inhalt und Gehalt; die Form legt ihn offen und jedem Gebildeten leicht erfaßbar vor den äußeren und inneren Sinn, und der nirgends mangelnde Reiz anmuthiger Melodie, ſo wie die ſtets originale und doch niemals verwirrt durcheinanderwirrende, ſondern ſtets durchſichtige Inſtrumentation verlieht dem Ganzen in jeder Einzelheit jenes anmuthende Weſen, ohne welches kein Tonwerk zur durchaus ungetrübten Wirkung zu gelangen vermag.

Signale aus Prag.

Concerte. — Oper.

Der Fasching mit seinen schnellbeinigen Füßen ist hereingebrochen und hat uns einen Stillstand in den musikalischen Aufführungen und Concerten geboten, deren freilich in der Adventszeit gegen frühere Jahre nur sehr wenig waren. Herr Professor Němec hat uns leider mit einem Abschieds-Concerte beehrt, da er in Folge eines Rufes nach England geht und seine hiesige Stellung am Conservatorium verläßt. Prag verliert nicht nur einen bescheidenen, lebenswürdigen Künstler, sondern auch einen tüchtigen Lehrer, Virtuosen und insbesondere einen vielversprechenden Komponisten. Alle Nummern des Concertes, außer den eingelegten Gesangsstücken, waren von seiner Composition und wurden von ihm dirigirt, insbesondere ist davon hervorzuheben eine Concert-Overture in E-dur und ein Scherzo aus seiner C-moll-Symphonie. Als Virtuos zeigte er sich in einem Concert-Allegro (C-moll) und einer Phantasie über Motive aus dem Liebestrank — und als ausgezeichnete Lehrer durch eine Partie Variationen für 4 Violinen mit Orchester-Begleitung, welche von seinen Schülern vorgetragen wurden, die für ihr junges Alter Außerordentliches leisteten.

Der Carillon-Verein brachte uns in seinem 2. Concerte eine willkommene Wiederholung von Mendelssohns „Antigone.“ Die Aufführung war eine dem Werke würdige, insbesondere imponant waren die von den starkbesetzten Chören vorgetragenen Reciten. Die Declamation haben Fräulein Frei und Herr Fischer, Mitglieder des ständischen Theaters, mit gewohnter Meisterschaft vorgetragen, so wie das Ganze von dem Musikdirector Herrn Hyt mit Eust und wahrer Liebe geleitet wurde. Die Overture zu Rus und Blas bildete die erste Abtheilung dieses Concertes. Im 3. Concert wird „die Hermannschlacht“ von Wagnere zur Aufführung gelangen.

Der hiesige Tonkünstlerverein gab zu seinem Weihnachtsconcerte Unter Gondn's Oratorium „die vier Jahreszeiten.“ Obwohl sich das große musikalische Publikum auf die Verführung dieses seit mehreren Jahren nicht wieder gehörten Tonstückes gefreut — so wurde es leider getäuscht, und man kann über die Aufführung nichts Günstiges berichten, da, außer dem Weinschöre, keine Nummer mit der gehörigen Präcision ausgeführt wurde und daher alle spurlos vorüber gingen. In den Solo-Partien gab es sogar Stellen, wo etwige Schwimms-Produktionen vorkamen, was jedoch der Besizerin des Solo-Soprans nicht so sehr zur Last zu legen ist, da dieser Part von der früheren Inhaberin kurz vor der Aufführung zurückgegeben wurde, und dieselbe den Part binnen verhältnismäßig kurzer Zeit mit lebenswerther Bereitwilligkeit übernahm, um nur die Aufführung möglich zu machen. Es ist wirklich sehr traurig, wenn sich in einem Tonkünstlerverein — — Künstler bei solchen Aufführungen der Mitwirkung entziehen, denn nicht allein der Part der „Hanne“, sondern auch der des „Simon“ war in supplicirenden Händen.

Um dem allgemeinen Wunsch nachzukommen, gab unser ausgezeichnete Violinvirtuos Kaub im Theater 2 äußerst zahlreich besuchte Concerte und zeigte sich als Virtuos ersten Ranges. Er spielte Mendelssohns C-moll-Concert, welches wir hier in Prag noch nie so vollendet gehört haben, das fünfte Concert von Molique, die Transcription aus Lucia, Krast's Papageno-Rondeau und den Carneval — so wie die Fantasie-Caprice von Wienzlemp. Wir wünschen dem Künstler bei seinen bevorstehenden Kunstreisen denselben Triumph, den er hier davon getragen hat.

Zu erwähnen ist noch das Concert des Fräulein Valerie Kuyplin, einer im Liedersache äußerst gebildeten Sängerin, deren mezza voce von hinreißender Wirkung ist.

Dem Meisterjänger Herrn Lichatschek, welcher bei seiner früheren Anwesenheit dem Chorpersonale in dessen Benefize mitzuwirken versprochen hatte, verdanken wir die

Wiederholung von Spontinis Ferdinand Cortez. Die Freude, bei seinem nur so kurzen Aufenthalt denselben auch als Cleazar bewundern zu können, wurde uns versagt, weil der Inhaber der Partie des Vicekönigs, trotz der Bitten des Directors und vieler Kunstfreunde, nicht zu bewegen war, für diesen Abend dieselbe zu übernehmen.

Eine neue Operette: „die beiden Königinnen, oder die Begegnung in Helsingør“, Musik von Hellmersberger, hat hier nicht sehr angesprochen.

Die Aufführung einer neuen Oper vom Director des Conservatoriums Herrn Rittl: „die Waldblume“, steht bevor. A. M.

Dur und Moll.

Leipzig. Die zweite Quartettunterhaltung am 18. d. M. im Saale des Gewandhauses bot uns einen überaus genussreichen Abend. Das Quartett No. 1 in Esdur von Gherbini eröffnete dieselbe; diese klare, gelegene Musik, in der sich Kunst mit Natur so innig verbindet, muß das Herz eines jeden Zuhörers erfreuen. Die Ausführung desselben durch die Herren F. David, J. Nieß, Röntgen und Herrmann ist unübertrefflich zu nennen. In dem darauf folgenden Trio in Dmoll von R. Schumann, vorgetragen von Herrn Nadecke, bewies derselbe durch sein Spiel den durchgebildeten, talentvollen Musiker, dessen Streben allein dahin geht, ein Kunstwerk durch richtige musikalische Auffassung dem Publikum würdig zu Gehör zu bringen; nicht minder war das Verdienst der mitwirkenden beiden Herren Röntgen und Wittmann. Den Anklamationspunkt des Abends bildete das Quartett in Dmoll von F. Schubert. Die Ausführung des gebiegenen, schwierigen Werkes durch obengenannte Herren war gleichfalls vollendet zu nennen. Die ganze Unterhaltung bot somit einen wahrhaft schönen musikalischen Abend.

In dem Gewandhausconcert dieser Woche werden wir den Bariton Herrn Marchesi hören, der mittlerweile auch in Bremen mit großem Beifall gesungen hat.

Fräulein Klaffig, eine Schülerin des Herrn Böhme, welche bereits in einem unserer Gewandhausconcerte sich mit vielem Beifall hören ließ, machte am 16. Jan. ihren ersten theatralischen Versuch als Agathe im Freischütz, derselbe fiel recht glücklich aus, wenn wir die sehr natürliche Befangenheit eines ersten Auftretens in Erwägung ziehen, und berechtigt zu schönen Hoffnungen für die Zukunft der jungen Sängerin. Herr Behr gab die Partie des Caspar, welche sich früher in den Händen des Herrn Brassin befand, mit ächt künstlerischer Vollendung.

Die in den letzten Tagen stattgehabte Benefizvorstellung des Regisseurs Herrn Barthels hat unter anderen auch Vorlings Operette: „die Opernprobe“, auf das Repertoire gebracht; am selben Abend kam ein Bruchstück, das Finale des ersten Actes, aus Mendelssohns nachgelassener Oper „Koreley“ zur Aufführung, die prachtvolle Musik ist von außerordentlicher Wirkung.

Fräulein Johanna Wagner ist für die nächste Zeit selber behindert, ihre Zusage in Betreff eines dreimaligen Gastspieles in Leipzig einzuhalten, und wir werden erst später diese Künstlerin wieder hier hören. Dagegen wird Herr Tichatschek in den nächsten Tagen den Ferdinand Cortez auf unserer Bühne singen.

Wir haben nachträglich von einer sehr aner kennenswerthen Leistung des Herrn Schueider zu berichten, welcher nentlich für den erkrankten Herrn Wiedemann den Don Octavio im Don Juan sehr wacker und mit Beifall durchführte.

Ludwig Norman, dieser talentvolle junge Tonkünstler, welcher hier mehrere Jahre gelebt hat und allgemein geschätzt war, kehrt jetzt zurück in seine Vaterstadt Stockholm; er läßt mehrere neue Werke im Manuscript hier zurück, deren Veröffentlichung bevorsteht und die dazu beitragen werden, den geachteten Namen, welchen er sich bereits durch seine Claviercompositionen und die Uebersetzung der Lindblad'schen Lieder für Pianoforte erworben, noch bekannter zu machen. Es werden unter anderen ein Trio für Pianoforte, ein Duo für Pianoforte und Violine und vierhändige Stücke von ihm erscheinen.

Der Tenorist Herr Stighelli ist hier anwesend, wir hatten Gelegenheit, denselben privatim als ausgezeichneten Liedersänger kennen zu lernen. Im Gewandhausconcert am 29. Jan. werden wir das Vergnügen haben, ihn öffentlich zu hören.

* Die siebente Aufführung des „Lohengrin“ von Richard Wagner unter Bisz's Direction zog am 11. Januar eine solche Masse Zuhörer von nah und fern nach Weimar, daß eine beträchtliche Anzahl Personen wegen Mangels an Platz zurückgewiesen werden mußte. Das Werk erregte wieder große Sensation, und wir hörten nur mit Begeisterung von Künstlern davon sprechen, welche der Aufführung beigewohnt. Am 24. d. M. findet abermals eine Wiederholung des „Lohengrin“ statt; am 26. Jan. beginnt Henriette Sontag daselbst ihr Gastspiel.

* In Weimar wird nächstens Bürens „Manfred“ mit Musik von Robert Schumann zum ersten Mal zur Aufführung kommen.

* Bei der Hofbühne in München stehen mehrfache Organisationen bevor. Unter anderen sollen auch die Freibillets vermindert werden; wie nirgends wird hier in dieser Beziehung ein großartiger Mißbrauch geübt — über 700 Personen geben umsonst ins Theater, viele nehmen die besten Plätze ein. Das ganze Orchesterpersonal mit einem ungeheuren Anhang ist seit Jahren im Besitze dieses Vorrechtes, außerdem sind noch drei große Logen dem Theaterpersonal und dessen weitverzweigter Verwandtschaft freigegeben. Schon jetzt erregt die nahende Gefahr großen Kummer bei den Theatralen. — Es ist auch die Rede davon, Capellmeister Lachner werde seinen Platz in München aufgeben und nach Wien gehen, wo ihm vertheilbare Anträge gemacht werden sollen.

* Für das neuerbaute Theater in Regensburg wird, zunächst auf drei Jahre, ein Director gesucht, der ein gut besetztes Schauspiel und eine Oper vom 2. Oct. 1852 an daselbst spielen lassen will. Die Benutzung des Gebäudes ist kostenfrei und es werden überdies vom Theatercomité 6000 Gulden Zuschuß geleistet.

* Anders „verlorener Sohn“ ist in Königsberg zur Aufführung gekommen, das Publikum hatte sich nicht sehr zahlreich eingefunden, und die Direction wollte deshalb die Oper ad acta legen, wird sich indeß wohl noch anders besinnen.

* Der Sohn des berühmten Volclieu hat in Paris seine erste Oper aufzuführen lassen: ta butte des moulins, ohne besonderen Succes damit zu erreichen.

* Die Oper von Jacob Rosenbain, „der Dämon der Nacht“, hat in Brüssel, welches jetzt so vielen Metabilitäten der Kunst und Wissenschaft Asyl giebt, einen so glänzenden Erfolg gehabt, daß sie bei gedrängt vollem Hause vier Tage hintereinander gegeben werden mußte. Bekanntlich hält sich der Componist gegenwärtig in Berlin auf, um dort seine Oper zur Aufführung zu bringen.

* Doppler in Pesth componirt an einer neuen Oper für das dortige Nationaltheater, Text von Kisfaludy.

* Die Pianisten Dreychock und Schulhoff werden im Februar in Wien zu Concerten erwartet, der erstere wird dann nach Paris und London sich begeben.

* Der Tenorist Ander in Wien ist am Berliner Hoftheater engagirt und soll durch den Tenor Ellinger aus Prag ersetzt werden, der mit einer Wage von jährlich 6000 Gulden auf drei Jahre engagirt ist.

* Thalberg wird im Frühjahr mit Mad. Sontag-Rossi eine große Kunstreise durch Amerika antreten.

* Der ausgezeichnete Violoncellist Servais gab in Warschau mehrere Concerte mit dem größten Erfolge.

* In Miga fiel neulich in einer Aufführung des „Freischütz“ der Jägerchor aus, wegen Mangel — an Choristen.

* Die Pariser „Gazette musicale“ beklagt sich in einem Artikel darüber, daß ein russischer Componist, von ihrer Nachsicht gegen leichte Musik ermutigt, ihr einen Ballen Volksas seiner Composition zugeschickt habe, der nicht weniger als 40 Francs Porto kostete.

* Fanny Herrito in Madrid. Diese kleine, reizende und anmuthige Tänzerin steht in diesem Augenblicke die Spanier zu dem rasendsten Enthusiasmus hin, den diese zu äußern je im Stande gewesen sind und sein werden. Sie werfen ihr bei jedem Auftreten die Blumen massenweise zu und lassen ihr zu Ehren Tausen in ganzen Schwärmen auf die Bühne fliegen. Die kleine, leuchtende Fanny lächelt dazu, wie sie von

jeher bei ihren Triumphen gelächelt hat. Ihr Lächeln ist so naiv, so kindlich und glücklich. Ah, wie gut diese schöne Fanny ist, sagen die spanischen Jünglinge in Madrid, und bedeuten dabei nicht, daß zu Paris einsam und verlassen ein junger Mann verweilt, der sonst unzertrennlich von dieser schönen Fanny war und nun von ihr verrathen und betrogen in der italienischen Oper seine melancholischen Sprünge macht. Armer Saint-Leon! An deinem Tanze, wie man aus von Paris aus schreibt, merkt man immer, daß dir Fanny Herrito fehlt. Deine Schwungkraft ist geknickt, deine Elastizität dahin. Ihr Auge feuert dich nicht mehr an, ihr Mund begeistert dich nicht mehr. Sie fehlt dir und darnach fehlt sie dem Publikum auch. Aber an dem Tanze der Fanny Herrito, wie du das an den Triumphen in Madrid gesehen kannst, wirst du selbst keinen Augenblick vermissen. Die Ungetreue denkt deiner nicht mehr. Sie denkt eines Andern. Darnach vermissen man dich auch nicht. Armer Saint-Leon! Weise wieder zur Geige: werde wieder Virtuose. Es ist gar zu traurig, wenn man sich vorstellt, daß eine verrathene Liebe sich ihr Leid verlanget soll.

* Die Zigeuner in Ungarn besitzen wie andere Volksstämme ebenfalls ein eigenenthümliches Nationallied, das sogenannte Ragy-Idaer-Lied, welches ihre Erinnerungen an einstige Größe enthält und ihnen Trost inmitten ihrer Drangsale spendet. Der Zigeuner läßt diese Weise nie vor profanen Ohren hören, sondern stimmt sie nur im innersten Heiligthum seines Nachlagers an, wenn er neben dem knisternden Feuer, hingestreckt auf den weichen Rasen, in Betrachtung des Sternenhimmels versunken ist. Die nackten, herumlungierenden Kinder horchen dann wohl verwundert auf und fragen, was es für eine Bewandniß mit dieser trauerathmenden Melodie habe. Da erzählen dann die Ältesten, daß ihre Vorfahren keine so gehegten armen Menschen waren, wie sie es jetzt sind, daß sie als ein gar mächtiger Stamm unter einem angesehenen Weiswoden in den fruchtbaren Gebieten Ungarns umherzogen, ja manchmal sogar der Seeresmacht ungarischer Könige Trotz boten, bis sie, bei Ragy-Ida aufs Haupt geschlagen, in alle Winde zerstreut wurden. Auch das neue Geschlecht erlernt dann mit andächtiger Pietät das Lied, welches diesen unheilvollen Tag besingt, und so hat es sich Jahrhunderte hindurch von Generation zu Generation, von Mund zu Mund fortgepflanzt.

* Paganini hat seinem einzigen Sohne Achilles ein Vermögen von 2 Millionen Francs und den Adelsittel hinterlassen. Eine Anecdote von Monsieur Achilles zeigt, daß bei ihm nicht das Sprichwort Anwendung finden dürfte: „was die Väter addirt haben, pflegen die Söhne zu subtrahiren.“ — Noch als Knabe besaß sich Achilles eines Abends mit ein paar Herren bei dem berühmten Sänger Lablache. Auf dem Tische brannten vier Kerzen. Dieser Lichtertanz verlegte das Gefühl des Kleinen; er stand nach einiger Zeit still auf, schlich auf den Fußspitzen an den ersten Leuchter und blies, während die Herren eifrig untereinander sprachen, das Licht darauf aus. Lablache winkte, den Knaben gewähren zu lassen. Dieser glaubte unbemerkt geblieben zu sein und blies bald das zweite, dann das dritte Licht aus. Als er diese Prozedur aber mit dem vierten vornehmen wollte, sagte Lablache freundlich zu ihm: „Kind, wenn Du das Licht ausbläsest, können wir ja nicht mehr sehen.“ — „Zum Wandern braucht man auch nicht zu sehen!“ war die Antwort des Knaben, der jetzt Besitzer von 2 Millionen ist.

Ankündigungen.

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz erschien soeben:

Alary, Polka mit Variationen ges. von Mme. Sontag. 36 kr.

Ascher, J., Op. 19. Morceau de concert sur Lucrezia Borgia p. Pfte. 1 fl. 12 kr.

Beriot, C. de, Op. 79. 11me Air varié p. Violon av. Piano 1 fl. 48 kr., av. Orchestre 3 fl.

- Beyer, F.**, Op. 95. *Airs populaires americains en Rondinetto*. 2e wohlfeile Ausgabe. No. 1—5. à 27 kr.
- — Op. 103. *Bluettes du nord, Amusements pour la Jeunesse sur des airs russes favoris*. Einzeln No. 1—6 à 36 kr.
- — Op. 117. *Guirlandes mélodiques* p. Pfte. No. 1. Martha. 1 fl.
- — *Vaterlandslieder* f. Pfte. No. 21. *Preussische Volkslieder*. 18 kr.
- Burgmüller, Fréd.**, Op. 100. 25 *Études faciles* p. Pfte. pour de petite mains. 2 fl. 42 kr.
- Cramer, H.**, Op. 75. *Polka sur Sophia Catharina* p. Pfte. 27 kr.
- — *Potpourris* p. Pfte. à 4 mains. No. 33. Zampa. 1 fl. 30 kr.
- Czerny, C.**, Op. 775. *Fleurs de différentes nations*. 24 *Rondinetto* sur des *Airs favoris*, p. Pfte. à 4 ms. Einzeln No. 1—24 à 27 kr.
- Dreyschock, A.**, Op. 43. *Sartarella*, morceau de concert p. Pfte. Neue Ausgabe. 1 fl.
- Duvernoy, H.**, Op. 9. *Le Sylphe*. Nocturne élégant p. Pfte. 45 kr.
- Ellerton, J. L.**, Op. 61. 3 *Quatuors* pour 2 Violons, A. u. B. No. 1—3 à 2 fl. 42 kr.
- Grisar, A.**, Ouverture de l'op. *Bonsoir Mr. Pantalon* p. Pfte. 45 kr.
- — *Gute Nacht, Herr Pantalon (Bonsoir Mr. Pantalon)*. Einzeln: No. 1. Sérénade. 27 kr. No. 2. Romanze. 27 kr. No. 3. Couplets. 27 kr. No. 4. Air. 36 kr. No. 5. Terzett. 1 fl. 12 kr. No. 6. Quartett. 27 kr.
- Hamm, J. V.**, *Ireneu-, Agathen-, Fahnenwacht-Marsch* f. Pfte. No. 28—29 à 18 kr.
- Hiller, F.**, Op. 52. 10 *Lieder aus Waldmeisters Brantfahrt*, f. Männerstimmen. 1, 2. Heft à 1 fl. 48 kr.
- Kufferath, H. F.**, Op. 20. *Impromptu facile* p. Pfte. à 4 mains. 1 fl.
- Lecarpentier, A.**, Op. 160. *Petite Fantaisie sur Bonsoir Mr. Pantalon* p. Pfte. 54 kr.
- Lyre française**, *Romances avec Acc. de Piano*. No. 421, 429, 430, 432, 439, 442 à 18 kr.
- Messemaeckers, L.**, *La Favovite*. Redowa p. Pfte. 27 kr.
- — *Mazurka bohémienne* p. Pfte. 27 kr.
- Musard**, *Quadrille sur Bonsoir Mr. Pantalon* p. Pfte. 36 kr.
- Osborne & Tulon**, *Duo brillant s. la Cenerentola* p. Flûte et Pfte. 1 fl. 48 kr.
- Pasdeloup**, *Polka-Mazurka sur Raymond* p. Pfte. 27 kr.
- Rosellen, H.**, Op. 130. *Fantaisie brillante sur Raymond* p. Pfte. 1 fl. 21 kr.
- Servais, F.**, Op. 10. *Souvenirs de la Suisse, Caprice av. Quatuor*. 2 fl.
- Taloxi, A.**, *Musidora, Polka-Mazurka* p. Pfte. 36 kr.
- Thomas, A.**, *Ouverture de l'op. Raymond ou le secret de la reine* p. Pfte. 54 kr.
- Willmers, H.**, Op. 50. *Jugendträume, 3 Fantasiestücke* f. Pfte. No. 1. Erste Liebe. 54 kr. No. 2. Fahr wohl. 54 kr. No. 3. Welche Blumen. 45 kr.

Bei einer Musik-Gesellschaft in Cöln

wird ein Dirigent, welcher zugleich Solo-Geiger sein muss, sowie ein erster Trompeter gesucht. Honorar durchschnittlich 20—25 Thaler per Monat und per Jahr 50 Thaler Gratification für den Dirigent. Ist dieser zugleich Clavierspieler, so könnte seine Stellung sich noch günstiger gestalten. Zweck der aus 16—18 Mitgliedern bestehenden Gesellschaft, zu welcher nur solide Männer zugelassen werden, ist Ausföhrung von Concerten, Harmonieen, sowie Ball- und grosser Tanz-Musik. Frankirte Offerten unter der Ueberschrift: Musik-Dirigent in Köln, besorgt Herr **E. F. Steinacker**, Buchhändler in Leipzig

Im Laufe des nächsten Monats erscheint in meinem Verlage:

Jahrbuch für Musik.

Vollständiges Verzeichniss der im Jahre 1851 erschienenen Musikalien, musikalischen Schriften und Abbildungen, nach den verschiedenen Klassen sorgfältig geordnet, mit Angabe der Verleger, der Preise, der Tonarten und der Texte bei Gesangcompositionen.

Herausgegeben von **Bartholf Senff**.

Zehnter Jahrgang.

Preis $\frac{5}{8}$ Thlr.

Vom ersten bis neunten Jahrgang sind gleichfalls Exemplare à $\frac{5}{8}$ Thlr. zu haben.

Leipzig, im Januar 1852.

Bartholf Senff.

In **Leo's** Verlagshandlung in Berlin ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Wohlfeilste (Stereotyp) Ausgabe

beliebtester klassischer

Opern und Oratorien

im vollständigen Klavierauszuge mit Original- und deutschem Text.

Mozart's Don Juan 25 Sgr., Figaros Hochzeit 1 Thlr., Zauberflöte 20 Sgr., Titus 15 Sgr., Entführung aus dem Serail 25 Sgr., Idomeneo 25 Sgr., Così fan tutte 1 Thlr., Requiem 15 Sgr. **Beethoven's** Fidelio 25 Sgr. **Gluck's** Iphigénie in Tauris 25 Sgr. **Bellini's** Norma 1 Thlr. **Graun's** Tod Jesu 17½ Sgr. **Haydn's** Die Schöpfung 20 Sgr., Die Jahreszeiten 27½ Sgr. Die einzeln elegant gebunden 7½ Sgr. mehr.

Jos. Haydn's sämtliche Quartetten

für zwei Violinen, Viola und Violoncelle. — 83 Quartetten in 25 Heften à 2 Thlr. das Heft Ladenpreis. Die ganze Collection complet für 25 Thlr. Netto, empfiehlt

O. F. Peters,

Bureau de Musique in Leipzig.

Abgegeben am 22. Januar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

S I G N A L E

für die

M u s i k a l i s c h e W e l t.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Zeitzeile oder deren Raum: 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Bisher ungedruckte Briefe von L. van Beethoven.

1.

(Adresse: An Herrn Carl Amenda*) zu Wirben in Curland.)

Wien, den 1. Juni.

Mein lieber, mein guter Amenda, mein heiliger Freund, mit inniger Rührung, mit gemischtem Schmerz und Vergnügen habe ich Deinen letzten Brief erhalten und gelesen. — Womit soll ich Deine Treue, Deine Anhänglichkeit an mich vergleichen, o das ist recht schön, daß Du mir immer so gut geblieben, ja ich weiß Dich auch mir vor allen bewährt und herauszuheben. Du bist kein Wiener Freund, nein Du bist einer von denen, wie sie mein vaterländischer Boden hervorzubringen pflegt, wie oft wünsche ich Dich bei mir, denn Dein B. lebt sehr unglücklich, im Streit mit Natur und Schicksal, schon mehrmals suchte ich letzterem, daß er seine Geschöpfe dem kleinsten Zufall ausgesetzt, so daß oft die schönste Blüthe dadurch zernichtet und zerknickt wird, wisse, daß mir der edelste Theil, mein Gehör, sehr abgenommen hat, schon damals als Du noch bei mir warst, fühlte ich davon Spuren, und ich verschwiege's, nun ist es immer ärger geworden, ob es wird wieder können geheilt werden, das steht noch zu erwarten, es soll von den Umständen meines Unterleibs herrühren, was nun den betrifft, so bin ich fast ganz hergestellt, ob nun auch das Gehör besser werden wird, das hoffe ich zwar aber schwerlich, solche Krankheiten sind die unheilbarsten. Wie traurig ich nun leben muß, alles, was mir lieb und theuer ist, melden, und dann unter so elenden egoistischen Menschen wie, ich kann sagen unter allen ist mir Lichnowski der erwerbs-
 letzte, er hat mir seit vorigem Jahr 600 fl. ausgeworfen, das und der gute Abgang meiner Werke, setzt mich im Stand ohne Nahrungsorgen zu leben, alles was ich jetzt schreiben, kann ich gleich 5mal verkaufen, und auch gut bezahlt haben — ich habe ziemlich viel die Zeit geschrieben, da ich höre, daß Du bei Claviere bestellt hast, so

*) Ein Neffe Carl Amenda's, Rudolf Amenda, studirte vor einigen Jahren auf dem Conservatorium der Musik zu Leipzig.

will ich Dir dann manches schicken in dem Verschlag so eines Instruments, wo es Dich nicht so viel kostet. — Jetzt ist zu meinem Trost wieder ein Mensch hergekommen, mit dem ich das Vergnügen des Umgangs und der uneigennütigen Freundschaft theilen kann, er ist einer meiner Jugendfreunde, ich habe ihm schon oft von Dir gesprochen und ihm gesagt, daß seit ich mein Vaterland verlassen, Du einer Derjenigen bist, die mein Herz ausgewählt hat, — auch ihm kann der *** nicht gefallen, er ist und bleibt zu schwach zur Freundschaft, ich betrachte ihn und *** als bloße Instrumente, worauf ich wenn's mir gefällt, spiele, aber nie können sie edle — Zengen meiner innern und äußern Thätigkeit, eben so wenig als wahre Theilnehmer von mir werden, ich taxire sie nur nach dem was sie mir leisten. O wie glücklich wäre ich jetzt, wenn ich mein vollkommenes Gehör hätte, dann eilte ich zu Dir, aber so von Allem muß ich zurückbleiben, meine schönsten Jahre werden dahin fliegen, ohne alles das zu wirken, was mir mein Talent und meine Kraft geheißen hätten. — Traurige Resignation, zu der ich meine Zuflucht nehmen muß, ich habe mir freilich vorgenommen, mich über alles das hinauszusetzen, aber wie wird es möglich sein? Ja Amenda, wenn nach einem halben Jahre mein Uebel unheilbar wird, dann mache ich Anspruch auf Dich, dann mußt Du alles verlassen und zu mir kommen, ich reise dann (bei meinem Spiel und Composition macht mir mein Uebel noch am wenigsten, nur am meisten im Umgang) und Du mußt mein Begleiter sein, ich bin überzeugt mein Glück wird nicht fehlen, womit könnte ich mich jetzt nicht messen, ich habe seit der Zeit Du fort bist, alles geschrieben, bis auf Opern und Kirchensachen, ja Du schlägst mirs nicht ab, Du hilfst Deinem Freund seine Sorgen, seine Uebel tragen. Auch mein Clavierspielen habe ich sehr vervollkommenet, und ich hoffe diese Reise soll auch Deu Glück vielleicht noch machen, Du bleibst hernach ewig bei mir. — Ich habe alle Deine Briefe richtig erhalten, so wenig ich Dir auch antwortete, so warst Du doch immer mir gegenwärtig und mein Herz schlägt so zärtlich wie immer für Dich. — Die Sache meines Gehörs bitte ich Dich als ein großes Geheimniß aufzubewahren, und Niemand wer es auch sei, anzuvertrauen. — Schreibe mir recht oft, Deine Briefe, wenn sie auch noch so kurz sind, trösten mich, thun mir wohl, und ich erwarte bald wieder von Dir mein Lieber einen Brief. — Dein Quartett gieb ja nicht weiter, weil ich es sehr ungedändert habe, indem ich erst jetzt recht Quartetten zu schreiben weiß, was Du schon sehen wirst, wenn Du sie erhalten wirst. — Jetzt leb wohl! lieber Guter, glaubst Du vielleicht, daß ich Dir hier etwas Angenehmes erzehlen kann, so versteht sich's wohl von selbst, daß Du zuerst davon Nachricht giebst

Deinem treuen Dich wahrhaft liebenden
L. v. Beethoven.

2.

(Adresse: An Amenda.)

(Ohne Ort und Datum.)

Wie kann Amenda zweifeln, daß ich selber je vergessen könnte — weil ich ihm nicht schreibe oder geschrieben — als wenn das Andenken der Menschen sich nur so gegenseitig erhalten könnte. —

Tausendmal kommt mir der beste der Menschen, den ich kennen lernte, im Sinn, ja gewiß unter den zwei Menschen, die meine ganze Liebe besaßen, und wovon der eine noch lebt, bist Du der Dritte — nie kann das Andenken an Dich mir verlöschen — nächstens erhältst Du einen langen Brief von mir über meine jetzigen Verhältnisse und alles was Dich von mir interessieren kann. — Leb wohl, lieber, guter, edler Freund, erhalte mir immer Deine Liebe, Deine Freundschaft, sowie ich ewig bleibe

Dein treuer Beethoven.

Vierzehntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 22. Januar 1852.

Erster Theil: Sinfonie (No. 8, Fdur) von L. van Beethoven. — Arie aus der Oper: *Agio von Händel*, gesungen von Herrn Salvatore Marchesi. — *Concertino für die Klare, componirt und vorgetragen von Herrn W. Haake (Mitglied des Orchesters)*. — Zweiter Theil: *Quartette (Nachklänge von Oßian) von H. W. Gade*. — Arie aus der *Zauberflöte* von Mozart, vorgetragen von Herrn Marchesi. — *Concert für das Pianoforte (Dmoll) von A. Wieselöcher* Hartsholby, vorgetragen von Herrn A. Gérard Nicolai aus Kopenhagen. — Arie aus *Don Giovanni* von Mozart, vorgetragen von Herrn Marchesi. — *Ouverture zu der Oper „Der Wasserträger“ von F. Cherubini*.

Die achte Sinfonie von Beethoven liefert einen merkwürdigen Beleg zu dem Sage, daß die Thaten des Kunstgenies sich nicht nach philosophischen Kategorien erklären oder gar voransbestimmen lassen. Wer hätte von einem Werke, der sich von Werk zu Werk dieser Gattung in immer breiteren Formen und tiefer glühenderen, gewaltigern Bildern ergoß, die plötzliche Rückkehr in eine kindlich-heitere, neckisch-humoristische Gemüthsregion erwartet. Wer hätte z. B. nach den vorausgegangenen immer länger und reicher ausgeprägten Scherzen, hier die in älterer, kurz zusammengezogener Form ebar einhererschreitende Menuetto, wer hätte ferner anstatt jener aus der Tiefe ernüchtert und erhabenster Gemüthsbestimmungen geschöpfter Adagios, wie sie in den meisten vorausgegangenen Sinfonien des tiefstinnigen Meisters erschienen, in dieser achten das berginnige, süß und zufrieden vor sich hinspielende Scherzo-Andante mit seiner kurzen, fast schlafartigen Form vorans anzukündigen gewagt? Wer aber von jenen Propheten gar, die von einem gegebenen Punkte aus in der Geschichte wie in der Kunst und sonst überall alle folgenden Erscheinungen als naturnothwendige Entwicklungspunkte vorausbestimmen belieben, hätte wohl nach dieser einfachen, unschuldigen, heiteren, humoristischen achten Sinfonie die in Form und Gedankeninhalt so durchaus heterogene, riesig sich aufstreckende, breit sich ausdehnende und von den gewaltigsten Gemüthsbestrebungen durchwühlte neunte Sinfonie prophezeit? — Die Wirkung dieser Sinfonie ist eine durchaus ungetrübte, heitere; sie weckt und erhält die zufriedenste, glücklichste Stimmung in dem Hörer, nicht der leiseste Mägen stört ihn darin.

Einen eben so reinen Kunstgenuß, wenn gleich aus anderen Gefühlen, aus denen eines edlen, verfolgten Gattenpaares hervorgehend, gewährte die so überaus wahr und schön geschriebene Ouverture zum *Wasserträger* von dem großen Seelenmaler Cherubini. Erwähnen wir noch die Ouverture (Nachklänge von Oßian) von Gade, die zwar in der klaren Form hinter jenen Meister zurückbleibt, an origineller Erfindung, zarter Melodie und schöner Instrumentirung aber sehr reich ist, so muß das heutige Programm, in Hinsicht auf die Leistungen der höheren, schaffenden Tonkunst, als ein vorzüglich gut gewähltes bezeichnet werden.

Aber auch die anderen Künstlerproduktionen gewannen und verdienen die Gunst des Publikums in hohem Grade.

Herr Salvatore Marchesi sang eine Arie aus der Oper: *Agio von Händel*. *Sarastro's Arie* aus der *Zauberflöte*, und *Leverello's Katalog-Arie* aus *Don Juan*. Seine Stimme kann dem Umfange nach (über zwei Octaven) als Bass, muß aber dem Klangcharakter nach für Bariten, als letzterer aber zu den vorzüglichsten gezählt werden. Amuth, Fülle, Gesundheit, Gleichartigkeit des Tons, Leichtigkeit, Sicherheit, Bestimmtheit des Anschlags, jedem Etliche angemessener und ausdrucksvoller Vortrag, vor Allem keine Spur jenes mit oder ohne Willen jeder Note beigegebenen, den Zuhörer reitenden Vibrirens, das sind die Vorzüge, die diesem Sänger zugesprochen werden, und ihm überall den besten Erfolg seiner Leistungen sichern müssen. Herr Marchesi erhielt den lautesten Beifall, wurde gerufen und geduldet, zu *Sarastro's Arie* da capo zu singen.

Herr Gérard Nicolai aus Leyden erwarb sich durch den Vortrag des Oboe-Concerts von Mendelssohn ebenfalls viel Applaus. Er besitzt bedeutende Fertigkeit, schönen Anschlag und spielte mit Wärme und Gefühl. — Endlich ist noch Herr Haake, Mitglied unsers Orchesters, zu erwähnen. Er trug ein pikantes Concertino von eigener Composition auf der Flöte vor und erhielt mit vollem Recht rauschenden Beifall. Sein Ton ist voll und schön; sein Vortrag geschmack- und ausdrucksvoll, und seine Fertigkeit läßt nichts zu wünschen übrig. Alles, was dieses Instrument zu leisten vermag, hat er vollkommen in seiner Gewalt. —

23.

Dar und Moll.

* Leipzig. Das sechste Concert der „Caterpe“ war wohl das besuchteste dieser Saison; man muß aber auch anerkennen, daß die Direction wie der Dirigent Alles anstrebten, um das Programm interessant zu machen. — Die Krone des Abends gebührt Fräulein Marie Wied. Schon durch den Vortrag des Adagio und Rondo aus dem 12. Concert von Duffel erregte sie einen wahren Beifallsturm, der sich bei dem Carnival von Venedig zum Hervorruß steigerte und sie zur Zugabe einer Mazurka von Schulhoff veranlaßte. Diese so talentvolle wie bescheidene junge Künstlerin überraschte alle, die sie das letzte Mal vor etwa zwei Jahren im Gewandhause gehört hatten, aufs Höchste durch die Fortschritte, die sie gemacht. Nicht allein hat ihre Fertigkeit den Höhegrad erklimmt, von dem aus es für sie nichts Unbesiegliches mehr zu geben scheint, sondern auch die Psyche hat sich in diesem jungen Gemüthe vollständig entfaltet, und durchdringt ihre Vorträge, haucht ihnen eine solche mannichfaltige, gefühlsreiche Mannering ein, daß man bei ihrem Spiel einen vollendeten Kunstgenuss empfindet. — Zugleich mit der Tochter war eine Gesang-Schülerin des Herrn Wied, Fräulein Lenise Böllst aus Dresden erschienen. Sie sang eine Arie aus Stradella von Floitz und zwei Lieder, „An Rose“ von Curschmann, und „der Nengierige“ von Franz Schubert, und gewann sich reichen Beifall. Ist sie auch noch keine fertige, ausgebildete Sängerin zu nennen, fehlt ihr namentlich noch der sichere und leichte Anschlag der Töne, so hörte man doch eine sehr angenehme, wohlthunende Stimme von bedeutendem Umfang, Bithilfskraft, und überhaupt einen Vortrag, der bewies, daß sie verstand und fühlte, was Dichter und Componist ausgedrückt. — Wir haben noch mit Anerkennung der aufgeführten Instrumentalwerke zu gedenken. — Der erste Theil begann mit einer Sinfonie — das Erstlingswerk in dieser Gattung — von einem jungen Hannoveraner, Herrn W. Westmayer, Schüler des Herrn Professor Lobe hier, welches der Componist selbst dirigierte. Es ist ein solcher Versuch in einer Stadt wie Leipzig immer ein gewagter, und es muß deshalb besonders dankend hervorgehoben werden, daß die Direction sich diesem Risiko ansetzt, um jungen Talenten Gelegenheit zu geben, ihre Versuche zu hören und sich dem Publicum bekannt zu machen. Diesmal hatte sie ihre Unterstützung nicht zu bereuen, das Werk gefiel und jeder Satz desselben wurde lebhaft applaudirt. Herr Westmayer hat ein schönes Talent für die Composition. Zeigt seine Erfindung im Ganzen auch noch nicht die Tiefe, Originalität und den Schwung der Gedanken, wie man sie nach den vorhandenen großen Mustern in dieser höchsten und schwierigsten Gattung der Instrumentalmusik so gern verlangt und erwartet, so sind sie doch auch keinesweges gewöhnlich und verbraucht. Sie haben Charakter und Ausdruck, sind oft recht melodisch, und nicht allein im Einzelnen klar und bestimmt ausgeprägt, sondern auch wohl verbunden und geordnet zur ganzen Form. Die Instrumentation bekundet bereits eine ziemliche Sicherheit in der Contrastirung und Berechnung der Effekte, und es waren in letzterer Beziehung sehr interessante Stellen zu bemerken. Führt der junge Componist auf der betretenen Bahn mit gesteigertem Eifer und Fleiß fort, so ist ihm wohl eine gute Zukunft zu prophezeien. — Die Ouverture zu Leonore (Oder, No. 2) von Beethoven am Anfange des zweiten Theils und die Ouverture zu Oberon von C. M. v. Weber zum Schluß des Concerts wurden vom dem Orchester mit Feuer und Schwung aufgeführt.

Am 28. Januar veranstaltete Herr Heinrich Möhrschlager, Clarinetten- und Bassethornvirtuos aus Erlangen, eine musikalische Soiree im Saale des hiesigen Logenhauses. Er bewies sich als ein tüchtiger Meister auf beiden Instrumenten; namentlich erregte sein Staccato bei allen Kennern Ansehen, abgesehen davon, daß er noch die

überlegen Vorzüge eines guten Clarinettenisten in hohem Maße in sich vereinigt. Unterstützt wurde diese Soiree durch unsern rühmlichst bekannten Bassisten Herrn Behr, Fräulein Anna Majins, Herrn Madeste, Herrn Graban und Herrn Becker. Fräulein Majins erwarb sich sowohl durch ihre Gesangsmittel, als auch durch die Anwendung derselben die lebhafteste Anerkennung des zahlreich versammelten Publikums. Herr Madeste bewährte seinen bereits erworbenen Ruf als trefflicher Pianist von Neuem; auch verschafften sich zwei seiner neuesten Compositionen, Scherzo und Romanzo für Violoncello und Pianoforte, verdienten lebhaften Beifall.

Herr William Mason, ein ausgezeichnetster Pianist aus New-York, welcher seit längerer Zeit in Deutschland lebt, ist hier anwesend, wir hoffen denselben in einem unserer Concerte zu hören.

Am 23. Januar trat Herr Tichatschek als Ferdinand Cortez auf, biesiger Bühne auf und erregte die alte Bewunderung. Madame Lontag wird den 3. u. 8. Februar hier gastiren.

Herr Jacques Rosenbain ist hier anwesend, er kehrt jetzt nach einem längeren Aufenthalt in Deutschland unverzüglich nach Paris zurück und wir haben daher zu bedauern, daß wir in musikalischer Beziehung nicht von seiner Anwesenheit profitiren. In Berlin wird seine neue Oper: „Der Fälscher der Nacht“ demnächst zur Aufführung kommen.

* Man schreibt aus Wien: Unsere heutige Saison der deutschen Oper leidet an vielen Schwächen. Der Mangel einer guten Primadonna ist sehr fühlbar. Frau Gundy, welche Anfangs von der Kritik begünstigt und vom Publikum sehr nachsichtig beurtheilt wurde, hat nach und nach die Ueberzeugung angedrängt, daß sie nicht im Stande ist, sich in einer so hervorragenden Stellung zu behaupten, und sie hat nun einen schweren Kampf mit der Laubheit des Publikums zu bestehen. Fräulein Herr, welche man wieder zu engagiren hoffte, hat neuerdings Schwierigkeiten gefunden, so daß man abermals ihr Wiederauftreten bezweifelt. Frau Lagrange ist zwar mit dem enormen Gehalte von 2000 Gulden für den Monat auf ein halbes Jahr engagirt worden und ihre Stimmmittel sind allerdings nicht unbedeutend, aber ihre schlechte Aussprache des Deutschen thut ihrem Gesange großen Eintrag. Sie soll nun auch in der italienischen Saison verwendet werden. Die Altistin Fräulein Schittlan hat sich mit dem Gescomoten Professor Hermann vermählt und ist also auch für unsere Oper verloren.

* Man schreibt uns aus Königsberg: Der Tonkünstlerverein veranstaltet drei Sinfonie-Concerte; Dirigenten sind die Herren Marburg und Köstlich. Das erste Concert war nach etner bestimmten Idee angeordnet, indem es die Tonmalerei in lauter edlen Werken vertrat. Interessant war Sobolewski's „Meeresfantasie“ für Chor und Orchester; sie enthält viele Schönheiten. Der Pianist Kontski machte Furore. Sein Spiel ist sehr schön in Pimmels, Nicos, Duffels Concerten, reizend in Concert-Tänzen; seine Compositionen sind flach. Fräulein Mafter-Angelini gab ein Abschiedsconcert, und ist nach Riga. Der Sängerverein (unter Köhlers Leitung) gab ein Wohlthätigkeitsconcert. — Aus Sobolewski's vielbesprochenen Opern „Verbet von Aborassan“ und „Hela“ sind fünf Stücke für Klavier bei Wüger und Weilmann erschienen. Sie sind sehr interessant, auch leicht arrangirt. Der Marsch (Heft II No. 1) ist besonders effectvollend.

* Die Neue preussische Zeitung berichtet aus Berlin: Das Friedrich-Wilhelmsstädtische Theater bringt jetzt die in ihrem Genre klassische alte Oper: „Die Dorfsängerinnen“, von Pirravanti zur Verstellung und das Publikum nimmt dieselbe mit großem Beifall an. In früheren Jahren ihrer Anmuth wegen eine Lieblingsoper des hiesigen Publikums, hat sich ihre musikalische Geklogenheit aufs Neue bewährt. In dem günstigen Erfolg hat aber auch viel die überaus sorgsame und lebensfrische Darstellung das Ubrige bel getragen. Die neue Sängerin der Bühne, Frau Rüchensmeyer, Auberodors, leistet im colorirten Gesange fast Unglaubliches — sie ist in diesem Genre unübertrefflich eine der größten Helden der deutschen Bühne. Die beiden höchsten kensischen Rollen der Oper werden mit drahtischem Himmer von den Herren Duffel und Hesse gegeben.

* Zur Erinnerung an Vorpina's Todestag wurde am 21. Jan. im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater zu Berlin seine letzte Composition: „Das Lied vom Oten Regiment“, und seine Oper: „die beiden Schützen“ aufgeführt.

* Am 27. d. M. trat Herr Salomon in Berlin zum ersten Mal in der Partie des Don Juan auf und zwar mit dem glänzendsten Erfolg; seine ganze Persönlichkeit kam ihm vortrefflich zu statten; allein der Künstler hatte sichtlich auch ernstes Studium auf die große Aufgabe verwandt und ging ungleich freier aus sich heraus, als man es erwartet hatte. Der Beifall war einstimmig, die Champagner-Urle wurde *capo* gefordert.

* Der Bassist Herr Düscke verläßt im Mai das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater, um in ein Engagement bei der Königl. Oper in Berlin zu treten.

* In München beschäftigt man sich gegenwärtig mit dem Einstudiren einer Oper, in welcher Prinz Adalbert die Hauptrolle hat. Der Prinz genießt seit einigen Jahren den Unterricht Pellegri's und in neuerer Zeit hat seine Bassstimme unter der Leitung des Gesangslehrers Pentenrieder an Bildung so viel gewonnen, daß der Gesang des Prinzen selbst ein strenges künstlerisches Forum nicht zu scheuen braucht. Das Privattheater des Königs, welches im vorigen Jahre zum Zwecke der Darstellung von Lustspielen vor einem gewählten Kreise geladener Gäste errichtet wurde, wird jetzt lediglich für diese Vorstellung verwendet, in welcher mehrere hochgestellte Dilettanten, sowie auch Frau Dingelstedt (Jenny Luge) mitwirken werden. „Elisa Claudio“ von Mercadante, ein bis jetzt in München unbekanntes Werk, wurde hierzu ausersehen.

* Capellmeister Lachner hat die Anträge von Wien abgelehnt und wird in München bleiben, nachdem ihm eine Gehaltszulage von 1000 Gulden und eine größere Unabhängigkeit in seiner Stellung zugesichert wurde. Er bezieht nun einen Gehalt von 4000 Gulden.

* In Hannover wurde Herold's jetzt 32 Jahre alte Oper: „der Weiberrausch“, zum ersten Male mit gutem Erfolg gegeben. — Marschner's neue Oper: „Austin“ ist mit vielem Beifall zur Aufführung gekommen, ohne daß jedoch eine Aussicht auf nachhaltigen Erfolg vorläge. Die Oper ist mit großer Pracht in Scene gesetzt; der Componist wurde mehrfach gerufen und ihm schließlich von Frau Rottet ein großer Kranz überreicht.

* Am 26. Jan. ging in Schwerin Richard Wagner's „Lannhäuser“ zum ersten Mal in Scene.

* Die Sänger Schmezer und Fischer von der etwas abgefunkenen Oper in Braunschweig sind jetzt mit Pensionirung eingetroffen.

* Das erste Concert von Fräulein Wilhelmine Claus in Paris wird am 2. Februar stattfinden. Die Künstlerin wird unter anderen spielen: Fantasie über Sonnambula von Thalberg, „Chanson bachique“ von Wolff, „Rhapsodies“ von Dreyschöck, Prelude et Fugue von J. S. Bach, Andante und Finale einer Sonate von Beethoven, Fantasie über Don Juan von Liezt. Die Concerte von Ernst und von Henri Herz hatten ein zahlreiches Publikum versammelt, beide werden nochmals Concerte veranstalten.

* Der großen Oper in Paris ist ihr 1853 ablaufendes Privilegium auf zehn Jahre erneuert worden, und die Verwaltung empfängt zur Tilgung der bedeutenden Schulden außer dem jährlichen Zuschusse von 820,000 Francs noch wiederholte jährliche Unterstügungen von 50,000 Fr.

* Roger hat, als ihm neulich in Paris die Rolle des Propheten abgenommen worden war, wie wir bereits erzählt, folgendes Schreiben an Louis Napoleon gerichtet: „Prinz! Die Schöpfung der Rolle des Propheten ist mir von Scribe und Meyerbeer anvertraut worden. Morgen bietet sich eine feierliche Gelegenheit zur Darstellung dieses Werkes dar, und ich bin durch eine hier nicht näher zu bezeichnende Directionsmaßregel der für mich unschätzbaren Ehre beraubt, vor Ew. Hoheit zu singen. Diese einzige Thatfache versetzt meinem Künstlerrufe einen tödtlichen Schlag. Weder durch meine Kräfte noch meinen Eifer glaube ich es verschuldet zu haben, daß ich morgen Abend vor Ew. Hoheit nicht auftreten darf. Ich wende mich daher an den Knecht des Kaisers, welcher die Rechte und Pflichten der Schauspieler durch eine Verordnung regelt, und bin gewiß, Gerechtigkeit und Genugthuung zu erhalten.“

Gustav Roger.“

* Der rühmlich bekannte Pianist Rakemann, welcher zuletzt in London lebte, ist einem Rufe nach Paris gefolgt, um daselbst die Organistenstelle an der Madelaine-Kirche anzunehmen.

* Jennys Kind ist durch die Nachricht von dem kürzlich erfolgten Tode ihrer Mutter sehr ergriffen und wird in den nächsten Tagen von ihrer amerikanischen Reise in England zurückermartet.

* Die Tänzerin Frau Flora Fabbi-Pretin aus Paris wird in Hamburg einige Gastrollen geben. Sie wird als eine Künstlerin von der besten Schule empfohlen. — Fräulein Lucile Grabu wird demnächst einen Wairessencours in Weimar geben.

* Im Operntheater zu Florenz fand folgende scandalöse Scene statt. Der Tenor Basadonna ließ eine Schülerin, Mad. Terini, als Amina debütliren, diese mißfiel, der Lehrer gerieth darüber so in Zorn, daß er auf die Bühne trat und das Publikum in den ungelmäßigsten Worten zur Rede stellte. In Folge dieser Thorheit entstand ein fürchterlicher Sclandal und Herr Basadonna wurde verhaftet.

* Der Herzog Genst zu Sachsen-Coburg-Gotha hat der Academie der Tonkunst in Wien einen jährlichen bedeutenden Beitrag auf sechs folgende Jahre zugesichert.

* Der Instrumentmacher Lobtschmidt in Olmütz hat ein Metall-Blasinstrument erfunden, welches er Clarison nennt und das sich durch Reinheit und Schärfe des Tones wie durch leichte Behandlung des Mechanismus auszeichnen soll.

* Ein Tambour der französischen Nationalgarde hat eine neue Art Trommel erfunden, die sich von den bisherigen dadurch unterscheidet, daß der messingene Trommelfaßten viel niedriger ist, nämlich nur etwa vier Zoll hoch. Die Trommeln werden aufolge dieser Construction weniger beschwerlich für den Dienst, geben einen besseren, deutlicheren und nicht minder starken Schall und sind weit billiger herzustellen.

* Die renommirte Musikalienhandlung von H. Diabelli & Comp. in Wien ist mit Anfang dieses Jahres in den Besitz des Herrn G. A. Spina übergegangen, die frühere Firma erlischt, da der jetzige Besitzer die Handlung unter seinem Namen fortführt.

* Der todtgesagte italienische Componist F. Ricci lebt, und befindet sich in Peteraburg, um seine Oper „Rolla“ in Scene zu setzen, und außerdem für die dortige italienische Opernsaison eine neue Opera buffa zu componiren.

Ankündigungen.

Bei **F. Lucca** in Mailand erschien soeben:

Butera, A., Atala. Tragedia lirica in 3 Parti di G. Sapio. Riduzione p. Canto c. Pfte. di G. Lucantonl. No. 8102. Cavatine p. Barit. 3 fr. 50 c. No. 8103. Recit. e Duetto p. Sopr. e Tenor. 5 fr. 50 c. No. 8104. Terzetto. 4 fr. No. 8106. Recit. ed Aria p. Soprano. 4 fr. 50 c. No. 8109. Preludio e Duetto p. Sopr. e Tenor. 4 fr. 50 c. No. 8111. Romanza p. Basso. 1 fr. 50 c. No. 8112. Terzetto finale. 5 fr.

Foroni, J., I Gladiatori. Tragedia lirica di G. Peruzzial. Riduzione p. Canto c. Pfte. No. 8153. Rec. e Cavatina p. Soprano. 3 fr. 50 c. No. 8156. Recit. ed Aria per Ten. 6 fr. 50 c. No. 8157. Recit. ed Aria p. Bar. 4 fr. 50 c. No. 8159. Recit., Coro e Romanza p. Sopr. 3 fr. No. 8160. Scena e Duetto p. 2 Sopr. 5 fr. 50 c. No. 8162. Scena e Duetto finale p. Sopr. e Ten. 4 fr. 50 c. No. 8164. Scena e Duetto p. Sopr. e Ten. 3 fr. 50 c. No. 8165. Scena e Terzetto finale p. Sopr., Ten. e Basso. 3 fr. 50 c.

Pacini, G., Allan Cameron. Melodramma Serio di F. M. Piave. Riduzione p. Canto c. Pfte. No. 7981. Scena e Duetto p. Sopr. e Tenore. 6 fr. No. 7983. Duetto e Terzetto p. Sopr., Ten. e Basso. 6 fr.

In meinem Verlage erschien soeben mit Eigenthumsrecht:

Nachtstück

für Pianoforte

von

Woldemar Bargiel.

Op. 2.

Pr. 15 Ngr.

Leipzig im Januar 1852.

Bartholf Senff.

Neue Musikalien im Verlage von **Fr. Hofmeister** in Leipzig:

- Abt**, Op. 77. Album musical. Recueil de Rondinos et Variations p. Pfte à 4 Mains. No. 4, Walzer-Arie von Balfe. No. 5, Ernani von Verdi. No. 6, Schwedische Lieder von Lindblad à 15 Ngr.
- Choinacki**, Warschaner Lieblingstänze f. Pfte. No. 1, Polka tremblante. No. 2, Bauern-Mazurka à 5 Ngr.
- Dancla**, Op. 45. Souvenir de Franç. Schubert. Duo brillant p. Pfte. et Violon. 25 Ngr.
- Garaudé**, Op. 66. Neue Gesangsschule f. d. weibliche Stimme. 2ter Theil, 12 grosse Vocalisen. 2 Thlr. 10 Ngr.
- Haydn**, 20 Quatuors, arr. p. Pfte. à 4 Mains p. Gleichauf. No. 1, 2, in Hm. B. à 20 Ngr.
- Labitzky**, Op. 190. Amaranthen-Walzer f. Pfte. zweihändig. 15 Ngr., vierhändig 20 Ngr., im leichtesten Arr. f. Pfte. 10 Ngr., f. Violine m. Pfte. 15 Ngr., f. gr. Orch. 1 Thlr. 20 Ngr., f. achtst. Orch. 20 Ngr.
- Lee**, Op. 60. 6 Duos faciles et progress. p. 2 Violoncelles Liv. I, 22½ Ngr. Liv. 2, 27½ Ngr.
- — Op. 01. Fantaisie s. deux Airs arabes p. Violoncelle av. Acc. de. Pfte. 25 Ngr.
- Marschner**, Op. 42. Ouverture de l'Opéra: Le Vampyr p. 2 Pfte. à 8 Mains. 1 Thlr. 10 Ngr.
- Mason**, Op. 3. Hommage à Dreyschock. Impromptu p. Pfte. 15 Ngr.
- — Op. 4. Amitié pour Amitié. Morceau de Salon p. Pfte. 12½ Ngr.
- Spontini**, Ferdinand Cortez. Clavieransz. zu 2 Händen ohne Worte. 5 Thlr. 15 Ngr.
- Wehli**, Op. 1. Chant d'Oiseau. Etude des Trilles p. Pfte. 10 Ngr.

Bei **Wilhelm Paul** in Dresden erschien soeben:

Portrait von Joseph Haydn.

Nach **Guérin** lithogr. von **Boklan**. Chin. Papier 20 Ngr.

Abgegeben am 30. Januar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

S I G N A L E

für die

M u s i k a l i s c h e W e l t.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Seuff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Henriette Sontag in Leipzig.

Die Jubeltöne einer enthusiastischen Menge, die uns zunächst aus dem benachbarten Weimar entgegengetragen wurden, hatten die Erwartungen der hiesigen Musikfreunde in einer Weise hochgespannt, wie sie uns seit einer Reihe Jahren, seit Gründung des Lindparoxismus nicht wieder vorgekommen war. — Die gefeierte Künstlerin, die nach langer Zurückgezogenheit von der Bühne, seit einem Jahre England und Deutschland Proben einer ewig jungen Künstlerschaft vorführt, trat am 3. dieses Monats auf dem hiesigen Stadttheater in der zum Ueberdruß gehörten Regimentstochter vor das massenhaft versammelte distinguirte Publikum. — Es fällt uns schwer, den Eindruck dieser ersten Vorstellung in Worte zu bringen, die einer hehren künstlerischen Erscheinung gegenüber, nicht schon tausendfältig abgenutzt wären. — Henriette Sontag hat dem älteren Publikum, das Zeuge ihrer ersten Triumphe bis zu ihrem Abtreten im Jahre 1828 in Berlin gewesen, dargethan, daß sie der Alles zernagenden Zeit von der köstlichen Gabe der Stimme nur einen numerlichen Tribut abgezahlt hat, daß ihr Werk, die technische und geistige Ausbildung derselben, noch in jener Unerreichtheit dasteht, für die wir im Augenblick kein anderes Epitheton, als „sabelhaft“ finden können. — Das jüngere Publikum, dem jeder Vergleich mit früher fern steht, steht in ihrer Leistung gegenwärtig das Höchste der Gesangkunst, mit der jezt sogar Jenny Lind eine Parallele scheuen muß. — Die Rolle der Marie, unbestritten die eminenteste Rolle der Letztgenannten, reussirt bei dieser durch eine uns seltene Einfachheit des Spielers, mit dem ein zwar seelenvoller, doch aber schlichter Gesang Hand in Hand geht; in dem Besitze der Mad. Sontag hingegen erkennen wir diese Marie nicht mehr wieder, wir sehen ein muthiges, ledes Soldatenmädchen, das mit dem Verben ausgewachsen, die Früchte ihrer Erziehung in die Salons hineinträgt und ihrem Ruchwille in Allem, sogar im Erklimmen der gewagtesten musikalischen Passagen freien Lauf läßt; unerschrocken und sicher überrascht sie uns mit einer Kette von Fikturen, deren Kapazität dem Ohre kaum zu folgen erlaubt, und seht, sind wir mit unserem Staunen ihr nachgeeilt, durch eine reizend schattbaste Gadeny

nus in immer wieder neue Vergnügung. — Die gelungensten Momente, die förmlich electrisirten, bot die gefeierte Künstlerin in den Refrainworten des Liedes „es rückt an“ und denen des Duetts mit Tonio „ich will entscheiden“, wahre Perlen reizender Naivität. — Der Höhepunkt ihrer heutigen Leistung ist aber unstreitig die Clavier Scene im 2. Acte, in der sie nicht müde wird, dem Auge und Ohre immer neue Nuancen, die an Geschmaek und Correktheit mit einander wetteifern, vorzuführen. Die dem Schlusse der Oper beigelegte variirte Polka von Mary übertraf Alles Gehörte; diese Execution gleich einer musikalischen Illigrauarbeit, die den Bewohnern Leipzigs bisher wohl kaum geboten worden ist und ihnen sicher unvergeßlich bleiben wird. —

Fünfte Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 29. Januar 1852.

Erster Theil: Symphonie von Friedrich Herrmann (Mitglied des Orchesters), neu; Manuscript. Unter Direction des Componisten. — Arie aus der Zauberflöte von Mozart, gesungen von Herrn Georg Stigelli, von der königl. ital. Oper zu Coventgarden in London. — Concert für die Violine von Wieniawsky (No. 3, Adur, 2. u. 3. Satz), vorgetragen von Herrn Karl Reichmann aus Hannover. — Concert-Arie von Julius Nieg (neu), gesungen von Fräulein Caroline Mayer. — Zweiter Theil: Ouverture zum Beherrscher der Geister von Carl Maria von Weber. — Recitativ und Duett aus der Oper: „Die Entführung aus dem Serail“ von W. A. Mozart, gesungen von Fräulein Mayer und Herrn Stigelli. — 10. Air varié für die Violine von de Bériot, vorgetragen von Herrn Reichmann. — Zwei Lieder aus der „schönen Müllerin“ von W. Müller, mit Pianofortebegleitung, componirt von Franz Schubert, gesungen von Herrn Stigelli. 1. Der Müller und der Bach. 2. Trockne Blumen.

Die Sinfonie von Friedr. Herrmann, Mitglied des hiesigen Orchesters, welche der junge Componist selbst dirigirte, wurde verdienstermaßen recht beifällig vom Publikum aufgenommen. Wenn dies einem solchen Werke bei seiner ersten Aufführung widerfährt, und die Unbefangenheit der Zuhörer durch vorher verbreitete Aupressungen oder Verdächtigungen nicht gestört worden ist, wie das heute wirklich nicht der Fall war, so kann man dem Componisten ein erfreuliches Talent schon mit Sicherheit zusprechen und ihm dazu Glück wünschen. In der That zeigt die Composition viele gute Eigenschaften. Die Form ist concis und klar, die Instrumentation interessant, durchsichtig und gewandt. Ist die Melodie in allen vier Sätzen etwas zu vorherrschend der Oboe zugestellt, was der Componist bei Prüfung seiner Partitur von diesem Gesichtspunkte aus vielleicht zu geben wird, so mag ihm diese Bemerkung bei künftigen Arbeiten zu Gute kommen und ihn veranlassen, seinem Colorit noch mehr Mannichfaltigkeit zu ertheilen. — Die Erfindung zeigt im Ganzen allerdings noch keine überraschende Originalität, auch fehlt den Gedanken noch jener feurige Schwung, der den Zuhörer fortreißt und in Flammen setzt. — über ein gewisses mittleres Klima erhebt sich die Empfindung nirgends — aber einzelne eigenthümliche Wendungen sind wohl vorhanden, und eigentl. matte Stellen kommen nicht vor. Verwendet der Componist in der Folge mehr Sorgfalt auf die Erfindung seiner Hauptgedanken, Themata, prägt er sie entschiedener und kräftiger in den Sinn und das Gemüth schlagend aus und führt er sie in faulastischer gesteigerten und tiefer empfundenen Gestaltungen mehr durch, was wir von seinem Talent zu erwarten berechtigt sind, so kann er sich einen bedeutenden Rang unter den ächten schaffenden Tonkünstlern erwerben.

In der Ouverture zum Beherrscher der Geister offenbart C. M. von Weber bereits sein Streben nach wildstürmenden Kräfteeffekten, so wie im Gegensatz dazu nach zarter, ausdrucksvoller und vollkänig behandelter Melodie, ohne beides noch in jener Weise erreicht zu haben, die ihm später so hinreichend zu Gebote stand und ihn zum Beherrscher der Geister und Herzen machte.

Herr Georg Stigelli von der königl. ital. Oper in Coventgarden in London zeigte sich in dem Vortrage der im Programm genannten Arien und Lieder als einen mit einer schönen vollen Stimme begabten und durch gute Schule tüchtig ausgebildeten Sänger. An dem Klange seines Organs spürt man allerdings, wenn auch nur noch sehr selten, den Hauch der Zeit oder der Anstrengungen auf einer großen Bühne, was sich namentlich in der Stärkereigerung der höheren Töne, wenn sie mit Bruststimme genommen werden sollten, kund gab, nichtsdestoweniger bringt sein Gesang einen schönen Ansgenuss hervor, da Herr Stigelli im Ganzen seine bedeutenden Mittel trefflich und ausdrucksvoll zu verwenden weiß. In dem von ihm selbst componirten Heine'schen Liede „Sage was willst du mehr?“ das er, durch den reichen Applaus zurückgerufen, zugab und es sich selbst auf dem Clavier begleitete, zeigte er sich zugleich als glücklichen Liedercomponisten.

Der bei seinem ersten Auftreten hier vor zwei Jahren schon mit vielem Beifall aufgenommene Violinvirtuos Herr Karl Reichmann aus Hannover gewann auch heute durch seine Vorträge — Concert von Wienztempo und Variationen von de Bériot — denselben guten Erfolg, den seine bedeutende Fertigkeit und sein geschmackvoller Vortrag auch vollkommen rechtfertigten.

Eine Concertarie von Julius Riep, von Fräulein Caroline Mayer mit Liebe gesungen, erhielt ebenfalls reichen Beifall. Der Stimme dieser Sängerin wohnt ein eigener, süßer Reiz des Wohlklangs inne, der seine Wirkung niemals verfehlen kann, und um so mehr erfassen muß, als sich damit ein warmer, natürlich aus dem Herzen quellender Ausdruck verbindet.

Signale aus Wien.

„Noah“ von Preyer. — „Guttenberg“ von Kács. — Das weiße Publikum des Kärnthnerthortheaters. — Die Sängerinnen so da fehlen. — Ein schöner Zug. — Neues Ballet. — Italienische Sehnsuchten. — Streich-Quartette. — Concerte. — Die componirenden Sänger und die singenden Componisten Ander und Hölzel. — Der junge Strauß.

Nachdem die Oratorienwoche mit Preyer's Noah und einigen nur durch den wohlthätigen Zweck lobenswerthen Akademien glücklich überstanden war, kam Kács' „Guttenberg“ im Kärnthnerthortheater zur Aufführung. Diese Oper hatte der vor vier Jahren verstorbenen Componist vergebens getrachtet im Operntheater zur Aufführung zu bringen. Sie wurde dann im Theater an der Wien, an welchem damals Staudigl und Ditt engagirt waren, gegeben und gefiel, was aber nicht allein der Musik, sondern auch der Beliebtheit des verstorbenen Kács zuzuschreiben ist. Jetzt trat sie vor ein ganz anderes Publikum, das zwar in der Musik-Kultur nicht weiter vorgerückt, als das Publikum in der Vorstadt, aber weit precieuser in seinem Geschmack ist und sich gleichsam etwas auf die „heissen Bretter“ des Kärnthnerthortheaters einbildet. Die alte Berühmtheit dieses Hauses, in welchem vor einem Viertel-Jahrhundert die ersten Celebritäten Europas wirkten und die besten Tonwerke aufführten, schwebt den Leuten noch immer vor Augen. Sie zischen von je her rücksichtslos alles aus, das ihnen nicht convenirt, und thun sich auf diese Rücksichtslosigkeit viel zu gute; unterdessen hat ihnen aber mitunter das allerschlimmste gefallen und Meisterwerke mußten vor ihrer Kälte erfrieren. Ihr Recht, strenge zu sein, ist daher so ziemlich verwirrt; trotzdem sind sie aber noch stets in ihrer Einbildung die letzte Instanz in der Musik-Kritik Deutschlands und wahren die Glorie höheren Kunstverständnisses um ihr Haupt, während längst das blane Feuer vielfacher Irrthümer darum spielt. Ich komme zu „Guttenberg“ zurück, dessen Subject ein ganz gewöhnliches ist, ohne allen Bezug auf die große Erfindung. Die Oper könnte eben so gut Carl Flicher oder Johann Meyer heißen. Die Musik ist

ein Zwitterding zwischen Lyrik und den dramatischen Effekten neuerer Componisten. Vieles Gefällige kommt darin vor, ohne daß es recht gefällt, vieles Klingt bekannt, ohne daß man weiß, woher es ist. Mitunter starke Effekte — eine Orgel und ein Verschwörungchor — und doch im Ganzen gar kein Effect, kurz eine Charakterlosigkeit ohne alle Entwicklung von Kraft und Originalität. Dagegen wieder einzelne lyrische Schönheiten, eine sehr geschickte, den Stimmen ihre Geltung lassende Instrumentation und öfter ein Bestreben, aus dem „Krisakrabs der Imagination“ herauszugerothen. Dies gelingt aber nur selten vollständig, und ein musikalischer Gedanke kann nie zum vollen Gedeihen kommen, sondern wird gleich wieder von einem Collegen in alle Winde gejagt. Die Oper gefiel indessen sehr gut, wir hoffen theilweise auch aus Pietät für den Verstorbenen. Jedenfalls wäre ihr besser, sie hätte nicht gefallen. Was die Aufführung anbelangt, so war sie eine sehr gute, wenn wir etwa abrechnen, daß Herr Erl als Guttenberg gar zu wenig recitirte. Die Partie des Fuhr ist ganz in der Stimmlage des Herrn Standigl und, irre ich nicht, für denselben geschrieben. Das Publikum zeigte sich aber für diesen Sänger, der, was Gesang anbelangt, noch stets einer der ersten in Deutschland ist, sehr kalt. Natürlich ist in Folge dessen auch ein Theil der hiesigen Kritik eukühmt und ertheilt Herrn Standigl manchen guten Rath, statt daß alles Volk dem Himmel für den Besitz eines solchen Sängers danken sollte.

Mit Sängertinnen geht es uns jetzt gerade nicht sehr gut, da weder die Herr, noch viel weniger die Hasselt ersetzt ist, obwohl die Damen Gundy und Key Verdienst und Beifall haben. Fortwährend suchen die Augen der Direction im ganzen Deutschland nach neuen Kräften umher und man ist wahrlich mit Gagen nicht knackerig; doch ringsum ist Schweigen, und Herr v. Holbein wird wahrscheinlich sich nächstens genöthigt sehen, ein Kornfeld auf seiner flachen Hand wachsen zu lassen. Einzuweisen ist ein Tenor, Herr Ellinger aus Grätz, mit mäßigem Erfolg aufgetreten und engagirt worden; nach dem Engagement gefällt er indeß weniger — und das ist schon mehrmals der Humor von der Geschichte gewesen. Fräulein Furr weist noch hier, und man fängt schon an, ihr Wieder-Engagement für eine Möglichkeit zu halten — eine Hoffnung, die auch wir, obgleich keineswegs Freund der Furr'schen Gesangs- und Spielweise — zur unsrigen machen. Dagegen durchläuft zuweilen ein Gerücht von einem Engagement Anders in Berlin die Stadt und verbreitet Schrecken in so manchergarten Frauenseele, in welche sich der gefühlvolle Bühne tief hineingefungen. Aber solche Wolken verziehen sich rasch wieder, alles, alles ist wieder gut und die gefühlvolle Seele hatte, wie der „alte Mensch in der Neujahr'snacht“, nur so schrecklich geträumt.

Noch kann ich Ihnen einen sehr schönen Zug der Operntheater-Direction signalisiren: die Gehalte des sämmtlichen untergeordneten Personals an dieser Bühne sind — namentlich die geringeren — bedeutend erhöht worden und zwar aus freiem Antrieb der Direction. Wenn man weiß, wie erbärmlich noch vor einigen Jahren diese Leute gezahlt waren, so daß sie außer dem Singen und respective tanzen auch alßs verhungern sich angewiesen sahen, so kann man der Direction das höchste Lob nicht versagen.

Endlich hat ein neues Ballet: „Manon Lescaut“ vor einigen Tagen — wie jedes Ballet — einen ungeheuern Beifall Weniger errungen. Denken Sie sich, wie der gefühlvolle Chevalier des Grieng die Höhe seiner Sehnsucht durch die Höhe seiner Sprünge ausdrückt und helfen Sie mir dann alles in die graue Wolke der Vergessenheit hüllen.

Viele bemerken schon jetzt am weiten Theater-Horizont einen fernen Lichtpunkt, die Augen der Harrenden strengen sich auf das heftigste an, diesem Punkte Form zu geben: es ist die italienische Oper, die nun schon in 8 Wochen wieder beginnen wird und Fraschini und De Bassini und mehrere minder begabte ini und etti und oni mitbringt. Dazu Musil von Verdi, Capocellatro — mein Herz, was willst du mehr? Auch

ein weniger beliebter Componist als die beiden obigen wird mit einer Oper von den Italienern vor dem Publikum vertreten werden. Er ist ein geborner Deutscher und heißt Wolfgang Amadeus Mozart. Vor einiger Zeit schrieb er eine Oper „Don Giovanni“, die wir auch italienisch hören sollen. Wenn sich der junge Mann nur nicht zwischen Größen wie Verdi u. dgl. die Carriere verdirbt.

Die Streichquartette haben ihren ersten Kuckus geschlossen und kündigen einen zweiten an. An Clavier-Concerten hat es unterdessen nicht gefehlt, Fr. Henricke Fr. H. Krl. Katharina Wink, Krl. Lukaseder und, wenn ich nicht irre, noch andere haben das übrige gethan, einen gemüthlichen Concert-Beifall zu erringen. In den Zwischenräumen ließen sich Sänger und Sängerinnen vom Operntheater mit Liedern verschiedener Gattung und Tracht vernehmen. Der Sänger Herr Hölzel componirt derlei Sachen mit unausbleiblicher Consequenz. Einmal sang er sogar ein Lied von Ander, und darauf Ander ein Lied von Hölzel. Dieses Bewegen in einem so engen Kreise und die Nothwendigkeit, daß die Sänger ihre zu singenden Lieder selbst componiren, muß den Grund in dem alle Tage fühlbarer werdenden Mangel an deutschen Liedern haben. Wir wüßten sonst nicht, warum die Herren, deren Gabe Gesang und vielleicht noch vieles andere schöne, aber durchaus nicht Composition ist, sich so sehr bemühen. Das Publikum ist im Stande, derlei Anstrengungen gar nicht einmal recht anzuerkennen.

Am Schlusse mache ich Sie noch auf einige recht hübsche Walzer und Quadrillen des jungen Strauß aufmerksam, die kürzlich erschienen sind. Wenn er auch seinen Vater noch lange nicht erreicht hat, so schreitet er doch offenbar auf seiner Bahn vor und hat hier keinen Rivalen.

Modestus.

Dur und Moll.

* Leipzig, Oper im Monat Januar. 4. Jan. Ferdinand Cortez, von Spontini. — 7. Jan. Don Juan, von Mozart. — 10. Jan. Der Barbier von Sevilla, von Rossini. — 12. Jan. Martha, von Glotow. — 16. Jan. Der Freischütz, von Weber (Agathe, Fräulein Kassin als erster theatralischer Versuch). — 19., 21. u. 27. Jan. Die Opern-Probe, von Kopping. — 23. Jan. Ferdinand Cortez, von Spontini (Cortez, Herr Thalschaff als Gastrolle). — 28. Jan. Norma, von Bellini. — Zusammen 7 Opern in 10 Vorstellungen.

Bei Anwesenheit des Königs und auf dessen Wunsch fand am 31. Jan. eine Wiederholung des „Sommernachtstraum“ statt.

Henriette Sontag ist am 3. Jan. bei dreifach erhöhten Preisen und vollem Hause zum ersten Mal hier als Marie in der Regimentstochter aufgetreten. — Die Aufnahme war enthusiastisch, die Sängerin hat Alle förmlich bezaubert, wir haben nicht gezählt, wie oft sie hervorgerufen wurde. Sie tritt nun noch dreimal auf: als Amine in der Nachtwandlerin, als Rosine im Barbier und als Susanne in Figaro's Hochzeit. Die Direction verdient den Dank aller Opernfreunde, denen sie durch dieses Gastspiel die seltensten und reichsten Genüsse bietet.

Signor Marchesi ist nach Berlin abgereist und wird sich wahrscheinlich bei der dort zusammentretenden italienischen Oper betheiligen. Mitte Februar ist er zur Mitwirkung im philharmonischen Concert zu Hamburg eingeladen.

Herr Concertmeister J. Joachim aus Weimar ist hier anwesend, wird sich jedoch selber nicht hören lassen.

* Man schreibt uns aus Köln: Die Hauptnummer des fünften Gesellschaftsconcertes war die Ruß zu den Ruinen von Athen von Beethoven, welche hier noch nicht gehört worden war. Ein besonderes Verdienst um die Aufführung hat sich Herr Rosch Benedix erworben, indem er einen verbindenden Text zu der Ruß gedichtet hatte und in angemessener Weise vortrug. Die Aufführung zeugte von Fleiß und Pietät gegen den großen Meister. Die Ouverture zum Freischütz ward ebenfalls trefflich

angeführt, während in der Esdur-Symphonie von Haydn manche Schwankungen im Takte störend wirkten, überhaupt litt diese Aufführung an schleppenden Temp. Endlich haben wir noch der Introduction zu Marjahn's Haus Heiling zu erwähnen, in welcher sowohl Fräulein Weith als Königin als auch Herr Dumont als Heiling sehr zum Gelingen des Ganzen beitrugen. — In der letzten Quartettunterhaltung der Herren Hartmann, Derckum, Peters und Brenner hörten wir außer einem Haydn'schen und Beethoven'schen Quartett das hier noch nicht gehörte Dimoll-Quartett von Schubert, durch dessen Vorführung sich die Herren ein besonderes Verdienst erworben haben. In dem nächsten Concerte, welches auf den Geburtstag Felix Mendelssohn-Bartoldy's trifft, sollen lauter Compositionen des verstorbenen Meisters zur Aufführung gelangen.

* Man schreibt uns aus Nürnberg: Der unermüdlische Concertgeber Professor Kloss gab hier am 16. Januar ein historisch-musikalisches Concert, das wenig besucht war. Seine Vorlesung über griechische Musik konnten die wenigsten Zuhörer verstehen, er hat eine schwache, krächzende Stimme, die weder als Redner für ihn einnehmend, noch anziehend für die Zuhörer sein kann. Kenner und Laien haben übrigens nichts verloren, sie finden die ganze Vorlesung in jedem Tonkünstler-Lexicon vollständiger und ausführlicher abgedruckt. Seine Leistungen als Orgel- und Clavierspieler sind bekannt, sie gehören einer früheren Periode der Kunst an, wir wollen sie für jetzt unerwähnt lassen, da es viel geschicktere Orgel- und Clavierspieler giebt. Am 21. Jan. wollte er in Nürnberg Concert geben; kurz vor dem Anfang stürzte er vom Podium rückwärts herunter und beschädigte sich so sehr, daß augenblicklich ärztliche Hülfe nöthig war. Am nächsten Tage wurde er zur weiteren Behandlung in das städtische Krankenhaus nach Nürnberg gebracht, wo sich nach genauer Untersuchung ergab, daß 2 Rippen gebrochen sind. Von allen Mitteln entblößt, werden für ihn Geldbeiträge gesammelt.

* Von Loring's nächstens wieder auf dem Repertoire der königl. Bühne in Berlin erscheinender Oper „der Wildschütz“ soll auf die von dem König durch die General-Intendantur eingeholte Erlaubniß künftig an die Wittve des Componisten die gewöhnliche Laudediener gezahlt werden, obgleich die Oper schon vor Einrichtung derselben dort gegeben worden ist und der Componist damals ein bestimmtes Honorar erhielt.

* Flotow hat eine neue Oper so ziemlich vollendet, zu der die Birch-Pfeiffer nach einem vom König von Preußen gegebenen Sujet aus der Zeit Heinrichs IV., Königs von Frankreich, den Text geliefert. Die Musikalienhandlung von Bote und Bock in Berlin hat abermals den Verlag der Oper übernommen.

* Wagner's Lannhäuser wurde auf dem Schweriner Hoftheater am 26. u. 28. Jan. mit dem größten Beifall aufgeführt. Das Haus war bei der Wiederholung überfüllt. Ausstattung und Darstellung waren des jubelnden Applauses werth. Alles wirkte mit sichtlichster Hingebung und Liebe für dieses großartige Tonwerk, dessen Aufführung man zunächst der Empfehlung von Frau Moritz verdankt, die bei ihrem Gastspiel in Weimar einer trefflichen Darstellung des Lannhäuser beizuwohnen und von dem Eindruck der großartigen Composition erfüllt, dessen Annahme der hiesigen künftigen Intendant dringend empfahl. Die Hauptpartien waren den Herren Jung, Hing, Roberti und den Damen Moritz und Wambert anvertraut. Herr Stolz, ein ausgezeichnete Musiker, hatte durch musterhaftes Einstudiren das größte Lob aller Kunstfreunde sich erworben.

* Henriette Sonntag hat in Weimar an drei Abenden Abenden gesungen, das Theater vermochte nicht dem Andrang nach Billets zu entsprechen und namentlich viele Fremde mußten wieder abreisen, ohne die Sängerin gehört zu haben. Nach der letzten Rolle, der Martha, wurde ihr von Genast ein Lorbeerkranz überreicht und das Militärmusikcorps brachte ihr später eine solenne Nachtmusik.

* Hector Berlioz wird zur Aufführung seiner Oper: „Benvenuto Cellini“ nach Weimar kommen und dann auch Leipzig und Berlin besuchen.

* Am 5. Febr. kommt in Düsseldorf zum ersten Mal zur Aufführung: „Die Pilgerfahrt der Rose“, Märchen nach einer Dichtung von M. Horn, für Solostimmen, Chor und Orchester componirt von R. Schumann.

* Der städtische Männergesangsverein in Düsseldorf wird zum 1. August einen zweiten großen Gesang-Wettstreit und Compositionen-Kampf, ähnlich dem Brüsseler,

veranstalten und erläßt dazu Einladungen an alle deutschen, belgischen und holländischen Männergesangsvereine, sowie an alle Compouisten.

* In Cassel sind dieser Tage sämmtliche Gesangsvereine verboten worden.

* Am 2. Februar ist endlich die zweiactige Oper: „Maske und Mantille“ von dem Högling der Mozartstiftung Jacob Bischof, in Frankfurt a. M. in Scene gegangen.

* Die Sängerin Fräulein Mathilde Graumann, bisher in Frankfurt a. M., begibt sich zu Concerten nach Amsterdam, um früher eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen.

* Dessau. Am 24. Januar erfreute uns im hiesigen Abonnementconcerte Herr Hr. Grägmacher aus Leipzig durch sein ausgezeichnetes Violoncellspiel. Der junge Künstler vereinigt alle Eigenschaften eines vorzüglichen Solisten, schönen Ton, Reinheit, Fertigkeit und Geschmac; sein Spiel fand den reichsten Beifall.

* In Paris wurde unter Seghers Leitung im ersten Concert der Societé de St. Cécile Franz Schuberts Sinfonie aufgeführt, man bewunderte das Werk, fand es aber zu lang für Paris.

* Die ausgezeichnetsten Mitglieder der italienischen Oper in Petersburg werden ihre Thätigkeit im März und April d. J. zu Gastspielen in den Hauptstädten Deutschlands benutzen und entweder in Concerten oder Opern auftreten. Es haben sich zu diesem Zweck die Primadonna Signora Persiani und die Herren Tamburini, Peggolini und Rossi verbunden.

* In Petersburg macht gegenwärtig Herr Androlov Rüdinger aus Nürnberg durch sein vorzügliches Clavierpiel großes Aufsehen. In den Universitäts-Concerten spielte er die Eugenotten-Fantasie von Thalberg, das Esdur-Concert von Beethoven und das Sinfonie-Concert von Liszt; er wurde stürmisch gerufen.

* Madame Castellan singt in Brüssel. Die Dult ist auf dem Wege nach Newyork. Ander ist für die Zeit seines Urlaubs für die italienische Oper in Coventgarden in London mit 500 Pf. St. monatlich engagirt. Fanny Gerrito wird zur italienischen Opernsaison in Wien eintreffen. Lucile Grahn tanzt in Weimar.

* Miß Grensild, die schwarze Sängerin, ist nach Europa unterwegs, um sich in den Hauptstädten in Concerten hören zu lassen.

* Rossini sagte einmal zu einem Deutschen: „Ihr Zumkeeg muß ein sehr reicher Mann gewesen sein, oder er war sehr thöricht, denn aus Einer seiner Opern würde ich zwanzig gemacht haben.“

* „Rigoletto“ von Alfred Jaell ist seit der kurzen Zeit seines Erscheinens (im September v. J.) nicht nur eine der beliebtesten Mieren der Clavierliebenden Welt in Deutschland geworden, der Componist hat sie auch bereits in Amerika durch seine mehrmaligen Vorträge zu einem Lieblingsstück jenseits des Oceans gemacht.

* Von Kocjvinski, dessen feurige und melodische Mazurs jetzt in Wien besonders vielen Beifall finden, ist eine neue Composition: „Mazur de Masovie, Op. 6,“ unter der Presse. Es sind dies slavische Gefänge, die außer dem Reiz der nationalen Melodien noch dadurch erhöhtes Interesse erhalten, daß demselben vier slavische Idiome, das polnische, russische, böhmische und serbische untergelegt sind.

* Von der neuen Ausgabe von „Beethovens Studien im Generalbasse“ ist soeben das zweite Heft erschienen.

* Dr. Carl Löffler in Hamburg wird ein Theaterblatt unter dem Titel „der Recensent“ herausgeben, das in scharfem Tone dem Verfall der Schauspielkunst zc. entgegenarbeiten soll.

* Capellmeister Lachner in München ist zum Königl. Bait. General-Musikdirector ernannt worden.

* Mit dem Tode von Frederico Ricci hat es doch seine Nützlichkeit gehabt, der Bruder dieses Componisten, Luigo Ricci, auch Tonkünstler, lebt. Auf der Reise nach Petersburg, die Hr. Ricci mit einem russischen Dmzler machte, erellte ihn der Tod mitten im lebhaftesten Gespräch.

Ankündigungen.

Der Dämon der Nacht

Oper in zwei Acten.

Text von Bayard und Arago,
deutsche Uebersetzung von Gollmick,

Musik

von

J. Rosenhain

in Paris,

wird in meinem Verlage mit Eigenthums-Recht erscheinen.

Leipzig, am 30. Januar 1852.

C. F. Peters,
Bureau de Musique.

Bei **Joh. André** in Offenbach a. M. ist erschienen:

Polka chantée par Me. Sontag

pour le Piano par

C. Voss , op. 107 No. 3.	Pr. fl. — 54 xr.
H. Cramer , op. 88 No. 1.	„ — 27 xr.
E. Naumann , avec Portrait de Me. S.	„ — 18 xr.

Anton André

Lehrbuch der Tonsetzkunst.

Herabgesetzter Preiss gilt unwiderruflich nur bis 1. April.

	Thlr.	herabg.	Pr.
Harmonielehre.	(2 $\frac{1}{2}$)	Thlr.	2 $\frac{1}{2}$
Lehre des Contrapunkts	(2)	„	1 $\frac{1}{2}$
Lehre des Canons	(2 $\frac{1}{2}$)	„	2 $\frac{1}{2}$
Lehre der Fuge	(3)	„	2 $\frac{1}{2}$

Vollständig statt Thlr. 10. 15 Sgr. nur. Thlr. 6.

Ausführliche Prospectus gratis durch alle Musik- und Buchhandlungen.

Joh. André in Offenbach a. M.

Ausgegeben am 5. Februar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

S I G N A L E

für die

M u s i k a l i s c h e W e l t.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Seuff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Zeitszeile oder deren Raum: 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Henriette Contag in Leipzig.

II.

Die Sensation, welche die Regiments-Tochter der Frau Contag hervorgerufen hatte, sprach sich am 6. d. M. durch ein brechend volles Haus bei Gelegenheit der ebenfalls hier vielfach abgespielten Nachtwandlerin deutlich aus. — Wir unterliegen heute schon nicht mehr dem ursprünglichen Eindrucke, der unser erstes Urtheil über die gefeierte Künstlerin dictirte, und vermögen deshalb auch nicht, mit gleicher Geduld das gehaltlose Geklingel der Somnambula-Rufl ruhig über uns ergehen zu lassen. — Angesichts einer allgemeinen Begeisterung, die das Haus ergriff und sich sogar in einem geworfenen Kranze Lust machte, möge man uns nicht für die Nacht ansehen, „die stets verneint,“ sondern uns auch heute einen Vergleich mit der schwedischen Nachtigall gestatten. Die Amine ist eine Rolle, zu deren Belebung die Lind alle Erfordernisse in reichlichem Maße mitbrachte; das unschuldige heissliebende Mädchen, deren Seele von der wildanwachsenden Eifersucht des Geliebten zum höchsten Ausbruch der Verzweiflung getrieben wird, die dann, allen Schmerz vergessend, in einem Uebermaß von Freude, von allem Verdachte befreit, dem Geliebten wieder an den Hals stukt — das alles bildete bei der Lind ein Seelengemälde, das Frau Contag nicht vergessen machen konnte. — Der, mit Ausnahme des zweiten Finales, nicht eben werthvolle Theil der Rolle hatte durch das vorgenommene Transponiren sichtlich verloren, doch entschädigte uns dafür die verehrte Künstlerin durch die Vorführung aller derer Eigenschaften ihres Gesangtalents, die ein Staunen, ein Entzücken selbst bei dem Bläsiertesten hervorrufen müssen. —

Ohne Misalin dagegen steht sie wieder als Rosine da; diese Partie bietet ihrem bedeutenden dramatischen Talente, ihrer Mimik einen so großen Spielraum dar, daß wir uns an ihrer Prosa, ihrem Gange, ihrem Auge ergötzen können, um so mehr, als die Oper selbst ihr nur zu zweien Malen Gelegenheit bietet, mit dem Reichthum ihrer Kunst, dem Glanze ihrer Stimmblumanten aufs Durchgreifendste zu brilliren. — Gr.

reichte sie schon mit der ersten Arie, „una voce“, der sie eine Reihe neuer und höchst origineller Cadenzen und chromatischer Läufer einwebte, einen Sturm des Beifalls, so versetzte sie vollends mit den am Clavier gesungenen Variationen von Adam, dem höchsten was menschliche Kunstfertigkeit zu leisten im Stande ist, das Haus in einen Zustand, für den die Bezeichnung „Verzücktsein“ kaum anreichen dürfte. — Mit lebenswüthiger Bereitwilligkeit entsprach sie dem Wunsche des ungern scheidenden Publikums, durch den reizenden Vortrag der bereits bekannten Mary'schen Polka.

Unsere heimischen Kräfte suchten durch präcises und lebendiges Zusammenwirken den heutigen Abend zu einem vollständig gennßreichen zu machen und erfreuten sich der gerechtfertigten Anerkennung des Hauses zu wiederholten Malen. —

Sechzehntes Abonnementeconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 5. Februar 1852.

(Die Ausführung der Chöre durch die Mitglieder des Pauliner-Sängervereins.) Erster Theil: Overture zu Leonore von L. van Beethoven, (No. 2.) — Vorspiel aus der Oper „Ali Baba“ von L. Cherubini. (Die Soli gesungen von den Herren Stigelli und Behr.) — Arie aus Don Juan von W. A. Mozart, gesungen von Herrn G. Stigelli. — Overture, Duett und Finale des 2. Aktes aus der Oper „Wilhelm Tell“ von Rossini. (Arnold — Herr Stigelli, Tell — Herr Behr, Walther — Herr Kreischar.) — Zweiter Theil: Symphonie von L. Mendelssohn-Bartholdy. (No. 3, Amoll.)

Das Vorspiel aus der Oper „Ali Baba“ von Cherubini, und namentlich die reizende Romanze Nadir's darin läßt das Schicksal nicht begreifen, welches dieses letzte Werk des großen dramatischen Dichters beharrlich von der Bühne zurückhält. Wie manches erbärmliche Nachwerk dagegen findet bereitwillige Aufnahme von den Theaterdirectoren! Wir können uns zuweisen der melancholischen Vermuthung nicht erwehren, daß die Welt den Sinn für das wahrhaft Gediegene der Tonkunst, und namentlich der dramatischen, mehr und mehr verliere. — Der Vortrag der Romanze war heute Herrn Stigelli's beste Leistung. Auch als Arnold hatte er gute Momente. Ottavio's Arie, dagegen aus „Don Juan“ war nicht gut gewählt. Härlichkeit, Weichheit, Schmerz des Gefühls sind unerläßliche Forderungen an den Vortrag dieses Stückes, denen Herrn Stigelli's Stimme wenigstens heute nicht ganz zu genügen vermochte. — Das Finale aus „Wilhelm Tell“ verfehlte auch heute seine aufregende Wirkung nicht, und die Explosion am Schlusse desselben „Zum Streite!“ machte das ganze Publikum zu todesmuthigen Helden. Herr Behr war aber auch ein ausgezeichnete Tell, und der brave Pauliner-Sängerverein thatigste aus neue seine Kraft, Sicherheit und Gewandtheit in der Ausführung der Chöre.

Die in dem Programm verzeichneten Orchesterwerke wurden ausgeführt, wie man es von unserem Orchester gewohnt ist und erwartet.

B.

Londoner Briefe.

Arabella beim Nachtlisch. — Die englische Nationaloper und die englischen National-Operncomponisten.

„Wollen Sie uns in unsere Oper fahren,“ sagte beim Nachtlisch Arabella, eine jener Zuhörerinnen, die man mit Recht und in jeder Beziehung *Stoß-Engländerinnen* nennen kann. „In Ihre Oper, *Thenerste*?“ fragte ich. „Allerdings, in unsere Oper.“ wiederholte sie stolz, indem sie versuchte, sich in die Brust zu werfen, was vermöge ihrer Persönlichkeit immer etwas schwer fiel. „Ja,“ meinte sie weiter. „Vendon hat endlich eine Nationaloper, nachdem es sich lange genug mit der Annäherung der Fremden hat knechten lassen.“ „Also eine Nationaloper,“ murmelte ich, mechanisch nach dem Portwein fassend, der vor mir in der Kristallflasche funkelte. „Wollen Sie?“ fragte Arabella. Ich sah sie an. Sie sah in diesem Augenblicke nicht übel aus, sie thut das immer beim Nachtlisch, zumal wenn sie national wird. Wir sind alle schwache Sterbliche, besonders nach dem Genuß eines excellenten *Filet aux Truffes*. (Die *Truffeln* ist von allen fremden Unmenschlichkeiten die einzige, welcher Arabella ihre Anerkennung nicht versagen kann.) Ich sprach also Ja, und ließ mich in die englische Oper fahren.

„Was wird gegeben?“ fragte ich, als wir in die Loge traten.

„Robert der Teufel,“ sagte sie, indem sie noch rasch einen Blick der Ausrüstung über sich warf, ehe sie sich den Blicken des Publikums überlieferte. „Ich muß gestehen“, fügte sie mit acht englischem *Aplomb* hinzu, „von allen Opern unseres gezeigten Componisten ist mir diese die liebste, und ich finde es daher ganz in der Ordnung, daß man die neue, nationale Kunstwerkstätte mit Robert dem Teufel anfängt.“ —

„Sollte vielleicht nach Meinung einiger das neue Institut zum Teufel gewünscht werden?“ fragte ich.

„Ja, rief sie lachend aus, viele meiner Bekannten betrachten dies als ein böses Zeichen. Ich bin nicht ihrer Ansicht. Wer wollte sich an Namen halten.“

Die gute Arabella ist vernünftig, sie hält es mit dem Positiven, und wenn Mr. So und So der Teufel hieße, so würde sie ihm doch Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Also Robert der Teufel von dem englischen Componisten Meyerbeer! Nun warum nicht? Meinte doch noch neulich ein Kunstkenner: Jakob hätte seine Studien in der City gemacht!

Der Vorhang ging auf. Robert erschien. Welche Töne! Wie heißt der Mann? — Fedor. — Für einen Engländer klingt der Name etwas italienisch. — Und der Bassist? Mr. Drayton, Mitglied des Pariser Conservatoire und der hauptsächlichsten Bühnen des Continents. Ich konnte nicht umhin, bei Kennung dieses Mitgliedes der hauptsächlichsten Bühnen (war er auch in Leipzig engagirt?) Arabella anzusehen. Sie ließ sich jedoch nicht stören, sie schenkte ein Ohr und bedeutend viel Auge für das Pariser Conservatoire-Mitglied zu haben. Nur, dachte ich, wenn das keine nationalen Engländer sind, so können es doch nationalisirte sein. Vielleicht ist die kleine Alice, die dort hervorgetrippelt kommt, auch englischer Natur. — Drauf dieser Accord, Arabella, dürfte ich mir wohl den Namen dieser Engländerin ausbitten? — *Rodemonselle Evelina Garcia*, „berühmte Primadonna aus Italien.“ Ich fragte nicht mehr, von nun an kam mir alles spanisch oder richtiger italienisch vor, und als endlich die Prinzessin erschien und Arabella mir mit besonderem Triumph den Namen *Ericton* zurief, so dachte ich, trotz der augenscheinlichen Wahrheit, an das Sprichwort: Laß dich nicht verblüffen, und geh deiner Wege. Man ist nicht immer angelegt, den Meyerbeer'schen Teufel in einem italienischen Englisch zu hören. Als ich am folgenden Tage zu Arabella kam, fragte sie mich, ob ich nicht Lust hätte, dem großen

Sims Reeve zu hören, man gebe die zweite Vorstellung der neuen englischen Oper. „Theuerste, erwiderte ich, ich kenne Ihren Herrn Sims Reeve zur Genüge und was Ihre englische Oper betrifft, so habe ich sie in Deutschland und Frankreich bis zum Ueberdruß hören müssen.“ — „Aber man giebt Fra Diavolo.“ — „Fra Diavolo! Mit Herrn Sims Reeve! Loy, den muß ich hören.“ Wir suchten also zum zweiten Male die englische Oper heim, um Fra Diavolo zu hören.

„Ich muß sagen, bemerkte Arabella, von allen englischen Operncomponisten gefällt mir Auber am wenigsten. Ich finde ihn prätentiv.“

„Verheirathete, Ihre Landsmännin und Collegin Anna Thillon dürfte darüber am besten urtheilen können.“

„Seine Musik ist wie ein Schmetterling, bald hier, bald da, nichts Gesehtes, nichts Bleibendes.“

In dem Munde einer Dame ist dies allerdings eine harte Anklage.

Ich finde, er hat am wenigsten von uns gelernt, eben weil er nicht will. Und das ist seine Prätentiv. Ist es nicht lächerlich, Künstler sein und sich dem englischen Eindruck entziehen zu wollen! Die Herren Componisten lieben alle die Pfunde recht sehr, aber sie arbeiten so leicht, als wenn sie nur Franken bekämen. —

„Nun, was Ihren Auber anbetrifft, so warten Sie ein wenig. Vielleicht componirt er seine letzte Oper in London. Er war von jeher so eine musikalisch-politische Wetterfahne.“

„Ich verstehe Sie nicht,“ meinte Arabella.

„Es wird schon kommen.“

In diesem Augenblicke erschien Fra Diavolo — Sims Reeve.

„Hören Sie,“ rief Arabella aus.

Ich spitzte meine Ohren. „Ich verschweige Sie; Beste, er singt nicht.“

„Doch, es ist sein Pianissimo.“

Wohlan, es blieb mir nur noch sein Forte zu hören übrig. Ich sollte es bald kennen lernen.

„Nun, was sagen Sie,“ rief Arabella.

„Was denn?“

„Hören Sie nicht?“

„Wird denn gesungen?“

„Allerdings, Sims Reeve singt.“

„Ach du Gerechter,“ was ich für das Einschlagen diverser Logenthüren gehalten hatte, war das Forte des größten Tenoristen Englands gewesen.“

Hatten sich die zum großen Theil fremdländischen Darsteller in „Robert“ bemüht, englisch zu singen, so schienen es die Engländer in Fra Diavolo darauf abgesehen zu haben, italienisch, mindestens der Manier nach, zu singen. Erinnert man sich nun der acht französischen Musik des Autors, berücksichtigt man ferner, daß der Hauptdarsteller in die italienische seine eigene Methode hineingebacken hat, eine Methode, welche die Karrikatur Fischer's womöglich noch einmal karrikirt, so wird man einen Begriff von dem Kunstgenuß bekommen; den die Engländer in der Presse sowohl als auch im Leben über diese neueste nationale Wirksamkeit zur Schau tragen.

Die nächste Vorstellung dieser englischen Oper bringt, wie der Zettel sagt, Lucia di Lammermoor. Arabella meint, Donizetti wäre leider zu früh gestorben. Er hatte alle Anlagen, ein Engländer zu werden. Old England for ever! Sie schreien es überall, sogar in der musical world, die der staunenden Menschheit zuruft: es giebt nur einen Platz in der Welt, welcher der Stapelplatz der musikalischen Kunst genannt werden kann, und dieser Platz ist „London.“ Wir fällt dabei Ungarn ein. Als ich zum ersten Male in Pesth war und mich dann und wann in die vier ungarischen Viertel

verließ, bekam ich sehr oft auf meine Fragen einige jener liebenswürdigen Grobheiten als Bescheid, deren nur ein ächt nationales Volk in seinen niederen Schichten fähig ist. Und doch mußte ich überall in Ungarn, wo ich die Spuren der Civilisation fand, deutsches Wissen, deutsche Bildung, deutsche Kunst, deutsche Betriebsamkeit antreffen. Den Engländern geht es ähnlich. Sie präbendiren nationale Kunst, und sind doch beziglich froh, wenn sie auf ihre Theaterzettel setzen können: aus Italien, vom Conservatoire zu Paris, zu Leipzig &c. Old England for ever! Ich sage es mit, es zeichnet sich durch vieles aus und hat den Stoff zu großen Dingen in sich, ja selbst in künstlerischer Beziehung bringen es die Engländer zu einer technischen Fertigkeit, die mit der der übrigen Nationen sehr oft concurriren kann; aber was den Genius der Kunst, was Schwung, Leidenschaft, Begeisterung anbetrifft, was innerliches Leben in einer künstlerischen Mannichfaltigkeit fordert, das ist ihnen verschlossen, und wo sie es haben, wie bei Byron, da verdammt es die große Mehrzahl der Nation. Sie nennt den großen modernen Dichter unsittlich, und applaudirt zu den frivolen, trivialen Weisen moderner Tonkunst, die, wenn man sie in Worte kleiden wollte, höchstens ein Glatzen hervorbringen könnte. Das ist eben das nationale musikalische Verständniß der Engländer.

Butterbrodt.

Dur und Moll.

* Leipzig. Das Gewandhausconcert dieser Woche wird Henriette Sontag durch ihren Gesang verschönen. — Am vorigen Sonntag nach ihrem Auftreten als Rosine im Barbier wurde der gefeierten Sängerin ein Fackelzändchen gebracht.

Henriette Sontag tritt auf der hiesigen Bühne nun noch dreimal für die Leipziger auf und einmal für die Berliner in Leipzig. Sie singt am 10. Febr. die Susanne in Figaros Hochzeit, am 13. Febr. die Martha und am 15. Febr. nochmals die Regimentslochter. Am 17. Febr. wird die Sängerin als Rosine lediglich zum Besten einer großen Anzahl Berliner singen, welche mittelst eines Extrazuges und einen Besuch abfielen und das ganze Theater für diesen Abend in Beschlag genommen haben.

* Man schreibt uns aus Gdln: Mit dem sechsten Gesellschaftsconcerte vereinigte man, da es am 3. Febr., dem Geburtstage Felix Mendelssohn-Bartholdy's stattfand, zugleich eine Gedächtnisfeier an den entschlafenen unselbigen Meister. Das Programm war aus lauter Werken Mendelssohns zusammengestellt und brachte uns, nachdem Alexander Bendix einfach und würdig einen sinnigen Prolog gesprochen, die Ouvertüre zu Kun Blad als Horst, welche, feurig und präcis vorgetragen, nicht verfehlte eine große Wirkung hervorzubringen. Dann folgte die Arie „Höre Israel“ aus Elias, gesungen von Fräulein Weith. Herr Concertmeister Hartmann spielte hierauf das Violinconcert in schäufster Vollendung und erntete rauschenden Beifall. Den Schluß des ersten Theils bildete dann der 114. Psalm „Da Israel aus Aegypten zog“ für achtkimmigen Chor. Der zweite Theil des Concerts bestand aus dem Ave Maria und der großen Amoll-Symphonie, welche jedoch trotz der gelungenen Ausführung nicht die Wirkung machen konnte, welche sie zu machen befähigt ist, wenn nicht das Publikum durch zu reiche vorhergegangene Genüsse schon an Empfindlichkeit eingebüßt hat. — Die zweite Matinee für Kammermusik brachte uns vor kurzem außer zwei Trio's von GARDN und Beethoven ein neues Trio von Reinecke, welches entschieden durchschlagend und zu dem Besten zu zählen ist, was der Componist bis dahin geschrieben. —

* Man schreibt uns aus Rudolstadt vom 4. Febr.: Die hiesige Gesellschaft „Reifurce“, welche ihre Sommerausflüge und Winter-Unterhaltungen vor allem durch Aufführung von Mendelssohn-Bartholdy's genialen Lendichtungen zu würzen pflegt, feierte den gestrigen Tag, den Geburtstag des zu früh verstorbenen Meisters, durch ein Gedendfest, bei welchem, unter der Leitung des Hofmusikv. Roda, vor dem in großer Anzahl versammelten Publikum, eingeleitet von der Ouvertüre zum Sommersnachts-traum und von einem, die Hauptmomente aus dem Leben Mendelssohns berührenden Prologe unten genannte Piecen des Verbliebenen zur Aufführung kamen und, verüschlicht man die Kräfte der kleinen Gesellschaft, in vollkommener würdiger Weise aufgeführt wurden. In wohlgeählter Reihenfolge folgte den drei Feine'schen, von Mendelssohn componirten Volksliedern das „Reiselled“ und das Nachtlid für Tenor, von denen das

erkerte, wie es heißt, auf Mendelssohns Reise von Frankfurt nach Leipzig, letzteres kurz vor seinem Ende, gleichsam in Todesahnung geschrieben, sein Entstehen fand; diesen zunächst folgten Variationen für Violine und Pianoforte, zwei Lieder: „Ich wollt' meine Lieb' zc.“ und Herbstlied für zwei Sopranstimmen, dann das Volkslied für Männerchor: „Es ist bestimmt in Gottes Rath“, hierauf der Hochzeitmarsch aus dem Sommernachts Traum, das Duett für Sopran und Chor: „Eusebia und Katme“, der Gros-Chor aus der Antigone und der Jäger-Abschied, und zum Schluß die erste Walpurgisnacht, Ballade für gemischten Chor und Solis. Zur Erhöhung der Feier trug in nicht geringem Grade die Anstellung des herbeerbekränzten Gypsportraits Mendelssohns, gefertigt vom Bildhauer Th. Kieg, bei, das dem Lokale der Gesellschaft zur bleibenden Zierde dienen wird.

* Wiesbaden. Frau Anguste von Stranz hat zu ihrem Benefiz den Tancred gegeben und damit ein brechend volles Haus erzielt. Ihre Leistung war sowohl in musikalischer als dramatischer Hinsicht ausgezeichnet und war beides so innig verbunden, daß wir nicht wissen, wem der Vorzug zu geben. Empfang, stürmischer Beifall und Hervorruf waren an der Tagesordnung und wurde der Wunsch allgemein ausgesprochen, die Künstlerin recht bald in dieser Rolle wiederzusehen, da durch ihr Scheiden aus hiesiger Gegend die Oper vom Repertoire schwinden wird.

* Jacob Bischofs Oper „Maske und Mantille“ ist in der verflossenen Woche zweimal in Frankfurt a. M. mit durchgreifendem Erfolg gegeben worden, der erste Schritt, den der junge Componist mit dieser Oper in die Oeffentlichkeit gethan hat, ist für ihn sehr ehrenvoll und zu guten Hoffnungen berechtigend.

* „Der Schöffe von Paris“, eine alte alte Oper vom Capellmeister Dorn in Berlin, wurde daselbst vor einigen Tagen zum ersten Mal gegeben. Die Kritik singt das alte Lied von den Texten, die nichts tugen, und beklagt die verschwundene, zum Theil treffliche Musik. Die Nationalzeitung rechnet das Libretto zu den „mäßig abgeschmackten.“ Die Aufnahme war zum Theil recht beifällig. Herr Post saß mit abwechselndem Glücke auf seinem Schöffentuhl, sein Bass klang recht gut, dem Tenor seines Spases konnte man aber keinen Geschmack abgerotunen.

* „Sarah, die Waise von Glencoe“, eine alte Oper vom Capellmeister Leise, wird auch wieder lebendig gemacht und nächstens im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater zu Berlin gegeben werden.

* Ernst Tschirch hat bei der königl. Intendanz in Berlin eine neue Oper „Fritihjo“ eingereicht.

* Heinrich Blume, der berühmte Don Juan, allen Theaterfreunden wohl noch im besten Andenken, der von der Bühne geschieden und in Gorkitz längere Zeit in behaglicher Ruhe verlebte, will sich abermals in das Gewirb des Theaters wagen. Er hat nämlich an Stelle des Hofschauspielers Weiss in Berlin die von diesem bis jetzt verwaltete Regie angenommen.

* Die erste Aufführung von Berlioz' Oper „Benvenuto Cellini“ in Weimar, welche auf den 16. Februar, dem Geburtstag der Großherzogin, festgesetzt war, wird erst Ende Februar stattfinden, da wegen Heiserkeit des Herrn Beck und Krankheit der Madame Knorr die Proben haben ausgesetzt werden müssen. Berlioz kommt dann auf einige Tage nach Weimar, um der ersten Aufführung seines Werkes beizuwohnen, sein Besuch in Deutschland wird sich nicht auf andere Städte erstrecken, sondern er kehrt sofort nach Paris zurück, wo seine Anwesenheit jetzt dringend nothwendig ist. Als Festoyer wird man nun am 16. Februar den Liebestrank von Donizetti geben. Im März kommt Robert Schumanns „Mausfied“ zur Aufführung, später die komische Oper: „der listige Rath“ von Hoven. Concertmeister Joachim begiebt sich Anfang April zur Saison nach London.

* Capellmeister Lachner wird seit seinem Entschlus, in München zu bleiben, vielfach dort fetirt; bei Aufführung seiner Oper „Catharina Cornaro“ vor einigen Tagen, wurde er bei seinem Erscheinen vom Publikum mit Aclamation empfangen und fand sein Pult mit einem Lorbeerkranz geschmückt. Das Theaterchorpersonal hat ihm eine Serenade gebracht und die gesammte königl. Capelle ihm ein glänzendes Festmahl gegeben.

* Julius Sulzer in Wien, Sohn des israelitischen Cantors, hat eine Oper vollendet, welche „Sardanapal“ heißt.

* Das erste Concert von Franzlein Wilhelmine Claus in Paris hat am 2. Februar mit dem glänzendsten Erfolg stattgefunden, schon mehrere Tage vorher waren alle Billets verkauft. Die junge Künstlerin mußte eine Fuge von J. S. Bach da capo

spielen und die Sonate von Scarlatti zugeben. Man war förmlich electrifirt von dem Reiz ihrer Spiele. Für den 18. Februar ist bereits ihr zweites Concert angesetzt.

* Die „Jahreszeiten“ schreiben aus Paris: „Wilhelmine Claus ist von dem gewesenen Minister Worms eingeladen, in seinen Salons zu spielen und wird von demselben nächsten Ins Elisee eingeführt werden. So werden die imperialistischen Elisee's die Sonaten Beethoven's zu hören bekommen, Beethoven's, der seine Grolca gerriß, als er vernahm, daß sich der Consul zum Kaiser gemacht hatte. Wilhelmine Claus ist, bevor sie noch ein einziges Concert gegeben, dieses Jahr die gefeierteste und gesuchteste Künstlerin in Paris. Durch ihr wundervolles Spiel macht sie bei den frivolsten Pariskern höchst glückliche Propaganda für die tiefstinnigen Schöpfungen Beethoven's. Neulich hat sie die blinden Augen des großen Historikers Thiers zu Thränen gerührt. Er umarmte sie und behauptete, sie während ihres Spiels gesehen zu haben. Thiers ist ein großer Musikfreund und war, als er noch das Augenlicht besaß, um das ihn die Untersuchungen zur Geschichte der Normannen gebracht haben, selbst ein trefflicher Concertant.

* Die italienische Oper in Paris hat Beethoven's „Fidelio“ zur Aufführung gebracht, die Franzosen hatten bei aller Bewunderung diese Oper für verfehlt.

* Eine neue Oper von Grisar: „der Glöckner von Brügge“, kommt nächsten in der Opéra comique zu Paris zur Aufführung.

* Bei den großen Erlummen, welche Henriette Sonntag wieder in Deutschland feiert, werden wir an einen Ausspruch Weber's erinnert, als er sie zum ersten Male in Prag hörte. Es war gerade zur Zeit, als seine „Kurfürst“ in Scene lag, worin Henriette, die kaum ihr siebzehntes Jahr zurückgelegt, den Componisten so begeisterte, daß er später in Wien ganz ihres Lobes voll war und wohl zu ihrem ein Jahr darauf erfolgtem Engagement beitrug. Als Weber im Jahre 1825 einmal nach Berlin kam, und im Kreise mehrerer Kunstfreunde die Rede auf seine Kurfürst kam, sagte er: „Kinder, in meiner Oper habe ich vielleicht Manches ganz gut gemacht, aber die Scene im 3. Acte würde ich besser geschrieben haben, hätte ich ahnen können, daß man sie so über Alles loben könne, als sie das Zettel singt.“

* Die Bull ist in New-York eingetroffen, ohne daß die Journale von dem früher so hochgeachteten Gaste bis jetzt nur irgend Notiz genommen hätten.

* Der Dichter Robert Meißel ist am 7. Febr. in Dresden gestorben.

Ankündigungen.

Folgende Verlagswerke von **C. J. Falkenberg** in **Coblenz** sind im Tausch und auf feste Rechnung zu haben:

Ebell , Sieg oder Tod. Pr. Kriegstied für 4 Mst. Part.	2½
Engel , Th. 4 Pièces caract. et amusantes. Op. 3.	
No. 1. 2. p. Violoncello ou Cor et Piano.	15
,, 3. 4. p. do. on Violon et Piano.	20
Gretschel , Fr. Variat. sur une air Suisse p. le Piano. Op. 10.	12½
— — Singevöglein und Sommervöglein von Reinecke. Das Veitchen von Hoffm. v. Fallersleben. 2 Lieder mit Pfte.-Begl. Op. 11.	12½
— — Die Loreley. Ballade von Seidler für eine Alt- oder Bassstimme m. Pftebegl. Op. 12.	15
— — Romance sans paroles p. Cello ou Viol. et Pfte. Op. 16.	15
Hautsch , A. „O, wär ich doch des Mondes Licht“ m. Pfte. od. Guit.	5
— — „Überall bei dir“ für Alt oder Bariton m. do.	5
— — Gruss an Coblenz. 3 Polkas für Pfte.	6
— — Sehnsuchtswalzer f. Piano.	2½
Köhler , B. Jägers Liebesfahrt. Romanze m. Pfte. od. Guit.-Begl.	5
— — Der Zigeunerbub und „Dein auf ewig.“ 2 Lieder mit Pfte.- oder Guit.-Begl.	10
Kugler , B. Nocturne p. Piano. Op. 10.	7½
Lied : Schön ist Bergmannsleben, mit Pfte.- oder Guit.-Begl.	5
Primavera , Lucretia-Borgia-Tänze. Gr. Walzer f. Pfte.	15
Polka-National in A f. Pfte.	5
Schneider , 4 Polkas favorites pour le Piano.	6

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz erschien soeben:

- Alary, G.**, Le 3 Nozze (die 3 Heirathen) italien. u. deutsch. No. 8 u. 9 bis. Cavatinen f. Contralto. à 27 kr. No. 12. Romanze. (Tenor.) 36 kr. No. 13. Duetto f. Bass u. Bariton. 1 fl. 21 kr. No. 15. Arie f. Sopran (ges. v. Mme. Sontag.) 27 kr.
- Ascher, J.**, Op. 18. Valse di bravura p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
- Beriot, C. de**, Duo brill. sur le Caid. p. Pfte. et Viol. (Cah. 59 de Duos.) 1 fl. 48 kr.
- Blumenthal, J.**, Op. 21. Fleurs emblématiques p. Pfte. No. 1. La Violette. 45 kr. No. 2. Le Romarin. 1 fl. 12 kr. No. 3. L'héliotrope. 1 fl.
- Burgmüller, Fréd.**, Op. 101. Une soirée à Varsovie. 3 Mazurkas brill. p. Pfte. 1 fl. 30 kr.
- Cramer, H.**, Potpourris p. Pfte. à 4 mains. No. 34. Spontini. La Vestale. 1 fl. 30 kr.
- Croisez, A.**, Op. 56. Fantaisie p. Pfte. à 4 ms. sur le Caid. 54 kr.
- Duvernoy, J. B.**, Op. 198. Elmina, Valse brillante p. Pfte. 54 kr.
- Gottschalk, L. M.**, Op. 12. Danse ossianique p. Pfte. 54 kr.
- Herzog, J. G.**, Der praktische Organist. 4. Band. 2 fl. 24 kr.
- dito in 6 Heften à 24 kr.
- Hünter, F.**, Op. 176. Souvenirs de Pyrénées, le lac bleu, Valse brillant p. Pfte. 54 kr.
- Kühner, W.**, Op. 114. Klänge aus Schwaben. No. 2. 4 Polkas p. Pfte. 27 kr.
- Langalerie, de**, Op. 15. La Gracieuse. Redowa de Salon p. Pfte. 36 kr.
- Lecarpentier, A.**, Op. 158. Petite Fantaisie sur Raymond p. Pfte. 48 kr.
- 2 Quadrilles sur Raymond p. Pfte. No. 1 u. 2 à 36 kr.
- Moniot, E.**, Polka-Mazurka de l'opéra le 3 Nozze p. Pfte. 27 kr.
- Muck, A. J.**, Der Thautropfen, v. Redwitz, f. 1 Singst. m. Pfte. 27 kr.
- Musard, Le Moulin des Fillmes**, Quadrille p. Pfte. 36 kr.
- Panzeron, A.**, Au revoir Louise (Leb' wohl Louise) f. 1 Singst. m. Pfte. 18 kr.
- Pacheloup, J.**, Polka sur l'op. Raymond p. Pfte. 27 kr.
- Polka chinoise de l'op. Zéphire p. Pfte. 27 kr.
- Pauer, E.**, Op. 26. No. 4. Geheime Liebe f. 1 Singst. m. Pfte. 27 kr.
- Rinck, A. H.**, Sammlung von Vor-, Nach- u. Zwischenspielen f. Orgel. Neue wohltheile Ausgabe. 7. u. 8. Liefrg. à 27 kr.
- Rosenhain, J.**, Op. 46. Le Carnaval de Venise, Variations hum. p. Pfte. 1 fl.
- Singelée, J. B.**, Op. 21. Fantaisie s. les Mousquetaires p. Violon av. Piano. 1 fl. 48 kr.
- Stassny, L.**, Op. 32. Feldsignale-Walzer p. Pfte. 45 kr.
- Talx, A.**, Op. 27. Tarantelle élégante, Morceau de Salon p. Pfte. 54 kr.
- Op. 28. Sérénade de l'amant jaloux p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
- Corilla, Polka-Mazurka p. Pfte. 36 kr.
- Thalie, Polka-Mazurka p. Pfte. 36 kr.
- Thomas, A.**, Valse de l'op. Raymond p. Pfte. 36 kr.
- Vieuxtemps, H.**, Fantaisie sur l'op. Lombardi p. Violon av. Piano. 1 fl. 30 kr.
- Waldteufel, L.**, Henri IV. Polka brillante p. Pfte. 45 kr.

Bei **Wilhelm Paul** in Dresden erschien so eben:

Kullak, Th., Perles d'écume. Fantaisie-Etude pour le Piano-Op. 37. Edition facilitée. Pr. 30 Ngr.

Abgegeben am 12. Februar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Ansd in Leipzig.

S I G N A L E

für die

M u s i k a l i s c h e W e l t.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Zeitzeile oder deren Raum; 2 Kreuzer. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Henriette Sontag in Leipzig.

III.

Henriette Sontag hat am 15. Febr. ihr Gastspiel für Leipzigs Bewohner mit der Rolle, in der sie uns zuerst erschien, Regimentstochter, beschloßen. — Sie hat außer den bereits besprochenen Partien hier noch Susanne und Martha gesungen und in beiden Opern dieselben glänzenden Resultate erzielt, die seit ihrem Auftreten hier einer jeden Leistung unmittelbar auf dem Fuße folgten. Die Rolle der Martha, unstreitig die hervorragendste unter beiden letztgenannten, bot wieder eine Musterkarte des figurirten Gesanges, mit all den Färbungen und Abstufungen, die wir bereits als einzig, unnnachahmlich bezeichnet haben, und die, so oft wir ihnen folgen, immer wieder von Neuem unsere Bewunderung in Anspruch nehmen. — Diese hohe Kunstfertigkeit paarte sich in der Martha wieder mit einer dramatischen Darstellungsgabe, die den Eindruck zu einem wahrhaft ergreifenden machte. — Die Thräne, die Frau Henriette Sontag mit dem Kleide von der „lehten Rose“ manchem schönen Auge entlockte, bildet eine kostbare Perle in der Krone der Anerkennung, mit der geschmückt sie Leipzigs Mauern für diesmal verläßt. —

Frau Sontag lenkt, nachdem sie Dienstag vor den herbelgeeilten Berlinern mit ihrer Bravour geglänzt haben wird, ihre Schritte nach Dresden, dessen schwer zu erwärmendes Publikum seit Abgang der Johanna Wagner und der Schröder-Devrient dem Kunstenthusiasmus ziemlich fremd geworden, jetzt mehr als begierig ist, die geprüfene Kunstsonne auch am Residenzhimmel aufgehen zu sehen. — Die Stadt Leipzig — und dies ist wohl ein Anspruch der Majorität — rechnet die verfloßenen Wochen zu den genugsreichsten seit langer Zeit und wird, das sind wir von der jüngeren Generation überzeugt, die Erinnerung an Frau Sontag mit gleicher Wärme bewahren, als es die älteren Bewohner unserer Stadt Jahre hindurch bis heute dem Fräulein Sontag gegenüber thaten.

Wilhelmine Clausß in Paris.

Fräulein Wilhelmine Clausß spielt das Piano. — —

Bei dem Worte *Piano* fühlte ich mich versucht, plötzlich tunc zu halten und von etwas anderem zu sprechen. In den fünf Erdtheilen giebt es eine so ungeheure Menge Pianisten, daß wahrhaftig, wenn sie sich verabredeten und alle auf einmal spielten, die Welt es nicht aushalten würde. Man müßte capituliren: entweder die Pianisten würden still sein oder die Menschheit würde sich aus dem Stanbe machen.

Wenn daher Fräulein Wilhelmine Clausß nur eine Pianistin wäre, selbst eine der berühmtesten, glänzendsten, bewundernsten, so würde ich sie in ihrem Triumphwagen dahin fahren lassen und ihr höchstens einige Zeilen zur Bewillkommung oder zum Abschied widmen. Ich liebe es nicht, eine Beschäftigung übermäßig aufzumuntern, welche weise und vorsichtige Gesetze in die rechten Grenzen verweisen sollten, und welche, wenn sie sich selbst überlassen bliebe, zuletzt mit der öffentlichen Sicherheit unvereinbar sein würde. Aber Fräulein Clausß ist eine jener seltenen Künstlerinnen, welchen der Himmel eine Strahlenkrone um die Stirn gewunden und die man mit Freude unter der Menge erkennt, auszeichnet und beglückwünscht; eine auserwählte Seele, ein bezaubernder Geist, ein Genie, welches sich selbst nicht kennt; — wo sein beginnender Ruhm enden wird, welche Zukunft die Vorsehung ihm aufbewahrt, das würde schwer voranzusehen und zu bestimmen sein. Doch sicherlich hat dies junge Mädchen eine Zukunft. Ihre Physiognomie ist eine der anmuthigsten und interessantesten. Weiße, feine blonde Locken umschließen ihr hübsches, zugleich lächelndes und träumerisches Gesicht; in ihren hellen blauen Augen liegt ein ganzes Gedicht frühen Kammers und unverdienten Schmerzes; ihre etwas starken Lippen von dem lebhaftesten Jacarua athmen Unschuld, Offenheit, Güte; ihre kleinen Kinderhände, ihre zarten Arme, ihre dünnen und weißen feingeaderten Handgelenke besitzen eine außerordentliche Kraft. Um aber dem besetzten und unterjochten Instrument Löne von so gewaltiger Kraft zu entlocken, muß die Begeisterung dieses zarte, anmuthige Wesen beherrschen und umwandeln. Gewöhnlich ist das Benehmen des Fräulein Clausß schüchtern, verlegen, beinahe furchtsam, wie es einer Waise wohl ansteht, denn das arme Kind hat frühzeitig seinen Vater verloren, als es diesen Verlust weder beklagen noch die Größe seines Unglücks ermessen konnte. Es blieb ihr eine angebetete Mutter, eine Mutter, welche all ihren Stolz, all ihre Hoffnung, ihre ganze Härlichkeit auf dieses blonde Haupt gesetzt hatte. Nach mannichfachen Täuschungen und Prüfungen langten Mutter und Tochter in Paris an, diesem gelobten Lande aller derer, welche nach Glück und Ruhm streben. Dies geschah gegen Ende des vorigen Winters. Fräulein Clausß ließ sich in einigen Salons, selbst in einer von Berlioz dirigirten großen musikalischen Matinee und im Concert des kleinen Jullien hören. Man ward auf sie aufmerksam, aber ohne daß es ihr Vortheil brachte. Wer diese mühselige Beschäftigung kennt, der weiß auch, daß die Einnahme der schönsten Concerte nicht immer hinreicht, um die Kosten zu decken. So muß so viel für die Anschlagesettel, so viel für das Programm, so viel für den Saal, so viel für Beleuchtung, so viel für das Orchester und so viel für die Sänger; für den Pianisten: Null. Wenn noch etwa 30 Francs übrig bleiben, befreit der Armenpfleger menschenfreundlich die armen Künstler von diesem überflüssigen Gelde. Doch was thut das! man weiß recht gut, daß man anfangs des Ruhmes wegen arbeiten muß. Fräulein Clausß ergiebt sich darein, sie erwartet den Sonntag, den Tag des Herrn, den die Zeitungen für Musik sich vorbehalten haben, um Lob und Tadel auszutheilen; sie liest die Feuilletons vom Montag und Dienstag; man sprach darin viel von Berlioz, von dem St. Céciliensaale, vom Talent des kleinen Jullien und von den schönen Augen der Madame Fregazzini, aber sehr wenig von Fräulein Clausß. Wie hätte es auch anders sein können, wenn zwanzig

Künstler nach einander vorbeiziehen, von denen jeder sein Theil von Aufmerksamkeit, Interesse, Bravos in Anspruch nimmt? So wenig man aber auch von der jungen Pianistin gesagt hatte, diente es doch dazu, sie bekannt zu machen und ihr den Weg zu bahnen, um ein eigenes Concert zu geben. Das war die große Angelegenheit, der hohe Ehrgeiz, das eifrigste Bemühen der beiden fremden Damen in dem ungeheuren Paris, welches sich denen, die einen Namen haben, so gastfreundlich und zugänglich, den Unbekannten so gleichgültig oder rauh erweist.

Gott erhielt ihren Muth aufrecht. Die Mutter, welche von festerer Gesundheit und entschlossenerem Charakter war, eilte zu dem Drucker, zu den Musikalienhändlern, zu den Journalisten; die Tochter wich nicht von ihrem Piano und war ohne Unterlaß thätig. Sie ward dadurch so blaß und geschwächt, daß ihr Anblick Mitleid erregte. Wie oft stand ihre Mutter des Nachts auf, ganz erstarrt, um zu sehen, ob ihr Kind ruhe! Und um sie nicht zu beunruhigen, schloß das arme Kind schnell die Augen und stellte sich, als schlief sie. Endlich nahte der große Tag; man hatte die Billets an den bestimmten Orten niedergelegt, das Programm war gedruckt, als Madame Claus plötzlich krank wurde. Sonderbares Geschick der beiden Wesen, welche von demselben Leben, von demselben Athem lebten. Das schwächste leistet Widerstand und das stärkste unterliegt. Das Uebel macht schnelle Fortschritte. Madame Claus wird von den Ärzten aufgegeben; sie verliert das Bewußtsein, liegt im Todeskampfe, stirbt! Es fehlen der Sprache die Worte, um eine solche Verzweiflung zu schildern; der Gedanke bebt vor dem jammervollen Anblick des armen Mädchens zurück, welches sich auf die Leiche der Mutter wirft, ihre erstarrten Hände mit Thränen bedeckt und mit von Schluchzen erschütterter Stimme es ihr zum Vorwurf macht, daß sie sie zurückgelassen!

Bevor ich aber von dem gütigen Engel spreche, welcher der Waise in ihrer größten Bekümmerniß, und als Alles sie zu verlassen schien, zu Hülfe kam, will ich mit wenig Worten berichten, was ich von der Jugend und den ersten Studien der jungen Künstlerin weiß, welche ein so gereiftes und staunenswerthes Talent besitzt.

Fräulein Claus ward im Jahre 1833 zu Prag geboren. Ihr Vater war Kaufmann, ihre Mutter die Tochter eines ausgezeichneten Offiziers. Das etwilige, abgöttisch geliebte Kind, ward die kleine Wilhelmine gewiß nicht für die Künstlerlaufbahn bestimmt. Aber schon in ihren ersten Jahren zeigte sie eine so heftige und überraschende Liebe zur Musik, daß ihre Eltern ihr in dem Alter, in welchem man anderen Kindern nur Puppen giebt, einen Lehrer geben mußten. Als sie eines Tages (sie war damals erst fünf bis sechs Jahre alt) neben ihrer Mutter stand und sich mit den Händchen an den Eisengädden des Balcons anklammerie, hörte sie die Musik eines vorbeimarschirenden Regiments einen Marsch spielen. Sogleich zieht Wilhelmine mit dem gebluterten Willen der Kinder ihre Mutter am Kleide, läßt sich das Piano öffnen und beginnt aus allen Kräften auf dem Clavier zu tappen, bis sie einige Töne gefunden, welche dem so eben gehörten Mollv glichen. Vergebens suchte man dieser sonderbaren Musik ein Ende zu machen; die Kleine wiedersehte sich hartnäckig, sing nur noch stärker an und versicherte, wenn man sie gehen lasse, werde sie noch ihren Marsch spielen. Zuletzt griff sie so stark und richtig, daß man, um nur etwas Ruhe zu haben, den berühmten und gelehrten Joseph Proksch bitten mußte, ihr Unterricht zu erteilen.

Dieser strenge blinde Tonkünstler erkannte sogleich, mit welchem wunderbarem Wesen er zu thun habe. Mit sieben Jahren mußte Wilhelmine so viel, als alle jene Pianisten-Maschinen, an deren Stelle man mit Vortheil eine Kurbel und Stahlplatten setzen könnte. Allein der Mechanismus galt dem Meister Proksch nichts, wenn nicht Seele und Herz sich dabel theilhaftigten. Er entwickelte das Verstandniß und bildete den Geschmack seiner Schülerin durch schwere und ernste Studien; er weckte sie in den Geist Sebastian Bach's, Scarlatti's und Beethovens ein, machte sie mit den alten klassischen

Meisterwerken vertraut, erklärte ihr auf das genaueste die Schönheiten, die Anordnung und den Styl derselben, und als er nach wenigen Lektionen der Uebung und der gelehrten Auseinandersetzungen das junge Mädchen befragte, um zu sehen, inwieweit sie von seinem Unterricht Nutzen gezogen habe, fand es sich, daß die Schülerin weiter vorgeschritten war, als der Lehrer.

Als vor zwei Jahren Fräulein Claus sich in Dresden und Leipzig hören ließ, setzte sie Hof und Stadt in Verwunderung. Liszt, welcher sich auf Pianisten versteht, ließ sie nach Weimar kommen und überhäufte sie mit Aufmerksamkeiten und Lobsprüchen. Spöhr prophezeite ihr die glänzendste Zukunft. In Braunschweig, Hannover, Cassel, Frankfurt, Hamburg, überall, wo sie spielte, entzückte sie das Publikum. Als sie im vergangenen Jahre in Paris das Unglück hatte, als Waise allein zu bleiben, nahm Madame Sabathier-Lugher, so edel an Verstand wie an Herz, sie bei sich auf und vertrat Mutterstelle bei ihr. Das arme Mädchen mußte sich schonen; sie litt an der Brust. Einige Monate verweilte sie bei ihren Wohlthätern in Tour des Farges bei Montpellier, und ist nun so weit wieder hergestellt, daß sie mit Gottes Hilfe und unter dem schützenden Blick ihrer Mutter, welche sie von dort oben leitet und überwacht, ihre Laufbahn wieder betreten kann.

Der Erfolg, den Fräulein Claus in ihrem Concert am 2. Febr. errang, war ein ungeheurer. Alle großen Pianisten, alle Kunstfreunde von Auszeichnung hatten sich im Saale Hergesammelt. Sie spielte zuerst Thalbergs Fantaisie über die Somnambula. Man hätte hören sollen, wie sich Thalberg selbst über seine junge Dolmetscherin aussprach. Nie sah man so viel Grazie im Verein mit solcher Kraft. Das Piano ergittert vor Stannen und Zorn unter den kleinen Kindes Händen und läßt wehmuthsvolle Klagen und lange Seufzer erklingen. Welche Annuth entfaltete sie in dem Notturmo von Chopin, welche Kraft in den Rhapsodien von Dreyßack! Man ließ sie eine Fuge von Bach wiederholen, und wahrlich, nur sie vermag sie mit so tiefem Gefühl, mit so entzückender Einfachheit und Annuth vorzutragen. Dieselbe Eleganz, dieselbe Sicherheit, derselbe Reiz in dem Andante von Beethoven. Den Schluß bildete jene furchtbare Fantaisie über Don Juan, welche nur Franz Liszt oft vorspielte, wenn wir zusammen waren unter langen Herzensergießungen oder schweigenden Träumereien. Ich hätte gewünscht, Liszt wäre zugegen gewesen, um mir seine Meinung über dieses so glänzende, so colorirte, so rapide Spiel zu sagen. Doch ich kenne die Meinung von Liszt, wie die von allen wahren und großen Künstlern, welche einstimmig das Talent des jungen Mädchens anerkennen und rühmen und sie als ihnen ebenbürtig und als ihre Schwester begrüßen.

(Constitutionnel.)

P. A. Fiorentino.

Stiebzehntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 12. Februar 1852.

Erster Theil: Symphonie von Joseph Haydn. — Recitativ und Arie aus der Oper: „Alcina“ von G. F. Händel (1710), gesungen von Henriette Sontag. — Ronzang für die Violine, componirt von L. van Beethoven, vorgetragen von Herrn Concertmeister Ferdinand David. — Arie mit Chor aus der Oper: „Semiramide“ von Rossini, gesungen von Henriette Sontag. — Zweiter Theil: Ouverture zu Iphigenie in Aulis von Gluck. — Große Scene aus Iphigenie in Tauris von Gluck. (Iphigenie — Henriette Sontag. Orest — Herr Behr.) — Ouverture zu Egmont von L. van Beethoven.)

Wenn wir die Neuästhetiker über Musik lesen, und ihrer Versicherung, daß die rechte Musik noch gar nicht vorhanden sei, sondern erst in der Zukunft kommen werde, Glauben schenken wollen, so war das heutige Concert eines der allererbärmlichsten. Eine

alte Sinfonie von Haydn; eine alte Arie von Händel; eine alte Overture und große Scene von Gluck; eine Arie von dem nichtsahnigen Italiener Rossini; eine einfache Romaze für Violine und endlich die Overture zu Gernot von Beethoven! Lauter Sachen, von denen sich — man kann's jetzt öfter gedruckt haben — die neuerlich endlich erschienenen Messiasse der einzig wahren Musik mit Ekel abwenden müssen. — Glücklicherweise war der Gewandhausaal diesmal durchaus nur angefüllt mit jener grundverdorbenen stupiden Masse, heutzutage Publicum genannt, für deren beschränkten Verstand und leeres Gemüth die Louwerke der Vergangenheit und Gegenwart noch einigen Reiz und einige Wirkungskraft übrig behalten haben. War das nicht ein Axtlandireu und Hervorrufen! Und in der That, das Unglück, kein Prophet der musikalischen Zukunft zu sein, wird wenigstens einigermaßen vergütet durch die wenn immerhin beschränkte Fähigkeit sich an diesem und jenem was uns die Gegenwart bietet, an einem schönen Frühlingstage z. B. oder an einer Haydn'schen Sinfonie, die ungefähr ein ähnliches Gefühl wie jener in uns erregt, ergötzen und in eine glückliche Stimmung versetzen zu können. — Der gute Gott sorgt noch immer für seine Kinder, und hat er Wenigen nur neu construirte Köpfe anerschaffen, in denen sich eine ganz andere, von der jetzigen durchaus verschiedene Tonkunst entwickelt, so hat er doch allen Andern das alte Herz gelassen, um vor der Hand noch einigermaßen davor geschützt zu sein, in einem Gewandhausconcerte z. B. mit nichts Anderem, als bloß mit Ekel über den erbärmlichen Zustand unser gegenwärtigen Musiktreibens erfüllt zu werden. — Kurz, uns gewöhnlichen, mit den alten gebräuchlichen Sinnen bloß versehenen Menschen ist das heutige Concert als eines der interessantesten und genussreichsten erschienen. —

Ueber Henriette Sontag, die nicht allein durch ihre Kunst die Zuhörer entzückte, sondern auch durch ihr edles Herz, — sie hatte das Honorar für den Abend an milde Stiftungen überwiesen, — die Armut beglückte, will ich nicht wiederholen, was alle Welt weiß, daß sie eines jener allerherrlichsten und aller seltensten Kunstphänomene ist, die der Menschheit zuweilen gesendet werden, um ihr zu zeigen, zu welcher wunderbaren Vollkommenheit glückliche Anlagen durch Fleiß, vernunftgemäße Lehre und Studium gesteigert werden können, und wie lange das herrliche Geschenk einer schönen Stimme in fast ungetrübter Wirkungskraft zu erhalten ist, wenn sie nicht durch unnütze Anstrengungen frühzeitig abgenutzt wird. Henriette Sontag kann glücklicherweise nicht gezwungen werden, sich in den wüthenden Kampf der einzelnen Singstimme mit dem blechgeharnischten und wildempörten Orchester der neueren Opern einzulassen; sie wählt solche, in welchen der Komponist Achtung vor dem schönsten Instrumente zeigt das die Natur geschaffen hat, wo man nicht bloß den geöffneten Mund der Sängerin sieht, sondern auch die Töne alle in unüberdeckter Klarheit hört, die ihm entquellen. Möchten doch die jetzigen Operncomponisten Henriette Sontag hören, um zu begreifen, welcher Reiz, welche wonnige, zauberische Wirkungskraft in einer schönen Menschenstimme liegt, und daß das bunteste, originellste Figuren- und Instrumentalgemisch des Orchesters das Herz nimmermehr so rühren kann, als es ein einfach begleiteter Gesang vermag. — Sagten wir oben, die Stimme dieser Künstlerin habe sich in fast ganz ungetrübter Wirkungskraft erhalten, so ist das dahin zu erläutern, daß die Vergabe ihrer Töne in der höheren Region allerdings nicht ganz mehr mit der früheren Leichtigkeit geschieht, und daß die Sängerin hierdurch gezwungen wird, die Nuancirung des Ausdruckes hier und da mehr dieser leise auftretenden Schwäche als der unmittelbar gebietenden Natur des Gefühls anzuweichen. Dies wird die herrliche Frau bei ihrem überaus gebildeten Geschmack und feinen Gefühl aller Wahrscheinlichkeit nach schärfer empfinden, als alle Zuhörer, und wir berühren es nur, um zu zeigen, daß wir nicht aus blindem Enthusiasmus heraus urtheilen, wenn wir sie trotz dieser Bemerkung für die größte Sängerin der Jetztzeit erklären. —

Herr Concertmeister David erwarb sich durch den gediegenen und gefühlvollen Vortrag der einfachen Romänge von Beethoan rauschenden Beifall. Ebenso befriedigte Herr Behr als Orest in der großen Scene aus Iphigenie in Tauris von Gluck. Sollte diese herrliche Oper nicht auf unserer Bühne gut auszuführen und ein zahlreiches Publikum dadurch herbeizuziehen sein?

Das Orchester war brav wie immer.

B.

Mein Kind. *)

Du bist, mein Kind, ein Notenblatt,
Auf das ein Engel, schön wie Du,
Musik, Musik geschrieben hat,
Zu wiegen mich in süße Ruh.

Dein Ton, mein Kind, gleicht der Schalmel.
Die zitternd nur von Liebe singt
Und mir von meines Lebens Mat
Viel tausend süße Grüße bringt.

Dein Mund, er ist ein Operntext,
Jedwede Sylbe ist ein Lied,
Er hat mir Seel' und Herz beehrt,
Weil mein Geheimniß er ertieft.

Er hat mich manches Lied gelehrt,
Das klingt beständig mir im Ohr.
Es hat der Liebe Keim genährt
Und trägt zum Himmel mich empor.

Mein Kind, Du bist ein Lieberkranz,
Der meine heiße Sitruie kühlt,
Er trocknet meiner Thränen Glanz,
Wenn sie der Liebe Kummer füllt.

Mein grüner Kranz, Du gleibst mir Ruh,
Ich herz' und küsse jedes Blatt,
Auf das ein Engel, schön wie Du,
Musik, Musik geschrieben hat.

*) Mit Genehmigung des Dichters aus dem „Neuen Buch der Liebe“ von E. M. Dettinger abgedruckt, das, prächtvoll ausgestattet, am 15. März bei Robert Schäfer in Dresden erscheint und worauf wir die Componisten im Voraus aufmerksam machen.

Dur und Moll.

* Leipzig. Ganz besondere Triumphe feierte Henriette Sontag als Martha in der Vorstellung am 13. Februar, sie wurde am Schluß mit Kränzen und Blumen förmlich überschüttet. Die Oper Martha erlebte an diesem Abend die 50. Vorstellung auf unserer Bühne.

Herr Gottlieb Krüger, ausgezeichnete Virtuos auf der Harfe, Bruder des bei uns im besten Andenken stehenden Pianisten Wilhelm Krüger, ist hier angekommen, um sich im Gewandhausconcert dieser Woche hören zu lassen.

In dem letzten unserer Gewandhausconcerte, Anfang März, werden wir das Vergnügen haben, Frau Clara Schumann zu hören.

* Man schreibt uns aus Prag: Die Concerte stehen am Thore und warten mit Gefolge bis der Fasching ihnen die Säle überläßt. Die Schweizerin Ruplin gab nur ein Concert, das besonders vom Adel sehr besucht war. Der deutsch-italienische Sänger Frasconi gab auch ein Concert, allein vom Singen war keine Spur; tempi

passati! Laub spielte im Theater mit sehr vielen Beifalle. Voller Ton, reine Intonation, schöne Technik, allein: die Seele! — Die Sophien-Academie, der Gächter-Berein, das Conservatorium, das Prellsch'sche Institut, und noch mehr dergleichen bereiten sich zu Concerten vor.

* In Wien ließ sich ein dort neuer Pianist, Herr Decker, hören und gewann lebhaften Beifall. Er spielte unter andern das Weber'sche Concertstück, Illustrationen aus dem Propheten von Licht und die Döhler'sche Transcription aus der Oper: „Il Torneo“ von Bestmoreland. — Ravmud Dreychock ist in Wien angelangt.

* Sapphir in Wien gab am 7. Febr. zur Feier seines Geburtstages eine Soirée, zu welcher eine große Anzahl von Notabilitäten der Künstlerwelt geladen war. Alexander Dreychock spielte, Mad. de la Grange sang, Beckmann, Portt, Treumann declamirten und der humoristische Festgeber glänzte durch eine seiner nachahmlichen, von Geist und Witz sprühenden Vorlesungen.

* Musikdirector Hieronimus Truhn, der längere Zeit in Götting lebte, hat sich wieder in Berlin häuslich niedergelassen.

* Der Berliner Domchor, der sich nicht selten auf der Reise befindet, gab in den letzten Tagen einige Concerte in Stettin.

* Darmstadt. Frau Auguste von Strang, bereits als ausgezeichnete Concertsängerin durch das Concert des Herrn Müller, Contrabassist und Concertmeister, in welchem sie vor einiger Zeit mitwirkte, rühmlichst bekannt, ist als Rosine im Barbier von Sevilla aufgetreten und hat wahrhaft Furore gemacht. Einige Nummern wurden da capo verlangt. Frau v. Strang wird Dienstag den 10. den Orsino in der Eucrazia und nach der Oper Scenen aus Lancelotti singen; späterhin ist Frau von Strang für die Fides im Propheten gewonnen.

* Die Zahl der singenden Adelligen in Paris hat sich dieses Jahr vermehrt. Die italienische Oper besitzt einen Grafen Montemerti und eine Gräfin Barbieri-Rini. In den Salons singt für Geld die Gräfin Tascani, die Frau des flüchtigen und seiner Güter verlustig gewordenen italienischen Dichters Tascani.

* Jenny Lind kommt erst im Mai nach Europa zurück, sie fürchtet die Reise im Winter und wird daher noch einige Monate in Newyork verbleiben, giebt aber seit dem Tode ihrer Mutter keine Concerte mehr.

* Von Lhatberg erschien soeben eine Fantaisie über Themen aus der Regimentsmarche, Op. 68, eine der effectreichsten Compositionen Lhatbergs zum öffentlichen Vortrag, und von ihm selbst häufig in Concerten gespielt.

* Der Pianist Edward Doctor fährt mit der Herausgabe schwarzer Musik fort, er veröffentlichte No. 2 seiner „L'antago“; „The Female Slaves Lament.“ Drei vorläufige Negermelodien in Form einer „Caprice erotique“ für Clavier werden unter dem Titel: „Le Nègre amoureux“ nächstens erscheinen.

* Der Amerikaner Mason hat bei Hofmeister in Leipzig zwei elegante Salon-Compositionen für Pianoforte veröffentlicht: Impromptu Op. 3, und Morceau de Salon Op. 4.

* Von Menziemus erschien eine Fantasie über „Ernani“ von Verdi für Violoncelle und Pianoforte; von Seltgmann 3 Nocturnes für Violoncelle und Piano.

Erklärung.

In Beziehung auf die in Nr. 7 S. 54 der „Signale“ enthaltene, die Aufführung der Oper „Benvenuto Cellini“ in Weimar betreffende Notiz, sieht sich Unterzeichneter zu der Erklärung veranlaßt, daß nicht Falschheit, wie sich dort angegeben findet, sondern die Kürze der zum Einstudiren der Hauptpartie ihm gegebenen Zeit seinerseits der Grund des Hindernisses ist.

Weimar am 16. Februar 1852.

Carl Beck,
Großherzogl. Hof-Opernsänger.

Ankündigungen.

In der Königl. Sächs. Hof-Musikalienhandlung von **C. F. Meser** in Dresden ist neu erschienen:

Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.

Romantische Oper in drei Acten

von

Richard Wagner.

Vollständiger Clavierauszug.

Zweite Auflage mit einer neuen Bearbeitung des dritten Actes.

Preis: 8 Thlr.

Folgende Verlagswerke von **C. J. Falkenberg** in **Coblenz** sind im Tausch und auf feste Rechnung zu haben:

Ebell. Sieg oder Tod. Pr. Kriegslied für 4 Mst. Part.	21
Engel, Th. 4 Pièces caract. et amusantes. Op. 3.	
No. 1. 2. p. Violoncello ou Cor et Piano.	15
„ 3. 4. p. do. ou Violon et Piano.	20
Gretschel, Fr. Variat. sur une air Suisse p. le Piano. Op. 10.	12
— Singevöglein und Sommervöglein von Reinicke. Das Veilchen von Hoffm. v. Fallersleben. 2 Lieder mit Pfte.-Begl. Op. 11.	12
— Die Loreley. Ballade von Seidler für eine Alt- oder Bassstimme m. Pftebegl. Op. 12.	15
— Romance sans paroles p. Cello ou Viol. et Pfte. Op. 16.	15
Hantsch, A. „O, wär ich doch des Mondes Licht“ m. Pfte. od. Guit.	5
— „Ueberall bei dir“ für Alt oder Bariton m. do.	5
— Gruss an Coblenz. 3 Polkas für Pfte.	6
— Sehnsuchtswalzer f. Piano.	2
Köhler, B. Jägers Liebesfahrt. Romanze m. Pfte. od. Guit.-Begl.	5
— Der Zigeunerbub und „Dein auf ewig.“ 2 Lieder mit Pfte.- oder Guit.-Begl.	10
Kugler, H. Nocturne p. Piano. Op. 10.	7
Lied: Schön ist Bergmannsleben, mit Pfte.- oder Guit.-Begl.	5
Primavera, Lucretia-Borgia-Tänze. Gr. Walzer f. Pfte.	15
Polka-National in A f. Pfte.	5
Schneider, 4 Polkas favorites pour le Piano.	6

Ausgegeben am 18. Februar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

S I G N A L E

für die

M u s i k a l i s c h e W e l t.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Marschner's neue Oper „Austin.“

Herr Redacteur! Sie wünschen über die vor kurzem hier in Hannover zur Ausführung gekommene Oper „Austin“ von Heinrich Marschner Genaueres zu erfahren und ich entspreche Ihrem Wunsche um so lieber, als dieses neue Werk des bekannten und beliebten Componisten die allgemeinste Beachtung verdient. Ueber das Textbuch von R. S. W., was einen bühnenkundigen Verfasser verräth, in würdig edler Sprache gehalten ist und durch den Wechsel der Situationen und Leidenschaften einen reichen Stoff bietet, so wie über das Sujet werden Sie mir einen nähern Bericht erlassen, da bereits in einer frühern Nummer der Signale Notizen gegeben wurden. Wir haben es hier also vorzugsweise nur mit der Musik zu thun.

Wie es die große Oper verlangt, enthält der Text keinen Dialog, sondern die einzelnen Musikstücke werden durch Recitative verbunden. Diese Recitative sind es hauptsächlich, in denen sich Marschner als einen Meister, sowohl in der Declamation als auch in der richtigen, häufig genialen Wahl des musikalischen Ausdruckes, bewährt. Sie ermüden weder durch zu große Länge, noch behandeln sie wichtige Stellen zu flüchtig, und vorzugsweise im 3. u. 4. Act sind sie durch ihre ergreifende Wahrheit von hinreißender Schönheit. Wir dürfen sie jungen Künstlern, für welche das Recitativ immer eine gefährvolle Klippe ist, die thuen selten glücklich zu umschiffen gelingt, mit voller Ueberezeugung als Muster und Vorbild empfehlen. — Abweichend von der Regel hat der Componist zu dieser Oper keine besondere Overture geschrieben; eine längere Einleitung (welche darin hervortretende Motive finden wir im Verlauf der Oper wieder) im wilden Allegro beginnend, dem sich ein gefangreiches Andante anschließt, führt uns sogleich in die erste Scene und Arie des Austin (Tenor). Fließende, leicht sangbare und eben so aufpreßende Melodien zeichnen diese, so wie die folgende Nummer, Scene und Duett (Morisande und Austin) aus. Ein dankbares Quartett für Männerstimmen bildet den Anfang von Nr. 3. Vortrefflich geschildert erscheint uns hier gleich bei dem ersten Auftreten der Charakter des Vermudey (des bösen Princip) durch die eigenbümliche Fi-

gür in den Bässen, so wie überhaupt dieser Character in der Musik am bestimmtesten ausgeprägt und vorzugsweise getungen dargestellt ist.

Es würde anmaßend sein, wenn wir, nachdem wir die Oper nur zweimal gehört, über jede einzelne Nummer eine ausführliche Kritik geben wollten, und zu weit führen, deshalb dürfte es geeigneter sein, nur diejenigen Nummern und Stellen noch hervorzuheben, welche auf das Publikum im Allgemeinen, so wie auf uns insbesondere den größten Eindruck gemacht haben. Dazu gehört das Finale des 1. Actes, ein großartig angelegtes und durchgeführtes Musikstück. Es beginnt mit dem Chöre der Ritter, interessant durch plötzliche Rhythmen und frapante Modulationen, ihm folgt, nachdem Graf Lesir seine Werbung angebracht und von Blanca an Corisande gewiesen ist, ein Andante; das Thema desselben von Lesir erst allein vorgetragen, wird durch die hinzutretenden Solostimmen verstärkt, welchen sich später der volle Chor anschließt. Dieser obwohl kurze Satz macht durch die geschickte Behandlung und Verflechtung der Singstimmen einen imposanten Eindruck. Ein feuriges Allegro, durch die allmählig immer höhere Steigerung die Hand des kundigen Meisters verrathend, schließt den ersten Act. — Der zweite Act enthält nur zwei Nummern, ein großes Duett, Lesir und Bermudez (Bariton und Bass) und das Finale. Im erstern finden wir, was uns leider die meisten neuern Opern vermissen lassen, in der Musik eine getreue Schilderung vom Character der einzelnen Personen. Die Musik giebt uns ein deutliches Bild vom stolzen und rachsüchtigen Lesir, so wie von seinem natürlichen Bruder, dem hinterlistigen und räufesüchtigen Bermudez, und ein jugendliches frisches Leben durchweht die ganze Nummer. Das Finale enthält den Krönungsmarsch, der effectvoll instrumentirt sich durch die aufsprechenden Metoden und originellen Zwischensätze bald überall Eingang verschaffen wird, und einen großartigen Chor ohne Instrumentalbegleitung. Wahrhaft dramatisch sind die Chöre beim Wiederbeginne des Streites, die sich hier anschließen und der Gesang Corisandens, der es gelingt, die Streitenden zu beruhigen. Nach einer kurzen Paghiera setzt sich Austin selbst die Krone auf und unter dem jubelnden Zurufe des Volks schließt der Act mit einem lebensvollem Chöre. — Im dritten Acte, der einen Mundgesang mit Chor (Austin, nunmehr König Franz), den wir im besten Sinne populär nennen möchten, ein großes Ballett und den lieblichen Stumentanz mit Frauenchor enthält, war es wieder das Finale, was unsere Aufmerksamkeit am meisten fesselte und unsere Bewunderung erregte. Ein darin befindlicher dreistimmiger, canonartig behandelter Satz brachte allgemein den tiefsten Eindruck hervor. Bis in das Innerste erschüttert uns die Musik an der Stelle, wo Franz erfährt, daß seine Geliebte Corisande mit seinem Feinde Lesir vermählt ist, und der letzte Satz spricht einen so tiefen edlen Schmerz aus, daß wir mit Gewalt davon hingerissen werden. Das Publikum erkannte die Trefflichkeit dieses Actes durch den Hervorruf des Meisters gebührend an. — Die Einleitung zum 4. Act ruft uns durch kurze Andeutungen sehr zweckmäßig die Ereignisse aus dem dritten Act zurück und geht nach kurzem ausdrucksvollen Recitativ in die trübe und seelenvolle Gavatine Corisandens über. Die sich anschließende Scene und Duett (Corisande und Bermudez) ist reich an trefflichen Einzelnheiten, die wir hier nicht alle aufzählen vermögen, ohne den ganzen Text abzuschriften und zu commentiren. Eben so geht es uns mit dem Finale, in dem mehrere wahrhaft erschütternde Momente; mit größter Wahrheit des Ausdrucks steigert es sich in gewaltiger lebensvoller Kraft bis zum Ende und bildet einen würdigen Abschluß der ganzen Oper.

Fassen wir Alles nochmals in einem kurzen Ueberblick zusammen, so müssen wir bekennen, daß sich dieses neue Werk Marschners seinen beliebtesten Opern anschließt durch seinen unerschöpflichen Melodienreichtum wird es sich die Herzen Aller gewinnen, während auch der Musikkenner durch wahrhaft geniale Züge überrascht und erfreut wird. Da auch das Sujet zu einer glänzenden Ausstattung Gelegenheit giebt, wenn

es auch diese nicht unbedingt verlangt, so hoffen wir, daß die Theaterdirectionen dieses neue Werk unsers Meisters, obgleich er das Unglück hat ein Deutscher zu sein, bald zur Aufführung bringen werden, damit ihm der gebührende Lohn für seine unermüdete Wirksamkeit nicht entgehe und das Volk dem Schöpfer so vieler volkstümlicher Werke seinen Dank durch Anerkennung dargubringen Gelegenheit findet. —

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Concerte. — Bibello. — Deutsche Muskl. — Wilhelmine Glauß. — Moriz Hartmann.

Die Musik ist die einzige Kunst, die vorläufig nicht unter der Censur der bonapartistischen Allmacht zu leiden hatte — wenigstens nicht zu viel, denn die einzigen Scenen aus Gounod's *Savbo*, welche Herr Roqueplan der eliseischen Empfindlichkeit zum Opfer brachte, sind eben noch zu verschmerzen. Die beaufsichtigte und gelangweilte Gesellschaft flüchtet sich mit vergeßlicher Bier auf dieses letzte Feld, das unserer Freiheit noch geblieben, und sowohl die Concerte des Conservatoriums als auch die Concerte der vöhlharmonischen Gesellschaft St. Geile sind dies Jahr besuchter denn je. Ueber die vollendete Aufführung der Beethoven'schen und Mozart'schen Musik im Conservatorium braucht wohl nichts gesagt zu werden, denn einige Tempoeextravaganzen des Herrn Girard weg-gerechnet leistet sein Orchester der Welt Besseres, als die Mitglieder der academin royulu. Gegen das Programm der Conservatoriumconcerte ließen sich schon mehr Einsparungen machen und namentlich scheint es uns wünschenswerth, daß die deutsche Sanktorität auch die moderne Composition deteeffend endlich die verdiente Anerkennung fände. Endlich ist es sonderbar, daß Herr Girard, der nun einmal die Mantie hat, Quartettmusik vom Orchestee aufführen zu lassen, sich doch damit begnügt, seit einer Reihe von Jahren dieselben drei Quartette dem Publikum vorzuführen. Entweder diese Art der Transcription ist verwerflich, und dann müßte sie ganz wegbleiben, oder sie ist wünschenswerth und dann müßte das Programm reicher sein. An Auswahl fehlt es wahrlich nicht. Herr Seghers, welcher die Direction der Gesellschaft St. Geile übernommen, sucht die Einseitigkeit des gelehrten Academie in der rus herger zu vermeiden, allein auch er ist in der Wahl nicht immer ganz glücklich. Er liebt es, Fragmente und nachgelassene Werke der großen Meister hervorzusuchen, in einer Stadt, wo die anerkannten Meisterwerke der Heroen der Instrumentalmusik noch nicht bekannt sind, und es wäre denn doch lobenswerther, erst diesen die Verbreitung zu verschaffen, die sie in einer Stadt, die sich die Capitain du la Civilisation nennen läßt, von Rechts wegen haben müßten. Das Verdienst Seghers bleibt darum nicht minder groß, denn er thut jedenfalls viel für die Populartirung der ernsten Musik und er sucht zugleich auch den jüngeren Kräften, denen die Thoor des academischen Senats bisher verschlossen sind, Gelegenheit zur Geltendmachung ihres Talente zu verschaffen. Die Gesellschaft St. Geile entspricht daher einem vielfachgefühlten Bedürfnisse um so mehr, als sie weder wie das Conservatorium bloß einige klassische Persönlichkeiten zur Aufführung bringt, noch, wie dies Berlioz gethan, der hyperromantischen Schule allein den Zutritt gönnt. Die klassische gebiegene Musik, also die deutsche, macht sich übrigens in Frankreich immer mehr geltend und die armen Pariser fallen so von der politischen Demüthigung in die musikalische. Die Aufführung Bibello's bei den Italienern verfehte ihrer nationalen Uteitelt den letzten Stoß. Unsere Kunstkritiker, die mit wenigen Ausnahmen Beethoven eben nur loben, weil es für einen sogenannten Sachkundigen eine Reperet wäre ihn nicht zu loben, sehen beschämt, daß das Publikum, trotz seiner Blasirtheit, trotz der dramatischen Uebertreibungen, an welche die Pariser in musikalischer wie in theatralischer Beziehung überhaupt, gewöhnt wurden, doch mit steigendem Interesse diese „nichtdramatische“

Musik verfolgen. Sie erkennen ihre Pariser gar nicht mehr, denen ein Fremder, ein *allemand*, ein *Monsieur Miller* zwei Ouverturen aufdringen kann in einem Theater, wo man gewohnt war, die andere Hälfte der Musik zu errathen, wenn man die erste gehört, und wo man nur mit halbem Ohre aufhorchte und nur den Bravoursolis der Primadonnen die Ehre vollkommener Aufmerksamkeit zu erweisen pflegte. Das thut weh und unsere Musiker, selbst die republikanischen, finden Louis Napoleons Dictatur noch viel erträglicher, als den usurpirten Laktirstock des deutschen Compositors in der *salle vantomadour*.

Zur völligen Demüthigung des nach allen Richtungen hin verletzten Nationalstolzes ließ sich während der gegenwärtigen Saison auch der Concertsaal germanistren und dieses Wunder hat die junge Künstlerin *Wilhelmine Claß* vollbracht. Wie gewaltig der Eindruck ihres Spiels sein mag, dafür genügt der Umstand, daß sie in ihrem ersten Concerte, das zu zwei Dritttheilen von den Damen der elegantesten Gesellschaft besucht war, eine Fuge von Bach wiederholen mußte. Fräulein Claß macht Beethoven, Mendelssohn, Schumann zu den beliebtesten Nummern der Salonmusik, und die deutsche Musik hat in der liebenswürdigen Jungfrau einen wahren Apostel gefunden, und wenn die musikalische Gesellschaft nicht wie jede künstlerische eine Republik wäre, wenn sie einen Papst hätte, Wilhelmine Claß müßte noch vor ihrem Tode kanonisiert werden. In Deutschland kennt man das außerordentliche Talent unserer Künstlerin wohl, und auch bei Ihnen in Leipzig, wo sie im Gewandhause sich hören zu lassen Gelegenheit fand. — Man kennt aber bloß die Wilhelmine Claß vom Jahre 1849 und kann sich nur schwer eine Idee von dem Fortschritte machen, den ihr Spiel in der Gesammtausführung und in der technischen Ausbildung noch gemacht. Ein großer Schmerz, ein großes Unglück hat diesem jugendlichen Gemüthe seither den Stempel zeitiger Reife aufgedrückt. Wilhelmine Claß vereint nun die kindliche Anmuth, die naive Grazie der Jungfrau mit der reifen Anschauung eines vielgeprüften Lebens. Ihr Spiel hat an Poesie und Innigkeit des Ausdrucks gewonnen und man darf, ohne Prophet zu sein, ihr bedeutende Compositionsleistungen voraussagen, denn solches Verstandniß der schwierigsten und verschiedenartigsten Tondichtungen, eine so ganz eigenthümliche, individuelle Auffassung ist keine bloße Reproduction, das ist schon eine schöpferische Leistung. Bei der Leichtigkeit, mit welcher sie die Unmöglichkeiten und Fingerringehenerlichkeiten des modernen Virtuositenthums wiedergiebt; die ungeschminkte Anspruchslosigkeit ihrer Execution, giebt ihrer Vorliebe für die große einfache Musik in den Augen der Musiker sowohl als im Bewußtsein des großen Publikums um so mehr Gewicht, und schon dieser Umstand muß ihr die Propaganda für die bessere Musik erleichtern. Ihr gestreicher, gediegener, anmuthiger Vortrag selbst der abstraktern, schwerer zugänglichen Musik thut das Uebrige. Die Pianisten von Fach, welche an der gefährlichen und stegreichen Rebenbühlerin gern etwas auszusagen hätten, sehen sich auf allen Seiten geschlagen, denn es handelt sich nun um Beethoven, Bach, Mozart, Mendelssohn, Schumann, Duffet, Searlatti, oder um Liszt, Thalberg, Wilmers, Drehschoß, Fräulein Claß ist ihnen überlegen — es mag dem lieblichen Gesangsstile oder dem brausenden Bravourvortrage gelten. Am schmeichelhaftesten für die deutsche Künstlerin scheint uns jedoch der Umstand, daß Wilhelmine Claß auch mit Chopin ganz ungewöhnliches Glück hier macht. In Paris, wo es eine große Anzahl von Schülern dieses Compositors giebt, welche ihrem Lehrer seine Privatforturen, seine Manier, seine kleinen Geheimnisse abgelauscht haben, wagten es bisher bloß diese, Chopin'sche Compositionen vorzutragen. Fräulein Claß, die Chopin nie gehört, spielte ihn, wie sie eben alles spielt, nach ihrem eigenen Gefühle, nach ihrer eigenthümlichen Auffassung, und sie hat den berechtigtesten Nachahmern des großen Pianisten für immer die Palme abgerungen. Die ganze Bedeutung dieses Sieges können nur die Beurtheiler, welche die Elfersucht kennen, mit-

welcher die Chopin'schen Schüler das Monopol jener schwärmerischen, melancholischen Musik zu bewahren suchten. Das zweite Concert von Wilhelmine Claus wird am 18. Februar stattfinden. die Concertgeberin wird die Cdur-Sonate von Beethoven, ein Nocturne von Chopin, das Saltarello von Stephen Heller, eine rhythmische Etüde von Hiller, eine Fuge von Bach, einen Sonatensatz von Scarlatti und endlich Liszt's Don Juan-Fantasie vortragen. Das ist wohl genug für einen Abend! — Zum Schlusse erlauben Sie mir noch eine nichtmusikalische Berichtigung. Einige Zeitungen sprachen von einer angeblichen Verblindung oder Verlobung von Fräulein Claus mit dem Dichter Moriz Hartmann, ich bin in der Lage, dieses Gerücht als ungegründet bezeichnen zu dürfen. Einige Canardfabrikanten glaubten den Umstand, daß der berühmte Dichter mit Fräulein Claus durch einige Zeit im Hause ihrer gemeinschaftlichen Freundin Sabatier-Unger verbrachte, zu diesen Heirathseinnahmungen benutzen zu dürfen. Dießmal aber hat sie ihr Scharfßinn sehr irre geleitet und wir' sagen dies im Interesse der deutschen Frauenwelt, die vielleicht auf den lebigen Dichter reflectiren möchte, und hoffen, die heirathslustige männliche Jugend des deutschen Vaterlandes wird es uns nicht minder Dank wissen, wenn wir derselben die tröstliche Versicherung geben, daß Fräulein Claus sich vor der Hand nur ihrer Kunst, der sie mit ganzem Herzen angehört, verlobt habe. Die Schranken für Bewerber und Bewerberinnen bleiben also geöffnet. *Avis au lecteur.*

Achtzehntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 19. Februar 1852.

Erster Theil: Ouverture zum Märchen: „von der schönen Melusine“, componirt von Felix Mendelssohn-Bartholdy. — Recitativ und Arie aus „Jessonda“ von Epohe, gesungen von Fräulein Anna Klässig. — „Souvenir d'Espagne“, Concertstück für die Harfe von Bedefroi, vortragen von Herrn G. Krüger (Mitglied der Königl. Württemberg. Hofcapelle zu Stuttgart). — Fantasie für die Harfe über Themen aus Quercia Borgia, componirt von Barish-Alvord, vortragen von Herrn Krüger. — Lieder für Männerchor, gesungen von den Mitgliedern des Pauliner-Sängers-Vereins: Schneeglöckchen, comp. von Dürner. Wasserfahrt, Abschiedstafel, componirt von F. Mendelssohn-Bartholdy. — Zweiter Theil: Symphonie von F. von Beethoven. (No. 4, Edur.)

Nachdem die gewaltige, flegelgewisse Sangesheldin Frau Henriette Sontag im vorigen Concerte das Publikum einflußadmirrt hatte, trat heute eine junge Anfängerin, Fräulein Anna Klässig, schüchtern auf, gedrückt wahrscheinlich durch den Gedanken an die große Vorgängerin und gehemmt noch dazu in dem Gebrauch ihrer überdes nicht bedeutenden Stimmittel durch wirkliches Unwohlsein. Es ist zu bedauern, daß Niemand vorausgesehen zu haben scheint, wie nachtheilig ein solcher Contrast, so scharf und nahe an einander gerückt, wirken mußte. Denn eine Sängerin wie Henriette Sontag bleibt doch wohl länger als acht Tage glänzend lebendig in dem Ohr und der Erinnerung des Publikums. Fräulein Klässig konnte unter solchen Umständen durch den Vortrag der Arie aus Jessonda einen Erfolg natürlich nicht erzwingen und sie that daher gut, die noch auf dem Programm angekündigten Lieder von Mendelssohn wegzulassen. — Glücklicher war Herr Krüger aus Stuttgart; er erwarb sich durch sein ausgezeichnetes Spiel auf der Harfe rauschenden Beifall, was ihm ganz allein zu Gute geschrieben werden muß, da die Compositionen die er vortrug, namentlich die erste von Bedefroi, zu diesem günstigen Erfolge gewiß nichts beitrugen. — Einen schönen Gewinn verschaffte uns der Pauliner-Sänger-Verein durch den Vortrag der drei oben angegebenen Lieder von Dürner und Mendelssohn. Die Ansführung war nicht allein hinsichtlich der sicheren, exakten Uebereinstimmung, sondern auch hinsichtlich der genauen, feinen Akkordirung, wie sie der Wechselsinhalt der Gesänge naturgemäße bedingt, eine durchaus

rihmenswerthe, künstlerische. — Daß das Orchester Mendelssohns liebliches Tonmährchen von der schönen Rosine, so wie die Beethoven'sche Ratur-Sinfonie, bei deren Schöpfung dem Meister die Welt im Ganzen noch in rosigem Lichte erschienen sein muß, brav executirte, braucht kaum bemerkt zu werden. B.

Dar und Moll.

* Leipzig. Der Extrazug aus Berlin zum Gastspiel von Henriette Sonntag am 17. Febr. als Rosine im Barbier hatte uns unter anderen auch alle Berichtstatter der Berliner Zeitungen zugeführt, alle berichten jetzt fast mehr als enthusiastisch über die Künstlerin und mit großer Anerkennung von unsern heimischen Opernkraften. Der geistvolle Kritiker der Nationalzeitung schreibt: „Wer kennt nicht die alte Sage von dem jungen Helden, der, als er einst um Mittagzeit am Kyffhäuser seine Heerde weidete, eine geöffnete Pforte entdeckte, die in das Innere des Berges zu führen schien, und welche er vorher nie gesehen. Kaum hatte er sie betreten, als sich das Thor hinter ihm schloß, und als Gefangener Barbarossa's wurde er nun in dessen Zauber-Hofstaat aufgenommen. Jahre vergingen, während er dem Kaiser diente, aus dem Jüngling wurde ein Mann, aus dem Mann ein Greis. Plötzlich ergriß ihn eine unendliche Sehnsucht nach der Oberwelt, und lange hatte er vergeblich nach einem Ausgange gesucht, als er eines Tages unverhofft jene Pforte wieder entdeckte, durch die er gekommen war und die eben von den letzten Strahlen der untergehenden Sonne vergoldet wurde. Er trat hinaus in's Freie und fand zu seiner Verwunderung seine Heerde noch ruhig auf dem alten Plage weiden. Auf dem Wege nach dem Dorfe begegnete ihm eine Menge Leute, zuletzt seine Schwester, noch eben so jung und blühend, wie er sie an jenem Morgen verlassen hatte; er kannte alle, ihn Niemand. Alles war unverändert, nur er alt und schwach geworden, denn er hatte in sechs Stunden ein Menschenalter verlebt. Wer hat nicht in Zimmermanns Münchhausen die Geschichte von einem andern Sontagskind, von jenem Schüler des Albertus Magnus gelesen, der an dem Morgen eines Schmelzfesttags in die Höhle des Ihu gedrungen war, um den Zauberzweig zu holen. Als er in den Wald zurückkehrte, waren seine Haare weiß geworden, er mußte den vom Alter gebeugten Körper auf einen Stab stützen, und doch waren nur wenige Stunden vergangen, seitdem er die Zaubergrötte betreten. — In unserer Zeit hat sich das umgekehrte Wunder zugetragen. Eine Sängerin verlor sich vom Theater in die ärztliche Gesellschaft und vertauschte die Lorbeerkrone der Künstlerin mit der Grafenkrone. Nach mehr als zwanzig Jahren kehrte sie in ihre Heimath zurück, und während da Alles anders geworden, war sie dieselbe geblieben. Sie hatte einen kurzen Traum geträumt, aus dem erwacht, sie jugendlich und blühend das Leben von gestern fortsetzte, und an der übrigen Welt war indeß ein ganzes Menschenalter vorübergegangen. — Es ist mir diesen Abend nunmöglich, den zauberhaften Eindruck, den Henriette Sonntag als Rosine im Barbier von Sevilla auf mich gemacht hat, des Weiteren zu beschreiben. Das Rasseln der Eisenbahn zittert mir noch in allen Nerven nach, und sämtliche Melodien der Oper schwirren mir bunt durch den Kopf. Sobald ich wieder in meinem Berliner Comfort bin, werde ich hübsch ordentlich berichten, wie sich Alles zugetragen hat und stimme heute Abend nur von Herzen in das „buona sera“ und „prest a letto“ ein, das mir noch im Ohr klingt. Das Haus war wieder durchaus gefüllt, trotz der auf's dreifache erhöhten Preise, und die ersten Bänke des Parquetts anschließend von Berlinern eingenommen, unter denen man auch die Vertreter von sämtlichen Berliner Blättern bemerkte. Der Extrazug heute morgen hatte ungefähr achtzig Kunstenthusiasten herübergeführt, die mit den Leipziguern wetteiferten, die Sängerin mit fanatischem Beifall zu überschütten.“ — In seinem ausführlichen Bericht heißt es bezüglich unserer heimischen Opernkraften: „der übrige Theil der Aufführung war in vieler Beziehung recht befriedigend und immer noch wesentlich besser, als in unserm Opernhaus. Die Berührung mit einer solchen Persönlichkeit steigerte den Eifer aller Mitwirkenden und brachte in das Ensemble die höchste Harmonie und Lebendigkeit. Herr Behr, der einst an unsrer Bühne als Masetto in lässlicher Zurückgezogenheit seine Tage zubachte, sang und spielte den Bartholo mit weit mehr natürlicher Leichtigkeit, als wir es von den Deutschen gewohnt sind. Er war brüchlos, aber nirgends roh oder gemein possenhafte. Sein überaus kräftiges Organ kam ihm dabei trefflich zu statten. Herr Braßku (Glaro) hat eine recht sonore Stimme, deren Kultur aber für den

Italienischen Gesang nicht ausreicht. Das Orchester unter Leitung des Herrn Rieß zeichnete sich durch Feinheit und Discretion ganz besonders aus."

Auf vielfaches Verlangen hat Henriette Sontag noch eine Rolle zugegeben und ist am 18. Februar nochmals als Martha aufgetreten. Wir haben die Künstlerin hier nun an 8 Abenden bei stets vollen Häusern gehört, zweimal als Regimentskocher, Martha und Rosine, einmal als Susanne und Amine. In den 6 letzten Vorstellungen wurde die Künstlerin stets mit Blumen und Kränzen überschüttet.

Henriette Sontag ist nun am 19. Febr. von Leipzig abgereist, um — in's Kloster zu gehen. Das heißt nur auf einige Tage, zum Besuch ihrer Schwester, welche in dem Kloster Maria-Stern in der Nähe von Gdärlitz eine Nonne ist. Nachdem sie dort ein paar Tage zugebracht haben wird, beginnt sie ihr Gastspiel in Dresden, später in Hamburg.

Man gab am 22. Februar zum ersten Male neu einstudirt und bei vollem Hause den „Wampyr“ von Marschner.

Im siebenten Concert des Musikvereins Guterbe trat der Violoncellist Sanders aus Prag auf. Er spielte den ersten Satz des Hmoit-Concerts von Bernh. Romberg und Adagio und Rondo aus dem Hmoit-Concert von Servais. Er zeigte sich sowohl in der Ältern, als in der neuen Spielweise erfahren und tüchtig und errang sich den lebhaften Beifall der zahlreich versammelten Zuhörer. Obwohl noch jung an Jahren hat er dennoch einen Grad der musikalischen Reife erlangt, die ihm gestattet mit den Besten zu wetteifern und für seine Zukunft gute Bürgschaft leistet. Die Orchesterwerke dieses Concerts bestanden in der Kadur-Sinfonie von Mozart, der Ouvertüre zu „Ruy Blas“ von Mendelssohn und der Ouvertüre zur Janberflöte, sie wurden mit Präcision und im Ganzen vorzüglich ausgeführt.

Herr Capellmeister Gustav Schmidt aus Frankfurt a. M. ist hier anwesend.

* Wilhelmine Claus. Paris beschäftigt jetzt in glänzendster Weise Alles, was wir Rühmendes bisher über Fräulein Claus ansgesprochen. und wir haben heute die Genugthuung, die deutsche Künstlerin in der Hauptstadt von Europa, zu einer der Kunst so wenig günstigen Epoche, in einer Weise gefeiert und bewundert zu sehen, wie es nicht oft dagewesen ist. Fräulein Claus gab in den letzten 14 Tagen zwei der besuchtesten Concerte in Paris mit dem ungewöhnlichsten Succes. Das Publikum zeichnet sie in jeder erdenklichen Weise aus und alle dortigen Journale überbieten sich in enthusiastischen Lobeserhebungen. Wir wollen hier nur noch ein Urtheil, das von Hector Berlioz aus seiner Concert-Revue im „Journal des Debats,“ anführen:

„Ich habe dieses Jahr noch nichts von Fräulein Claus gesagt, obwohl sie in den letzten Tagen bereits zwei Concerte gegeben. Mir gilt diese junge Dame, die mit dem tiefsten musikalischen Gefühl und einem vollkommen reinen Geschmack begabt ist, die einen wunderbaren Mechanismus, ein encyclopädisches Gedächtniß, einen Styl von unvergleichlicher Eleganz fund giebt, als die erste unter den Pianistinnen. Und ihre Ueberslegenheit besteht, meiner Ansicht nach, noch weniger in ihrem herrlichen Talent der Ausführung, als in ihrem tiefen Verständniß aller Meisterwerke und in der gewissenhaften, poetischen Treue, welche sie bei deren Vorführung zeigt. Demoiselle Claus ist eine Künstlerin von seltenem Werthe, deren Talent gegenwärtig in seiner glänzendsten Blüthe steht, und sie zählt erst achtzehn Jahre.

Hector Berlioz.“

* Rudolf Willmers hat auf seinem kürzlich durch Holland unternommenen Auszug große Sensation erregt. er gab dort in dem Zeitraum von sechs Wochen nicht weniger als 15 Concerte in den fünf bedeutendsten Städten des Landes. Man schreibt uns aus Amsterdam: „Seit langer Zeit hat kein Pianist in Holland solches Glück gemacht wie Willmers, er gab in Amsterdam vier Concerte, davon zwei in der Gesellschaft „Felix moritini“, in dem ersten dieser Concerte brachte er ein von ihm componirtes Sinfonie-Concert für Pianoforte und Orchester mit solchem Succes zu Gehör, daß er dasselbe im zweiten Concert auf Verlangen wiederholen mußte; das Orchester unter Leitung des wackern van Bree zeichnete sich bei dieser Gelegenheit durch vorzügliche Ausführung des schwierigen Werkes aus. In Rotterdam spielte er fünf Mal, im Haag drei Mal, in Leiden und Utrecht ebenfalls drei Mal. Er hat überall große Einnahmen gehabt und wird mit Holland zufrieden sein.“

* Der Pianist Prudent giebt in Brüssel mit großem Beifall Concerte, Mad. Pleyel hat daselbst für den 3. März ein Concert angekündigt.

* Der auch in Deutschland bekannte Componist A. Lvoff, von dem die russische Nationalhymne und viele Werke größeren Umfangs, wie z. B. die Opern Bianca und Guastiero, Oubla u. A., herrühren, hat ein „Stabat mater“ gesehrt, welches nach der Meinung der Russen mit dem des Pergolesi und Rossini rivalisirt. Das Lvoff'sche Stabat mater wurde dieser Tage in Petersburg aufgeführt. Marlo und andere Künstler ersten Ranges, sowie der berühmte Sängerkhor der kaiserlichen Capelle wirkten dabei mit. Die Petersburger Zeitungen sind voll vom Lobe der Composition und heben besonders den dritten Theil „Qui est homo“ hervor, der die Zuhörer in Begeisterung und Thränen versetzte.

* In Hamburg im letzten philharmonischen Concert traten die Herren Edmund Singer und Salvatore Marchesi mit großem Beifall auf. Ersterer spielte das Concert militaire von Lisinski und ein ungarisches Improptu eigener Composition. Herr Marchesi sang eine Arie von Händel aus „Ezio“, eine Arie aus Figaros Hochzeit und eine Arie aus dem Barbier von Sevilla. — Litolfß giebt mit vielem Beifall Concerte.

* Der Violonvirtuos Singer ließ sich in Berlin im königl. Theater mit Beifall hören, er spielte im Zwischenact den ersten Satz des Concert militaire von Lisinski und ein von ihm componirtes „Improptu hongrois.“

* Das Friedrich-Wilhelmsstädtsche Theater in Berlin ändert jetzt eine neue Oper ein: „die schöne Gascognerin“ von Aug. Schaffer, dem beliebten Gesangscomponisten, dessen beide komischen Operetten „die Hirtin von Piemont“ und „Eventrecht“ früher auf der königl. Hofbühne die beifälligste Aufnahme gefunden; Mad. Rüdersdorff und Herr Büffe sind im Besiz der Hauptrollen.

* Gumbert in Berlin hat die Musik zu einem reizenden Plederspiel vollendet, das von Puttlich gedichtet ist.

* Die Oper „Cassida“ vom Herzog Ernst von Gotha kam in Wien in der verflossenen Woche bei Anwesenheit des Componisten wieder zur Aufführung; der Herzog beschenkte nach der Vorstellung die Sänger und Sängerinnen sehr reich mit Busennadeln, Ringen und Armbändern.

* Marschners neue Oper „Austin“ ist bis jetzt in Berlin, Dresden, Cassel und Coburg zur Aufführung angenommen.

* Boston-Partie. Jenny Lind hat sich in Boston mit einem ehemaligen Schüler des Leipziger Conservatoriums, dem Pianisten Herrn Otto Goldschmidt aus Hamburg, verheirathet. Der junge Ehe mann zählt 22, die Gattin 31 Frühlingsjahre. Es wird aber wohl nicht wahr sein.

* Der Secretär der Universitätsbibliothek in Breslau, Herr Müller, arbeitet seit längerer Zeit an einem „Opern-Lexicon“, dessen Erscheinen bevorsteht.

* Der ausgezeichnete Violoncellist Cossmann in Weimar ist zum Großherzoglichen Kammervirtuosen ernannt worden, ein Titel, der seit Hummel in Weimar nicht mehr dagewesen ist. Die goldene Civilverdienstmedaille mit der Erlaubniß zum Tragen am landesfarbigen Bande erhielten die Musikdirectoren Göze und Eberwein.

* Meyerbeer hat von der Königin von England für die Uebersendung seiner „Ode an Rand“ ein huldvolles Dankschreiben und zwei plastische Kunstwerke als Anerkennung für die Composition erhalten.

Abgegeben am 27. Februar.

Verlag von Bartholf Senffin Leipzig.

Druck von Friedrich Andra in Leipzig.

S I G N A L E

für die

M u s i k a l i s c h e W e l t.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Die Pilgerfahrt der Rose von Robert Schumann.

Zum ersten Mal aufgeführt in Düsseldorf am 5. Febr. 1852.

Den Grundstein zum Ganzen bildet ein Motiv aus der Märchenwelt. Eine Rose, so eben zum duftreichen Blüthenleben erwacht, klagt in die von einer lustigen Genschaar bewegte balsamische Frühlingsnacht ihren Schmerz darüber hinaus, daß der Liebe Banne und Glück ihr versagt sei; die Elfenfürstin, welche dem Selbstgespräch der Blumenkönigin lauscht, schilt ihren mit der Klage in Verbindung stehenden Wunsch, menschlich lieben zu wollen, thöricht, gewährt dann aber nach vorübergegangener Warnung die wiederholte Bitte der Rose, und läßt sie in Menschengestalt ihre irdische Pilgerfahrt antreten. Zugleich giebt sie ihrem Schöpfer eine Rose; diese soll ihr Talisman sein, denn nur so lange wird sie leben, als sie dieselbe trägt.

Die ersten Erfahrungen der vom Blumenleben neu erwachten, holden Jungfrau sind betrübender Art; bald wird sie mit bösen, rauhen Worten von des ersten Hauses Ibsir, welcher sie sich bittend naht, gewiesen, und die zweite Begegnung ist der Kirchhof; hier findet sie den Todtengraber, der so eben ein frisches Grab vollendet hat. Des Möllers einziges Töchterlein ist verblieben, und schon naht der Trauerzug mit Sarg und Bahre, um das geliebte Wesen dem Schooße der Mutter Erde anzuvertrauen. So soll die Rose denn zunächst beim Beginn ihres Gedenkwallen auf ernste Momente hingewiesen werden.

Der Todtengraber fühlt Mitleid mit dem schönen Blumenkinde, und nachdem er ihm ein freundliches Obdach in seiner bescheidenen Wohnung gewährt hat, führt er es des andern Tages zum Möller, den die Nothlichkeit der Rose mit seinem gestorbenen Mädchen bewegt, sie an Kindesstatt anzunehmen. Des Försters Sohn sieht, liebt sie, und wird durch ihre Hand beglückt; der Herzensbund wird durch ein Ankleben gesegnet. Jetzt vermeint die Rose ihre irdische Mission vollbracht zu haben, sie giebt ihrem Kinde

die verhängnißvolle Rose, nachdem sie alles Glück hienieden empfunden und genossen, und verkürt tragen Geister ihre Seele in das Land der Ewigkeit.

Schon diese Umrisse, welche natürlich im Gedicht in angemessener Weise ausgeführt sind, lassen deutlich erkennen, wie glücklich das Ganze sich zur musikalischen Behandlung eignet. Schumann hat sich der Composition desselben offenbar mit großer Liebe und Freude hingegeben, sonst wäre nicht so wunderbar Schönes entstanden. Jedes einzelne Stück, ja jeder einzelne Takt und jede Note sagt hiervon. Außer der mächtig ergreifenden Genialität, mit welcher Robert Schumann seine Werke schafft, und die er auch hier, wie selbstverständlich, in ihrer ganzen Glorie entfaltet, genießt dieses zarte, duftige Tongebilde noch eines seltenen Vorzuges, dessen eben nicht viele Meisterwerke sich zu rühmen haben. Dieser Vorzug besteht in nichts Geringerem, als der Popularität, deren leuchtendes Gewand hier Alles umkleidet, und die, wir sprechen es mit Zuversicht aus, den Ruhm des Tonmeisters in alle Fernen tragen wird. Denn wenn es auch gewiß ist, daß Schumann's Genius bis heute in manchen musikalischen Sphären schon auf's unterschiedenste und nachhaltigste bis zur Begeisterung durchgedrungen ist, so vermag man ihn im Allgemeinen noch lange nicht im entsprechenden Maße zu erkennen, und viele in die Öffentlichkeit dringenden Stimmen tragen mehr das Gepräge des Ainstehens, als des klaren inneren Verständnisses, das doch erst zur wahren Verehrung führen kann. Den musikalischen Theil des neuen Werkes ohne alle Stillsittel speciell darlegen zu wollen, dürfte ein vergebliches Bemühen sein. Hier muß ein Jeder selbst hören, bewundern, und sich an diesen unvergleichlich schönen, duftigen Tongestaltungen erlaben und erquicken. Die wohlthuendsten Bilder wechseln ab, und in dieser Hinsicht herrscht ein wahrer Reichthum in der Oekonomie des Ganzen. Zuerst die Leuzesfrische Stimmung mit den reizenden Klängen, in welche hinein die Klage der Rose gewebt ist, und die in ihrer Behandlung so neu sind, daß man wähnt, es erschöpfe sich vor einem eine bis her ungekannte Geisterwelt. Danach die Begräbnißscene, deren Wirkung von der tiefsten ergreifenden Wahrheit ist; dann im zweiten Theil die lebensfrische Schilderung der Vorgänge in der Mühle, durchflochten von herrlichen Liedern für Chor und Solostimmen, — der Hochzeitreigen eben so originell als liebenswürdig, und endlich der überaus poetische Schluß, dessen überirdische Melodie und Harmonie wie ein verkürter Strahl aus unsichtbarer Welt hineinleuchtet, — kurz Alles ist in seinem Charakter herrlich und bedeutend.

In der förmlichen Einrichtung des Werkes herrscht eine Verwandtschaft zu „Paradies und Peri“, obschon dies nur rein äußerlich ist. Schließlich müssen wir erwähnen, daß hier in Düsseldorf selten ein solcher Jubel, eine so reine Begeisterung gehört worden ist, als am Abend der Aufführung der in Rede stehenden Schöpfung, welcher man schon längere Zeit sehnsüchtig entgegengesehen hatte, und dies Alles ist um so bezeichnender für die Bedeutung der neuen Composition, als man hier sonst mit Beifallsbezeugungen sehr sparsam umgeht.

Die Aufführung war unter Leitung des Componisten namentlich von Seiten des Chores und der Solostimmen eine so musterhafte Leistung, wie man sie hier seit längerer Zeit nicht gehört hat. Alles war aber auch sichtlich bestrebt, das Werk so schön wie möglich zu Gehör zu bringen.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Carnevale Ende. — Concerte. — Wilhelmine Claus. — Louis Bonaparte's Musikf. — Oper. — Gräulein La Grua. — Sophia Grävelli. — Die neue Sängerin Gräulein Wertheimer. — Grifars neue Oper. — Aube. — Siller. — Carl Cserl. — Stephen Sellers Compositionen.

Musar's Carnevalherrschafft, das Melch der neuen Walzer, Polkas, Schottisch und Quadrillen wird morgen früh feierlich bestatet werden und der boos gras macht heute seine letzte Runde durch die von Masken und Gassern jeden Alters und Geschlechtes bedeckten Straßen. Nun kömmt wieder die Zeit der Fastenpredigten und der Concerte; es wird ein paar Wochen hindurch zum guten Ton gehören, andächtig und lustsinnig zu sein, wenn es auch im Herzen gottlos und trocken aussieht. Die Wände und Auslagenfenster unserer Musikalienhandlungen sind bedeckt von Aeffchen und man frägt sich mit Erstaunen, wo diese tonkünstlernden Märkler nur Publikum genug hernehmen, um nicht ganz vor leeren Bänken der Unerblichkeit entgegenzuklimpern, zu blasen und zu streichen. Sie haben aber auch nicht alle Publikum und es gehört eben nur eine so tiefgreifende Zerknirschtheit dazu, als unsere Virtuosenepidemie, um die guten Leute und die schlechten Musikanthen nicht endlich von ihrem Irrthum abzubringen. Für das Ausland ist eben nichts weiter davon zu berichten, denn Erfolge wie jene von Ernst und Wilhelmine Claus sind vereinzelt und wir haben bereits davon gesprochen. Letztere hat vergangenen Sonntag in den Salons des österreichischen Gesandten vor der Prinzessin Rathibke, der Gräfinne des Präsidenten, gespielt, welche die junge Künstlerin mit Liebenswürdigkeiten überhäufte und ihr eine Einladung ins Glysee zusagte. Louis Bonaparte hat selbst zwar keinen besondern Sinn für Musik und die große Trommel und die Alurmtrompete sind so ziemlich seine einzigen Lieblingsinstrumente, aber in Paris ist es einmal Sitte, daß sich die Regierung für die Kunstnotabilitäten, die vom Publikum acclamirt werden, interessire, und die Anzeichnung der deutschen Musikerin ist demnach ganz natürlich. Wilhelmine Claus spielt nächsten Samstag in einem großartigen Wohlthätigkeitsconcerte, am 1. März im letzten Concerte Ernst's und ihr eigenes drittes Concert ist auf den 14. März angesetzt.

Die große Oper fällt ihr Repertoire nach wie vor mit dem „Propheten“ und „Wilhelm Tell“ aus, während Gräulein La Grua mit begreiflicher Ungeduld ihrem ersten Auftreten in Halevy's „ewigen Juden“ entgegensteht. Dieser wird aber kaum vor den ersten Tagen des April stattfinden und Gräulein Sophia Grävelli bis dahin die alleingefeierte Primadonna des Pariser Publikums bleiben. In den nächsten Tagen soll diese zum ersten Male in der Rolle der Desdemona sich versuchen und es ist wahrscheinlich, daß sie die Fuldigungen der italienischen Opernhabitué's in dieser Partie auch verdienen werde, was bisher nur von ihrer Leistung in Verdi's Nabucco ganz behauptet werden kann. Die komische Oper hat uns vergangene Woche mit einer neuen Oper und einer neuen Debütantin beschenkt. Die Oper ist von Grifar, dem auch in Deutschland bekannt gewordenen Compositeur von Bon soir, Monsieur Pantalon, der eau merveilleuse, Gilles ravisseur u. s. w., sie heißt „der Glückner von Brügge“ und der Text ist von St. Georges, dem Nebenbuhler Scribe's. Oper und Text sind leider gleich bedeutungslos und wenn sie nicht ganz durchgefallen, so hat sie das dem ungewöhnlichen Talente der Debütantin Wertheimer zu verdanken. Die Handlung spielt unter Alba's Statthalterschaft und dreht sich um eine Verschwörungsgeschichte und um die edle Aufopferung der Tochter des Glückners zu Gunsten ihrer Mitschwester Marie von Brabant. Die Musik ist arm an originellen Melodien und reich an Reminiscenzen aus allen Schulen und allen Opern. Die Ouverture ist pretentiös und hat Intentionen, die weder jenem Theater, noch einem Grifar anstehen, und wenn wir etliche wenige Nummern ausnehmen, als da sind ein Terzett gesungen nach Bibelstellen, einen Trinz-

chor, einen Bolero, ein Duett — enthält die Oper nur das allergewöhnlichste Nachwerk, das selbst vom Gesichtspunkte der musikalischen Montine aus nicht tadellos genannt werden kann. Fräulein Wertheimber hat von Unglück zu sagen, in einem solchen Stücke debütiert zu haben und vielleicht hat sie überhaupt nicht ihren Beruf zu Rathe gezogen, als sie sich für die komische Oper engagiren ließ. Die Debütantin gehört in die große Oper, sowohl ihren Stimmmitteln als ihrer dramatischen Begabung nach. Wenn sie einmal gewisse Schwierigkeiten in der Aussprache überwunden hat, dann wird sie ohne Zweifel zu den größeren Sängerinnen unserer Zeit gehören. Fräulein Wertheimber hat den dramatischen und Gesangspreis des Conservatoriums zugleich bekommen, was hier seit einer Reihe von Jahren nicht der Fall gewesen, und die Musikrichter waren Meyerbeer, Halevy und Auber! Die sogenannte Nationaloper auf den Boulevards (das frühere *théâtre historique*) brachte nun nach mehreren Repetitionen älterer Opern, wie die *Wittandines* von Devienne, deren beste Nummern im Vorbeigehen gesagt dem deutschen Meister Glück abgemauert sind, eine neue Oper von Adam: „*la poupée de Nuremberg*“, die mittelmäßig ist wie Alles, was Adam in neuester Zeit schreibt. Auch eine andere neue Oper: „*les fiançailles des roses*“, steht diesem Theater bevor, doch dürfte deren Aufführung verschoben werden müssen, da der Director dieser Bühne, Herr Edmund von Seveste, in der letzten Probe von einem Schlaganfall betroffen wurde.

Der in London wohnende Pianist Wilhelm Kuche ist eigens hierher gekommen, um den Dichter Moritz Hartmann zu bewegen, einen Operntext für ihn zu schreiben. Dieser hat zwar noch nicht zugesagt, scheint aber dieser Arbeit nicht abgeneigt und würde, falls er sich dazu verstände, eine dramatische Idylle für W. Kuche schreiben. Ferdinand Siller hat sechs der Hartmann'schen Lieder aus dem Intermezzo (Schatten) componirt und wir können die Compositionen als vollkommen gelungen bezeichnen. Sie sind wie die reizenden Gedichte, einfach, natürlich und geistvoll. Siller hat außerdem ein Concert für Clavier und eine Sonate für Piano und Violine, so wie eine große Symphonie vollendet. Ersteres wird er wahrscheinlich in einem der großen Concerte der italienischen Oper hier vortragen, während er die letztere zuerst in Köln bei seinen alten Freunden aufführen lassen will.

In der italienischen Oper wird nebst Othello auch die Italienerin in Algier unter Carl Gert's Leitung zur Darstellung kommen, worauf sich der junge Componist nach Stuttgart begeben soll, um der Aufführung seiner Oper „*Wilhelm von Drauten*“ beizuwohnen.

Unter den neueren Saloncompositionen hat das einem Motive aus Mendelssohn's dritter Symphonie nachgedichtete „*Saltarello*“ von Stephen Heller besonders viel Glück gemacht, namentlich seit Fräulein Claus es in ihrem Concerte vorgetragen. Wir finden, daß im Allgemeinen den gediegenen, geschmackvollen und ich möchte sagen geistreichen Compositionen Stephen Hellers lange nicht genug Gerechtigkeit widerfahren wird. Seine Ländlichen erscheinen uns als willkommene Vermittlungen zwischen den modernen Anschauungen und der klassischen Schule und sie tragen dabei das Gepräge der Originalität ohne jenes krankhafte Haschen nach excentrischen künstlichen Effekten, die manchem der neueren Componisten als Paß ins Land der musikalischen Originalitäten dienen. Stephen Hellers Dichtungen haben endlich den Vorzug brillant zu sein, ohne irgend einer Virtuosenmanier besonders zu huldigen, und die elegante, kunstreiche Form ist mit dem musikalischen Gedanken innig verschmolzen und nicht ein vorherbestellter Rahmen, in welchen das Bild nach der Hand hineingesteckt wird. *Exempla sunt odiosa* und ich hoffe, Sie werden mich auch ohne Beispiel verstehen.

Signale aus Wien.

Die lustigen Weiber, von Otto Nicolai. — Wie Herr Ander schreit. — Herr Proch. — Frau Langrange. — Der zweite Quartett-Gesang des Hellenbergers. — Die Musik in den Sälen des Oper.

Die letzte deutsche Novität vor Beginn der italienischen Saison ist im Operntheater mit einigem Wohlgefallen aufgenommen worden und erlebt in diesen Tagen des erbitternden Carnevals öftere Wiederholungen. Es ist Nicolai's komische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“, nach dem Shakspeare'schen Lustspiel. Wenn es nun schon an und für sich schwer ist, zu einem solchen Werke die Mühe zu schreiben — einem Werke, das seit Jahrhunderten als klassisch gilt, das mit seinen derb komischen Figuren aber doch nicht mehr recht für unsere ledernen Zeiten paßt — so ist es vollends eine nicht zu bestiegende Schwierigkeit für einen Componisten, dessen Opern nur von Routine und gar keinem Genie zeugen. Der verstorbene Nicolai, dessen Talent als Dirigent noch jetzt hier überall in gutem Andenken steht, ließ seine Componisten-Kaufbahn in Italien an, wo er eine jetzt fast vergessene Oper „Il Temptario“ in dem herrschenden, aber völmehr grassirenden italienischen Opera-Geschmack schrieb. Später kam er nach Wien und fand Gelegenheit, als Kapellmeister des Operntheaters die klassischen Meisterwerke der ersten Tonsetzer, von dem trefflichen Orchester des Kärnthnertheaters ausgeführt, zu dirigiren. Sein Geist wurde, wie natürlich jeder Geist eines verständigen Musikers, in jenen stets unerreichten Vorbildern hingezogen; aber in seiner Phantasie lebten hier und da noch die bunten welschen Lappen, und wenn er eine Melodie componiren wollte, so schlichen sich mitten in feinsinnig und gut angelegte Stellen oft die häßlichsten Altaglichkeiten. Genie und Gedankenfülle fehlten, und diese können namentlich in einer so prächtigen komischen Oper wie „Die Weiber von Windsor“ weder durch Klei, noch durch Gelehrsamkeit, am wenigsten aber durch süßeliche, schlenderliche Weisen ersetzt werden. So eine Figur wie Falstaff einem verehrlichen Publico und der doch auch nicht minder verehrlichen Kunst zu Dank in Mühe zu setzen, erfordert Männer, welche wir uns erst aus ihren Gräbern holen müßten. Nicolai's Gaben reichten dazu nicht aus. Das wirklich Verdienstliche in der Oper ist: die Ouvertüre, aber nur in ihrem originellen Anfange, das erste Duett der beiden Frauen Kluth und Reich, worin sich mancher wichtige Gedanke inmischelt, die Erzählung vom Geist Horne, deren abenteuerliche Weise mit origineller Begleitung übrigens spurlos am Publikum vorübergeht, und zuletzt der phantastische Gespörchor mit manchem bis hart an die Grenze des Schönen streifenden Ten-Sprache. Der dicke Fleischklumpen Falstaff, geheult, gepöbelt, geistochen von den wilden Kriegen- und Wüstengeistern — was wäre das für ein herrlicher Vorwurf für unsern unvergeßlichen Mendelssohn gewesen! Bei solchen Situationen muß man immer an ihn denken, denn in dem leichten romantisch-phantastischen Genre steht er einzig und unerreicht da.

Die Ausführung war ziemlich gut. Draxler war erträglich als Falstaff, wird aber von einem Theile der bleibigen Kritik scharf mitgenommen. Die Herren thun gerade, als ob man einen Falstaff so leicht singen und spielen könnte, wie einen Don Fernando oder den Alfonso, oder einen Oberpriester. Ander hatte, wenn er recht schielig schrie, viel Beifall. Es ist nämlich hier Stuhl geworden, daß der Liebhaber die langen, seelenvollen Stellen so schreit, daß man glaubt, er befände sich allein in einem Walde und werde von irgend einem unangenehmen Struwwelpeter gefragt, wie viel Uhr es auf seiner goldenen Repertir-Uhr sei. Dabei gehen natürlich die Tenorstimmen mit erstaunlicher Schnelligkeit zu Grunde. Fränlein Schwarz hat jetzt mehr Stimme als je, womit ich aber nicht sagen will, daß sie überhaupt viel Stimme hat. Fränlein Wildauer dürfte wohl bald am Ende ihrer kurzen Kaufbahn als Sängerin sein, wenigstens scheint ihre Stimme bereits viel geküßt zu haben. Die andern Mitwirkenden waren genügend

in ihren unbedeutenden Rollen. Das Textbuch ist sehr gut von Mosenthal zusammengestellt. Herr Broch, der Erfinder des Alpenhorns und in Folge dessen zwei Jahre lang großer Mann, hatte die Recitative gemacht. Die Ausstattung war glänzend.

Unterdessen ist Frau Lagrange wieder auf einige Zeit engagirt worden und in einigen von ihren wenigen Rollen aufgetreten. Ihre Stimme ist ziemlich unbedeutend; aber ihre Rehlensfertigkeit muß alles Fehlende bedecken. Triller, Ränse und Coloraturen bringt sie mit der größten Bravour und einer an's Akrobatische grenzenden Künstlichkeit. Die bizarrsten Sprünge müssen den Zuhörer für den Mangel des Klanges entschädigen, thun es auch einige Zeit, aber nicht lange. Man gewöhnt's! Bis jetzt trat sie als Fides, Lucia und in den Puritanern auf, ohne gerade einen besonderen Enthusiasmus zu erregen. Daß sie die Reprise der bereits bis zum Fanatismus der Langeweile abgefeierten Puritaner veranlaßt, kann ich ihr nicht vergeben, so gut mein Herz auch ist. Es ist zu grausam, noch einmal hören zu müssen:

„Um Rebá-len abzuschrei - den

färbt sein Blut, färbt sein Blut die Erde ro - oth.“

Und dann die ganze Stretta, womit jeder Mensch, der nur ein Atom von Baßstimme besitzt, schon einmal Mitmenschen zum Zustande der „Zuhörer“ herabgewürdigt hat.

Der zweite Quartett-Abend des Professors Helmesberger hat seinen Anfang genommen und macht nicht weniger Glück als der erste; besonders war der zweite Quartett-Abend einer der genussreichsten, da Mozart's herrliches Emoll-Quartett, Schubert's Bdur- Trio und Mendelssohn's Octett, alle mit wahrer Meisterschaft gegeben wurden. Das Mendelssohn'sche Octett besonders erregte einen Sturm von Beifall und das wunderlichsche Scherzo — der zarteste Esen-Weigen — mußte wiederholt werden. Wie schade, daß Mendelssohn statt des zweiten Violoncell's nicht einen Baß setzte; die Wirkung würde unstreitig eine noch weit größere sein. Man behauptet, der Componist habe zuerst eine Symphonie in der Intention gehabt, und so will es auch bei vielen Stellen scheinen, die offenbar darnach klingen, ihre Macht auf effektantere Weise darzutun als mit 8 Geigen. Indes seien wir den Manen des großen Mannes auch für diese Form seiner Gabe dankbar! Am dritten Quartett-Abend errang er mit dem Emoll-Trio gleichfalls die Palme. Den höchst schwierigen Clavier-Part spielte Dachs ausgezeichnet, 2 Quartette von Fesca und Ries gefielen nicht, das letztere langweilte sogar entschieden.

Andere Concerte, in welchen Pianist Decker und Violonist Mink's ziemlich spurlos vorübergingen, seien nur einfach signalisirt. Ferner erwähne ich noch aus vergangenem Monate eines jungen Componisten, der für die Erstlinge seiner Laune sich Kleinigkeiten, wie Göthe's Faust, wählte. Für diesen Herrn dürfte als nächste Aufgabe zur Composition Humboldt's Kosmos oder Herder's Ideen zur Geschichte der Menschheit zu empfehlen sein.

Die Musik, welche jetzt am meisten in Gunst ist, wird in den Sälen des Sperl und des Sophienbades zum Besten gegeben und setzt die Füße der tanzenden Menschheit in Bewegung; aber in einigen Tagen ist alles vorüber und eine Flora von Concerten steht in Aussicht, bis die Musik-Interessen sich nach und nach alle in den großen Strom der heran nahenden italienischen Saison verlieren. Mein nächster Bericht wird schon ein volles Bouquet acht italienischer Pflanzen enthalten, deren Duft sich nach und nach in der Hitze des Sommers auflösen wird — des Sommers, während dem sich die Musik hier in die Gasthaus-Gärten flüchtet, um als Würze zum „souper“ zu dienen.

Modestus.

Caroline von Weber — todt.

Caroline Freisrau von Weber, geborne Brand, Wittve von Carl Maria v. Weber, verschied in Dresden nach langen, schweren Leiden am 23. Februar. Im 57. Jahre ihres Lebens an den Folgen einer Herzkrankheit. Sie ward am 25. Februar in der Familiengruft beigesetzt, und ruht an der Seite ihres theuren Gatten und ihres jüngsten Sohnes, Alexander von Weber. Der junge hoffnungsvolle Künstler ging seiner Mutter im Jahre 1818 voran; er starb im 20. Lebensjahre, nachdem er die Asche seines großen Vaters dem heimatlichen Boden wiedergegeben hatte. So empfing die Weber'sche Familiengruft innerhalb weniger Jahre drei theure Opfer, und umfaßt die Hüllen innigst verwandter und edler Künstlerseelen. Dem Sarge der edlen Frau, dem auch der Vorbeer nicht fehlte, folgte mancher langjährige Freund des Hauses und Zeitgenosse ihres Gatten, — unter Andern Hofrath Winkler (Theodor Hell) und Eduard Devrient — sowie die Mitglieder der Hofcapelle, mit ihren Capellmeistern Reißiger und Krebs. An der Gruft empfing sie das Chorpersonal mit einem Quartett von Carl Maria v. Weber, und unter den Klängen eines zweiten Welltergrußes von ihrem Gatten ward die von so Vielen geehrte und geliebte Frau der Erde wieder gegeben. Ein Salvo regina von Miffch, dem Zeit- und Amtsgenossen Weber's, begleitete die kirchliche Schlussfeier in der Gralkapelle. Caroline von Weber wird Allen, die ihr nahe traten, unvergeßlich bleiben. Ihr feiner, ästhetischer Sinn, ihr lebhaftes Interesse an allen Kunstbestrebungen; ihre edles, echt menschlich fühlendes Herz, ihre Liebenswürdigkeit und Seltsamkeit des Geistes machten sie zur Zierde aller Kreise, in denen sie sich bewegte. Gleich achtungsvoll als Frau und Künstlerin, als Gattin und Mutter, zeichnete sie sich noch durch eine Pietät und Verehrung gegen ihren verewigten Gatten aus, die sie ein Vierteljahrhundert hindurch unverändert bewahrte. Sie ertheilte dadurch ihrer Umgebung eine Weihe, welche Jeden mit dem Gefühl durchdringen mußte, daß hier der Geist des unvergeßlichen Carl Maria noch lebendig sei. Dieser Pietät verdankt eine Reihe interessanter Reliquien Weber's ihre Erhaltung, die von der allgemeinsten Bedeutung sind. Noch während ihrer Todeskrankheit übersandte sie die Originalpartituren des Freischütz und der Curyantse an die Höfe zu Berlin und Dresden. Sie hinterließ aber der Nation ein noch kostbareres Vermächtniß, in dem sorglich gesammelten Nachlaß ihres großen Gatten an Compositionen, Manuscripten, Tagebüchern und Briefen, die namentlich als biographisches Material von unschätzbarem Werthe sind. **R. P.**

Concert zum Besten der Armen

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 26. Februar 1852.

Erster Theil: Symphonie von W. A. Mozart (Esdur). — Scene und Arie aus Orpheus von Gluck, gesungen von Frau Concertmeister Dreyschok. — Concert für die Violine von E. van Beethoven, vorgetragen von Herrn Concertmeister F. David. — Zweiter Theil: „Die erste Walpurgisnacht“, Ballade von Goethe, componirt von Felix Mendelssohn-Bartholdy. (Die Soli gesungen von Frau Dreyschok, Herrn Behr und Herrn Schneider. Die Ausführung der Chöre durch die Mitglieder der Singacademie, den Pauliner Sängerverein in Verbindung mit dem Thomanerchor.)

Das heutige Concert war ein durchaus befriedigendes; weder die Wahl der Stücke noch deren Ausführung ließ etwas zu wünschen übrig. Durch welche eine mannichfaltige, reiche Gallerie blühender, bald mächtiger, bald zarter und überall reiner, ausdrucksvoller Tonbilder wandelten wir in der Sinfonie unseres großen Gefühlsmalers Mozart! Nirgends ein Gedanke, den wir stehend ob seiner seltsamen oder dunkeln Gestalt fragen mußten: „was willst du von mir?“ oder „wie kommst du hieher, an diesen Ort, in diese Gesellschaft?“ Jeder spricht etwas aus, das unser Herz sogleich versteht, und alle be-

riedigen unsern Schönheitssinn durch die Annuth, Reinheit und Vollkommenheit ihrer Form. Man muß solche oftgesagte Dinge zuweilen von Neuem wieder hinschreiben, denn die Menschen sind sehr vergeßlicher Natur, und — u. s. w. —

In Fran Concertmeister Elisabeth Dreychock haben wir eine Sängerin kennen gelernt, über die zu schreiben eine Lust ist. Eine durch und durch gesunde, sammetweiche, zugleich glockenhelle und volle Stimme — Mezzosopran — hat die Natur dieser Dame geschenkt, und eine vernünftige Lehre und jedenfalls eigene künstlerische Einsicht dazu haben ihr die beste, d. h. die reinste, von aller und jeder Manier freie Gesangsmethode verliehen. Da hört man einen Anschlag, so entschlossen, entschieden und präcis, wie er nur aus der besten und gebildetsten italienischen Kehle heransbühen mag; das tiefe Register, von so vielen Sängerinnen zu widerlich scharfem Contraste mißbrandt, mähtigt Frau Dreychock so, daß es bei aller Kraft und Fülle doch mit den anderen Tönen in Klangeinheit, und dadurch für das Ohr stets angenehm bleibt. Alle Stärkgrade, vom mächtigen und pathetischen Forte bis zum ersterbenden Pando des zartesten Pianissimo führt sie gleich leicht und gleich sicher aus. Fügen wir hinzu, daß Frau Dreychock versteht und empfindet, was sie vorzutragen hat, und daß sie ihre schönen Mittel nur zum möglichst warmen Ausdruck dessen verwendet, was der Componist in seine Schöpfung gelegt, so dürfen wir als Resumé gewiß aussprechen, daß die geehrte Frau eine Sängerin ist, wie man selten eine zu hören bekommt.

Einen weiteren ächten und schönen Kunstgenuß gewährte uns das Beethoven'sche Violonconcert und der in jeder Beziehung vollendete Vortrag desselben durch Herrn Concertmeister David. Daß auch eine Composition für den Virtuosen in das höhere, edlere Reich der Seelenmusik erhoben werden kann und der Virtuos dann doppelte Gelegenheiten hat, sich als ächten Künstler zu zeigen, ist zwar keine neue Wahrheit, aber die Fälle, wo wir die Wahrnehmung derselben machen können, gehören doch leider noch unter die seltenen, und darum immer zu besonders rühmens- und anerkennungswerthen. Die in den ersten und letzten Satz eingeschalteten schweren und brillanten Cadenzen zeigten durch ihre geschickte und pikante Bearbeitung der Beethoven'schen Hauptgedanken von Neuem, was freilich schon bekannt ist, daß Herr David auch als Componist dem Edlen und Gebihrigen huldigt.

Wenn wir nun noch bemerken, daß Mendelssohn's „erste Walpurgisnacht“ von den Solosängern — (Frau Dreychock, Herr Behr und Herr Schneider) — ferner von den Chorsängern — (Mitglieder der Singakademie, Pauliner-Verein, Thomanerchor) — und endlich von dem Orchester sehr gut ausgeführt wurde, so wird die Eingangs dieses Berichts ausgesprochene Meinung, daß das heutige Concert ein in jeder Beziehung höchst befriedigendes war, gewiß als eine vollkommen berechtigte anerkannt werden müssen.

B.

Dur und Moll.

* Leipzig. Unser erster Tenor Herr Wiedemann ist zu Gastrollen nach Frankfurt a. M. gereist, er wird dort viermal auftreten, wie es heißt auf Engagement.

Herr Pianist Sydels aus München ist hier anwesend und wird sich in der nächsten Quartettunterhaltung hören lassen.

Robert Schumann und seine Gattin werden in den nächsten Tagen hier erwartet, sie wollten am 5. März von Düsseldorf abreisen. Schumann gedenkt während seiner Anwesenheit hier ein Concert zu veranstalten und darin auch seine neue Schöpfung: „die Pilgersfahrt der Rose“ aufzuführen. Dieses ausgezeichnete Werk kommt bereits heute am 2. März in dem Concert der Singakademie unter Leitung des Herrn Concertmeister David zum ersten Mal zur Aufführung, die Solopartien befinden sich in den Händen des Fräulein Tonner, des Fräulein Kitz, der Herren Behr und Schneider.

Wir haben Hoffnung, auf hiesiger Bühne bald eine Oper von Rich. Wagner — den „Lauhäuser“ — zu hören. Die Einleitungen dazu sind getroffen.

* Man schreibt uns aus Stuttgart: Rüden hat sich in seiner neuen Stellung als Capellmeister in Stuttgart bereits als sehr tüchtig bewährt. Das zeigte sich besonders während des Wahspiels der Sonntag, von deren fünf Rollen vier unter der Direction Rüdens stattfanden. Die berühmte Sängerin hat laut sein Lob verkündet und geäußert, sie habe selten einen Capellmeister gefunden, der so augenblicklich auf die Intentionen der Sängerin eingehe, und es sei ein wahres Vergnügen, unter seiner Direction zu singen. — Sehr sehr hatte Rüden auch Palestr's „Ibal von Andorra“ eingegeben, das am 22. Febr. zum ersten Mal mit entschiedenem Erfolge in Scene ging. Zwei von ihm für diese Oper componirte Einlagen fanden großen Beifall, die hiesigen Haltungen zählen beide Stücke zu den hervorragenden der Oper und man wird sich wundern, welche Nummern im Glavlerauszuge nicht zu finden.

* Auf dem Schwerlner Hoftheater wurde Ballo's Zigeunerin als Feslover zur Geburtsfeier des Großherzogs gegeben. Die Production genies mehr als die Composition und das Libretto, das denn doch etwas gar zu verbraucht ist. Herr Hebert (Graf), Herr Woung (Thomas), Fräulein Wamborg (Königin) und Mad. Worts (Zigeunerin Helene) waren ausgezeichnet. Namentlich machte letztere mit der famosen Walzer-Arie, auch in anderen Opern eingelegt, großes Glück. — Johanna Wagner singt Anfang April 3 Gastrollen. — Wagners „Lauhäuser“ wurde 1 Mal bei gestültem Haus wiederholt.

* Der Wiener Männergesangverein giebt am 14. März sein zweites Concert im großen Redoutensaal. Unter den zur Aufführung bestimmten (hören sind neu: „Zwei Waldlieder“ von F. W. Fischer, „Meisterlied“ von J. Otto, „der frohe Wandersmann“ von Mendelssohn-Bartholdy, „Schifferlied“ von Gfert und Rüdens neueste größere Composition: „der Jäger.“ Außerdem in die klassische Kunst durch Webers „Geßet vor der Schlacht“ und durch Schuberts „Nachtbelle“ und „Nachtgesang im Walde“, letzterer mit Begleitung von 8 Waldhörnern, würdig vertreten.

* Am 18. Februar gaben die Herren Lausch, v. Wastelenowski und Weimers in Dultsburg, einer nahe bei Düsseldorf gelegenen Kadrißadt, eine Trio-Solree, die solchen Beifall fand, daß bald eine Wiederholung stattfinden soll. Programm: Trio von Mendelssohn-Bartholdy (Dmoll), Sonate von Beethoven (Op. 47, Amoll) und Trio von Schubert (Eadur).

* Fräulein Wilhelmine Glauß wird am 14. März ein drittes Concert in Paris geben. Am 1. März wird sie in einem Concert von Gruß mit diesem die große Sonate von Beethoven Op. 47 für Pianoforte und Violine spielen.

* Berlioz begiebt sich nach London, um die Direction der neuen philharmonischen Gesellschaft zu übernehmen.

* Ferd. Hiller wird die italienische Oper in London während der Saison nicht dirigiren, sondern wieder in seine frühere Stellung nach Genu zurückkehren.

* Die Nachricht von der Verheirathung von Jenny Lind mit Herrn Otto Goldschmidt bestätigt sich; die Sängerin hat eine in der Nähe von Boston außerordentlich schön gelegene Villa gekauft, wo das Ehepaar jetzt lebt.

* Jenny Lind hat der Stadt Columbus im Staate Ohio, wo sie vor etlicher Zeit zwei Concerte gab, 1500 Dollars zur Errichtung eines Lehrstuhls der skandinavischen Sprachen geschenkt.

* Lola Montez hat sich mit Amerika verrechnet, das überhaupte bereits sehr Europäer-müde ist. Mit den Triumpfen, worauf die Speculanten, in deren Gehalt sie steht, rechnen, ist es Nichts. Die Entrepreneurs können im Theater Broadway in Newyork nicht einmal die 200 Dollars zusammenbringen, welche sie contractlich verpflichtet sind, der Tänzerin für jede Vorstellung zu zahlen.

* Der Tenorist Labocetta, ehemals bei der königlichen italienischen Oper in Berlin ist vom Kaiser von Brasilien mit einem jährlichen Gehalt von 20.000 Francs zum kaiserlichen Kammerjänger ernannt worden.

* Genrtette Sontag läßt in Berliner Blättern erklären, daß sie auf ein Auftreten in preussischen Städten aus „begreiflichen Schichttheatersücksichten“ verzicht.

ten müsse. Da sie ohnlangst in Cöln gesungen hat, so scheint sie nur das nördliche Preußen zu vermeiden.

* Louis Napoleon und die „Matten“. Der Prinz-Präsident hat den Befehl erlassen, daß ohne Specialerlaubniß von ihm kein Fremder hinter die Kissen in der großen Oper zugelassen werden darf, und er zeigt sich auf die Vorrechte, die er sich selbst angeeignet hat, ganz besonders eifersüchtig. Da die Moral an der Tagesordnung ist, so vermuthet man, Louis Napoleon will dadurch die „Matten“ (die Signantinnen der großen Oper) der Oper vor den Gefahren schützen, denen sie sonst ausgesetzt waren. Er selbst betreibt diese Ueberwachung hinter der Scene sehr eifrig, und, so viel bekannt, hat bis jetzt die einzige Specialerlaubniß einer der Altadès der türkischen Gesandtschaft erhalten, der alles Vertrauens würdig und für die Direction eines Harems vorzüglich qualifizirt sein soll. Die große Oper scheint in der That ein sehr angenehmes Patronat zu gewähren, weshalb denn auch höheren Orts bedeutende Kompetenzkonflikte darüber stattfinden sollen. Herr v. Persigny und Herr v. Maupas sind nicht allein ärgert, daß der Präsident sich das Patronat selbst aneignet, sondern sie zanken sich auch über den Antheil, der Jedem von ihnen davon abfallen soll. Herr v. Persigny behauptet, die Oper habe stets zu dem Ressort des Innern gehört, Herr v. Maupas führt für sich das Dekret an, welches alle Theater unter die Jurisdiction des Polizeiministers stellt. Inzwischen schreibt Louis Napoleon ein und nimmt den Vörmantheil für sich. Diese Collisionen haben viele Bonmois hervorgerufen. Chacun d'eux tire à soi le jupon, meinte neulich ein alter Habitué der Oper — eine leichte Modification des französischen Sprichwortes: Chacun tire la couverture à soi.

* In Paris haben manche Hansbester, welche Wohnungen vermieten, an ihrer Hausthür folgende Inschrift anbringen lassen: „Es giebt hier weder Clavierspieler noch sonstige Musikmacher.“ Sie hoffen durch diese beruhigende Versicherung die Miether leichter anzulocken.

* In San Francisco macht die abenteuerliche Geschichte eines Brasilianers großes Aufsehen. Derselbe war Keldist in einem Theater, verließ dasselbe aber nach einem Strelte mit dem Dirigenten und begab sich in die Minen, um er das Glück hatte, nach einer gewissen Zeit 70,000 Francs in Gold zu erwerben. Hiermit kehrte er nach San Francisco zurück, gerieth in ein Spielhaus und verlor binnen zwei Stunden so viel, daß ihm nur noch 12,500 Francs übrig blieben. Als er mit diesem Gelde am folgenden Tage mehrmals sein Glück versuchte, gewann er die ungeheure Summe von 1,500,000 Francs. Die Damen von San Francisco, welche keineswegs fühllos gegen solche Reize sind, bemühten sich nun um Herz und Hand des glücklichen Brasilianers. Er glaubte sein Glück durch die Ehe mit einer Schauspielerin zu krönen, erfuhr aber in Kurzem schändlichen Undank und Intrigue. In eifersüchtiger Wuth schloß er ein Pistol auf seine Frau und seinen Nebenbuhler ab, tödtete letzteren und verwundete jene. Es kommt zur Scheidung, und wahrscheinlich wird der Brasilianer der ehemaligen Schauspielerin sein Vermögen, das er ihr unglücklicher Weise verschrieben hat, zum großen Theile herausbezahlen müssen.

* Es erschienen soeben zwei Bände „Musikalische Briefe; Wahrheit über Tonkunst und Tonkünstler, für Freunde und Kenner. Von einem Wohlbekannten.“

* Robert Schumann hat neuerdings eine Sonate für Pianoforte und Violine (nicht zu verwechseln mit der soeben bei Fr. Hofmeister in Leipzig erschienenen) geschrieben, welche nach Inhalt und Form ohne weiteres dem großartigsten, was in dieser Sphäre geschaffen worden, an die Seite zu setzen sein soll. Außerdem vollendete der Meister jüngst ein größeres Werk für Chor- und Solosung mit Orchester, dem ein geistvoll zusammengestellter Balladencyclus von Uhland zum Grunde liegt, nachdem er bereits im verfloffenen Jahre Uhlands Ballade: „der Königssohn“ gleichfalls für Chor, Solo und Orchester componirt hat.

* Von Etzat erschien ein großes Duo für Pianoforte und Violine „sur le Marin de Lafont.“

* Am 23. Februar starb in Dresden die Wittve Carl Maria von Weber, Frau Caroline von Weber.

* In Berlin starb im 67. Lebensjahre der Obertribunalsrath v. Winterfeldt, bekanntlich einer unserer ersten musikalischen Gelehrten. Der Dahingesehene hat bis zu seinem Tode mit Förderung der klassischen Musik eifrig beschäftigt.

Ankündigungen.

Bei **H. L. J. Kraus** in Bremen erschien und ist durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen:

Das meisterhaft getroffene Portrait der berühmten Sängerin
Madame de la Grange
 nach einem Daguerrotyp lith. v. Rohrbach in Berlin, chin. Papier 1 Thlr.,
 sowie das Portrait des Sängers

Heinrich Behr

nach einem Daguerrotyp lith. v. Dirks in Düsseldorf, chin. Papier 1 Thlr.

Neue Musikalien

im Verlage von

C. F. PETERS, Bureau de Musique,
 in Leipzig.

Re. Np.

- Bach, J. S.,** Concert en Sol mineur pour le Clavecin avec accomp.
 de 2 Violons, Viola, Violoncelle et Basse, publié pour la première
 fois d'après le manuscrit original par S. W. Dehn et F. A. Roitzsch.
 Oeuvres complètes Livr. 17. 2 —
 Partition — 25
 Parties . 1 15
- — 6 Concertos publiés pour la première fois d'après les manuscrits
 originaux par S. W. Dehn.
 Cinquième Concerto pour Clavecin, Flûte et Violon concertans avec
 accomp. de Violon, Alto, Violoncelle et Basse 3 15
 Partition 1 15
 Parties . 2 —
- Conrad, C. E.,** Fest-Ouverture für grosses Orchester. Op. 30. 2 15
 Dieselbe für Pianoforte zu 2 Händen — 20
 4 — 25
- Enke, M.,** 6 Melodische Uebungsstücke in Umfang von 5 Tönen bei
 stillstehender Hand für das Pianoforte zu vier Händen. Op. 6.
 Heft I und II à — 15
- Goltermann, G.,** 2 Pièces de salon pour Violon, ou Violoncelle
 avec accompagnement de Piano Op. 12.
 No. 1. Les Adieux — 15
 „ 2. Le Rêve — 15
- Kallwoda, J. W.,** 3 Lieder für eine Sopranstimme mit Beglei-
 tung des Pianoforte. Op. 177. — 20
 No. 1. Geistergruss — 7½
 „ 2. Den Fernen — 7½
 „ 3. Lied der Liebe — 10
- Kullak, Th.,** Andante pour Piano et Violon ou Clarinette. Op. 70. 1 —
- Leonhard, J. E.,** Quatuor pour Piano, Violon, Viola et Violon-
 celle. Op. 17. 2 20
- Voss, Ch.,** La Romantique. Cantilène pour Piano. Op. 83. No. 2. — 18

Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Mit Ostern d. J. beginnt im Conservatorium der Musik ein neuer Unterrichtscursus. Am Donnerstag in der Osterwoche (15. April d. J.) findet eine regelmässige Prüfung und Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler statt. Diejenigen, welche in das Conservatorium der Musik eintreten wollen, haben sich bis dahin schriftlich oder persönlich bei dem unterzeichneten Directorium anzumelden und am vorgedachten Tage bis Vormittags 10 Uhr vor der Prüfungscommission im Conservatorium einzufinden.

Zur Aufnahme sind erforderlich: musikalisches Talent und eine wenigstens die Anfangsgründe überschreitende musikalische Vorbildung.

Das Conservatorium bezweckt eine möglichst allgemeine und gründliche Ausbildung in der Musik und den nächsten Hilfswissenschaften. Der Unterricht erstreckt sich theoretisch und praktisch über alle Zweige der Musik als Kunst und Wissenschaft (Harmonie- und Compositionslehre; Pianoforte, Orgel, Violine u. s. w. in Solo-, Quartett-, Orchester- und Partitur-Spiel; Directions-Uebung, Solo- und Chorgesang, verbunden mit Uebungen im dramatischen Vortrage; Geschichte und Aesthetik der Musik; italienische Sprache und Declamation) und wird ertheilt von den Herren Musikdirector **Hauptmann**, Musikdirector **Richter**, Capellmeister **Rietz**, **R. Papperitz**, Professor **Moseholes**, **L. Plaidy**, **F. Wenzel**, Organist **C. F. Becker**, Concertmeister **F. David**, Concertmeister **R. Dreyschock**, **V. Herrmann**, **M. Klengel**, Frau **Schäfer-Hofer**, **F. Brendel** und **Mr. Vitale**.

Das Honorar für den gesamten Unterricht beträgt jährlich 80 Thaler.

Die ausführliche gedruckte Darstellung der innern Einrichtung des Instituts u. s. w. wird von dem Directorium unentgeltlich ausgegeben, kann auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

Leipzig, im Februar 1852.

Das Directorium am Conservatorium der Musik.

Bei **Heinrichshofen** in Magdeburg erschien soeben:

- Bach, J. S.**, Claviercompositionen. Hrsrg. v. A. G. Ritter. Helt 3. 15 Ngr.
Beethoven, L. v., Op. 18. No. 6. Quartett f. Pfte. zu 4 Händen gesetzt v. C. Klage. 1 Thlr. 5 Ngr.
Bouquet de Danses. Sammlung bel. Tänze in leichtem Arrangem. f. Pfte. No. 74—79. 15 Ngr.
Burchard, C., Volkslieder u. Gesänge frei bearbeitet f. Sopran, Alt, Tenor u. Bass. Helt 1. 14 Ngr.
Chwatal, F. X., Op. 101. Trois Sonatines p. Pfte. No. 1, 3 à 10 Ngr., No. 2, 12½ Ngr.
Haydn, J., Sinfonien f. Pfte zu 4 Händen ges. v. C. Klage. No. 27. 1 Thlr.
Henning, C., Op. 16. Erheiterungen f. Pfte. Lief. 2. 10 Ngr.
 — — Op. 26. Blumengürtchen. Leichte Unterhaltungsstücke f. Violine u. Pfte. Lief. 1. 15 Ngr.
Jungmann, A., Das Ständchen f. vierst. Männergesang. 7½ Ngr.
Kuntze, C., Op. 10. No. 1. Wanderlied f. Sopr., Alt, Tenor u. Bass. 12½ Ngr.
Lindpaintner, P. v., Op. 148. 6 Lieder f. 1 St. m. Pfte. No. 1—6. à 5 Ngr.
Milnera. Auswahl von Märschen f. Pfte. Lief. 1, 2 à 15 Ngr.
Nelndorff, G. v., Op. 1. Zwei Lieder f. 1 St. m. Pfte. 10 Ngr.
Orgel-Magazin, neues deutsches. Vollständiges praktisches Handbuch zur Förderung des Orgelspiels. Bd. 1. Lief. 2. 10 Ngr.
Rebling, G., Volkslied: Ruck, Madle ruck, f. vierst. Männergesang. 7½ Ngr.
Sieber, F., Op. 15. Vier Lieder f. Tenor od. Sopran m. Pfte. 14 Ngr.
Stuckenschmidt, J. H., Op. 3. Es glänzen die heißen Funken, Gedicht v. Anna v. Rottenberg f. eine St. m. Pfte. u. Flöte od. Violine. 10 Ngr.
Tschirch, W., Op. 27. Der 24. Psalm f. 4st. Männerchor m. Solo. 10 Ngr.

Compositions-Kampf.

Der städtische Männergesangsverein zu Düsseldorf hat beschlossen, mit dem am 1. August 1852 stattfindenden grossen Gesang-Wettstreite einen

Compositions-Kampf

zu verbinden, und ladet die deutschen Componisten hiermit ein, sich an demselben zu betheiligen. Von dem Wunsche beseelt, drei ausgezeichnete Lieder zu erwerben, setzt er drei Preise fest, die von einer später bekannt zu machenden Jury von 5 Preisrichtern, den drei besten neu componirten, noch nicht im Druck erschienenen Liedern zuerkannt werden sollen.

1. Preis 10 Fr'd'r = 100 Fl.

2. „ 8 „ = 80 „

3. „ 5 „ = 50 „

Die Betheiligung an den Compositions-Kampf ist an die folgenden Bedingungen geknüpft:

- a) Die Lieder müssen für mehrstimmigen Männergesang ohne Begleitung geschrieben sein. Der Text ist freigegeben, darf jedoch weder in religiöser, noch in politischer Beziehung verletzenden Inhalts sein.
- b) Ein und derselbe Componist darf nicht über 3 Lieder einsenden.
- c) Jede auf Betheiligung Anspruch machende Composition muss, leserlich geschrieben, längstens bis zum 15. Juni d. J. in Partitur und einfach ausgeschriebenen Stimmen an die Direction des städtischen Männergesangs-Vereins zu Düsseldorf mit einem Motto versehen franco eingesandt werden. Ein versiegelter Zettel, der aussen dasselbe Motto, innen den Namen des Componisten enthält, ist beizulegen.
- d) Sollten jedoch die drei besten der eingesandten Lieder den Ansprüchen der Jury nicht genügen, so ist der Männergesang-Verein nicht gehalten, unter Allen Umständen die ausgesetzten Preise zu vergeben.
- e) Der städtische Männergesang-Verein erlangt durch die Anzahlung der Preise das ausschliessliche Eigenthum der preisgekrönten Lieder, und steht demselben das alleinige Verlagsrecht zu.

Die Sieger werden am Schlusstage des Gesang-Wettstreites öffentlich proklamirt, und die Preise ihnen auf das Schnellste zugestellt. —

Düsseldorf, den 14. Februar 1852.

Das Comité

Hammers, Bürgermeister.

G. Cramer. F. A. Deus. W. Dietze. J. P. Giesberg,
juu. W. Herchenbach. Hölterhoff. P. Junckerstorff.
W. Knappe, Director. L. Lupp, sen. Fr. Nebe. Pelpers.
W. Schmitt. Th. Schmitz. Fr. Seyppel. A. Strauven.
J. C. van der Beeck.

Durch die Musikalienhandlung von **G. Schlotter** in Dessau sind in correcten Stimmen oder Partitur, gegen Einsendung von sechs Thalern, zu beziehen:

Acht Entr' acte

instrumentirt von **Theodor Schneider.**

Inhaltend:

Marsch „Frisch ganze Comp.“ von Becker. — Menuette aus Quartetten in Es und D von Mozart. — La Vienneise von Batta. — Drei Lieder ohne Worte von Mendelssohn. — Marsch „Brüder auf“ von Zöllner.

Im Verlage von **Conrad Glaser** in Schleusingen sind erschienen und in allen Buch- und Musikhandlungen zu haben:

Im Walde.

Dichtung von Carl Gärtner.

Composition für Männergesang mit Orchester- od. Clavierbegleitung

von

JULIUS OTTO.

Inhalt:

No. 1. Morgengruss an den Wald. No. 2. Waldeinsamkeit. No. 3. Morgengebet.
No. 4. Lied des Holzhackers. No. 5. Auf der Lauer. No. 6. Chor der Jäger.
No. 7. Der Wanderbursch im Walde. No. 8. Die Waldmühle. No. 9. Ständchen.
No. 10. In der Waldherberge. No. 11. Abendgebet. No. 12. Gute Nacht an den Wald.

(„Ernst und Scherz“, 39, 40. Heft.)

Vollständiger Clavierauszug 2 Thlr.

Jede der vier Singstimmen 5 Sgr.

Die Orchesterstimmen 3½ Thlr.

Vollständige Partitur in Abschrift 6½ Thlr.

Textbuch 1½ Sgr.

Ein Sängertag.

Dichtung mit verbindender Declamation von

CARL GÄRTNER.

Für Männerchöre componirt von

FRANZ ABT

in Zürich.

(„Ernst und Scherz“, 41, 42. Heft.)

Partitur Thlr. 1. 10 Sgr. — Jede Stimme 10 Sgr. — Das Textbuch 2½ Sgr.

Inhalt: Erster Theil: No. 1. Morgenlied. 2. Wanderlied. 3. Hinkehr. 4. Waldlied. 5. Fahnenlied. 6. Sängermarsch. — Zweiter Theil: No. 7. Ständchen. 8. Marsch. 9. Schifferlied. 10. Toast. 11. Trinklied. 12. Quodlibet. 13. Ade.

Wir freuen uns, den deutschen Sängern wieder zwei Werke übergeben zu können, die mit Zuversicht bald Lieblinge aller Liedertafeln sein werden. — Bestellungen ersuche ich recht bald bei den Buch- und Musikhandlungen zu machen.

Neue Musikalien im Verlage von **Pfitzer & Heilmann** in Königsberg:

Dettmann, Viro, le Tremolo. Fantaisie-Etude p. Piano. 17½ Sgr.

Mazourka brillante p. Piano. 15 Sgr.

Kühler, Louis, die schönsten Opern-Melodien in moderner Uebertragung f. d. Pianoforte. Heft 1—4 (Mozart, Don Juan u. Zauberflöte) à 12½ Sgr.

Sobolewski, M., 5 Clavierstücke. Transcriptionen a. d. Opern „Prophet von Khorassan“ und „Ziska.“ Heft 1. 15 Sgr., Heft 2. 17½ Sgr.

Tanz-Bouquet. No. 3. **Fleischer, M.**, Salon-Polka. 5 Sgr.

Das Schönste, Anmuthigste und Lebenstreueste,
was jemals durch Stahlstich erreicht, liefert das so eben von **Schuberth & Co.** in Hamburg edirte Prachtportrait der Königin des Gesanges:

Madame Sontag (Gräfin Rossi)

wie sie augenblicklich noch in voller Blüthe ihrer Schönheit.
Chines. Papier. Preis 1 Thlr. Zu beziehen durch alle Musikhandlungen.

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz erschienen soeben:

- Ancher, J.**, Vaillance, Polka militaire p. Pfte. 27 kr.
Beyer, Ferd., Morceaux élégants arr. p. Pfte. à 4 ms. No. 3. Kücken, Ach wenn du wüsst mein eigen. 1 fl. 12 kr.
Billard, E., Schottisch de l'op. le Songe d'une nuit d'été p. Pfte. 18 kr.
— Polka-Mazurka do. p. Pfte. 36 kr.
Briceinldt, G., Op. 64. Caprice p. la Flûte av. Pfte. 1 fl. 49 kr.
Brunner, C., Op. 224. Fleurs tentoniques. 6 Rondinos p. Pfte. à 4 mains. No. 1 à 3 à 27 kr.
Burgmüller, Fréd., Valse-Mozurka de l'op. Mosquita la Sorcière p. Pfte. 54 kr.
Carcassal, M., Op. 60. 25 Etudes mélodiques p. Guitare. 2 fl.
Chassal, L., Schottisch du Jardin d'hiver p. Pfte. 18 kr.
Clementi, M., Gradus ad Parnassum, p. Pfte. neuë Ausgabe, en 2 livres à 4 fl. 48 kr.
— Préludes et Exercices p. Pfte. neuë Ausgabe, en 2 livres à 2 fl. 24 kr.
Gorla, A., Op. 63. 6 grandes Etudes artistiques p. Pfte. No. 1. Jour du printemps, Etude-cantabile. No. 2. Le Tournoi, Etude-bravoure à 1 fl.
Herzog, J. G., 3 kirchliche Gesänge f. Sopr., Alt, Tenor u. Bass. 36 kr.
Jaell, A., Op. 13. Romance varié p. Pfte. 45 kr.
Lanz, J., Op. 22. Berceuse, Mélodie p. Pfte. 54 kr.
Lecarpentier, A., Op. 159. Petite Fantaisie sur le Songe d'une nuit d'été p. Pfte. 54 kr.
— Les Reines de Venise, petite Fantaisie p. Pfte. 45 kr.
Louis, N., Le voyage aérien, Valse p. Pfte. 18 kr.
Marcellhou, Schottisch sur l'op. Raymond p. Pfte. 36 kr.
Neuland, W., Io t'amo (je t'aime). Duettino f. Sopr. od. Ten. m. Pfts. 27kr.
Niedermeyer, L., L'Océan (der Ocean). Melodie f. Sopran u. f. Bass m. Pfte. à 36 kr.
Osborne et Tulou, 2d grand Duo p. Piano et Flûte s. Gme. Tell. 2 fl. 24 kr.
Raymond oder das Geheimniss der Königin, komische Oper in 3 Akten nach dem Fr. v. J. C. Grünbaum. Textbuch 24 kr.
Sainton, P., Op. 11. Fantaisie sur la Rom. fav. die Fahnenwacht p. Violon av. Pfte. 1 fl. 49 kr., avec Orchestre. 4 fl. 12 kr.
Selligmann, H., Op. 1. 3 Nocturnes p. Piano et Violoncelle. No. 1 à 3 à 45 kr.
Servais, F., Op. 11. 6 Caprices p. Violoncelle avec Acc. d'un 2 Violoncelle ad lib. 2 fl. 42 kr.
Stasny, L., Flora-Polka p. Pfte. 18 kr.
Talaxy, A., Dahlia, Schottisch p. Pfte. 36 kr.
— Manuclita, Schottisch f. Pfte. 36 kr.
— L'étoile d'Orient, Polka-Mazurka p. Pfte. 36 kr.
Thalberg, S., Op. 68. Fantaisie s. la fille du régiment p. Pfte. 1 fl. 48 kr.
Vienot, E., Op. 15. Léonore, Mazurka de salon p. Pfte. 45 kr.
Vieuxtemps, H., Fantaisie brill. sur Ernani, p. Violon avec Pfte. 2 fl.
Vincent, J., Polka über ein beliebtes Ungarlied f. Pfte. 18 kr.
Wiss, H. B., Op. 71. Synagogen-Gesänge. Heft 1. 1 fl.
Wold et Vieuxtemps, Duo brill. p. Piano et Violon s. Raymond. 2 fl. 24 kr.

Ich erhielt soeben von **Vuillaume** in **Paris** eine Sendung

Sourdines mystérieuses

à Stück 20 Ngr.

Leipzig, 24. Februar 1852.

Bartholf Senff.

Preis-Ermässigung.

Wichtig für Liedertafeln, Gesangsvereine u. s. w.

Durch alle Buch- und Musikalienhandlungen ist zu beziehen:

Deutsche Liederhalle.

Sammlung

der

ausgezeichnetsten Volkslieder

herausgegeben von

W. v. Zuccalmaglio.

(W. v. Waldbrühl.)

Für 4 Männerstimmen bearbeitet

von

Julius Rietz.

Wohlfeile Gesamt-Ausgabe

der Hefte 1—6 (72 Lieder bisher 3 Thlr.)

Thlr. 2. —

Bei dem einstimmigen Beifall, mit welchem die ersten Hefte dieser Sammlung, deren Inhaltsverzeichniss in allen Buch- und Musikhandlungen einzusehen ist, bei ihrem Erscheinen 1847 begrüsst wurden, und der Geltung, die sie sich trotz der ungünstigen Zeitläufte bei allen Freunden volkstümlicher Dichtungen und Weisen erworben haben, dürfte diese auf unbestimmte Zeit erfolgte Preis-Ermässigung die allgemeinste Benutzung verdienen und erlangen.

Einzelne Stimmen jedes der 6 Hefte sind wie bisher à 3 Ngr. durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen.

Ausgegeben am 4. März.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Druck von **Friedrich Andrä** in Leipzig.

S I G N A L E

für die

M u s i k a l i s c h e W e l t.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Kreuzgrößen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Musikalische Blandereien aus Paris.

Neue Oper von Billeblanche. — Verlegerinfluß. — Frankreich in Bezug auf Kunst und Wissenschaft. — Der ewige Jude. — Italienische Oper. — Vaskete Sängerninnen. — Concerte der letzten Woche. — Planissen: tausend und drei. — Leopold von Meyer. — Wilhelmine Claus. — Ernst.

Auch die zweite neue Oper, die in der Opéra national aufgeführt wurde, les fiançailles des roses von Deblys, Musik von Billeblanche, hat kein Glück gemacht. Sie ist noch unbedeutender und langweiliger als die andern jüngsten Kinder unserer modernen Opernmusik. Die elgsenstuntigen Impresarii der französischen Bühnen lassen sich einmal lieber von den adoptirten Mittelmäßigkeiten mißhandeln, als daß sie zu den auswärtigen Erzeugnissen ihre Zuflucht nähmen, und so lange die musikalische Presse in den Händen von geldspekulirenden Verlegern bleibt, ist auch an keine Besserung in dieser Beziehung zu denken. Mit Ausnahme Berlitz giebt es hier fast keinen Musikkritiker, der nicht irgend einer Goterie verpflichtet wäre. Selbst die musikalischen Feuilletonisten der politischen Journale stehen mehr oder weniger unter der Botmäßigkeit einiger Verleger, die nichts ankommen lassen möchten, was nicht aus ihrer Doffizin hervorgegangen ist. Die Sänger und Sängerninnen sind diesen unbeschränkten Herrschern noch mehr unterthan und diese halten demnach alle Fäden des Reges fest, das sie über die musikalische Welt ausgespannt zu halten wissen. Man umgarnt die Direktoren auf jede mögliche Weise und es ist wie gesagt gar nicht abzu sehen, wann dieser Stand der Dinge ein anderer werden dürfte. Hier ist es so schwer durchzudringen, daß selbst einsichtiger Männer und verständige Talente gern Repressalien ergreifen, wenn sie einmal oben sind und die Leiden ihrer tangen Wanderjahre nur zu schnell vergessen. Die Regierung, die sonst überall ihre Hand hineinmisch, findet es nicht angemessen, die artistische Leitung der Staatsinstitutionen anders zu beaufsichtigen, als um politisch-mißliebige Männer davon fern zu halten. Frankreich, das doch die geistige, die sociale, ja die humanistische

Zuttritte sich anmaßen will, ist kleinlicher, anschließlicher und beschränkter in seinen Anschauungen über die allgemeine Bewegung der Kunst, als irgend ein kleines Dnades ländchen Europas. Sie kümmern sich nicht um das, was im Auslande vorgeht, es mag sich um Musik, um Malerei oder um Sculptur handeln. Selbst die Wissenschaft scheut sich, mit den geistigen Erzeugnissen der Fremde zu verkehren, und ein Werk muß wirklich Epoche machen, soll es die Ehre einer französischen Uebersetzung erhalten.

Die Ausbeute dieser Woche beschränkt sich auf eine Anzahl von Concerten, musikalischen Abenden und Morgen. — Die großen Opernhäuser brachten nichts Neues. Die französische verspricht den ewigen Juden, der, nach vor seiner Geburt, seinen Namen Ehre macht, so ewig währen die Vorbereitungen dazu, noch im Verlaufe dieses Monats über die Bühne gehen zu lassen. Die italienische Oper brachte die angekündigte Aprise der Italienerin in Algier, die, Dank sei es der guten Führung Cæter's und des ausgezeichneten Gesangs und Spiels von Anastapha Belletti, außerordentlich gefiel und wohl nicht mehr vom Repertoir kommen dürfte. Zu bedauern ist nur, daß Herr Lumley statt seines reichen Curlostätencabinet's alter oder schlechter Primadonnen neben der Erivelli nicht eine gute Sängerin für das komische leichte Fach zu engagiren wußte. Die Angri e tutte quante sind denn doch nur passirte Schönheiten, wie sie passirte passable Sängerinnen sind. Man spricht von der Frezzolini für die Spätsaison, aber auch diese begabtere Sängerin ist bereits in ihrer Spätsaison. Die Wiederaufnahme des heitern, anmuthigen musikalischen Schwanke's hat uns trotz der etwas zu türkischen Corpulenz und zu italienischen Abgesungenheit der Dame Angri doch wohlgethan.

Ueber die Concerte alle zu berichten, ja sie nur alle aufzuzählen, wäre eine für den Referenten wie für den Leser gleich undankbare Arbeit. Wir haben jetzt hier an Violinspielern Ernst, Léonard, Vazzini, einen Herrn Meynier und den kleinen Paul Zullien. Die Cellisten Franchomme, Samary, Seligmann, Mignani lassen sich mehr oder weniger hören und erst in Spanien, wie Leporello sagt. Das heißt die Pianisten . . . Tausend und drei. Der deutsche Stamm liefert auch für diesen vielbearbeiteten Zweig der Musik den größten Theil des Contingents und wenn man bedenkt, wie viel Virtuosen deutschen Ursprungs in Paris sich herumtreiben, muß man den Deutschen selbst es zum Vorwurfe machen, wenn die gute Musik noch nicht allgemainer hier geworden, als sie ist. Ich will Ihnen nur ein kurzes, mehr als unvollständiges Register der Pianisten geben, die uns jährlich ein Concert zu versehen für ihre Schuldigkeit halten: die Herren Moser, Goria, Krüger, Fumagalli, Perelli, Wolf, Förgues, Telerfen, Guttmann, Reichel, Prudent u. s. w. Die Damen Le Gote, Wallseville, Meara, Martin, Mattmann, die Holländerin Graever, und dieses Jahr haben wir noch Leopold v. Meyer mit seinen Wiener Walzerfonveniren und türkischen Marschproduktionen zu verdauen. Leopold v. Meyer gehört übrigens zu den Philosophen, die aus der Noth eine Tugend machen, und ich wohl habe ich den Unverstand der modernen Tausendkünsterei mit mehr Egoismus offeneren gehört, als von diesem Lerchenfelder Gassenhauer des Piano. Es liegt eine humoristische Naivheit in dem aufrichtigen Haß, den dieser österreichische „Herr von Allem zollt, was sich den ernsten Intentionen der bessern Richtung nur einigermaßen nähert. Beethoven, Mozart, Mendelssohn e tutti quanti dieser „langweiligen Goterie sind dem gemüthlichen Tausendsassa, diesem Dampfdirector ein Gräuel, und ein Blinder hätte eher Göthe's Farbentheorie schreiben können, als Meyer eine Note guter Musik verstehen. Aber er hat sein Publikum, er macht Effect mit seinen Effecten und nach unsern gegenwärtig herrschenden Staatsrechtsprincipien des fait accompli dürfte er in seinem Rechte sein. Die Erfolge von Wilhelmine Claus und namentlich ihr gestriger mit Beethovens Krenker-Sonate, welche sie mit Ernst spielte, machen ihn freilich

etwas irre in seiner bornirten Orthodoxie der kleinlichen Fingerreligion, aber das sind nur augenblickliche Schwankungen, die auf so vollendete Charaktere nicht lange Einfluß üben können. Also, wie ich Ihnen sagte, hat die Heidin der diesjährigen Saison in Grust's Concert gestern wieder einen neuen Triumph gefeiert und ich kann mich nicht erinnern, diesen reizenden Wettkampf zwischen Geige und Piano mit gespannterer Aufmerksamkeit und allgemeinerem Beifall verfolgt gesehen zu haben. Ueber Grust selbst ist nichts mehr zu sagen — er behauptet die erste Stelle unter den lebenden Geigern und seit er die Quartette, Trios und Quintette der musikalischen Klaviers in den Concertsaal verpflanzt, scheint sein Talent nur noch größer geworden zu sein. Western spielte er neben der Sonate von Beethoven noch ein Quartett von Mendelssohn (im Emoli) und mußte das reizende Scherzo im vorletzten Satz wiederholen. Grust begiebt sich nach London, wo er von Berlioz nebst Wilhelmine Klauß für die dortigen völbarmenischen Concerte engagirt sein soll.

Schicksale der 9. Symphonie von Beethoven

zu Frankfurt am Main.

Wird man wohl glauben, daß dieses Werk zu Frankfurt a. M. niemals noch in seiner Integrität zur Aufführung gekommen? — Bald nach Veröffentlichung der Partitur — 1828 — ließ der verstorbene Capellmeister Gühr in größter Eile die Stimmen zum 4ten Satz ausschreiben, um diesen ohne die vorausgehenden Sätze allein in seinem schon in nächster Nähe stehenden Venice-Concerte aufzuführen. Einige Jahre nachher ließ er den ersten Satz hören, jedoch abgekürzt. Vor ungefähr zehn Jahren brachte der allgewaltige Herrscher im Frankfurter Louische, dem es unter andern auch bettebt hat, zu allen Beethoven'schen Symphonien drei Personen zu schreiben, die ersten drei Sätze der 9ten Symphonie im Museum zur Aufführung. Seit dieser geraumen Zeit ward nicht mehr daran gerührt, bis nun am 27. Februar 1852. Es kamen jedoch wiederum nur die ersten drei Sätze unter Herrn Messer's Leitung zur Ausführung, die aus nahe liegenden Ursachen noch gar viel zu wünschen lassen mußte, gleichwohl Dirigent und Orchester einstellten das Mögliche gethan haben. — Es ist mit Sicherheit nicht zu sagen, wo jetzt die Gründe solchen Verfahrens aufzusuchen seien: nicht im Mangel an Würdigung Beethoven'scher Musik seitens des Vorstandes, ebensowenig an Würdigung und Eifer des Herrn M. D. Messer, der seit 4 Jahren die Museum-Concerte leitet. Mangel an einer der schwerigen Aufgabe gewachsenen Vokalpartie ist auch nicht vorhanden, denn der unter Messer's Direction stehende Gärtler-Verein wird in quant- und qualitativer Hinsicht genügen, wenn man ihm die nöthige Zeit hierzu widmet. Endlich sind die Solostimmen recht gut beim Theater zu finden. Wo hängt es also, da nunmehr kein Autokrat seinen Willen als oberstes Gesetz geltend macht, und der aus lauter angesehenen und gebildeten Männern bestehende Vorstand vollkommen frei in seinen Entschlüssen ist? Man hört als Grund die großen Kosten für die vielen Proben angeben. Unmöglich kann er auf Wahrheit beruhen, wenn gleich es gewiß ist, daß die eben nicht schwer wiegende Kasse etwas stark in Anspruch genommen werden mußte. Soll denn aber das reiche Frankfurt nicht auch erschwingen können, was viel weniger bemittelte Städte schon vor 20 Jahren mit dieser Symphonie durchgesetzt und selbst durch wiederholte Aufführungen vollständig sich an eigen gemacht haben? Und geht es schon so schwer mit diesem Werke, wann wird dann die Reihe an die Missa solennis kommen? wie wird es erst diesem Roloße hierorts ergehen? S.

Dur und Moll.

* Leipzig. Die dritte Quartett-Soiree im Saale des Gewandhauses fand am 4. März statt. Der Abend war ein gnußreicher, sowohl was das Gebotene, als auch was die Ausführung betrifft. Das Auditorium empfand ein so künstlerisches Wohlbehagen, eine Kunstheiterkeit, die nur eben das Gute hervorzuheben vermag. Herr Wilhelm Speidel aus München war der Erste, der jenen geschätzten günstigen Eindruck hervorbrachte. In dem Trio Op. 70 in Esdur von Beethoven zeigte er sich als soliden, tüchtigen Pianisten, und was noch mehr ist, als guten Musiker, der es vermag, ein Kunstwerk in sich aufzunehmen und sinnig wiederzugeben. In guter Unterstützung von Seiten der Herren Concertmeister David und Cavellmeister Nieß, welche die Violin- und Violoncellpartie übernommen hatten, fehlte es nicht — und so konnte es nicht fehlen, daß eine vollgerundete Ausführung zuwege gebracht wurde. — Die Variations sérieuses von Mendelssohn, die uns Herr Speidel im zweiten Theil gab, wurden von ihm in einer Weise vorgetragen, die die gute Meinung über sein Spiel noch weiter befestigte. Er überwand die ziemlich beträchtlichen Schwierigkeiten leicht und sicher und brachte das charakteristische Gepräge einer jeden Variation zu guter Geltung. — Neu war uns an diesem Abend ein Quartett von der Composition des Herrn David, das von ihm und den Herren Röntgen, Herrmann und Nieß höchst wirkungsvoll executirt wurde. Wir können das Werk nicht anders als wohl gelungen bezeichnen; dazu berechtigen Formvollendung, Sanfterkeit in der Ausführung der musikalischen Gedanken und eine gewisse Roblesse des Stils, getragen von einer exemplarischen Behandlung der einzelnen Instrumente — Belege dafür sind vorzüglich der zweite und dritte Satz. Hierlichkeit ist eine Haupteigenschaft an Davids Compositionen; dazu kommt auch ein gewisses Feiner, das aber nicht zu einem grobhartigen Pathos der Leidenschaft sich zu steigern vermag. Daher kommt es wohl, daß der erste und letzte Satz wenigst wirken, als die beiden mittleren — eben weil die Passion nicht frei und breit genug strömt und die Hierlichkeit Hauptmoment ist. — Beethovens Streichquartett in Cdur, Op. 59, von den Herren Concertmeister Dreyschok, Röntgen, Herrmann und Nieß gespielt, bildete den Schluß und Glanzpunkt. Ein Wort über eine Composition wie diese verlieren zu wollen, ist Ueberflus! Sie gehört zu jenen Stütz- und Strebepfeilern der Kunst, an denen wir armen Sterblichen emporsehen in stannender Bewunderung und Ehrfurcht! Wir gedenken nur der trefflichen Ausführung durch die genannten Herren.

Extracconcert des Musikvereins „Enterpe“ am 9. März. Dem Benefizianten Herrn Niccius, Musikdirector des Vereins, wurde durch einen wohlgefüllten Saal Lohn und Anerkennung seiner Thätigkeit, und wir freuen uns umso mehr über den guten Erfolg des Concertes, als dieser durch ein wohlzusammengestelltes Programm größtentheils mit ermöglicht wurde. Wenn zwar dem „Variatio delectat“ seine volle Berechtigung zusteht, so können wir doch jenem Anseinandersprossen von Musikstücken der heterogensten Gattungen unsern Beifall nicht geben. Dieses Nacheinander von verschiedenen Stimmungen, dieses ruckweise Zerren von einer Anschauung zur andern ist kein wahrer Genuß. Damit wollen wir keineswegs gesagt haben, daß an einem Concertabende nur ein und dieselbe Schule vertreten sein sollte — wir sträuben uns nur gegen eine Anordnung, die einen gewissen geistigen Cyclus, einen Kreis von verwandten Empfindungen ausschließt und nur eine buntscheckige Zusammenwürfelung von einzelnen Productionen darbietet, wo eine die andere erdrückt und man am Ende vor lauter Eindrücken keinen Eindruck mitnimmt. Wir lassen jetzt das Programm des erwähnten Concertes folgen, und wenn wir es, auch nicht als normal bezeichnen wollen, so können wir doch nicht in Abrede stellen, daß es, was wir oben annähernd berührten, auch annähernd erreichte. Es kamen zur Ausführung: Die Ouvertüre zur Iphigenie in Aulis von Gluck, Kyrie und Dies irae aus dem Requiem für Männerchor von Cherubini, Concert für 2 Claviere von Bach, 3 Lieder für Männerstimmen von Leonhard, Schumann und Pettsche, und zum Schluß Beethovens C-moll-Sinfonie. Von allen diesen Sachen führte mit Eines das Einheitliche des Abends — das Lied von Pettsche. Es ist zwar an und für sich ein wirksames, hübschgemachtes Lied; aber der Ernst der Stimmung, in den man durch alles vorhergehende versenkt worden war, wurde etwas grell von der schalkhaften Dichtung Robert Heinichs und der entsprechend witzigen Composition verdrängt. Oder wollte man vielleicht dem Auditorium eine quasi Ausruhestation bereiten, nachdem es durch die vielverschiedenen Pfade der Cherubini'schen und Bach'schen Werke gewandert war? — Von diesem Standpunkte aus mag man die Wahl gelten lassen, zumal da die Ausführung eine treffliche war. — Da wir einmal von Ausführung sprechen, so müssen wir dieselbe als bei sämtlichen Sachen wohl gelungen und tüchtig bezeichnen. Das

Orchester sowohl als der Chor thaten ihr Bestes, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden und das Verdienst wird um so größer, als die Schwierigkeiten der vorgelegenen Stücke keineswegs unbedeutend sind. Den Herren Enke und Leonhard gebührt Anerkennung für die Vor- und Ausführung des Bach'schen Concertes; sie haben gut zusammen studirt und die Intentionen des Meisters kamen zur vollständigen Wiedergabe. Wenn wir schließlich dem Benefizianten noch einmal unsere Anerkennung für die Wahl der Musikstücke zollen, so drängt uns dazu hauptsächlich der Genuß, den uns die Ebernischen Nummern bereiteten. Diese geistvolle Auffassung des Worttextes, diese wunderbaren harmonischen Combinationen, diese Würdigkeit und der imponirende Ernst — alles das sind Eigenschaften, die das Requiem in eine Reihe mit dem Bedeutensten stellen, was die musikalische Kunst, und speciell die kirchliche, hervorgebracht hat. Wenn man bedenkt, wie engagirten die Grenzen sind, innerhalb deren sich der Männergesang bewegt, wenn man dazu noch die Einförmigkeit des Colorits erwägt, die den bloßen Männern gehören nothwendig eigen sind, so ist die Großartigkeit der Wirkung und das Verdienst des Meisters noch höher anzuschlagen. Wir wünschen sehr, daß es uns vergönnt sein möge, das ganze Werk bald wieder einmal hören zu können.

Die Zahl der Zöglinge des hiesigen Conservatoriums für Musik ist zur Zeit bis auf 100 gestiegen.

Unsere Over liegt jetzt etwas im Winterschlaf, in einigen Tagen soll nun aber Almarosa's heimliche Ehe in Scene gehen.

Das Künstlerpaar Robert und Clara Schumann verweilt seit einigen Tagen in unserer Mitte, nächsten Sonntag in der Mittagsstunde wird ihr Concert stattfinden.

Die Herren Knilak und Panofka waren auf der Durchreise einige Tage hier anwesend.

* Am 3. März fand im Stadttheater zu Cöln die erste Vorstellung der italienischen Opern-Gesellschaft des Herrn Bocca aus Brüssel statt. Der Erfolg, den die Gäste im Barbier von Sevilla feierten, war ein glänzender. Signora Pertrandi, Rosine — Signor Luechsi, Almariva — Signor Bartholini, Figaro — Signor Zucconi, Bassio — Signor Castelli, Barthole.

* Ferd. Hillers neue Sinfonie führt den Titel: „Im Freien“; er hat sie zur Aufführung nach Cöln geschickt, wo sie im Concert am 9. März zu Gehör kommen sollte. Bei der vor einigen Tagen stattgehabten Correcturprobe brachten die Orchestermitglieder dem abwesenden Componisten ein Vivat aus.

* In Berlin gab am 2. März bei der Wiederholung des Don Juan Kränlein Wagner die Rolle der Donna Anna, alternirend mit Mad. Köster, die Künstlerin wurde mit Beifall überschüttet. Aber auch Herr Salomon macht als Don Juan verdiente Eroberungen in der Gunst des Publikums; der treffliche Vortrag der Champagner-Arie brachte ihm ein rauschendes da capo. Des Künstlers Kunst wächst merklich an der Höhe der Aufgabe.

* Ein Concert, welches vor einigen Tagen in Berlin zu dem Zwecke gegeben wurde, dem verstorbenen Vorking ein Denkmal zu errichten, hat nur einen geringen Ertrag gehabt.

* Der treffliche Sänger Herr von der Osten hat nach seinem letzten Auftreten in Leipzig seinen künstlerischen Ausflug nach Bremen, Erfurt und einigen anderen Städten fortgesetzt und befindet sich jetzt wieder in Berlin. Namentlich gefiel Herr von der Osten außerordentlich in Bremen, wo er in drei Concerten den lebhaftesten Beifall erhielt. Herr v. d. Osten wird demnächst einer Einladung nach London folgen, um auch dort als Concertsänger aufzutreten.

* Der Bariton Marchesi ist von Berlin nach Amsterdam abgereist, um dort in Concerten aufzutreten.

* Kränlein Johanna Wagner in Berlin tritt am 21. März ihre Urlaubsreise an, sie gastirt zunächst in Leipzig und geht erst im Mai nach London.

* Ander in Wien reist schon am 14. d. M. zur Saison nach London ab.

* In Hannover trat Kränlein Stubbe gastirend als Agathe im „Freischütz“ auf, den man in einer Weise gab, als wäre die Oper von Donizetti. Kränlein Stubbe glänzte nicht sehr, sie war besungen, ihr Spiel bezeichnet man als „gut gemeint.“

* Wilmers spielte im letzten Abonnementconcert in Bremen mit großem Erfolg. In Hannover gab derselbe am 28. Februar und am 6. März zwei sehr besuchte Concerte; auch bei Hof ist er eingeladen sich hören zu lassen. Viel Effect macht Wilmers mit seiner neuesten Composition: *La Gracieuse, Impropromptu mélodique*.

* In Weimar erndtete der ausgezeichnete Harfenvirtuos Gottlieb Krüger aus Stuttgart in einem Hofconcert reichen Beifall; einige Tage vorher hatte er im Theater im „*Taunhäuser*“ die Harfenpartie übernommen und acht künstlerisch ausgeführt. Am selben Abend trat Fräulein Hastinger in dieser Oper zum ersten Male wieder auf. Berlioz' „*Benvenuto Cellini*“ soll nun am 14. März zum ersten Mal in Scene gehen.

* Henriette Sontag, welche jetzt in Dresden mit demselben Erfolg wie überall gastirt, wird am 13. März in einem Armen-Concert in Prag singen und hierauf sogleich mit dem 15. März ihr Gastspiel in Hamburg beginnen.

* In Kiel fand im zweiten Harmonie-Concert eine Aufführung der Symphonie in Cdur von K. Schubert und der Walpurgisnacht von Mendelssohn statt, beide Werke wurden unter der Leitung des Herrn Organist Hundertmark sehr brav ausgeführt. Im dritten Concert wird man die Athalia von Mendelssohn und die Fest-Ouverture in A dur von J. Rieg geben.

* Frau Henriette Moritz verläßt im nächsten Monat ihr Engagement in Schwerin zu großem Bedauern der Intendanz und des Publikums. Nach einigen bereits abgeschlossenen Gastspielen wird sie in Begleitung ihres Gatten, des früheren Ober-Regisseur Moritz in Stuttgart, nach Meran gehen, um dort den Sommer über ihre Gesundheit zu pflegen und erst im nächsten Herbst ein festes Engagement anzunehmen.

* Die Oper: „*Rigoletto*“ von Verdi erregt in Venedig noch immer den allgemeinsten Beifall. Coletti ist groß als Sänger, noch größer als Schauspieler. Die Aufführung war ein wahrer Festtag, wozu die brillante Ausstattung das Ihrige gethan.

* Marietta Piccolomini, eine junge Sängerin aus Siena, vom alten Geschlechte der Piccolomini, hat in Florenz als Lucrezia großes Furore erregt.

* Halévy's „*ewiger Jude*“ wird Mitte März in Paris zur Aufführung kommen.

* Man gab in Madrid den „*Sommernachts Traum*“ in spanischer Bearbeitung mit Musik von Gaztambide, das Stück faud großen Beifall.

* Musikdirector Sämann in Königsberg hat einen „*Offenen Brief an seine geehrten Collegen, die Herren Organisten in Städten und auf dem Lande*“ gerichtet, in welchem der dringende Wunsch ausgesprochen wird, daß endlich allgemein der Unfug mit den sogenannten Zwischenspielen beim Choralspiel aufhöre und der Choral so von diesen überflüssigen Anwüchsen gereinigt werden möge.

* In Mannheim hat sich unter dem Namen „*deutsche Tonhalle*“ ein Verein constituirt, welcher die Förderung der Tonkunst durch Preisausschreiben sich zur Aufgabe stellt.

* Puff. Eine ungeheuerere Revolution im Clavierspiele dürfte die Erfindung eines Herrn Grant in New-York hervorbringen! Derselbe hat nämlich ein „*electrisch-magnetisches Pianoforte*“ verfertigt, welches nicht mit den Fingern, sondern durch Magnetismus gespielt wird, und an Zartheit und Kraft Alles übertreffen soll, was bisher in dieser Art bekannt geworden.

* Ein reicher Finanzmann hat einen boshaften Witz über den Sänger Roger in Paris gemacht. Roger gab nämlich in seiner überaus prachtvoll eingerichteten großen Wohnung einen Ball, dessen Kosten auf 20.000 Francs angeschlagen wurden. Unter den Einrichtungsstücken bemerkten die Gäste zwei mannshohe Porcellan-Vasen aus Japan: Als man in einer Gesellschaft mit Bewunderung davon sprach, sagte ein bekannter Missionair: „*Ich werde sie bei der Versteigerung ankaufen lassen.*“

* Der Violonvirtuose Routsli hat während seiner Anwesenheit in Jassy vom Fürsten Ghika einen goldenen Pokal zum Geschenk erhalten und zwar denjenigen, welcher dem Polnischen König Johann Sobieski vom Kaiser Leopold nach der Befreiung Wiens von den Türken überreicht worden ist. Die Augen gingen Herrn von Routsli über! —

* Fünf soeben erschienene Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, von Eduard Bernsdorf, empfehlen wir allen Musikfreunden mit wahrer Freude auf das Angelegentlichste. Der Componist ist nach diesem Op. 4 zu urtheilen, mit welchem wir zuerst seine Bekanntschaft machen, ein durch und durch gesundes Kunsttalent, Kopf und Herz im wünschenswertheiten, allerbesten Zustande. Man findet in allen diesen Liedern erstens: den Nagel unmittelbar auf den Kopf treffende Auffassung des Gedichtgeistes im Totalen; man findet zweitens in jedem Liede eine schöne, ungerissene und songbare Melodie; in dieser Melodie empfindet man drittens zugleich eine höchst ausdrucksvolle, überall aus einem vollen, warmen Gemüth unmittelbar hervorgequollene Declamation; und endlich ist viertens das Accompagnement, obgleich einfach und leicht spielbar, in seinen Figuren sowohl als auch in seinem harmonischen und motivatorischen Gange doch zugleich so bestimmt mit declamirend, mitempfindend, mitauswührend, daß jede Note und jede Accordsfolge wie eine Noturnothwendigkeit erscheint. Man singe und spiele die Lieder mit Verständnis und Gefühl, und man wird finden, daß wir nicht zu viel gesagt haben.

* Sterbende Bennett, der seit geraumer Zeit gänzlich verstummt war, ist wieder auf dem musikalischen Markt erschienen mit einigen hübschen Kleinigkeiten für Clavier: Op. 29 No. 1, Introduction et Pastorale — Op. 28 No. 2, Rondino — Op. 29, L'amabile et l'Appassionata, 2 Etudes — Op. 31, Thema und Variationen.

* Die Sinfonie von August Walter, welche wir voriges Jahr im Gewandhaus zu Leipzig hörten, ist jetzt im vierbändigen Clavier-Auszug erschienen.

* Mangold in Darmstadt hat ein „dramatisches Oratorium“ in drei Abtheilungen geschrieben, es heißt „Wittekind“ und schildert in dramatischer Form die Befehrung Wittekind's und seiner Sachsen zum Christenthum. Das Gedicht ist von Louise v. Wittenberg.

* Der geniale Dichter Thomas Moore ist auf seinem Gute in Irland gestorben.

* In Paris starb Edmund Seveste, Director der Opéra national.

Ankündigungen.

Im Verlage von **C. F. W. Siegel** in Leipzig erscheint binnen Kurzem mit Eigenthumsrecht:

La Napolitaine.

Polka-Tarantelle

pour le Piano

Op. 126 No. 1.

par **Charles Voss.**

So eben erschien in meinem Verlage:

Fel. Mendelssohn-Bartholdy, op. 96. (No. 25 der nachgel. Werke.)
Hymne für eine Alt-Stimme, Chor und Orchester. Partitur 10 Frs.

- — Orchester-Stimmen 10 Frs.
- — Clavier-Anzug 6 Frs.
- — Singstimmen 4 Frs.

Bonn, den 26. Februar 1852.

N. Simrock.

Höchst wichtige Neuigkeit

in der

Musik-Literatur!

Binnen Kurzem erscheint in meinem Verlage:

Classische Unterrichtsstücke

für

Anfänger auf dem Pianoforte.

In Ordnung vom Leichtern zum Schwerern,
sowie

mit Anmerkungen und Fingersatz

herausgegeben von

JULIUS KNORR.

4 Hefte à 15 Ngr.

Worauf das musikalische Publikum ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

Leipzig, den 5. März 1852.

C. E. Kahnt,
Musikalienhandlung.

In meinem Verlage erschien so eben:

d'Aren, G. 3 Lieder für 1 Singst. m. Pfte. 10 Ngr.

(Was du suchst es steht zu ferne — Nachtstimmen — Das Kind schläft unter dem Rosenstrauch.)

Doppler, J. H. Les Inseparables. 2 petits Rondeaux hongrois sur des thèmes favoris pour le Piano.

Op. 113. No. 1. Marche de Racezy. 10 Ngr.

2. Marche de Kossuth. 10 Ngr.

— — Liedergalopp für Pfte. solo. 5 Ngr.

Lüer, C. Fest-Marsch für Pfte. solo. 5 Ngr.

— — Sehnsuchts-Redowa für Pfte. solo. 5 Ngr.

— — Julien-Redowa f. Pfte. solo. 5 Ngr.

Ludwig, Eros-Quadrille für Pfte. solo. 10 Ngr.

— — Ball-Promenaden. Walzer f. Pfte. solo. 15 Ngr.

— — Paulinen-Polka f. Pfte. solo. 5 Ngr.

Holz, J. H. Tyrolienne f. Pfte. solo. 2½ Ngr.

— — Paulinen-Galopp f. Pfte. solo. 5 Ngr.

Präger, Ferd. 5 Lieder von Heine für 1. Singst. m. Pfte. 12½ Ngr.**Sponholtz, A. H.** Das Fischermädchen. Lied f. 1 Singst. m. Pfte. 7½ Ngr.

— — Lebwohl. Lied f. 1 Singst. m. Pfte. 7½ Ngr.

Hamburg, im März 1852.

With. Jowlen.

Ausgegeben am 11. März.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andra in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Die heimliche Ehe. Komische Oper von Cimarosa.

Aufgeführt am 13. März 1852 in Leipzig.

Wir leben in der Zeit des allgemeinen Kunstverständnisses, der allverbreiteten Kunstintelligenz, und sind es gewohnt, uns der musikalischen Anschauungsweise früherer Zeit hochmüthig und süffisant gegenüber zu stellen. Wir sprechen von musikalischer Harmonie, wir betädeln die Naivetät unserer Väter — ja, wir geben zuweilen so weit, dem Begriff des politischen Radicalismus auch auf die Kunst zu übertragen und das Parteitreiben von Demokraten und Reactionären auf künstlerischem Gebiete gultzuheissen. Dadurch haben wir denn eine so vollständige Zersplitterung und Zerküftung unserer Ansichten gewonnen, daß ein gemeinsames Kunststreben fast unmöglich geworden ist und daß wir vor lauter Eland- und Gesichtspunkten den eigentlichen Kern- und Zielpunkt außer Acht lassen. Eine weitere Folge ist dann natürlich auch: daß wir nicht mehr unbefangen zu genießen vermögen und daß wir von der Kritik immer einen herben Beigeschmack bei unserm Genießen mit hinnehmen müssen. Wir geben zu, daß das Alles seine Berechtigung hat; denn eine Anschauung, die uns ferner liegt, muß immer erst durch die Kritik, d. h. durch das Auffuchen von Vergleichungs- und Unterscheidungs-punkten, vermittelt werden; aber man ist nur zu oft geneigt, seiner Subjectivität das Object des Kunstwerkes aufzuopfern und zu verdammen, was einem nicht augenblicklich interessirt, oder man ist zu bequem, um aus seinem gewohnten Kreise herauszutreten und sich anderen Beziehungen einmal zu accomodiren. Daher mag es wohl hauptsächlich kommen, daß man älteren Werken, wie oben angedeutet wurde, so vornehm sich gegenüberstellt und diese mehr als Curiositäten betrachtet.

Man nehme uns diese einseitigen Worte nicht übel; es sind dies aber Gedanken, die sich uns immer aufdrängen, wenn wir Werke aus einer ältern Kunstepoche hören und die folglich auch bei obengenannter Oper hervorgernsen wurden. Wollen wir diese nun

kurz charakterisiren, so müssen wir sagen, daß durch Feiner und Lebendigkeit, durch die Annuth des leichtgewobenen Scherzes und die Durchsichtigkeit des Vancs der einzelnen Nummern, die „heimliche Ehe“ vollkommen verdient auf unsern Bühnen heimisch zu bleiben. Welch eine Fülle des köstlichsten Humors in dem Jankerzett der drei Weiber, in dem Duett des Kaufmannes und des Grafen! Wie frisch und fröhlich strömt das Alles in den Finalen! Da ist Ursprünglichkeit und Freiheit, da bewegt sich Alles leicht und ungezwungen!

In dieser Beziehung ist bei Cimarosa viel geistige Verwandtschaft mit Mozart anzutreffen; doch ist Dieser tiefer, erschöpfender, gleichsam vollsättiger als Jener. Vieles Anklingende bei beiden Meistern ist auch auf Rechnung der gleichzeitigen Wirksamkeit zu setzen; denn zu allen Knußperioden macht sich im Großen und Ganzen doch immer einerlei Anschauung geltend, und namentlich wird die Factur davon bedingt. Ein Beispiel dafür sind z. B. die Schlüsse der Musikstücke in deren Theilen in den verschiedenen Epochen. — Was das Libretto betrifft, so wird es vielleicht Viele geben, die in den Situationen und Charakteren wenig Zusagendes finden werden. — Denen geben wir aber zu bedenken, wie genüßsam man in guter alter Zeit in dieser Beziehung war, und daß es keines Raffinements bedurfte, um das Publicum in die heiterste Stimmung zu versetzen. Damals war man mit einem geprellten Vermond oder Liebhaber, mit einem verliebten Wecken oder geizigen Schächer zufrieden und die complisirte Intrigue unsrer Tage spannte noch nicht die Aufmerksamkeit der Zuschauer aufs Höchste an. Man vergesse auch zudem nicht, wie nöthig eine gerundete, klappende Darstellung für Opern dieses Genres ist und wie wenig unseren Sängern und Sängerinnen die *Conversationsoper* geläufig ist. — Schwerfälligkeit muß man für leichte, scherzende Beweglichkeit hinnehmen und ein Zueinanderspielen wird vernachlässigt, weil man gewohnt ist, bei einer leidlich glänzenden Rolle aus dem Rahmen des Kunstwerks heraustrreten, oder im andern Falle sich apathisch zu verhalten. Doch das sind *pia desideria*, die auch an diesem Abende mitunter recht fühlbar wurden. Sehr viel Lob verdienen Herr Behr und Frau Günther-Vachmann, weniger Herr Brassin, der aus seinem Grafen Nichts zu machen wußte, — er war zu matt und farblos. Fräul. Mayer, Fräul. Tonner und Herr Schneider suchten ihrem Part gerecht zu werden; nur störte bei Fräul. Tonner das zeitweilige Zuhörsingen. Das überhaupt die Oper mit Liebe gegeben wurde, war ersichtlich, und wiederholte Aufführungen werden wohl noch manche Mängel und Unebenheiten beseitigen.

Vielleicht dürfte es nicht unangenehm sein, wenn wir zum Schluß einige biographische Notizen über Cimarosa geben. Domenico Cimarosa wurde 1755 von armen Eltern in Neapel geboren. Er componirte schon sehr frühzeitig und den ersten Unterricht erhielt er von Sacchini. Eine leidenschaftliche Liebe, die von den Eltern nicht gebilligt wurde, weil das Mädchen arm war, machte ihn gemüthskrank; später verlobte er sich heimlich mit ihr. Seine ersten Opern waren „*il sacrificio d'Abramo* und „*Olympiade*.“ Nachdem er sich von seiner Verlobten getrennt hatte, ging er nach Rom und im Jahre 1784 nach Florenz. In demselben Jahre berief ihn Catharina II. nach Petersburg und 1792 wurde er an Salieri's Stelle nach Wien berufen, wo er seine beste Oper „*Die heimliche Ehe*“ schrieb. 1793 ging er nach London und Paris, überall mit Enthusiasmus aufgenommen. In Neapel, wohin er sich darauf begab, gerieth er in revolutionäre Bewegungen und starb 1801 im Gefängniß zu Venedig, in Folge der ihm verübten Mißhandlungen. Er hat an 120 Opern geschrieben. Die komische Oper war zwar sein hauptsächlichstes Feld, aber in manchen ernsten soll er sich zu bedeutender Großartigkeit erheben.

Concert von Robert und Clara Schumann

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Sonntag, den 14. März 1852.

In unserem reichen Concertfranz war das am Sonntag Gebotene eine der schönsten Blumen und dem Künstlerpaar, das uns diese duftige und farbenprächtige Gabe reichte, sei Preis und Dank! Der gute Klang, den beider Namen in der Kunstwelt haben, wurde auch diesmal nicht weniger gerechtfertigt gefunden und das zahlreich versammelte Publikum nahm Eindrücke mit hinweg, tief und dauernd, wie sie nur das Tüchtige und Gute hinterläßt. — Den würdigen Anfang bildete die Overture zu Byron's Manfred von R. Schumann — ein Werk von edelstem Inhalt und schöner Form. Das Colorit ist ein vorzugsweise düsteres, nur hier und da unterbrochen von glühenden Lichtern einer aufflammenden Leidenschaft. Das Bild des Manfred, dieses von Zweifeln umhergeworfene und gepeinigte Gemüth, die Qualen einer weltverachtenden Euphorie, der Stolz einer großen, aber einsamen Seele — Alles ist mit lebendigen Farben ausgemalt und läßt den Wunsch nach dem Kennenlernen der ganzen Musik zu diesem Stücke (die Schumann nächsten in Weimar zu Gehör bringen wird) entstehen. — Chopin's Concert in F-moll wurde von Mad. Schumann auf eine Weise zu Gehör gebracht, wie es eben nur wenige können. Das ist doch noch ein Clavierspielen, das man nicht den andern Tag schon wieder vergessen hat! Das drängt sich mit sanfter Gewalt in das Herz hinein und nimmt es gefangen, ohne jenen Opiumrausch zu erzeugen, der nur Unbehaglichkeit zurückläßt! Wie periten die tragischen Fiorituren! Wie weich schwärmten die ausdrucksvollen Cantilenen! — Und wie stürmten dagegen die Passagen, von edler Leidenschaftlichkeit fortgerissen, fern aber von jener rohen Lohsucht, die das arme Piano bemittelnden läßt! — Wir erwähnen hier gleich die anderen Stücke dazu, die von der Virtuosa getragen wurden. Es waren: Andantino von Sterndale-Bennet, Lied ohne Worte von Mendelssohn und Saltarello von St. Hektor. Die Vorzüge ihres wundervollen Spieles kamen auch bei diesen Sachen nicht weniger zur Geltung; wie denn überhaupt diese Frau Alles spielen kann — eine Eigenschaft, die sie über eine gute Zahl berühmter Claviershelden erhebt. —

Herr Behr verdient vollen Dank für den ausdrucksvollen Vortrag der beiden Schumann'schen Lieder: des Partners Gesang aus Wilhelm Meister und „die beiden Grenadiere“ von Heine.

Zum zweiten Male hörten wir, als zweiten Theil des Concertes, „die Pilgerfahrt der Rosa.“ Schumann hat uns in diesem Werke eins seiner zartesten Gebilde geschenkt. Tiefes Gemüth, Weichheit ohne Weichlichkeit, dann auch wieder Frische und frohe Kräftigkeit sind in hohem Maße dieser Composition eigen. Wie trefflich sind die Frühlingsempfindungen gleich zu Anfang wiedergegeben! Das ist ungeheuchelte Maieunst und Frühlingsfreude! — Der sich anschließende Eisenreigen ist charakteristisch düstern und durchsichtig; die zu Grunde liegende Violinfigur glebt ein vortreffliches Relief. — Für uns ist die Krone des Ganzen: die Scene auf dem Friedhofe. Der Intention wie der künstlerischen Ausführung gebühren hier gleiches Lob. Der Todtengraber wird ordentlich zu einem plastischen Gebilde; man sieht den alten Mann vor sich, wie er feuernd das kalte Kämmerlein bereitet, in dem das gebrochene Herz von des Wüsters Tochterlein ausholen soll. Dazu kommt dann der Grabgesang, ernst daherschreitend in imposanten Dreiklangsfolgen und durchwoben von der Klage der Rosa — ein Bild von düsterster Färbung, aber wahr und edel. Der Gegensatz des Eisenchores, mit dem der erste Theil schließt, ist eben so versöhnend, als er fern und lustig gemacht ist. Das Schwirri und Flirr durcheinander, das Fichert und mispert in Rosa's Traum hinein, so geisterfellig, so herzberührend! —

Der Männerchor im zweiten Theil, von Hörnern und Posaune begleitet, wird sich zahlreiche Freunde erwerben. Die wunderbare Waldromantik ist außerordentlich gut getroffen und wiedergegeben. Es klingt so viel Tröstliches und Liebes aus dieser Nummer uns entgegen, daß das Herz aufhüpft vor Freude. — Ein allerliebster Genrebildchen kann man Nr. 20, den Zwiegesang zwischen Sopran und Alt, nennen; die feierlich geschmückte Mühle steht vor uns — wir sehen den Waldbach am Hause vorbeistrollen, saust rauschend und schäumend. — Die fleißigen Räder haben ihre Arbeit eingestellt, denn Hochzeit ist heute und fröhlich schallen die Geigen, springen die Burschen und klugen die Gläser. Nr. 22 ist ein Stück voll gesunder Fröhlichkeit; mitunter wird's auch etwas ausgelassen, denn die Trompeten schmettern gar zu aufregend, aber die Reihen drehen sich immer wieder in schönster Ordnung, gewiegt von der anmuthigen Walzermelodie, die ritornellartig immer am Schluß sich hören läßt. — Wir hören jetzt mit dem Aufzählen von Schönheiten auf und überlassen den jedesmaligen Hörern das Aufsuchen von einer größern Zahl dieser Schönheiten. Es finden sich deren auf jeder Zeile des Werkes. — Der Aufführung können wir unser Lob nicht versagen, namentlich wenn wir die bedeutenden Schwierigkeiten bedenken. Die Solis waren in den Händen der Fräulein Lowner, Masins und Frau Concertmeister Drenschok, so wie der Herren Behr und Schneider gut aufgehoben; Chor und Orchester hielten sich wacker.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Der Frühling. — Die Concertpolizei. — Concertzettel-Ghetto. — Remedy. — Louis Napoleon, der Herr Pathe eines Wunderkinde. — Das Concert für Bass mit Sackbaste. — Die Nationaloper. — Eine Oper von dem Tenoristen Duprez. — Die Clavichordia auf der französischen Donane. — Fräulein Wertheimer hat sich zurückgezogen. — Die Darcier. — Reiche Heirathen. — Ein Monstre-Concert. — Fräulein Claus. — Wohlthätigkeitsconcert für geraubte Mädchen. — Ernst.

Endlich scheint der Winter, der uns dieses Jahr so lange in den Oberrock gezwängt, Abschied von uns nehmen zu wollen. Der alte Hypochonder geht, indem die neue Legislative kommt und vielleicht weil die Concertgeber schon gekommen. Wir haben also überall Musik, Musik im Freien und auf allen Dächern, die Vögel singen ihre Frühlinglieder, während in den Concertsälen die „Cascaden“, die „Wassertropfen“, die „Jagden“, die „Flucht“, die „Quellen“ und wie all die *morceaux caractéristiques* heißen mögen, mit denen der Sack eines modernen Compositenurvirinosen vollgepfropft ist, die A's und O's der entzückten Wasser hervorlocken. Sogar die Polizei hat sich in das Concertunwesen, freilich mit einem andern Unwesen gelegt, indem sie den armen Concertveranstaltern allerhand lebenswichtige Schwierigkeiten auf den Hals geschaffen. Die Anschlagszettel müssen vier Tage ehe sie angeschlagen werden von der Polizei einen Aufklebepaß erhalten. Die Sänger, welche Mitglieder eines Theaters sind und in irgend einem Concerte mitwirken, müssen die geschriebene Bewilligung ihres Directors der Polizei zur Einsicht schicken und der Text der Gesangsstücke, selbst wenn diese alten bekannten Opern entnommen sind, haben erst die Censur zu passieren. Nicht zufrieden hiermit hat der Polizeipräsident sogar das Anschlagerecht beschränkt und für die Concertanzeigen eine Art von Ghetto auf unsern Straßenmünden erfunden, wo sie in bescheidenster Zurückgezogenheit und in vorgeschriebener Größe zu leben, das heißt zu kleben haben. Darum wird uns auch nicht ein einziges Concert erspart bleiben, und zu den schon in meinen früheren Berichten genannten ist nun noch jener von Ed. Remedy, einem jungen Violinspieler von ungewöhnlichem Talente, hinzuzufügen. Remedy ist ein Ungar, welcher es sich während der ungarischen Revolution zur Aufgabe gestellt hatte, Obrge's Generalstab durch seine glänzenden vaterländischen Weisen zu begeistern. Der junge Künstler zog dem General in alle Schlachten nach, begleitet von seiner Weige, und

wurde zum Lieblinge des Singiers. — Er war aber kein Fortäud, er mußte Märgens Verrath mit ansehen und theilt nur das Exil der Wenigen, die glücklich das Ausland erreichten. Neményi hat sich in Hamburg, London und New-York hören lassen und sein originelles Talent fand überall gebührende Anerkennung. Sein Spiel ist kräftig, geschloßelt und in der Auffassung nicht ohne Größe, und hat er einmal gelernt die rechte Schattirung in seinen Vortrag zu bringen, dann wird er zu den ersten Künstlern seines Instrumentes gehören. Die Quelle der Wunderkinder ist auch noch nicht ganz verfliegt. Piano, Violine und Violoncell sind gleich wenig verschont und es wird uns ein ganzer Zug solcher Treibhausgewächse angekündigt. Einer dieser Wunderknaben hat das Talent gehabt, sich von Louis Napoleon aus der Lanie heben zu lassen und das kommt ihm jetzt zu Gute. Noch ein anderes Concert verdient unsere Aufmerksamkeit. Ein ehemals berühmter Tenor der italienischen Oper, welcher in seinen glänzenden Zeiten Millionen verdiente, um sie wie viele Künstler auf die genialste Weise zum Fenster hinauszumwerfen. Galli war aber ein so edler Verschwend-der, er half so bereitwillig armen Künstlern, daß diese es nun für eine erste Ehrenpflicht halten, dem Minirten ihrerseits belustigen. So gehört es jetzt zu den Traditionen des italienischen Theaters, jedes Jahr ein Concert für Galli zu veranstalten, an dem sich alle Mitglieder desselben zu theilnehmen pflegen. Neben Grisevelli, Peletti, Miller, Gert ist auch Lablache unter den Mitwirkenden angekündigt. Lablache auch! Der emeritirte Figaro und der gegenwärtige Bartolo ist wieder in der salle Ventadour eingezogen und mit ihm die bessere Laune und die witzigen Improvisationen. Das Publikum weiß gar nicht wie ihm geschieht und selbst Rossini's Barbier hat eine ganz andere Physiognomie erhalten. Der Mittelpunkt ist Lablache geworden und selbst der talentvolle Figaro verschwindet neben dem Veteranen der französischen Künstler. Grisevelli-Mosine hat ihrerseits Alles gethan, um gänzlich zu verschwinden, und selbst die beliebten Variationen von Rebe sind spurlos verübergegangen. Die ganze Aufmerksamkeit war auf Lablache gerichtet und dieser, der seine Pappentheimer-Pariser kennt, weiß die öffentliche Meinung noch durch amüsante Zeitungsdeuten in Spannung zu erhalten. So erzählte er bei seiner Hieherkunft die Geschichte eines einfachen Backenschmerzes auf so interessante Weise, er schmückte sie mit so vielen dramatischen Zwischenfällen an, daß man einer Erzählung von Bocaccio zuzuhören glaubte. Lablache wurde auch empfangen, wie als ein Künstler zuvor, und das gesamte Orchester legte die Instrumente aus den Händen, um mitzuklatschen. — Die Nationaloper läßt sich durch den Tod ihres Directors Seveste nicht von der Bahn der Rebitäten zurückdrehen und für morgen ist eine neue Oper von dem berühmten Tenor Duprez angekündigt, in welcher dessen Tochter Caroline die Hauptrolle singen soll. Dieß wird aber nicht das einzige Debut in dieser Oper sein und man verheißt uns noch die Mitwirkung eines neuen Instrumentes, das Melophone heißt und eigentlich nichts anderes ist, als die alte Glasharmonika. Der Wiedererfinder dieses Instrumentes ist, wie zu erwarten steht, ein Kind des Landes wo der Nachdruck wächst, ein Belgier, und mußte der französischen Douane an der Grenze ein Concert improvisiren, um nicht der Gefahr ausgesetzt zu sein, das neue Instrument als belgische Glaswaare confiscirt zu sehen. Die Douane wurde tief erschüttert und inmitten der allgemeinen Bewegung gelang es unserem Glasvirtuosen, zu entweichen. Was nun die Glasharmonika mit der neuen Oper Joannita zu schaffen haben könne, weiß ich nicht recht; wahrscheinlich ist es ihre Aufgabe, Ekstasen zu machen. Die Constantin der komischen Oper, Fräulein Wertheimer, die einen so schönen Erfolg hatte, hat sich von dieser Bühne zurückgezogen, und die lebenswürdige Darcier, welche die Conlissen einer reichen Heirath willen verlassen hatte, wird die Rolle der Beatrix übernehmen. Die reichen Heirathen schlagen den großen Sängerinnen nicht gut an, und Jenny Lind hat vielleicht klug gehandelt, indem sie einen so unbedeutenden Gla-

vierspieler die von vielen erstrebte Hand gereicht. Die Politik wird uns auch musikalische Festlichkeiten bringen und bei Gelegenheit des Zusammentrittes der beiden neuen Kammern soll im Luxemburg ein Monstreconcert stattfinden, an dem sich alle musikalischen Notabilitäten der Saison theilnehmen werden, die Grävel, Roger, Bazzini, Sivori (kommt von London), Ugalde, Léonard, Fränlein Glaß u. s. w. Letztere spielte gestern mit Ernst bei Rothschild und wird am 15. März ihr drittes Concert geben, für welches schon alle Plätze vergriffen sind. Am 2. d. M. spielte sie in einem Wohlthätigkeitsconcert für einen eigenthümlichen Zweck. Es besteht hier nämlich eine Gesellschaft zur Loskaufung von durch Korsaren geraubten Mädchen, und diese veranstaltet nun ein großes Concert. Die Lage dieser armen Geschöpfe ist schrecklich und die Summen, mit den sie losgekauft werden, sind nicht groß, da der Preis eines Sperrstüches genügt, einer der Unglücklichen die Freiheit wiederzugeben. Die Gesellschaft hat schon ein Gebände angekauft, in dem sie gepflegt und erzogen werden sollen. Wilhelmine Glaß begibt sich schon Anfangs April nach London und Ernst ist heute Morgen nach Basel gereist, wohin er einen sehr vortheilhaften Ruf erhalten hat. Ernst hat sich in der Schweiz noch nicht hören lassen und seine Ankunft wird jedenfalls willkommen sein.

Dur und Moll.

* Leipzig. Das interessanteste Concert von Robert und Clara Schumann hatte uns am letzten Sonntag auch eine Anzahl interessanter und berühmter Gäste zur geföhrt, unter ihnen Liszt und Joachim aus Weimar, Franz aus Halle, Horn, der Dichter „der Pilgerfahrt der Rose“, aus Chemnitz, Carl Haslinger aus Wien u. s. w.

In dem Gewandhausconcert dieser Woche werden wir nochmals Frau Clara Schumann hören und die Sängerin Frau Herrenburg-Luczel aus Berlin. Schumanns neueste Sinfonie in 5 Sätzen kommt in diesem Concert zur Aufführung, der Componist wird sie selbst dirigiren.

Herr und Frau Concertmeister Dreyschock sind eingeladen, im nächsten Abonnementconcert in Bremen sich hören zu lassen, sie werden dort am 16. d. M. auftreten.

Sonntag den 21. März Vormittag 11 Uhr findet im Saale des Gewandhauses eine interessante musikalische Matinée statt, welche die Herren Behr, Capellmeister Riez und Concertmeister David zum Besten eines milden Zweckes veranstalten und deren anziehendes Programm schöne Genüsse verheißt. Wir werden darin zum letzten Mal vor ihrer Abreise Frau Clara Schumann hören, die geniale Künstlerin wird die soeben erschienene Sonate in A-moll für Piano und Violine von Rob. Schumann Op. 105 mit Herrn David vortragen, sowie ein neues noch ungedrucktes Trio in G-moll für Piano, Violine und Violoncell, ebenfalls von ihrem Gatten, im Verein mit den Herren David und Riez spielen. Fränlein Mayer und Herr Wiedemann werden sich mit Viedervorträgen theilnehmen, und ein nachgelassenes Werk Mendelssohns: „Andante, Scherzo und Capriccio für Streichinstrumente, Op. 81“ wird von den Herren David, Röntgen, Herrmann und Riez vorgeführt werden.

Zum Charfreitag wird eine Aufführung von J. S. Bach's großer Passionsmusik nach dem Evangelisten Matthäus vorbereitet.

In der Oper steht es etwas flau aus, eine Wiederholung der neu aufs Theater gebrachten „heimlichen Ehe“ von Cimarosa verwandelte sich wegen Krankheit des Herrn Brassin in den „Freischütz.“ „Hieronymus Knicker“ von Dittersdorf in Vorbereitung. „Lannhäuser“ von Wagner in durchaus unbestimmter Ferne.

* Seit einigen Wochen ist der junge englische Harsenkünstler John Thomas in Deutschland und gewinnt durch sein vorzügliches Spiel alle Hörer. In Dresden spielte er bei Hof und erhielt vom König einen prachtvollen Diamantring. In Berlin ließ er sich in einer Sotree bei dem Hofmusikalienhändler Boß hören und wurde hierauf eingeladen, im Opernhaus zu spielen. Leipzig mußte den jungen Künstler unge-

hört passieren lassen, weil er keine — Harfe bei sich hatte! und wir auch — keine bei uns haben!

* Am 9. März fand in Wetmar vor dem Hof und einem ziemlich zahlreichen Publikum das erste der vier Concerte für Violoncell statt, welche Musikdirector Montag im Laufe dieses und des nächsten Monats zu veranstalten gedenkt. Das Programm bestand aus Compositionen von Palestrina, Jac. Wallus, Caldara, Vetti, J. E. Bach, Kisch, Cherubini und Mendelssohn. Die lediglich von Mitgliedern des Montag'schen Singvereins bewirkte Ausführung ließ nichts zu wünschen übrig.

* Im Juni wird Roger in Berlin zu Wairoffen eintreffen, ebenso der rühmlich bekannte Bassist Rindermann aus München.

* Der Violinvirtuos Senger, welcher sich zur Zeit noch in Berlin befindet, kehrt Anfang nächsten Monats in seine Vaterstadt Pesth zurück.

* Am 13. März ließ sich Herr Carl Meinel von Köln im philharmonischen Concert in Hamburg hören und fand eine glänzende Aufnahme. Er spielte das prachtvolle Concert in C-moll von Beethoven und bewährte sich als vorzüglicher Pianist, der nicht allein die sich von selbst verstehende technische Fertigkeit und Gewandtheit, sondern auch die zur analogen Ausführung klassischer Meisterwerke erforderliche Solidität des Vortrags sich zu eigen gemacht hat.

* Im zweiten Concert des Herrn Schuthoff in Wien, just als er die Polonaise in Es von Chopin spielte, zog auf der Straße die Wache mit klingendem Spiel vorbei — Schuthoff hörte mitten in der Polonaise auf und begleitete am Piano den Marsch der Militärmusik. Pyramidaler Beifall folgte dieser sublimen Idee.

* Ankers „verlorener Sohn“ ging am 14. März in München in Scene, man erklärt auch von dort die Oper als sehr schwach.

* „Die Waldblume“, eine neue Oper von Kittl, ist in Prag nicht ohne Beifall gegeben worden. Die Urtheile über den Werth des Werkes lauten sehr verschieden. Man schreibt uns, sie dürfte zu den vielen neuen Heimathsopern gehören, die nicht über die Geburtsstadt hinauskommen.

* In Linz gab man eine neue Oper „Kiesco“ von Müller, wir lesen darüber in einer dortigen Zeitung: „Die vieractige Oper „Kiesco“ von J. Friedr. Müller wurde mit ungewöhnlichem Beifalle auf der Linzer Bühne gegeben. Die Musik ist voll der schönsten frischesten Melodien, und mit einer höchst kunstgewandten Feder instrumentirt. Die Ouverture, Introduction, die Arien und Quetten etc. sind alle musterhaft gearbeitet, aber was noch mehr, die Gensamble und die Finales sind voll Muth und herrlicher Effekte. Was die Aufführung anbelangt, so war es eine gelungene; die sehr dankbaren Solopartien wurden von deren Trägern mit völkem Fleiße ausgeführt. Chor und Orchester waren diesmal ganz besonders verdienstlich. Die Ausstattung und Inszenesetzung höchst anpassend, und so konnte es nicht anders kommen, als daß die Oper außerordentlich gefiel. Das Publikum sieht einer recht häufigen Wiederholung derselben entgegen. Wir können nur mit freudigem Stolge auf ein heimisches Talent hinweisen, welches eine so schwierige Aufgabe, die ein solches Sujet bietet, mit so brillantem Erfolg gelöst hat.“

* Der Pianist Doctor wird in Linz zwei Solireen für Kammermusik veranstalten, deren Ertrag er zur Hälfte milden Zwecken, zur Hälfte für Webers Denkmal in Dresden bestimmt hat. Es kommen darin Trios von Beethoven, Mendelssohn und Marschner zur Aufführung, ein Quartett von Weber, Beethovens große Sonate für Pianoforte und Violine, außerdem Compositionen des Concertgebers.

* In Lemberg hatte vor Kurzem der dortige Bassist, Herr Freund, sein Benefice, und es sollte „Robert der Teufel“ sein — aber siehe da, es fehlte der Robert. Die Gattin des Beneficianten faßte alsbald einen heroischen Entschluß und schritt zur rettenden That, sie sang den Robert.

* Professor Kriß giebt in München am 15. März wieder ein Orgelconcert, wir freuen uns dieomal darüber, weil wir daraus ersehen, daß der Concertgeber von seinem neulichen Unfall wieder hergestellt ist.

* Die Sängerin Fräulein Bahnigg hat von der Bühne in Breslau Abschied genommen, es heißt sie sei für Frankfurt a. M. engagirt.

* Die Kunst der deutschen Meistersänger wurde bisher als ausgestorben geglaubt und 1839 für das Todesjahr derselben gehalten, weil damals zu Ulm die vier Meistersänger über die Kleinode der Gesellschaft zu Gunsten des Liederkrauzes testirten. Nun erfahren wir, daß in Memmingen noch bis zur Stunde Meistersänger existiren, welche, aus der Handwerkerkunst hervorgegangen, nach den alten Sängungen das Geschäft des Meistersängens treiben. Nicht oder kaum dieser Ueberreste aus einer längstvergangenen Zeit. Männer in schwarzen Klagentüchern, begleiten in Memmingen die armeren Gestorbenen mit ihren Klageliedern, und zwar um ein paar Groschen. Ihr Obmann ist, wie weiland Hans Sachs, ein christlicher Schustermeister. Sein Name ist Weiskermaier. Bis 1835 ging es den Meistersängern in Memmingen noch recht gut, denn sie besaßen das Theatermonopol und erhoben Tribut von allem, was in der Reichsstadt „Mummenschanz“ trieb. Von da ab hörte dies alte Recht auf und die Meistersänger fristeten sich nur noch so fort. Der schöne Schild mit dem Bild König Davids ist von den Meistersängern bereits an die Memminger Liedertafel abgegeben.

* Das seit einiger Zeit in London projectirte „Institut für Künstler und Schriftsteller“ soll in großartigem Maßstabe organisiert werden. Es wird „Athendium“ heißen, einen Aushilfsfond, eine Lebensversicherungsanstalt und ein Erziehungsinstitut für die Kinder der Mitglieder in sich schließen. Das Institut soll nicht bloß ansässenden Kunstnotabilitäten und Schriftstellern im engeren Sinne des Wortes gewidmet sein, sondern Allen, die in Kunst und Literatur, wenn auch eine noch so bescheidene und untergeordnete Stelle einnehmen.

* Das erste der 6 großen philharmonischen Concerte in London, zu deren Leitung Berlioz berufen ist, wird am 24. März stattfinden.

* Bleuztemps gab am 21. Februar in Petersburg sein Abschiedsconcert, er verläßt jetzt Rußland, wo er beinahe zehn Jahre gelebt hat, für immer, um sich in seiner Heimath Belgien niederzulassen.

* Die italienische Operngesellschaft aus Petersburg eröffnete am 13. d. M. ihre Vorstellungen in Königsberg mit dem Barbier von Sevilla.

* Alles nach Brasilien! Dort zählt man keine üblen Sagen, auch die abgegangene Pariser Gesangs-Celebrität Mad. Stolz geht dorthin, nachdem sie vorher noch einige Monate in Lissabon gesungen haben wird. Sie ist für Brasilien für 10 Monate mit 120,000 Francs engagirt.

* Zwei Choristinnen des Theaters zu Bordeaux haben die Gelegenheit benutzt, bei der Anführung der „Hugenotten“, während des Zusammenstoßes der katholischen und hugenottischen Frauen sich in allem Ernste gehörig zu schlagen und zu zanken. Die Zuschauer fanden die Darstellung außerordentlich lebendig, und der vom Beifall geschmeichelte Regisseur soll sich vorgenommen haben, bei ähnlichen Anlässen stets seine Kenntniß der Personen zu Rathe zu ziehen, um Nebenbühlerinnen einander gegenseitig zu stellen.

* Hoffmann von Fallersleben hat einen Operntext geschrieben, welcher den Titel führt: „die beiden Welten.“

* Vor einigen Tagen veranctionirte der Buchhändler Heberle in Brüssel die Partitur des „Idomeneo“ in der Originalhandschrift von Mozart. Dieser war, als er die Oper componirte, 24 Jahre alt, das Werk wurde unter Leitung des Componisten nur einige Male in München gegeben. Da die Echtheit der Handschrift nicht nachgewiesen werden konnte, ging die Partitur zu dem niedrigen Preis von 3 Francs weg.

* Der Wiener Männergesangsverein hat einen Preis von 10 Stück vollst. wichtigen Ducaten für die beste Vocalmesse für Männerstimmen ausgeschrieben, die am diesjährigen Erinnerungsfeste des Vereins aufgeführt werden soll.

* Heinrich Herz rückt wieder mit neuen Compositionen ins Feld, es werden nächstens zwei Piecen von ihm erscheinen, die er in Paris in seinen Concerten mit Orchester vortrug: La Californierre, grande Polka Op. 167 und L'ecume de mer, Marche et Valse Op. 168. Während seines Aufenthaltes in Nord- und Südamerika hat Herz eine wahre Goldgrube gehalten, nicht nur durch Concerte, sondern auch mit Unterrichtgeben, der meist nur darin bestand, daß er die Schüler anzusehen ließ, wie er seine Compositionen spielte. In Philadelphia mußte er einer Dame sogar ein Mittel

darüber ausstellen, daß sie so glücklich gewesen, einen solchen Unterricht eine Stunde lang genossen zu haben.

* Bei Breitkopf u. Härtel in Leipzig erschien soeben: „F. Chopin par F. Liszt“, jene anziehende und poetische Schilderung des vereinigten Componisten, die vor einiger Zeit theilweis in der „France musicale“ abgedruckt war.

* Das gelungenste und sauberste Portrait von Henriette Sontag, unter der ziemlich bedeutenden Anzahl neuerdings erschienener Ausgaben, ist unstreitig der bei Schubert & Comp. in Hamburg erschienene Stahlstich, wir können denselben mit voller Uebergengung allen Verehrern der Sängerin empfehlen.

* Von Anfang April an erscheint in Mainz bei Schott's Söhnen eine „Süd-deutsche Musikzeitung.“

* Herr Friedrich Hofmeister in Leipzig hat die von ihm im Jahre 1807 gegründete und stets renommirte Musikalienhandlung jetzt seinen beiden Söhnen, den Herren Adolph und Dr. Wilhelm Hofmeister abgetreten, welche schon seit geraumer Zeit die Leiter derselben waren.

Ankündigungen.

Schuberth & Comp. in Hamburg & New-York.

Verlags-Bericht Monat Februar

enthaltend interessante und werthvolle Werke in eleganter Ausstattung.

	Rth.	Sgr.
Botens, H. , Bettel-Lied a. d. Propheten. Transcription f. d. Piano.	—	7½
Berwald, Fr. , (Königl. Schwed. Hofkapellm.), Trio No. 1, f. das Pfte., Violine u. Vclle.	2	5
Burgmüller, Ferd. , 8 Airs populaires Américains, No. 5, The star spangled Banner; No. 6, Yankee doodle; No. 7, Miss Lucy Nestle or the Yaller Gal; No. 8, Hail Columbia	—	7½
Mummel, J. N. , Op. 93. Grand Trio p. le Piano, Violon et Vclle. Nouvelle Edition	2	7½
Kalkbrenner, Fréd. , Op. 129. Les Soupirs, 2 Nocturnes p. le Piano. Nouvelle Edition.	—	15
Krug, D. , Op. 48. 3 Rondeaux faciles p. le Piano à 4 ms. No. 1, l'Elisire d'amore; No. 2, le Prophète; No. 3, Linda di Chamounix	—	20
— Modebibliothek f. Piano-Forte. Cah. 19. Des Sommers letzte Rose	—	20
— Vaterlandslieder f. d. Pfte. No. 4, Schleswig-Holsteinische National-Hymne; No. 5, Russische National-Hymne; No. 6, Belg. Nationallied (la Brabançonne); No. 7, Span. Constitutions-Hymne; No. 8, Holland. Volkslieder	—	5
Saue, C. E. , 4 Lieder f. eine Singstimme m. Begleitung des Pfte. (Frühlingslied — Tausendschön — Dahin — Frühlingslied).	—	15
Schumann, B. , Op. 13. Etudes en forme de Variations p. le Piano. Edition nouvelle, revue par l'Auteur.	1	10
Soussmann, H. , Transcriptions p. la Flûte avec le Piano. No. 1, „Les Soupirs.“ 2 Nocturnes de Kalkbrenner	—	20
Stark, Chr. , (Kapellmeister im k. k. Oesterr. 42. L.-I.-R. Herzog von Wellington). Tänze und Märsche f. d. Pfte. No. 1, Julien-Polka; No. 3, Deffilir-Marsch	—	5
Wallace, W. V. , Op. 21. Le Rêve, Romance p. le Piano	—	15

Ferner erschien:

Portrait der Madame Henriette Sontag (Gräfin Rossi). Stahlstich, chinesisches Papier. 2ter Abdruck, 4°. 20 Sgr.

Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen.

Ich habe den Debit nachstehender Artikel übernommen:

	Rb.	Ngr.
Colophonium v. <i>Vuillaume</i> in Paris. <i>Qualité supérieure.</i> à Schachtel — 7½		
das Dutzend	2	15
Miniatur-Stimmgabeln à Stück — 7½		
das Dutzend	2	15
— — — In elegantem Etui à Stück — 15		
— — — — — das Dutzend	5	—
Musik-Notizbücher , Schiefer mit Notenlinien auf Pergament. — 12½		
Höchst elegant à Stück	—	
das Dutzend	4	—
Sourdines mystérieuses , von <i>Vuillaume</i> in Paris . . . à Stück — 20		
Viollinen von <i>Ludwig Bausch</i> in Leipzig:		
Imitation nach <i>Straduari</i> à 25 Louisd'or.		
Imitation nach <i>Giuseppe Guarnerio</i> à 25 Louisd'or.		
Imitation nach <i>Magini</i> à 25 Louisd'or.		
Imitation nach <i>Caspar da Salo</i> à 25 Louisd'or.		

NB. Mit sauberem *Pariser* Etui ist der Preis dieser Geigen um 2 Louisd'or höher.

	Rb.	Ngr.
Violinbögen von <i>Ludwig Bausch</i> gefertigt:		
Reich mit Silber garnirt à 10 —		
Elegant mit Silber garnirt à 8 —		
Einfach im Aeusseren à 6 —		

NB. Besonders prachtvolle Verzierung der Bögen erhöht die Preise
je nach Bestellung um 5 bis 100 Thlr.

Violinbögen von <i>Ludwig Bausch</i> justirt, mit Neusilber garnirt à 3 15		
---	--	--

Bartholf Senff in Leipzig.

Bei **Philipp Reclam jr.** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsches Liederbuch

für Schulen.

Nach der Stufenfolge in 3 Abtheilungen

geordnet von

F. L. Schubert.

Mit einer Einleitung

von

Dr. Carl Ramshorn,

Director der 3ten Bürgerschule in Leipzig.

18 Bändchen

für untere Classen.

Gadenpreis 4 Ngr.

Das 2te und 3te Bändchen für mittlere und obere Classen befindet sich unter der Presse.

Im Verlage der Unterzeichneten erschien soeben:

	<i>Fl.</i>	<i>Nr.</i>
Dessauer, J. , Zwei Gesänge. Op. 52.		
No. 1. Das Mädchen. — No. 2. Sehnsucht.	—	10
Leschetizky, Th. , La Cascade. Etude de concert p. Piano. Op. 10.	—	15
Milan, J. , Grande Polka-Caprice pour Piano. Op. 6.	—	25
— — Divertissement à la Mazourka pour Piano. Op. 7.	—	15
Panofka, H. , 16 Vocalises mélodiques et progressives depuis le commencement. Oeuv. 65. Liv. 1.	1	—
Edition pour Contralto ou Basse.		
— — Valse de bravoure sur des motifs d'Auber pour Violon av. acc. de Piano. Op. 72.	—	20
— — Odl un Flauto — Hörst du die Flöte? Canzone c. acc. di Pianoforte (Soirées Oeuv. 76 No. 1)	—	10
— — La Veneziana. Barcarola c. acc. di Pianoforte (Soirées No. 2)	—	10
— — L'Eliotropo — Die Sonnenblume. Romanza c. acc. di Pianoforte (Soirées No. 3).	—	10
Pohl, C. F. , Nocturne pour Piano. Op. 9.	—	10
Waldmüller, F. , Morceau de Salon pour Piano sur „l'Enfant prodigue“ de Auber. Op. 63.	—	20

Wien, im Februar 1852.

Pietro Mechetti sel. Witwe,
K. K. Hof-Musikalienhandlung.

Bei **H. Schott's Söhnen** in Mainz erschien soeben:

Ascher, J. , Feuilles d'Album, Mazurka élégante p. Pfte. 45 kr.	
Berlot, Ch. de. , Op. 71. 4me Duo original p. Piano et Violon. 2 fl. 42 kr.	
Beyer, Ferd. , Op. 113. Fleurs allemandes, Morceaux agréables p. Pfte.	
No. 1. Annsement sur Czár et Zimmermann. 45 kr. No. 2. Divertissement sur Martha. 45 kr. No. 3. Introd. et Air du Mariage de Figaro. 45 kr.	
— — Op. 116. Les ondines de la Vistule. Recueil de Chansons polonaises p. Pfte. No. 1. Gwiazdka. 45 kr.	
Brissou, F. , Op. 46. Cabaletta p. Pfte. No. 3. 45 kr.	
Brunner, C. , Op. 224. Fleurs tentoniques, 6 Rondinos p. Pfte. à 4 mains. No. 4 à 6 à 27 kr.	
Burgmüller, Fréd. , Valse mazurka de l'op. Mosquita p. Pfte. 18 kr.	
Chouquet, Louise , Op. 8. Caprice brillant sur Macbeth p. Pfte. 1 fl.	
— — Op. 9. Divertissement sur le Prophète p. Pfte. 45 kr.	
— — Op. 10. Grand Caprice sur Attila. 1 fl. 12 kr.	
— — Op. 11. La Mantille, Valse brillante p. Pfte. 54 kr.	
Clementi, M. , Op. 16. 3 Sonates p. Pfte. à 4 ms. Neue Ausg. No. 1—3 à 54 kr.	
Coen, Ch. B. , 1 canti d'amore. No. 1. Cereo fra (Werd' ich sie). No. 2. Bella se amai (Schlägt nicht) à 27 kr.	
— — 1r Album de chant, 6 Canzonetti (ital. u. deutsch). 2 fl.	
Concone, J. , Op. 35. Mignonne, Fantaisie p. Pfte. à 4 mains. 1 fl.	
Duvernoy, J. B. , Op. 197. Fantaisie sur la Chantaise voilée p. Pfte. 54 kr.	
Forgues, E. , Op. 3. Marche des ombres p. Pfte. 1 fl. 12 kr.	
— — Op. 4. Le Hamac, Berceuse p. Pfte. 1 fl.	
Goria, A. , Op. 63. 6 grandes Études artistiques p. Pfte. No. 3. Gaudoline, Etude-Barcarolle. No. 4. La jeune Garde, Eide militaire à 1 fl.	
Hamm, J. V. , Kissinger-Bad-Saison p. Pfte. No. 29. Fensterl'-Marsch. No. 32. Sophien-Polka à 18 kr.	
Jaceli, A. , Op. 15. Souvenir d'Hongrie, Méditation p. Pfte. 54 kr.	
Jansen, Abbé , Antante mélancolique dans le vieux style p. Pfte. 54 kr.	
— — Valse et Redowa p. Pfte. 45 kr.	
Lefebure-Wely , Op. 54. Les cloches du Monastère, Nocturne p. Pfte. 45 kr.	
Liszt, F. , Grand Duo p. Piano et Violon sur le Marin de Lafont. 2 fl. 42 kr.	
Niedermeyer, L. , Castibelza, Mélodie, für Sopran u. für Bass à 36 kr.	
Quidant, A. , Op. 13. Cantique, Fantaisie p. Pfte. 1 fl. 12 kr.	
Bluck, Ch. H. , Sammlung von Vor-, Nach- und Zwischenspielen f. Orgel. Neue wohlfeile Ausgabe. Liv. 9, 10 à 27 kr.	
Rosellen, H. , Op. 113bis. Manuel du Pianiste p. Pfte. 3 fl. 36 kr.	

Die
Hauptniederlage
 der
Forte-Pianos und Harfen
 von
S. P. Erard in Paris
 bei

Jean Marie Heimann & Comp. in Cöln a. Rh.

empfeilt diese ausgezeichneten Instrumente und liefert dieselben unter den vortheilhaftesten Bedingungen.

In Leipzig ertheilt Herr **Burtholf Senff**, Musikalienhandlung Petersstrasse No. 40, jede nähere Auskunft, und sind daselbst stets einige Instrumente aufgestellt.

Kunst-Anzeige.

Unter dem Nachlass eines vor einigen Jahren hier verstorbenen Künstlers befindet sich eine Sammlung von 192 Portraits berühmter Tonkünstler, Componisten, Virtuosen, Sänger und Sängerinnen älterer und neuerer Zeit. Sämmtliche Portraits sind in Rahm und Glas und vollkommen gut erhalten. Der Besitzer hat über 50 Jahre daran gesammelt, und befinden sich darunter viele Portraits von Künstlern, welche eigens für diese Sammlung angefertigt und daher nirgends weiter zu haben sind. Um diese für Kunstliebhaber sehr werthvolle Sammlung bei Regulirung und Theilung des Nachlasses nicht zu trennen, haben die Erben sich entschlossen, selbige für einen sehr billigen Preis, nämlich für 50 *fl.* Pr. Conr. zu verkaufen.

Indem ich solches hierdurch bekannt mache, bitte ich Kaufliebhaber, sich in dieser Angelegenheit an mich zu wenden, und werde ich dem zuerst sich meldenden Käufer, nach vorheriger portofreier Einsendung des genannten Kaufpreises, sogleich die Sammlung wohlgepackt zusenden.

Schwerin in Mecklenburg, den 5. März 1852.

W. Richter.
 Hofmusikus.

Neue Musikalien im Verlage von **Fr. Hofmeister** in Leipzig:

Cramer, J. B., Etudes p. Pfte. Nouv. Edit., revue p. A. K. Marschner.
 Liv. 1. 2. à 1 Thlr.

Gutmann, A., Op. 19. Ballade p. Pfte. 20 Ngr.

— Op. 20. 7me Nocturne p. Pfte. 15 Ngr.

Komann, H., Op. 2. Nocturne p. Pfte. 12½ Ngr.

Labitzky, J., Op. 191. Aus der Jugendzeit. Walzer f. Pfte. zweihändig 15 Ngr., vierhändig 20 Ngr., im leichtesten Arr. 10 Ngr., f. Violine m. Begl. d. Pfte. 15 Ngr., f. gr. Orchester 2 Thlr. 5 Ngr., f. achtst. Orch. 28 Ngr.

Marschner, H., Op. 157. Vier Duettinen f. Sopran u. Alt m. Begl. d. Pfte. Hest 1. 2. à 20 Ngr.

Bavina, H., Op. 25. Fantaisie élégante p. Pfte. 22½ Ngr.

Schumann, Rob., Op. 105. Sonate f. Pfte u. Violine. 2 Thlr.

Soeben ist erschienen und durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen die III. und IV. (letzte) Abtheilung der

Leipziger Pianoforteschule für Kinder,

welche

praktisch anfangen und methodisch fortschreiten sollen,

oder

Übungen und Compositionen für das Pianoforte,

welche

geeignet sind den Anschlag, die Applicatur, den Tact und das Notensetzen auf eine rationelle Weise zu bilden,

VON

Dr. Chr. Fr. Pohle.

(à Abtheilung 1 Thlr.; alle 4 Abtheilungen 4 Thlr.)

Leipzig,

in Commission bei **C. F. Peters.**

Bureau de Musique.

In **Baumgaertner's Buchhandlung** zu Leipzig ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Musikalische Briefe.

Wahrheit über Tonkunst und Tonkünstler.

Für Freunde und Kenner

von einem Wohlbekannten.

2 Theile. 8. broch. Preis 2 Thlr.

Bei **W. Damköhler** in Berlin ist erschienen:

Neueste Compositionen von Carl Mayer.

Neue Schule der Geläufigkeit. 40 Studien für das Pianoforte mit vollständigem Fingersatz. Op. 168. Heft 1, 2. à 1½ Thlr.

Früher erschien von demselben:

Septième Valse-Etude. Op. 122.	} pour Piano	17½	Sgr.
Nocturne. Op. 136.		10	Sgr.
Grand Toccata de Bravure. Op. 137.		12½	Sgr.
Grand Scherzo-Etude. Op. 138.		22½	Sgr.
Caprice brillant. Op. 145.		25	Sgr.
Trois grandes Etudes brillantes. Op. 159.		1½	Thlr.

Neue Musikalien

im Verlag von

Bartholf Senff in Leipzig.

Bargiel, W. Op. 2. Nachtstück für Pianoforte.	—	15
Baumgartner, W., Op. 10. Sechs kleine Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte.	—	20
— Op. 11. Sechs Lieder für vier Männerstimmen. Partitur und Stimmen.	1	15
Partitur apart	—	15
Stimmen apart	1	—
Jaell, A., Op. 18. Rigoletto. Illustrations sur un Motif de J. Verdi pour Piano.	—	15
Kücken, F. Op. 55. No. 1. Aus dem Orient: „Kind, was thust Du so erschrocken.“ Nach Mirza Schaffy von Fr. Bodenstein. Für Sopran oder Tenor mit Pianoforte.	—	15
— Op. 55. No. 1. Dasselbe Lied f. Alt oder Bariton mit Pfte.	—	15
— Op. 55. No. 2. Lied: „Nun lass Dir erzählen, mein liebes Kind.“ Für Sopran oder Tenor mit Pianoforte	—	15
— Op. 55. No. 2. Dasselbe Lied für Alt oder Bariton mit Pianoforte	—	15
— Op. 55. No. 3. Lied: „Ach Gott, nun ist mein Zeit vorbei.“ von Otto Roquette. Für Sopran oder Tenor mit Pianoforte	—	10
— Op. 55. No. 3. Dasselbe Lied für Alt oder Bariton mit Pianoforte	—	10
Lindblad, A. F. Schwedische Lieder für Pianoforte übertragen von L. Norman. No. 1—8	3	15
— No. 1. Auf dem Borge.	—	10
— No. 2. Der kleine Schornsteinfeger.	—	15
— No. 3. Die Hochzeitfahrt, Ballade.	—	15
— No. 4. Der Wald am Aareensee.	—	10
— No. 5. Der junge Postillon auf dem Heimwege.	—	15
— No. 6. Ein Lenztage.	—	20
— No. 7. Sehnsucht: „Ich hatt' einen Freund.“	—	10
— No. 8. Weh, mein stilles Lied verklingt!	—	10
Liszt, F. Mazurka brillante pour Piano.	—	20
— Rhapsodie hongroise pour Piano. No. 1.	—	25
— Rhapsodie hongroise pour Piano. No. 2.	—	25
Marschner, H. Op. 150. Vier Lieder von Fr. Halm für Bariton- od. Alt-Stimme mit Pianoforte	—	20
— Op. 152. Sechs vierstimmige Gesänge für Männerstimmen. (Quartett und Chor.) Partitur und Stimmen	2	—
Partitur apart	—	20
Stimmen apart	1	10
— Op. 152. No. 6 einzeln. Kirmessrutscher für vier Männerstimmen. Partitur und Stimmen.	—	15
Partitur apart	—	5
Stimmen apart	—	10
Raff, J. Op. 47. Drei Lieder von J. G. Fischer für eine Bariton- oder Alt-Stimme mit Pianoforte.	—	20
Reinecke, C. Op. 20. Ballade pour Piano.	—	25
Reissiger, C. G. Op. 194a. Drei Duette für zwei Sopran-Stimmen oder für Sopran und Alt mit Pianoforte.	—	20
— Op. 194b. Zwei Lieder für Bass oder Bariton mit Pianoforte	—	12
Saloman, S. Op. 27. Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte	—	25
— Op. 27. No. 6 einzeln: „O danke nicht für diese Lieder.“ von Wolff. Müller.	—	5

	<i>Re.</i>	<i>Apr.</i>
Schumann, R. Op. 82. Waldscenen. Neun Clavierstücke.	1	5
Ungarische Volkslieder für eine Singstimme mit Pianoforte. Hearbeitet und herausgegeben von <i>Louis Köhler</i> . Heft 1—3 à 15 Ngr	1	15
Ungarische Volkslieder für Pianoforte, nach den Original- melodien frei hearbeitet von <i>Louis Köhler</i> . Heft 1—4 à 15 Ngr.	2	—
Voss, C., Op. 114. No. 1. Le Sourire de Louise. Réverie pour Piano.	—	12½
Op. 114. No. 2. Le Regard de Marie. Cantilène p. Piano.	—	12½
Op. 130. La Rose au Nord. (Die Rose im Norden.) Cava- tine sans Paroles pour Piano	—	15

Mit besonderer Bewilligung der gefeierten Sängerin erschien im Verlage des Unterzeichneten:

Triumph-Marsch

der

Henriette Sontag,

comp. v. G. A. Petzoldt.

Für Pianoforte 5 Ngr.
Partitur für gr. Orchester 10 Ngr.

C. F. Kuhnt in Leipzig.

Neue Musikalien

im Verlag von

C. A. Spina (früher Diabelli & Co.) in Wien.

- Chotek, F. X.**, Op. 107. Revue mélodique des opéras p. Pfte. No. 3. Gl-
ralda d'Adam. 15 Sgr.
- Deutsch, W.**, Op. 6. Drei Lieder m. Pfte. No. 1. Wolle keiner mich fra-
gen. 7½ Sgr. No. 2. O lich so lang. 10 Sgr. No. 3. Wiedersehn. 7½ Sgr.
- Diabelli, A.**, Op. 184. 15. Offertorium zum Fest der heil. 3 Könige, f. Te-
nor u. 2 Bässe m. Chor u. Orch. Clav.-Ausz. Orch. u. Singst. 2 Thlr 12½ Sgr
- Führer, Rob.**, Der Tugend Ewigkeit. Grosser Männerchor. Part. u. Stim-
men. 1 Thlr. 10 Sgr.
- Kegelgruss f. 4 Männerst. (Solo und Chor). 22½ Sgr.
- Klein, A.**, Revue mélodique de l'op. Lucia di Lammermoor p. Pfte. 15 Sgr.
- Krall, J.**, Gekommen ist der Mai. Lied f. 1 St. m. Pfte. 10 Sgr.
- Linley, G.**, Die Alpenhütte. Lied (deutsch u. englisch) m. Pfte. 10 Sgr.
- Müller, Ad.**, Op. 69. 1 tran mi nit recht. Lied in österr. Mundart m. Pfte.
10 Sgr.
- Ouverture und Gesänge aus Ferdinand Raimund. Charakterakizzo von
Elmar, Clavier-Auszug. Ouverture. 15 Sgr. Gesänge No. 1—4 à 10 Sgr.
No. 5, 6 à 7½ Sgr.
- Schulhoff, J.**, Op. 31. Caprice p. Pfte. sur des airs hongrois. 25 Sgr.
- Seyler, C.**, Offertorium (Justus ul palma) f. Bass-Solo m. Satimm. Instrumen-
tal-Begleitung. 20 Sgr.
- Weiss, Laur.**, Op. 19. Nachtrag zur Wiener Conservatoriums-Gesangschule.
No. 1. Beispiele m. Text f. 1 St. m. Pfte. 1 Thlr.

In meinem Verlage erscheint nächstens mit Eigenthumsrecht:

Les Larmes de Madeleine.

Meditation
pour le Piano
par

Charles Voss

Op. 114 No. III.

Prcis 12½ Ngr.

Leipzig, 4. März 1852.

Bartholf Senff.

Neue Musikalien

im Verlage von **Friedr. Kistner** in Leipzig.

Bennett, W. St. Introduction et Pastorale p. le Piano. Op. 28 No. 1. 7½ Ngr.

— — Rondino pour le Piano. Op. 28 No. 2. 10 Ngr.

— — L'Amabile et L'Appassionata. Deux Etudes caractéristiques pour le Piano. Op. 29. 15 Ngr.

— — Thema und Variationen für das Pianoforte. Op. 31. 10 Ngr.

Kontski, Apollinary de, Morceau de Salon en Styl de Muzurka, composé pour Violon et transcrit pour Piano. Op. 4. 12½ Ngr.

Mayer, Ch. Nouveau Tremolo pour Piano. 10 Ngr.

Onslow, G. 33ième Quintett pour deux Violon, deux Violes et Violoncelle. Op. 80. 2 Thlr.

Petschke, H. T. Sechs Lieder und Gesänge für vierstimmigen Männerchor. Op. 13. Part. u. Stimmen. 1 Thlr. 5 Ngr.

Slager, Edmund, Prélude pour le Violon seul. Op. 5. 7½ Ngr.

Walter, A. Sinfonie No. 1 (Esdur) f. Orch. Vierhändiger Clavierauszug vom Componisten. Op. 9. 2 Thlr. 10 Ngr.

Neue Musikalien im Verlage von **Pfitzer & Heilmann** in Königsberg:

Dettmann, Viro, le Tremolo. Fantaisie-Etude p. Piano. 17½ Sgr.

Mazourka brillante p. Piano. 15 Sgr.

Köhler, Louis, die schönsten Opern-Melodien in moderner Uebertragung f. d. Pianoforte. Heft 1—4 (Mozart, Don Juan u. Zaubersföte) à 12½ Sgr.

Sobolewski, H., 5 Clavierstücke. Transcriptionen a. d. Opern „Prophet von Khorassan“ und „Ziska.“ Heft 1. 15 Sgr., Heft 2. 17½ Sgr.

Tanz-Bouquet. No. 3. **Fleischer, M.,** Salon-Polka. 5 Sgr.

Ausgegeben am 18. März.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Druck von **Friedrich Andrä** in Leipzig.



SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Zeilzeile oder deren Raum: 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Musikalische Blaubeereien aus Paris.

Stüdes der Familien-Oper: „Joanitta“, von dem Tenoristen Duprez. — Caroline Duprez, ein Opfer kindlicher Liebe. — Journalistische Tröstungen. — Das dritte Concert von Bräulein Wilhelmine Claus. — Concert zum Besten des deutschen Hilfsvereins. — Gräfin Galeggi. — Die wilde Jagd für zwei Pianos von Siller. — Siller geht nicht nach Götting zurück. — Dedicationen Hagen's und Stephen Siller's an Bräulein Claus. — Orgelconcerte des Belgiers Kemmets. — Remedy.

Es ist wahrhaftig nicht meine Schuld, wenn die neuen Opern, die in jüngster Zeit hier aufgeführt worden, alle so schlecht sind, daß ich auch mit dem besten Willen nicht zum Loben unserer modernen Compositeure kommen kann. Da haben Sie die Oper des berühmten Tenoristen Duprez: „Joanitta“, sie wurde so famillio fabrikt, um öffentlich durchzufallen. Herr Duprez, welcher an Jacotot's Grundsätze glaubt, war überzeugt, daß ein Mann, der so viele vortreffliche Opern vortrefflich gesungen und auch mit andern einstudirt habe, zur Noth auch eine schreiben könne. Duprez ließ sich von seinem Bruder ein Libretto machen und seine Tochter sollte die Hauptrolle singen. Wir müssen von vornherein bemerken, daß die Tochter als Opfer ihrer kindlichen Liebe gefallen, denn ihre schöne Stimme, ihr reizendes Spiel und ihre vortreffliche Schule hatten vergangenes Jahr vollkommene Anerkennung in der italienischen Oper gefunden. Also das Libretto ist ein Stück Linda und ein Stück melodramatischer Nützlichkeit, wie man sie in den Numpfskammern der Boulevarttheater hansenweise findet — es ist gar nichts darüber zu sagen. Die Musik selbst ist noch weniger verständig, denn Duprez schien weniger in seiner eigenen Inspiration gesucht zu haben, als in den reichen Erinnerungen seiner langen Carrière, und dort wo das Talent, eine nette Romane zu componiren, nicht anreicht, sieht sich der berühmte Sänger von seinem Genius ganz im Stiche gelassen. Die Musik hat keinen Charakter, sie ist nicht angenehm und man hat nicht einmal den tronißen Genuß eines gänzlich verfehlten Wertes, das wie eine

Parodie wirkt. Duprez's Musik ist nicht kalt und nicht warm und der Zuhörer fühlt sich als ob er den Schnupfen hätte, man ist nicht krank und nicht gesund. Die Dinge gingen auch, trotz der schon erwähnten Harmonika-Begleitung einiger Gesangsnummern theilnahmslos vorüber, so wie sie auch in Belgien durchgefallen war. Die hiesigen Journalen suchen dem Componisten die Wahrheit freilich so gut es geht zu verbergen, aber es geht eben nicht gut und wer sich auf die Reducirung der französischen Lobhudelei eines nationalen Talentes versteht, der merkt gleich, daß es sich um ein förmliches Fladengeld handele.

Die Concerte nehmen ruhig alltäglich beunruhigender ihren Fortgang und ich habe längst darauf verzichtet, auch nur von den meisten zu schreiben, ich werde mich darauf beschränken, nach Verlauf der Saison ein statistisches Resumé aller Concerte zu geben, das als kulturhistorisches Curiosum nicht ganz ohne Interesse sein dürfte. Doch Ehre wem Ehre gebührt und darum einige Worte über das dritte Concert von Wilhelmine Claus, das vorgestern stattgefunden. Der Erfolg war diesmal noch glänzender, und nach dem wunderschönen Andante der Cismoll-Sonate, der sogenannten Mondschelms-Sonate von Beethoven mußte die Concertgeberin fünf Minuten innehalten, so rauschend und nachhaltend war der Beifall, in welchen das entzückte Publikum ausgebrochen war. Das siebliche Scherzo, das darauf folgt, mit seinen melancholischen Rückfällen gefiel nicht minder, doch war die Wirkung auf das Publikum keine so gewaltige, wie sich das beim Charakter des zweiten Theiles der Sonate von selbst versteht. Stephen Heller sagte einem meiner Freunde, so wie Wilhelmine Claus die Beethoven'sche Sonate vorgetragen, spielt man zuweilen bei sich in seinen begeistertsten Stunden, aber im Concerte hörte ich sie nie so vollendet, abgerundet und ergreifend spielen. Ein Liebessong, das Presto von Mendelssohn (letzter Satz seiner Fantasie) machten ebenfalls Glück bei den Pariser, denen diese Musikstücke ganz neue Gegenden sind. Ich könnte sogar einen sehr berühmten Contrapunktisten und Professor am Conservatorium nennen, welcher die genannte Composition nicht kennt, was ihn freilich auch nicht verhindert, die Hälfte der Beethoven'schen Sonaten zu ignoriren. Bei uns ist das nun einmal so. Für das große Concertpublikum spielte Wilhelmine Claus Liszt's Fantasie über Motive aus der Lucia und zum Schlusse das Hexameron, das sie mit gewohnter Meisterschaft vortrug. — Die Concertgeberin wurde auch zum Schlusse zweimal gerufen, was bei uns, wo man ungeduldig den letzten Takt erwartet, um zur Thür hinauszuströmen, eine große Auszeichnung ist. In diesem wie in den andern Concerten bemerkte ich dreißig bis vierzig Jüglinge des Blindeninstituts und erfuhr erst gestern, daß Fräulein Wilhelmine Claus aus Pietät für ihren blinden Lehrer Brosch jedesmal eine Anzahl von Karten an die Direction des Blindeninstituts geschickt habe. Dieser Zug eines zarten weiblichen Gemüths bedarf keines weiteren Commentars, die einfache Erwähnung desselben ist das beste Lob. Für mich waren die freudeverklärten Gesichter der unglücklichen Geschöpfe ein mittheilerregender Anblick, ich fühlte so recht den ganzen Werth, den dieser musikalische Genuß für sie haben mußte. Fräulein Claus wird noch mehrmals öffentlich spielen, ob sie aber noch ein Concert zu geben gesonnen sei, ist mir nicht bekannt. Sie wird außer den schon erwähnten Concerten noch am 28. März in einem Concerte, das Ferdinand Hiller zum Besten des deutschen Hilfsvereins veranstaltet, mitwirken. Sie wird in diesem das Trielconcert von Bach mit Hiller und der Gräfin Calergi vortragen. Die Gräfin Calergi, eine geborene Nesselrode, ist die weiße Prinzessin, in welche Heine's weißer Elephant verliebt ist. Hiller hat eigens für dieses Concert Variationen über Bühows wilde Jagd von Weber für zwei Claviere componirt und dieselben sollen von ihm und Fräulein Claus vorgetragen werden. Hiller wird nicht, wie Sie gemeldet hatten, nach Köln zurückkehren, er begiebt sich von hier nach London, obgleich er daselbst das Orchester der italienischen Oper in seinem Falle

letten wird. Franz Liszt hat zwei Melodien von Rossini für's Piano transcribirt und dieselben Fräulein Claus gewidmet. Diese neueste Composition Liszt's soll demnächst bei Brandus erscheinen, der Druck ist schon begonnen. Auch Stephen Heller soll, wie mir gesagt wurde, seine neueste Claviercomposition, die er eben unter der Feder hat, der allgemein gefeierten Heldin der diesjährigen Musikfaisen zu widmen beabsichtigen. Um nichts Bemerkenswerthes der vergangenen Woche übergangen zu haben, erwähne ich noch die Orgelconcerte des belgischen Organisten Lemmens, die hier größtes und wohlverdientes Aufsehen machen, da der ausgezeichnete Organist nicht wie die meisten seiner Instrumente zu italienischen Operareuladen und Walzerreminiscenzen mißbraucht. Er irngt meist eigene Compositionen vor, die dem Style und Vortrage nach gleich untadelhaft genannt werden müssen. Bei dem Eindrucke, den er hier gemacht, wollen wir hoffen, daß die Pariser Organisten nicht verschmähen werden an diesem edlen und religiös begeisterten Vortrage ein Beispiel zu nehmen. Der junge Reményi hat in seinem am Donnerstag stattgefundenen Concerte wohlverdienten, von uns antizipirten Beifall erhalten.

Neunzehntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 18. März 1852.

Erster Theil: Ouverture von L. van Beethoven. (Op. 124.) — Recitativ und Arie aus der Oper „Elyana“ von G. Maria von Weber, gesungen von Frau Leopoldine Luczel-Herrenburg, Königl. Preuss. Kammerfängerin zu Berlin. — Concert für Pianoforte mit Orchesterbegleitung (Gmoll), componirt von J. Moschies, gespielt von Frau Clara Schumann. — Arie von de Berriol, gesungen von Frau Luczel-Herrenburg. — Notturmo (Hdur) und Barcarole für Pianoforte solo von F. Chopin, gespielt von Frau Clara Schumann. — Zwei Lieder: „Wär' ich ein Stern“ von F. Schopin, „Das Mädchen am den Mond“ comp. von G. Dorn, gesungen von Frau Luczel-Herrenburg. — Zweiter Theil: Große Symphonie in fünf Sätzen von Robert Schumann. (Unter Leitung des Componisten.)

Obgleich ein Beethoven'sches Orchesterwerk uns Leipzigiern seit langer Zeit schon keine noch nicht gehörte Note mehr bringen kann und folglich von jenem Reiz, der in der Neuheit liegen soll, dabel gar keine Rede mehr ist, so wird das Gemüth doch von jeder wiederholten Aufführung irgend einer seiner Schöpfungen immer wieder ergriffen, und wie von einem noch nicht erlebten, mächtig hereinbrechenden Ereigniß gewaltig bewegt. Das zeigte sich auch heute wieder bei der so oft gehörten Ouverture des großen Meisters. Ob wohl je ein Publikum erstehen wird, das von dem Vorüberzug eines Beethoven'schen Feuerstromes der Erde unermüdet bleibt? Manche wollen es uns glauben machen. Nun, ist doch schon mehr als einmal der Untergang der Welt auf den und den Tag bestimmt angekündigt worden, und sie durchläuft ihre gewohnte Bahn noch immer in ungeschwächter Kraft. So, denken wir, werden auch solche Werke fortleben, die ein Geist wie der Beethoven'sche geschaffen.

Die in Leipzig schon bekannte und geschätzte Königl. Preuss. Kammerfängerin Frau Leopoldine Luczel-Herrenburg errang sich auch heute durch ihre gediegenen Vorträge reichen Beifall. Steht auch ihre Stimme nicht mehr in der ersten, frischesten Jugendblüthe, so bringt sie doch durch ihre sichere Gesangsmethode und den lebendvollen Ausdruck der Gefühle und Charaktere eine ächte Kunstwirkung hervor. Der pikante Vortrag eines Liedes von G. Dorn namentlich erregte einen wahren Beifallsturm, der nur durch die Wiederholung der interessanten Composition beschwichtigt werden konnte.

Daß Frau Clara Schumann durch ihr in jeder ächt künstlerischen Beziehung vollendetes, unübertreffliches Spiel der verschiedenen Piecen, von Moschies und Chopin, zu ihren vielen Triumphen einen neuen hinzufügte, daß sie mit Beifall überschüttet, her-

vorgelassen noch eine Piece, Saltarello von Heller, zuzugab, braucht, als sich von selbst verstand, bei dieser herrlichen Künstlerin kaum noch erwähnt zu werden. — Die große Symphonie in fünf Sätzen von Robert Schumann wurde unter seiner Leitung vortreflich ausgeführt und brachte heute eine weit bedeutendere Wirkung hervor, als bei ihrer ersten Erscheinung in einem früheren Gewandhausconcerte, was der allgemeine und rauschende Beifall kund gab. Ueber Inhalt und Gehalt dieser jedenfalls sehr interessanten Schöpfung wäre eine ausführliche und gründliche kritische Besprechung höchst wünschenswerth. Ein kurzer Bericht kann das natürlich nicht über sich nehmen.

Dur und Moll.

* Leipzig. Musikalische Morgenunterhaltung im Saale des Gewandhauses am 21. März. Der milde Zweck, der diese musikalische Morgenunterhaltung hervorrief, wurde durch einen wohlgefüllten Saal erreicht, und Dank im Namen der Menschenfreundlichkeit sei den stets bereitwillig helfenden Herren David, Behr und Nieß, von denen das Arrangement ausging. Nicht weniger Dank gebührt ihnen, aber auch im Namen der Kunstfreunde, denen dadurch Gelegenheit wurde, Gutes zu hören und sich an mancherlei Schönen zu erfreuen. — Durch die Unterstützung der Frau Clara Schumann wurde dem Concerte kein geringer Reiz; sie eröffnete den Neigen im Verein mit Herrn Concermeister David mit einer Sonate (Op. 105) für Pianoforte und Violine von Robert Schumann. Was uns diesen Meister schon so vielfach lieb und werth gemacht hat — interessante Combination, geistreiches Verarbeiten geistvoller Motive, Adel und Tiefe der Empfindung — Alles dies finden wir auch in reichem Maße in dieser Sonate. Ein Trio desselben Componisten (in Gmoll, Manuscript), das uns die hochverehrte Künstlerin mit den Herren David und Grabau am Schluß hören ließ, kann hier wohl flüchtig in der Erwähnung angereicht werden. Es ist zwar breiter angelegt, als die Sonate, aber die Grundzüge sind dieselben. Düstere, concentrirte Leidenschaft, nur hier und da einer sanfteren Regung Raum gebend, unruhiges Wogen und Drängen und ein fast schmerzliches Ringen, das nur selten zu ruhiger dahingehendem Empfinden sich glättet — diese Eigenschaften haben beide Werke gemein und darum stellen wir sie in eine Kategorie. Den schlagendsten Gegensatz dazu hat Mendelssohns Andante, Scherzo und Capriccio (Op. 81, nachgelassenes Werk) für Streichinstrumente. Da ist Ordnung und Ebenheit bis ins Kleinste; die Gedanken packen nicht mit gewaltiger Faust, sie rütteln einen nicht hin und her und jagen die Empfindung aus ihrer Beschaulichkeit auf — aber sie interessieren durch Liebenswürdigkeit und Anmuth. Und dazu die Arbeit! Wie durchdringt, wie leichtgegliedert und doch wieder unlogisch verknüpft, wie harmonisch ineinander gewoben! — Ueber die Ausführung durch die Herren David, Adnigen, Herrmann und Nieß verlieren wir kein Wort; sie war vortreflich, eben so wie die der früher erwähnten Piecen. — Große Anerkennung gebührt schließlich den Herren Wiedemann und Behr für ihren gelungenen Liebesvortrag; Herr Wiedemann hatte zwei Lieder von David und Herr Behr zwei von Schubert gewählt. Der Beifall war ein rauschender und wohlverdienter.

Die „Caterpe“ beschloß ihren Concertcyclus mit dem achten Concerte am 23. März. Overture zu Egmont und Sinfonie in Cmoll von Gade waren die aufgeführten Orchesterwerke. Fräulein Louwer sang eine Arie aus Faust von Spohr und eine Arie aus Lucia von Cammermoor. Herr Eschmann aus Zürich trug die Variationen für Violine von David über Schuberts „Lob der Thränen“ vor und Herr Kollé ein Concert für die Ventiltrompete von H. Wittmann. Alle Vorträge waren im Ganzen gelungen und das Concert bildete somit einen würdigen Schluß.

Robert und Clara Schumann haben uns verlassen und sind am 22. März nach Düsseldorf zurückgereist. Am Abend vorher wurde dem Künstlerpaar von den Zöglingen des Conservatoriums eine Nachtmusik gebracht.

Am Sonntag eröffnete Johanna Wagner ihr Gastspiel auf hiesiger Bühne als Fides im Propheten unter gleichem Enthusiasmus, wie bei ihrem früheren Hiersein. Sie wird nun noch als Romeo und Fidello auftreten, auch am 25. März in unserem letzten Gewandhausconcert singen.

* Man schreibt uns aus Göttingen: Zu unserem lebenden Gesellschaftsconcerte hatte Ferdinand Hiller seine neueste Symphonie: „Im Freien“, gesandt, welche derselbe

erst kürzlich in Paris vollendet hat. Ein so umfangreiches und geistig bedeutendes Werk ist nach einmaligem Anhören nur seinem Total-Eindruck nach zu beurtheilen, und müssen wir gestehen, daß derselbe ein höchst günstiger war. Das Werk ist frisch und heiter, voll lebenswarmer Melodien und in seinen Combinationen klar, durchsichtig und doch zugleich höchst interessant. Das andere Hauptinteresse des Abends nahm das Trivolg-Concert von Beethoven in Anspruch, welches von den Herren Meineke, Pixis und Hanke mit sichtlichster Liebe und Begeisterung vorgetragen und von dem Publikum mit lebhaftem Danke aufgenommen ward. Fräulein Bertha Walsed, welche zum ersten Male bei uns auftrat, verdient die größte Anerkennung zu rühmlichem Weiterstreben. Denn ihre Stimme ist rein und klar, zwar ohne große Kraft, doch vollkommen ausreichend, ihr Vortrag einfach und künstlerisch. Sie sang die Concert-Arie von Mendelssohn und die Solopartie in einem kirchlichen Gesangswerke von Gernhilt, welches, so schön es ist, doch hätte fortbleiben müssen, da das Concert übermäßig lang war. Die Overture zu den „Abencerragen“ von Gernhilt und ein Psalm von Hiller bildeten den Anfang der ersten und zweiten Abtheilung.

* Dresden. Am 20. März erschien auf hiesiger Bühne nach langer, durch gefährliche Krankheit der Frau Krebs-Michaleff herbeigeführter Pause Meyerbeers Prophet. — Die von der Gunst des Publikums getragene schätzbare Künstlerin wurde bei ihrem Erscheinen lebhaft begrüßt und durch die ganze Oper mit lauten Zeichen des Beifalls geehrt. — Lichatschek, dessen Stimmfund trotz mancherlei Strapazen, die er sich selbst auferlegt, wahrlich gar nicht zu versiegen scheint, hat wohl nie schöner und feuriger gesungen, als heute. — Dreimaliger Hervorruf lobte seine erhabene Leistung. — Die Bertha ist in den Händen des Fräulein Bünke endlich auch hier zu ihrem Rechte gekommen. — Die junge Künstlerin hat bei solchem Fleiße eine beneidenswerthe Zukunft vor sich. — Lichatschek benutzt seinen zweimonatlichen Urlaub zu Gastspielen in Darmstadt und Rulgersberg.

* Am 19. März gab der Harsenvirtuos John Thomas aus London eine musikalische Matinee in Dresden. Seine Leistungen zeigten einen Spieler, der eine ausgezeichnete Fertigkeit und Sicherheit der Technik mit geschmackvoller und fein nuancirter Behandlung des Vortrags zu verbinden versteht. Namentlich interessant waren die „Balloonschen Rationallieder“, die in ihrer Eigenthümlichkeit so wesentlich für die Gattung erfunden scheinen.

* Die Eintrittspreise des Wohlthätigkeits-Concertes von Henriette Sontag in Prag zeigen eine für Deutschland fabelhafte Höhe. Die niedrigsten Plätze kosteten 1 Thlr. 10 Kr., die ersten 20 Thaler. Dennoch waren alle Plätze vergriffen und die Einnahme betrug gegen 7000 Gulden C. M. Eine Opernvorstellung, in welcher Henriette Sontag in Dresden zu mildem Zwecke auftrat, brachte die bedeutende Summe von 2005 Thalern ein.

* In der verfloffenen Woche führte der Gesangsverein in Gotha eine neue Oper: „Canai“, vom Musikdirector Wandersleb auf, zu welcher der verstorbene Professor D. L. B. Wolff den Text geliefert hat. Das treffliche Werk von acht deutschem Charakter verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden und hiezu wird vorerst der künftige Herzog von Coburg, welcher der Aufführung beizuwohnte, die Veranlassung sein; er äußerte sich nicht nur sehr lobend über die Oper des jungen Componisten, sondern befahl auch die Aufführung derselben auf seiner Hofbühne.

* In Wetmar ging am 20. März die Oper: „Benvenuto Cellini“ von Verlotz zum ersten Mal in Scene.

* Carl Haslinger aus Wien befindet sich in Wetmar, um daselbst den Proben zur Aufführung seiner großen Sinfonie-Cantate „Napoleon“ beizuwohnen, welche unter Liszt's Direction gegen Ende dieses Monats stattfinden wird.

* Am 15. März ließ sich Herr Carl Meineke in Altona in einem Concert zu wohlthätigem Zwecke hören und fand wie in Hamburg so auch hier großen Beifall. Er spielte im Verein mit Herrn Böle die große Sonate von Beethoven für Piano-forte und Violone, sodann ein Rottuno von Field, Saltarello von Peller, Webers Schummerspiel von Liszt und die von ihm componirte schöne Ballade für Piano allein. Die sechsgemannte Pièce hatte er auch in Hamburg im vöhlharmenischen Concert am 15. März mit großem Erfolg vorgetragen, sie gehört unstreitig zu den besten Clavier-Stücken der neueren Zeit.

* Henriette Sontag hat in den letzten Tagen auch eintemals in Dessau gastirt, sie erschien in der dortigen künstlerischen Umgebung freilich wie ein Diamant im Blei gefaßt. Am 25. März singt sie zum ersten Male in Hamburg.

* Herr von Hülsen in Berlin ist in Folge seiner bisherigen Thätigkeit jetzt definitiv zum General-Intendanten der königl. Schauspiele ernannt worden.

* Der beliebte Bassist Salomon in Berlin hat sich mit einer reichen und lebenswürdigen Berlinerin verlobt, mit der Tochter des Hotel-Besizers Meinhardt. Dem Vernehmen nach verläßt Herr Salomon die königl. Bühne in Berlin, um ein Engagement in München auf 10 Jahr mit nachheriger Pensionsberechtigung anzunehmen.

* Im dritten philharmonischen Concert zu München am 17. März kam unter Lachners Direction in der ersten Abtheilung die Symphonie von J. N. P. in G-moll zur Aufführung und erhielt den ehrenlichsten Beifall des ungemein zahlreich versammelten Publikums, besonders lebhaft wurde der letzte Satz applaudirt.

* Eine neue Oper: „die Gräfin von Toulouse,“ von Constantin Decker, wird in diesen Tagen in Königsberg zum ersten Mal in Scene gehen; sie ist nach einer altitalienischen Novelle bearbeitet. Man kann nicht sagen, daß es an neuen Opern mangle. Aber freilich, wie sie sind!

* Die Sängerin Frau Behrendt-Brandt, welche man in Frankfurt a. M. immer noch nicht wieder engagirt hat, wird in Prag ein Gastspiel unternehmen.

* Fräulein von Rüpln. Die „Ostdeutsche Post“ schreibt von dieser Sängerin, welche in Wien Concerte ermöglicht, wenig Erbanliches; sie berichtet: „Fräulein von Rüpln ist, was ihr Genre anbelangt, eine vollkommen encyclopädische Sängerin, sie singt in allen gangbaren Sprachen und Dialecten, französisch, italienisch, deutsch, polnisch, schwäbisch, oberösterreichisch, sie singt was man nur will, Gändel'sche Cantaten, Mazurkas, Meyerbeers dramatische Neuromantik, geistliche Lieder, neapolitanische Canzonen und deutsche Sentimentalität, und dieses alles — nicht am besten. Die Dame ist aber auch von einem zweifachen Mißgeschick heimgesucht, von welchen gewöhnlich eines hinreichend ist, in das Schicksal eines Menschen lebenslang störend einzugreifen. Man sagt nämlich zuweilen von einigen Menschen, sie seien zu früh, von andern, sie seien zu spät für ihr Zeitalter geboren. Fräulein von Rüpln hat das Doppelmalheur, sowohl zu früh als zu spät für das gegenwärtige Concertzeitalter erschienen zu sein, was so zu verstehen ist, daß das Fräulein, was die Kunst des Singens, das Verständniß der Auffassung und des Vortrags, dann die technische Ausbildung betrifft, zu bald auftrat, was aber das Mittel des Gesanges, den Stimmfund nämlich angeht, einzigermassen den Aequator überschritten zu haben scheint. U. s. w.“

* Am 2. März feiert die philharmonische Gesellschaft in Petersburg ihr 50jähriges Bestehen durch ein Jubel-Concert, in welchem eine Symphonie des Grafen W. Elhoraki, das Stabat mater von K. Hoff, die Schöpfung von Haydn und die russische Nationalhymne unter Mitwirkung fast sämtlicher musikalischen Kräfte der Residenz zur Aufführung kommen.

* Holländische Blätter enthalten sehr ehrende Berichte über die Sängerin Fräulein Mathilde Graumann sowie über den Bariton Herrn Marchesi, welche gegenwärtig in den dortigen namhaften Städten concertiren. Fräulein Graumann hat sich in Amsterdam in den Concerten der Gesellschaft „Felix Meritis,“ in Utrecht, Dordrecht u. s. w. mit großer Anerkennung hören lassen, zum Theil allein, zum Theil mit Marchesi. Am 25. März werden beide in Amsterdam ein Abschiedsconcert geben und hierauf nach Frankfurt a. M. zurückkehren um sich gegen den 15. April zu verheirathen.

* Rüken hat für Henriette Sontag Variationen geschrieben, die als Einlage in ihre Opern dienen werden und welche die Sängerin jetzt studirt.

* Zwei neue Opern werden demnächst im Verlag von B. Schotts Söhnen in Mainz herausgegeben: „La Perle du Brésil,“ Oper in drei Acten von Felicien David, und „Le Château de la Barbe-Bleue“, komische Oper in 3 Acten von E. Minnander.

* Robert Schumann's geniale Schöpfung: „die Pilgersfahrt der Rose“ wird demnächst im Verlag von Fr. Kistner in Leipzig erscheinen.

* Die mehrfach genannten zwei Polonaisen von Etzkt sind soeben im Druck erschienen, bei vollendetem Vortrag sind dieselben von glänzender Wirkung.

* Von dem Violinvirtuosen Edmund Singer, der sich seit seinem glänzenden Auftreten in Leipzig vor einigen Monaten, jetzt auch in Bremen, Hamburg und Berlin mit gleich großem Beifall hören ließ, sind einige kleine Compositionen erschienen: *Prélude pour Violon seul*, Op. 5. — *Adieu à la patrie*, Impromptu hongrois pour Violon avec Piano. — *Chant du berger du Schutzhoff*, transcrit pour Violon avec Piano.

* Von Ferd. David erschien ein Psalm: „Mein Aug' erhebt' ich zu den Bergeshöhen," für zwei Sopranstimmen mit Pianoforte, den der Componist für die Fürstin Elise Riven geschrieben hat.

* Das neueste von Robert Schumann erschienene Werk ist ein Concertstück für Pianoforte, Introduction und Allegro appassionato, mit Orchester-Begleitung. Op. 102.

Ankündigungen.

Neue Musikalien im Verlage von **Fr. Hofmeister** in Leipzig:

- Beethoven, L. v.**, Op. 18. 6 Quatuors p. Violon, arr. p. Pfte. à 4 Mains p. A. F. Anacker. No. 1, in F. 1 Thlr. 15 Ngr.
Dreyschock, A., Op. 85. *La Mélancolie* p. Pfte. 17½ Ngr.
 — — Op. 86. *Premier grand Caprice* p. Pfte. 25 Ngr.
Gutmann, A., Op. 21. *Polonaise brillante* p. Pfte. 22½ Ngr.
 — — Op. 22. *Marche hongroise* p. Pfte. 12½ Ngr.
Herdtsmann, C. G. W., Op. 81. 22 Uebungsstücke für die ersten Anfänger, die noch keine Octave spannen können, f. Pfte. Hest 1—3 à 12½ Ngr.
Koman, H., Op. 3. *Grand Galop* f. Pfte. 17½ Ngr.
Labitzky, Aug., Op. 3. *Champagner- und Paulinen-Polka* f. Pfte. No. 1, 2, à 7½ Ngr.
 — — Op. 5. *Künstler auf Reisen. Quadrille* f. Pfte. 10 Ngr.
Labitzky, Jos., Op. 192. *Sarah. Quadrille* f. Pfte. zweifach 10 Ngr., vierfach 15 Ngr., f. grosses Orchester 1 Thlr. 10 Ngr., f. achtstimmiges Orchester 16 Ngr.
Marxner, H., Op. 60. *Ouverture zur Oper: Hans Heiliag*, f. Orchester. Partitur 1 Thlr. 15 Ngr.
Reissmann, A., *Chorgesangschule*. Eine vollständige Singschule für Chor, Sopran, Alt, Tenor u. Bass. 2 Thlr.
 Handbuch der musikalischen Literatur. Erster Ergänzungsband. 3tes Hest 20 Ngr.

Bei **Bote & Bock** in Berlin erschienen soeben:

- Blase, H.**, Op. 13. *Schützenmarsch* f. Pfte. 5 Sgr.
 — — Op. 15. *Humoristenpolka* f. Pfte. 7½ Sgr., (beide zusammen f. Orchester 1 Thlr. 20 Sgr.)
Caradja, Prince, J., *Lili, Valse* p. Pfte. 15 Sgr.
 — — *Marsch*. (Preussischer Armeemarsch. No. 149) f. Milit.-Musik. Part. 1 Thlr.
Dannström, J., Op. 25. *Vier Lieder* (aus dem Schwedischen übertr.) f. 1 St. m. Pfte. 15 Sgr.
Engel, J., Op. 2. *Die Anspruchslosen. Walzer* f. Pfte. 15 Sgr., f. Orch. 2 Thlr.
Gungi, Jos., Op. 102. *Marien-Walzer* f. Pfte. 2hdg. 15 Sgr., 4hdg. 20 Sgr., f. Viol. u. Pfte. 15 Sgr., f. Orch. 2 Thlr.
Heiler, St., *Serenade* f. Pfte. 10 Sgr.
Meymann, A., Op. 6. *Drei Lieder* f. eine St. m. Pfte. 10 Sgr.
Montaki, A. de, Op. 60. *Grand Fantaisie sur l'opéra Montano at Stephanie de Berton* p. Pfte. 1 Thlr.
 — — Op. 148. *Souvenir d'Espagne. Fantaisie* p. Pfte. sur des airs espagnols. 1 Thlr. 10 Sgr.
Frosch, Ed., *Zwei Lieder* (Nachtlied. Dein Ange) f. Sopran od. Tenor mit Pfte. 10 Sgr.
Vieuxtemps, H., Op. 22. No. 5. *Cinquième morceau de Salon* p. Violon av. Pfte. Tarantelle. 1 Thlr.
Voss, Ch., Op. 129. *Mon étoile, grand Nocturne romantique* p. Pfte. 20 Sgr.

In meinem Verlage erscheint nächstens mit Eigenthumsrecht:

Sechs Bagatellen

für Pianoforte

von

Woldemar Bargiel

Op. 4.

Leipzig, 20. März 1852.

Bartholf Senff.

In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

Le Nègre amoureux.

Caprice érotique

pour le Piano

par

F. Edward Doctor.

Op. 19.

Trois Chansons nègres:

No. 1. „When I lived in Tennessee.“

No. 2. „O dear Sussannah.“

No. 3. „Oh! pity me and tell me.“

Dédié à Monsieur Jean Ungnad de Weissenwolff.

Pr. 20 Ngr.

Leipzig, 28. Februar 1852.

Bartholf Senff.

Am 3. April a. c. erscheint in meinem Verlage mit Eigenthumsrecht:

Ch. Voss, la Napolitaine. Polka-Tarantelle pour Piano. Op. 136.
No. 1. 20 Ngr.

Leipzig im März 1852.

C. F. W. Stegel.

Abgegeben am 25. März.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

S I G N A L E

für die

M u s i k a l i s c h e W e l t.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Weltzeile oder deren Raum: 2 Kreuzgrichen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaktion erbeten.

„Benvenuto Cellini“, große Oper von G. Verlioz.

Aufgeführt in Weimar am 20. März 1852.

Ich hatte versprochen, Ihnen zwei Worte über den Cellini zu sagen, wenn Sie es nicht vorzögen, an Ort und Stelle Ihre Notionen zu schöpfen. Ich weiß nicht, warum Sie nicht gekommen sind; wir konnten noch ein paar Ohren brauchen. Aber Sie waren nun einmal nicht da, und darum wird es Ihren Lesern so gut, sich von mir unterhalten zu lassen. Hätte ich Ausblick, daß diese Zeilen in die Hände gelangen, deren geschickter Kooperation mit einer servilen Phantasie und einem amüsanten Verstande man die Partitur des Cellini verdankt, so holte ich mir die Feuilletons des „Debat“ herbei und bediente den berühmten Autor mit seinem eigenen Style, wemger weil er es nicht besser wünschen könnte, als um ihm zu beweisen, daß es mir, wenn auch am Vermögen, so doch nicht am guten Willen fehlt, nach allen Seiten auf ihn einzugehen. Ich habe keine Ahnung davon, wie Sie und Ihre Leser sich den Cellini in dem Buche des Herrn Léon de Wailly und Auguste Barbier denken; nur ja nicht etwa den Kiel hinterm Ohr mit der edlen Absicht, ein Glasfiter der Grubra zu werden, oder in der gefährlichen Position, womit man den „Dukel des Nessen“ als Artillerieoffizier abgebildet sieht, und von welcher Cellini sich nachrühmt, daß sie dem Prinzen von Oranien das Leben gekostet. Nichts davon. Unser Cellini (Sie sehen, wie familiär ich von ihm spreche und denke also, daß ich ihm gut bin) ist etwas Hansbold, etwas Liebhaber und etwas Künstler — alles offenbar aus Temperamentsfehlern, wie jedes Individuum, auf welches die Staatscuratel ein wachsam Auge hat, weil es seinen Hirnkräften lieber unter einem Carbonatbettel als unter einer Schlafmütze bergen mag. Die Intrigue besteht darin, daß der Hansbold Cellini dem Liebhaber Cellini einige Unannehmlichkeiten bereitet, aber welche der Künstler Cellini beiden hinweghilft. Natürlich hat die beregte Dreifaltigkeit des Helden in ihren Gegensätzen repräsentirt werden müssen, weil sonst

eine sichtsiche, handgreifliche Friction, wie man sie einmal braucht um etwas zu machen was einem Drama gleich steht, nicht erzielt wird; so haben wir denn einen Klopffechter, mit dem sich der Kaufbold halben, einen horriblen Vater, den der Liebhaber hatergehen, einen liebenswürdigen Kollegen, den der Künstler beschämen kann. Um ihn aber auch seine vielseitige Thätigkeit zu erleichtern, haben die Dichter dem Kaufbold mit einem hoffnungsvollen Jüngling, dem Liebhaber mit einer atmbaren Hälfte in sich und dem Künstler mit einer Anzahl rühriger Gehilfen unter die Arme gegriffen. So ist Alles wohlbestellt. Rechnen Sie hinzu, daß in Abwesenheit Gott Vaters und cura des Papstes ein Cardinal X als Schlichter des Conflictes fungirt, daß Alles, was vorgeht, in der ewigen Stadt und mitten unter einem aufgeregten Pöbelchen passiert, woraus eine erquickliche, so todte als lebendige Staffage entsteht, so haben Sie den Bestandtheile eines Compositis, welches appetitlich genug ist, um den Präensionen eines mehrstündigen Genußes vorzuhalten. Ihnen einen genügenden epischen Extract des Buches, wovon Dr. Nicetus eine ganz ausländige Verdeutschung geliefert hat, zu geben, wäre Sache einer Feder, die des Novellenstiles mächtiger sein müßte, als die meine. Lassen Sie mich Ihnen also lieber von der Musik sprechen oder — was eines ist — von Verlioz. Es ist wahr, daß der Cellini in Paris nicht gefiel. Heute, wo die kritische Vertretung der beiden Nationen, welche das Neuomme des Compositeurs machen können, im Ganzen und Großen für Verlioz entschieden hat und er selbst mit Recht als eine der gewichtigsten Autoritäten mitten im Pandämonium der Pariser Musikstände steht, würden wohl bessere Würfel für ihn fallen müssen, als vor etwa 3 Lustre. Ich weiß nicht, was das bald 50 Jahre zählende bemooste Haupt selber von seinem Cellini hält; doch glaube ich, daß es eine kleine Vorliebe dafür haben dürfte. Geht es den Vätern nicht so mit Kindern, die sie nur um so mehr lieben und verhätscheln, wenn sie außer dem Hause nicht zum Besten appreciirt werden? Verlioz schrieb den Cellini mit einem ziemlichem Reschen Tinte, das ihm von der Sinfonie fantastique geblieben hatte; in ihm sammelte sich zuerst der Reflex von mannichfachen Erinnerungen, die ihm von Rom aus, wo er als Laureat verweilt hatte, in ferne Tage hinaus begleiteten, Erinnerungen, wie sie im „Harold“ und in „Romeo und Julie“ bald gigantische Schatten werfen, bald mit schimmernden Lichtern phosphoresziren. Ich stehe mit sympathischer Nährung vor dem Erzeugnisse einer überkräftigen Phantasie, die sich selbst an einer so schwachen Stütze als das Libretto des Cellini bis zu jener Höhe des Humors erhoben für den in der Gattung, dem es sich anlehnt, noch kein moderner Ausdruck gefunden war. Ich setze mich mitten unter diese Musik mit jener schaurigen Freude, mit der man einem Ungewitter im offenen Felde gegenüber tritt; ich folge seinen Blicken mit wildem Vergnügen; zündet auch nicht jeder zuckende Strahl, der niederschleßt, so bleibt es doch immer ein Blitz; seine Donner erregen mich, ob sie auch nicht immer in gleicher Nähe erdröhnen. Zwar nimmt mir die Hast, womit der Compositeur vom objectiv bis zum absolut-komischen die ganze Scala dieses Momentes des Schönen durchfliegt, oft fast den Athem, aber ich habe Zeit zu mir zu kommen, wenn mich der Contrast des subjectiv Erhabenen plötzlich von einer andern Seite antritt. Fragen Sie nach den Mitteln, womit Verlioz wirkt, z. B. nach den Proportionen der Faktoren, welche den Totaleindruck seines Werkes zu vermitteln haben, so kann ich allerdings mich als einen Tadel anführen. Insbesondere ist es die vorwaltende Virtuosität des Dichters, die den Effect auf den „Unbefangenen“ stören muß. Aber ich sage Ihnen, daß ich dieser „Unbefangene“ nicht bin, es nicht sein will. Geht es nicht bei jeder ersten Aufführung einer Oper genug solch' unfreiwilliger „Unbefangener“ im Auditorium? Warum sollte ich, der ich in anderem Falle sein kann, wenn ich nur will, die Zahl der selben vermehren? Nein, nein — ein Blick auf das „Publikum“ während der ersten Aufführung des Cellini belehrte mich, daß dies überflüssig, wenn nicht unrecht wäre.

Ich kann es nicht anklagen, unser Publikum insbesondere, denn es gehört noch zu den Bessern, die es überhaupt giebt; aber sagen darf ich ihm, daß der Genuß einer Oper eben so viel Kooperation von Seite des Zuhörenden verlangt, als das Verzehren eines Beefsteaks oder das Verschlingen eines oft einfälligen, oft zweideutigen, gewöhnlich aber drei- und mehrbändigen Romans; sagen darf ich ihm, daß kein Wille nicht viel besser ist, als schlechter Wille, Apathie oft schlimmer als Antipathie. Aber ich habe unrecht. Es ist nicht einmal das, was der Zuhörerschaft vorzuwerfen wäre; es sind mehr die miserablen Traditionen der neuern halb und ganz komischen Opern, welche die Disposition des Auditoriums corrupturen. Ich habe es ja jetzt gesehen, wie die erste Ouvertüre sehr beifällig aufgenommen wurde, während die des „Carneval Romain“ als Entrée-Musik behandelt (es stand kein besonderer, rettender Akkord zu Gunsten des bekannten trefflichen Werkes auf der Mische) d. h. unter indiskreten Beisprächen paßirt wurde, wie ferner schwächere Nummern, die aber in banaleren Formen auftreten, gestiegen, während ausgezeichnete Partien, wie der Goldschmiedschor im 2., die Paghiera im 4. Tableau spurlos vorübergingen — weil sie eben bedeutender, origineller, befremdlicher waren. Aber auch davon nichts weiter!

Die Aufführung war eine im Verhältnis zu unsern Kräften vortreffliche. Elstzt leiste mit seinem Orchester das Möglichste; die Chöre gingen sehr gut, das Arrangement Genast's war geschickt und anziehend; die neuen Dekorationen von Händel recht aner kennenswerth und die Sänger würden den „Cellini“ für ihre braven Leistungen vielleicht dankbarer gefunden haben, wenn sie ihm günstigere Avancen gemacht hätten, was — so sagt man — nicht der Fall gewesen sein soll. Der Schluß der Oper ging ohne ein Beifallszeichen ab Seite des Publikums vorüber. Welchen Eindruck dieselbe auch gemacht haben mochte, so hätte das Publikum sich doch selbst geehrt, wenn es die Bemühungen der sämmtlichen Ausführenden für ein Werk, dessen Vorführung in Deutschland ohne Beispiel ist und den Motoren der hiesigen Kunststände alle Ehre macht, durch ein freundliches Zeichen der Anerkennung zu loben Beifallsgegenwart gezeigt hätte. Daß dies nicht geschah, konnte mich etwas wenigstens bräuneln, und ich ging nicht eben in der besten Stimmung die Coplanade hinunter, als sich plötzlich ein schattenartiges Gebilde hart an mich drängte, als ob es mir den Weg versperren wollte; es trug ein ähuliches Kleid, wie der Cellini beim Carneval, aber das graubehende Wesen, womit es mehr neben mir hin schwebte als ging, gab keinen Reim auf das Wesahren des etwas reellern Goldschmiedes her.

„Kennst Du mich?“ rebete mich der Geheimnißvolle mit einer feinen, aber doch sonoren Tenorstimme an.

„Nein“, erwiderte ich; aber indem schlug er die Kapuze zurück und bei dem möglichen Schein einer Weimarer Straßenlaterne erkannte ich die schelmischen Züge eines lebenswürdigen Libertins, eines weilsäufigen Anverwandten des Don Giovanni und Milchbruders des „Barbiere.“

„Wie, — Sie hier, Herr Graf? ich glaubte Sie längst . . .“ Aber er ließ mich nicht antworten. — „Ich weiß was Sie sagen wollen“ — versetzte er — „jedoch ich lebe gewissermaßen noch, was ich hier bei Euch abbekommen habe, hat mich schließlich nicht todt gemacht. Sie sehen, ich habe meine Lieblingssmaske vorgenommen und wengte mich unter das fastnachtstolle Volk auf dem Colonnayplatz. Er dauerte mich — dieser Cellini — und ich vergaß über seinem Schicksale das meinige.“

„Sie glauben also, daß er begraben werden wird, wie Sie?“

„Begraben? — Ach, Sie wissen also nicht, was uns keine Ruhe läßt und zwingt, hier auf- und uledergzuwandeln? so hören Sie denn! Man hat uns nicht ordentlich beigesetzt, wie es unserm Stande zukommt, man wirft uns . . .“

„Wohin — bitte, wohin?“

... „In die weiten Rocktaschen des Bürgermeisters von Saardam.“ Ein halb schmerzliches, halb spöttisches Lächeln begleitete diese Worte und der Graf Dry war verschwunden, ehe ich eine weitere Frage an ihn richten konnte.

Ich weiß nicht ob ich stand oder ging, als mich eine dünne leibende Stimme aus meinem wachen Traume (denn das muß es wohl gewesen sein) weckte. Die Besitzerin dieses Organes war eine etwas nervöse, aber sonst charmante kleine Bürgerin: „Ach — es war fürchterlich“, seufzte sie vor sich hin.

Ich stand vor dem Hötel.

Wie, Sie lachen über mich, lieber Senff? Doch meinethalben. Alles, was ich Ihnen hier schreibe, soll ja weiter nichts sein als eine Glosse zum Carneval.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Das naschende Paris. — Concert für Gatti unbefucht. — Leopold von Meyer als célèbre Pianista. — Adams neue Oper „Le Farsadet.“ — Fräulein Wertheimer. — Vaggini. — Mahamé Brezzolini. — Die Grävelle. — Der ewige Jude. — Wilhelmine Claus. — Wierxtempé.

Das Kaiserreich droht mit etwas zu unharmonischem Geräusche mitten durch die Concertsaison zu fahren, und doch bedarf das musikhäufige Publikum nicht erst neuer Andreden, um alles zu melden, was eine Geldauslage verursacht, die nicht für den Magen bestimmt ist. En attendant daß die Restauration triumphire, frohlocken unsere Restaurateurs, denn jede politische Krise scheint den Appetit und die Gourmandise der Pariser zu schärfen und man kann sagen, daß nie so viel gegessen und genascht wurde in Paris, als eben in diesem Augenblicke. Die Apathie für alle künstlerischen Genüsse ist so groß, daß selbst das in diesen Blättern signalisirte Concert für Gatti, das sonst zu den glänzendsten der Saison gehörte, ganz unbefucht blieb, und doch hatten sich fast alle Mitglieder des Théâtre italien daran theilgelit. Man mußte den Saal zuletzt durch freien Einlaß füllen, damit es wenigstens den Künstlern nicht an verdientem Beifalle für ihr gutes Werk fehle. Als Fortschritts-symptom für den guten Geschmack der Pariser darf nicht unerwähnt bleiben, daß Herr Leopold von Meyer, welcher seine Mitwirkung Herrn Gatti geradezu aufgedrungen hatte, total durchgefallen war. In Paris ist ein solches Glasco geradezu selten. Dies verhindert Herrn Meyer nicht, sich für das Concert von Batta selbst als célèbre Pianiste ankündigen zu lassen. Für einen Oesterreicher ist diese Charlatanerie und künstlerische Bescheidenheit französisch genug.

Die komische Oper brachte wieder einen neuen Akt von Adam unter dem Titel: „Farsadet.“ Weder Text noch Musik haben besondere Bedeutung, doch ist die Komik der Oper nicht ohne alle Vorzüge. Sie enthält einige Nummern von gelungener Komik und zählt manche neue Melodie. Für einen musikalischen Schwan ist das Ding als annehmbar und als musikalische lever de rideau dürfte sich die Operette wohl auf dem Repertoire erhalten. Fräulein Wertheimer, welche von ihrer Rolle im Glanz von Brügge zurücktrat, um Frau Darcier die Gelegenheit nicht zu nehmen, das Glasco dieser komischen Oper zu verhindern, hat nicht ganz mit der Direction gebrochen. Nicht hat sich um so mehr bereit, Fräulein Wertheimer eine neue Rolle zu ertheilen, als sie heranstellte, daß Glasco Glasco bleibt, auch wenn ein Liebling des Pariser Publikums wie die Darcier christliche Nächstenliebe genug hat, sich zu opfern. Fräulein Wertheimer wird in Massé's Oper La Statue wieder auftreten und wir zweifeln nicht daran, daß sie eben so gefallen werde, als bei ihrem Debüt.

Im Théâtre Italien hörten wir unlängst den italienischen Violonvirtuosen Bazzini, welcher einen ziemlich großen Erfolg hatte. Bazzini's Spiel ist voll Eleganz.

aber ohne Stuhl — sein Ton ist angenehm, aber dünn und leicht. Bazzini singt eine italienische Opernarie wie eine italienische Primadonna, er singt mit Gefühl und an Fioritueen und Getänzigkeit fehlt es ihm auch nicht, seine Bravour hat sogar manche originelle Selte, aber sein Spiel macht doch keinen guten künstlerischen Eindruck. Im Salon wird er immer gefallen, und als angenehmer Zeitvertreib kann ein Concertabend bei Bazzini auch empfohlen werden. Sein Erfolg in der Welt scheint mir daher un- zweifelhaft, obgleich die Kunst nicht viel an diesem neuen Jünger gewonnen haben dürfte. Bazzini soll übrigens ein guter Musiker sein und die schwierigsten Sachen vom Blatt spielen, aber seine Lieblingsrichtung steht im krassen Widerspruche mit seiner sonstigen musikalischen Ansehung. Auch fürs Auge macht er einen schlechten Eindruck, denn seine Bogenführung hat etwas gemein Geschäftiges, Ueberkittes, was sich sehr peinlich anseht.

Madame Freggolini wird nicht mehr in dieser Saison hier auftreten, was wir nun, nachdem wir sie wieder gehört, wirklich bedauern. Obgleich nämlich ihre Stimme viel verloren hat, singt sie doch mit solcher Meisterschaft und mit so viel Leidenschaft, daß wir uns keinen Augenblick besinnen würden, gälte es zwischen ihr und der frischen jugendlichen Krävekl zu wählen. Fräulein Krävekl ist das Kunststück gelungen, mit einer schönen Stimme, einer schönen Gestalt fast zu fassen, und da Herr Lumley trotz seines reichen Repertoires doch nichts Besseres hat, findet die Krävekl oft Gelegenheit, dieses Kunststück zu wiederholen. Der ewige Jude wird nun endlich doch über die Bühne kommen und man bezeichnet den 15. April als Geburtstag der neuen Oper. Das Kaiserreich wird nicht so lange auf sich warten lassen. — Fräulein Wilhelmine Gtauß verläßt uns, wie ich Ihnen bereits berichtet zu haben glaube, am 6. April. doch dürfte sie vielleicht auf allgemeines Verlangen noch früher ein Abschiedsconcert geben. Wenigstens sind Schelte geschehen, sie dazu zu bewegen, doch scheint die Lyonne der Saison an dem Tage, alle gute Dinge sind drei, festhalten zu wollen. *Bien temps* wird Mitte April hier erwartet, um eine Reihe von Concerten zu geben.

Signale aus Wien.

Mendelssohns Sommernachts Traum. — Der Eisenreigen der Wiener Journalist. — Concert des Männergesangsvereins. — Theaterlust der Tendre. — Anzer. — Mangel guter und neuer Männer-Quartette. — Schulhoff. — Schluß der deutschen Opernsaison. — Einzug der Italiener. — Die Sirene vergiftet abermals die venetianischen Junglinge. — Signor Gumboldt'scher. — Die achtzig Tiquen und Signore. — Die Abweichung.

Die Passenzeit hat eine ganze Fluth von Musik in Bewegung gesetzt und fast jede Woche brachte uns bisher ein wichtiges musikalisches Ereigniß. Vor allem sei die Aufführung von Mendelssohns Sommernachts Traum durch die „Gesellschaft der Musikfreunde“ erwähnt. Es ist, abgesehen von der Art und Weise der Aufführung, immerhin erfreulich zu sehen, wie Mendelssohns Musik Schritt vor Schritt sich das bleibende Publikum erobert, wie der süssliche, Melodien fordernde Geschmack gezwungen wird, sich der erhabenen und schwerer zu erfassenden, mehr zur Harmonie sich neigenden Mendelssohnschen Muse zu beugen. Im „Sommernachts Traum“ ist aber auch Mendelssohn ganz originell und fast ohne alle Vorbilder. So oft man dieses Tourwerk von neuem hört, wird man stets wieder von seiner wunderbaren Schönheit hingerissen. Das geistreiche, so scharf charakteristische und doch dabel romantische, nebst einer Glacität ohne alle Bedenkerie — diese viele Factoren, welche das herrliche Resultat des „Sommernachts Traums“ bewirken — weisen Mendelssohn für immer einen Platz unter den ersten Tonkünstlern an. Die Wiener Kritik war zur Zeit nach der Aufführung mit Eifer und Eifer unter die Eisen gegangen. In jedem Heftchen konnte man Anleitungen zur Kenntniß des Eisen

und ihrer bürgerlichen Verhältnisse lesen. Da ich nicht in denselben Fehler verfallen will, so verlasse ich dieses für dufstig-poetische Phrasen so verlockende Gebiet, um mich auf den trockenen Boden erlebter Wirklichkeit zu stellen, d. h. die Aufführung zu erwägen. Sie blieb im ganzen hinter billigen Erwartungen zurück. Das Orchester begreift wohl alle Hauptelemente des Operntheater-Orchesters in sich; aber es befindet sich dabei auch Mängel, und dem Ganzen fehlte eine energische, einer schwierigen Praxis gewohnte Leitung. Der junge Helmesberger schien nicht geeignet, den Taktstock bei einer so bedeutenden Aufgabe zu handhaben, woran schon seine große Jungend, durch die er sich beim Einstudiren gegenüber von alten Virtuosen nicht entschließen genug geltend machen kann, viel Schuld sein mag. Mehrere Tempi waren vergriffen, der Chor und die Solostimmen entbehrten jeder Kraft und Färbung und zogen durch ihren Gesang Mitleid oder im besten Falle Gleichgültigkeit auf sich. Einige Stellen mislangen oder wurden nutzlos; im Ganzen war es aber doch keine schlechte Aufführung, wenn man auch hier im Centrum so vieler tüchtigen Musikkräfte mit vollem Rechte besseres verlangen kann. Eine gleichgültige Darstellung eines so eminenten Werkes ist für Wien unpassend. Zudem haben wir einzelne Stücke aus dem Sommernachts Traum früher hier besser ausgeführt vernommen. Das Publikum nahm die jetzt schon lieb gewonnene Musik mit stürmischem Beifall auf und füllte alle Räume des großen Redoutensaales. Anschütz sprach den verbindenden Text würdig.

Acht Tage später war zur selben Stunde und an demselben Orte das zweite Männergesangsvereins-Concert, zu welchem sich ein noch zahlreicheres Publikum einfand. Unter den vorkommenden Gesangsstücken trugen wieder die schon öfter gesungenen Schubert'schen Werke „Nachtstille“ und „Nachtgesang im Walde“ die Palme davon. Die andern Sachen, selbst „der frohe Wandersmann“ von Mendelssohn und das „Gebet vor der Schlacht“ von Weber, stachen dagegen bedeutend ab. Zwei Chöre von C. P. Fischer (opus II) sind hübsch, aber ohne höhere Bedeutung, ebenso ein Schifferlied vom Gdert und ein Reiterlied von Otto, wovon das letztere wohl charakteristisch, aber etwas einseitig klingt. „Der Jäger“ von Rüden ist ein schwieriger Chor in der bekannten Rüden'schen Weise. Ein Quartett „Abendständchen“ von Härtel scheiterte an dem Unwohlsein oder der Bessommenheit eines der Sänger. Was die Leistung der Chöre anbelangt, so muß man gestehen, daß sie eine vollendete ist. Diese 200 Männerstimmen sind im Piano ein Hauch, die Mäandlungen werden so gegeben, als ob sie aus einer Brust kämen, die Fortes sind energisch und machtvoll — kurz die Präcision kann man sich nicht höher denken. Es wäre nur zu wünschen, daß einige junge, klugen und ersten Tenorstimmen dem Vereine gewonnen würden. Hierin war er früher besser bestellt. Ketzer laufen die Leute, welche nur die Ahnung eines Tenore primo in der Brust verspüren, gleich zum Theater, wo sie spurlos verschwinden, während sie, gestützt und gehoben durch die breite Basis des Männergesangs-Vereins doch wenigstens alle Jahre dreimal zwischen 12 und 2 Uhr im Redoutensaale besubelte Götter sein könnten. Nur Ander hat aus dem Männergesangs-Verein eine vollkommen gelungene Carrière gemacht und verdankt seine jetzige Größe theilweise und in ihren ersten Anfängen jener Gesellschaft.

Ich muß noch einmal auf die Wahl der Gesangsstücke zurück kommen, die mir im Ganzen nicht glücklich schlen, da sie nichts Neues von durchgreifendem Werthe brachten. Der Director des Vereins G. Barth ist ein Muster von zu entschieden tüchtigem Geschmacke, als daß er nicht gerade so gut und besser als Schreiber dieser Zeilen wüßte, was schön, neu und gut ist; aber es scheint der vierstimmige Männergesang dem Ende seiner Sendung entgegen zu gehen. Die Mittel, mit welchen ein Componist innerhalb zweier Octaven wirken kann, sind zu gering und beschränkt, als daß man sich viel Neues mehr erwarten dürfte. Der wirklich guten Chöre und Vokal-Quartette giebt es sehr

Ich hasse die alten, ich hasse die neuen
 Ich schwör's beim lebendigen Gotte;
 Doch eine Art Fische lieb' ich sehr,
 Man nennt sie geräucherte Sprotte.

Im Allgemeinen hat man die Italiener hier gut aufgenommen, aber doch nicht mit jenem maßlosen Beifallstürme, der früher oft das Innere des Operntheaters in eine Wolke von Staub und Unsinne hüllte, wenn die italienischen Landsleute der Sänger es im Zuhörerraum übernahmen, das Entzücken einer Bevölkerung von 400,000 Seelen mit Hand, Mund und Fuß darzustellen. Damals passte auch für Wien die italienische Oper Kritik: 1. Act Furor! 2. Act Fanatismo!! 3. Act Frenesia!!! Jetzt ist man bei weitem ruhiger geworden, so daß es die an glänzende Anerkennung gewöhnten Sänger oft frösteln wird.

So sehr man auch für gute Musik und deutschen Gesang eingenommen sein mag, so haben doch die Italiener durch die Art ihres Gesanges und Spiels, durch das Feuer und Ineinandergreifen ihres Vortrags und durch — die Neuheit viel Bestehendes für sich. Neun Monate lang haben wir alle Abende die deutsche Oper und dabei eigentlich sehr wenig wahrhaft Gutes; man kann daher einer Veränderung, durch welche über Nacht wie mit einem Zauberschlag 10 bis 15 der ersten Sänger Italiens vor uns auf den Brethern stehn, nicht gram sein. Die Geschichte kostet zwar viel Geld, denn die „feurigen Südländer“ bringen prosaisch große Taschen mit; aber es ist eine Abwechslung, welche dem Publikum, den deutschen Sängern (denn sie können ausruhen) und der ordentlichen Musik zu gut kommt, wess man nach drei Monaten italienischer Oper erst wieder eine deutsche, besonders aber eine gute Oper recht schätzen lernt.

Modestus.

Johanna Wagner als Fidelio.

auf der Leipziger Bühne am 26. März 1852.

Die hochbegabte Johanna Wagner fügte ihren bei uns als Fides und Romeo gefeierten Erlumpfen, am vergangenen Freitag noch den als Fidelio hinzu. So verschieden diese drei Rollen an sich auch sind, so bieten sie doch einen gemeinschaftlichen Grundzug — den der Heldenhastigkeit in der Liebe, und dieses Element ist es gerade, welches kraft ihrer Mittel, die Künstlerin zu so erstaunlicher Geltung bringt. Das todesmuthige Entsagen, die zurückgebrängte Gluth, die Zustungen einer gequälten Seele, die für den geliebten Gegenstand blüht, und dann wieder das gänzliche Aufgeben seiner selbst, die Aufopferung, die nur mit dem Tode aufhört — das ist der Heroismus in der Liebe, und Johanna Wagner hat ihn begriffen und giebt ihn wieder in allen Abstufungen und Schattirungen. Man muß es gehört haben, dieses aus tiefstem Herzen aufsteigende Flehen um Rettung und Gelingen, man muß sie gefühlt haben, jene erhabene Wehmuth, die aber zur Zuversicht sich anstämpft — man muß überhaupt die Arie im ersten Acte des Fidelio gehört haben, um sie niemals zu vergessen! Man muß alle Schauer des zweiten Actes mitempfunden, man muß die Qualen geistig mit durchgerungen haben, die das lebende Weib zermartern, während sie das Grab für den Gatten mit bereiten hilft, man muß jenen Aufschrei gehört haben, der den Dold aus der Hand des Mörders fallen macht, und man wird unser Entzücken über eine solche Darstellung der oben erwähnten heldenhaften Liebe theilen! — Gegen gehalten, verschwinden auch jene kleinen Ausstellungen, die man, wegen der hohen Lage der Partie, an das speciell Gesungliche machen könnte. Der Fidelio der Wagner ist eben eine Leistung, die en bloc angenommen werden muß; — ob der oder jener Ton etwas angestrengter herauskommt, ob die Stimme in der Höhe weniger schön

klagt, als in der Tiefe — das kommt in nur geringen Betracht bei einer Vorführung, die im Ganzen und Einzelnen so viel Ueberwältigendes bietet.

Herrn Behr als Horco müssen wir zunächst erwähnen. Er gab den alten halb geldhungrigen, halb gutmüthigen Schließer, sowohl im Gesang, als in der Darstellung durchaus vollendet; weniger war dies der Fall mit Herrn Brassin als Pizarro. Er that Nichts, um seinen Part aus dem Staube einer Nebenrolle zu erheben; freilich ist hiezu mehr erforderlich als der schwache Versuch einer bloßen, gewöhnlichen Theater-Bisewichts-Maske. Man motivirt doch Haß und Rache, überhaupt einen Charakter, der seine Bosheit sogar bis zum Morde treibt, durch etwas mehr, als bloßes Stirnrunzeln und einige wenig gelungene gekrümmte Stellen. In demselben Maße war auch dem Gesang eine unangenehme Blässe angekränkt; es ist schlimm, wenn man dem Sänger seine Arte nicht glaubt! — Herrn Wiedemann's Horoskan war eine ganz wadere Leistung; er sang mit Empfindung und richtiger Erkenntniß der Situationen. — Die Herren Schneider und Schott, als Jaquino und Münster, und Frau Gänther-Bachmann als Marcelline wurden ihren geringern Aufgaben ebenfalls gerecht und wir können somit wohl die Aufführung als eine gelungene bezeichnen — natürlich die obige Rüge abgerechnet. Wenn wir zum Schluß noch des Chores Erwähnung thun, so geschieht dies nicht, um ihn zu loben oder zu tadeln, sondern um einfach die Frage anzuregen: ob es nicht möglich sei, den Chor zu etwas mehr als bloßer singender Comparserie zu machen, d. h. ob neben dem bloß richtigen Einstudiren nicht auch noch ein charakteristisches Wiedergeben zu ermöglichen sei? Man wird uns zwar antworten, daß dazu eben Sänger gehören, die bis jetzt in unsern Theaterchören sich nicht vorfinden, und daß man von Leuten, die meist nicht musikalisch sind, so etwas nicht verlangen könne. Aber das ist's ja! Man reformirt in unsrer Zeit so viel an der Oper herum, warum sängt man nicht damit an, den hergebrachten Choristenschlembrian wegzuschaffen und dahin zu wirken, daß der Chor nicht als bloß störende Nebensache angesehen werde? Warum sängt man nicht an einzusehen, daß der Chor ebenfalls eine Berechtigung als Theil des ganzen Kunstwerks habe und daß seine Mitwirkung eine eben so künstlerische sein müsse, als die der einzelnen Hauptparteen?

Zwanzigstes und letztes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 23. März 1864.

Erster Theil: Overture (No. 1) zu Leonore von L. van Beethoven. — Recitativ und Arie aus Tannhäuser von Rossini, gesungen von Fräulein Johanna Wagner, Königl. Preuss. Hofopernsängerin in Berlin. — Fantasia für das Violoncell, componirt und vorgetragen von Herrn Gräbner (Mitglied des Orchesters). — Piece mit Begleitung des Pianoforte, vorgetragen von Fräulein J. Wagner. a) Ungebuld, componirt von Franz Schubert. b) Das Blüthen, componirt von W. Taubert. c) Wiegenlied, componirt von W. Taubert. — Zweiter Theil: Sinfonie (No. 4, Adur) von F. Mendelssohn-Bartholdy. — Scene und Arie aus Oberon von G. M. v. Weber, gesungen von Fräulein J. Wagner. — Inletouverture von G. M. v. Weber.

Das letzte Gewandhaus-Concert in dieser Saison ist verkungen und für die Gewandhäuser, welche uns die Tonkunst in dem vergangenen Herbst und Winter geboten, muß nun die Natur durch ihre Frühling- und Sommerprogramme Ersatz zu bieten suchen. Inwieweit letzteres unsere Wünsche erfüllen wird, können wir noch nicht wissen. Jedenfalls mag es ganz ohne Tadel über den Anordner desselben nicht abgehen. Wenn sich aber unser Herr Gott manche nichtbilligende Kritik gefallen lassen muß, so wird sich auch die Direction der Gewandhausconcerte über die kleinen Ausstellungen zu trösten wissen, die ihr hie und da gemacht worden sind. — Steich der Anfang des heutigen

Concertes gab dem Herzen viel zu empfinden und dem Kopfe manches zu denken. Die erste Ouvertüre zu Leonore, in welcher doch kein Mangel an Wirkungsstoff auf das menschliche Gemüth zu bemerken ist, sie genügt Beethoven nicht, er brachte eine zweite, dann eine dritte und endlich gar eine vierte! Welche Ansprüche hat dieser Componist an sich gemacht, ein Componist, der doch wahrlich mehr als irgend ein anderer Vertrauen auf die Eingebungen seines Genius haben durfte. Aber so herrlich diese erste Ouvertüre ist, Beethoven hatte doch recht, daß er nicht ganz zufrieden damit war. Er hat es später gezeigt, daß die rührende Geschichte der Leonore noch deutlicher und noch ergreifender zu erzählen war. Auch dem größten Genie kommen zuweilen Gesichte, die sich hartnäckiger hinter dichterem Dunkel halten und nur in undeutlichen, schwankenden Umrissen sich zeigen wollen. Wer da zu schnell nachmalt, kann begreiflicherweise keine plastisch in die Sinne fallenden Gestalten hervorbringen. Dies entdeckt der sorgsame Künstler später, wenn er aus dem Arbeiter seines Werkes ein Beschauer desselben geworden ist. In solchen Fällen nun gewahrt man den Unterschied zwischen dem gediegenen und dem flüchtigen Genie. Jenes dringt mit vermehrtem Eifer, mit straffer gespanntem Blick, mit ausdauernder Beharrlichkeit von neuem in das dunkle Gehege ein, ruht nicht, bis es dem Dinge ganz nahe gekommen ist, dasselbe in voller Deutlichkeit bis in die kleinsten Züge vor Augen hat, und malt es nun noch einmal viel bestimmter und ähnlicher ab. Dieses, das flüchtige Genie nämlich, hat weder die Neigung noch die Kraft zu einer solchen wiederholten, mühsamen Prozedur. Fertig einmal und weg damit und weiter zu etwas anderem, das ist seine Art. Daher die vollständig ausgeprägten Werke des einen Künstlers, daher die dunkeln, nebelhaften des andern, bei gleichen bedeutenden Ansagen.

Fräulein Johanna Wagner! Wer diese junge Dame vor vier oder fünf Jahren im Gewandhausconcerte gehört hat, der muß erstannen über die Fortschritte, die sie in das höhere Künstlerthum gemacht hat. Der Klang ihrer Stimme in der mittleren Region hat eine Fülle und Annehmlichkeit von unbeschreiblichem Zauber gewonnen. Das tiefe Register, daß sie damals männlich schroff gebrauchte, erscheint jetzt in der gemilderten Farbe der Weiblichkeit; die Florituren, welche sie früher in verschwenderischer Uebersülle über jede Melodie, ja in jede Passage streute, werden jetzt, wenn nicht ganz im streng künstlerischen Sinne vermieden, doch mit mehr Mäßigung verwendet. Die reell schwächste Seite ist die hohe Region, welche der Sängerin nicht so leicht und zauberhaft herausquillt, wie die beiden andern. Was nun Natur und Fleiß für den Klang der Stimme gethan, das veredelt und steigert zu außerordentlicher Wirkung der ausgebildete Verstand und das tiefe glühende Gefühl dieser Künstlerin höchstwohlgeborenen. Ihr Genre ist vor allem das Große, Gewaltige, Leidenschaftliche. Hierin ist sie gegenwärtig unbestreitbar Alleinherrscherin von Gottes Gnaden. Wer durch ihren Vortrag der Oceanarie aus Oberon nicht in ein Sturzmeer der mannichfaltigsten Gefühle und des entzückendsten Genusses zugleich versenkt worden ist, für den ist die Kunst der Lüne überhaupt nicht in der Welt. — Als Sängerin einfacher Lieder wirkt sie weniger eindringlich auf das Gemüth des sinnigen Hörers, der freilich durch ihre andern Leistungen aufs Höchste erregt, auch hier das Höchste erwartet. Der Leipziger Beifall ist bekannt. Die Specialgeschichte desselben am heutigen Abende bei den verschiedenen Vorträgen der herrlichen Künstlerin brauchen wir daher nicht besonders zu beschreiben. Es war wahrhaftig dieses letzte Concert ein genussreiches von Anfang bis zu Ende. Denn auch Herr Gröschmacher, ein junges Mitglied des hiesigen Orchesters, trat mit dem Vortrag einer Fantasie für das Violoncell würdig in die Reihe der heutigen Productionen ein. Bedeutende Fertigkeit, Reinheit und Sicherheit in den schwierigsten Passagen, ein wenn auch nicht sehr großer, doch sehr angenehmer Ton, und ein ausdrucksvoller, der besetzten Menschenstimme ähnlicher Gesang in den einfacheren melodischen Partien.

zeichnen diesen jungen Mann vortheilhaft unter den Virtuosen aus, und erwarben ihm mit Recht den rauschendsten Applaus. — Die schöne Adur-Sinfonie von Mendelssohn, mit ihren durch die klaren Formen durchgängig fassbaren, durch die wohlklingende Instrumentation durchgängig wohlthuenden, durch die deutliche Gefühlsprache, das Gemüth durchgängig warm aufregenden mannichfaltigen Tonbildern, gewährte ebenfalls einen wahren, durch geniale Dunkelheit nirgends getrübbten Kunstgenuss, und mit der Jubelouverture von E. W. von Weber endlich schloß diese Saison heiter und erfreulich.

Dur und Moll.

* Leipzig. Am Schlusse der Concertsaison steht uns noch einer der seltenen Genüsse bevor. Herr Robert Radecke, einer unserer geschäftigsten und talentvollsten hiesigen Künstler, wird in Folge mehrfacher Anforderungen am Palmsonntag Nachmittags um 4 Uhr ein Orgelconcert in der Paulinerkirche geben, bei welchem Fräulein Rastus und Herr Behr mitwirken, von der ersten werden wir die berühmte, im Jahr 1667 componirte Kirchen-Arie von Stradella hören und Herr Behr wird eine Arie aus „Josua“ von Händel vortragen. Herr Radecke selbst, dessen vorzügliche Leistungen auf der Orgel uns hier zum ersten Mal öffentlich geboten werden, spielt: Passacaglia von J. S. Bach, Fuge über B A C H von Robert Schumann, Toccata und Fuge in Dmoll von J. S. Bach und Sonate in Fmoll von Mendelssohn.

Am 1. April findet die erste öffentliche Prüfung des hiesigen Conservatoriums im Saale des Gewandhauses statt.

Am 3. April werden wir zum Besten des Theater-Pensionsfonds zwei alte Opern zum ersten Mal haben: „der Schaufeldirektor“, komische Operette in 1 Act von Mozart, und „Hieronimus Andler“, komische Oper in 2 Acten von Dittersdorf.

Im verflossenen Monat März fanden folgende Opernaufführungen auf hiesiger Bühne statt: 10. März. Der Vampyr, von Marichner. — 13. März. Die heimliche Ehe, von Cimarosa. — 16. März. Der Freischütz, von Weber. — 19. März. Alessandro Stradella, von Plotow. — 21. März. Der Prophet, von Meyerbeer (Hidel, Fräulein Wagner als Gastrolle). — 24. März. Romeo und Julie, von Bellini (Romeo, Fräulein Wagner als Gastrolle). — 26. März. Fidelio, von Beethoven (Fidelio, Fräulein Wagner als Gastrolle). — 28. März. Die heimliche Ehe, von Cimarosa. — 30. März. Die Stimme von Portici, von Aubert. Zusammen 8 Opern in 9 Vorstellungen.

Fräulein Johanna Wagner hat ihr Gastspiel am 26. März mit dem „Fidelio“ beschloffen und ist reich beladen mit Kränzen und Blumen abgereist. Sie geht von hier nächst zu einem Gastspiel nach Schwerin. Als Gäste, deren Ankunft nächstens bevorsteht, nennt man Madame de la Grange, Henriette Sontag, Fischer, Frau von Strauß, die Brüsseler italienische Oper, das Kinderballet der Madame Weiß.

Die Sängerin Fräulein Ferr von Wien war auf der Reise nach London hier anwesend. Sie tritt Anfang April ein dreimonatliches Engagement bei der italienischen Oper in London an. Nach Wien kehrt sie in Folge eines ihr in discreter Weise gegebenen Winkes nicht mehr zurück. Eine Audienz, um welche sie beim Kaiser nachgesucht, ist ihr verweigert worden. Den Gehalt ihres zur Zeit noch andauernden Contracts hat sie ausbezahlt erhalten.

* Der Bassist Formes ist aus Petersburg über Berlin und Göttingen nach London zur Saison gereist, er wird im October im königl. Opernhaus zu Berlin gastiren. Die Aengstlichkeit sagt von Formes, seine Stimme sei so colossal, daß sie an die des vor etwa 40 Jahren storbenden, längst gestorbenen Bassisten Fischer erinnere, von dem man erzählt, er hätte im Berliner Opernhause nicht nur die Fensterscheiben zerfungen, sondern von seinem tiefen K wäre sogar ein Balken geklopft.

* Die pensionirte Sängerin Fräulein Marx von der königl. Oper in Berlin, welche in letzter Zeit in Königsberg sang, beabsichtigt jetzt an der Friedrich-Wilhelmsbühne in Berlin zu gastiren.

* Der Bassist Salomon in Berlin, von dem es hieß er werde nach München gehen, ist, wie wir hören, auf weitere 5 Jahre mit Pensionsberechtigung für die königliche Bühne in Berlin engagirt.

* Der treffliche Harfenvirtuose Gottlieb Krüger aus Stuttgart ließ sich in Berlin mit gleich großem Beifall wie in Leipzig und Weimar hören, leider konnte es dem Wunsche nicht willfahren, noch ein eigenes Concert zu geben, da die Zeit seines Urlaubs abgelaufen war. In einem Hofconcert in Charlottenburg ließ sich der Künstler vor seiner Abreise zusammen mit dem Harfenvirtusen John Thomas hören.

* Die Mitglieder der königl. Capelle in Berlin haben ihrem Capellmeister, Herrn Taubert, ein prachtvolles Album überreicht, namentlich in Anerkennung seiner Verdienste um die Symphonie-Scireen, welche er seit zehn Jahren geleitet.

* Am Palmsonntag kommt in Dresden das neue Oratorium: „David“ von C. G. Reifiger zum ersten Mal zur Aufführung. Am 1. April giebt Frau Nina Stollwerck-Eble von Rosthorn aus Wien ein Concert im Saale der Harmonie, in welchem sie mehrere ihrer Compositionen unter eigener Leitung des Orchesters zur Aufführung bringt.

* Herr und Frau Concertmeister Dreyschock haben sich, wie voraus zu sehen war, in Bremen im zehnten Abonnementconcert mit großem Beifall hören lassen. Frau Dreyschock sang Scene und Arie aus „Orpheus“ von Gluck, eine Arie aus „Idomeneo“ von Mozart und zwei Lieder von Hauptmann: „Der Fischer“ und „Meerfahrt“ mit obbligator Violinbegleitung. Herr Dreyschock trug das A-moll-Concert von Molique und Variationen eigener Composition vor.

* Im vierten Abonnementconcert in München kam unter anderen auch Robert Schumanns Overture zu „Genoveva“ in trefflichster Weise zur Aufführung und wurde mit großem Beifall aufgenommen. Am 27. März gab der Violoncellist Galtnermann, der unlängst seine neue Einsorte in Leipzig zur Aufführung brachte, ein besuchtes Concert im Saale des Museums.

* Am 23. März eröffnete die Sängerin Frau Gundy ein Gastspiel in Frankfurt a. M. als Fides im Propheten.

* In der nächsten Woche findet in Weimar unter Liszt's Leitung ein großes Concert statt, in welchem unter anderen zur Aufführung kommen wird: Ein Duett aus dem fliegenden Holländer, von Richard Wagner, — Overture zu Goethe's Faust, von R. Wagner, — Orchester-Fantasie von J. Raff, — Schottische Fantasie für Violine mit Orchester von J. Joachim, — Concert für 4 Hörner von Robert Schumann.

* Man schreibt uns aus Darmstadt: Frau Auguste von Strang schloß ihren 2. Gastrollencyclus als Fides im Propheten vor einem in allen Räumen überfüllten Hause. Ihre markigen, vollen und runden Töne, getragen von einem durch und durch gebildeten Gesange erschütterten das innerste Leben, ihr dramatisches wahrhaft ausgezeichnetes Spiel aber entlockte Manchem Thränen. Frau von Strang wurde mehreremal gerufen und oftmaliger Beifallssturm lohnte die bedeutende Leistung der jungen Künstlerin.

* Die Sängerin Frau Moritz hat in der Regimentskammer vom Theater in Schwerin Abschied genommen, das Feuilleton des „Norddeutschen Correspondenten“ widmet ihr einen ehrenvollen Nachruf.

* Der Franzose Ponsard hat für das Théâtre français in Paris ein Drama: „Die Rückkehr des Odysseus“ geschrieben, mit Chören ganz im Geure von Schillers „Braut von Messina.“ Diese Chöre, componirt von Gounod, sollen aber nicht gesprochen, sondern gesungen werden, wie in einer Ode.

* Fräulein Rachel. Die Augsburg'sche Allgemeine Zeitung schreibt aus Paris: „Herr Belmontet dichtet eine Hymne auf den Metter Frankreichs, Louis Napoleon, welche Olle. Rachel im Théâtre français in derselben Weise singen wird, wie sie in den Märztagen des Erregungschafts-Jahres die Marsellaise gesungen hat. Stoff und Melodie abgerechnet, wird die Vorstellung dieselbe sein; dieselbe Künstlerin mit derselben Färbung in der Gaud. Die Färbung soll jedoch diesmal nicht ungekrönt bleiben. Fräulein Rachel spielte unter der Julius-Regierung die Rolle einer Orleansistin und ging darin so weit, daß sie sogar an dem herzlichen Einverständnis zwischen Ludwig Philipp

Ankündigungen.

In meinem Verlag erschien soeben mit Eigenthumsrecht:

Im Lenz.

Drei Characterstücke für Pianoforte

von

Julius von Kolb.

Op. 2.

- No. 1. Wiegenlied.
No. 2. Temperament,
No. 3. Schwärmerei.

Fräulein **Ida von Wohnlich** zugeeignet.

Pr. 20 Ngr.

Leipzig, 20 März 1852.

Bartholf Senff.

Musikalien-Novas von C. F. W. Siegel in Leipzig.

Büchner , Carl. Impromptu p. Piano. op. 1.	10
Dörffel , B. Erinnerung an Schweinfurt. Walzer f. Pianoforte	5
Gelssier , C. Der Festtagssänger für 4 Männerst. op. 99. No. 6. Hymne zum Charfreitage.	15
Hamm , J. V., Potp. Der musikal. Steckbrief für Pianoforte	20
Hauptmann , M. Motette. op. 36. No. 2.	17½
Kalliwoda , J. W. Trois Amusemens pour Pianoforte. op. 188. No. 1—3. à 17½ Ngr.	1 22½
Potpourri's f. Pianoforte. No. 2—4. à 20 Ngr.	2 —
Reichardt , C. A. Zwei Lieder f. 1 Singst. m. Pfte. op. 7.	15
Sammlung , auserl. Märsche, Tänze etc. f. Pfte. No. 7—11.	1 —
Schaab , R. Vaterunser und Einsetzungsworte f. 1 Singst. m. Orgel.	5
Tänze nach Opernmelodien f. Pianoforte. Neue Ausgabe. No. 3. 4. 7. 8—13. 15. 16. à 5 Ngr.	1 25

In der **Pfeffer'schen Musikalienhandlung** (H. Karm-
rodt) in Halle a. S. erschien soeben:

- Brunner**, op. 128. Der kleine Tanzsaal f. Pfte. Eine Auswahl sehr leichter
Tänze zur Ermunterung der Jugend, mit Berücksichtigung kleiner Hände.
Heft 1. 10 Sgr.
— op. 229. 6 kleine leichte und angenehme Stücke in Form von Rondinos
über beliebte Opernmotive f. Pfte. Heft 1, 2. à 10 Sgr.
— op. 230. Goldener Melodienkranz f. die Jugend. Leichte und gefällige
Übungsstücke nach Opernmotiven und Liedern f. Pfte. Heft 1. 15 Sgr.
Wittig, C., op. 20. Vier Tänze f. Pfte.
Kladderadatsch-Polka 5 Sgr.
Bankett-Polka 5 Sgr.
Londoner Glas-Palast-Polka 7½ Sgr.
Sonnenstrahlen-Walzer 12½ Sgr.

In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

Herbstblätter.

Sechs Lieder von Heinrich Heine für eine Singstimme mit Pianoforte
von.

Nicola Dmitrieff.

- No. 1. Bist du immer mir so feindlich.
No. 2. Am leuchtenden Sommermorgen.
No. 3. Herz, mein Herz, sei nicht bekümmert.
No. 4. Du bist wie eine Blume.
No. 5. Vergiftet sind meine Lieder.
No. 6. Im Walde wandle ich und weine.

Frau von Rebinin, geb. Prinzessin Tscherkassky zugeeignet.

Pr. 20 Ngr.

Leipzig, 24. März 1852.

Bartholf Senff.

Im Verlage von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

F. Chopin par F. Liszt.

gr. 8. Preis 1½ Thlr.

Bei **C. Weinholdt** in Braunschweig erschien und ist durch jede Musikhandlung zu beziehen:

Krug, D., op. 54 No. 1—12. Volkslieder-album. Im leichten Style für's Pianoforte übertragen. Preis compl. in 1 Hefte 1 Thlr.

Einzeln:

- | | | |
|--------|--|--------|
| No. 1. | Einsam bis ich nicht allein | 5 Ngr. |
| 2. | Nach Sevilla | 5 - |
| 3. | Vater ich rufe dich | 5 - |
| 4. | Freudvoll und leidvoll | 5 - |
| 5. | Des Sommers letzte Rose | 5 - |
| 6. | Das Dreigespann | 5 - |
| 7. | Steh ich in finst'rer Mittersnacht | 5 - |
| 8. | So viel Stern am Himmel stehen | 5 - |
| 9. | So leb denn wohl du stilles Haus | 5 - |
| 10. | 's Mallüßert | 5 - |
| 11. | Das Bild der Rose | 5 - |
| 12. | Ruck, ruck, Mädele | 5 - |

Dasselbe mit Begleitung von Violine od. Violoncello. Preis compl. in 1 Hefte 2 Thlr.
Einzeln jede No. 10 Ngr.

In meinem Verlag erschien soeben mit Eigenthumsrecht:

F. Liszt

Deux Polonaises p. le Piano. No. 1, 2 à 25 Ngr.

Leipzig, 20. März 1852.

Bartholf Senff.

Preis-Ermässigung.

Wichtig für Liedertafeln, Gesangsvereine u. s. w.

Durch alle Buch- und Musikalienhandlungen ist zu beziehen:

Deutsche Liederhalle.

Sammlung

der

ausgezeichnetsten Volkslieder

herausgegeben von

W. v. Zuccalmaglio.

(W. v. Waldbrühl.)

Für 4 Männerstimmen bearbeitet

von

Julius Rietz.

Wohlfeile Gesamt-Ausgabe

der Hefte 1—6 (72 Lieder bisher 3 Thlr.)

Thlr. 2. —

Bei dem einstimmigen Beifall, mit welchem die ersten Hefte dieser Sammlung, deren Inhaltsverzeichnis in allen Buch- und Musikhandlungen einzusehen ist, bei ihrem Erscheinen 1847 begrüßt wurden, und der Geltung, die sie sich trotz der ungünstigen Zeitläufte bei allen Freunden volkstümlicher Dichtungen und Weisen erworben haben, dürfte diese auf unbestimmte Zeit erfolgte Preis-Ermässigung die allgemeinste Benutzung verdienen und erlangen.

K Einzelne Stimmen jedes der 6 Hefte sind wie bisher à 3 Ngr. durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen.

Abgegeben am 2. April.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich André in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Mengroschen. Alle Buch- und Anstaltenhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Hauptprüfung am Conservatorium der Musik zu Leipzig

im Saale des Gewandhauses. Donnerstag den 1. April 1852.

(Orchestercomposition, Solo und Orchesterspiel, Solo und Chorgesang.)

Eine öffentliche Prüfung ist eine Rechenschaftsablegung einer Anstalt dem Publikum gegenüber; sie ist der Maßstab, nach dem das Wirken und Wollen der Schule, so wie der Schüler, gemessen wird, und an sie, als an den jedesmaligen Markstein in der Geschichte der Anstalt, knüpfen sich unsere Wünsche für das fernere Gedeihen und unsere Hoffnungen auf ein fortgesetztes eifriges Wirken in der Kunst. Bis jetzt hat uns eine solche öffentliche Darlegung bewiesen, daß das Conservatorium eine Pflanzstätte für die wahre und echte Kunst ist — mögen Lehrer und Lernende nie erkalten in der Pflege derselben und mögen sie uns jedesmal erneute Beweise geben, daß die Erreichung des Guten das unverrückbare Ziel ist, nach dem sie in Würdigkeit und Freudigkeit streben! Die Wahl und die Vorführung der folgenden Nummern hat uns nicht im Geringsten an der erwähnten Tüchtigkeit der Bestrebungen zweifeln lassen und wir können nicht anders als in dem Einzelnen dem Ganzen unsere Anerkennung gollen.

Overture für Orchester, componirt von Herrn W. Frederic Gerard Nicolai aus Leyden in Holland. (Unter Leitung des Componisten.)

Die Hoffnungen, die durch dieses Werk erweckt werden, sind durchaus nicht gering; sie deuten für die Composition im Ganzen, sowie für die Instrumental-Composition im Besondern leuchten aus Allem hervor. Die Gedanken, wenn auch nicht durch Neuheit überraschend, sind meist edel und zeigen, daß sie einem gebildeten Gemüth entsprossen. Die Verknüpfung zu einem harmonischen Ganzen, d. h. also die Arbeit, ist wohl die, die noch etwas undurchsichtig und schwerfällig; aber sie erweist doch, daß der Componist etwas gelernt habe, und daß, bei fortgesetzter Uebung, wir Werke von ihm zu

erwarten haben, die durch die Solidität ihres Baues und durch künstlerische Consequenz sich empfehlen werden. Die Instrumentirung bietet mancherlei gut und effectvoll Combinirtes; einiges hier und da Gedrückte und Gestopfte wird die Zukunft wohl auch hinwegschaffen — und somit Glück auf zu neuem Produiren! —

Concert für Pianoforte mit Orchester von L. van Beethoven (Cmoll, erster Satz), gespielt von Herrn Wilhelm Gerbig aus Almelo in Holland.

Im Ganzen wurde dieser Satz recht brav gespielt; der junge Mann suche sich nur immer mehr Beherrschung anzueignen, damit Ruhe und Geschlossenheit in den Vortrag komme und damit die Technik sich immer sauberer und klarer entfalten könne. Die kunstvolle und wie es schien sehr schwierige Cadenz (nach Styli und Färbung zu urtheilen eine Composition von Herrn Prof. Moscheles) gelang ganz besonders gut.

Aria di chiesa von Alessandro Stradella, gesungen von Fräulein Anna Masius aus Leipzig.

Gutes Verständniß und Empfindung machten diesen Vortrag zu einem glücklichen, und die Fortschritte, die das genannte Fräulein auch in Betreff des speciell Gesanglichen gemacht hat, sind sehr erfreulicher Art. Die Stimme hat an Volumen zugenommen und eine früher öfter bemerkte Schärfe rundet sich immer mehr zu einer wohlklingenden Weichheit ab. Sie möge nur nicht nachlassen in dem Streben, allen Tönen ihrer Stimme zu gleich schöner Bildung zu verhelfen.

Concert für Violine mit Orchesterbegleitung, von Molique (Amoll, No. 6; erster Satz), gespielt von Herrn George Japha aus Königsberg in Preussen.

Wir haben es hier mit einer höchst glücklichen Anlage für das Violinspiel zu thun; gute Führung des Bogens, meist Reinheit der Intonation, hübsches Staccato u. s. w. sprechen dafür. Ob die Reinheit des Tones mehr am Instrument oder am Spieler liege, wagen wir nicht zu entscheiden. Die Frage, ob das Concert aber nicht eine schwere Aufgabe für den jungen Mann war, entsteht nun zunächst. Zwar hat er das Ganze nicht übel durchgebracht, aber die erwähnten Vorzüge wären noch entschieden hervorgetreten, wenn er ein Stück gewählt hätte, das in Auffassung und Technik weniger Bedeutsamkeit verlangt. Das erwähnte Concert erfordert vor allen Dingen eine Reifheit, die von einem so jungen Manne nicht zu verlangen ist; — wenn man aber vor die Öffentlichkeit tritt, so soll man nur das geben, was man durchaus zu beherrschen und zu durchdringen im Stande ist. Daß man sich nebenbei auch an Schwerere versucht, ist nicht zu tadeln; aber man bedenke, daß es immer besser ist Leichtes vollkommen, als Schweres unvollkommen zu spielen.

Arie aus dem Barbier von Rossini, gesungen von Fräulein Marie Kühn aus Magdeburg.

Die Befähigung für den colorirten Gesang ist der genannten Dame nicht abzusprechen; was sie anspricht, gelingt durchgängig und kommt sehr sauber heraus und auch der Klang der Stimme macht durch Frische und Rundung einen günstigen Eindruck. Nur würde mehr Reife und Muth im Angriff der Coloraturen die guten Eigenschaften dieser Sängerin in ein noch günstigeres Licht stellen. Die Empfindung tritt zwar noch etwas vor den Florituren in den Hintergrund, und vermag von den Banden der Technischen sich noch nicht frei zu machen, sie ist jedoch vorhanden und für das aufmerksame Ohr bereits fühlbar genug; entschiedenere Gewalt über das Material wird sie nur bezweifelt zu größerer Entfaltung kommen lassen.

Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von F. Mendelssohn-Bartoldy, (No. 2 C-moll), gespielt von Fräulein Laura Börngen aus Verden in Hannover, Herrn F. Georg Hanbold aus Leipzig und Herrn Grützmacher.

Eine Leistung, die als eine der talentvollsten und gelingsten des Abends hervorragte und sich großen Beifall zu erringen wußte. Wir können Fräulein Börngen nur Glück wünschen und sie auffordern, auf dem betretenen Wege fortzufahren, der sie gewiß zu sehr schönen Erfolgen führen wird. Der Vortrag dieser Composition war eine ebenso schwierige wie ehrenvolle Aufgabe und bot der jungen Spielerin vollauf Gelegenheit, von der Reife ihrer Auffassung sowohl, wie von der Reife ihrer Technik Proben abzugeben. In Bezug auf erstere Eigenschaft verdient der gesunde und unverfälschte Ausdruck ihres Styls, im Verein mit einer anmuthigen Munterkeit und Frische, das größte Lob, gleichwie nicht minder, in Betreff technischer Ausbildung, ein vortrefflicher Anschlag, ein weicher und zugleich perlender Ton, und eine große Deutlichkeit und Rundung der Passagen, als ganz besonders hervortretende Eigenschaften herausgehoben werden müssen. Ihren glänzenden Flügeln einen noch erhöhteren Grad von Kraft und Breite des Anschlags zu verleihen, wird, bei der noch großen Jugend dieser Spielerin, die Zeit übernehmen und sicherlich bald genug zu vollbringen wissen.

Overture für Orchester, componirt von Herrn Heinrich von Sahr aus Dresden. (Unter Leitung des Componisten.)

Ein sehr interessantes Musikstück, welches im Ganzen sowohl wie in seinen Einzelheiten vieles überraschend Eigenthümliche, und zugleich eben so Gelungene aufzuweisen hat: geschmackvolle Erfindung, gut berechnete und effectreiche Verwendung der Instrumente, saubere, zum Theil sogar feine Arbeit, dabei viel natürliche Jugendfrische und ungekünstelte Anmuth. Das Ganze trägt in sehr leutscher und liebenswürdiger Weise das Colorit Weber-Gadescher Romantik, die Farben sind mit zarter Hand gemischt und zeigen viel Schmelz und Weichheit. Fortgesetzte Studien und Arbeiten werden dieser Feder noch mehr Gewandtheit und Sicherheit verleihen und vor Allem den Formen im Großen zu noch größerer Durchsichtigkeit und Klarheit verhelfen. Möge das Gesagte Herrn von Sahr zur Aufmunterung dienen — sein Talent ist keine Minute zu zweifeln und berechtigt zu ferneren schönen Erwartungen.

Militär-Concert für Violine mit Orchester-Begleitung von Lipinski (Erster Satz), gespielt von Herrn Carl Hahn aus Nürnberg.

Die bedeutenden technischen Klippen, die im Militärconcert dem Spieler aufstießen, hat Herr Hahn nicht immer vermieden, — nicht ganz reine Doppelgriffe, Octaven und Decimen u. s. w. hörten dann und wann; aber dafür entschädigte ein jeclenvoller Ton und warm empfundener Vortrag, gleichwie ein frischer Zug und Fluß des Ganzen. Nur fortbildet und die Unebenheiten werden sich glätten und das Gute immer mehr zum Vorschein kommen! —

Recitativ und Arie der Gräfin aus Figaro von Mozart, gesungen von Fräulein Marie Grohmann aus Mogdeburg.

Sehr weit vorgeschrittene Bildung bei sehr schönen Gesangsmitteln, die bei fortgesetzter Pflege dieser Sänglerin eine erfolgreiche Zukunft verheißen. Ihre Stimme ist kräftig, ausgiebig, eloslich. Außerdem redet aus diesen Tönen ein Herz, dem kein unbesangenes Ohr sich so leicht dürfte verschließen können. Den ihr gespendeten reichen Beifall möge sie getrost als ein Zeichen ansehen, daß ein gemüthvoller, durchgeistigter Ton stets sympathetisch wirkt und im Hörer dort wiederklingt, von wannen er selbst herkommt.

Grosse Sonate für Pianoforte (Fmoll Op. 57) von L. van Beethoven; gespielt von Fräulein Rosalie Hirschfeld aus Danzig.

Sehr fertig, sehr sauber und rein, selbst in den schwierigsten Stellen deutlich, auch mit Verstand und Geist, aber mit zu zarten Fingern und ohne den hinreichenden Fond physischer Kraft, den dieses kühne Alfrescobild in Anspruch nimmt, soll es zur vollen Geltung gelangen. Am gelungensten erschien der zweite Satz mit seinem geheimnißreichen, romantischen Thema und den Variationen, deren feierliche und geistvolle Klänge sich unter den zartgebauten Händen der Spielerin sehr schön entwickelten, während der erste und letzte Satz, obgleich correct und rein in der Zeichnung, in zu zaghaften Strichen und mit zu schwachen Farben ausgeführt waren und zu sehr die eherne Wucht und den Schwung einer Männerhand vermissen ließen, denen allein es gelingen dürfte, diese gewaltigen Farbenbilder ins Leben zu rufen. Dieser Tadel darf der jungen Spielerin fast als ein relatives Lob gelten, denn nur sehr wenige Clavierspielerinnen dürften den Muth in sich fühlen, mit Lösung einer so riesenhaften Aufgabe vor die Oeffentlichkeit zu treten.

Introduction und Variationen über ein russisches Thema, für Violine mit Orchesterbegleitung, componirt von F. David, gespielt von Herrn Wilhelm Langhanns aus Hamburg.

Eine sehr hübsche, verständige Leistung! Herr Langhanns befindet sich auf bestem Wege. Die Composition, mit aller ihrer Grazie und Zierlichkeit, wurde von ihm in eleganter Weise wiedergegeben und der reiche Beifall war ein verdienter.

Der 137. Psalm, für Sopran Solo, Chor und Orchester, componirt von E. F. Richter. Das Sopran Solo gesungen von Fräulein Anna Masius aus Leipzig.

Eine schöne, würdevolle Composition, die sich dreist allem Guten, was in diesem Fache geleistet worden ist, anreihen darf. Der Verfasser ist ein geschätzter Lehrer der Anstalt und unterrichtet neben Zul. Nieß und Mor. Hauptmann im Fache der musikalischen Theorie und Composition. Die Ausführung war eine sehr gelungene, das Sopran solo tadellos, der Chor von vorzüglichster Haltung und durch frische Stimmen und schönen Klang sich auszeichnend. Wir schließen unseren Artikel mit dem Wunsche, daß künftige Prüfungen unsere im Anfange ausgesprochenen Ansichten nicht weniger gerechtfertigt erscheinen lassen, als bisher.

Polonaises pour le Piano par **F. Liszt.**

No. I, II à 25 Ngr.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Wie ein Blitz fährt Liszt von Zeit zu Zeit durch die dumpfe Atmosphäre der verdorrten Clavier-Virtuosenwelt, die immer an den selbigen abgestandenen Phrasen und Formen klopft. Liszt vergeistigt die Virtuosität, indem er seine stets neuen Figurationen nicht äußerlich mechanisch zusammensetzt, sondern sie gleichsam durch sich selbst hervorwachsen läßt aus der Wesenheit des jedesmaligen Hauptmotivs. Dadurch erscheinen dann sowohl die Figurationen wie das umrankte Motiv eigenthümlich, und es bleibt dabei nichts zu wünschen übrig, als zehn geschickte Finger, die das wunderbare Notenwebgewebe angemessen auf die Claviatur zu übertragen verstehen.

Zwei reizvolle Polonaisen sind's, die uns Liszt diesmal bietet; — hier ist Stoff die Fülle, um einen Saal voll Zuhörer in die angenehmste Spannung zu bringen und

— um sie auch zum zweiten Male anzuloden. Spielt im ersten Concerte die erste Polonaise schön, und ihr werdet mit der zweiten einen „Petri Fischzug“ thun. Be-
sehen wir etwas näher die

Polonaise I.

Dämmernd beginnt sie mit Polonaisenrhythmen, um in ein eigenthümlich melancholisches Thema überzuleiten; es hat die interessante Physiognomie, wie man sie oft bei jenen elegant-nobeln Polengestalten findet, aus deren ganzem Wesen und die schmerzbelegte Seele so deutlich anspricht, daß man's mit Tönen nachsprechen kann, wie es Niemand hier thut. Doch enthält der Ausdruck nirgend etwas drückendes, sondern giebt sich gefällig, in eleganter, brillanter Form. In diesem Stücke von vorwiegendem melancholischem Gepräge steht contrastirend die

Polonaise II.

Sie ist die stolze, sich Erhebende; ihre blasser Schwester senkt das Haupt, sie aber blüht mit funkelnden Augen umher, freundlich anziehend, ernst zurückweisend. Auch hat sie noch glänzendere Toilette gemacht wie jene, Alles stimmt an ihr und zieht den äußeren Sinn an.

Nicht hat seine schönsten Arabesken mit vollen Händen an diesem reizenden Polenpaare verschwendet, was kaum nöthig war, denn die Melodien darin sind schon an sich so schön erfunden, wie man sie in Virtuosenstücken immer vergeblich sucht; eine Unzahl vikantier Klangeffekte, Schmuckdächer wie durchsichtige Perlen bewohnen geschmackvoll geordnet diese üppigen Clavierstücke. Ueberall springt Neues hervor, und die Wirkung muß ohne Zweifel — à la Liszt sein.

Wie sich Nicht gegen früher weit gehaltvoller im rein musikalischen Sinne giebt, so ist auch seine Technik durchaus nicht in dem Grade schwer wie sonst, dies sei als zeitgemäße Bemerkung eine doppelte Ermuthigung für gewandte Spieler. —

Die Ausstattung — natürlich gut! Aber — das erste Titeltblatt — — nun, ich sage kein Wort, doch merkwürdig ist, daß man zu einer Polonaise durch eine Intersorte gehen muß!

Ker.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Eingebung an die komische Oper. — Herr Offenbach. — Die Oper Bazin. — Schluß der Italienischen Oper. — Seghers. — Ein Dirigent, der immer zu spät kommt. — Reber. — Wiesenhofen-Concerte. — Ein Concert mit Posco-Unterstützung. — Concert zum Festen des deutschen Stillschweizens. — Wilhelmine Glauß. — Hillers Variationen über „die wilde Jagd.“ — Deutsche Männerchor. — Ein sehr langer Sänger. — Süße Leiden. — Sterben Hillers neueste Composition.

Ist es nicht komisch, daß ich immer mit der komischen Oper beginnen muß, jede Woche von einer neuen Oper zu berichten habe, ohne doch von etwas Neuem sprechen zu können? Die komische Oper ist in Paris wie das Baubeville, ein Jeder, der nur einige Romane geschrieben, glaubt es sich und der Welt schuldig, eine komische Oper zu begeben. Das schreibt sich fast so leicht wie ein dramatisches Proverbe und ist in der Regel auch nicht besser. Die Hauptsache ist, Freunde genug zu besitzen, um die Intriquen der Kameraderie überwinden und zur Aufführung gelangen zu können. So hat Herr Offenbach, der Violoncellspieler unserer schwindelhaften Salonwelt, hat seine komische Oper in der Tasche und man mag sich denken wie schlecht das Ding sein mußte, wenn er es noch nicht auf die Bühne bringen konnte. Herr Offenbach hat nämlich viel Protection, viel mehr als Talent, dennoch geben wir uns der Hoffnung hin, daß seine Oper für Violoncell ferner in seinem Portefeuille schlummern werde. Darum sagte und keinen Lärm gemacht. Die Oper Bazin's, der Text

ist von Herrn Sauvage, ist ein chronologisches Kunststückchen — eine Nachahmung der Missethater unter Ludwig XIII. Zeiten — oder sie soll vielmehr die loyale Färbung seiner Periode an sich tragen. Wir wollen glauben, daß Cardinal Richelieu damit zufrieden gewesen wäre, wünschten aber auch, daß er die Oper gehört hätte und nicht wir. Doch lassen sich dem Dinge einige nette Nummern nicht absprechen, die sich durch Anmuth und Sangbarkeit, sowie durch echt französischen Charakter auszeichnen. Die Oper, welche auch eine Ouvertüre hat, heißt „Madelon.“ Madelon ist eine Cousine, die das Andenken ihres hab- und proceßsüchtigen Vaters zu ehren, fortsetzt was dieser begonnen: das heißt ihren Cousin zu ruiniren, aber bloß um ihm sein Vermögen wieder und ihre Hand mit dazu zu schenken. Der Cousin ist aber ein Weiberfeind geworden und die Cousine verkleidet sich als Wirthin, um den Spröden wieder kirre zu machen. Die Wirthschaft gelingt, die Ehe scheint es auch *et tout le monde est content*. Ein Duett zwischen Cousin und Cousine, dann ein Nocturne haben viel Beifall gefunden.

Die französische Oper hält an ihrem ewigen Versprechen fest und verspricht uns wieder den ewigen Juden, der in den April geschickt werden soll. Offenlich nicht wir. Die italienische Oper sagt uns Lebewohl und gleichsam als wollte das Publikum ihr zeigen, wie schöne Zeiten sie hätte bei uns erleben können, war die gestrige Vorstellung der Norma überfüllt und — nicht von Freikarten. Morgen ist zum Beschlusse ein Concert, an dem alle Mitglieder der Oper mitwirken sollen und Ferdinand Hiller sein hier geschriebenes Concert für Piano zum ersten Male vortragen wird. Auch der erste Tenor-geiger Bazzini wird sich wieder hören lassen.

Sie mögen sich da drüben jenseits des Rheins wundern, daß ich so wenig von unsern großen Orchester-Concerten spreche, allein was sollte ich Ihnen auch sagen — *toujours perdrix*, immer dieselbe Geschichte und wem das interessirt, der mag die Berichte von vor fünf Jahren lesen, es wird dasselbe sein. Das Conservatorium hat sich wohl herbeigelassen, Bruchstücke aus den Ruinen von Athen zur Aufführung zu bringen, und die Herren waren überrascht, daß zwei derselben wiederholt werden mußten, besonders gefiel der Chor der Dervische. Dies wird sie nicht verhindern, die alten paar abgegelgten Symphonien (man wird uns das wohl nicht als Kezerei deuten) immer wieder vorzunehmen, als fürchteten sie Frankreich mit dem ganzen Reichthume auch nur des von der Mode adoptirten deutschen Genius bekannt zu machen. Bei Seghers wurde die Pastoral-Symphonie aufgeführt und sagen wir es mit Vergnügen, ganz vorzüglich. Wenn nur Herr Seghers nicht so große Bewegungen mit seinem Taktstabe machte, er braucht dadurch so viel Zeit, daß er immer zu spät kommt und man sich mit Recht fragt, wozu ein Director tauge, der immer zu spät kommt. Ein schlechter Spaßvogel sagte von ihm: Seghers est très bon, mais il ne sait guère se moderer dans ses mouvements. In einem der früheren Concerte wurde auch eine Symphonie von Weber (ein älteres Werk) gespielt — ich war aber gerade an jenem Sonntage verhindert, dem Concerte beizuwohnen und schwieg darüber. Von Weber soll demnächst eine neue komische Oper aufgeführt werden, zu welcher Sauvage den Text geschrieben. Seine erste Oper: „der Weihnachtsabend“, welche in den ersten Wochen des Jahres 1848 aufgeführt wurde, gefiel nicht sonderlich, obgleich sie manche gute Eigenschaft besitzen soll. Herr Weber und sein Freund Jules Janin schieben nun die ganze Schuld auf die Februarrevolution. Die arme Februarrevolution, was sie nicht alles zu verantworten hat, alle ruinirten Leute, sowie die Armuth von Hans aus, sie klagen alle den lieben Februar an. Wenn das der gute Bourgeois von Paris eher gewünscht hätte! Die Virtuosenconcerte setzen ihren wilden Reigen fort, und wehe uns armen Referenten, der Tanz der Will's ist eine Rinderel gegen dieses Treiben. Jetzt haben wir es schon so weit gebracht, daß sich unsere Concertgeber mit Taschenspielern in Verbindung setzen, und eine Frau oder ein Herr Scarrada kündigt ein Concert *vocale et instrumen-*

tale an, bei dem Herr Bosco mitzuwirken verspricht. Das ist bequem, wenn der Saal leer bleiben sollte, kann man wenigstens sagen. Bosco habe die Zuhörer wegescamotirt. Die Schüler Chopin klopfen nach der Reihe an den Saal Herz und die Clavierliebhaber, wie Gloria und Consorten, geben ihr jährliches Concert, zu dem die Zuhörer unter den Schülern und deren Gewatterschaft gepreßt werden. C'est un metier comme un autre, sagen sich die Leute und ihr metier verstehen sie auch gut, aber das ist auch Alles. Das Concert des deutschen Hilfsvereins war eines der glänzenderen der Saison und die Heldin desselben — wozu soll ich Ihnen das erst sagen. Wilhelmine Glaß und Wilhelmine Glaß id. Wenn man hier jetzt von einem Pianisten spricht, so ist immer Fräulein Glaß gemeint, aber andere existiren buchstäblich nicht neben ihr. Sie wird auch wahrscheinlich noch ein viertes Concert geben müssen, ehe ihre zahlreiche Verehrerschaft sie über den Canal hinüberläßt. Ihr wachsender Erfolg wäre im Staube. Ginen an ihrem Talente irre zu machen, wenn wir es eben nicht zu gut konnten, man wird auch an Beethoven irre — die beiden sind zu sehr in der Mode bei uns, um wirklich so gut sein. Glauben Sie mir, die Pariser haben dieses Compliment verdient.

Hüllers Variationen über Våghors wilde Jagd gefielen außerordentlich. Diese Composition gehört auch zu den bessern modernen Pravourstücken der modernen Concertliteratur. Sie zeichnen sich durch Gedankenarbeit und neue Form aus. Es sind eben keine gewöhnlichen Variationen, das heißt keine Sance oder ein Stück angewärmtes Mindfleisch — jede Variation ist vielmehr eine verarbeiteter musikalischer Gedanke, dem das Thema nur zum Anlasse dient. Die erste Variation für das erste Clavier ist namentlich reizend und gemahnt an Mendelssohn'sche Weise, ohne irgend wie als Nachahmung gerügt werden zu können. Auch der Eingang und Schluß, sowie die vorletzte Variation sind eben so originell als melodisch und rhythmisch gut durchgeführt. Ein Trio von Beethoven (Clar, Basson, Horn, Fagott und Filler), sowie das Trielconcert von Seb. Bach wurden von dem intelligenten Publikum mit höchlichem Genuße gehört. Nicht dasselbe galt von den Chören der hiesigen Liedertafel (Franzosen von Filler und türkisches Schenklied von Mendelssohn), welche von den deutschen Jünglingen und Männern zu sehr verdrängt worden. Ich meinerseits hörte nur mit halbem Ohre zu, denn ich war zu sehr mit dem Auge beschäftigt, einer der Sänger, welcher wie eine deutsche Götze über den Köpfen seiner singenden Kollegen hervorragte und fast den Lustre berührte, nahm meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Der gute Mann thäte auch besser, sich sehen als sich hören zu lassen, alle Welt würde dadel gewinnen. Dem ersten Leuor der hiesigen Liedertafel sollte man eine Schultafel oder besser einen Mantel anhängen. Der Wohlthätigkeitsplan dieser edlen Gesellschaft verdient alles Lob, aber wenn sie schon der Armuth ihr Mitleid zollen, warum nicht auch unsern armen Ohren? Zum Schlusse noch eine artistische und musikalische Renigelt. Damit es Fräulein Wilhelmine Glaß an keiner Ovation fehle, wird die nächste Nummer der französischen Illustration eine Nachbildung ihres reizenden Portraits von Henri Schumann bringen. Das junge Kind macht die süßen Leiden gefeierter Künstler schnell durch, sie ist schon blumenbekrönt, besungen, biographirt und porträtirt worden, doch trägt sie ihr lüchdel mit lobenswerther Philosophie. Stephen Sellers neueste ihr gewidmete Composition ist schon fertig und soll zu den geistreichsten, gediegensten und auch brillantesten Tondichtungen des deutschen Chopin gehören.

Musikleben in Düsseldorf.

Sechstes und siebentes Abonnementsconcert. — Clara Schumann. — Julius Tausch. — Fräulein Bertha Walfesd vom Leipziger Conservatorium. — Waffeleisli. — Letzte Trio-Solree.

Endlich ist uns nach längerem Harren wieder das Glück zu Theil geworden, die Meisterin des Klavierspiels, Frau Clara Schumann, zu hören, und zu bewundern. Diese Künstlerin trat im sechsten Abonnementsconcerte den 4. März seit dem letztverflossenen Winter zum ersten Male wieder öffentlich auf, und was Wunder, wenn sie bei dieser Gelegenheit mit dem lautesten freudigsten Jubel empfangen ward. Frau Schumann spielte das F-moll Concert von Chopin; diese Wahl ist darum eine ganz besonders glückliche zu nennen, als man hier bisher ein größeres Pianofortewerk des jüngst dahingegangenen so begabten Tonsetzers noch niemals gehört hatte. Leicht denkbar ist es, wie electrirt jedes Gemüth von den wunderbaren, gleichzeitig eben so wunderbar wiedergegebenen Klängen dieser Musik war. Nach jedem Satze machte sich ein wahrer Beifallsturm der erregten, staunenden Menge Luft. Am Schlusse des ersten Theiles war uns noch der Genuß beschieden, zwei kleinere Soloplecen von Frau Schumann zu hören; ein Andantino von Bennett (ein grazioses anspruchloses Stück.) und die von St. Heller sehr gelbtvoll gesetzte „Saltarella,“ welche letztere jedoch in ihren feinen musikalischen Gestaltungen von der Masse nicht verstanden zu werden schlen.

Die Gesangsvorträge des Concertabendes, bestehend in der Kirchenarie von Alessandro Stradella, im Erstbüg von Schubert und Unbefangtheit von C. M. v. Weber, waren durch Fräulein Schloß vertreten. Leider war ihre Stimme nicht glücklich disponirt, und aus diesem Grunde wohl zunächst, wurden ihre so schätzbaren Leistungen weniger genußbringend als sonst; immerhin muß die Wahl der Gesangsstücke, mit Ausnahme des Erstbügs, der eine höhere Stimmlage erfordert, als das Organ von Fräulein Schloß sie hat, gerühmt werden.

Eröffnet wurde das Concert mit Webers Euryanthen-Ouverture, und beschlossen mit der achten Symphonie von Beethoven. Robert Schumann's geniale Hand leitete mit Umsicht und künstlerischem Verständnisse diese herrlichen Werke, deren Frische in der gelungenen Aufführung ungemein erquickte.

Das siebente Concert, welches wegen der vorgerückten Jahreszeit schon am 18. März stattfinden mußte, ohne die Rückkunft des Schumann'schen Künstlerpaares von der Leipziger Triumpkreise abwarten zu können, wurde von Herrn Tausch, einem talentvollen, hier lebenden Künstler dirigirt. Derselbe, nachdem er schon öfters bei musikalischen Aufführungen zur Genüge eine schöne Begabung gezeigt hatte, bewährte auf's Neue durch das „Einstudiren und die Leitung der Spohr'schen Symphonie „die Wethe der Töne,“ seine Thätigkeit als Dirigent, denn nicht allein das genannte schwierige Tonwerk wurde sehr brav zu Gehör gebracht, sondern auch die in anderer Weise eben so schwierige Ouverture zu Coriolan. Zwei der letzteren sich unmittelbar anschließende Sätze aus der hohen Messe von J. S. Bach, nämlich das „Incarnatus est“ und das „Crucifixus,“ sich wunderbar aufbauend in harmonischer Gewalt auf einem je vier und vier Takte wiederkehrenden Basso ostinato, ließen in ihrer Ausführung nie und da zu wünschen übrig, indem bisweilen die Einsätze der einzelnen Stimmen nicht präzis und sicher genug waren. Bedenkt man aber dagegen, wie billig, die Schwierigkeiten, die ein Bach'sches Tonstück, und zumal die F-moll-Messe dem Gesangschor zumuthet, so sollte man immer eher geneigt sein, es einzig und allein dankbar ins Auge zu fassen, daß solche Compositionen, die man so selten zu hören bekommt, hier geboten werden.

Fräulein Bertha Walfesd, eine junge sehr strebsame Sängerin, die noch inmitten ihrer Studien begriffen ist, (wie wir hören, auf dem Leipziger Conservatorium), ließ

sich mit Mendelssohn's Concertarie, die jüngst erst im Druck erschienen ist, hören, und führte demnächst außerdem im Kinate zu Gurnauths die Sopran-Solopartie aus. Fräulein Walfest erfreut sich sehr schöner, ja seltener Stimmmittel, die sie indessen künstlerisch noch nicht beherrschen kann. Ein gutes Theil hieran hat freilich auch die Angst, welche sich so sehr in den Vordergrund drängte, daß sie nicht einmal die freie Entfaltung des schönen Materials zuließ, und wir sprechen deshalb mit wahrer Ueberzeugung aus, daß nach Ueberwindung der Befangenheit diese Leistungen schon in einem weit günstigeren Lichte erscheinen müssen, als gegenwärtig.

Schließlich haben wir noch das Auftreten des Herrn von Wasylewski zu erwähnen, welcher durch die Wahl des Biott'schen Violinconcerts (Nr. 22. Amoll) sowie durch den excellenten Vortrag desselben auch diesmal seine gediegene Künstlerkraft und solide Richtung bewährte; lauter Beifall folgte jedem der drei Sätze.

Die sechste und letzte Trio-Sottrée der Herren Tausch, v. Wasylewski und Reimers in dieser Saison hat am 11. März stattgefunden. Zur Aufführung in derselben kam: Trio von Beethoven (Op. 1 Nr. 3 C-moll) Trio von Franz Schubert (Op. 100, E-dur) und Quartett von Felix Mendelssohn-Bartholdy (Op. 3 H-moll). Das Publikum war zahlreich versammelt, und widmete dem musterhaften Zusammenspiel der drei Künstler lebhafteste Theilnahme, die sich durch häufigen wiederholten Beifall zu erkennen gab.

Königsberger Signal.

Die Petersburger italienische Oper. — Giordani. — Die neue Oper von Constantin Todor. — Der Brühleng.

Nun sage man noch länger, Rußland bringe uns nichts Gutes! uns Königsbergern brachte es die vollkommensten Opern-Darsteller, die wir seit lange sahen, indem ein guter Theil der Petersburger italienischen Opernsänger zu uns in Walle kam. Namen wie Signora Persiani und Signor Lamburini sind weitberühmt, und trotzdem, daß sie's schon etwas lange sind, wird man noch in hohem Grade überrascht von der Vollkommenheit ihrer Kunst. Den Deutschen gegenüber, die ihre Opernmusik gewöhnlich von jenseits der Alpen oder des Rheins herbei holen, muß man eifern, wenn sie mit dem Ausländischen auch zugleich Schlechtes geden. Den Italienern aber gegenüber hat man zu bedenken, daß sie sich doch keine bessere Kunst machen können, und, was hoch in Anschlag kommt, daß sie die italienische Opernmusik doch besser vorzutragen wissen, wie die Deutschen die Deutsche. Genug, die anwesenden Italiener gaben uns den Beweis, daß die Darstellung eine charakterlose Oper charakteristisch, das Langweilige kurzweilig machen kann. Hierzu lieferten die Vorstellungen „Liebestrank“ und „Don Pasquale“ die Belege. Wie eigenthümlich aber der Genuß im „Barbier von Sevilla“ war, dessen genial-frivole Musik, dessen drastische Charakteristik Rossini in seiner allerglücklichsten Stunde aus dem Ärmel schüttelte, das muß man selbst beurtheilen, wenn man diese Leutenen hört. Neben der Persiani und Rigaro-Lamburini glänzt noch der jugendliche Tenor Bazzolini, der Bassbuffo Rossi, der zweite Bass Demi und seine Signora. Rossi weiß die Komik mit Anstand an die Spitze zu treiben und ergötzt immer. O, möchten doch die Deutschen, die guten, — heißen, nur halb so viel Leben — in der Mimik haben, wie diese Italiener! Ueberall giebt's Bewegung. Aberall Laune, Lust und Ungezwungenheit. Daß man in gewisser Hinsicht von den Italienern was lernen, das Gelernte aber leicht vergessen kann, beweist der Russe Giordani, der vor einem Jahre als vorzüglich geschulter Sänger aus Italien zu uns kam, jetzt aber ein Schreier *prima sortis* geworden ist, den man kaum wieder erkennen

konnte; da hilft kein Vertuschen, kein Anfeinden des Wahrheitliebenden, die Sache bleibt dieselbe.

Constantin Decker aus Berlin war längere Zeit hier, um seine Oper: „Isolde Gräfin von Lonsoufe“ aufzuführen; — ach! — daß doch jede neue deutsche Oper von Sauszern accompagnirt werden muß! auch diese Oper ist nur ein Versuch, ein Experiment, denn das Opernbuch ist nur eine disfattantische Dichtelei, die Musik — (wie immer) verräth den guten Musiker, denn sie ist manchmal gut, manchmal mäßig, nirgend schlecht, aber auch nirgend reizend. Wann werden wir Opern-Gedichte statt Operntexte, wann Leben statt Aumenmärchen, wann Menschen thun statt Maskerade in der Oper haben? Was ist die Handlung in Deckers Oper? Die Gräfin Isolde hält sich für zu gut, um einen nicht übeln Grafen zu heirathen; — wie sich der Verschmähete aber als Schwindhändler verkleidet und der sehr eiteln Isolde einen Diamant anbietet, verkauft sie ihre Person dem Unbekannten für den Diamant!

Nach allerlei aufstauenden Hymnen an den Frühling scheint es in Deutschland wieder zu grünen und zu blühen; hier in Sibirien scheint die liebe Sonne auf Elbmassen; wo bei Ihnen die Vögel singen krächzen bei uns die Raben, und statt Schneeglöckchen sieht man kleine Jungen mit Schlitten im Schnee. Wenn wir aufgethaut sind ein Mehreres.

Ker.

Dur und Moll.

* Leipzig. Herr Robert Radecke, den wir schon von früher als wackern Orgelspieler, wie überhaupt als tüchtigen Musiker kennen, hat uns am Palmsonntag in der Paulinerkirche einen Beweis gegeben, daß sein Streben nach Vortrefflichkeit in diesem Fach begriffen ist. Er spielte in einem von ihm veranstalteten Concerte die Passacaglia von J. Seb. Bach, die Fuge (No. 4) über BACH von Schumann, Toccata und Fuge (Dmoll) von Bach und Sonate (Fmoll) von Mendelssohn. Wir können nicht anders sagen, als daß uns sämmtliche Stücke in ihrer Wiedergabe auf der Orgel ganz außerordentlich befriedigt haben. Ueberhaupt war die Theilnahme eine allgemeine und der zahlreiche Besuch der Kirche, sowie der Beifall aller Sachverständigen darf dem jungen Künstler als eine sehr schmeichelhafte Anerkennung seines Talentes gelten. Unterstützt wurde er von Fräulein Masius durch eine Arie aus Handels Meßias („er weidet seine Herde“) und von Herrn Behr durch eine Arie mit Chor aus desselben Meßias Josua. Beide lösten ihre Aufgabe befriedigend.

Am Charfreitag Abends um 8 Uhr findet, wie wir bereits gemeldet, die Aufführung von Bachs großer Passionsmusik in der Paulinerkirche statt, sie ist hier seit 14 Jahren, wo sie Mendelssohn auführte, nicht gehört worden. Die Direction hat Herr Capellmeister Nieß übernommen, die Solopartien werden Fräulein Mayer, Frau Concertmeister Dreyßack, die Herren Behr und Schneider ausführen. Bei den Chören wirken die Singacademie und der Thomauerchor mit.

Das Theater ist während der Charnwoche geschlossen. Madame de la Grange wird zunächst ein Gastspiel auf unserer Bühne beginnen.

Der Zug der Singvögel nach London zur Saison dauert fort und sie ziehen meist in der Richtung über Leipzig; gestern passirte der Baritonist und Liedercomponist H. Vogel vom Hofopertheater in Wien unsere Stadt.

Die Componistin Frau Mina Stollwerk von Rosthorn ist hier anwesend; sie kommt von Dresden, wo sie in einem Concert dem dortigen Publikum mehrere ihrer Compositionen vorgespielt hat, die sehr beifällig aufgenommen wurden.

Herr A. Gräner, ein tüchtiger Pianist, der lange Zeit in Rußland gelebt hat, war einige Tage hier und ist jetzt nach Berlin gegangen. Er kommt von Wien, wo er Mitte März Concert gegeben und die Anerkennung der Kritik wie des Publikums gefunden hat. Nächsten Herbst gedenkt er sich in Leipzig hören zu lassen.

* Man schreibt uns aus Thorn: Unter allen den Künstlern, deren Bekanntheit wir in diesem Winter zu machen Gelegenheit hatten, war nach dem Urtheil der Sach-

verständigen unbedingt die interessanteste Erscheinung Herr Franz Kroll, ein schätzenswerther Pianist und seit einiger Zeit als Klavierlehrer in Berlin domicilirt. Er hat seine Studien unter den Auspicien seines Freundes Vlozt begonnen, dem er in Beziehung auf die Technik seines Instrumentes, sowie überhaupt in Bezug auf seine musikalische Ausbildung nach eigener Aussage ungemein viel zu danken hat. Später hat er längere Zeit in Paris verweilt, wiewohl er den ernstesten Studien, sowohl im Pianofortespiel, als in der Composition, für die er ein glückliches Talent besitzt, mit unermüdetem Eifer obgelegen. Was uns diesen Künstler so lieb und schätzenswerth macht und seine Leistungen gleichsam als eine Oase in den dürren Steppen des modernen Virtuositentums freudig begrüßen läßt, ist die hohe Pietät, die Herr Kroll, fern von jeder Affectation, vor der Kunst par excellence hat und die er seinen Augenblick anpöndelt, selbst auf die Gefahr hin, dem Publikum Gaben darzubieten, die dem verwichenen und verdorbenen Geschmack desselben nicht jeder Zeit münden. Wir haben aber auch selten die Werke unserer ersten Meister mit so viel technischer Vollendung, so tiefem Verständniß und Glorungen in ihre Eigenheiten anführen hören; ich erinnere nur an die große Cdur- und Fmoll-Sonate (appassionata) von Beethoven. Ein so gerundeter und elastischer Anschlag, eine so energische und markige Spielweise, eine so seltene berechnete Modulation des Vortrags, eine solche Sicherheit und Routine in der Benutzung aller der Mittel, welche das Pianoforte dem Künstler zur Verwirklichung seiner Intentionen darbietet: das sind die Vorzüge, welche Herr Kroll in hohem Maße besitzt und die ihm stets einen Achtung gebietenden Platz unter den Künstlern sichern werden, deren Namen in der musikalischen Welt einen guten Klang haben.

* G. H. N. Die italienische Operngesellschaft des Director Bocca fährt fort, volle Häuser zu machen. Neuerdings ist „Don Pasquale“ mit großem Beifall gegeben worden. Es werden wahrscheinlich unter Mitwirkung der Madame Gasteau noch eine Reihe Vorstellungen gegeben werden, und ohne Zweifel mit gesteigertem Erfolge. — Unser letztes Abonnementsconcert brachte uns Mendelssohns Finale zu „Lorelei“ in sehr gelungener Ausführung. Gewiß ist dies Werk, das hier mit dem einstimmigsten Beifall aufgenommen worden, den schönsten Schöpfungen des unsterblichen Meisters beizuzählen. Fräulein Vertha Walford, Schülerin des Leipziger Conservatoire, sang die schwierige Partie der Leonore recht brav. Die schöne, klangvolle Stimme der jugendlichen Sängerin, welche der Vollendung ihrer Ausbildung nahe ist, wird derselben gewiß die ersten und besten Erfolge sichern. — Den Schluß unserer Concertsaison bildet die in einigen Tagen bevorstehende Aufführung des Stabat mater von Rossini, unter Mitwirkung der italienischen Sänger. Sämmtliche musikalische Vereine Kölns werden der Aufführung ihre Mitwirkung schenken, die somit einen geselligen Genuß erwarten läßt.

* Fräulein Liebbardt vom Wiener Hofopertheater ist in Berlin in der unvermeidlichen Regimentsdame zum ersten Mal aufgetreten. Ein hübsches, gewandtes Fräulein mit begabtem, jedoch stets in den Grenzen sich haltendem Spiel und höchst anmutigem Stimmchen, zwar für das große Opernhaus etwas klein, doch so rein und klar, daß man gern und aufmerksam der Sangesgabe lauscht. Die Künstlerin erhielt ausnehmenden Beifall.

* In Prag gab der Baritonist Köhl aus Wien auf der Durchreise nach London ein Concert, das von der Elite der Gesellschaft besucht war. Besonderes Glück machte er mit dem Vortrag eines von ihm componirten Liedes: „Die Thräne“, sowie mit einem anderen: „Der treue Kriegermann“, componirt von der Gräfin G. Schlik, beide Lieder wurden zur Wiederholung verlangt.

* Mendelssohns Liederpiel „Die Heimkehr“ und das Bruchstück aus dessen Oper „Lorelei“ finden in Frankfurt a. M. großen Beifall und sind immer auf dem Repertoire. Jetzt bereitet man daselbst die Oper von Thomas „Der Traum in der Sommernacht“ zur Aufführung vor.

* Von Reißigers Oratorium „David“, welches in Dresden aufgeführt wurde, rühmt man besonders die Gabe als Hauptpunkt desselben. Der Text umfaßt die ganze Lebensgeschichte des Königs David, ein so reichhaltiges Material, das eine dramatische Durchführung unmöglich macht.

* Wir hören, daß man beabsichtigt, in Balleubrecht am Harz im Laufe des Frühjahres ein geselliges Musikfest zu veranstalten, dessen Leitung Vlozt übernommen haben soll. Die Weimarsche, Dessauerische, sowie die Sonderhaufische Capelle sollen sich zur Theilnahme bereit erklärt haben.

* In Wien klagt man über die Nachconcerte, die gegen 10 Uhr des Abends beginnen. So heißt es unter andern in einem Concertbericht: „Nach ein Wörtchen wegen der Nachconcerte. Die bis gegen Mitternacht vorherzuziehenden Concertstunde mag gewissen Complexionen und Corporationen zusagen — (am Ende ist das Geschmackssache) — aber bequem ist sie gerade nicht. Ein Meloman, der im Musik-Quartettproductionen von 5 bis 7 Uhr Nachmittags, die Hellmesbergerischen bis Mitternacht besuchen wollte, würde am besten thun, sich gleich sein Bett in der Saal stellen zu lassen — er würde da die Wohnungsmiete ersparen. — Als ich vor gestern nach dem Concerte gegen Mitternacht eben nach Hause ging, hielt vor dem Hotel Wunsch ein Wagen. Zwei Herren stiegen aus und rissen an der Klingel; in diesem Augenblicke erkenne ich sie, die beiden späten Gäste. Auch sie kommen erst aus dem Schulhoff'schen Concerte. Der Eine war Schulhoff selbst, und der Andere, der Verleger seiner Inspirationen, Herr A. Spina junior. „Aber meine Herren — ruf ich ihnen zu — um diese Stunde bekommen Sie kein Souper.“ — „Verzeihen Sie. Also muß man sich bei Schulhoff'schen Concerten nicht nur eine Woche früher die Sige, sondern auch einen Tag früher ein Souper bestellen — wenn man nicht doppelt durchfallen will.“

* Die Vereinigten Staaten sind das wahre Eldorado für Sängerinnen und Sänger. Es wundert uns, daß nicht längst unsere Primadonnen und Primomini in Schaaren nach der Heimath der Dollars ausgewandert sind, unsere Opernhäuser nicht längst alle verwaist stehen. — Zum Belege des Gesagten wollen wir nur einige Beispiele anführen. Der Sänger Benedetti erhielt in Italien monatlich 50 Dollars und in New-York 300, welche Gage im vorigen Jahre bis zu 700 Dollars stieg, außer dem Honorar seiner Frau, einer Sängerin Truffi Verini, war zuerst in Havanna mit einer Monat-Gage von 150 Dollars engagirt, welche zuletzt 600 Dollars monatlich betrug. Der Sänger Bosio ward in Europa mit 300 Dollars monatlich bezahlt und bezog in Havanna 700, in New-York im Sommer 1000 und im Winter 1300 monatlich. Bellini erhielt in Paris monatlich 600 Dollars oder 3000 Francs, in Havanna aber 850 Dollars, und in New-York im Sommer 1000 und im Winter 1200 Dollars den Monat. Außerdem hatte er noch zwei oder drei Benefiz-Vorstellungen. Den Sängern, die nur dreimal wöchentlich zu singen haben, werden außer diesen hohen Gehältern noch sämtliche Reisekosten für sie, ihre Familie und Gefolge bezahlt. Die Impresari müssen sich zudem noch außerordentliche Dyer gefallen lassen, um die Künstler bei guter Laune zu erhalten und vor Hesseckheit zu schützen. Die Sängerinnen sind im Verhältniß noch besser als die Sänger bezahlt.

* In Paris sind aus der großen musikalischen Bibliothek drei Original-Partituren gestohlen worden, die man Lully zuschreibt, zwei davon hat man wieder erlangt, die dritte, welche man in Paris nicht hatte kaufen wollen, ist wahrscheinlich ins Ausland gewandert. Der Dieb ist in diesen Tagen verhaftet worden.

* Der König von Hannover hat dem Hoftheaterdirector Baron von Berglaß den Auftrag ertheilt, eine Geschichte des Theaters in Hannover zu schreiben. Dieselbe soll jedoch nur als Manuscript gedruckt werden.

* Von dem „Jahrbuch für Musik“ herausgegeben von Bartholf Senff, 11 Bänden der 10. Jahrgang erschienen, die zehn Jahrgänge zusammen umfassen gegenwärtig alle in den Jahren 1842 bis Ende 1851 erschienenen Musikalien, systematisch geordnet mit genauer Angabe der Verleger, der Preise, der Tonarten und der Texte bei Gesangscompositionen.

* „Im Lenz.“ Unter diesem Titel erschienen so eben drei Charakterstücke für Piano von Julius von Roth, welche leicht zu spielen und angenehm zu hören sind. Nr. 1. „Liedgenlied“ ist zugleich eine Etude für die linke Hand im leichtesten Genre. Nr. 2. „Temperament“ ist ein lustiger Walzer, der also ins Departement der Sanguinit gehört. Nr. 3. „Schwärmerei“ glebt der Seele Wellenschläge in sanften Melodien sehr schön wieder. Für Spieler von etwälgert Fertigkeit ist dies Heft sehr empfehlenswerth.

* Von Tanbert erschien das vierte Heft der „Klänge aus der Kinderwelt“, die Fortsetzung eines Werkes, welches der geistreiche Musikreferent der „Nationalzeitung“ als die vielleicht selbstständigste und amüthigste Production in unserer Liederwelt

Gegenwart bezeichnet. Im Gegensatz zu den unagbligen erkünstelten und gemachten Gefühlsergüssen, mit denen wir in Concerten und Salons übersättet werden, machen diese Gesänge voll der kindlichsten Grazie, Munterkeit und Schmelze jenen überaus erfrischenden und wohltuenden Eindruck, den wir überall haben, wo wir der Stimme der Natur begegnen. Obwohl der Grundton des Ganzen durchaus ein halber und deshalb betterer ist, so bleibt doch das Gefühl, welches diese Klänge in uns wach rufen, nicht frei von wehmüthiger Beimischung, denn es sind die unschuldigen Freuden und glücklichen Bilder unserer elgenen Jugend, die nacheinander vor uns aufstehen.

* Der bekannte Pariser Kenntleouist Jules Taubn, bat ieben ein Buch über die Förderung des Natur-Gesangs herausgegeben, nämlich: „die Kunst, Kanarienvögel aufzuziehen und zu vermehren.“

* In Wien starb am 4. April der treffliche Gesangslehrer und musikalische Schriftsteller Carl Kundt.

Ankündigungen.

In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

Les Larmes de Madeleine.

Méditation pour le Piano

par

CHARLES VOSS.

Op. 114 No. 3.

Pr. 12½ Ngr.

Leipzig, 3. April 1852.

Bartholf Senff.

In meinem Verlage ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

Rigoletto.

Illustrations sur un Motif de J. Verdi

pour le Piano

par

Alfred Jaell.

Op. 19.

Preis 15 Ngr.

Bartholf Senff in Leipzig.

In meinem Verlage erscheint nächstens mit Eigenthumsrecht:

Abschied. Heimkehr.

Zwei Lieder von Gotthold Logau
für eine Singstimme mit Pianoforte

von

Joachim Raff.

Op. 48.

Prels 15. Ngr.

Leipzig, 2. April 1852.

Bartholf Senff.

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz erschien soeben:

- Alard, D.**, Op. 24. Fantaisie caractéristique p. Violon av. Pfte. 2 fl. 24 kr.
av. Orchest. 4 fl. 48 kr.
- Baillot, F.**, 24 Etudes p. Violon avec Acc. d'un 2d Violon, Suite à l'Art du Violon. Oeuvre posthume. Cah. 1 et 2 à 2 fl. 24 kr.
- Beriot, C. de**, Duo p. Pfte. et Violon sur Giralda, 61me livr. 1 fl. 48 kr.
- Beyer, Ferd.**, Op. 118. Hommage à Me Sontag, 4 pet. Fantaisies p. Pfte.
No. 1. Le Barbier de Seville. No. 2. Variations de Rode. No. 3. Polka
de G. Alary. No. 4. La Sonnebula à 45 kr.
- Bohlmann, H.**, Le Pont du diable. Quadrille p. Pfte. 36 kr.
— — La petite Guerre, Quadrille et Polka p. Pfte. 36 kr.
- Brisson, F.**, Op. 47. Hommage à Chopin, Impromptu p. Pfte. 54 kr.
- Cramer, H.**, Op. 3. 3 Valses caractéristiques p. Pfte. Neue Ausg. 45 kr.
— — Potpourris p. Pfte. No. 102. Così fan tutte. 54 kr.
- Croisez, A.**, Op. 44. Les premiers Pas, 6 Morceaux progressifs p. Pfte.
1 fl. 12 kr.
— — Op. 57. Fantaisie p. Pfte. à 4 mains sur l'op. Zerline. 54 kr.
- Delisle, E.**, Flora, Polka-Mazurka p. Pfte. 27 kr.
- Douvenoy, H.**, Op. 34. Fantaisie sur la Romance fav. de l'op. Nina p.
Pfte. 1 fl.
- Goria, A.**, Op. 63. 6 grandes Etudes artistiques p. Pfte. No. 5. La Ré-
vense Nocturne-Etude. No. 6. La Fuite, Etude-Vélocité à 1 fl.
- Gregoir, J., & Léonard, H.**, 3me Duo p. Pfte. et Violon, Airs styri-
ens. 2 fl.
- — & Servais, F., 1er Duo p. Pfte. et Vclle. sur un thème de Donizetti.
2 fl. 24 kr.
- Jaell, A.**, Op. 16. Un moment en Hongrie, 2me Méditation p. Pfte. 45 kr.
- Julliano, P.**, Schottisch de l'op. le 3 Nozze p. Pfte. 27 kr.
— — Sontag's Polka von Alary, f. Pfte. à 4 mains. 45 kr.
- Lamotte, A.**, La Perle de Mabillo. Rédowa p. Pfte. 36 kr.
- Lecarpentier, A.**, Op. 136. Petite Fantaisie sur la Retraite p. Pfte. 45 kr.
- Offenbach, J.**, Mélodies de l'op. Anna Bolena p. Vclle. seul. 54 kr.
- Pasdeloup, J.**, Schottisch des Bloomers p. Pfte. 27 kr.
- Pauer, E.**, Op. 34. La Chasse, Capriccio p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
- Singer, Edm.**, Adieux à la patrie, Impromptu p. Violon av. Pfte. 1 fl. 21 kr.
— — Chant du berger de J. Schunhoff, transcrit, dito. 45 kr.
- Talex, A.**, Op. 39. Danse rustique, Morceau brillant p. Pfte. 1 fl.
- Wallerstein, A.**, Neue Tänze f. Pfte. No. 34. Erinnerung an Ems, Ma-
zurka, Op. 72. No. 35. Amsterdam, Polka. Op. 73. Die letzte Rose, Re-
dowa, Op. 74. à 27 kr.

Bei **Franz Schlodtmann** in Bremen erschienen soeben:

Deutsches Stammbuch.

Autographisches Album der Gegenwart

herausgegeben von **Franz Schlodtmann.**

Erstes Heft.

Alexander von Humboldt.
von Hammer Purgstall.
Joseph Radowitz.
Peter Cornelius.
Clara Schumann.
Friedrich Bodenstedt.
Carl Ritter.
Varnhagen von Ense.
Robert Schumann.
Ernst Moritz Arndt.
Karl Simrock.
Oscar von Redwitz.

Pr. 7½ Ngr. -

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in Breslau ist erschienen und durch jede Musikalienhandlung zu beziehen:

Songe et Verité.

Donze Etudes et Pièces caractéristiques pour le Piano composées par

B. E. Philipp.

Oeuvre 28. Nouvelle édition.

- Nr. 1. Le ruisseau 7½ Sgr.
- „ 2. Soir d'été 7½ Sgr.
- „ 3. Perturbation 5 Sgr.
- „ 4. Consolation 5 Sgr.
- „ 5. Le pèlerin 7½ Sgr.
- „ 6. Le garçon folâtre 7½ Sgr.
- „ 7. Les rivaux 7½ Sgr.
- „ 8. L'innocence 7½ Sgr.
- „ 9. Le Troubadour 7½ Sgr.
- „ 10. Les entêlés 7½ Sgr.
- „ 11. La coterie 7½ Sgr.
- „ 12. Jalousie 10 Sgr.

Quatrième Rondeau

pour le piano par

Adolphe Gessle.

Ouvre 78. 20 Sgr.

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

Jahrbuch für Musik.

Vollständiges Verzeichniss der im Jahre 1851 erschienenen Musikalien, musikalischen Schriften und Abbildungen, nach den verschiedenen Klassen sorgfältig geordnet, mit Angabe der Verleger, der Preise, der Tonarten und der Texte bei Gesangcompositionen.

Herausgegeben von **Bartholf Senff.**

Zehnter Jahrgang.

Preis $\frac{1}{2}$ Thlr.

Vom ersten bis neunten Jahrgang sind gleichfalls Exemplare à $\frac{1}{2}$ Thlr. zu haben.

Leipzig, 5. April 1852.

Bartholf Senff.

Schuberth & Comp. in Hamburg & New-York.

Verlags-Bericht Monat März

enthaltend interessante und werthvolle Werke in eleganter Ausstattung.

Chelard, A. H. (Weimarscher Hofkapellmeister), Zwei Lieder m. Pfte. (An meine Harfe — die Alpenrose). 10 Sgr.

Field, J., 6 Nocturnes pour le Piano, nouvelle Edition, rédigée par Fr. Liszt. Nr. 5, 5 Sgr.; Nr. 6, $7\frac{1}{2}$ Sgr. Nr. 1-6 compl. in 1 Bde. mit einer historischen Einleitung von Fr. Liszt. 1 Thlr. 10 Sgr.

Krug, D., „Robert le Diable.“ Bouquet de Mélodies p. Piano. 15 Sgr.

— „Martha.“ Bouquet de Mélodies p. Piano. 15 Sgr.

— Vaterlands-Lieder für Pianoforte solo, übertragen im leichten Style. Nr. 9. Yankee doodle (amerikanisches Volkslied). Nr. 10. Ital. Volks-Hymne auf Pius IX. Nr. 11. Was ist des Deutschen Vaterland. Nr. 12. Rule Britannia (englisches Volkslied.) à 5 Sgr.

Mayer, Charles, Grande Fantaisie p. Piano sur des Motifs de l'opéra „le Prophète.“ op. 141. 2. Aufl. 1 Thlr. 10 Sgr.

Reinecke, Carl., Variationen über eine Sarabande von J. S. Bach für Pfte. zu 4 Händen. op. 24. 20 Sgr.

Spoehr, L., 5tes Trio für Pfte., Violine u. Vclle. op. 142. 2 Thlr. 22 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Stark, Chr., (Capellmeister im Wellington Reg.) Tänze und Märsche f. d. Pfte. Nr. 2. Gruss an Hamburg. Polka. Nr. 4. Defilir-Marsch, Nr. 2. Nr. 6. Helenen-Mazurka. à 5 Sgr.

Wallace, William., op. 59. Der Liebesstern. Lied mit deutschem und engl. Texte und Pfte.-Begleitung. 10 Sgr.

— Trab! Trab! Variationen f. Pfte. op. 45. 10 Sgr.

Lurline u. Mathilde. 2 Romanzen f. Pfte. solo. op. 22. Nr. 1, 2. à 10 Sgr.
vorräthig in allen soliden Buch- und Musikalienhandlungen.

Abgegeben am 8. April.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Ansd in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

„Napoleon“ von Carl Haslinger.

Sinfonie. Cantate mit Declamation in 3 Abtheilungen für fünf Solostimmen, Chor und großes Orchester. Gedicht von Carl Glimmer.

Zum ersten Male aufgeführt in Weimar am 11. April 1852.

Ist Ihnen die Scene aus dem „Leu“ erinnerlich, wo Baumgarten an den See gerannt kommt, die Arme ausstreckt, als ob er die jenseits emporstarrenden Berge umfassen wollte und sich „das nahe Rettungsnest im Gesichte“ etwas wenig ausjammert, weil er in Aussicht hat durch die Constabler eines schwarzgelb angelassenen Seigneurs incommodirt zu werden, dem er mittelst seiner Art „einige Unannehmlichkeiten“, wie seine sagen würde, verursacht hatte? In dieser Position müssen Sie sich den Componisten des „Napoleon“ denken, als er — es ist etwa 3 Wochen her — die nahe Aufführung seines Werkes vor sich, plötzlich Weimar hinter sich nehmen mußte, weil ein hässlicher Unfall, über den ich Ihnen leider nichts sagen darf, seine sofortige Anwesenheit in Wien erforderte. Dachte man der Sache nach, so konnte man freilich nicht zweifeln, daß er sein Ziel dennoch erreichen würde; er führte ja bei sich den „Cäsar“ und sein Glück. Der beregte Unfall verlief wirklich so, daß Haslinger Post für Post wieder nach Weimar zurückkehren konnte. Sein Concert, oder vielmehr das Concert „zum Besten des Pensionsfonds für die Wittwen und Waisen verstorbenen Hofrathesmitglieder“, worin der „Napoleon“ zum ersten Male ab- und angeführt werden sollte, ward alsbald wieder angelegt und konnte am Palmsonntage stattfinden. Aber der „Napoleon“ sollte nun einmal „Pech“ haben. Am Vorabende des genannten Tages verschied die Herzogin Ida, eine wegen ihrer vortrefflichen Eigenschaften mit Recht allgemein verehrte Prinzessin, und verließ so Hof als Stadt und Land in tiefe Trauer. In wohlwollender Despe-

ration trat Haslinger abermals seine Rückreise nach Wien an. Inzwischen verfügten die höchsten Herrschaften, daß den Vorstellungen im Theater und ähnlichen für ein so blasirtes Volk als die Bewohner der Stadt Weimar nuentbehrlichen Unterhaltungen kein Einhalt gethan werden sollte. Hätte nun Haslinger in dem miserabeln goldenen Zeitalter von Haydn und Mozart gelebt oder nur noch in dem ditto silbernen von Beethoven und Schubert, so half ihm die gedachte Verfügung nicht viel, denn er konnte auf seiner Reise nicht aufgehalten werden. Bis der nöthige Avis ihn in Wien erreichte und er sich wieder hatte retourentschließen lassen, war der neue Termin der Aufführung, Ostermontag, verpaßt. Aber der Componist des „Napoleon“ hatte aus rein chronologischen Rücksichten vorgezogen, in der Aetas ferrea der Eisendrähle geboren zu werden. Bewundernswerthes Institut des electro-magnetischen Telegraphen, du vermittelst deine lakonischen Botschaften mit gleicher Schnelligkeit an gemüthliche Compositoren, wie in die unheimlichen Bureaus thätlicher Diplomaten; in die Restauration von Kärnten nach Leipzig, wie in die Hofburg nach Wien. Diesmal flogest du zu Kärnten und machtest einen Glückslichen. Haslinger kehrte zurück, die besten Hoffnungen im Herzen, den „Napoleon“ unterm Arm. Aber wie gesagt, der letztere sollte nun einmal „Pech“ haben. Am Freitag erkrankte Liszt, der dem eufursüchtigen — da Schwarzenberg todt ist, hat man in Wien anderes zu thun, als einen Mitarbeiter der Signale wegen solcher Denunciation mit liebevollen Andeutschungen zu molestiren — Corfen die gastlichen Thore Weimars geöffnet hatte, und unter dessen Leitung die Sinfonie-Cantate zum ersten Male aufgeführt werden sollte. Aber Roth bricht Eisen, und Haslinger bewies, daß er der Gefahr, die ihm abermals drohte, gewachsen sei. Er überwand seine natürliche Schüchternheit, machte seine durch einiges Embonpoint bemerkliche Figur mobil und leitete selbst die Generalprobe und Aufführung seines Werkes. Die Sinfoniecantate besteht in einem Gedichte von der Form der David'schen Wüste, mit dem Unterschiede, daß dort das descriptive und lyrische, hier das epische und lyrische Element vorwaltend ist. Es greift die Hauptmomente aus dem Leben Napoleons von der ägyptischen Expedition an auf. Die Pyramiden, die Krönung, Moskau, Waterloo, Helena sind die hervorragenden objectiven Strebeffeller des Gedichtes, welches den Umfang eines mittleren Opernbuches hat. Die Lyrik ist „Napoleon“, den Hören und einigen Personificationen, wie einem „Friedens-“ und „Rache-Gesell“, einem „französischen Heerführer“ und einem „Boten“ zugetheilt. Der epische Theil wird durch einen Declamator vertreten, und die descriptiven Partien, wie z. B. der Brand von Moskau und die Schlacht bei Waterloo, sind dem Orchester überwiesen, welches auch noch einige andere Piesen solo auszuführen hat. — Die Idee des Libretto ist unverkennbar bemerkenswerth, die Detailarbeit zeugt von Fleiß und Geschick. Das Meiste ist concis und faßlich geschrieben, die Diction besser als die einer Großzahl von Operntexten. — Haslingers Musik zählt mit der Overture 28 Nummern. Sie ist durchgehends in leichtem, melodischen, gefälligen Style gehalten und kann ihre Abkunft von einem gemüthlichen Wiener aus dem Jahre 1852 keinen Augenblick verläugnen. In Allem was Erfindung, Form, Behandlung des Vocale, Instrumentale anlangt, nähert sie sich entschieden dem Usus der heutigen deutschen Oper mittlerer Gattung. Da der „Napoleon“ die erste Partitur von so großem Umfange ist, die der sonst in der musikalischen Welt wohlbekannte Verfasser liefert, so ist besonders anzuerkennen, daß alles darin sehr bestimmt und entschieden auftritt, weil man daraus immerhin erseht, daß er stets wußte was er wollte und sich nicht mit Intentionen trug, die auf dem Papier stehen bleiben konnten, ohne dem Gehör wahrnehmbar zu werden. Dadurch ist es ihm auch möglich geworden, Alles so bündig wie möglich zu geben, so daß die Aufführung des ganzen Werkes, zwei kurze Zwischenpausen mit eingerechnet, nicht volle drei Stunden dauert, was so ziemlich das nicht mehr und nicht minder ist, was man einer Concertzuhörerschaft zumuthen kann.

Diese Dauer erscheint beim „Napoleon“ nun so erträglicher, als im Einzelnen sehr viel Abwechslung herrscht. Die Aufführung des Werkes unter Leitung des Componisten war eine ganz gelungene. Den „Napoleon“ sang Herr von Milde, den „Friedensengel“ Frau von Milde, den „Boten“ Herr Beck, den „Macheengel“ Madame Beck, den „französischen Heerführer“ Herr Knop. Es war ein freundliches Walten des Zufalles für den Componisten, mit einem Chef d'orchestre und Solisten verkehren zu können, die sammt und sonders seine Landsleute waren, so daß er sich gewiß ganz heimlich fühlte. Die genannten Sänger brachten ihre Partien, die sehr ausführbar geschrieben sind, zu beher Weltung. Der Chor des Theaters erwies sich an einigen wenigen Stellen als etwas zu schwach dem Orchester gegenüber, was jedoch keinen wesentlichen Eintrag that. Wenn Concerte im Weimariſchen Theater durchschnittlich schwächer besucht sind als Opernvorstellungen, so war das Haus so sehr besetzt, als man bei Veranſtaltung der Abwesenheit des tranerueen Hofes und seiner nächsten Umgebung nur immer erwarten konnte. Die meisten Nummern wurden sehr beifällig aufgenommen, einzelne natürlich vorzugsweise ausgezeichnet, jeder Abtheilungsſchluß applaudirt und der Autor am Schluſſe gerufen. Haslinger kann mit dem Erfolge seines Werkes in Weimar mithin sehr zufrieden sein, denn er gehört zu den hier seltenen. Seine Leistung als Dirigent bewies, daß es ihm weder an Am- und Ueberſicht, noch an Geistesgegenwart fehlt, um das vielköpfige Ungeheuer, welches man Orchester nennt, zu beherrschen.

Haslinger hatte die Ehre, von H. Königl. Hoheiten in besonderer Audienz empfangen und über den Erfolg seines Werkes huldreich beglückwünscht zu werden.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Abſchied der italienischen Oper. — Beſchlagen. — Triumph Hüllers. — Die Gebrüder Gendrier. — Concert des Conservatoriums. — Wobigiani's Romangen. — Fürst Veniatowski. — Concert von Haberrier. — Neuer Singsatz. — Liszt's Buch über Chopin. — Wäbelmiae Claus. — Ein Bräutigam, der an einer französischen Oper „Rauf“ componirt.

Die italienische Oper hat von uns Abschied genommen und Lunkern versucht schon in London, ob Her majestys theatre gewillt sein könnte, die Ankauferei des Pariser Publikums wieder gut zu machen. Die britische Munificenz müßte sich diesmal in ihrem ganzen Glanze zeigen, denn das vorfallerliche Paris hat ein großes Loch in Lunkers's Tasche gerissen. Es ist vielleicht auch die Schuld des Impresarios, denn der Debut dieser Saison mit Ida Vertraud, der Barbieri u. s. w. war ein ganz verfehlter und in Frankreich kommt eben alles auf einen effectvollen Eintritt an. Die Grivelli hat auch nicht genug guten Willen an den Tag gelegt, sich und das italienische Theater in der Gunst des Publikums zu erhalten, der Director Hüller hatte also auch vergebens alle Mühen gesprengt, um endlich auf eine geldreiche Alder zu kommen, vergebens bemühte er sich, dem Publikum das ganze italienische Repertoire und noch einige deutsche Opern in die Ehren zu jagen, die Kasse war nie so kluggriff und gutgestimmt, als das Orchester, die Zeiten sind dieser kostbaren Unterhaltung nicht mehr hold, man will jetzt nicht mehr vierzig, fünfzig und sechzig Franken für eine Loge bezahlen und soll die italienische Oper überhaupt noch einige Zukunft in Frankreich haben, muß sie ihre Pforten dem Mittellande öffnen — die Aristokratie hat zu viel politische Gründe zum Schmolten und sie hat von jeher gern jeden Vorwand zur Deconomie kennl. Mit der Convertirung der Renten müssen auch die Theaterpreise convertirt werden, denn zu einer Zeit, wo man um fünfzig Franken die Reise nach London und zurück beitreiten kann, dürfte ein Theaterabend nicht so viel kosten. Der letzte Abend der italienischen Oper war einem Concerte gewidmet und gehörte zu den besuchtesten und glänzendsten der

Saison. Sämmtliche Mitglieder des Theaters wirkten mit, nur Mlle. Sophie Gruveill ließ sich am Abend krank melden, sie hatte das plötzliche Bedürfnis der Landluft gefühlt und war ohne weitere Ankündigung verreist. Das Publikum nahm diese Unhöflichkeit sehr schlecht auf, obgleich die beiden Arien, die Fräulein Gruveill zu singen hatte, nicht sonderlich gefehlt haben. Der Triumph des Abends fiel Ihrem Landsmanne Hiller anheim, der mit dem Andante und Finale seines Concertes, die er selbst vortrug, und mit einem Bruchstücke seiner neuesten Symphonie entschieden Glück machte. Beide Werke riefen den anhaltendsten Beifall hervor, obgleich es der Orchesterdirector verschmähte abzugehen, um wieder gerufen zu werden. Die Würdigung, welche das Concert hier gefunden, ist um so schmeichelhafter für den Compositenr, als dieses Werk in der Durchführung des Gedankens vielleicht etwas zu ernst gehalten und dabei zu wenig Rücksicht auf das größere Publikum genommen ist. Vom Schluß gilt dies weniger und wurde derselbe mit sichtlichem Vergnügen aufgenommen. Der Vortrag selbst war ein höchst gelungener. Dieses Concert, das nächstens im Druck gegeben werden soll, ist — Sie werden es errathen — Fräulein Wilhelmine Claus gewidmet. Ich unterlasse es nicht, Ihnen diese Huldigungen der bewährteren unserer Musiker mitzutheilen, weil sie mit das Urtheil bestätigen, das ich zu verschiedenen Malen in diesen Blättern über die liebenswürdige Künstlerin ausgesprochen. Das Fragment aus der Symphonie gehört zu dem Reizendsten der neuen Orchestercomposition. Man glaubt wirklich im Freien zu sein und eine liebliche Landschaft an uns vorüberziehen zu sehen, während ein liebes Jägerlied uns in den Ohren herum summt. Die Wirkung dieser Tondichtung ist erquickend und labend wie der erste Frühlingstag. Der Compositenr war in seinen beinspirirten Stunden, als er dieses Werk geschaffen. Die Instrumentirung ist eine eben so gediegene als gelungene und was uns am meisten überrascht, ist die liebliche Frische, die leichte Eleganz, die man an manchen andern Werken Hillers vermisst. Die französische Kritik kann dem deutschen Maestro nicht die Kühnheit verzeihen, in der allerfranzösischsten Stadt eine so große Rolle gespielt zu haben, ohne früher von der allmächtigen Clique die Laune und das Bürgerrecht als Franzose erhalten zu haben. Hiller wollte seine Stellung als Deutscher behaupten, er schwur weder bei Ruber noch bei Verdi und das vergessen die hiesigen musikalischen Rostkämme nie. Besonders that sich das edle zweiblättrige Kleeblatt, die Brüder Escudier, in ihren Angriffen gegen die deutsche, oder wie das nobile par fratrum sich ausdrückt, gegen die kroatische Musik hervor. Die Herausgeber der *France musicale* haben sich zu gleicher Zeit zu Richtern über Beethoven, Mozart, Bach und Gluck aufgeworfen. Sie sind die Hölleinehmer für alle reisende Künstler geworden, und wer nicht in Baarem oder durch Adoption ihres klassischen Verlags der Gottschall'schen, Wolff'schen Circel den schuldigen Tribut zollt, wird von diesen Industrierittern arg mitgenommen. Hiller hat diesen musikalischen Beutelschneidern mit der naiven aus Deutschland mitgebrachten Entrüstung den Rücken gekehrt und wurde darum unaufhörlich mit Stecknadelstichen von den Exhausteren verfolgt. Zum Glück kennt man diese Herren hier zu Lande und wenn noch einige tüchtige Musiker das Beispiel Hillers befolgen, müssten diese Bluteigel armer Künstler bald vom Schauplatz verschwinden. Die Herausgeber der *Gazette musicale* Brandus & Co. müssten freilich auch mehr Energie zur Bekämpfung dieser Industriemänner, welche der Künstlerwelt zur Schande gereichen, an den Tag legen, und die Indifferenz dieser ehrenhaften Männer ist eine Art Mitschuld, von der sie sich hoffentlich bald rein waschen werden.

Das Conservatorium bot uns letzten Sonntag eines der interessantesten Orchesterconcerte der Saison. Neben der Overture zu Oberon, einigen Bruchstücken aus Mozarts Requiem, der C-moll-Symphonie von Beethoven, noch das für sämmtliche Streichinstrumente transcribirt Quartett Haydn's über die österreichische Volkshymne. Letzteres

wurde ganz meisterhaft aufgeführt und machte eine unbeschreibliche Wirkung. Der Vortrag der *Emoll-Symphonie* kann auch gesungen genannt werden. doch machte der Kampf, den das vorwärts stürmende Orchester mit dem zurückhaltenden Director Gerard beim großartigen Finale zu bestehen hatte, einen reinlichen Eindruck. Das Orchester war vom richtigen Gefühle geleitet und das langsame Tempo, in welches Gerard nur zu oft verfällt, war hier am wenigsten an seinem Platze.

Die Beliebtheit dieser Concerte hat die Direction veranlaßt, dies Jahr einige Symphonieconcerte während der Fassen zu veranstalten, und auch die Gesellschaft St. Gele wird nächsten Montag noch ein Concert geben. Das nennt man denn *Concerts spirituels*, damit der hohe Clerus nichts dagegen einzuwenden habe. Gordiniani, der Compositur der hier sehr populären Romangen, hat den Anfang mit diesen Concerten gemacht und er hatte das Glück, sehr hohe Tancn bei demselben zur Mitwirkung zu gewinnen. Die Lieder Gordiniani's verdienen wirklich all das Lob, das man ihnen schenkt, und die vogue, die sie besitzen, doch gilt dies ganz nur von den bekannten, wie *La Bianchina*, *o rosa della rosa*, *Santissima Vergine* u. s. w. Der größte Theil derselben ist unbedeutender. Am besten hörte ich diese Lieder vom Fürsten Pontatowski, dem hiesigen Chargé d'affaires des Großherzogs von Lothau, vortragen. Dieser ist kein gewöhnlicher Dilettant, er ist ein vollendeter Künstler, der weder Fürst noch Diplomat zu sein brauchte, um von unsern Musikliebhabern so gesucht und geliebt zu werden, als er es ist. Gordiniani hat auch eine neue Oper geschrieben: „die Belagerung von Florenz“, welche Fürst Pontatowski an sich gekauft haben soll, doch weiß ich nicht für welche Bühne.

Bergangene Woche fand ein Clavier-Concert statt, welches unsere ganze Legion von Pianisten auf die Beine drachte und in dem kleinen Saale von Piepel versammelte. Es war das Concert von Haberbiel, einem Dänen, von welchem man sehr viel Lärm machte, namentlich in den Bureau's der *Francos musicale*, welche die Compositionen des jungen Pianisten an sich kaufte — wenn ich sage kaufte, so ist das bloß — eine Redensart. Die Herren Secudlers zahlen bloß in Zeitungartikeln. Von Haberbiel hieß es nun, daß er eine Revolution im Pianofortespiel hervorbringen werde, daß er einen neuen Fingersatz erfunden habe und so weiter. Ich sah mir pflichtschuldigst das Wunder an, denn selbst die Lobpreller Haberbiels versicherten, daß es eigentlich mehr zu sehen als zu hören geben werde. Gehört habe ich in der That nichts sonderliches, denn der Revolutionsmacher auf dem Piano hat einen mehr als bescheidenen Ton und sein gebundenes Spiel läßt kalt und gehört zu den allermittelmäßigsten. Sein neuer Fingersatz beschränkt sich auf einige Läufe, die er so oft anwendet, daß die Geschickte noch monotoner und mittelmäßiger erscheint, als der Unsinn der andern Virtuosen. Die neuen Läufe bestehen in einer Ausbildung des Glissando, das er bei dem Herabspielen der *Emoll* und *Fdur*-Scala anwendet, indem er über die untern Noten mit dem Daumen fährt, während die obern Tasten von den vier übrigen Fingern derselben Hand bespielt werden. Die chromatische Scala, dort wo keine Begleitung vorhanden, spielt er glissando mit dem Daumen der rechten Hand, während er die obern Noten mit der linken nachholt. Auch den Triller macht er etwas stärker und nachhaltiger, da er ihn mit beiden Händen macht und die Begleitung mit den andern Fingern. Das wäre so ziemlich Alles, allein beim Anhören weiß man dem Erfinder eben nicht besondern Dank. So hat er Elzger's „Guillaume Tell“ nach seinem „Systeme“ (hier ist alles gleich ein System) arrangirt und wir haben nur Gelegentlich gefunden, mit Sehnsucht an den Capellmeister von Weimar zu denken. Nicht nur waren die brillantesten Schwierigkeiten umgangen, sondern selbst dort, wo Haberbiel seine eigenen Figuren anbrachte, war der Eindruck ein langweiliger, weil monotoner. Am meisten giakten ihm seine eigenen Compositionen, die sich für die einzigen Kunststücke unserer Pianisten am meisten eignen. Wir wollen

hiermit durchaus nicht behaupten, daß der jetzt übliche Fingersatz das Non plus ultra und keiner Verbesserung fähig sei, allein das Wesentliche ist schon gegeben und in Prosser's Clavierschule zum Beispiel finden sich die Grundzüge der besseren Fingervertheilung schon ausgesprochen. Ueberdies hat für einige Fälle eine Erleichterung gefunden, doch steht es kaum dafür sich diese anzueignen, denn es ist eben nicht Mangel an Mechanismus, durch welchen unsere modernen Pianisten stündigen.

Liszt's Buch über Chopin hat hier sehr viele Feinde gefunden und wir glauben einen Grund dieser Feindschaft mit in dem Umstande zu sehen, daß diese geistreiche biographische Kritik in Escudier's *France musicale* zu finden. Die Kritiker halten sich an das Aufranzösische der Sprache, während ihnen im Grunde der deutsche philosophirende Gehalt dieses interessanten Buches zuwider ist. Die Franzosen wollen, das Alles nach der Schablone ihrer plaudernden und flüchtigen Feuilletonmachers geschrieben werde, und wenn sich eine stärkere Individualität ihrer Sprache aufdringt und dem Gedanken zu Liebe die kleinliche Schranke alltäglicher Formen durchbricht, klagen sie gleich auf Hochverrath an. So wird im nächsten Hefte von Gauthiers *Revue de Paris* ein polemischer Artikel von einem Malermusiker erscheinen, der Kriegsgericht über die Sprachfelonie Liszt's zu halten beabsichtigt. Liszt mag sich trösten über diese Kleinlichkeitskrämerei, sie eben ist ein Beweis für seine individuelle Originalität, denn es fällt selbst den schärfsten Kritikern hier nicht ein zu bezweifeln, daß Liszt eben so gut im Geiste der französischen *Causserie* schreiben könnte, als die Herren unserer musikalischen Feuilletons. Fräulein Wilhelmine Claus verläßt uns diese Woche — ihr viertes Concert unterblieb, weil ihr der Arzt einige Tage ungestörter Ruhe vor der Londoner Saison anrathen. Sie verläßt uns beladen mit Empfehlungen an die Königin Victoria und an Alles, was die aristokratische und künstlerische Welt Englands Ausgezeichnetes zählt. Der Verfasser der Oper *Sapho* und der Ehre zu Ponsards neuem Stücke, Herr Bonnod, wird sich demnächst mit der Tochter des Professors am hiesigen Conservatorium, dem Fräulein Zimmermann, vermählen. Den Bräutigam verhindert dies nicht, an seiner Oper *Faust* zu arbeiten. Französische Musik zu einem französischen Faust ist etwas zu stark, doch wollen wir den talentvollen Musiker nicht von vorn herein verdammen.

Dur und Moll.

* Kelpzig. Die Aufführung der Bach'schen Passionsmusik hat am Charfreitag vor einem sehr zahlreichen Publikum in höchst gelungener Weise stattgefunden.

Herr Carl Lührs, einer der tüchtigsten und durch liebenswürdige Persönlichkeit zugleich einnehmendsten Künstler, war einige Tage hier anwesend. Er lebt seit ohngefähr einem Jahre in Berlin, wohin er auch von hier zurückgekehrt ist.

* Man schreibt uns aus Köln: Das Programm unseres achten und letzten Gesellschafts-Concertes brachte uns im ersten Theile die glänzende Ouvertüre zu Spontini's *Olympia*, sodann das bekannte Duett zwischen Belmonte und Constanze aus der Entführung aus dem Serail von Mozart, gefungen von Fräulein Bertha Walfest und Herrn E. Koch, welches jedoch nicht die Wirkung machte, die wir davon erwartet hatten, theils mag das Duett zu sehr dramatisch gedacht sein, als daß es auch im Concertsaal vollständig wirken könnte, theils auch mochte Herrn Koch's Judisposition daran schuld sein. Herr Mollenhauer trug alsdann Fantasie und Variationen für Violoncell von Servais vor und entwickelte eine tüchtige Fertigkeit. — Ueber das Finale aus der Loreley von Mendelssohn nur so viel, daß das Werk Leien und Künstler entzückte und daß Fräulein Walfest in der Parthie der Leonore sehr Tüchtiges leistete. Der zweite Theil brachte uns nun noch ein Violoncell-Solo von Rummel, vorgetragen von Herrn Mollenhauer, und die ewig mächtige Omoll-Symphonie vom heiligen Ludwig. Gewiß immerhin der würdigste Schluß, den ein Concert-Cyclus haben kann.

* Zu Riga haben auch im verflossenen Winter die Quartett-Unterhaltungen der Herren Welter, Schöufeldt, Herrmann und Markus, um die sich na-

menslich unser zuletzt genannter Vandomann Herr Markus durch seinen regen Kunst-Eifer sehr verdient macht, stattgefunden, und das Publikum hat sich auch diesmal wieder mit großem Interesse an diesen schönen Musikabenden betheiligt. In den sechs Soireen wurden aufgeführt: drei Quartette von Haydn, drei von Mozart, drei von Beethoven ein Quartett und zwei Quintette von Mendelssohn, zwei Quartette und ein Quintett von Spohr, ein Quartett in Esdur von J. B. von Bree, zwei Quartette von Lisztow. — (Wollen die Herren nicht einmal ein Quartett von Schumann versuchen?) — Am 2. April stellte zum Benefiz des Capellmeister Schramm zum ersten Male Halvorsen's Oper: „das Thal von Andorra“ in Scene geben. — Als Chorfesttagsaufführung bestiet man Spohr's Oratorium: „die letzten Dinge.“ vor.

* In Aulgsberg wird Anfangs August das dritte preussische Sängersfest der öst- und westlichen Provinzen abgehalten werden. Das Programm unterscheidet sich dadurch von den meisten Sängersfestprogrammen, daß nicht allein dem oberflächlichen Sangesvergnügen, sondern auch der reinen Kunst genügt wird. Es wird erst ein Kirchenconcert, Tags darauf Mendelssohns (für Concertaufführung zugerichtete) „Antigone“ im Theater, darnach Wettgesänge und Preiscompositionen-Aufführungen, am dritten Tage ein Concert vorwiegend heiteren Inhalts im Freien gegeben werden.

* Die Sängerin Frau Moriz hat in Breslau mit großem Glanz debütiert, sie ist als Regimentstochter und als Julia in „Romeo und Julia“ bis jetzt aufgetreten und vom Publikum durch Hervorruß und lauten Beifall ausgezeichnet worden.

* Fräulein Fleckhardt hat in ihrer zweiten Gastrolle, der Martha, das Publikum in Berlin vollständig für sich gewonnen.

* Die italienische Operngesellschaft aus Petersburg hat ihr Gastspiel im königl. Theater zu Berlin mit dem „Barbier“ am 13. April eröffnet.

* In Arenzua veranstaltete der Liederkranz ein großes Concert, in welchem die Beethoven'sche achte Sinfonie, die Ouverture zur Zauberflöte und Weber's Jubelouverture recht gelungen vom großen Orchester vorgetragen wurden. Von Männer-Gebören wurde zum erstenmale der Schlachtgesang von Jul. Riez, und dessen „Pythirambe“ zur Aufführung gebracht, und beide Compositionen erfreuten sich vielen Beifalls. — Der Liederkranz, welcher jetzt die Concerte hauptsächlich in die Hand genommen, beabsichtigt während der nächsten Anzeit mehrere größere Aufführungen, und wird für dieselben musikalische Notabilitäten engagiren. —

* Jenny Lind-Gasthschmidt wird in einigen Monaten nach Europa zurückkehren und im Sommer auch einige Zeit in Leipzig anbringen, wo Verwandte ihres Vaters leben, denen diese Nachricht zugegangen ist.

* Am 12. April kam in Weimar Hoven's neue Operette: „der lustige Rath,“ mit möglichem Erfolg zur Aufführung. — Herr Concertmeister Joachim tritt am 17. April seine Reise nach London an.

* Lindpaintner in Stuttgart hat eine Oper vollendet, zu welcher Lewald das Buch geschrieben. Sie heißt: „Gisla, oder die Korsen.“

* Klotow's neue Oper, Text von Puttk. soll „Indra, das Schlangenmädchen“ betitelt sein. In einer Scene werden Schlangen vor dem Publicum tanzen. Die Oper wird zuerst in Wien zur Aufführung kommen.

* Ein Tenorist, der Marquis von Ricardi ist in Deutschland angelangt und will während des bevorstehenden Sommers in den größeren Städten in Concerten singen. Die Concerte in Deutschland finden aber im Winter statt!

* Der regierende Fürst von Fürstenberg hat dem jungen und ausgezeichneten Violinvirtuosen Laub 1000 Gulden G. M. zur Erleichterung des Ankaufs einer herrlichen Guarnerio-Geige einhändigen lassen.

* In Wien existirt in der Inzersbacht noch das Merkwürdige „zur blauen Flasche,“ das einst der Lieblingssaufenthalt Mozart's war. Im Garten desselben, auf der Regelsbahn, entwarf der Meister den größten Theil seiner „Zauberflöte.“

* Am 4. April feierte man in Mailand den Todestag Donizetti's. Vor einer auserwählten und sehr zahlreichen Gesellschaft fand im Conservatorio di Musica eine dieses Künstlers würdige Erinnerungsfeier statt. Die vom vollen Orchester aus-

geführte große Sinfonia, welche Donizetti zur Feier der unvergeßlichen Maria Malibran geschrieben hatte, als ihr Denkmal im Scalatheater zu Mailand enthüllt wurde, eröffnete diese Abendunterhaltung und bildete ihren Glanzpunkt. Das Ave Maria und Miserere von demselben Meister erwarben sich wie die Sinfonia rauschenden Beifall.

* In Florenz hat Verdi's Oper „Rigoletto“ („Viscardello“) den neuerdings stark gesunkenen Ruf der Pergola wieder zu Ehren gebracht; die Oper enthält viel Schönes und ist in einem von den übrigen Verdi'schen Opern abweichenden Style geschrieben. Die Hauptpartie wurde von Fräulein Albertini mit großer Meisterschaft gesungen.

* In Madrid im neu erbauten Teatro de Circo sand jüngst eine Benefizvorstellung für die Armen statt, welche nahe an 100,000 Thaler einbrachte. Diese außerordentliche Einnahme war wohl nur dadurch möglich, daß die Königin allein für ihre Loge 100,000 Reales gespendet.

* Beide italienische Opern in London kündigen gleichzeitig an, daß Fräulein Johanna Wagner von ihnen ausschließlich engagirt sei. Wir werden hören, welcher Oper Fräulein Wagner von der Jury zuerkannt wird.

* Durch alle Zeitungen geht die Nachricht, die Sängerin Cravelli sei mit einem Nordamerikanischen Impresario in Paris durchgegangen, um ihren Contract für London mit Numley nicht zu halten, wodurch sie in eine Conventionalstrafe von 100,000 Fr. verfälle; obgleich man mit den Telegraphen nach allen Seiten den Befehl gegeben habe, die Flüchtige zu verhaften, sei die Diree zu spät gekommen. Diese Nachricht ist gänzlich unwahr, Fräulein Cravelli ist bereits in London angelangt.

* Wir erhalten soeben die Nachricht, daß die Dame, welche sich von Herz das Zeugniß hat aufstellen lassen, daß sie eine Stunde Unterricht von ihm genossen habe, sich gegenwärtig in den Vereinigten Staaten gegen ein Entree von 3 Dollars öffentlich sehen läßt und enorme Einnahmen macht!

* Vor einigen Tagen ist der erste Band von J. S. Bach's Werken, herausgegeben durch die Bachstiftung in Leipzig, erschienen. Ein schönes Denkmal deutscher Kunst und deutschen Fleißes. Dieser 303 Seiten starke Band, welcher in einer wahren Prachtausgabe aus der Officin der Herren Breitkopf und Härtel hervorgegangen ist, enthält die zehn Kirchenkantaten von Bach in Partitur, redigirt von M. Hauptmann, dazu das von L. Eichling sehr sauber geschnittene Bildniß Bach's, ein Facsimile seiner Handschrift und das Mitgliederverzeichnis der Bachstiftung. Das Erscheinen dieses Prachtbandes wird nicht verfehlen, dem Vereine noch zahlreiche Mitglieder zuzuführen, deren er bis jetzt 402 zählt. Man tritt bekanntlich der Stiftung bei, indem man einen Jahresbeitrag von 5 Thalern zahlt, wofür man Bach's Werke erhält. Nach den gewöhnlichen Notenpreisen würde dieser erste Band mindestens 12 Thlr. kosten.

* Negerlieder. Wir haben schon früher einige male einer eigenthümlichen Musikgattung Erwähnung gethan, welche der Pianist Edward Doctor in Deutschland bekannt macht, nachdem er längere Zeit in Amerika gelebt hat: die sogenannte schwarze Musik. Es sind dies eigenthümliche Negermelodien, die Doctor in Amerika aufgezeichnet und für das Pianoforte übertragen hat. Seine neueste soeben erschienene Composition heißt: „le Nègre amoureux“ und glebt in Form einer leicht spielbaren Caprice die in Amerika bestbekannten drei Negerlieder:

„When I lidd in Tennessee,“
„O dear Sussannah“
„Oh! pity me and tell me.“

* In Stutgart erscheint seit dem 1. April ein „Centralorgan für die deutschen Bühnen,“ herausgegeben von F. v. Gail, dem dortigen Theaterintendanten, redigirt von Dr. Edmund Foller.

Ausgegeben am 17. April.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

S I G N A L E

für die

M u s i k a l i s c h e W e l t.

Drehter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Madame de la Grange.

Erstes Auftreten in Leipzig als Köstlin im Barbier von Sevilla am 21. April 1852.

In unsrer Zeit der entmenschen technischen Ausbildung sollten wir und eigentlich aber Nichts mehr wundern; wir erleben tagtäglich in Bezug auf Virtuosität so viel Fabelhaftes, wir glauben so oft an der Grenze der Möglichkeit angelangt zu sein, daß wir nur eben noch durch das Allerblödeste aus unserer Süffisance aufgerüttelt werden können. Madame de la Grange ist aber eine Sängerin, die auch dem blätesten, musikalischstumpfen Hörer noch ein Staunen abnötigen wird; die Höhe ihrer Ausbildung wird auch den Verwöhnten noch zum Ver- und Bewundern zwingen. Ihr Stimmumfang vom Kleinen a bis zum dreigestrichenen f ist vor allen Dingen nicht gering anzuschlagen; einmal der Seltenheit wegen und dann auch als bedingendes Moment für ihre Haupttessete. Dieser weite Raum nämlich gestattet ihr Dinge, die bei Stimmen gewöhnlichen Umfangs nicht zu ermöglichen sind, z. B. Triller auf den höchsten Noten, größere Ausdehnung der Coloraturen u. s. w. Die letzteren sind das Element, in denen Madame de la Grange am wirksamsten und, wie es scheint, am liebsten sich bewegt; das sind wahre Cascaden von Florituren und Käufen! das schillert und schimmert in allen möglichen Schattirungen, das ist das schönste Brillantfeuerwerk, das man nur wünschen kann! Und dabei klingt Alles schön, und die Leichtigkeit, mit der die tonen do forco überwunden werden, läßt diese nicht unnatürlich erscheinen. Man könnte der Sängerin vorwerfen, daß sie in Bezug auf den erwähnten Glanz und Schimmer etwas zu viel thut — aber ökonomisch zu sein mit dem Besten was man hat, ist nur Bewiesen gegeben, und das Bestreben, unsre Fähigkeiten im blendendsten Lichte zu zeigen, ist sehr menschlich. Bei uns Deutschen ist überhaupt eine in diesem Grade gebildete Sängerin eine rara avis; wir lassen uns so oft gefallen, daß Menschen mit einigermaßen leidlichem Material den Sprung auf die Bühne wagen, ohne viel gelernt zu haben — demnach ist es wohl verzeihlich, wenn wir so glänzende Leistungen bewundern.

Nachdem wir bis jetzt von der bloßen Technik der Sängerin gesprochen haben, wird man uns nun auch nach dem Werthe fragen, den sie als Bühnensängerin ins Besondere hat. Um darüber ein abschließendes Urtheil geben zu können, halten wir es für gerathener, erst noch einige ihrer Partien abzuwarten. Wir müssen gestehen, daß Madame de la Grange die Concertsängerin sehr in den Vordergrund treten ließ und daß wir noch nicht ermessen konnten, in wie weit bei ihr die dramatische Angemessenheit im Gesange überhaupt zu loben oder zu tadeln sei. Die Mode, Soubrettenpartien wie die der Rosina auf ein allzu hohes Piedestal zu erheben und sie mit demselben Aufwand von prätentivster Primadonnenmanier zu singen, hat Mad. de la Grange auch mitgemacht, aber dazu verführt einestheils die Manier der italienischen Compouisten, es mit dem Auseinanderhalten der musikalischen Charaktere nicht so genau zu nehmen, und anderstheils bietet die Partie selbst so viel Gelegenheit zum Glänzen, daß wir die obengedachte Mode schon als ein nothwendiges Uebel betrachten und gelten lassen müssen. Daß es übrigens die Künstlerin an vielen einzelnen feinen Zügen in der Auffassung nicht fehlen ließ, fügen wir noch bei — aber, wie gesagt, die dramatische Sängerin trat heute noch gegen die bloße Gesangs-künstlerin zurück.

Londoner Briefe.

Marionettentheater. — Lauter alte Geschichten. — Hector Berlioz und seine Werke. — Glück machen. — Ander. — Ausichten für Fräulein Wagner. — Was eine Londoner Sängerin zu bedeuten hat. — Robert Macaire und dessen Verbitz.

In London giebt es seit mehreren Wochen ein sogenanntes Marionetten-Theater. Wohlconditionirte Puppen, menschlich angezogen, führen allerlei Menschliches so natürlisch aus, daß die zuschauenden Londoner zu den Glauben kommen müssen, sie sähen ihres Gleichen. Es darf uns daher auch nicht Wunder nehmen, daß die letzteren eine so starke Sympathie für diese Marionetten-Menschen haben, daß sie sie mehr heimsuchen, als deren übrige Kollegen im Gebiete der hiesigen Kunstwelt. Das Marionettentheater macht die besten Geschäfte. Warum sollte es auch nicht? Hat es nicht vor allen übrigen Theatern den Vorzug, daß es mit seinem Anhängeschilde gleichen Schritt hält? Spiegelt es nicht am treuesten die ganze moderne Kunst wieder? Was sage ich? Nicht bloß die Kunst, nein, auch das gesellschaftliche Leben, und Dichten und Trachten, unsere gepriesene Cultur. Wir sind allzumal arme — Marionetten, ohne eigene schöpferische Kraft, ohne eigenes Wollen, und haben nicht etwmal den Vortheil mit unsern Brüdern im Theater gemeln, daß wir von einer neuen Feder getrieben werden. Ach, die Triebfedern unsers Auftretens und Agirens sind alt und abgenutzt, wir gleichen den krumm und schief gebogenen Soldaten im Spielkasten des Kindes. Bald geht ein Arm, bald ein Bein und zuletzt der Kopf verloren. Hoffentlich ist es dann aus. Bis dahin wird noch immer exercirt und Krieg geführt. Immer die alte Geschichte. Blickt um euch, auf diese Künstler, auf diese Kunstwerke, auf das ganze Getriebe derjenigen Kräfte und Elemente der Gesellschaft, welche ihre Cultur repräsentiren sollen — was findet ihr? Immer die alte Geschichte, so wie es im vorigen Jahre war, so ist es in diesem, eine Sausen gleicht der andern, ein Mensch dem andern, eine Idee der andern — es ist Alles, Alles eins! Da ist jetzt ein Mann hier, Hector Berlioz mit Namen, der künzte sich vor Jahren als ein Neues an. Auch der wollte schon in seiner Art das „Kunstwerk der Zukunft“ fertig haben. Er nahm große Dramen und machte lange Partituren dazu. Er wollte die großen Dramen noch größer sehen. — Jahre sind seitdem verfloßen. Was bringt er wieder? Dieselbe alte Geschichte, dieselbe unvermeidliche Romeo- und Juller-Symphonie. Wie, der neue Prophet ist in so langer Zeit keinen Schritt weiter gekommen, oder, wenn dies der Fall ist, hat er noch so viel Vertrauen

zu sich selbst, daß er mit einem Erstlingswerke wieder vor das Publikum treten mag? Der geistreiche Kritiker vermuthete wohl nicht, daß er mit diesem Auftreten seine ganze schöpferische Wirksamkeit verdammt. Eine wahrhaft musikalische Natur kommt nach Jahren nicht mit einem Erstlingswerke wieder. Sie bringt das letzte, das, wenn keine äußeren Hemmnisse vorhanden waren, gewiß von ganz frischem Datum ist. Wirklich bedeutende Menschen sprechen ungern von dem, was sie im Anfange ihrer Wirksamkeit versagt haben, selbst wenn es einen relativen Werth hat und zu seiner Zeit Anklang fand. Die Entwicklung in einem intelligenten Menschen ist so bedeutend, daß ihm in der Regel die Erinnerung an seine ersten Produktionen sehr peinlich ist. Deshalb kann ich mir recht gut denken, daß ein Mann wie z. B. Richard Wagner ungern auf seinen *Cola Rienzi* zurückkommt. Man sollte nun glauben, daß ein Berlioz, der unbedingt dieselbe geistige Energie, wenn auch nicht die Fertigkeit im spekulativen Systematiziren besitzt, die Wagner sich anzueignen gewußt hat, Produktionen wie „*Venduto Cellini*“, *Romeo und Julie* und dergleichen mehr schon längst zurückgelegt hätte, wenn es nicht wiederum eine alte Geschichte wäre, daß die Selbstaufzucht nicht blos den kleinen, sondern auch den sogenannten großen Menschen angeerbt und anergehen wird. Keiner gesteht weniger gern den Mangel an schöpferischer Kraft ein, als — der Kritiker, und laßt uns nicht vergessen, daß Berlioz wie Wagner eben nichts weiter als Kritiker sind, echte kritische Naturen, weniger in ihren geschriebenen Worten, als in ihren Tönen. Vielleicht macht es Ihnen oder einem Anderen Spaß, dies weiter auszuführen, die kuriosen Resultate würden nicht auf sich warten lassen. Daß Hector Berlioz, die New philharmonic society und Alles, was darum und daran hängt, angerolltes Glück macht, versteht sich von selbst. Es ist eben das Gute am Glück, daß es sich machen läßt, ohne dies würde unsere Kunstwelt und verschiedene andere Welten gar nicht existiren. Glück machen! Es wäre interessant, diesen in der Kunstsprache oft gebrauchten Ausdruck zu definiren und zwar nach dem Werthe, den er für die Gesellschaft hat. Wer dies vermöchte, wer das gesellschaftliche Glück seziren könnte, der würde das beste Urtheil über das künstliche Getriebe unseres Thuns und Lassens haben, dem wäre der Schlüssel gegeben, den gesellschaftlichen Menschen aufzuziehen und gehen zu machen. Also Berlioz macht Glück, die New Philharmonic Society macht Glück, die beiden neuerrichteten Opern machen Glück, Herr Ander — ja, der macht wirklich Glück, nicht weil er blond ist, auch nicht weil er für gewöhnlich eine Brille trägt, nein, weil er einen hübschen Tenor hat und ihn in den meisten Fällen zu gebrauchen versteht, weil er weder zu viel noch zu wenig thut und weil er mit seinem Arnold zuerst hervorgetreten ist. Hätte er eine andere Rolle gewählt, so würde er weniger Glück gemacht haben, trotzdem, daß er derselbe geblieben wäre, aber das gehört eben ins Repertoire des Glückmachens! Also Ander gefällt, und wenn nun noch die Wagner gefallen wird, so ist wiederum ein Mal der Beweis geliefert, daß auch noch andere Leute Deutschland retten können als Herr v. Manteuffel. Fräulein Wagner wird einen schweren Stand haben, man hat schon entsetzlich viel verher von ihr gesprochen, die Erwartungen sind ungeheuer gespannt worden, und was das Schlimmste ist, ihre Altkalen sind Frauenzimmer und noch dazu Sängerinnen. Dies kann nur der verstehen, der weiß, was eine Sängerin auf englischem oder richtiger Londoner Boden bedeutet. Eine Londoner Sängerin ist so civilisirt, so klug, sie weiß Alles so geschickt zu benutzen, was ihr Relief geben kann, drum wehe der Wagner, wenn sie sich sterblich befinden läßt. Es müßte ihr denn gehen, wie Robert Macaire, daß sie über die *grands principes* der Gesellschaft hinaus wäre. Und warum sollte sie nicht? Eine Sängerin weiß am besten, was es mit dem gesellschaftlichen Ruhme auf sich hat. Ist sie, wie jedes andere Mitglied der Oeffentlichkeit, doch am ersten im Stande, den Robert Macairismus zu würdigen. Robert Macaire! Ich habe ihn wieder gesehen und mich auf meine Weise gefreut. Ich

muß gestehen, von allen Begegnissen in diesem Jahre war nur dieses das liebste. Schauspielere können große Thaten, und zwar jeglicher Art, vollführen, aber die größte, die sich bis jetzt ein habitué der verhängnißvollen Bretter hat zu Schulden kommen lassen, bleibt immer Robert Macaire von Frederic Lemaitre. Was das für eine Zeichnung ist! Nie ist die Epoche, in der wir leben, treffender, geistreicher skizzirt worden, als in diesem Gebilde Lemaitre's, nie hat das bekannte Wort Napoleons: „Es giebt nichts Unmögliches!“ eine glänzendere, eine menschlichere Anwendung gefunden! Es ist wahr, der Robert Macaire, wie er in l'auberge des Adrets erscheint, kommt nur noch als Specialtitel vor, aber sein Geist wirkt fort, und wie er vor der Revolution auf dem Throne gesessen hat, so nimmt er ihn jetzt wieder ein, mit größerer Macht, als je. Lemaitre giebt ihn, trotzdem, daß er sehr gealtert hat, noch immer mit dem ganzen verve seiner Genialität. Warum sollte er auch nicht, ist Macaire doch sein liebstes Kind! Freilich ganz darf er die Vaterschaft nicht auf sich nehmen, er muß sie wie so viele Andere theilen, er muß der Zeit in folgender Anekdote, die Vielen unbekannt sein dürfte, Einiges abgeben. Viele Jahre sind verflossen, als der Porte St. Martin in Paris ein Stück eingereicht wurde, Namens „l'auberge des Adrets.“ Lemaitre, der damals wie heute die Seele des Theaters an der Porte St. Martin war, erkannte sofort, daß der literarische Werth des Stücks unter Null war, daß es aber durch einige gut angebrachte Züge eine größere Bedeutung erlangen könnte. Er ahnte, daß in diesem Charakter des Robert Macaire etwas hineinzulegen wäre, was dem ganzen Gebilde ein bis dahin ungekanntes, die Spannung und das Interesse fesselndes Stempel aufdrücken könnte. Mit diesem Gedanken beschäftigt, schlenderte er über die Boulevards. Plötzlich tauchte vor ihm ein Mann auf, der durch die Eigenthümlichkeit seines Anzuges und seines Ganges Vieler Blicke auf sich zog. Der Mann trug einen alten schäbigen Frack, aus dem die Zipfel eines zerrissenen Taschentuches heraussahen, kurze nackte Beine, Kleider und einen alten grauen Hut, ziemlich stark auf ein Ohr gedrückt. Er ging mit geführ in derselben Weise, wie es Alle die von den spanischen Grauben erzählen, die sie nie gesehen haben. Lemaitre erkannte sofort, daß diese Grandezza und diese Zerstretheit ein interessantes Theaterbild liefern könnten. Er verfolgte daher den Fremden mit doppelter Aufmerksamkeit. Plötzlich, in der Nähe des Gymnase, unweit jener Bude, wo man den unter den Namen Galette bekannten Kuchen verkauft, blieb der Fremde stehen, ging an die Bude heran, griff in seine Westentasche, nahm zwei Sous, wahrscheinlich die letzten darin befindlichen, heraus, hält sie mit zwei Fingerspitzen der Verkäuferin hin und sagt mit gespreizter Stimme: „Pour deux sous de galette, Madame!“ Lemaitre sah dies, mit einem Male ging ihm über das Stück, in dem er aufzutreten hatte, ein neues Licht auf, seine Abnungen bekamen Gestalt, er hatte das Bild zu seinem Robert Macaire gefunden!

Butterbrodt.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Schnellsucht nach Bevormundung. — Die Provinz. — Widerwille des Präsidenten gegen die Musik und die Folgen. — Prinzessin Mathilde. — Onkel Jérôme. — Die Wirthschaft in der großen Oper. — Die komische Oper und ihre Komik. — Das Opernwesen und Richard Wagner. — Die Concerie. — Haberbier von Belloni gekrönt. — Fräulein Claus nach London abgereist. — Opéra national. — Der ewige Jude.

Die Franzosen sind trotz ihres unbändigen Charakters gerade dasjenige Volk, das sich der Bevormundung der Regierung am Liebsten nicht nur fügt, sondern in Kunstfachen diese Bevormundung sogar hervorzurufen jede Gelegenheit ergreift. So fanden es fast die meisten Maler unbequem, daß die Jury der Kunstausstellung im Jahre 1848 von den Ausstellern selbst gewählt wurde und sie waren froh, als die Regierung die Künstler wieder selbst ernannte. Dasselbe gilt von den Musikern, die gern der Regierung

alle Lasten aufbürden möchten und alle Maßregeln, die zur Verbreitung ihrer Kunst geeignet sein könnten. Es kommt ihnen gar nicht darauf an, was geschehe, und Helligkeiten sind vielleicht sogar willkommen, weil der im Nationalcharakter liegende Sympathiegeist und die Liebe zum alten Schlandrian dabei ihre Rechnung finden. Das Ideal der biesigen Künstler jeder Gattung wäre die Ernennung eines Ministeriums der schönen Künste und sie glauben alles andere würde sich von selbst machen. Eigentlicher Associationsgeist existirt bei uns nicht, die selbstthätige Mithrlichkeit der Engländer und in Kunstfachen auch der Deutschen besitzen die Franzosen nicht, obgleich in musikalischer Beziehung wenigstens in der neuern Zeit viel Mithrliches geschehen. Die philharmonischen Gesellschaften in den Provinzen machen bemerkliche Fortschritte und wenn auch der Geist, der sie befeuert, nicht der frische, Kunstdurchglühete ist, wie man ihn von einem Lande wie Frankreich vorandischen könnte, so ist doch schon das Bestreben, auch außerhalb des überherrschenden despotischen Paris ein Lebenszeichen zu wagen, verdienstlich. Jetzt, seit die Regierung eine Art von Decentralisation zu Gunsten der Präfecte des Landes ins Leben gerufen, könnten diese, wenn sie es verständen den Particularitäts-ehrgelz der guten Provinzler auszubenten, mancher Verbesserung auf die Beine helfen. Es ist aber kaum zu erwarten, denn der Impuls hierzu, wenigstens das gute Beispiel, müßte dennoch von Paris ausgehen. Louis Bonaparte selbst bezeugt aber eine große Gleichgültigkeit für Alles, was Kunsterscheinungen betrifft und die Kunst ist ihm namentlich antipathisch. Er läßt nur die Tanzkunst gelten und die militärische, bloß diese interessieren ihn, sonst hat er für musikalische eben so wenig Sinn, als für andere Dichtungen. Er besucht daher auch keine Concerte und gab im Givree dieses Jahr auch nicht ein Einziges, trotz der eifrigen Bemühungen einiger seiner Adjutanten und der Prinzessin Mathilde. Letztere versteht zwar auch nicht viel von derlei und findet keine besondere Lust daran, doch scheint es ihr eine unerläßliche Beigabe des modernen fashionablen Lebens, Künstler um sich zu versammeln. Viele glauben, diese Sympathie für die Kunst hätte ihren vorzüglichsten Grund in einer andern. Also der Präsident der Republik hat einen ausgesprochenen Widerwillen nicht bloß gegen das Pianoforte, der hier in Paris erklärlich wäre, sondern gegen jedes Instrument. Ich hörte einmal einen seiner Verwandten einem Künstler sagen: „und spielen Sie nur recht stark und gewaltig, denn die Ohren des Präsidenten müssen erfüllt werden, er schläft auch sonst ein oder lehrt Ihnen verächtlich den Rücken, um mit dem ersten besten zu plaudern.“ Wie sonderbar ist nicht der Vergleich mit seinem Onkel Jérôme, der als König von Westphalen Beethoven um jeden Preis als Hofcapellmeister hat engagiren wollen. Der große Komponist wollte jene Stelle auch annehmen, wurde aber durch das Versprechen des Erbprinzen Rudolf, der Fürsten Rinski und Lobkowitz, den musikalischen Vöhmern, ihm einen Jahresgehalt von 10,000 Franken auszusahlen, in Oesterreich zurückgehalten. Dodi ließen es die erwähnten Mäcene beim Versprechen, und Beethoven sah nie einen Heller seiner Schreupeniten. In Frankreich hat diese Unkenntnis von oben, wie gesagt, Bedeutung und unsere musikalischen Zustände leiden gewaltig darunter. Die Wirkthätigkeit in der großen Oper beweist dies deutlich, indem diese ungezogen ihre ganze Aufmerksamkeit dem Ballette zuwenden kann. Und doch läßt auch das Ballet in artistischer Beziehung viel zu wünschen übrig. Oder ist es nicht unerhört, daß das erste Opernhaus, ja die einzige große französische Opernbühne einen ganzen Winter vorübergehen lassen dürfe, ohne ein neues Stück zu bringen? Wäre Louis Bonaparte zufälliger Weise ein Musikliebhaber, hätte das nie geschehen können. Also die komische Oper entrichtet ihrer Aufgabe, wenigstens dem Bestreben nach, immer Neues zu bringen — und sie ist auch das einzige Opernhaus, das immer sehr besucht ist. Freilich haben Sie gesehen, was sie uns meist für Neuigkeiten bringt — was für Musik und wie schreckliche Texte, und doch sind diese bei der komischen Oper fast noch wichtiger, als bei der großen. Wun-

bern Sie sich nicht, wenn ich Ihnen nächstens berichte, daß die komische Oper den ganzen Meschylus auf die Bühne gebracht hat und daß der Compositeur von Bon soir Monsieur Pantalon die paraphrasirten Chöre des Urpoeten in Musik gesetzt hat. Vom Pygmalion zu Prometheus ist ja nur Ein Schritt, beide Mythen haben ja dieselbe Grundidee, warum soll also Herr Grisar nicht dem Prometheus den Liebesdienst erweisen, den Masset dem Pygmalion erwiesen hat, der Compositeur des Postillon von Lonjumeau könnte dann zum Beispiel einen Egmetheus, einen Gurychthos musikalisch verherrlichen. In der komischen Oper kann nichts zu komisch sein, wenn sie vor Kurzem den blutigen Herzog, der in einem Jahre dreimalhunderttausend niederländische Familien weinen gemacht hat, in einen sogenannten Operntext zwingt und Egmont nachträglich rächt, warum sollte sie nicht ein Recht auf das viel heiterere Griechenthum haben. Aber die unversehrte und vorurtheilsfreie komische Oper weiß auch der christlichen Welt ihre komischen Seiten abzugewinnen. Denn lebten wir nicht in der Zeit Montalemberts, so hätte ein Baudevillist, den wir kennen, ihr einen Text geliefert, in welchem die drei Constanzer Gegenpäpste Martin, Johann und Bonifazius als Bass, Bariton und Tenor aufgetreten wären. Die Oper hätte das Schema heißen sollen. Wenn man diesen in den Opernbüchern heimisch gewordenen Unsinn betrachtet, wenn man den losen Zusammenhang zwischen Musik und dramatischem Inhalte bedenkt, dann begreift man, wie der geistvolle Wagner auf der andern Seite zu weit geht. Und ich erlaube mir auch die persönliche Ueberzeugung auszusprechen, daß das moderne musikalische Drama jenem Manne viel zu danken haben werde. Die Mängel des modernen Opernwesens oder vielmehr des naturwidrigen Opernnwesens liegen zu sehr auf der Hand, als daß ein so begabtes Talent wie Richard Wagner nicht am Ende doch Etwas einrichten sollte. Um aber zu unsern moutons zurückzukehren, das heißt zu unserem Pygmalion, kündigt ich Ihnen an, daß Fräulein Wertheimer schon morgen als Galathée von ihrem verlebten Bildhauer zu verschiedenen musikalischen Arien und dramatischen Singstücken ins Leben gerufen werden soll. Sie hat auch im Carillonier nach der Darcier wieder gesungen und sehr gefallen. Die Concerte blasen, dem Himmel sei es gedankt, schon auf dem letzten Loche und wir haben Herrn Haberhier noch einmal und seinen Nebenbuhler L. Meyer hol mich der Teufel zum letzten Male zu hören — wir werden uns also bald an die statistische Nekrologie der diesjährigen Concertsaison machen können. Haberhier wird, wie Belloni einem jungen Musiker betheuerte, ehe drei Monate vergehen mit seiner (Belloni's) Hilfe zum Könige der Pianisten gekrönt werden, denn wenn das nicht gelänge, müßte die neue Methode (das heißt die neue Art, die Dur- und Fmoll-Scala mit 2 Händen zu spielen, was sonst mit Einer gemacht wird) als begraben betrachtet werden. Die Concudiers haben auch schon in die große Rärmposanne gestoßen, während die hiesige Kunstlerwelt einstimmig den Königsberger „Scandinaven“ verurtheilt. Man wird hier finden, daß ich in meinem Urtheile viel zu gelind gewesen. — Fräulein Claus hat uns verlassen und den andern Concertgebern, namentlich den weiblichen Pianisten, das Wort gegeben. Wir wollen sehen, ob sie sich in London mit gleichem Erfolg wird hören lassen. Daß sie schon im vorhin von den meisten Kunstunternehmern engagirt wurde, darf uns bei dem Rufe, der ihr von hier aus vorausgegangen, nicht wundern, und es fragt sich bloß, ob die englischen Psunde die französischen Lobpreisungen ratsellten, ob die englische Kritik die französische gutheissen werde. — In der Nationaloper kommt Caraffa's Prison d'Edimburgh wieder zur Aufführung. Der greise Compositeur wird wohl mit Vergnügen wieder einmal was von sich hören und wir haben auch nichts gegen diese Reprise. Der ewige Jude steht schon — auf dem Bettel, nun das ist auch ein Fortschritt und es wird hoffentlich endlich losgehen.

Dur und Moll.

* Leipzig. Madame de la Grange hat am 21. April ihr Gastspiel auf hiesiger Bühne als Rosine im Barbier von Sevilla unter großem Beifall eröffnet.

Bei den vielerlei widersprechenden Nachrichten und Annahmen über das Engagement von Fräulein Johanna Wagner in London ist es uns lieb, aus zuverlässiger Quelle folgendes darüber mittheilen zu können. In der That hatte Kumley nichts von seinen contractlichen Verpflichtungen versäumt und durfte daher mit größter Gewissenhaftigkeit gegen das neue Engagement auftreten. Durch wohlwollende und geistreiche Vermittelung ist indeß folgendes Abkommen zu Stande gebracht worden. Fräulein Wagner, die auf drei Monate zu 1200 Pf. St. in Summa durch Herrn Kumley engagirt war, wird einen und zwar den ersten Monat eine festgesetzte Zahl von Rollen auf dessen Bühne im „Queens Theatre“ singen, ohne Honorar zu erhalten. In Coventgarden wird sie dann zwei Monate für 2000 Pfund (3000 waren ihr für drei Monate geboten) singen.

* Henriette Sontag singt jetzt in Hannover und Bremen, geht nächstem nach Leipzig und London und wird sich dann nach Amerika begeben, wo sie vom Direktor Mitchell aus London für 100 Vorstellungen 20.000 Pf. St. (140.000 Thaler) erhält, welchen Betrag Herr Mitchell noch vor der Einschiffung in London zu deponiren sich verpflichtet hat.

* Fräulein Wilhelmine Claus ist in London angelangt, auch Ferd. Siller befindet sich daselbst.

* Fräulein Liebhardt hat ihr Gastspiel in Berlin als Marie in Vorhins „Gaar und Zimmermann“ bei vollem Hause und lebhaftem Beifall fortgesetzt. Die ganze Rolle war von einem so anmuthigen Abandon, einer so herrlichen und dabei gemäßigten Drolerie getragen, daß sie den besten Eindruck machte.

* Am Charfreitag kam in Cassel unter Eyob's Leitung das Oratorium: „die Verklärung des Herrn“ von Kühnstedt zur Aufführung, wurde aber ziemlich kühl aufgenommen. Man mißbilligte ein häufiges Ausstreifen an die Oper, fand jedoch die contrapunktistische Behandlung an vielen Stellen meißerhaft.

* Man schreibt uns aus Jena: In unserm Musikleben ist jetzt Stille eingetreten. Unsere Winterconcerte, deren letztes am 8. Februar gehalten wurde, brachten uns manches Schöne und Gute. Dem regen Eifer unseres verdienten Musikdirectors Etade hatten wir am 5. Februar eine recht gelungene Aufführung der „Jahreszeiten“ zu danken. Für die Nothleidenden des Eisenacher Oberlandes gab derselbe am 4. März ein geistliches Concert, worin uns Compositionen der vortrefflichen Meister J. S. Bach, A. Lottl und Handel vorgeführt wurden. Unsere Liedertafel, unter Direction des eben genannten Herrn Etade, hat sich jetzt zum Ziele gesetzt, den Oedipus in Kolonos von H. Mendelssohn-Barthelmy glücklich einzustudiren, um dieses Werk im Herbst zur Aufführung bringen zu können.

* Die Revue des deux Mondes bringt eine vollständige Uebersetzung des „Langpoems“ Faust von Heine über, wie es heißt: „Mephistophéla“. Der Theaterdirector Kumley in London hat das Langweim bekanntlich nicht zur Aufführung gebracht. Nachdem es jedoch im Druck erschienen, soll der „Mephistophéla“ bald eine dreifache Aufführung bevorstehen, und Heine wird demnächst in Provenzen und Entrecats dem französischen, englischen und deutschen Theaterpublikum vorgeführt werden.

* Durch ein Decret des Präsidenten ist in Frankreich der Stempel für die wissenschaftlichen und Kunst-Journale aufgehoben. Ein zweites Decret gewährt ausländischen wissenschaftlichen, künstlerischen und schätzenswerten Werken in Frankreich denselben Schutz gegen Nachdruck, welchen die inländischen besitzen.

* Erle ist schwärmt und ist außer sich über die Maywood, eine Lägerin. Während der Vorstellung stiegen von allen Seiten Kränze und Sträuße jeder Größe auf sie nieder. Von der Plafondöffnung aber regnete Sonette so dicht herab, daß das Parterre damit ganz bedeckt wird. Unter den Kränzen war einer, der aus der Loydloge geschleudert wurde, so groß, daß die Maywood sammt ihrem Korvyschen Vorri ganz bequem in seiner Mitte sich bewegen konnten. Ein einziges Treibhaus, das des Herrn Fontans, soll an einem Abend tausend Sträuße geliefert haben. Die Lägerin fand nicht Werden genug, um ihren Dank auszudrücken. Diesen ungeheuren Enthus-

staemus erklären zum Theil die wirklich die Grenzen des Möglichen übersteigenden Leistungen der Künstlerin, die man den Ritz der Lauskunst nennen kann. Sie besteht nicht, heißt es in Bezug auf ihre Persönlichkeit, mit einem verführerischen Aeußeren, denn ihr Gesicht ist nicht schön, sondern wie abgehärmt, nichts Heppiges, nichts die Sinne angenehm Verführendes. Auch die Anmuth der Jugend fehlt ihr (sie zählt gewiß über 36 Jahre). Aber tanzen müsse man sie sehen. Sie habe nicht die ästhetische Grazie der Sylphide, aber die wilde Anmuth der Gemse, der Gazelle, und reise mit dieser zur Bewunderung hin.

* Die thätige Verlags handlung von Franz Schlodtman in Bremen kündigt soeben ein interessantes Unternehmen an: „deutsches Stammbuch, autographisches Album der Gegenwart.“ Jedes Heft enthält zwölf autographische Blätter mit Beiträgen von jetzt lebenden Celebritäten, welche speciell zu diesem Zwecke überlassen wurden. Das ganze Werk soll aus zwölf Heften bestehen, das erste Heft ist bereits erschienen und enthält: Alexander von Humboldt, Hammer-Purgstall, Carl Ritter, v. Radowiz, Barnhagen von Ense, Peter von Cornelius, Robert Schumann, Clara Schumann, Mendt, Friedrich Bodestedt, Karl Simrock und D. v. Redwitz. Das zweite Heft wird enthalten: Voeltz, Gassermayer, Gauß, Mittermaier, Dahlmann, Heinrich Marschner, Henriette Sontag, Peter Heß, Holtei, Geibel, Justinus Kerner und Heinrich Heine. — Henriette Sontag hat folgende Strophe geschrieben:

„Wenn Dich die Liebe verläßt, die Freundschaft, das Glück und die Freude,
Bleibt Dir das höchste getreu — Sie — die gewaltige Kunst;
Eine Tochter des Himmels, wohnend im menschlichen Auser;
Strebt sie zur Heimath empor, nimmt sie den Liebling mit sich.“

* Eine Elementarge sang lehr e für Schule und Haus von Reismann ist soeben bei Naumburg in Leipzig erschienen und liegt der erste Coursus in einem theoretischen und einem dazu gehörenden praktischen Theile vor. Gründliche Kenntniß der jetzigen Zustände, der Wunsch, sie durch Volks gesangsbildung zu heben, befehlen den Verfasser, der hiermit einen kleinen wohlfeilen Leitfaden bietet, in welchem die beste Methode zur Erreichung des schönen Zieles enthalten ist. Das Liederheft enthält sehr nette Volkslieder, deren Kerngehalt jetzt überhaupt so weit und breit erkannt ist, daß der gesunde Musik sinn überall dadurch mit Glück befördert wird.

* Im Lenz. Der „Nürnberg er Correspondent“ sagt über die unter vorstehendem Titel kürzlich erschienenen anmuthigen Clavierstücke: „Von einem jungen bairischen Tonkünstler, dem talentvollen Julius v. Kolb, einem geborenen Augsburg er, der gegenwärtig in München lebt, sind soeben drei überaus reizende Charakterstücke für das Pianoforte erschienen, auf welche hierdurch aufmerksam zu machen wir nicht verfehlen wollen, da sich diese Stücke unter der Masse neuer Compositionen für Clavier äußerst vortheilhaft hervorthun. Das Heft führt den Titel „Im Lenz“, und in Wahrheit sind die darin enthaltenen drei Tonstücke von solch blühender Frische, mit einem so rosigem Duft übergoßen, daß man sich nicht von ihnen trennen mag. Die äußere Ausstattung dieses Musikheftes, welches der Künstler dem Fräulein Ida von Wohllich zugeeignet hat, ist überaus reizend.“

* Etwas Neues sind „musikalische Hosen träger“, ein Amerikanischer Pianist hat sie erfunden, sie nöthigen den Clavierpieler gerade zu sitzen; ohne daß es ihm unangenehm wird. Der Erfinder ist jetzt in Leipzig anwesend.

* Die musikalische Gesellschaft in Lilla hat Herrn Gärtner, dem Capellmeister des 4. Linien-Regiments, das seine Garnison Lilla verläßt, eine Ehrenmedaille zugesandt. Die Veranlassung zu dieser Auszeichnung war das edle Benehmen Gärtners, der fünf Monate lang die Stelle eines kranken Künstlers, sowohl im Theater, als bei den Concerten versah, und niemals des Umstandes erwähnte.

* Am 7. April starb in Zürich Herr Major Jacob Christian Gug, Besitzer der dortigen Eng'schen Musikalienhandlung im 52. Jahre seines Alters.

Ansgegeben am 22. April.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Zeilzeile oder deren Raum: 2 Kreuzgrößen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Nachtstück für Pianoforte von Wolbemar Bargiel.

Op. 2. Nr. 15 Ngr.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

„Nachtstück!“ Das Wort hat etwas eigenartig Schauriges; die Phantasie wird dadurch so angeregt, daß die von ihr erzeugten Bilder ein Rieseln über den Rücken verursachen. Das sind die spukenden Schatten C. L. E. Hoffmann'scher Gesellen, die sich tief im Geheimen einnisteten und scheinbar in Vergessenheit schlummern, um bei der leisensten Berührung sogleich ihren unheimlichen Tanz zu beginnen. „Nachtstück!“ wie schwarz klingt das! Wer Hoffmanns Fantastien nicht kennt, vor dessen Seele steigt wohl bei diesen Worte eine weite dunkle Halde auf; der Sturm heult, der Regen peitscht, Eulen schreien, — die schwarzen Wollen eilen wie von Dämonen gejagt, des Mondes Strahlen bald vertuschend, bald freigegebend; — ein Wanderer ist die unheimliche Staffage dieses Bildes, sein Gemüth harmonirt mit der Disharmonie rund umher, ihm ist wehe und lange, er fühlt sich gar so verlassen! In Wolbemar Bargiels Nachtstück sehen wir diese Staffage, den Wanderer mit dem angstvollen Herzen; die aufgeregte Natur, mit ihr das Großartige, Finstere muß sich der Spieler oder Zuhörer hingen denken. Wir haben hier kein Nachtstück in F-moll oder E-moll, sondern in der weniger dunkeln Tonart A-moll; Kenner werden daraus zu folgern wissen. In loben an diesem Stücke ist unangebracht, zu tadeln eigentlich nur die häufige Gleichheit der Akkordwahl; die Viertelnoten ruhen und die Achteltriolen laufen; mehr Verwandlung hätte dem Tonbilde mehr Reichthum gegeben. Im Uebrigen spricht diese Kunst sehr an, denn sie ist wahr empfunden und sehr ausgeführt; auch läßt sie sich vortreflich spielen, weder technische noch compositionelle Schwierigkeiten sind darin; dennoch herrscht Bewegung überall. Sehr wohl thut der zweimal vorkommende Aufwärtsschritt des „Pia lanto“, man athmet recht frei dabei auf und wird in psychologisch richtiger Weise wieder zu der früheren Aufregung zurückgeführt.

Nach den beiden ersten Werken Borgia's glaube ich, ihm ein Vertrauensvotum geben zu dürfen, wenn auch nicht gerade wegen besonders großer Tugenden, so doch schon wegen gänzlichen Mangels moderner Untugenden, als da sind: fränkische Sentimentalität, überflüssiger Figurenkrampf, wie allerlei Scheinheiligkeit in Gefühlen. Borgia meint es wahr, hat ansprechende Ideen und versteht es ziemlich gut, sie darzulegen. Nun lerne er aber auch sie ausbenten, indem er sie fortspinnend immer neu gestaltet.

Dies „Nachspiel“ ist also empfehlenswerth, weil es bildet und unterhält zugleich.

Ker.

Madame de la Grange in Leipzig.

II.

Als Lucia und als Fides am 23. und 25. April 1852.

Aus unserm vorigen Berichte über die Rosine der Madame de la Grange wird man eine kleine Befristung herausgelesen haben, daß die Sängerin vielleicht weniger im Stande sein möchte, höhere tragische Partien zu vollendeter Anschauung zu bringen und daß die bloße Kunstfertigkeit den eigentlich dramatischen Gesang beeinträchtigen möchte. Ihre Lucia hat unsre Zweifel in dieser Beziehung gehoben: sie vermag gar wohl die Leidenschaft zur Geltung zu bringen und den tiefen Gefühlen, die ein Menschenberg bewegen, den entsprechenden Ausdruck zu verleihen. Gesang und Action gehen auf eine Weise Hand in Hand, die, wenn sie auch nicht die Höhe des Außergewöhnlichen erreicht, doch immer sehr respectabel genannt zu werden verdient. Es ist bei einer Partie wie der Lucia, die in den zwei ersten Acten doch meist ein passives Verhalten bedingt, überhaupt anzuerkennen, wenn neben der Sängerin an sich auch die Schauspielerin nicht vermischt wird, und wenn ein Leiden und Dulden, sei es auch noch so schön in Worten ausgesprochen, auch einer mimischen Rundgebung nicht entbehrt. Von dieser Seite aufgefaßt, wird man auch das Haushalten mit den Mitteln von Seiten der Sängerin begreiflich und lobenswerth finden: sie sparte in den zwei ersten Acten, um im dritten desto mehr ausgeben zu können. Dieser war auch in der That der Höhepunkt sowohl im Gesang, wie auch im Spiel. Sie trat aus ihrer Passivität heraus und gab in lebensvollen, starken Zügen ein Bild des beklagenswerthesten Zustandes; die durch äußerliche Hindernisse zurückgedämmte Gluth machte sich Luft und in der Nacht des Irrens leuchteten wie Sterne die Gefühle für den geliebten Edgardo. Die Scene wurde von Mad. de la Grange mit sicherem Verständniß und, was noch mehr ist, mit Mäßigung durchgeführt; dies ist um so anerkennungswerther, als meistens die Mißdergabe solcher entriten und an sich unschönen Zustände zu Extravaganzen verleitet, die gar zu leicht widerwärtig wirken. — Ueber die specielle Gesangsleistung können wir uns kürzer fassen; da unser voriger Bericht schon die hohe Ausbildung und glänzende Technik rühmend anerkannte. Wir fügen nur hinzu, daß auch neben der außerordentlichen Coloraturfertigkeit die andere Hauptseite einer guten Stimmbildung — der getragene Gesang — nicht vermischt wird. Der Vortrag der Cantilene ist im Ganzen ausgezeichnet durch ein schönes Verbinden der Töne und durch gutes Phrasiren; doch dürfen wir nicht verschweigen, daß die eigentliche Noblesse durch einzelne kleine Ueberschwenklichkeiten, z. B. im Forciren einzelner Töne, allzuschroffe Uebergänge in ein anderes Register u. s. w., hier und da beeinträchtigt wird. Dieses, so wie auch das beliebte Retardiren und Schnellerwerden einzelner Phrasen, gehört nun einmal zu den Manieren der Sänger aus italienischer Schule; aber eine Unschönheit ist und bleibt es immer, eben so wie das übermäßige Tremuliren. — Von den übrigen Mitwirkenden

verdienen die Herren Wiedeman, Behr und Braßlin Erwähnung; der Edgardo des Herrn Wiedemann ist im Ganzen eine sehr aner kennenswerthe Leistung. Er singt mit Ausdruck und Empfindung, dabei erscheint es aber wünschenswerth, daß er auch den einzelnen Momenten etwas mehr nachsvüre, damit die ganze Rolle volle Rundung und Abgeschlossenheit erhalte. Daß den Hauptmomenten ein bedeutendes Relief verliehen wird, ist ganz natürlich; aber es ist unkünstlerisch, wenn sie isolirt stehen und wenn den Nebenmomenten das Recht auf künstlerische Mitwirkung entzogen wird. — Herr Behr, als Ergießer der Lucia, war ein durchaus würdiger Vertreter seiner Rolle, im Spiel wie im Gesang, und was den letztern betrifft, verdiente auch Herr Braßlin (Nestor) meist den Beifall, den ihm das Publikum spendete.

Am 25. April hatten wir den „Propheten“ zum vierzigsten Male auf unserer Bühne und die Theilnahme war trotzdem eine rege und ungeschwächte. Das ist eine Thatsache, die für den eigentlichen künstlerischen Werth der Oper kein Kriterium abgeben kann; aber bemerkenswerth ist sie doch als ein Zeichen, wie nur das Drahtische, Starkaufgetragene die Masse undauernd zu fesseln vermag und wie sehr der Effect mit unserm modernen Kunstbewußtsein verwachsen ist. Gegenüber solchen sprechenden Beweisen ist alles Predigen gegen den Effect unnütz; — appellirt Ihr einmal an die Masse, so müßt Ihr Euch wohl oder übel ihren Rannen unterwerfen; Ihr stemmt Euch vergebens mit Eurer Subjectivität gegen eine ganze Zeitrichtung und bedenkt nicht, daß diese auch ihre Berechtigung habe und daß, wenn Euch die Masse verächtlich erscheint, Ihr etwas Besseres thun könntet; als für sie zu arbeiten. Beherrschen kann man überhaupt nur die Masse, wenn man ihr schmeichelt oder sie durch Ungenüthes zur Ehrfurcht zwingt. — Wir kommen zu dem eigentlichen Gegenstande unsrer Besprechung: der Fides von Mad. de la Grange. Unter den vielen Vertreterinnen dieser Rolle auf unsrer Bühne nimmt sie eine der hervorragendsten Stellen ein. Dazu berechtigen sie ihre Mittel, Feuer und Leben in der Action und überhhußt verständnißvolle Uebergabe ihres Parts. Sie war ganz das energische Weib, die gequälte Mutter, die sich von ihrem Sohne verleugnet sieht und doch ihm nicht suchen kann, weil sie ihn liebt; man sah sie ringen mit der Macht des Schicksals, das ihr das Liebste raubt, und man glaubte an diese Schmerzen einer gesplitterten Seele. Wie thätig war nicht der Dank in dem Ariso des 2. Actes dem Sohne ausgesprochen, der für die Mutter die Geliebte opfert! Wie ergreifend war das Flehen für das todtegeglaubte Kind in der Arie der Bellerin! Besonders riß die große Arie des 5. Actes zu allgemeinem Entzücken hin, die mit dem schönsten Ausdruck den Glanz der Ausführung verband. — Mad. de la Grange hat aufs Glänzendste durch die Fides ihre Befähigung für den dramatischen Gesang documentirt und wenn wir etwas weg wünschen wollen, so ist es nur eine gewisse Eintönigkeit in den Bewegungen, die sich namentlich bei den Schwierigkeiten und Schläffen der Arien zeigt. — Die mitwirkenden hiesigen Künstler, namentlich Herr Wiedemann und Fräulein Maier, haben sich nach so vielen maligen Vorstellungen so in der Meinung und Gunst des Publikums befestigt, daß wir über deren Leistungen nichts hinzuzufügen brauchen.

Signale aus Wien.

Eine Beethovenfeier. — Herr Helmesberger als Dirigent. — Unheimlichkeit der Wüste Beethovens. — Letzte Quartettunterhaltung. — Musikalische Abschiede. — Herr Bögl. — Mad. de la Grange. — Schulhoff. — Händel und Verdi. — Herr Rustinatsch. — Die an die Öffentlichkeit gebrachten Leistungen der Academie der Kunst. — Ein Diverissement als harte Prüfung. — Die italienische Oper. — Signora Meburi. — Die Herren vom Blech. — Ein böser Bassist. — Erlösung von Caprellatro's Oper. — Das Fräulein Miller. — Proch decorirt. — Nach Werke mit dem spärlichen Wiener Subscribenten-Verzeichniß.

Es ist ein großer bunter Teppich, das musikalische Wien der letzten vier Wochen, den ich vor Ihnen ausbreite. Alles hat darauf Platz gefunden: Klassisches, Romantisches, Fashionables, Südlisches — wahre April-Lilien, welche sich die Muse erlaubt, oft so frostig und unangenehm wie der diesjährige April selbst. Vorerst sei einer Beethovenfeier gegen Ende des vergangenen Monats gedacht, arrangirt zu Ehren des Todestags des unsterblichen Meisters. Der junge Helmesberger dirigirte und brachte die Coriolan-Ouverture, die sogenannte Frühlings-Phantasie und endlich die 8. Symphonie zur Aufführung. So sehr man nun auch für den guten Willen schon dankbar sein sollte, weil wir durch ihn allein doch zuweilen ordentliche Musik hören, so müssen wir uns doch allen Ernstes gegen Aufführungen wie die der Coriolan-Ouverture warnen. Dieses großartige Meisterwerk, in seiner Art das erste, so matt zu hören, ist kein Genuss mehr. Wenn es auch noch so fehlerfrei herabgespielt wird, so wird dadurch noch lange nicht die notwendige starke Färbung der Conturen erreicht, welche allein in die Macht des Directionsstabes gelegt ist. Beethoven hat mit einigen seiner größten Meisterstriche in der Coriolan-Ouverture den Kampf menschlicher Leidenschaften geschildert. Es sind nur Umrisse ohne Detail-Ausführung, aber so compact, so gewaltig, daß sie ewig unvergänglich sein werden. So etwas läßt sich nicht mit eleganten, zierlichen Fingerspitzen reichen, sondern verlangt entschieden eine andere Form der Gabe; sonst fällt es farblos und ohne Eindruck ab. Herr Helmesberger war hier als Dirigent ganz ungenügend und möge sich die Gleichgültigkeit der Zuhörer nach einem so schönen Werke recht dringend zu Herzen nehmen. In der Frühlings-Phantasie, nebenbei gesagt eine der schwierigsten Compositionen, kamen öfter sichtlich Schwankungen vor und auch mit der Symphonie wollte es nicht recht gehen. Das ganze Concert ließ entschieden gleichgültig und die mit Lorbeer geschmückte Wüste des gefeierten Todten sah unheimlich und starr auf die furchtbar gedrängte Zuhörermenge. Es schien mir, als ob zuweilen ein höhnisches Lachen um die trostlose Unterlippe Beethovens spielte.

Am demselben Tage Nachmittags gab Herr Helmesberger seine letzte Quartett-Präsentation und führte auch darin nur Beethoven'sche Compositionen vor, diesmal aber zum größeren Danke des Publikums. Ich bin gerne bereit, sein Verdienst anzuerkennen, wo es sich wirklich darstellt, ohne aber in ein gewisses Geschrei einzustimmen, das Helmesbergern als den jungen Gott à tout prix in musikalischer Beziehung verehrt. Die Kammermusik ist sein eigentliches Fach, das Septuor wurde trefflich gegeben und das schwierige Opus 135 mit dem „Es muß sein“ kann man unmöglich besser spielen. Es ist keine Kleinigkeit, ein solches Werk klar darzustellen, und erfordert eine sehr genaue Auffassung verbunden mit einem unermüdblichen Einstudiren.

Mehrere der uns verlassenden Künstler hielten es für notwendig, in einem eigenen Concerte von uns Abschied zu nehmen, so der Sänger Herr Bögl, ein eben so liebenswürdiger Mann als unvermeidlicher Componist, dessen Lieder sich des vollkommenen und unausgesetzten Beifalls — des Componisten erfreuen. Auch Mad. de la Grange drückte uns den Schelbegrüß concertirend aus, wobei sie das non plus ultra ihrer Reifensfertigkeit — eine für Clavier componirte Mazurka, welche sie singt „wie sie steht“ — vortrug. Es ist ein merkwürdiges Kunststück! Herr Schulhoff begleitete sie dabei

auf dem Clavier. Dieser Virtuose nahm gleichfalls von uns Abschied in einem letzten und dann in einem allerletzten Concerte. Er hinterläßt viele Verehrer und hat hier entschieden und allgemein gefallen; doch wäre bei seinen Compositionen ihm eine gediegener Richtung zu empfehlen.

Eine unendlich bunte Musterkarte bot die einst klassische, in der Charwoche abgehaltene Academie zur Unterstützung der Tonkünstler-Witwen und Waisen. Sonst pflegte man Händel'sche Oratorien und später Jahre lang immer Haydn's Schöpfung für diese Gelegenheit zu geben. In diesem Jahre war „Samson“ in Vorschlag; es ging aber nicht, es fehlte — hören Sie und staunen Sie — es fehlte in der musikalischen Hauptstadt Deutschlands an Kräften, ein solches Werk auszuführen. Es wurden daher nur zwei Chöre aus Samson sehr mittelmäßig gegeben und gingen so spurlos vorüber, als ob Händel ein zudringlicher Anfänger wäre, der sich untersteht, geschulte Leute mit den Erstlingen seiner Laune zu langweilen. Außerdem kam noch die Overture zu „Ferdinand Cortez“ unter Nismayer's Leitung zur Aufführung, dann ein Mendelssohn'sches Violinconcert, von Helmesberger vortrefflich vorgetragen, und endlich — einige Arien aus Verdi'schen Opern! Händel und Verdi! Sie werden sich entrüstet abwenden. Beruhigen Sie sich: die Entrepreneurs dieser Academie haben nicht allein für gute Musik, sondern, da es sich um einen wohlthätigen Zweck handelt, auch dafür zu sorgen, daß viel Geld eingeht. Mit etwas Händel finden sie die Schreier unter den Musikfreunden ab; da aber bei lauter ähnlicher Musik nur die paar Kenner hineinkämen, so braucht man etwas anderes, welches bei den nobeln Leuten, die Logen und Sperrsitze nehmen, „steht.“ Da giebt es denn nichts besseres als Verdi, den Mann des Tages. Die Entrepreneurs machen es daher wie in dem „Lumpacius Bagabundus“ Restroy, der vor dem Weltuntergang für das Heil seiner unsterblichen Seele sorgt und nebenbei auch gerne Schnaps trinkt, seine Bedürfnisse also mit den Worten bezeichnet: „Ein bißchen Schnaps und ein bißchen Seelenheil“; mithin Verdi und Händel — Schnaps und Seelenheil.

Zur Vollendung der musikalischen Verschiedenheiten hat noch ein gewisser Herr Rusnatscha am 2. Osterfeiertage ein Concert, worin man seine Compositionen spielte, gegeben. Ein Stück Symphonie, eine Phantasie u. dgl. waren die von dem herrlichen, offenbar zum großen Theile dem Componisten persönlich befreundeten Publikum mit warmer Liebe aufgenommenen Pieren. Herr Rusnatscha ist ein homo novus, der plötzlich wie ein Comet am öffentlichen musikalischen Himmel Wiens erscheint. Ob er das fernere Schicksal der Cometen theilen, ob er Fixstern wird, muß die Zukunft entscheiden. Endlich hat die seit einem Jahre bestehende Academie der Tonkunst die Leistungen ihrer Schüler zum ersten Male in die Öffentlichkeit gebracht und dabei gezeigt, was ein ernster Wille, namentlich wenn er eine Opposition hat, vermag. Es befanden sich unter den Schülern mehrere eminente Talente, welche für die kurze Zeit ihrer Ausbildung Bedeutendes leisten. Das Programm der öffentlichen Aufführung hätte übrigens interessanter sein können. Namentlich war ein Divertissement von Czerny eine harte Prüfung der Leute, welche bis zum Ende dableiben wollten oder mußten.

Hiermit wäre ich mit der Musik, außer der Oper, zu Ende. Ich bitte aber bei einer Analyse nur quantitativ zu Werke zu gehen, denn wenn Sie ein qualitatives Resümé der vielerlei obigen Sachen unternehmen, so kommt ein Resultat von einer entsetzlichen Schwächigkeit heraus. Die weitere Entwicklung der Italienischen Oper hat ununterbrochen Riesenschritte gemacht. Eine ganze Reihe von alten, vielfach gegebenen Opern ist an uns vorübergegangen, darunter außer Lucia und Don Pasquale, Lucia, Rachel, Ernani, Norma. Der weibliche Göttinger des Publikums ist Signora Mariotti geworden, da sie eine dem ganzen Orchester kühn tropende Stimme hat und biswilen alles überschreit, was ohnedies schon mit allen Kräften der Seele und des Adrins schreit, dagn das Fortissimo eines zahlreichen Orchesters, dessen „Herren vom Blech“

blasen, was die Lunge aushalten kann. Es ist Schade um Signora Medori, denn ihre Stimme ist kräftig und wäre einer großen Ausbildung fähig; auch hat sie Gefühl und zuweilen eine hinreißende Gluth im Vortrage. Leider reißt sie diese oft zum „Anschlag“ hin, so daß die Künstlerin, was sie nte soll, bis an die äußerste Grenze der Verstärkung geräth. Wenn man nun bei einer fehlerhaften Inclination gerade in den Fehlern vom Publikum mit Beifall überschüttet wird, dann ist es kein Wunder, daß man rettungslos den Klauen der Manier und bald auch der Stimmlosigkeit verfällt. Signor Ferri ist vom vorigen Jahre als sehr stimmbegabter, aber etwas schülischer Bariton bekannt und blieb vollständig derselbe. Der Tenorist Signor Boncardis war neu und distonirte ein wenig viel. In letzterem, im Distoniren nämlich, übertrifft aber alle seine Landsleute ein gewisser Signor Scapini, Bassist seines Zeichens, welcher den Oberpriester in der Norma auf eine Art sang, daß die französische Regierung feierlich Protest gegen diese Verunglimpfung der alten Gasser als Vorfahren des französischen Volks einlegen sollte.

Eine neue Oper von Capocellatro war uns bestimmt; aber der Himmel, voll Mitleid mit uns, sandte eine Intrigue auf die Erde, in welche Herr Capocellatro verwickelt wurde. Es entstand ein heilloser Miß in die Schöpfung, der Maestro verseindete sich mit dem Impresario und die angedrohte Oper ist uns erlassen. Alles athmet neu auf, denn wir sind nur zu einfachem Verdi verurtheilt. Die Ersatz-Oper ging gestern Abend über die Bretter und heißt — Luisa Miller. Sie stammen? Ja, es ist die blonde Schiller'sche Luise aus Kabale und Liebe, die nun mit Hilfe Verdi's völlig zu Tode gequält wird. Machen Sie sich keine Scrupel darüber, wie man den Wurm, den Kalb u. s. w. in Musik setzt, wie man Stellen wie „Luise, Du bist blaß“, oder „diese Elmonade ist matt wie Deine Seele“, oder „Walter, ich werfe meinen Offiziersdegen auf sie“ musikalisch faßt. Alles das kommt nicht vor. Der italienische Libretto-Dichter braucht nur ein paar Arien und Duette und etwa eine unheimliche Situation mit Knall-Gclat für ein Ensemblestück, damit ist schon gut. Mit den Personen verfährt er auch nach Belieben. Der alte Miller wird unter's Militär gesteckt und muß einen pensionirten Soldaten abgeben; Lady Milford wird zur ganz anständigen Person mit dem Titel und den Revenuen einer Herzogin von Oßheim gemacht; Wurm kommt am schlechtesten weg — das amüsante Schiller'sche Schensal wird ein langweiliger Rastellan-Kalb, der liebe Kalb wird gänzlich abgeblödet.

Von der Musik läßt sich nichts sagen, als daß ein Streben nach Vermeidung jeder Melodie sichtlich hervortritt und daß das Endziel aller jetzigen italienischen Musik: die Sprengung des Trommelfells der Zuhörer streng im Auge behalten bleibt. Es ist ein bedeutender Fortschritt auf dieser Bahn ersichtlich und einige Leute im Publikum fangen schon an, sich mit der Möglichkeit zur Erreichung obigen Ziels vertraut zu machen.

Zwei neue Sänger ersten Ranges waren in der Oper beschäftigt — Signora Albertini, eine liebliche Sopranstimme, welcher der Verdi'sche Spektakel durchaus nicht zusagte, da sie wirkliche Gesangkunst mit Feinheit anwenden wollte. Solche Sachen müssen nur geschrieben werden. Wir warten daher ein weiteres Auftreten dieser Künstlerin ab, um ein sicheres Urtheil zu fällen. Der Tenor Signor Grazian'i schien auch nicht für diese Art Musik geschaffen. Einzelnes sang er sehr schön, wobei er in der Höhe seiner Stimme viele Kraft zeigte; die tieferen Chorden aber sind fast klanglos. Im Ganzen ging die Oper gut zusammen. Das Publikum, durch einige Stunden rücksichtslos angeschrien und angeblasen, war nicht sehr erbaut von dieser Behandlung und entfernte sich verdußt und schweigend. Eine kleine, aber verwegene Partet — die achte neu-italienische Clique machte einen Höllenlärm, aber er verhallte bald vor dem allgem. meinen Schweigen.

Der Capellmeister Herr Proch hat den herzogl. Coburg'schen Orden erhalten. — Gerade kommt die neue Ausgabe der Werke F. S. Bach's hier an. Sie ist wahrhaft glänzend ausgestattet, giebt aber in dem spärlichen Verzeichniß der Wiener Subscribenten kein besonderes Zeugniß von dem Interesse, das die hiesigen Musik-Notabilitäten an Bach nehmen. Keiner von den besessenen Herren, die sonst als die Vertreter urächter Klassicität mit weißer Halsblende den Capellmeisterstab schwingen und dabei ihr Gewicht in Jupiter-Falten legen, ist darunter. **Modestus.**

Der ewige Jude von Halevy.

(Aus dem Briefe eines deutschen Componisten in Paris.)

Der ewige Jude wird sich morgen Freitag den 23. April Abends 7 Uhr auf der großen Oper zum ersten Male den Parisern in der Person des Herrn Rissol vorstellen. Er hat sich zu diesem Zweck von Halevy in Musik setzen lassen und hofft nun, gestützt auf diese musikalische Transformation, die langersehnte Ruhe zu finden, was dem armen Teufel, der sich die eben so ebie als uneigennützig Aufgabe gestellt hat, Herrn Roquesplan, dem Director der großen Oper, sowie Herrn Brandus, seinem Verleger und Verbreiter, die Kassen und Taschen zu füllen, auch anständig zu gönnen wäre.

Ich habe gestern der letzten Haupt-Probe beigewohnt — im Französischen sagt man: *j'ai assisté à la répétition generale*, was ich sehr nobel anhört, zumal da das *j'ai assisté* ahnen läßt, daß man selbst etwas dabei ausgerichtet, oder etwa dabei zu Gebatter gestanden — *mais je me suis horné*, d. h. ich habe mich begnügt, von Zeit zu Zeit einen Schluck Madeira zu nehmen, den mir meine elegante Nachbarin offerirte, um so meinem ermüdeten Körper in Etwas auf die Beine zu helfen und mit der gewaltigen Musik in gleichem Schritt zu bleiben. Da diese Probe, die gestern Abend um 7 Uhr begonnen, heute um halb 7 Uhr Morgens noch nicht beendet war, fand ich es für gut, als gerade die mächtigen Posaunenklänge des jüngsten Gerichts ertönten, mich zu Hause und in mein Bett zu begeben, um nicht vorne weg mit abgeurtheilt und so schon bei der Probe aller Hoffnung auf den Stimmcl beraubt und mit den Legionen häßlicher Längerinnen in die Hölle gestürzt zu werden. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß mich meine Conciërge, die mich bis gegen 4 Uhr erwartet hatte, sehr ungnädig beurtheilt hat. Sie schrieb mich an: „*Monsieur vous vouliez donc me faire veillier jusqu'à la fin du monde!*“ — *Mais Madame, que voulez vous! je sois du jugement dernier!* —

Also auf die Probe zurückzukommen, man arbeitet ganz gewaltig an dem ewigen Juden herum, nicht nur to Chef d'orchestre, sondern auch der Costumier, zu deutsch Schneider, u. s. w. Die Franzosen sind außerordentlich zuvorkommende Leute, zumal wenn sie gut bezahlt werden; — man ist nirgends besser bedient als zu Paris. Der ewige Jude hat aber trotz seiner 5 Sous in Baarem doch einen unermesslichen Credit auf seine künftigen Einnahmen hinaus! — Seit drei Wochen arbeitet ein halbes Duzend der besten Costumiers de Paris daran, um dem Abasver seinen zerlissenen Mantel zurecht zu rufen, d. h. für die Scene der großen Oper convenabel zu machen. Armer Abasver, durch alle diese Vordereitungen glaubst du nun dahin zu gelangen, dich für die Folge in der Pariser großen Oper ruhig erhalten und zugleich nach Herzenslust applaudiren lassen zu können; du irrst sehr! Einmal hier auf der großen Opernbühne gegeben, wirst du deine rastlosen Wanderungen von Neuem antreten — über alle Bühnen der Welt! Du überschreitest den Canal und gehst nach London, ich werde dich in Petersburg, Wien und Berlin wieder finden, und du kannst sogar gleich Heinrich Herz vermittelt eines Dampfschiffes nach Mexico gelangen. Man

wird dich ins Italiensche übersetzen und alle Claviercomponisten der Welt werden über dich herfallen wie die Bienen, um dich auszubenten. Beyer, Heinrich Cramer, Mosellen werden Transcriptionen über dich und von dir machen und Emil Gtilling und Pasdeloup (nimm dich in Acht) werden dich jeder durch einen Walzer verbergsuchen. Du bist also noch Großem vorbehalten, oder besser gesagt — du hast noch viel zu leiden. — Wann du nach Leipzig kommst, was mit Gewißheit vorauszusehen ist, so wird man dich recensiren und dir endlich sagen, was du werth bist! Jeder wird sich dort darüber aussprechen was dir fehlt, denn Keiner wird mit dir zufrieden sein. Doch du hast keine Furcht und wirfst dich durch die Leipziger in deinen edlen Bestrebungen, die Welt zu durchlaufen und glückliche Menschen und reiche Theaterdirectoren zu machen, nicht aufhalten lassen. —

Schließlich bemerke ich Ihnen noch, daß Herr Haberbier keinen neuen Fingerring erfunden, sondern nur mit einem Finger auf dem Clavier umherstreicht und einige Melodietöne doppelt anschlägt.

Dur und Moll.

* Leipzig. Western Dienstag den 27. April hörten wir die Herren Wolfgang und Arno Hilff in einer von ihnen gegebenen Sotree im Saale des Gewandhauses. Das Violinspiel Beider ist ein höchst achtungswerthes durch Solbilität und durch die Vorzüge einer guten Schule: Reinheit der Intonation, gute Bogenführung, exzellentes Staccato und eine gebiegene Fertigkeit in den Passagen. Der Ton des Aelteren (Wolfgang) erschien uns um einen Grad härter, als der des Jüngeren; aber schöner und durchsichtiger möchte wohl des Aelteren Ton sein. Ueber den Geschmack und das Gefühl, als die höhere künstlerische Weiße verrathend, können wir uns bei beiden Herren weniger günstig aussprechen, obgleich auch in dieser Beziehung der Jüngere nicht allzu Hoffnungen zu nichte macht und bei der größern Weichheit seines Spiels er auch von der Zukunft noch den belebenden promethäischen Funken erwarten kann. Als jetzt aber überwiegt bei ihm, wie bei seinem ältern Bruder, noch die bloße Nichtigkeit; die ist nun allerdings sehr erfreulich — aber sie zeigt doch nur, daß man fleißig und studirt hat und giebt nur eine Seite der Künstlerschaft, während die anderen Faktoren derselben — Geist und Gemüth — noch im Embryo liegen. — Die Stücke, die wir von den Herren zu hören bekamen, waren: Concertante für 2 Violinen von Spohr, ein Potpourri über Motive aus Jessonda von demselben Meister (Herr Arno Hilff) und zuletzt eine Fantasie über ein Thema aus Bellini's „Capuletti“, componirt und vorgegetragen von Herrn Wolfgang Hilff. Ueber das letztere Stück als Composition ist nicht viel zu sagen: es ist ganz in der Art gewöhnlicher Virtuosenfantaſtische gemacht — Einleitung, Thema, einige Variationen und Finales — und dient eben zu weiter nichts, als zu zeigen, wie weit es der Spieler in der Finger-Tunankunst gebracht hat. — Die bereitwillige und schöne Unterstüßung des Fräulein Caroline Mayer und des Herrn Enke verdient allen Dank; die erstere sang unter lebhaftestem Beifall eine Arie mit obligater Violone von Mozart und zwei Lieder — „Liebeswischschaft“ von Schubert und „Lise“ von Meh. (das letztere auf Verlangen da capo) — Herr Enke, der außerordentlich alle Nummern am Flügel begleitete, spielte in seiner bekannten zierlichen und manierlichen Weise ein Salonstück über Fel. David's „Schwalben“ von Leopold von Meyer. Der Saal war leider sehr gering besetzt; doch die Messe hat Alles aus den Augen gerissen und macht, daß Apollo dem Mercur weichen muß.

Madame de la Grange hat ihr Gastspiel auf hiesiger Bühne als Lucia und als Fides bei gefüllten Häusern und unter glänzendem Beifall fortgesetzt; die Sängerin wird in den nächsten Tagen einigemals in Magdeburg auftreten und dann zu einem weiteren Gastspiel zu uns zurückkehren. Die Ankunft von Frau von Strantz hat für Anfang Mai bevor.

Henriette Sontag hat nicht Zeit gewonnen für den beabsichtigten zweiten Gastrolleencyclus auf unserer Bühne; sie begiebt sich unverzüglich nach London. Nach den Nachrichten zufolge würde sie im Mai in München und Wien Concerte zu wohlthätigen Zwecken geben.

Wir haben wiederholt den fühlbaren Mangel einer Harfe bei den Leipziger An-
künstigten beklagt. durch Herrn Theaterdirektor Wirsing ist demselben jetzt in dan-
kenswerther Weise abgeholfen worden, er hat die ausgezeichnete Harfenvirtuosin Madame
Andolf geb. Brunner, welche bisher als Kammermusiciſin in Coburg angestellt war,
für das hiesige Theaterorchester gewonnen; sie wirkte bereits am 23. April in der Auf-
führung der Lucia mit.

Die am 15. April und den folgenden Tagen stattgehabte Aufnahme-Prüfung am
hiesigen Conservatorium hat dem Institute wieder zahlreiche Zöglinge aus der Nähe
und Ferne angeführt. Die zweite öffentliche Hauptprüfung wird Ende Mai stattfinden.

Herr Musikalienhändler Ertſken aus Odessa ist hier anwesend.

* Man schreibt uns aus Breslau: Wie überall, so waren auch hier in der
Dorzeit dem Feste entsprechende musikalische Aufführungen an der Tagesordnung, ob-
wohl und in mancher Beziehung nicht so viel geboten wurde als in andern Jahren.
Denn Haydn's schon seit mehr als einem halben Jahrhundert alljährlich in der Aula
und allenfalls auch in andern Lokalen wiederholte Schöpfung fiel diesmal ganz aus;
ebenso unterblieb die gewöhnliche Chorfreytagsversammlung der Singacademie. — Ihren
alten Reiz und ihre alte Anziehungskraft üben auf das hiesige Publikum nach wie vor
die Lamentationen in der Domkirche und sie werden, so lange der Sinn und
Geschmack für die Kunst ein gesunder bleibt, sich stets der allgemeinsten Beachtung zu
erfreuen haben. Immer finden sich die weiten Räume dieses Prachtgebäudes bei diesen
Musikaufführungen von dem zahlreichsten und andächtigsten Publikum aus allen Men-
schenklassen, vom Fürsten bis zum Bettler, aus allen Confessionen zc. dicht angefüllt.
Wollten nur die hier thätigen Künstler eben darum, weil diese Aufführungen alljährlich
wiederkehren, nicht meinen, es habe hier keine Schwierigkeiten mehr zu überwinden.
Gerade deshalb, weil die Lamentationen alljährlich zur Aufführung kommen, sind
sie dem kunstliebenden Publikum sehr wohl bekannt, es geht mit günstigem Vorurtheile
in diese Aufführungen und nimmt es daher natürlich sehr übel auf, wenn es in seinen
wohlberechtigten Erwartungen getäuscht wird. Daß und Tenor fehlten wiederholt.
Auch der sonst gar nicht übel renommirte Organist (M. Proßig) machte sich ungehörig-
er Registrirungen schuldig. Wo der Chor im Piano verhallte und die Orgel natur-
gemäßer Weise nur wieder sanft fortfahren konnte, ertönte auf einmal eine scharf-
schneidende und spitzdurchbohrende Stimme, etwas was uns durchaus nicht anjagen
wollte und konnte. Wie wissen wohl, daß die Wirkung der Orgelstimmen auf dem
Chore eine andere ist und sein muß, als in den untern Räumen. Aber eben deshalb
muß sich der Organist mit den akustischen Verhältnissen seines Gebäudes möglichst ver-
traut zu machen suchen. Am besten vom Ganzen gestel und die liebliche, belle reine
Stimme des Sopransolofängers, eines etwa 11-jährigen Knaben. Damen wirkten auf
dem Dome nach alter Sitte nicht mit. Der Chorfreytag brachte wiederum die auf
einer reichen milden Stiftung basirte Aufführung von Grann's Tod Jesu. Zu die-
ser Aufführung werden in der Regel die besten Kräfte unserer Stadt requirirt, so dies-
mal d. B. u. A. Madame Bod-Heinzen, Herr Rieger zc. Es dürfte dies viel-
leicht die einzige Aufführung sein, zu welcher die Theaterdirection einige ihrer Leute
ohne große Umschweife hergibt. Zu jedem andern Concerte — es sei denn eine Wohl-
thätigkeits-Matinee — eines Kindes Thaliens habhaft zu werden, dazu gehört schon
ein groß Maß von Pfliffigkeit und Inbringlichkeit. — Am Oftersonnabend im Theater
u. A. Aufführung der hier im Ganzen noch wenig bekannten neunten Symphonie
von Beethoven. Trotzdem daß die Capelle nicht lange vorher das gedachte Tonwerk
in einem ihrer Concerte zum Benefice ihres zweiten Dirigenten Bieha einstudirt hatte,
so trug doch die diesmalige Aufführung sichtlich Spuren überstürzten Studiums. Mit
bei weitem größerer Befriedigung erfüllte uns zwei Abende darauf der Prophet, in
welchem Fräulein Fischer vom k. k. kändischen Theater in Prag als Fides gastirte.
Das Publikum schmeichelt sich, diese treffliche Künstlerin hier acquirit zu sehen.

* Man schreibt aus Mannheim: „Die berühmte Altistin Frau Auguste von
Strauß sang hier in dem letzten Abonnementsconcert im großen Saale des Theaters
eine Arie von Gluck und eine Arie von Rossini. Ihre seltenen und großartigen Stim-
mittel, unterstützt durch ausgezeichnete Schule, rissen das Publikum zu Beifallsstürmen
hin, und wurde der Künstlerin die hier in Concerten so seltene Ehre zu Theil, nach
jeder Piece gewünscht zu werden. Am 14. d. M. trat Frau v. Strauß als Rosine und
am 16. als Tamara auf und waren dncenzo's und Hervorwurf an der Tagesordnung.

Leider kann Frau v. Stranz den allgemeinen Wunsch, als Fides aufzutreten, nicht erfüllen, da sie bereits Ende dieses Monats in Leipzig zum Gastspiel eintreffen muß.

* Die Sängerin Fräulein Facklinger gastirt in Dresden, sie trat als Fides, Desio und Donna Anna auf und hatte damit leider Partien gewählt, deren Aufgabe für die Verhältnisse und Räumlichkeit sowie für die Anforderungen des Publikums ihr Mittel bei weitem überstiegen. — Der Pianist Speidel ließ sich mit Beifall im Theater hören.

* Ein Enkel des einst berühmten Componisten Vogel, der die Oper „Demophobon“ geschrieben, weilt gegenwärtig in Berlin. Er ist ebenfalls Componist und bemüht sich, seine in Holland mit großem Erfolge aufgenommene Oper: „die Belagerung von Leyden“, auf die deutschen Bühnen zu bringen.

* In Frankfurt a. M. wurde am 22. April zum ersten Male die Oper von Thomas: „Shakspeare, oder der Traum einer Sommernacht“ gegeben. Der große Erfolg, den diese Oper in Paris gehabt, läßt sich noch am ersten der anmuthigen und leicht fließenden Musik zuschreiben, die dem Hörer eine angenehme Unterhaltung gewährt. Besonders ansprechend ist der zweite Act, der auch in Frankfurt beifällig aufgenommen wurde, am wenigsten sprach der dritte Act an. Am 24. April begann Fräulein Babinigg ihr Gastspiel als Rosine.

* Im Juli wird in Braunschweig ein großes Musikfest des Cismusikvereins gefeiert und dabei der „Elias“ unter Leitung des Hofcapellmeisters Müller zur Ausführung gebracht werden. Für die Aufführungen des zweiten Tages hat Titliff die Leitung übernommen.

* Am 26. April brachte der Männergesangsverein in Göttingen bei Gelegenheit seines zehnjährigen Stiftungsfestes unter Mitwirkung sämtlicher dortiger musikalischer Kräfte das Oratorium „Paulus“ von Mendelssohn zur Aufführung.

* Fräulein Wilhelmine Claus hat am 20. April vor dem Londoner Publikum in Willis' Rooms mit einer Fuge von Bach und einigen Compositionen von Beethoven und Mendelssohn mit seltenem Furore debütiert; der deutschen allgemeinen Zeitung schreibt man darüber aus London: „Die musikalische Saison hat in diesem Jahre unter viel günstigeren Umständen als die politische begonnen. Dafür mag sich London bei seinen deutschen Stammesbrüdern bedanken, die ihre herrlichsten Kräfte über den Kanal geschickt haben.“ In vorderster Reihe steht die Pianistin Fräulein Wilhelmine Claus aus Prag. Sie ist vorgestern zum ersten male vor das heilige Publikum getreten und scheint es darauf abgesehen zu haben, ganz England zu erobern. Pariser Kritiker und Feuilletonisten hatten diesem Mädchen eine Pauke hohen Ruhms geschlagen; doch die Ueberschwänglichkeit des pariser Feuilletonists hat in England längst ihre Wirkung verloren, ruft sogar eine Art Mißtrauen in der Seele englischer Kunstkritiker hervor. Um so wunderbarer ist es, wenn die englische Kritik sich plötzlich zur französischen Ueberschwänglichkeit hinreißen läßt. Fräulein Claus ist seit vorgestern die erklärte Löwin der musikalischen Saison. Alles wetteifert ihr zu hulldigen; der Reid hat seine Sprache verloren; es ist nur Eine Stimme unter Kunstkenner wie unter Laien, daß ein Gentle ersten Ranges in diesem blondlockigen Mädchen seinen Sitz aufgeschlagen hat und daß die Werke unserer größten Meister noch nie zuvor mit solcher vollendeten Meisterschaft vorgetragen wurden. Es ist nicht unsere Aufgabe, ein detaillirtes Referat über das Spiel der Künstlerin zu geben. Wir schildern hier bloß den Eindruck, den es hervorgebracht hat, und freuen uns, daß die gesegnete französische Invasion und die langgefordigte Eroberung Englands auf so friedliche Weise in Erfüllung gegangen ist.

* Trotz der Vermittelung eines österreichischen Doctors sitzt Fräulein Johanna Wagner in London dennoch mitten in einem Prozesse. Lumley hat seine Ansprüche vor dem Gerichtshofe des Vicekanzlers geltend gemacht und einen vorläufigen gerichtlichen Bescheid erhalten, durch welchen Fräulein Wagner verhindert wurde im Coventgarten-Theater des Director Gye aufzutreten. Lumley scheint im Recht zu sein und der Vater der Sängerin, nach veröffentlichten Briefen desselben, zu sehr den Profit im Auge gehabt zu haben, da er in seinem Schreiben an den Vermittler Dr. Wagner in Wien sich über das schlechte Geldgeschäft beklagt, das er mit Lumley gemacht und noch hinzusetzt, „daß England nur um seines Geldes wegen zu schätzen sei.“ eine Aeußerung, die ihm die Britischen Kunstfreunde sehr übel nehmen dürften. Wenn die englischen Advokaten aber zu diesen beleidigten Kunstfreunden gehören, hat Fräulein Wagner von dem Prozeß keinen guten Ausgang zu hoffen.

* Der Componist Lindpaintner, der nach London berufen wurde, um das Orchester bei der Production der deutschen Schauspieler zu dirigiren, wird diese Gelegenheit benutzen und auch in London einige seiner Opern aufzuführen suchen.

* Am 23. April fand in Paris die lang erwartete erste Vorstellung des „Gewigen Jnden“ von Scribe, St. Georges und Halevy statt. Der Prinz-Präsident, sämtliche Minister und die meisten politischen und künstlerischen Notabilitäten von Paris wohnten der Vorstellung bei. Der Erfolg schien ein mittelmäßiger, trotzdem die Ausführung nichts zu wünschen übrig ließ und namentlich die Debutantin Kränlein La Grun aus Dresden die Hauptpartie ausgezeichnet sang.

* Während Eszt in Weimar Berlioz' Oper „Benvenuto Cellini“ zur Auführung bringt, macht in Paris im Theater der Porte Saint-Martin ein Drama „Benvenuto Cellini“ in fünf Acten und neun Tableaux von Paul Maurice Jurore. Das Merkwürdigste darin ist jedenfalls eine Scene, worin der Schauspieler, welcher die Titelrolle hat, vor den Augen des erkannten Publikums aus einem Hausen Iden in wenigen Minuten eine ähnliche Porträtbüste knetet. Das Räthsel löst sich dadurch, daß der Schauspieler Melingue früher Bildhauer war.

* In Petersburg hat der Musikdirector Maurer den kaiserlichen Befehl erhalten, von allen fünf Theatern die Hälfte der Orchestermitglieder zu entlassen.

* Von Charles Boß, der jetzt seinen permanenten Aufenthalt in Paris genommen hat, wo seine Compositionen sehr en vogue sind, erschien soeben die dritte Nummer der beliebten Salonstücke für Pianoforte Op. 114, unter dem Titel: „Les Larmes de Mendelssohn, Méditation.“ Dies hübsche, abgerundete Clavierstück reibt sich den beiden früher erschienenen Placen ebenmäßig an und schließt diese Serie in passender Weise ab.

* Im Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig erschien soeben das complete thematische Verzeichniß der Compositionen von F. Chopin in einer gleich trefflichen und eleganten Ausgabe wie früher die Cataloge der Werke von Beethoven und Mendelssohn-Bartholdy.

* Professor Gensel in Berlin hat kürzlich das für die „Galerie berühmter Männer“ im Marmor-Palais zu Sandouci bestimmte Porträt seines unvergeßlichen Schülers Felix Mendelssohn-Bartholdy vollendet. Es ist ein Meisterwerk der Porträtmateriel. Mendelssohn steht, die Rechte auf die Partitur seines „Paulus“ gestützt, in voller männlicher Schönheit, und mit dem Siegel künstlerischer Weihe auf der hohen gedankenreichen Stirn, vor dem Beschauer.

* In den nächsten Tagen erscheint in Berlin im Selbstverlage des Künstlers ein ausgezeichnet schönes Bild der Sängerin Johanna Wagner, von L. Altmann gezeichnet. Nicht allein die Ähnlichkeit ist es, was diesem Bilde eine eigenthümliche Anziehungskraft verleiht, sondern auch die geschmackvolle Wahl des Kostüms, der Stellung, endlich und vor allem der Geist, den der Zeichner aus den Zügen des Antlitzes wie aus den Darstellungen der Künstlerin herausgelesen und seinem Werke aufgeprägt hat. In dem großen, lebhaften Auge schimmelt eine Tiefe von Gemüth und geistvoller Stimmigkeit, in der Wendung des Nackens, welcher das Haupt empor-schnekt, macht sich mit grazidstem Ausdrucke eine Entschiedenheit des Charakters geltend, daß man die Künstlerin wieder findet, deren dramatische Gewalt die Zuschauer fort-zureißen vermag. Sie steht aufrecht an einem Sessel, über dessen Lehne ihre Hand in unumstößlicher Rastigkeit ruht. Das blonde Haar umgibt mit gelocktem Scheitel die freie Stirn. Das Bild ist, wie es von L. Altmann zu erwarten war, ein Meisterwerk an trefflicher Auffassung und geschmackvoller Ausführung. Der rühmlichst bekannte Lithograph Wilt hat es in höchst eleganter Weise auf Stein übertragen.

* Von Stephon de la Madelaine erschien soeben in Paris: „les Théories complètes du chant,“ ein Werk, welches das Institut de France und das Conservatorium der Musik zu Paris als trefflich anerkannt haben.

* Der Ban Jellachich hat Spöhr eine goldene Cylinderuhr sammt goldner Kette zum Geschenk gemacht.

* Auch der Virgiltzer Musikverein hat ein Preisanschreiben gemacht für die beste Männerchorcomposition, 10 Ducaten für die beste, 6 und 4 Ducaten für die schlechtesten besten.

Ankündigungen.

Bei **F. E. C. Lenckart** in Breslau ist soeben erschienen

Drei Praeludien und Zwei Postludien

**für die Orgel,
zum Gebrauch beim Gottesdienste,
componirt von**

Moritz Brosig.

Op. 11. 15 Ngr.

Praeludium in G-dur,
Praeludium
zu dem Liede: „O Traurigkeit, o Herzeleid!“
Praeludium u. Fuge in Amoll

componirt und dem Generalmusikdirector

Herrn Dr. Louis Spohr

beobachtungsvoll zugeeignet von

Moritz Brosig.

Opus 12. 20 Ngr.

Bei **N. Simrock** in **Bonn** erscheint am **20. April** mit **Eigen-
thumsrecht:**

Dupont, Aug., op. 4. Pastorale, Trémolo Staccato p. Piano. 3 fcs.

— — op. 5. Grand Galop fantastique p. Piano. 3 fcs.

Bereits erschienen:

Dupont, Aug., op. 3. Pluie de Mai, Mairegen. Etude de triller p. Piano. 2^{fr}

Neue Musikalien im Verlage von **Joh. Aug. Böhme**
Hamburg:

Berens, Herm., Taubenpost. Etude für das Piano. Op. 27. . .

Herz, H., Marche nationale p. Piano. Op. 166.

Herzog, Aug., Tänze f. gross. Orchester. No. 12. Dora-Redowa.

Glocken-Polka

— — Dora-Redowa f. Piano No. 31.

— Glocken-Polka f. Piano No. 32.

Marschner, Meinr., 4 Gesänge für Sopran od. Tenor mit-Pfte.-

Begl. Op. 156. (Seit ich ihn gesehn, glaub ich blind zu sein. Ich kann's nicht fassen, nicht leiden. Ahnd' an

sein. Ich kann's nicht fassen, nicht glauben. Abend am Meer. An den Sonnenschein!

Meere. An den Sonnenschein.)

MAYER, CHS., Immortelles. 24 Morceaux de diff. caractères p. Piano.
Op. 140. Liv. 8. (Souvenir de la Suisse. Ternisichore. Nos.

Op. 140. LIV. 8. (Souvenir de la Suisse. Terpsichore. Nocturne sentimentale. Impromptu brillant. Pensées variées. Ballade.)

turne sentimentale, Impromptu brillant. Pensées variées. Ballade.)

Die
Hauptniederlage
 der
Forte-Pianos u. Harfen
 von
S. P. Erard in Paris
 bei

Jean Marie Heilmann & Comp. in Cöln a. Rh.

empfiehlt diese ausgezeichneten Instrumente und liefert dieselben unter den vortheilhaftesten Bedingungen.

In Leipzig ertheilt Herr **Bartholf Senff**, Musikalienhandlung Petersstrasse No. 40, jede nähere Auskunft, und sind daselbst stets einige Instrumente aufgestellt.

Am 12. Mai a. c. erscheinen bei mir mit Eigenthumsrecht:

Zwei Lieder

„Die Thräne“

„Gut Nacht fuhr wohl mein treues Herz“

von

Fr. Kücken,

für Piano allein

von

Charles Voss.

Op. 135. No. 1, 2.

à 15 Ngr.

Leipzig, im April 1852.

Fr. Kistner.

Verlag von Joh. André in Offenbach.

Hornist u. Musquetier.

Lied für Bariton (oder Bass) mit Pianoforte und Horn ad libit.

von **Franz Abt** Op. 56.
 Pr. 12½ Sgr.

Dieses neue ausgezeichnet schöne Lied eines unserer beliebtesten Lieder-Componisten ist besonders zum Vortrag in Concerten sehr geeignet, auch bereits in solchen mehrfach mit grösstem Beifall gesungen worden.

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

Jahrbuch für Musik.

Vollständiges Verzeichniss der im Jahre 1851 erschienenen Musikalien, musikalischen Schriften und Abbildungen, nach den verschiedenen Klassen sorgfältig geordnet, mit Angabe der Verleger, der Preise, der Tonarten und der Texte bei Gesangscompositionen.

Herausgegeben von **Bartholf Senff.**

Zehnter Jahrgang.

Preis $\frac{5}{8}$ Thlr.

Vom ersten bis neunten Jahrgang sind gleichfalls Exemplare à $\frac{5}{8}$ Thlr. zu haben.

Leipzig, 5. April 1852.

Bartholf Senff.

Neue Musikalien

im Verlag von

C. A. Spina in Wien.

- Baumann, A.**, Gebirgs-Bleameln, für die einfache Zither m. willk. Begl. einer zweiten einger. 5. Heft. 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.
- Bergson, M.**, Op. 23., Zwei Lieder (wenn sich zwei Herzen scheiden, Spanisches Ständchen) f. 1 St. m. Pfte. No. 1. 2. à 10 Sgr.
- Benoni, Jul.**, Ouverture zur Oper: Emma f. Pfte. einger. 20 Sgr.
- Binder, C.**, Sechserl-Polke, nach Motiven der Posse, der letzte Zwenziger f. Pfte. 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.; f. Pfte. u. Viol. 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.
- Egghard, Jul.**, Op. 7. Idylle p. Pfte. 15 Sgr.
- Ehrlich, A. H.**, Op. 5. L'espiègle. Polka p. Pfte. 10 Sgr.
- Fahrbach, Ph.**, Op. 111. Schmachlocken, Walzer f. Pfte. 15 Sgr.
- Op. 103. Die Tanzagenten. Walzer f. Pfte. 15 Sgr.
- Op. 105. Die Vaterländischen. Walzer f. Pfte. 15 Sgr.
- Hofballtänze. Walzer f. Pfte. 15 Sgr.
- Kammerbelltänze. Walzer f. Pfte. 15 Sgr.
- Frühlingsgesänge. Walzer f. Pfte. 15 Sgr.
- Op. 112. Brillantquadrille f. Pfte. 10 Sgr.
- Op. 112. Fenny Klssler, Polke f. Pfte. 5 Sgr.
- Op. 103. Kaiser Franz-Joseph-Marsch f. Pfte. 5 Sgr.
- Wiener Polka f. Pfte. 5 Sgr.
- Oesten, Th.**, Erlkönig, Ballade von Schubert f. Pfte. übertr. 15 Sgr.
- Pacher, J. A.**, Op. 18. Grace et coquetterie, Morceen de Salon p. Pfte. 15 Sgr.
- Proch, H.**, Op. 168. Der Zefir soll der Bote sein. Lied f. 1 St. m. Pfte. 10 Sgr.
- Op. 170. Haidekinds Lied in der Ferne, f. 1 St. m. Pfte. 10 Sgr.
- Randhartinger, B.**, Am Ströme, f. eine Sopran- od. Tenorst. m. Pfte. 10 Sgr.
- Mein Eigen. Lied f. 1 Altst. m. Pfte. 10 Sgr.
- Wartel, Thérèse**, Op. 12. Chanson de printemps, chanson d'automne. Deux chansons sans paroles p. Pfte. 10 Sgr.
- Op. 13. Scherzo p. Pfte. 15 Sgr.
- Winterle, E.**, Op. 35. Trio f. Pfte., Viol. u. Vclle., der fleissigen Jugend gewidmet, 1 Thlr. 15 Sgr.

Bei **F. Lucca** in Mailand erschien soeben:

- Arrieta, N.**, *Ildegonda*. Dramma lirico in 2 Atti. Ridotta p. Pfte. dal G. Lucca. G. Truzzi. 18 fr.
- Bedetti, P.**, *Melodie italiane*. Piccole Fantasie p. Pfte. sopra i più applauditi motivi delle Opere moderne. Fasc. 1. 2 fr. Fasc. 2. 3 fr.
- Calegari, S.**, *Duetto brillante* p. Pfte. e Violino sopra diversi motivi dell'Opera *Orazj e Curiazj di Mercadante*. 5 fr.
- Carulli, B.**, *Duetto: „Ah! fuggi da morte“* dell'Opera *Polliuto di Donizetti*, ridotta p. Flauto, Clarinetto e Pfte. 4 fr. 50 c.
- *Idem* p. Oboe, Clarinetto e Pfte. 4 fr. 50 c.
- Cunio, A.**, *Le Rose*. 4 piccole Fantasie sopra motivi favoriti di Verdi p. Pfte. No. 1. *Luisa Miller*. No. 2. *Rigoletto*. No. 3. *Rigoletto*. No. 4. *Steffello*. à 3 fr.
- *Gl' Inseparabili*. Piccole Fantasie p. Pfte. a 4 M. sopra motivi favoriti d'opere moderne. No. 1, 2. *Polliuto di Donizetti*. à 3 fr. No. 3, 4. *Corso di Verdi*. à 3 fr. 50 c. No. 5, 6. *I Gladiatori di Foroni*. à 3 fr. 50 c.
- Fasanotti, P.**, *Op. 53. Souvenir de la Tante Ermenegilde Litta. Mazurka* p. Pfte. 2 fr.
- Foroni, J.**, *I Gladiatori*. Tragedia lirica in un Prologo e 3 Atti di G. Perruzzi. Riduzione per Canto con Pfte. 38 fr.
- *I Gladiatori*, ridotta p. Pfte. solo da L. Truzzi. 20 fr.
- Fumagalli, A.**, *Op. 62. Grande Adagio finale nell'Atto secondo dell'Opera Polliuto di Donizetti* variato p. Pfte. 5 fr.
- *Op. 68. Fantasia brillante* p. Pfte. sopra motivi dell'Opera *Polliuto di Donizetti*. 5 fr.
- *Op. 71. Il Gondoliero di Chiaremonte*. Capriccio p. Pfte. 3 fr. 50 c.
- *Op. 73. La Regina di Leone di Villania*. Notturmo di Concerto p. Pfte. variato sopra la Romanza: *Fior di bontà*. 3 fr. 50 c.
- *Op. 79. L'Absence*. Romance variée p. Pfte. 3 fr.
- *Op. 80. La Chasse*. Morceau brillant p. Pfte. 4 fr. 50 c.
- Facini, G.**, *Allan Cameron. Melodramma serio* in 4 Atti di F. M. Piave. No. 7657. *Cavatina* p. Tenore c. Pfte. 4 fr. 50 c.
- Fanizza, G.**, *Scena ed Aria* p. Contralto c. Pfte. 5 fr.
- Petrella, E.**, *Il Camerale di Venezia. Opera buffa* in 3 Atti di M. d'Arienzo. No. 7646. *Quartetto*. 7 fr.
- Fiber, J.**, *Op. 7. L'adieu. Scène d'amour. Morceau de Concert* p. Pfte. 3 fr.
- Ficchi, E. ed E. Fiori**, *Don Crescendo. Melodramma giocoso* in 3 Atti di G. Pozzani. No. 8203. *Cavatina per Basso*. 5 fr. No. 8204. *Cavatina* p. Soprano. 4 fr. No. 8207. *Cavatina* p. Basso. 3 fr. No. 8209. *Recit. e Terzetto* p. 2 Sopr. e Basso. 5 fr. No. 8210. *Recit. e Romanza* p. Ten. 2 fr. No. 8213. *Recit. e Duetto* p. 2 Il. 7 fr. No. 8214. *Recit. e Canzone* p. Sopr. 2 fr. No. 8215. *Recit. e Duetto* p. Sopr. e B. 6 fr. No. 8219. *Recit. e Duetto* p. Ten. e B. 4 fr. 50 c. No. 8221. *Aria sinfonia* p. Basso. 5 fr. No. 8223. *Aria con Cori* p. B. 3 fr. 50 c. No. 8224. *Recit. e Quartetto* p. 2 Sopr. e 2 B. 3 fr. No. 8225. *Scena e Duetto finale* p. Ten. e B. 4 fr.
- Rabboni, J.**, *Op. 69. Fantaisie p. Flûte avec Pfte. sur Moïse de Rossini d'après l'Op. 3 de B. Ferrara*. 7 fr.
- Senna, F.**, *Op. 11. Fantasia elegante* p. Pfte. sopra Motivi dell'Opera *Luisa Miller* di Verdi. 3 fr.
- *Op. 12. Coro nell'Opera Beatrice di Tenda* di Bellini variato p. Pfte. 2 fr.
- *Op. 13. La Rondinella. Fantasia* p. Pfte. a 4 Mani sopra Motivi dell'Opera *Rigoletto* di Verdi. 4 fr. 50 c.
- Villania, A.**, *La Figlia del Proscritto. Melodramma* in 4 Parti di A. Codebò. Riduzione p. Canto c. Pfte. No. 8254. *Rec. e Duetto* p. Sopr. e Ten. 4 fr. 50 c. No. 8255. *Rec. e Romanza*. 2 fr. 50 c. No. 8257. *Recit. e Cavatina*. 3 fr. 50 c. No. 8258. *Coro e Cavatina*. 2 fr. 50 c. No. 8259. *Scena, Recit. e Duetto*. 4 fr. No. 8262. *Pregiera*. 1 fr. 50 c. No. 8263. *Aria*. 4 fr. No. 8264. *Recit. e Romanza*. 1 fr. 50 c. No. 8267. *Scena e Coro*. 3 fr. 50 c. No. 8268. *Duetto o Terzetto finale*. 5 fr. No. 8270. *Scena e Delirio*. 2 fr. 50 c.

In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

Perlen des Orients.

Orientalische Volkslieder für das Pianoforte übertragen

von

F. L. Schubert.

Heft 1—3. 1 Thlr. 15 Ngr.

Heft 1.	{	No. 1. Arabische Melodie . . .	}	— 15
		No. 2. Türkische Melodie . . .			
		No. 3. Bengalische Melodie . . .			
		No. 4. Afghanen-Gesang . . .			
Heft 2.	{	No. 5. Aegyptische Hymne . . .	}	— 15
		No. 6. Arabischer Gesang . . .			
		No. 7. Hindostanischer Tanz . . .			
		No. 8. Hindostanischer Gesang . . .			
Heft 3.	{	No. 9. Tanz der Berarer . . .	}	— 15
		No. 10. Marattischer Gesang . . .			
		No. 11. Gesang aus Cschemir . . .			
		No. 12. Persischer Gesang . . .			

Leipzig, 24. April 1852.

Bartholf Senff

Bei **A. O. Witzendorf** in Wien ist soeben erschienen:

Anzoletti, F., Op. 1. Sonate brill. p. Pfte. et Viol. 25 Sgr.

— — Op. 2. Valse bill. p. Pfte. 15 Sgr.

— — Op. 3. Morceau de Concert p. Pfte. 20 Sgr.

Dont, J., Op. 37. 24 Vorübungen zu Kreutzer's und Rode's Etuden f. Viol. 1 Thlr. 20 Sgr.

Leschetizky, Th., Op. 9. Souvenir de Gräfenberg, Capriccio à la Valse p. Pfte. 15 Sgr.

Putler, F., Op. 15. Erinnerung an Wien, Walzer f. Pfte. 15 Sgr.

Im Verlage von **C. A. Klemm** in Leipzig neu erschienen:

Schellenberg (H.) Polka et Variations de *Giulio Alary* chantées par *Henriette Sontag* en Fantaisie p. le Piano. 10 Ngr.

Auch in Amerika wird das Verdienst unseres deutschen Componisten **Aloys Schmitt** um Hebung des Clavierunterrichts anerkannt, wie aus einer vor uns liegenden Anzeige hervorgeht: „Fräulein E. Bertram, Clavierlehrerin in New York, beehrt sich dem Publikum anzuzeigen, dass sie nach der erprobten und leicht fasslichen Methode von **Aloys Schmitt** Clavierunterricht erteilt.“ (Der Componist gab bekanntlich vor etwa einem Jahre die 3 Stufen seiner Methode bei André in Offenbach heraus, bestehend in 4 Heften Etuden, unter Op. 114.)

Abgegeben am 29. April.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Druck von **Friedrich Andrä** in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Inserationsgebühren für die Zeitspaltze oder deren Raum; 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Die Saison in London.

London am 20. April 1852.

Der musikalische Frühling. — Die beiden italienischen Opern. — Gye's Entföhrung der Wagner moralisch. — Die Conceris. — Kampf zwischen Madame Meyel und Bräulein Gläuf. — Die Kritik der „Times.“

Die musikalische Saison entfaltet mit jeder Woche mehr ihre Blüthen. Es raschelt und zwitschert aus allen Ecken. Die kleinen auf sattnirtem Papier feingedruckten Programmchen sind die Blätter, Idue aller Art aus altem Holz und jungen Menschenknochen sind die Blüthen, den Duft liefert der Beifall, und hie und da werden sogar Früchte angelegt, d. h. die Künstler haben Hoffnung, Geld zu machen. Soweit ist der musikalische Frühling auf constitutionelle Weise eröffnet. Zum Unterschieb von der politischen Saison wird die Thronrede erst zum Schluß der Session gehalten werden. Welch doch heute noch kein Mensch, wer im musikalischen Reich der Hauptstadt Königin sein wird! Zumal leben wir hier nicht in einem Bienenkorbe, der sich mit Einer ausschließlichen Herrscherin zufrieden giebt, leben auch nicht in einer kleinen deutschen Residenzstadt, wo Eine Prima Donna das Ohr der ganzen ehrenwerthen Bürgererschaft so lange in Pacht hält, bis sie entführt wird oder in die Wochen kömmt; hier giebt es in jeder Saison ein Duzend Throne und Kronen. Das monarchisch-conservative Volk Europas will von einem Conserviren in der Musik nichts wissen.

Da haben wir vorerst die beiden italienischen Opern. In Coventgarden dieselben Vorfälle, dieselben Mängel wie im vorigen Jahre. Vortreffliches Orchester, meisterhafte Gböre, umsichtige Leitung, ein Ueberfluß an guten Sängern, dagegen Mangel an ausgezeichneten Sängerinnen und — kein Ballet. In der Majesty's Theatre schlechte Gböre; ein Orchester, das gute Einzelkräfte hat und Wirkames leisten könnte, wenn es nicht mit jedem Jahre — der Himmel und Basse mögen sagen weshalb? — sein Personale neu rekrutirt; italienische zum Theil bruchschwache Sänger; dafür ein Ballet,

das die Verkörperung des mohamedanischen Paradieses ist, und bevorzugte Sängerinnen. Daß, um letzteren Uebelstand in Coventgarden zu besiegen, Mr. Gye die Wagner entführen wollte, finden wir natürlich, beinahe hätten wir gesagt moralisch. Aber in diesem zoffigen England ist Alles so verteuflert gesetzlich. Da sind gleich die Richterpersölichkeiten hinter Allem her, und Protection von Oben ist eine Sage aus schöner Fabelzeit. So fürchten wir denn auch, daß Mr. Gye seine schöne Beute wird fahren lassen müssen. — Einem Gerüchte, das ich nicht verbürgen will, zufolge ist sie wirklich gestern Abend nach dem Continente abgefahren. — Herr Gye wird durch die ganze Sache höchstens um einen Proceß reicher, und her Majestys Theatre um einen Stein erster Größe ärmer, und alle Musikliebhaber sind um eine neue berühmte Erscheinung geprellt. Das werden sie Herrn Wagner und Herrn Dr. Bacher schwer verzeihen. Die armen Menschen müssen sich indessen, so gut es gehen mag, mit der Crivelli Angel, Zerr, Castellan, Grisi, dann mit Lablache, Gardoni, Formes, Under, Ronconi, Beletti, Stigelli, Mario, Tambrilid u. s. w. u. s. w. begnügen.

In den Concertsälen wird der Kampf zwischen zweien Clavierköniginnen allem Anschein nach sehr heftig werden. Vorige Woche trat Fräulein Claus zum ersten Mal vor's englische Publikum, gestern erschien Madame Pleyel nach mehrjähriger Abwesenheit wieder im philharmonischen Concerte. In den englischen Kritiken sind Beide Genies, Beide unübertrefflich, Beide einzig. Darin liegt allerdings nicht viel Logik, aber die sucht auch kein Mensch in einem kritischen Zeitungsberichte von gestern und heute. Die Pleyel trat gestern wie ein sich seines Sieges bewußter Ritter auf; sie spielte das Weber'sche Concertstück mit vollendeter Meisterschaft, und „Times“ sagt heute: Upon the true faith of a Gentleman: Madame Pleyel ist die erste Claviervirtuosin von London bis Japan. Fräulein Claus hatte bei ihrem Auftreten ein viel gewählteres Publikum; alle Kunstnotabilitäten hatten sich in Willis' rooms Rendezvous gegeben, um dieses zarte blonde Kind zu hören, das von der Pariser Kritik mit so vollenden Empfehlungenbriefen herübergeschickt ist. Der Eindruck, den Fräulein Claus machte, war ein weniger lärmender als der des — beiläufig gesagt sehr spektakulärigen — Publikums von Exeter Hall, aber er war ein ungleich tieferer, dauernderer. Madame Pleyel wird bewundert, und mit vollem Recht, aber mit dieser Bewunderung kann Jeder ruhig schlafen gehen, ohne den Wunsch mit zu Bett zu nehmen, sie am nächsten Tag wieder bewundern zu müssen. Fräulein Claus dagegen erweckt in Jedem der sie hört, die Sehnsucht nach Musik; sie blendet nicht, wenn man nicht gerade auf ihre Finger sieht, aber sie rührt, sie begeistert, sie reißt hin. Trotz der Times wagen wir lähn und ohne Rückhalt zu behaupten, daß es zwischen London und Japan ein musikalischer Gentle gibt, ein Mädchen von zarten Jahren und ruhrender Anspruchslosigkeit, dem Madame Pleyel, trotz ihrer männlichen Bravour, sich beugen muß, wie die physische Kraft vor der dominirenden Gewalt des Geistes und der Poesie. Wenn Times — die unstreitig die besten Musikkritiken unter allen englischen Tageblättern liefert — fortfahren wird, die Pleyel über die Clausnerin zu stellen, so darf Sie das nicht wundern und Ihre Leser über den Werth der beiden Künstlerinnen nicht irre machen. Hinter jeder Kritik, und wäre sie die unparteiischste, steckt doch immer eine gute Dosis Partei nehmender Persönlichkeit. Die kritische (wohlbekannte) Persönlichkeit der Times aber hat seit Jahren 2 absorbirende Leidenschaften: sie heißen Pleyel und Crivelli. Vor Beiden wird jetzt abwechselnd gekniet, und sollte die Wagner hier auftreten, und sollte sie singen wie 2 Mastbrans — in der Times wird ihr die Crivelli vorgezogen werden, das läßt sich schon heute vorhersehen. Das Fleisch des Menschen ist schwach, selbst in England, wo es so starken Rinderbraten giebt.

Von andern Concerten und Concertgebern schweige ich heute. Ihre Zahl wächst von Tag zu Tag. —

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Der ewige Jude und was die Schneider, Maschinisten, Decorationsmaler und die Herren Scribe, St. Georges und Halevy mit ihm vorgenommen haben. — Als Ouverture ein Absynth, — Gesamteindruck der Oper. — Das Orchester überlastet. — Wehmüthiger Heimgang. — Von Neben bis halb ein Uhr zugehört, ohne gehört zu haben. — Marche toujours! — Die Aufführung: Maffet, Roger, Miao, Tedesco, Fräulein La Grua. Die Ausstattung: 140,000 Francs.

Die große Oper hat endlich unsere den ganzen Winter hindurch in Athem gehaltene Ungeduld erkört und nachdem die Opernreihen, die Schneider und Schneiderinnen, die Decorationsmaler, die Wasser- und Höhlenkünstler, die Statisten und Statistinnen, die Vergolder und Zimmerleute mit der Costümierung der Scribe'schen Muse und Sax mit seinen Auferstehungstrumpeten fertig geworden, nachdem Madame Tedesco mit ihrem chronischen Schnupfen und ihre Kolleginnen mit ihren Migraines und sonstigen Ausreizen gegenüber der Beharrlichkeit des Directors Roqueplan nichts mehr ausrichten konnten, hat uns der Anschlagzeitel der academie royale bewiesen, daß die Oper von Halevy keine Mythe sei, wie der Text der ihr zu Grunde liegt. Das langerwartete, ein Jahr lang reeinmirkte Werk des Verfassers der Jüdin existirt wirklich und es wird auch leben, so lange die Decorationen frisch und die Costüme der Antwerpener und Byzantiner glänzend genug bleiben. Das bittere Los Abasverus selbst wird dieser neuen Oper schwerlich zu Theil werden, sie kann sich zur Ruhe legen so früh es ihr nur beisteht mag, weder der Himmel noch die Hölle und was für Compositeure Himmel und Hölle zugleich ist, noch das Publikum dürfen etwas dagegen einzuwenden haben. Mit dem „ewigen Juden“ ist man ganz so verfahren, wie die moderne Oper mit allen poetischen oder unpoetischen Stoffen umspringt. Dichter und Compositeur treten bescheiden in den Hintergrund, um dem allmächtigen Gott der gegenwärtigen Theater-schöpfung, der Maschine in ihrem weitengefaltenden Baue nicht beschwerlich zu fallen. Wir machen die Bekanntschaft des ewigen Juden zu Ende des zwölften Jahrhunderts in Antwerpen. Hier hat er Gelegenheit, die Tochter des zum Kaiser vom Oriente ernannten Baldun zu retten und sie seiner Ur-ur- u. s. w. Enkelin Theodora, einem jungen Schiffermädchen, anzuvertrauen. Er hat eben Zeit genug zu diesem Werke der Menschenfreundlichkeit, denn der Engel mit dem Flammenschwerdte, der ihn zur unsterblichen Wanderung antreibt, erscheint und ruft das verhängnißvolle „Marche.“ Im zweiten Acte finden wir das Schiffermädchen Theodora und ihren Bruder Léon mit ihrer angenommenen Schwester in der Bulgarei. Léon liebt seine vermeinte Schwester und singt sich Vorwürfe dafür, während ihm Theodora Trost einflüst. Irene ist nicht seine Schwester, aber sie ist eine Kaiserstochter, also doch wieder verloren für ihn. Während dieser Gröfßnung wird Irene von den Mördern ihrer Mutter, die mittelweltliche Spizhuben, das heißt Sklavenhändler geworden, entführt. Sie wird zu Nicéphorus, dem Pretendenten des byzantinischen Throns, nach Ihesialenien gebracht — dieser verliebt sich in sie und will sie durch Gewalt in seinen Besitz bringen. Da erscheint Abasverus und sagt dem versammelten Volke, daß Irene seine rechtmäßige Kaiserin. Nicéphorus will dieser Entdeckung nur dann Glauben schenken, wenn Abasverus die Generprobe bestehen will, was diesem natürlich ein Kinderspiel ist, und Irene's Irenität ist vollständig gerechtfertigt. Nicéphorus speculirt als seiner Diplomats auf die Fuston der orleanitischen und bourbonischen Linien und weiß den Senat für diese Combination zu gewinnen. Dieser bietet Irenen Scepter und Krone an, wenn sie selbst aus der Hand Nicéphorus entgegenzunehmen bereit ist. Irene, die Léon liebt, will von dieser diplomatischen Staatsvernunft nichts wissen, aber Theodora, die von Scribe und St. Georges in Reserve gehalten wurde, stellt ihr die Pflichten ihrer Geburt studirlich vor und Irene wird gekrönt und in feierlicher Procession, begleitet von der Zerkow'schen Musik von Josua Sax, herumgetragen. Inmitten der allgemeinen Confusion

erhält Gaeby, Dank sei es der Guld und Nachsicht der Maschinisten, ein Duo in Gestalt eines rendezvous für den Anfang des vierten Actes zuorchestert. Es wird also wieder ein wenig gesungen in einem byzantinischen Oratorium (wie uns das Textbuch versichert, nicht aber die Decoration, die keineswegs im byzantinischen Style spricht) und Irene versichert ihrem Léon, daß sie ihn liebe, und Léon bekehrt Irenen, daß sie anbetet. Er will das Volk gegen Nicephorus auswiegeln und Irene durchs Schwert gewinnen. Der schlaue Nicephorus und sein Factotum, der Sklavenhändler und Wegelagerer Judger, haben die Verliebten belauscht und Léons Tod wird beschloffen. Dieser tritt auch wirklich bald in einer reizend gemalten gleichförmigen Nachtlandschaft mit Nebeln, Meeresgebräuse und Mondenschein auf. (Hat Meyerbeer seine Sonne, will Gaeby seinen Mond haben. Die Operndichter theilen sich brüderlich in die Schöpfung des lieben Herrgotts.) Die Mörder säumen eben so wenig und Léon soll ihren Dolch zum Opfer fallen. Die Leser werden der Meinung des Herrn Scribe sein, daß es sich nicht der Mühe lohne, seit achtzehn Jahrhunderten fortwährend auf den Beinen zu sein, wenn man nicht zur rechten Zeit ankommen können sollte, und Abasverns erscheint wieder. Léon will aber sein Leben nicht dem Beringlimpfer des Herrn danken, er sträubt sich gegen seine Rettung lange genug, um die Wertestunde des ewigen Jüden zu versingen. Der Engel mit dem Fenerschwerdt treibt diesen von dannen. Léon wird verwundet und blutend und singend ins Meer geworfen. Dies ist aber kein Grund für ihn, zu ertrinken, denn er gehört auf den Thron, wohin er vom byzantinischen Volke an der Seite seiner Irene berufen wird. Im fünften Acte ist er auf dem Wege dahin und nimmt rührend Abschied von Abasver — er, Theodora und Irene wollen für dessen Erlösung beten. Fast scheint diese zu kommen, denn der ewige Jude fühlt des Schlafes weiche Hand über seine Augen gleiten, er schlummert ein. Er träumt vom Thale Saphat und vom jüngsten Gerichte — und Abasver hat einen Schlaf, wie ein Mann von setnen Fußreisen haben muß: er wird weder vom Höllenspyt, noch von Sax neuen Trompeten geweckt. Er erwacht bloß nach dem Ende der Welt, denn der Engel mit Flammenschwerdt reißt ihn aus seiner Lässung. Er ist nicht gestorben, er hat bloß geträumt und marche, marche toujours heißt es, wie Theodora in der Ballade des ersten Actes singt.

Das hat der ewige Jude des französischen Baudouille's aus diesem urpoetischen Stoffe gemacht! Wie anders verstand Wagner die theatralisch noch viel schwerer zu behandelnde Sage vom fliegenden Holländer zu bearbeiten! Jede Scene im französischen Texte beweist, wie der Dichter, der Poesie aus höflicher Ergebenheit für den Augentitel aus dem Wege gegangen und Gaeby wurde gleichfalls mit in den alle wirkliche Kunstausfassung verschlingenden Abgrund gerissen. Die erste Concession, die er dem Zeitbranchendol Maschinisten machte, war die Vergütung auf jede Overture. Die Oper beginnt mit einer instrumentirten Introduction, die so kurzathmig ist, daß kein großer musikalischer Gedanke darin verarbeitet werden kann. Das soll bloß wie ein Glas Absynth vor dem Tische wirken. Soll ich Ihnen nun den Gesamteindruck schildern, den diese Musik auf mich gemacht, so muß ich gestehen, daß ich fast durchgängig nur den Kampf des Orchesters und der menschlichen Stimme mit der jede Aufmerksamkeit verschlingenden Decorationsmalerei zu bemerken hatte. Die Maler schreien in Atnoher und Berliner Blau, da muß der Compositenr mit Blasinstrumenten und ungewöhnlichen Orchesterankrengungen sich auch auf der Höhe dieser Temperatur zu erhalten suchen. Gaeby hat die Meyerbeer'sche Tradition zu betreten gesucht, es war ihm aber, so weit ich nach Einer Vorstellung beurtheilen kann, nicht gelungen, die musikalische Mathematik so glücklich handzuhaben wie jener. Im ersten Act, der vortrefflich gearbeitet (leider nur gearbeitet) ist, hört man der Instrumentation die Unvertrautheit des Compositeurs mit der Behandlung der Giacomo'schen Consonante überall an. Die Musik hat gar keinen eigenthümlichen Charakter und wenn man the-

nach nicht nachsagen kann, was von seinen besten Opern gilt, daß *Galien* seine frühern zu wenig vergessen hatte, so ist sie doch auch nicht originell. Lech des gewaltigen Aufsehendes entreißt uns die Musik nur wenig dem Beschauen der Decorations- und Kostümenwunder, wir kommen nur selten zu einem Obhengenuße. *Galien* ist mit geringen Ausnahmen an der Melodie vorübergegangen und es sind meist nur Anläufe zu derselben vorhanden. Diese verflacht sich bald ins monotone Recitativ oder wird so langweilig, ungenießbar breitgetreten, daß einzelne angenehme Motive darüber effectlos zu Grunde geben. Die Ballade *Iseidora's* vom ewigen Juden im ersten Acte, die schauerlich sein soll, ist gewöhnlich und ohne Melz. ganz terre à terre, keine Spur von jenem poetischen gespenstischen Hauber, der in den Volksballaden zu liegen pflegt. Die Aebde sind ohne Wirkung und ohne poetische Leidenschaft. Das Duo im zweiten Acte zwischen *Iseidora* und *Léon* enthält einzelne bemerkenswerthe Stellen. Die Begeisterung des Compositours reicht aber nicht lange genug aus und er wiederholt sich zu sehr. Das Quartett der Sklavenhändler ist heiter und nicht ohne Anmuth, es zählt hier und da komische Effekte, aber auch in dieser Nummer, die zu den bessern der Oper gehört, kommen wir nicht zur Befriedigung, die uns bei einem gelungenen Kunstwerke wird. Der Chor der Byzantiner, der ganze Schluß des dritten Actes macht einen unangenehmen Eindruck. Die Musik schreit unsern Ohren ordentlich zu: „nun hört ihr denn nicht die lärmenden Wunder, die *Galien* aus seinem reichen Kisthorn schüttelt?“ Wir hören aber nicht, denn unsere Ohren sind zu müde, die Musik chaotisch verworren und Sax mit seiner neuen Erfindung zu verlaunt, als daß wir zu einem klaren Kunst- und Eindruck zu gelangen vermöchten. Der Ordnungsmarsch wird von den Saxotuben so beherrscht, daß das ganze Orchester wörtlich überfart wird und wenn wir die Bogen auf den Geigen und Violon nicht hin und herfahren sähen, wir müßten glauben, das ganze Orchester habe Urlaub genommen. Am gelungensten scheint uns der erste Theil der Musik zum Blumenballette. Die Quartettinstrumente des Orchesters summen lieblich und mit anmuthiger Leichtigkeit zu den choreographischen Evolutionen des Hirten Aristand und seiner vertieften Blumen. Das ist harmonisch, in der Wirkung wahr und dem Gegenstande angemessen. Wir können dem Compositour für die zeitweilige Verabschiedung der Familie Sax nicht genug dankbar sein. Das Liebeduett im vierten Acte verdient auch rühmliche Anerkennung, das ist warm gefühlt und mit verve ausgeführt — man merkt es dem Compositour an, daß er sich einige Zeit von den unsinnigen Zumuthungen der Majestäten befreit weiß. Der Ausdruck in dieser Nummer ist wahr, er erhebt sich oft zu inniger Leidenschaft, indem er sich zugleich vom übertriebenen Pathos der Italiener fern zu halten weiß. Von der Musik im ganzen fünften Acte ist uns keinerlei Erinnerung geblieben — wir haben vergebens nach einer Ariadne gesucht, uns aus diesem Labyrinth herauszuführen — wir haben sie nicht gefunden. Wir haben die Todten anerkennen, die Schuder broten, die Engenbästen in den Himmel ziehen, die Tengel Burzelbäume schloßen gesehen, aber gehört haben wir den Wald nicht vor lauter Saxotuben. Ich zog wehmüthigen Gefühls in die stille Nacht hinaus, an all den glänzenden Toiletten und schönen Frauen vorüber — ich hatte von sieben Uhr bis halb ein Uhr nach Mitternacht mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört, ohne gehört zu haben. Sax gestirnte mir in den Ohren und ich bemühte mich, trotz meiner sonstigen Leichtigkeit, flüchtige Motive festzuhalten, mich auch nur eines glänzenden Moments zu erinnern. Nichts! nichts! marche toujours — und Richard Wagner mag teum- phiren.

Die Aufführung war eine todeslose; Sänger und Sängerinnen bemühten sich, das neue Werk des französischen Maestro zu unterstützen. Massol und Roger (Abasver und Léon) sangen eben so vortreflich als die Damen Ledeco und La Grana. Fräulein La Grana (Irene) kann auf ihren Erfolg als Debütantin in einer solchen Partie

stolz sein. Ihre schöne welche Stimme hatte nur wenig Gelegenheit sich zu zeigen, eben so als ihre echt dramatische Auffassung. Dort wo es ihre Rolle erlaubte, wie im Duett des vierten Aktes, bewies sie sich als ebenso fertige, wohlgeschulte und ergreifende Sängerin, wie als gute Schauspielerin. Ihre Erscheinung sowohl als einfaches Landmädchen wie als Kaiserin war gleich tadellos, sie machte aus ihrer Rolle was sie konnte und erntete auch wohlverdienten Beifall. Madame Leb ecco (Theodora) hatte ihrerseits wahrhaft schöne Momente und mit solchen Kräften ließe sich schon was Nächstes leisten.

So viel nach dem ersten Eindrucke — ich will gern später von meinem Tadel so viel zurücknehmen, als ich nur kann, und loben was ich zu loben vergessen — ich glaube aber nicht, daß ich zu streng gewesen, trotz der begeisterten Anpreisung der hiesigen Presse. Was will man thun? die Ausstattung kostet 140.000 Franken und die wollen hereingebracht sein.

Dur und Moll.

* Leipzig. Over im Monat April: 3. und 15. April. Der Schauspielerdirector, Operette nach Mozart. — Hieronimus Knicker, von Dittersdorf. — 11. April. Die beiden Schützen, von Lorzing. — 13. April. Die Stimme von Portlet, von Huber. — 18. April. Der Vampyr, von Marschner. — 21. April. Der Barbier von Sevilla, von Rossini (Rosine, Mad. de la Grange als Gastrolle). — 23. April. Luch von Lammernoor, von Donizetti (Lucia, Mad. de la Grange als Gastrolle). — 25. April. Der Prophet, von Meyerbeer (Fides, Mad. de la Grange als Gastrolle). — 27. April. Die beiden Schützen, von Lorzing. — 28. April. Der Schauspielerdirector, nach Mozart. — 29. April. Der Barbier von Sevilla, von Rossini (Rosine, Mad. de la Grange als Gastrolle). — Zusammen 8 Opern an 11 Abenden.

Madame de la Grange hat auf Verlangen nochmals die Rosine im Barbier aufgeführt und ist am 1. Mai in Meyerbeers „Robert der Teufel“ als Alice und Isabelle aufgetreten, der Beifall war enthusiastisch. Die Sängerin hat nun abermals einen Ausflug nach Magdeburg gemacht, wo sie noch zweimal singt.

Frau von Stranz, so lange erwartet, ist endlich hier angelangt und wird in den nächsten Tagen auftreten.

* Man schreibt uns aus Köln: Unsere musikalische Saison ist noch nicht vorüber, wenngleich der Frühling seinen Einzug gehalten. Die italienische Over hat wieder begonnen, doch diesmal mit weniger Glück; der Impresario Bocca hat eine ganz neue Gesellschaft mitgebracht, welche mit der Norma debütierte und einen entschieden glücklichen Erfolg machte. Signora Viola (Norma) hat wenig Stimme, eine Coloratur, mit der man sie heut zu Tage häufig hört, wenig Spiel und Anstand und kann somit als Prima Donna wenig genügen. Signora Tiefensee (Adalgisa) hat mehr Stimme, ist aber noch total Anfängerin, ebenso der Tenor Signor Urmandi, welcher übrigens indisponirt zu sein schien, seine Stimme zu sehr forcierte und dadurch dem natürlichen Wohlklang derselben Abbruch that. Seine Erscheinung ist übrigens eine sehr imposante. Das Ensemble, welches man sonst bei den Italienern so trefflich zu hören gewohnt ist, ließ auch sehr viel zu wünschen übrig, und so ist es kein Wunder, wenn das Publikum sehr unwillig war, lachte und pöbelte und haufenweise das Theater schon nach dem zweiten Akte verließ. — Einen schönen Genuß bot am Montag den 26. April die Aufführung des Paulus von Mendelssohn im großen Casino-Saale. Der Erfolg war zum Besten des Dombaues, die Aufführung im Ganzen des Werkes würdig. Von den stattgehabten Concerten verdient noch die Solree des Herrn Concertmeisters Hartmann besondere Erwähnung, sowohl um des interessanten Programms willen, als auch wegen der an sich trefflichen Leistungen. Ein Doppelquartett von Schubert, Concert von Bach für 2 Flügel (die Herren Franz und Reinecke) und Sonate für Pianoforte und Violine von Beethoven (Reinecke und Hartmann) waren die Hauptnummern, denen sich noch einige Vledervorträge des Herrn Koch anschlossen. — Der kleine zehnjährige Pianist Fritz Gernsheim und der Holz- und Strahmann Jacobi haben ebenfalls concertirt, doch können wir über sie nicht berichten, da wir

der für Wunderkinder, noch für die Holz- und Strobinstrumente besondere Sympathien hegen und demgemäß die Concerte nicht besuchen.

* Frau van Gasseit-Barth ist aus Holland in Düsseldorf angelangt und gastirt jetzt dort; auch sie macht das Kunststück, die beiden Rollen der Alice und Isabella in „Robert der Teufel“ zu singen.

* In Stuttgart kam am 30. April Gläfers Oper: „des Adlers Hork“ zum ersten Mal zur Aufführung. Der Tenorist Sontheim, welcher wieder aufs neue für einige Jahre engagirt ist, wird nächstens in München gastiren.

* In Brüssel hat man die Oper „Gisilda“ vom Herzog von Leburg im Theater de la Monnaie gegeben, bei dreimaliger Aufführung binnen einer Woche fand sie stets den Beifall des vollen Hauses.

* Ein neuer, sehr grazioser Tanz, die Strelitzka, kommt in Paris stark in die Mode.

* Fräulein Wagner hat durch die Unklugheit ihrer Freunde in London ein böses Spiel. Die bei Gericht vorgelesene Stelle des Briefes ihres Vaters an den Dr. Bacher: „England hat doch nure wegen des Geldes, das dort zu haben ist, Werth“ — erregt großen Anstoß. Ein „Gingesaund“ in der „Times“ „von Einem, der Fräulein Wagner nicht hören wird“, bemerkt: „Wenn schon ein Fremder in unser Land kommt, um unser Geld zu holen, sollte er uns wenigstens nicht ins Gesicht sagen, daß wir Narren sind, es auszugeben.“ — Fräulein Wagner hat übrigens einen der reichsten Advokaten Londons, Mr. Bethel, zu ihrem Verteidiger. Des Vaters haben sich inzwischen bereits die Garrikaturisten bemächtigt. Mit der Unterschrift „a griman salis“ steht man eine Dogge mit menschlichem Kopf, der Neblschleier mit dem des Vaters „der Debitantku“ hat, über den Canal schwimmen, einen Beutel mit 1000 Pfund im Munde, unten im Wasser der Widerschein dieser 1000 Pfund, nach welchen der Schwimmer ebenfalls schnappt, und somit das Neetzle verliert.

* Jenny Lind nimmt Abschied von America. In den Newyorker Zeitungen vom 13. April steht wörtlich folgende Anzeige: „Zur Nachricht: Madame Otto Goldschmidt (früher Mademoiselle Jenny Lind) beehrt sich anzuzeigen, daß sie ihre letzten Concerte in America, vor ihrer Abreise nach Europa, im Mai am Dienstag den 18., Freitag den 21. und Montag den 24. geben wird. Die Concerte vom 18. und 21. Mai werden in der Metropolitan Hall, und das am 24. Mai im Theater des Castle Garden stattfinden.“ — Der Metropolitan Hall faßt zwischen 6 und 7 Tausend Personen, das Castle Garden Theater nahe an 10 Tausend Personen. Wenn die Abschiedsconcerte solchen Anklang finden, als früher die Concerte bei ihrer Ankunft, so geben solche, wenn auch nur bei einem herabgesetzten Entree zu 1 Dollar, ein hübsches Reisesummen. — Soviel sich vorher bestimmen läßt, hat Madame Goldschmidt ihre Abreise mit ihrem Wemahl (nach Liverpool) auf den 29. Mai festgesetzt, um mit einem amerikanischen Dampfschiffe der Collins's line „Atlantic“, dessen Führer ihr Freund, der Capitain West ist und mit dem sie die Reise von Liverpool nach Newyork vor 2 Jahren machte, auch wieder heimzukehren.

* Lola Montez hat einen gar nicht übeln Plan mit America vor, sie soll geäußert haben: „Ich will den edlen Mankees eine Million Dollars abgewinnen, diese nach Europa bringen und dann ohne Theater, ohne Aufsehen, ohne Journalgeschrei in Newyork bis an das Ende meiner Tage solid leben.“ — Wir hoffen daß die edlen Mankees gleich uns die frommen Wünsche der vielgeprüften Dame billigen und das Sörge thun werden. Für die Journalisten ist dieser Gegenstand übrigens schon etwas zu verbrannt und sie werden ihre Neapolitanische Ruhe und Solidität gewiß nicht rühren.

* Eltolff ist wieder mit mehreren neuen Compositionen (Meyer'schen Verlags) hervorgetreten. Besonders zeichnen sich folgende aus: Ein Streichquartett Op. 60. — Drei Lieder für Sopran, Op. 58. — Nocturne pour le Piano, Op. 62. — Klavier für le Piano, Op. 64. — Eroica. Sinfonie-Concerto pour Violon et Piano. — Sechs Charakterstücke für Piano, Op. 65. — Diese Stücke sind voll ansprechender Melodien und Effect, und werden gewiß Glück machen.

* Bei R. Friebe in Leipzig ist die Pianoforteschule für den Unterricht und das Selbststudium von Julius Knorr in einer neuen Auflage erschienen.

Der Name des Verfassers ist bekannt; er ist einer der geübtesten Clavierlehrer und das vorliegende Werk als das Resultat von jahrelangen sorgfältigen Beobachtungen zu betrachten. Darum ist es denkenden und sorgfältigen Lehrern besonders zu empfehlen. Sie werden darin einen sichern Weg und eine heilsame Methode vorgezeichnet finden und eine treffliche Ergänzung zu desselben Verfassers „Musikalischen Leitfaden für Clavierlehrer.“ Der Preis der Schule ist bei dieser neuen Auflage auf 1 Thlr. ermäßigt.

* Eine Wohlthat für den Musikalienhändler wie für den Musikfreund ist das Erscheinen des ersten Ergänzungsbandes zum Handbuch der musikalischen Literatur, den Hr. Hofmeister in Leipzig herausgibt und von dem bereits 4 Hefte erschienen sind. Dieser Ergänzungsband, welcher sich unmittelbar an das Hauptbuch anschließt und alle in den letzten 8 Jahren, vom Januar 1844 bis Ende 1851 erschienenen Musikalien umfaßt, wird nächstens vollendet sein und 3 Thlr. 10 Ngr. kosten.

* Der Senator des Kölner Männergesangsvereins, Herr Franz Carl Effen, hat jetzt bei Gelegenheit des zehnjährigen Stiftungsfestes dieses Vereins am 27. April eine Geschichte desselben veröffentlicht, welche als Festgabe für die Vereinsmitglieder gedruckt ist und auch in einer Anzahl Exemplare dem Buchhandel übergeben wurde. Diese Chronik enthält manches Interessante, und dürfte deren Kenntnisaufnahme, besonders ähnlichen Vereinen zu empfehlen sein, welche manches Mithliche aus ihren Inbalt schöpfen können, namentlich auch wegen der darin aufgenommenen Programme von einigen 10 Concerten; ferner der Mittheilungen über Anordnung und Verlauf von 4 Gesangs-Wettkämpfen, aus welchen der Verein in Gent, Brüssel, Düsseldorf und Antwerpen als Sieger hervorgegangen. Es wäre sehr zu wünschen, daß alle Männergesangsvereine von Bedeutung von Zeit zu Zeit dergleichen Denkschriften veröffentlichen.

* Das zweite Heft von Schlobdtmanns „autographischem Album der Gegenwart“ ist soeben erschienen, es enthält von musikalischen Notabilitäten: Henriette Sontag, G. Marschner und L. Spohr. Das dritte Heft wird unter andern Autographen von C. G. Reissiger und Charles Mayer bringen.

Ankündigungen.

Neue Musikalien

im Verlag von

H. W. Kallenbach in Lemberg.

Edouard, B. Elise, 4 Mazurkas.	10 Ngr.
— — — le 13. Octobre, Polka.	6 „
Madejski, Romance.	10 „
— — — Polonaise.	10 „
— — — Pieśni polskie No. 1—6.	15 „
Ruckgaber, J. Fantaisie de l'opera Mina, Oeuvre 49.	20 „
— — — Danses, Oeuvre 50.	15 „
Lipinski, F. Allegro p. Piano et Violon.	2 Thlr.
Edouard, B. Quadrilles, op. 5.	10 Ngr.

Anggegeben am 6. Mai.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Ansd in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Inserationsgebühren für die Weltzeitung oder deren Raum: 2 Pfennige. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Londoner Briefe.

Das Meer. — Die Gesetzbücher der neuen Kunst. — Der neue Prophet. — Schicksale der Wagner, ohne daß sie einen Ton gesungen. — Nur wenn wir nicht mehr hoffen!

Comes, Isle of Wight, Anfangs Mai 1852.

Seit zwei Tagen bin ich hier. Mein alter Freund, das Meer, hat mich wieder einmal gern gesehen. Ich konnte dem nicht widerstehen, zumal da die Saison in London kleine machte, in eine wahre Verserkerwuth auszuarten, und Alles das wegen eines Duzends artists mit einer deutschen Sängerin an der Spitze. Wie ruhig es hier ist. Das Meer sonnt sich und behält doch seinen erfrischenden Odem. Die Wellen tanzen. Es ist, als wenn sie sich freuen, einen alten Bekannten wiederzusehen. Welch ein Galtenwurm! Die grüne Farbe nünancirt sich hundertfach, und noch dazu ohne alle Anstrengung und Toilettenkünste. Ich habe viele Grüße im Leben bekommen, Grüße der Kunst und solcher Menschen, von denen Byron sagt, daß sie zum angenehmen Zeitvertreib da sind, aber so wie das Meer grüßt, am Morgen, wenn der wärmende Hauch der Sonne darüber gleitet, so grüßen sie Alle nicht. Ja es ist wahr, die See ist meine beste Freundin, eine gute Haut, die es vortrefflich versteht, sich zu conserviren. Vermuthlich macht dies ihre Anziehung aus, nur das Leben giebt Leben. Die See beltert mich auf, sie stärkt mich und wenn ich will, macht sie mir auch Musik vor. Im Rauschen der Wellen, vom pianissimo der Windstille bis zum crescendo des Orkans — welche Harmonien! Hier können die Herren Musiker noch mit vollen Händen schöpfen, hier sind die Gesetzbücher der neuen Kunst. Wenn nur erst der Moses da wäre. Es muß ein gescheuter Mensch sein der neue Prophet. Die ersten Juden waren im Grunde leicht anzuführen, seitdem es aber christliche Juden giebt, ist das Ding schwieriger geworden. Die tausend und aber tausend Elemente, in welche die menschliche Gesellschaft zerfallen ist, zu concentriren in eine Kunst, die Erde aufs Neue zu einem gelobten Lande zu machen und das Geschnatter, das in die Welt gekommen ist, zu eine

rein menschliche, d. i. in die Sprache der Schönheit umzuformen — dazu gehört nicht ein großer Mensch, dazu gehört ein Chor von Genies und ein Zeitraum, der Jahrhunderte umspannt. Nur keinen communistischen Staat, nur kein Griechenthum, und wäre es auch ein sogenanntes kosmopolitisches! Wer nicht an sich und Andern erprobt hat, daß beides der freien Entwicklung der Menschennatur Schranken auflegt, der kann auch kein Befehlgeber sein, weder in politischer noch in künstlerischer Hinsicht. Was ist denn die Kunst, vor Allem die Musik? Das Eigenthum von freien Menschen, und eben deshalb in unserm heutigen Zustande verkrüppelt; aber wie viel mehr müßte sie es in einem Staate sein, in welchem der Mensch nicht in Bezug auf sich selbst, sondern auf Andere erzogen, in dem er von vornherein an seine „Brüder“ geschmiedet wird. Neben Haupt schon der Begriff Staat hebt die freie Kunst auf und macht eine Einheit der selben zur Chimäre, wie viel mehr muß es nun der communistische Staat thun! Soll ich Euch sagen, wo die Kunst ist? Hier auf dem weiten Ocean, hier in den Ranten einer noch am meisten unverdorbenen Natur spricht sie für das künstlerische Gemüth nur eine Sprache, und diejenigen, die sich zur Reform berufen fühlen, mögen mit der Uebersetzung dieser Sprache den Anfang machen. Dann wird sich das Weitere finden, das ganze Kunstwerk wird schon kommen. Es erscheint mir komisch, schon jetzt ein Modell von diesem aufstellen zu wollen. —

Nach Briefen, die ich aus London bekommen, ist Johanna Wagner bereits wieder abgereist. Man hat sie erst in den Himmel gehoben, dann fallen lassen und jetzt wird sie so ziemlich allseitig verdammt. Und Alles das, ohne daß sie einen Ton gesungen hat. Sie hat den ganzen Kreislauf eines star durchschritten, ohne auch nur ein einziges Mal gesehen worden zu sein. Und warum? Weil sie erstens einen Contract gebrochen, und zweitens, weil sie gesagt oder vielmehr geschrieben hat, daß man nur nach England des Geldes wegen komme. Beides ist nicht neu, beides ist schon hundertmal geschehen und wird noch öfterer vorkommen, aber nur in anderer, d. h. mehr gesellschaftlicher Form. Wenn ich Einem ins Gesicht sage: „Du Lump!“ so wird er, vorausgesetzt, daß er nicht ein sehr gebildeter Mensch ist, einigen Anstoß daran nehmen; wenn ich ihm aber die Hand gebe und ihn meiner Freundschaft versichere, trotzdem daß ich in ihm den Lumpen denke, so werde ich sehr respektabel, d. h. social sein und die Gesellschaft wird mich gewiß nicht im Stich lassen. Eigenthümlicherweise haben Fräulein Wagner dies vergessen zu haben, und die Engländer, die eigentlich nur einen Maßstab der Beurtheilung für Alles haben, d. i. die gesellschaftliche Form, sie, die mehr als eine andere Nation im christlichen decorum ihre volle Befriedigung finden, diese Engländer brechen mit Recht den Stab über die „fremde“ Sängerin! Uebrigens ist diese ganze Engagementsgeschichte sehr geeignet, eine umfassende Darstellung unserer „Kunst“ und unserer Gesellschaft zu geben, vorausgesetzt, daß ein Balzac da wäre, dieses Feld sozialer Thätigkeit zu bearbeiten. Es liegt sogar etwas Tragisches darin, nämlich dies, daß eine Sängerin, die unbedingt den Stoff zu mehr in sich hat, als eine „Künstlerin“ in unserer Zeit zu sein, durch ihre Stellung gezwungen in die Lächerlichkeit unserer heutigen Kunstzustände hinabsteigen muß. Welche Misere, welcher Contrast ein ächter Genius und unsere heutigen Theaterzustände! Wir sprechen nicht von der schädlichen Kraft, obgleich diese durch den status quo in ihrer realen Entwicklung ebenfalls gehemmt sein muß, wir meinen vor Allem die executive Kraft, jene Genies des Gesanges und der Darstellung, welche berufen sind, aus dem Volke Dichter, und aus diesem ein Volk zu machen. Solche Genies können jetzt allerdings nicht vorkommen, aber annäherungsweise ist die Existenz derselben denkbar. Was soll aus ihnen werden? Wie in der Wüste dem müden, erschöpften Wanderer am Ende auch das fließende Wasser genügen muß, seinen Durst zu löschen, so auch jenen Genies in der Wüste die man die Kunstwelt nennt. Wahre!ch, die Gesellschaft hat so oft über die todtegeborene

nen Genies gespölet, ohne zu bedenken, daß sie ihre eigenen Kinder damit getroffen hat. Ein todgeborenes Genie das ist der Genius des Volkes, der, von dem Augenblicke an wo er zur Erscheinung kommt, sein Todesurtheil empfängt. —

Während ich dies schreibe fährt in geringer Entfernung ein großes Dampfschiff an mir vorüber. Es kommt von Bremen und ist nach Newyork bestimmt. Deutsche Auswanderer stehen auf dem Deck. Ich kann deutlich ihre Gesichter erkennen. Sie drücken Abspannung, Traurigkeit und Hoffnung aus, Hoffnung auf die neue, die bessere Welt. Das ist die Hoffnung, die so alt wie das Menschengeschlecht. Kaum in die Welt getreten, hofft der Mensch auf eine neue. Das ist der Fluch, der auf ihm ruht, eine andere Sage vom Ahasver. Das ist das Kainszeichen, das unserer schöpferischen Wirksamkeit, unserer Kraft, unserer Kunst angedrückt ist. Die Hoffnung nimmt uns Kraft und Easi, sie verkrüppelt uns unsere Gegenwart und macht deshalb eine bessere Zukunft unmöglich. Nur wenn wir nicht mehr hoffen werden, wird Sinn in unsere Kunst kommen!

Butterbrodt.

Signale aus Prag.

Concerte des Gacilienvereins. — Das Conservatorium. — Laub. — Die Tonkünstlergesellschaft.

Der Gacilienverein brachte in seinem 3. Concerte Mangolds „Herrmannschlacht“ zur Aufführung, eine Novität, die wir in jeder Beziehung interessant nennen müssen. Die Aufführung war eine ziemlich gelungene und wir müssen dem Director Herrn Nyl für die mühevollen Anstrengung bei dem Studiren dieses schwierigen Werkes unsern Dank aussprechen. Insbesondere fielen sich die imposanten Chöre sehr wacker, und sehr viele der interessantesten Nummern, unter denen der Chor in Barns Zelle — die Hymne — und dann die Schlachtszene zu zählen ist, wurden mit dem größten Beifall aufgenommen. Es ist zu bedauern, daß der erste Theil mit so vielen und zu langen Acten überhäuft ist und sich zu sehr in die Länge zieht.

Das 4. Concert des Gacilienvereins wurde mit der Overture zu Mendelssohns „Ruy Blas“ eröffnet; von den folgenden Nummern ist zu erwähnen: Füllers Chor mit Orchester „der Gesang der Geister über den Wassern“, eine höchst vortheilhafte, melodische und herrlich instrumentirte Composition. Dann Scene und Terzett aus der Oper „Zemene“ von Julius Eiern, hat manche angenehme und besonders im Ensemblegesange gute Effecte. Eine hochinteressante Nummer, das Finale des ersten Actes aus Mendelssohns unvollendet hinterlassenen Oper „Corelli“, machte den Beschluß und entbrennte alle Zuhörer. — Fräulein Gmach, absolvirte Schülerin des hiesigen Conservatoriums, sang die Partie der Corelli und erntete großen Beifall.

Das Conservatorium brachte uns von Orchesterwerken in dem ersten Concert die Overture zur Oper „die Waldblume“ von dem Director Herrn Nyl, welches treffliche Tonwerk bei der ersten Aufführung der Oper zu keinem besondern Erfolg gelangen konnte, im Concertsaale aber unter stürmischen Aclamationen wiederholt werden mußte, dann eine neue Symphonie von Ambros, einem heimischen Componisten. — Das zweite Concert wurde durch die Overture zur „Rant von Messina“ von Schumann eingeleitet — und mit Mendelssohns Adm-Symphonie geschlossen, dieselbe fand schon bei ihrer ersten Aufführung in einem vorjährigem Concert des Gacilienvereins eine sehr große Theilnahme, erregte aber bei dieser Wiederholung einen so glühenden Enthusiasmus, daß alle Sätze mit ungewöhnlichem Beifall aufgenommen und das Andante sogar wiederholt werden mußte. In dem dritten Concerte debütirten zwei Schüler des Instituts, Johann Ludwig und Joseph Nibert, als Componisten, der erstere mit einer großen Concert-Overture in Dmoll, der andere mit einer Symphonie in Amoll.

— Besonders in letzterem lernten wir einen Künstler kennen, der zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Alle 4 Sätze der Sinfonie wurden mit dem größten Beifall aufgenommen, als ganz vorzüglich müssen wir das Adagio hervorheben — der junge Componist und Dirigent wurde dreimal gerufen. — Die übrigen Nummern der obigen Concerte wurden durch die Solovorträge der einzelnen Schüler ausgeführt; darunter ist Robert Schumanns neuestes Concertstück für 4 Waldhörner zu erwähnen.

Unser Landsmann Laub hat vor seiner Abreise sein Abschieds-Concert gegeben, worin er drei Piecen Paganinis vortrug: das große Hmoll-Concert, das G-Dur-Rondo und die Hexen-Variationen. Alle vorkommenden Schwierigkeiten besetzte dieser junge Künstler vollständig und wußte die Zuhörer nicht nur durch seine vollendete Technik, sondern durch die Vereintzung von Auffassung und Seele seines Vortrags hingenommen zu reizen.

Die Tonkünstler-Gesellschaft brachte uns bereits zum dritten Mal Hillers großes Oratorium: die Zerstörung von Jerusalem — auch bei der diesjährigen stattgehabten Wiederholung errang dieses Werk einen eben so vollständigen Erfolg, wie in vorigen Jahren. A. M.

Dur und Moll.

* Leipzig. Madame de la Grange hat ihren Gastrolleneyfus mit der Adigin der Nacht in Mozarts „Zauberflöte“ beschlossen und begiebt sich jetzt nach London.

* Man schreibt uns aus Stockholm: Unsere musikalischen Zustände sind durch uns im Wachsthum begriffen, das ist zum größten Theil Verdienst unseres jetzigen Concellmeisters J. Koroni. Derselbe hat viel Umsicht im Dirigiren und obgleich er als Italiener nicht viel von deutscher Musik kennt, führt er Alles gut an und hat viel Leben in die Mitglieder der Hofcapelle gebracht. Die neuente Sinfonie von Beethoven ist hier, den Kräften gemäß, ausgezeichnet gegeben worden. Von Opern haben wir gehört: „Figaros Hochzeit“, „Robert der Teufel“, „die Großfürstin“ von Alotow und jetzt wird Verdis „Macbeth“ einstudirt. Der belgische Flötist Sawlet und der Pianist Mortier de Fontaine sind zu Concerten angekommen.

* Man schreibt uns aus London: „Wilhelmine Claus hat bei Elise gespielt und außerordentlich gefallen. Emil Brudent ist angekommen mit neuen Compositionen, französische Romantik, französisches Spiel, von den Engländern nicht verstanden. Dann Camilla Pleyel, die sehr stark geworden, wenn auch weniger in ihrem Spiel als in ihrem Aussehen. Sie ist mit dem Concertstück von Weber aufgetreten, tadellos, wie eine Frau, die alt wird und es nicht sehen lassen will. Mario, Formes sind wieder aufgetreten. Die Engländer schimpfen gegen die Wagner, würde sie auf treten, würde sie unfehlbar angezogen werden, mindestens das erste Mal. Im vierten Concert der New philharmonic society wird Beethovens neuente Sinfonie gespielt werden. Die Verhandlungen des Processes Lumsley-Wagner haben am 7. Mai wieder begonnen, bis wohin dieselben vertagt waren. Bethell vertheidigte Fräulein Wagner sehr wirksam. Er hob unter andern auch hervor, daß jene Stelle in einem Briefe des Herrn Wagner an Dr. Bacher falsch aus dem Französischen übersezt worden sei, dieselbe laute dem Sinne nach: „Die Engländer schätzen nicht nur das Talent, sondern belohnen es auch mit Geld.“ — Die Gesundheit der Sängerin ist leider, wie sich vermuthen ließ, durch diese unangenehme Affaire sehr angegriffen.

* Man schreibt uns aus München vom 10. Mai: Letzten Sonntag kam wieder einmal, man möchte sagen seit Menschengedenken, die Vestalin von Spontini auf unserm Hoftheater zur Aufführung. Trotz der beharrlichen Zugrunderichtung des Geschmacks am Einfachen, trotz „Prophet“ und „verlorener Sohn“ (der indeß für uns Münchener recht ein verlorenen ist) schlug doch die kensche Vestalenflamme zündend ins Herz des Publikums, und der einfache Pomp dieser Tondichtung imponirte. Die herrlichen Chöre, die originellen Recitative, die einzelnen Arien und Duette, die wie leuchtende Meteore aus dem tiefblauen Himmel des Ganzen hervortreten, wie sollten sie nicht wirken? Besonders war es das Freundschafts-Duett im ersten Aufzuge, dies musikalische Lieblingsstück von mehr als einem Menschenalter, das wieder frisch die Herzen der

Publiker ergriff. Die Aufführung war im Ganzen gelungen. Fränlein Gessner (Julia) that ihre Schindigkeit. Nur wäre zu wünschen, daß dieser Mannreichen Nachtigall mehr Gelegenheit zum Fliegen und Schlagen gegeben würde. Herr Härtinger (Ricinius) bewegte sich, wie immer, in Sylkel und Gesang in der holdesten Schönheitslinie und Herr Rindermann (Ginnu) erglückte neben ihm durch seinen kühnen, oft ledigen Naturausdruck. Au Herrn Pellerlut (Oberpriester), der nachgerade mehr Fülle des Leibes als der Stimme beizt, spürt man doch immer noch den genialen Künstler. Chorgesang und Direction vorzüglich. — Hohe musikalische Genüsse haben uns in Aussicht. Geordnete Sonntag wird Mitte dieses Monats hier eintreffen und mit ihrer ersehnten Anwesenheit die Pischels zusammenkommen, der, auf seinem periodischen Flug nach London begriffen, einige Zeit bei uns weilen wird, wo er für einen Gastrollenevangelium gewonnen ist. Herr Rindermann, dessen Stelle sonach Pischel zeitweilig vertritt, begiebt sich nächster Tage nach Norddeutschland, zunächst nach Berlin, um dort zu gasten. — Neben so Erfreulichem droht uns leider ein Verlust, den gut zu machen so leicht nicht ist. Man spricht nämlich stark davon, daß Herr Härtinger von der Bühne abtreten und sich ins bürgerliche Leben zurückziehen wolle. Herr Härtinger ist der langjährige Liebling des Publikums und sein Abgang wäre so schmerzlich, als der vor wenig Jahren erfolgte und bis zum heutigen Tage noch nicht erlosche des weiland Fränlein Gessner. Was Härtingern an Fülle der Natur gebricht, ersetzt er durch weise Kunst. Sein liebevolles, gebildetes Eingeben, seine künstlerische Selbstaufopferung, das Bewußtsein seiner Grenzen, das ihn schönes Maß zu halten lehrt, machen ihn zu einem raren Vogel. Möge er uns doch nicht im Herbst mit den Schwalben davonfliegen!

* Man schreibt uns aus Göttingen: Die italienische Oper hat sich wieder ein wenig in der Gunst des Publikums gehoben, indem die späteren drei Vorstellungen, Lucrezia Borgia (2 Mal) und Anna Bolena bei weitem besser waren, als die erste gänzlich verfehlte Aufführung der Norma. Jetzt ist die Gesellschaft fort und spielt gegenwärtig in Bonn. Ein großes Concert, unter Mitwirkung sämtlicher musikalischen Vereine und unter Direction des Herrn Musikdirector Franz Weber, fand am Buß- und Bettlage im Märzgenisch statt und hatte ein zahlreiches Publikum herbeigezogen. Der Clanzpunkt des Abends war die Aufführung des Kinale aus der Loreley von Mendelssohn; Fränlein Franziska Reith exzellirte als Leonore und sang mit einer Gluth und Leidenschaft, die uns bisher noch fremd an ihr war; ihre volltönende, frische Stimme machte sich auch in der Solopartie der Hanne in Haydn's Jahreszeiten aufs Schönste geltend, von denen der Frühling und Sommer zur Aufführung kamen. Die Bdur-Symphonie von Beethoven ward nicht in allen Theilen befriedigend ausgeführt, und scheint uns namentlich die Wahl gerade dieser Symphonie für einen so großen Saal, wie der Göttingen'sch, nicht glücklich. Diese Symphonie verlangt in der Ausführung Feinheiten, die in einem so großen Raume nothwendig verklungen müssen; und wenn sie nicht da sind, so verliert die Symphonie unendlich an Reiz. — Die letzte Matinee für Kammermusik fand am Sonntage den 2. Mai statt. Die Herren Reinecke, Hartmann und Brenner schlossen den Actus in würdigster Weise mit dem herrlichen Blau-Trio von Beethoven. Außerdem hörten wir ein Trio in Fis-moll von Haydn und ein Trio von Franz, welches letztere sich die Achtung aller Künstler erwarb und nicht minder den Beifall des Publikums erhielt.

* In Berlin auf der Friedrich-Wilhelmsstädtschen Bühne kam eine nachgelassene komische Oper: „die Doppelsucht“, von dem verstorbenen Komponisten Hermann Schwind zur Aufführung. Mit vielem Interesse war dieselbe vom Publikum erwartet, da der Komponist durch seine zahlreichen und beliebten Balletcompositionen seiner Zeit viele Freunde gefunden. Der Nachlaß wurde durch den geschickt gearbeiteten Text und der vorzüglichen Darstellung der Herren Düfke und Etch vollständig genügt, die Musik, wenn auch ohne große künstlerische Bedeutung, ist dem Zweck entsprechend, leicht faßlich, melodisch und überall erkennt man den mit der Bühne vertrauten und geschickten Komponisten. Die Oper fand Beifall und dürfte sich auf dem Repertoire erhalten.

* Die Singacademie in Berlin wird die Wahl eines neuen Directors an der verstorbenen Rungenhagen'schen Stelle erst im November d. J. vornehmen. Nach Letzter's Tode bis zu Rungenhagens Vernunft waren auch acht Monate vergangen. Man will sich nun auch sehr nicht übereilen.

* Der General-Intendant Herr von Hülss in Berlin wird eine Krankenkasse für diejenigen Mitglieder und Beamte des Theaters gründen, deren jährlicher Gehalt die Summe von 300 Thlr. nicht übersteigt.

* Der künigl. Domchor in Berlin findet jetzt anfolge höheren Befehls die Gesänge der russischen Liturge ein, um dieselben zuweilen der anwesenden Kaiserin von Rußland und ihrem Gefolge vorzutragen. Uebrigens ist die Kaiserin auch von russischen Chorsängern begleitet. Beikünftig bemerkt, findet man in dem dritten Bande der Studien über Rußland von Harthausen sehr interessante Nachrichten über den russischen Kirchengesang.

* Der italienische Baritonist Salvatore Marchesi hat sich am 19. April mit Fräulein Mathilde Graumann in Frankfurt a. M. vermählt. Beide werden in Berlin erwartet, um sich während der Anwesenheit der Kaiserin von Rußland daselbst hören zu lassen.

* In Dresden gastirt der Tenor Erl aus Wien, man rühmt seine gute Methode, Sicherheit und Meluhelt, findet jedoch, daß es seiner Stimme an Kraft, Metal und ausgiebiger Tonfülle gebricht; der Klang derselben ist eng und trocken.

* In Cassel gab Herr Concertmeister F. J. Bott am 24. April ein Concert im Hoftheater bei überfülltem Hause. Vorzugsweise in diesem zweiten Concertino für die Violine und in den Variationen über ein österreichisches Volkslied war sein Spiel ausgezeichnet. In Spohrs Salonstücken für Violine und Pianoforte, bei deren Ausführung anßer dem Concertgeber der Pianist Herr Eiben deil mitwirkte, suchte sich Bott dem Spiele Spohrs so viel als möglich zu nähern und in Krust's Carneval führte er eine Reihe der überraschendsten Virtuosenkunststücke vor, welche das Publikum in wahres Staunen versetzten. Von den noch übrigen zur Ausfüllung dienenden Nummern waren die effectreichsten und in der Ausführung gelungensten die Ouverture für großes Orchester zur Oper: „der Zauberhäuser“ von Mich. Wagner, sowie die Reminiscences über Lucia von Kammermoor für Pianoforte von F. Liszt, vorgetragen von Herrn Eibendell, und erntete das feinnuancirte Spiel des ausgezeichneten Claviervirtuosen verdienten Beifall.

* Bertot hat die Absicht, sein Vaterland Belgien zu verlassen und wird sich im südlichen Frankreich niederlassen.

* Armand Marrast's Mobilien wird dieser Tage in Paris versteigert werden. Der Ertrag soll zur Bezahlung hinterlassener Schulden benutzt werden. Für die Guitarre desselben hat ein Italiener die Summe von fünfhundert Franken geboten. Der verstorbene Präsident der constituirenden Versammlung war sehr unskatlich; er spielte Guitarre und sang sehr gut. Außer einem Theil der „Phasen der französischen Revolutionen“, den er mit Dupont de Bassac zusammen verfaßt hat, besitzt man kein größeres Werk von Marrast, wenn man nicht den Text zu Rossini's Oper „Wilhelm Tell“ dazu rechnen will, den man fast ganz dem verstorbenen Journalisten verdankt. De Jouy und G. Wis wurden bisher als die alleinigen Verfasser betrachtet. Zur Zeit als Rossini seinen „Wilhelm Tell“ schrieb, hielt er sich in Aguado's Hause auf, wo Marrast als Erzieher der Kinder des spanischen Banquiers lebte. Rossini zog nun fort, während Marrast zu Rath, spielte ihm seine Melodien vor und ließ durch denselben fast den ganzen Text der Oper umarbeiten.

* Bei einer der letzten Vorstellungen von Halevy's „ewigem Juden“ in Paris gegen halb zwei Uhr Morgens, wo Haberer zu singen hat

„Ach! mein Schicksal hat noch nicht geendet,

In sterben glaubt' ich und ich habe nur geträumt!“

rief eine gestreiche Dame im selben Ton: „heiliger Gott, das geht wieder an!“

* Im Verlag von Breitkopf u. Härtel erschien soeben in Partitur und Orchesterstimmen die Musik Mendelssohn's zu Debussy in Kolenns des Sophistes für zwei Männerchöre und Orchester. Dazu die Zwischenreden und Melodramen. Im selben Verlag erschienen ferner zwei neue Lieberhefte von Richner, Op. 3 und 4, und vier Charakterstücke für Clavier von Mehler Op. 2.

* Der König von Sachsen hat dem Hofcapellmeister Dr. G. Marschner in Hannover die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

* In Wien starb K. Chotel, von dem seit einer Reihe von Jahren in Wien zahlreiche Pianofortecompositionen erschienen.

Ankündigungen.

Eine **Violine** (angeblich Giovanni Grancino 1726), welche sich nach dem Urtheil namhafter Virtuosen durch Adel, Schönheit und Kraft des Tons sehr auszeichnet und trefflich erhalten ist, desgleichen ein **Cello** von Christovoro Ehrhardt de Hannover 1772, können um annehmbaren Preis erhalten werden bei

J. G. Anton,
Hofmusik in Darmstadt.

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz erschien soeben:

- Adam, A.**, Cantique de Noël (Weihnachtsgesang) 36 kr.
Ballot, P., 24 Études p. Violon etc. Cah. 3 et 4 à 2 fl. 24 kr.
Beriot, Ch. de, Duo brillant p. Pfte. et Viol. sur l'Enfant prodigue. Cah. 60. 2 fl. 24 kr.
Beyer, Ferd., Op. 113. Fleurs allemandes. p. Pfte. No. 4-6 à 45 kr.
Bohlmann, H., L'école buissonnière, Quadrille p. Pfte. 36 kr.
 — — La Reine de Navarre, Quadrille p. Pfte. 36 kr.
Briccialdi, G., Op. 61. Morceau de Concert p. Flûte av. Pfte. 2 fl. 24 kr.
Concone, J., Op. 36. Fantaisie élégante p. Pfte. à 4 mains sur Armida. 1 fl. 12 kr.
Cramer, H., Potpourris p. Pfte. à 4 ms. No. 34. Auber, Gustave. 1 fl. 30 kr.
Czolecz, A., Op. 45. Nina et Norma. 2 Fantaisies ital. p. Pfte. No. 1 et 2. à 45 kr.
 — — Graziella, Polka p. Pfte. 27 kr.
Dupont, A., Op. 2. Pluie de mai, Étude de trilles p. Pfte. 45 kr.
Fischer, C. L., Op. 16. Veilchen, Lied f. eine St. m. Pfte. No. 1. 27 kr.
Godefroid, F., Op. 32, 33 u. 34. Les chants du soir, 6 Réveries caractéristiques p. Pfte. No. 1. La Chamelier. No. 2. Les Ombres. No. 3. Miault. à 54 kr.
Goria, A., Op. 6. Caprice Nocturne p. Pfte. à 4 ms. 45 kr.
 — — Le Papillon, Bluette p. Pfte. 36 kr.
Hamm, J. V., Beliebte Tänze und Märsche p. Pfte. No. 33, 34 u. 35 à 18 u. 27 kr.
Henrlon, P., Op. 10. Dona Sabine, Valse espagnole p. Pfte. 54 kr.
Herz, H., Op. 167. La Californienne, grande Polka brillante p. Pfte. 1 fl.
 — — Op. 168. L'écume de mer, Marche et Valse brill. p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
John, Ch., Furore-Galop p. Pfte. 27 kr.
Kontekl, Ant. de, Op. 91. Boléro p. Pfte. 54 kr.
 — — Op. 103. Fantaisie de concert sur l'due Foscari p. Pfte. 1 fl. 30 kr.
Kreutzer, C., Perle, Thürne u. Thautropfen, Lied f. eine St. m. Pfte. 27 kr.
Lachner, F., Op. 97. 6 Duette f. 2 Sopranal. m. Pfte. 2 Hefte. à 1 fl. 12 kr.
Marcilhon, Souvenir des Pyrénées, Mazurka de salon p. Pfte. 45 kr.
Osborne, G. A., Op. 92. Fantaisie sur une chanson du pays de Galles p. Pfte. 54 kr.
Quidant, A., Op. 29. Virginie, Valse perpétuelle p. Pfte. 36 kr.
Rosellen, H., Op. 132. Ballade p. Pfte. 1 fl.
Servais, F., Les Regrets, Mélodie transcrite p. Violoncelle av. Pfte. 45 kr.
Strauss, Jos., La Sontag, Polka des Polkas p. Pfte. 36 kr.
 — — Souvenir à Mr. Sontag, Valse sur le 3 Nozze p. Pfte. 36 kr.
Talchl, A., Op. 19. Étude-Mazurka p. Pfte. 45 kr.
Tedesco, J., Op. 58. Au bord du lac, Idylle p. Pfte. No. 1. 36 kr.
 — — Op. 58. Tarentelle brillante p. Pfte. No. 2. 45 kr.
Thys, A., La Carlotta Grisi, Polka-Mazurka p. Pfte. 15 kr.
Villbac, R. de, Op. 18. Duo p. Pfte. à 4 mains sur la Donna del lago. 1 fl. 48 kr.
Wolff & Tulon, Duo p. Pfte. et Flûte sur Haydée. 2 fl.

Neue Musikalien

im Verlage von

C. F. PETERS, Bureau de Musique,
in Leipzig.

	<i>Fl.</i>	<i>M.</i>
Bach, J. S., 6 Präludien und Fugen für die Orgel, für das Piano- forte zu 2 Händen gesetzt von Franz Liszt. Heft 1.	1	10
„ 2.	1	10
Goltermann, G., 4 zweistimmige Gesänge mit Begleitung des Pianoforte Op. 18.	—	22
Jaell, Alfr., Norma. Reminiscences pour Piano Op. 20.	—	25
Kalliwoda, J. W., 2 Pièces amuses, concertantes et faciles pour Violoncelle et Piano. Op. 184.	—	25
„ No. 1. Fantaisie, Reminiscence de Herold	—	22
„ 2. Larghetto et Rondoletto, Reminiscence d'Adam	—	22
Kullak, Th. & Rich. Wuerst, 3 Duos pour Piano et Violon Op. 76.	—	16
„ No. 1. Nocturne	—	16
„ 2. Barcarolle	—	22
„ 3. Tarantelle	—	22
Pohle, Dr. C. F., Leipziger Pianoforteschnle für Kinder, welche praktisch anfangen und methodisch fortschreiten wollen, oder Uebungen und Compositionen für das Pianoforte, welche geeignet sind, den Anschlag, die Applicatur, den Tact und das Notenlesen auf eine rationelle Weise zu bilden. Abtheilung 3.	1	—
„ 4.	1	—
Rode, P., Air varié Op. 10. transcrit pour Piano par Henry Enke	—	16
Schumann, Rob., Genoveva, grosse Oper in 4 Acten. Vierhän- diger Clavierauszug ohne Worte von Woldemar Bargiel.	6	—
Weissenborn, E., Ländler für Violine mit Begleitung des Pianoforte	1	—
Witwicki, J., Deux Motifs paraphrasés pour le Piano. Op. 23.	—	22

Bei **J. André** in Offenbach ist erschienen:

Sinfonie für Violine und Viola concertante mit Orchester.
componirt von **W. A. Mozart.**

Op. 104.

Partitur gr. 8^o.

Thlr. 1. 16 Sgr.

In meinem Verlag ist mit Eigenthumsrecht erschienen:

	<i>Fl.</i>	<i>M.</i>
F. H. Coenen, Adieu. Nocturne pour le Pianoforte.	—	17
„ Die Königstöchter. Eine alte Legende mit Begl. des Pianoforte	—	10
J. Fr. Dupont, Opus 8. Frühling- und Herbstklänge. Sechs Lie- der für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Partitur u. Stimmen.	1	20
„ Op. 0. Polonaise brillante pour le Pianoforte.	—	17
J. B. H. Bremer, Op. 1. Sechs Gedichte von Heine, Heirathssohn und Hölty für 1 Singstimme mit Pianoforte.	—	25

W. C. de Vletter in Rotterdam

Ausgegeben am 13. Mai.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich André in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Die Saison in London.

Proceß verloren. — Die ehrenwerthen englischen Richter untersuchten Dr. Bachers Mienenspiel. — Wo ist der Teufel. — Daily News golan! gegen Fräulein Wagner. — Alle Plätter für die Wagner, alle gegen Bacher. — Tante Hier. — Gerechte Strafe für überflüssige Protectionszugdringlichkeit. — Was wird geschehen? — Don Juan verunglückt. — Die Zauberflöte. — Fräulein Herr. — Tausa. — Giller. — Joachimi, Paul, Staudigl, Sivori, Galté. — Fräulein Claus und Mad. Meyer. — Berlioz und Wyke.

London, 12. Mai 1852.

Lieber wollte ich nach Rom reisen und mich verbindlich machen, den Papst nicht zu sehen, als eben jetzt einen Brief aus London schreiben, ohne von Fräulein Wagner, den Herren Gye, Lumley und Dr. Bacher zu schreiben. Wars nicht gerade der Telegraph, so haben doch schon Tinte und Druckerschwärze die große Wahr von vorgehern übers Salzwasser getragen. Daß Wagner-Gye gegen Lumley den Proceß verloren haben. Und Dr. Bacher? werden Sie fragen. Hat der verloren? Hat er gewonnen? Stand er auf der Seite von Coventgarden oder Haymarket? Das ist schwer zu entscheiden. Die ehrenwerthen englischen Richter, mit ihren Mieneperrücken, gaben sich augenscheinlich Mühe, aus dem Mienenspiel des musikalischen Abasvers seine Theilnahme für die eine oder andere der streitenden Parteien heranzulesen. Ein leises Lächeln der Befriedigung, ein ganz unschuldiges Augenzwinkern, ein sanftes Zucken seiner Mundwinkel hätte der Justiz vielleicht als Ruhaltspunkt dienen können, um zu entscheiden, ob der Doktor hier ein mehrlich Spiel gespielt habe. Vergebens. Er saß da wie ein antikes Steinbild, die Arme regungslos vor der Brust gekreuzt, den Mund in äppiges Barthaar versenkt, passiv bei der allgemeinen Aufregung des Auditoriums. Er lächelte nicht, als die schöne Johanna zum Lumley verurtheilt wurde; er hätte wahrscheinlich auch nicht gelächelt, wäre sie in die Arme Gye's geschleudert worden. Diese souveräne Passivität, jamal bei einem bürlichen Foreigener, kann England nicht fassen. Es ist der Teufel, der in der Gestalt eines Wiener Doktors auf der Jüngenkant Platz

nahm — ruft Daily News — wundert euch nicht, wenn er mit Gestank, in Begleitung eines verdächtigen, Kumpfsfüßigen Gesellen in eine Versenkung untertaucht. Daily News ist sehr galant gegen Fräulein Wagner. Ihr Zaudern sei erklärlich; der Wettkampf Gye's und Lumley's um den Besitz der deutschen Helena sei sogar großartig; Vater Albert sei eben nicht mehr und weniger als die meisten Väter, denen das Schicksal ein musikalisches Talent zur Tochter octropirte; nur Dr. Bacher sei ein Räthsel; er sei der böse Geist des ganzen dramatischen Vorspiels im Chancery-Gerichtshofe, wodurch es leicht möglich ist, daß England von dem eigentlichen dramatischen Talente der deutschen Künstlerin nichts zu sehen und zu hören bekommt. Times und andere große Blätter stehen Daily News an Galanterie nicht nach. Sie alle sind bemüht, die Künstlerin von dem bösen Eindruck frei zu machen, den Vater Alberts unglückseliger Brief auf Englands tiefgekränktes Herz hervorgebracht hat; sie alle schildern Johann als die Geopferte, die beiden Impresarii als die beiden Bewerber, den Vater als schmutziges Zengungsindividuum und den Wiener Doktor als Intriquanten. Bis auf den letzten Punkt ist gegen diese Auffassung der Situation nichts einzuwenden. Dr. Bacher ist nach allem, was ich von der Sache weiß, durch Pariser Geld- und Blutsverwandtschaften im Interesse von Lumley's Gedeihen mitversflochten; es ist falsch, daß er hier eine zweideutige Rolle spielte; aber dem armen Menschen ist nicht mehr zu helfen. Er muß ein Intriguant sein, damit dem gerichtlichen Drama keine Persöhnlichkeit fehlt. Der ehrenwerthe Doktor möge dies als Strafe für seine unmusikalische Abwesenheit und für seine alte Präntension hinnehmen, daß zwischen Nova Zembla und dem süblichsten aller Hottentotten-Araale keine Note gesungen, gezeugt, geblasen werden dürfe, ohne daß der Sänger, der Geiger oder der Bläser protegirt.

Was aber soll jetzt weiter geschehen? wird das deutsche Publikum fragen. Die Wagner ist unser Adoptivkind; wir haben sie mit Ehren großgezogen; ganze Städte strecken um ihren Besitz; der Alferbach hat sie gesungen — an der Spree ist sie Kumpfmajorenn geworden — die Chöre des Tentoburger Waldes sind gewohnt, ihren Namen zu nennen — darum hat Deutschland ein Recht zu fragen, wie sich das Schicksal seines Kindes auf englischem Boden abspielen wird. Wehe John Bull, wenn er unserer Tochter bei ihrem ersten Auftreten faule Eier an den Kopf wirft! Bei der deutschen Flotte schwören wirs, sie würde fürchtbar gerächt werden. — Nicht so hitzig, edler Landmann. Was Gye und Lumley mit einander verhandeln werden, ist ein Geheimniß; ob Fräulein Wagner in Gaymarket singen, oder sich vom Apollo eine zweimonatliche Gelferkheit mit obligaten Brastschmerzen ersuchen wird, ist ebenfalls noch ein Mystorium, das ich nicht preis geben würde, selbst wenn ich in dasselbe eingedrungen wäre. Nur so viel ist gewiß, daß, wenn die Künstlerin die Schen überwindet, jetzt noch vor englische Publikum hinzutreten, sie von demselben so empfangen werden wird, wie sie es verdient, wie es einem eleganten, wohlherzogenen Auditorium ansteht. Das wagnerische Wagner wäre nicht so groß, als man jenseits des Kanals glauben mag. Freilich denke ich hier bloß an das kleine Publikum in her Majesty's Theatre. In Exeter Hall ginge es zuverlässlich nicht ohne Skandal ab.

Und so wünschen wir der schönen Johanna viel Glück in England. Sie hat die englische Neugierde und den größten Theil meines heutigen Berichts gevachtet. Was noch zu sagen ist, soll in gedrängter Kürze abgemacht werden. Wir haben in Covent Garden wieder einmal das Unglück gehabt, den Don Juan mit Marlo und der Götterverunglückten zu sehen. Der selige Mozart muß sich trösten. Er hat dieses Schicksal in demselben Hause schon vor mehreren Jahren erlebt. Gewisse Theater können gewisse Opern produciren. Es scheint in der Atmosphäre zu liegen, und alle Kunst kann die klimatische Ungunst nicht bezwingen. Dagegen brachte dasselbe Theater gestern zum ersten Male in dieser Saison die Zauberflöte mit der Kastei an, Formes

Fräulein Herr, und die Aufführung ließ kaum etwas zu wünschen übrig. — Fräulein Herr, bei deren Erscheinen der donnernde Empfang stark nach einer politischen Demonstration roch, gebührt die Palme des Erfolgs. In der Majesty's nichts Neues, die Erwartung auf die Wagner hat dort alle andern Vorzüge und Mängel in den Hintergrund gedrängt. In der speciell englischen Oper zehren sie seit Monaten am Tra Diavolo und können nicht über denselben hinauskommen, obwohl die Aufführung zum Himmel steigt und wie jeder faule Körper immer strotzender wird, je länger er der Luft ausgesetzt bleibt. Concerte aller Art werden immer zahlreicher. Wenn die Gönner heute, statt vor 4000 Jahren, ihren Kindern ein Zengenderthell lassen wollten, würden sie passend sagen können: Vermehrt euch wie die Londoner Concerte, aber Kinder nehmt euch in Acht, daß ihr fruchtbarer werdet. Die Concurrenz ist hier gar zu groß. Man ist erträgliches Gie in einem mit rothem Wollsammet ausgeschlagenen Salon für Einen Penny; man sähet meilenweit im Circus für Einen Penny; eine Pennyworth zieht übers reiche England herauf und das goldene Zeitalter für Kunst und Künstler wird immer kühner. Trotzdem fehlt es uns nicht an Künstgenüssen erster Art. Professor Janfa's klassische Concerte haben sich im Publikum und in der Kritik einer seltenen und wohlverdienten Anerkennung erfreut. Hillers Matinée musicale für Künstler und Kunstliebhaber (ohne Culree, es wurden blos Einladungen vertheilt), wo nur Werke des genannten Meisters zur Aufführung kamen, war in jeder Beziehung vom besten Erfolge, und Hiller hat seinen Zweck erreicht, sich diesseits des Kanals eine sehr ehrenvolle Stellung gesichert zu haben. Joachim, Land, Ständigl, Sivori, Gatté traten bisher nur in fremden Concerten auf. Dasselbe gilt von Fräulein Claus und Madame Wienel. Ertere singt täglich mehr der Vergötterung Albions entgegen. Sie spielt heute in Saintru's Matinée und am Abend im Philharmonicon das große Mendelssohn'sche Concert. Ein Kampf zwischen Verlog und Wylde, wer von Beiden bei dieser Gelegenheit das Niesenorchester dirigiren soll, war eben so blühig als pikant. Aber ich muß über diesen Directorenstreit discret sein. Verlog hat nachgeben müssen, und weder das Publikum, noch Mendelssohn, noch Fräulein Claus wird dabei gewinnen. Grust und Leonard kommen in diesem Jahre nicht nach London. Dafür wird Wenzelmo im Juni hier erwartet. —

Oper in Leipzig.

Am 12. Mai Tancred von Rossini, Tancred: Frau Auguste von Strang. Am 17. Mai der Prophet von Meyerbeer, Altes: Frau von Strang, Prophet: Herr Erl.

(Tancred.)

Für die belagerten Leute, wie für die jüngere Generation ist eine Wiedererweckung des Rossini'schen „Tancred“ nicht ganz uninteressant gewesen; erstere erkennen sich der Zeit, wo man harmlos die süßen Klänge des „di tanti palpiti“ genoß und mit Entzücken und Bewunderung dem jedesmaligen Klügelstöße des „Schwau von Pesaro“ lauschte; die Jüngeren sehen die Sache freilich mit kritischem Auge an und ihr Interesse kann nur ein musikhistorisches sein, weil sie die Zeit des Rossinismus nicht mit durchgemacht haben und also diese Oper für sie mehr ein Markstein in der Geschichte einer Schule ist, deren Gorbubae Rossini und deren Einfluß noch heutzutage bemerkbar. Namentlich in Italien hat sich seit 1843, wo „Tancred“ zum ersten Male in Venedig aufgeführt wurde und die Opernfacultät eine andere Richtung erhielt, im Wesentlichen nicht viel geändert — von Bellini, Donizetti u. s. w. herab bis zu Verdi belidigen alle der Rossini'schen Schule und Keinem ist es bis jetzt gelungen sich ganz den Fesseln der Manier zu entledigen, die der Meister selbst im Wilhelm Tell theilweise ab-

streifte. Daß sogar deutsche Componisten, wie z. B. Meyerbeer ihre ersten Erfolge in der Rossinischen Richtung suchten, ist wohl nicht unbezeichnend für die Macht, die dieselbe auf alle Gemüther ausübte. — Die hiesige Aufführung hatte durch das Auftreten der Frau v. Stranz aber ein besonderes Interesse. Diese Dame war in den vorjährigsten Gewandhausconcerten das enfant chéri des Publikums und natürlich war man begierig zu sehen und zu hören, ob diese Liebe auch auf dem Theater sich stichhaltig und gerechtfertigt erweisen würde. Letzteres ist der Fall gewesen, wenn man die reichen Beifallspenden, als Beweise dafür gelten lassen will und in der That verdiente auch die Leistung der Sängerin diese Aufmunterung, namentlich wenn man bedenkt, wie kurz Zeit erst sie sich auf der Bühne bewegt. Hier wie im Concertsaale machte sich die Schönheit der Mittel vor allen Dingen geltend und wenn auch die Beherrschung der letzteren noch mancherlei zu wünschen übrig läßt, so wird doch fortgesetztes Studium und größere Routine manchen Mängeln abhelfen. Zu diesen gehört zuvörderst ein gewisses Fortreiten einzelner Töne, das diesen ein größeres Volumen geben soll, jedoch zum Detoniren Veranlassung giebt. Die Tonleiter ist bei Frau v. Stranz sehr glatt und perlend; die Fiorituren aber kommen noch nicht ungezwungen und spielend genug heraus. Der Vortrag im Ganzen ist nicht ohne Gefühlswärme; diese aber stuft sich in den verschiedenen Situationen noch nicht gehörig ab und dadurch erscheint ein wenig Monotonie. Die Sängerin kann natürlich vermöge ihres Anfängertums noch keine vollendete dramatische Leistung hinstellen; aber es ist doch ersichtlich, daß auch in dieser Beziehung die Zukunft noch gute Resultate liefern werde; denn Fonds ist vorhanden und der Fleiß wird es Frau v. Stranz nicht fehlen lassen. — Die Leistungen der übrigen Sänger und Sängerinnen (Herr Widemann als Arfr., Frä. Mayer als Aménalde und Herr Scholt als Orbazzan) waren sehr dankenswerth und namentlich errang sich die Technik des Frä. Mayer stürmischen Beifall.

(Propheet.)

Wenn wir oben Frau von Stranz eine gute Zukunft prognosticirten und, trotz einiger Anstellungen, der künstlerischen Verwendung ihrer Mittel unsere Anerkennung nicht versagen durften, so wollen wir nach ihrer gestrigen zweiten Rolle (der Fides-Propheeten) unser Wort durchaus nicht zurücknehmen. Im Gegentheil, unsere Hoffungen auf zukünftige günstige Resultate im dramatischen Gesange haben sich nur gesteigert. Ihre Fides war durchaus respectabel, wenn wir auch wünschen müssen, daß in diese Partie noch etwas mehr Geschlossenheit und Abmüdung komme. Wenn auch die Fides durchaus nervöser Natur ist, wenn auch ein plötzliches Aufklappen der Leidenschaftlichkeit durch die Situationen bedingt ist, so verlangt doch das künstlerische Gemaß, daß beim Heben und Senken der Gefühle nicht Eines allzusehr vor dem Andern in den Schatten trete und daß dem Leben von der einen Seite nicht Lebloßheit von der andern gegenübergestellt werde. Freilich verleitet die Partie zu mannichfachen sogenannten Druckern; diese dürfen aber keinen gewaltsamen Auf in das psychologische Gewebe thun und je größer die Mannichfaltigkeit ist, desto mehr muß die Einheit gewahrt werden. Der speciell gefangliche Theil wurde durch die günstigen Mittel der Frau v. Stranz zu einem sehr erquicklichen; einige geringe Schwankungen in der Intonation wollen wir nicht allzuhoch anschlagen und der eigentliche Glanz in der Ausführung wird auch nicht verfehlen sich einzustellen, wenn die Sängerin erst recht oft im Feuer gewesen ist und sich mit vollkommener Freiheit auf den Brettern zu bewegen im Stande ist. —

Unser zweiter Gast an diesem Abend, Herr Carl aus Wien, bewährte sich als einer der wackersten Tenöre Deutschlands; eigenthümlich ist bei ihm, daß, trotzdem er schon lange singt, sich seine Höhe frischer und kräftiger erhalten hat, als Mitte und

These, während bei den meisten anderen Sängern der umgekehrte Fall eintritt. Das hohe B, diesen Gegenstand der Zehnsucht aller Tendere, hat er immer zu seiner Verschönerung und überhaupt fällt vermöge seiner hohen Positionen das übermäßige Halsstücken weg, das an vielen Andern und so widerwärtig an die ambultirenden Zoroasterfänger gemahnt. Wenn nun, wie gesagt, die Mittelstöne noch eben so vollkräftig vorhanden wären und etwas weniger abgegriffen klangen, so gäbe dies ein Stimmtotal, das seines Gleichen suchte. Der Vortrag und die Manier des Herrn Erl erheben sich nicht zum Außergewöhnlichen; er singt im Ganzen verständlich, aber nicht mit warmem Ausdruck und ohne jenes Hineinziehende, das den Hörer kräftig in die Situation hineinzwängt und in dieser sich wohlfinden läßt. Sein Prophet war weder im Spiel noch im Gesang vergriffen; die Intentionen des Dichters und Componisten kamen wohl zu Tage; aber er hat diese nicht genug mit seiner Subjectivität verschmolzen und darum hörte man bloß einseitig was man auch als Dargestelltes fühlen wollte.

Dar und Moll.

* Leipzig. Unser ausgezeichnetes primo tenore Herr Wiedemann hat seinen viertwöchentlichen Urlaub angetreten, er wird denselben lediglich zu einer Gebelungsreise benutzen und vorerst das bairische Hochland besuchen.

Herr Erl vom Hofopertheater in Wien wird auf unserem Theater eine Reihe von Gastrollen singen, er hat mit dem Propheten den Anfang gemacht.

Die Tänzerin Mad. Flora Fabri ist einigemal hier aufgetreten, sie hat große Fertigkeit und tanzt mit vieler Grazie. Das Haus aber ist leer.

* Man schreibt uns aus Dresden: Eine besondere Erwähnung verdient die am 7. Mal unter Leitung des Capellmeisters Krebs stattgefundene Aufführung der Oper „Wilhelm Tell“, welche wohl schwerlich auf einer deutschen Bühne in ihrer Gesamtdarstellung an Vortrefflichkeit übertroffen werden dürfte. Schon die Ausführung der Overture forderte zu regem Beifall auf, welcher sich bis zum Schluß der Oper steigerte. Der rühmlichst bekannte Tenorist Erl aus Wien sang den Arnold und bestärkte seinen ihm vorausgegangenen Ruf. — Fräulein Bury — Matilde — sang, wenn auch mit etwas angegriffener Stimme, dennoch mit sehr gutem Vortrag. Fräulein Schmidt (Hedwig), eine angenehme Erscheinung, machte ihre Stimme aufs Schönste geltend, so daß wir wünschen, diese Dame öfter in ähnlichen Partien zu hören. Die ihrem Stimmefonds gewiß angemessener sind, als es bei den zu hoch liegenden der Fall ist, Ein Tell, wie ihn uns Herr Witterwurger in Soli und Gesang vorführte, ist gewiß nicht oft zu finden. — Dieser großartigen Leistung schloß sich Fräulein Bredo als Gemmy aufs würdigste an; die junge Dame entspricht mehr und mehr dem, was man von ihr zu erwarten berechtigt war. Die Stimme gewinnt an Kraft und Schöne und nach jeder Rolle empfindet man die herrlichen Folgen ihres unverkennbaren Fleißes.

* Der junge talentvolle Componist Naumann, Schüler des Leipziger Conservatoriums, jetzt Director des Orchesters in Berlin, hält sich seit einiger Zeit in Dresden auf. Am zweiten Währungsfeiertag wird in der katholischen Kirche eine Messe von ihm aufgeführt. Es ist hier gebräuchlich, an diesem Tage alljährlich die Messe des alten Capellmeisters Naumann zu Gehör zu bringen. Diesmal tritt der talentvolle Enkel an die Stelle des berühmten Großvaters. Der Erfolg, welchen früher das Dramatorium des jungen Naumann sich errang, spannt die Erwartungen um so höher, als die neue Messe auf so ehrenvolle Art in der musikalischen Welt eingeführt wird.

* Man schreibt uns aus Ithorn: Gestern, am 15. Mai, führte der hiesige Gesangsverein im großen Rathhause, der zu diesem Zweck von unsern jungen Damen mit Blumen und Kränzen schön geschmückt und außerdem durch Anstellung der Bühne des großen Meisters decorirt war, das Oratorium Elias von Mendelssohn mit vollständiger Orchesterbegleitung auf. Der Dirigent desselben, Gymnasiallehrer Dr. Girsch, hatte das Werk seit dem November vorigen Jahres, seit welcher Zeit der Verein nach anderthalbjähriger Pause durch die Bemühungen mehrerer für Kunst begeisterter Män-

ner zu neuem, thatkräftigen Leben erwacht ist, an den regelmäßigen Übungsabenden einstudirt. Die Capelle des 14. Infanterie-Regimentes, durch einige Dilettanten und Musiker theils von hier, theils aus der Nachbarstadt Bromberg verstärkt, hatte die Begleitung übernommen und die Ausführung war eine im Ganzen recht gelungene zu nennen. Die Soli befanden sich in den Händen tüchtiger, zum Theil mit schönen Stimmen begabter Dilettanten. Die Hauptpartie des Glas wurde von dem Musiklehrer Herrn Louis Schmidt aus Bromberg, der schon in früheren Concerten bei und durch seine frische, sonore Stimme, sowie durch seinen feindurchdachten Vortrag wohl verdienten Beifall geerntet, mit drastischem Feuer, schön akcentirtem Vortrag und tiefem Verständniß des ihm übertragenen Partes durchgeführt. Wer da weiß, welche Kraft und Ausdauer dazu gehört, um diese angreifende Partie von Anfang bis zu Ende ohne sichtbares Zeichen der Ermattung durchzuführen, der wird gestehen müssen, daß die Leistungen des Herrn Schmidt wesentlich zum Gelingen des großen Unternehmens beigetragen und hat sich derselbe durch die glänzende Lösung der so schwierigen Aufgabe das zahlreich versammelte Auditorium zum wärmsten Dank verpflichtet. Dieses folgte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit der länger als drei Stunden dauernden und, zumal für ein so reichhaltige Productionen wenig gewöhntes Publikum, sehr ermüdenden Aufführung. Die Ehre gingen ausgezeichnet, von einigen wurde das Publikum förmlich elektrisirt, das Orchester hielt sich brav und so wird das gestrige Concert als ein in dem Musikleben unserer Stadt Epoche machendes Ereigniß noch lange in den Herzen derer fortleben, die derartige musikalische Genüsse, die uns leider nur selten geboten werden, zu schätzen und zu würdigen verstehen.

* Man schreibt aus Breslau: Frau Moritz wirkt viel minder durch ein überaus raschend glückliches Naturell, welches ohne weitere Unterstützung künstlerischer Bildung gefällt, als gerade durch die Vorzüglichkeit der letzteren. Der bloße Stimm-Effekt der Frau Moritz ist mäßig; aber die geschmackvolle Behandlung des Tons, die große Sauberkeit und Klarheit ihres Gesanges bei der Annuth ihrer persönlichen Erscheinung machen den gewinnendsten Eindruck, welcher bleibend ist, so lange der Charakter der durchzuführenden Partie ihr gestattet, innerhalb der Sphäre gemüthvoller Innigkeit zu bleiben; sie malt en miniature und mit einer Gewissenhaftigkeit, daß bei dem Reichthum ihrer Intentionen ihre Bilder zwar nicht an Einheit des Total-Eindrucks, aber bisweilen an der Frische der Farben Schaden nehmen. Die geistige Partie der Amina in der Nachtwandlerin sagte ihr ungemein zu und führte sie dieselbe vortrefflich durch. Cantilene wie Coloratur waren durchweg außerordentlich schön, und ihr Ton, auch bei halber Stimme, von einer seltenen Süßigkeit und Zartheit.

* Die italienische Oper in Wien hat in der verflossenen Woche zum ersten Mal Verdi's neueste Oper „Migoletto“ zur Aufführung gebracht. Die-Aufnahme derselben war brillant, besonders die der drei ersten Akte. Vorzüglich beachtenswert in allen Hauptpartien zeigte die Oper eine wohlthuende Frische, eine durchaus gefällige Form und dürfte ein mehr als flüchtiges Leben fristen; es mußten sich heute selbst die Gegner des Compensiren von seinem großen Talent überzeugen, daß er freilich oft fast leichtsinnig ansieht.

* In Berlin gastirt in der Königl. Oper die Sängerin Frau Biela-Mitttermayer aus Meiningen, sie gehört zu den gebildeten Sängertinnen, die namentlich in dramatischen Gesangspartien Treffliches leisten, ihre Erfolge in Berlin sind jedoch nur mäßig.

* Die Verhandlungen mit dem Bassisten Salomon in Berlin in Bezug auf ein erneutes Engagement bei der dortigen Hofbühne haben sich zerschlagen, Herr Salomon geht zum 1. August zum Münchener Hoftheater.

* Die drei Kammermusikproductionen, welche der Pianist Doctor in Vitz veranlaßt, haben rege Theilnahme und großen Beifall gefunden, den Vortrag derselben halte der Concertgeber zur Hälfte für einen wohlthätigen Zweck, zur andern Hälfte für das in Dresden zu errichtende Denkmal Weber's bestimmt und es wird dadurch dem Comité ein nicht unbedeutender Beitrag zufließen.

* Fräulein Wagner darf dem jetzt erfolgten Spruch des Gerichts zufolge auf keinem andern Theater in London auftreten, als auf dem des Herrn Lumley. Die Herren Gye und Wagner haben nun beschloffen, gegen diese Entscheidung des Vicekanzlers Protest einzulegen und ist der Termin für die Appellation auf den 22. Mai festgesetzt. Es ist somit zu befürchten, daß der Proceß ein langwieriger wird und man Fräulein Wagner in dieser Saison in London schwerlich zu hören bekommt.

* Wir erhielten Nachrichten von der Sängerin Madame Nissen-Saloman, sie befindet sich gegenwärtig in Begleitung ihres Gatten, des dänischen Komponisten Saloman, in Constantinopel, und hat daselbst schon einige Concerte mit großem Glück gegeben. Das erste Concert fand im großen Saale des russischen Pataia statt, das zweite im italienischen Theater. Es liegen uns Berichte über den Erfolg dieser Concerte im Journal de Constantinopel „l'Echo de l'Orient“ vor. Die äusserst brillant lauten. Seit ihrer Abreise von Deutschland hat die genannte Sängerin das Innere Anstalts besucht, von Petersburg, Moskau bis Capa, und wieder zurück nach Charkoff, Kiew und Odessa. Von Constantinopel beabsichtigt Mad. Saloman sich zurück nach Odessa und von da in die Krim zu begeben.

* Von dem Pianisten Haber vier, welchen einige Speculanten vernichtet haben in Paris Aufsehen zu erregen, schreibt ein Correspondent der Theaterzeitung: „Herr Haber vier“

ist als Pianist unter den Pianisten
Was ein Klop ist unter den Thieren,
Was der Klop ist unter Wüsten
Und das Haber vier unter Vieren.“

* Die Einnahme der großen Oper zu Paris in dem abgelaufenen Theaterjahre betrug 605,000 Francs, die der kleinen Oper 92,511 Fr.

* Nach einem New Yorker Blatt wird Lola Montez in Kürze als Heldin in einem Drama auftreten, das in der Literatur unserer Tage Epoche zu machen verspricht. Sie hat nämlich einen jungen amerikanischen Literaten, Sohn der in Amerika ziemlich bekannten Dichterin Mrs. Wate, engagirt, ein Drama zu schreiben, welches Lola's bedeutendste Lebensschicksale zum Stoff haben und die interessantesten Persönlichkeiten, mit denen sie in ihrer vielbewegten Carrière in Verbindung gestanden hatte, dem Publikum auf den Brettern vorführen soll. Das Drama wird fünf Acte enthalten. Die ersten beiden umfassen ihre Schicksale in Europa und erscheinen in denselben verschiedene Personen in München, sodann ihr Gatte, Lieutenant Heald, und dessen jungfräuliche Tante; Eugen Sue, Darsartier, der Herausgeber des „Siecle“, nebst andern Pariser Charakteren. Im dritten Act tritt Kossuth auf; dann Prinz Robo im originellen afrikanischen Kostüm, Horace Grelen, Mr. Raymond von den Londoner „Times“ und Mr. Nepinin vom „Courrier des Glaz Unis.“ Dasi Lola ihre eigene Rolle übernimmt, versteht sich wohl von selbst. Jedenfalls ist die Idee neu, seine eigenen Thaten mitwirkend auf der Bühne zu veranschaulichen. — Vorläufig ist indeß Lola noch nicht solid geworden, sie hat sich kürzlich in New York mit einem italienischen Grafen geprügelt.

* Von Ludwig Normann erbliden bei Kistner in Leipzig soeben jene werthvolle Sonate für Pianoforte und Violine, auf welche wir bereits vor einiger Zeit aufmerksam gemacht haben.

* Julius Schubert's „musikalisches Fremdwörterbuch“ und dessen „musikalisches Handbüchlein“ erschienen soeben beide in einer neuen (der vierten) Auflage.

* „Verten des Oriento“ ist der Titel einer Serie reizender orientalischer Volkslieder, die von J. V. Schubert in leicht spielbarer Weise für das Clavier übertragen und soeben in drei Heften erschienen sind. Diese orientalischen Volkslieder waren bisher nirgends gedruckt und sind deshalb bis jetzt dem musikalischen Publikum in Europa gänzlich unbekannt geblieben. Der Bearbeiter derselben war so glücklich, durch Zufall in Besitz dieser Melodien zu gelangen, welche aus dem Nachlasse eines Capellmeisters Namens Hempel sind, der bei dem Pascha von Aegypten 16 Jahre als Lehrer der Musik angestellt war, und Knaben Unterricht auf Vlaschinnanten gab, welche dann als Regimentsmusiker in die Militairchöre elutreten. Erwär bleibt sich genannter Capellmeister 5 Jahre in Indien als Chef eines englischen Militairmusikchores auf und auf seinen höchst interessanten Reisen und während verschiedener Feldzüge nahm derselbe Gelegenheit, die Volkswesen der Völkstämme, mit denen er in Verührung kam, aufzuzeichnen. Felicien David entlehnte auf seiner Reise durch Indien die orientalischen Melodien zu seiner Composition: „die Wüste“, aus den Aufzeichnungen Hempels. Auf seiner letzten Reise von Europa nach Indien zurück, im Jahre 1848, starb der Capellmeister Hempel, der nebenbei gesagt ein höchst origineller Mann war, auf dem Schiffe; durch die Wüste seines in Leipzig lebenden Bruders erhielt der Verfasser die Notationen dieser orientalischen Volkweisen. Man würde sich sehr wünschen, wenn man vermuthen wollte, daß der Charakter dieser Melodien gleich den slavischen Weisen meineten, melan-

chollisch und für und wenig genießbar sei; im Gegentheil haben vorliegende Melodien in verschiedenartige Färbungen, daß daraus auf die besonderen Charaktere der einzelnen Völkerrämme zu schließen ist. Bei den Uebertragungen derselben hat es sich der Bearbeiter angelegen sein lassen, durch gute Harmonisirung das Interesse für diese Melodien zu steigern. Auch nöthigte manchmal die Kürze der Melodien den Verfasser, zwei Melodien mit einander zu verbinden, um dem Pianofortespieler nicht zu kurze Stücke zu bieten. Das erste Heft enthält arabische, türkische und bengalische Melodien und einen Afghanen-Gesang; das zweite Heft eine originelle ägyptische Hymne (von einem Syrier componirt), einen arabischen und Hindostanischen Gesang, sowie einen Hindostanischen Tanz; das dritte Heft einen Tanz der Berner, einen marattischen Gesang, einen Gesang aus Cachemir und eine persische Melodie.

* Das Portrait von Johanna Wagner von L'Allemand, dessen wir kürzlich erwähnten, ist jetzt in der Schlesinger'schen Musikalienhandlung in Berlin erschienen. Es ist unter allen Bildern der Sängerin jedenfalls das gelungenste.

* Der König von Preußen hat dem Musikdirector Sobolewsky in Königsberg für die Dedication eines Ledens ein Brillantring überreichen lassen.

Erklärung.

In No. 19 dieser Zeitschrift in dem Artikel: „Man schreibt aus Breslau“, befindet sich unter anderem auch folgender Passus:

„Und der sonst gar nicht übel renommirte Organist (M. Brosig) machte sich ungehöriger Registrirungen schuldig. Wo der Chor im piano verhallte und die Orgel naturgemäßer Weise nur wieder sanft fortfahren konnte, erklang auf einmal eine scharfschneidende, spitzdurchbohrende Stimme“ u. s. w.

Was mag dies für eine Stimme gewesen sein? wird sich mancher, der diese Zeilen liest, fragen. Doch wenigstens ein ganz schlecht und rauh intonirtes Salscet oder Prinzipal 4 F. Dem ist aber nicht also. Im Gegentheil, die in Rede stehende Stimme ist die schwächste der ganzen Orgel, eine außerordentlich zarte und weiche, im 3. Klav. stehende 8 Fuß. Flauto traverse, wie sie überhaupt nicht zarter gefunden werden kann. Es ist daher weder auf meiner, noch irgend einer anderen Orgel möglich, schwächer zu registriren, als geschehen, und wird daher, so oft noch bei diesen Lamentationen die Orgel verbindend in Wirksamkeit tritt, eben diese Flöte benützt werden müssen.

Hätte Ref. etwas genauer über die Sache nachgedacht, dann würde er vielleicht herausgefunden haben, daß sich der im leisesten Hauch verklingenden menschlichen Stimme nur wieder eine Klangwirkung aufs engste anschließen kann, die ebenfalls im leisesten piano beginnt, was natürlich bei keiner, auch der schwächsten Orgelstimme möglich ist.

Schließlich möchte ich dem Herrn Berichterstatter für die Zukunft mehr Vorsicht anrathen, damit er nicht wieder in den Fall kommt, in Folge mangelnder Sachkenntnis die Leistungen Anderer zu verdächtigen und herabzusetzen.

M. Brosig,

Ober-Organist an der Kathedrale zu Breslau.

In der **Hallberger'schen** Verlagshandlung in Stuttgart ist soeben erschienen und in allen Musikhandlungen zu haben:

Kuhe, E., Op. 38. Le Feu follet. Scherzo capriccioso pour le Piano. 15 Sgr. oder 54 kr.

Dieser Nummer liegt ein Verzeichniss „Neuer Musikalien im Verlag von Bartholf Senff in Leipzig“ bei.

Ausgegeben am 20. Mai.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Sechs Kleine Lieder

für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, componirt von Herrn Dr. Robert Schumann
gewidmet von

Wilhelm Baumgartner.

Op. 10, Nr. 20 Nr.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

„Kleine Lieder“, sagt der Titel sehr anspruchslos; — wir nennen sie: „recht häßliche“ kleine Lieder, und empfehlen sie angehenden Sängerinnen und Sängern aus Besse, denn überall ist in diesem netten Beste Lieblichkeit, Sangbarkeit und leichter Hinz. Diese Lieder sind in sofern vorsichtig zu beurtheilen, als der Titel leicht irre machen könnte; es sollte eigentlich heißen: leichte Lieder, denn das Kleine ist ihnen eben so wenig wie das Große anzumerken. Der Componist giebt sich hier noch in ganz allgemeiner, aber ansprechender Empfindungsweise, seine Sentimentalität ist eine „gute“ und geeignet, auf jugendliche Sängerberzen angenehm einzuwirken. Gesanglehrer werden finden, daß diese Lieder leicht zu accompagniren und sehr tauglich sind, der Stimme Schmiegbarkeit, dem Vortrage Natürlichkeit zu geben, wie auch die Text-Aussprache zu bilden; anßerdem machen sie Vergnügen zu singen, denn Alles ist so zugänglich der Seele wie dem Ohre. Die Lieder bieten verschiedene Charaktere dar: No. 1. „Du bist wie eine Blume“, ist innig-fromm; No. 2. „Im wunderschönen Monat Mai“, ist gefühlvoll aufgeregter; No. 3. „Stille Gellertzeit“, ist ein pikantes verliebtes Wehklagen; No. 4. „Ich will meine Seele tauchen“, ist sanft hingebend; No. 5. „Ein Sträußlein wohl vor Tag“, ist neckisch-liebenwürdig; No. 6. „Schlaflied“, wird hier recht nützlich sein gemäß.

Kor.

Sechs Lieder für vier Männerstimmen

componirt und dem Sängerverein „Stadt Zürich“ gewidmet von seinem Director

Wilhelm Baumgartner.

Partitur und Stimmen. Op. 11. Pr. 1 Thlr. 15 Gr.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Es sind gute Unterhaltungsstücke, die auf festem Boden entspringen, welche nur der Componist in dieser Sammlung giebt. Leichte Sangbarkeit, Verständlichkeit sind ihnen nachzurühmen. Dilettanten-Vereinen, Männerquartetten sind sie zu empfehlen. Sie sind geeignet, mit ganz leichter Mühe Effect zu machen. No. 1. „An mein Vaterland“, giebt ein gemüthliches Heimathsehnen. No. 2. „Nachtgesang“, bringt Goethes Gedicht „O gib an welchem Pfühle“ recht wohlthun in Tönen. No. 3. „Leicht Gepäck“, ergeht sich kräftig-munter. No. 4. „Abschied“, ist eines der gefühlvollsten Gesänge dieses Heftes; No. 5 ist dem Vorigen in gleichem Sinne anzureihen. Nicht lebenswichtig ist No. 6: „Warnung vor dem Wasser“, und wird sich durch seine frische Scherzhafteit Beifall verschaffen. Alles ist klar, frei und ansprechend in diesen Stücken, die somit einem großen Publikum zugänglich sind.

Ker.

Signale aus Dresden.

Nichts. — Opernpersonal und Gastspiele. — Krebsgang. — Repertoire. — Bon soir Monsieur Paulalon. — Nichts.

Ich habe Ihnen versprochen, geehrter Freund, aus der Residenz „möglichst Nichts zu signalisiren.“ damit Sie sich in Leipzig desto ruhiger Ihres Daseins freuen könnten. — Ich halte mein Wort, denn Alles, was ich Ihnen heute berichten werde, ist Nichts. Und da Sie Nichts haben wollen — läßt sich dafür mit vielem Anstand die Dresdner Oper substituiren. Belieben Sie nur mir nachzurechnen.

Tschatschek auf Gastspiel in Königsberg; Herr Dall' Aste (Bass) auf einer Kunstreise in England; die erste tragische Sängerin für hohe Partien, Fräulein Grotscher, seit einem Monat abgegangen, ihre Stelle bleibt unbesetzt; unsere lebenswichtigste und talentvolle erste Coloratursängerin Fräulein Bury im Begriff, die Dresdner Operbühne zu verlassen, ihre Stelle bleibt unbesetzt; ein Bassbuffo — fehlt; eine Soufrette — nicht vorhanden; die deutschen Gäste der letzten Periode, Fräulein Kallinger aus Weimar und Herr Exl aus Wien, haben nicht gefallen; — Summa: Nichts. Aus Nichts hat zwar Gott die Welt geschaffen — aber die Dresdner Intendanz dürfte dieses Kunststück schwerlich nachmachen. So lange Kräfte vorhanden waren, wurden sie nicht benutzt; jetzt, wo keine vorhanden sind, was bleibt? — der Herr Generalmeister Krebs! Er bleibt, flüstert man sich in die Ohren und drückt sich still an die Hände. Im nächsten Monat ist sein Interimcontract zu Ende und Dresden genießt die Aussicht, Herrn Krebs lebenslanglich zu besitzen! Gott erhalte ihm ein langes Leben — dann kann es die Oper noch zu Etwas bringen! Die natürlichen Kräfte sollen zwar rückwärts gehen — aber das ist nur Verleumdung, denn in ihrem Sinne gehen sie vorwärts. Ob der Kopf vorn an steht oder — nicht, was thut's? Wohlwollige Menschen haben verbreitet, unsere Oper ginge auch den Krebsgang. Sie greifen, daß dieses Mißverständnis nur auf der Verwechslung von Vorwärts und Rückwärts beruht. Ich versichere Ihnen, daß der Krebs immer vorwärts geht, und der Krebs auch. —

Können Sie mir vielleicht sagen, was ein Repertoire ist? Seitdem ich in Dresden bin, habe ich es vergessen. Ich schlage in meinem Manuel lexicque philologique

nach und finde nun Folgendes: Répertoire anatomique — se dit d'une salle, contiguë à l'amphithéâtre, dans laquelle sont rangés des squelettes d'hommes et d'animaux. — Nein, das ist doch zu malitids! Ich wende mich zum Englischen. Repertory — Magazin, Verathshaus. Auch das ist ein Mißverständniß — denn soviel ich hier gelernt habe, ist ein Opernrepertoire ein — ich weiß nicht was — das nie etwas in Verath hat und innerhalb 5 Monaten keine neue Oper bringt! — Aber der Segen des Himmels ruhte schon auf dem Felzug der armen Wittwe, daß er nie versiegte — und so ruht er auch auf dem Hofopernrepertoire, daß es nie versiegen kann. Noch lebt der Prophet! Die Zeit der Zeichen und Wunder ist noch nicht vorüber! Wenn Nichts gegeben werden kann — der Prophet ist immer bei der Hand, zieht die Kleingläubige Magie an sich empor und jericht: „Was sagest du?“ Und wenn der Prophet auf Anstreiben oder nicht disponirt ist, wird Don Juan oder sonst eine neue Oper, ohne Probe, gegeben. Und damit solchen Unglücksraben wie mir das Maul geistopft ist, wird Grisar's Bon soir Monsieur Pantalon einstudirt. — Man kann nun triumphirend sagen: „Seht, in 5 Monaten doch eine neue Oper!“ Jessenda, Fidelio und die Schwärtern von Prag neu einstudirt:

„Du hast mich zu Grunde gerichtet,

Mein Liebchen, was willst Du noch mehr?“ —

singen Heine und Eligelli! Was willst du noch mehr? Nichts — gar Nichts. Damit schließt der Nilfisch am Pessen, denn er hat mit Nichts angefangen, und ich wollte bloß über das Dresdener Opernrepertoire berichten. „Bon soir, Monsieur Pantalon!“

Ihr ergebener

Nothsignallist.

Dur und Moll.

* Leipzig. Herr Grl hat sein Casspiel als Stradella und Masanetto fortgesetzt und besonders in der ersten Partie mit schönem Erfolg, in der Stimmen schlen die Stimme belegt. Die nächste Rolle ist Fra Elveto, auch wird Rossini's Zell zur Aufführung vorbereitet. — Frau von Strauß hat einen Ausflug nach Erfurt gemacht und wird nach ihrer Rückkehr wohl noch einmal bei uns auftreten; sie begiebt sich dann nach Wien, um ein mit dem Hofoperntheater abgeschlossenes Engagement aufzutreten.

Wie wir hören wird Herr Capellmeister Kieß im nächsten Winter die Gewandhausconcerte nicht wieder dirigiren, indem sein neuer Contract mit dem Theater ihm dies nicht mehr gestattet. Wir haben diese Vorweldirection der Oper und der Concerte in ein und derselben Hand immer für ungeeignet, für eine schwer zu bewältigende Aufgabe gehalten, da jedes der beiden Institute während des Winters für sich allein die Thätigkeit eines Dirigenten beansprucht. — Es heißt, daß man beabsichtige, Ferd. Hiller für die Gewandhausconcerte zu gewinnen.

* Man schreibt uns aus Gobleng: Wie alljährlich, so fanden auch den verflossenen Winter hindurch 10 Concerte des Musik-Instituts unter Leitung seines wahren Herrn Directors Joseph Venz statt, welche sämmtlich durch die Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin von Preußen verberlicht wurden. Die hohe Frau fand die Leistungen eines 60—70 Mann starken Orchesters und eines aus circa 150 Personen bestehenden Chores ganz überraschend; wie man überhaupt denselben nur alles Rühmliche nachsagen kann. Von Symphonien wurden die von Haydn (Gdur), Mozart (Gmoll), Beethoven (Emoll n. eroica), Mendelssohn (Adur, zweimal), Schubert (Gdur), Schumann (Bdur); von Ouverturen die „Meeresstille und glückliche Fahrt“, sowie Ruy Blas von Mendelssohn, die „Abencerragen“ von Cherubini, Curvanthe von Weber, Genesova von Schumann u. mit seltener Präcellen angeführt und ebenso von den Gesangsstäben alles Mögliche geleistet. Zur Ausführung kamen u. A.: „Arbatia“, Doppelchor, „Singet dem Herrn ein neues Lied“ von Mendelssohn, G Arn, aus Fidelio, nebst den beiden Ouverturen in E und C, die Jahreszeiten von Haydn, Christus am

Delberge 2c. Wir können daher diesem Institute, welches einen so tüchtigen Director wie Herrn Joseph Lenz, sowie einen Correpetitor wie Herrn H. Kugler hat, unsere öffentliche Anerkennung nicht versagen.

* Das zweitägige große Musikfest in Bassenstedt am 23. und 24. Juni wird unter Liszt's Leitung die Capellen von Weimar, Dessau, Gotha und Bassenstedt vereinigen. Der Herzog von Saxe-Weimar hat alle Säle des Schlosses dem Festgeber zur Disposition gestellt, der Concertsaal faßt an 3000 Personen; von Berlin aus wird die Magdeburger Eisenbahngesellschaft einen Extrazug zu sehr billigen Preisen veranstalten. Das Programm verspricht am ersten Tag: Ouverture zu Lannhäuser von Wagner, Recitativ und Aria aus Figaro, von der A. Hossfängerin Madame Küster gesungen, Violin-Concert von Berlioz, gespielt von Herrn Ferd. David, Duett aus den Hugonoten von Meyerbeer, Fantastie für Piano, Orchester und Chor von Beethoven, 1. Finales aus Euryanthe von Weber und — die 9te Sinfonie mit Chören von Beethoven. Der zweite Tag diethet: Ouverture aus König Alfred von Alf, das Liebesmahl der Apostel mit Männerchor von R. Wagner, Harald-Sinfonie von Berlioz und die Walpurgisnacht von Mendelssohn.

* Der Pianist Wilhelm Krüger, welcher sich besonders während seiner letzten Kunstreise in Deutschland im verfloffenen Jahre einen glänzenden Ruf erworben hat durch sein gediegenes Spiel, wie durch seine anmuthigen Compositionen, wird im Juni abermals Paris für einige Monate verlassen, um dieselben in seinem Vaterlande zu zudringen. Krüger ist einer der geschäftigsten deutschen Künstler in Paris, davon gab noch ein kürzlich von ihm dort veranstaltetes Concert Zeugniß, welches sich in der hier länglich bekannten Pariser Concertfluth nicht nur durch die darin gebotenen Leistungen sondern auch durch einen zahlreichen Besuch auszeichnete.

* Die deutsche allgemeine Zeitung berichtet aus London: „Der gestrige Tag (17. Mai) bildete einen der Glanzpunkte der Saison. Vornehme Bälle, Bankete und Concerte an allen Ecken und Enden. Wir heben nur die bemerkenswertheften Erscheinungen hervor. In Willis' Rooms fand der von der königlichen Familie patronisirte Ball zum Besten noch leidender Musiker statt, zu welchem ein Theil der höchsten Aristokratie thätig mitwirkte. Das Musikchor bestand aus 30 Dilettanten, an deren Spitze der Herzog of Leicester war. Mehrere Phantasiequadrillen wurden von der Herzogin of Bedford, der Countess Waldegrave und Viscountess Glenworth angeführt. — Nachmittags vereinigte Frau Puzzi's Concert die Crème der feinen Welt im Concertsaale der großen Oper, und Abends bot die alte Philharmonische Gesellschaft den Freunden classischer Musik ein eben so reiches wie vollkommen ausgeführtes Concert in Hanoversquare-Rooms. Eine Symphonie von Beethoven, eine Ouverture von Weber („Euryanthe“), Arien von Händel, Cherubini und Spohr, und endlich Mendelssohn's „Walpurgisnacht.“ Herr Standigl und Fräulein Claus theilten sich in die Vorbeeren des Tages. Ueber Fräulein Claus (die ein Beethoven'sches Concert vortrug) schwärmen die heutigen Morgenblätter um die Wette. So sagt die Morning Post: „Das göttliche Spiel von Fräulein Claus läßt sich mit Worten gar nicht recht wahrnehmen. Nie haben wir Beethovens schweres Concert so wunderbar vortragen hören; in der That, mit Ausnahme des unsterblichen Mendelssohn haben wir keinen männlichen oder weiblichen Pianisten gehört, der mit diesem genialen jungen Wesen eine Vergleichung aushält 2c.“ Das Publikum zeigt sich übrigens in seiner Begeisterung für die beliebte Künstlerin noch überschwänglicher als die Kritik.“

* Fräulein Wagner, oder vielmehr ihr Vater, hat nur deshalb gegen den Spruch des Londoner Gerichts appellirt, um den Proceß in die Länge zu ziehen, damit die Sängerin, welche von dem Director Gye schadlos gehalten wird, nicht bei Lumley aufzutreten brauche.

* Verdi's Oper „Alzavento“ hat in Wien schnell hintereinander drei Wiederholungen gehabt und hält sich vollständig in der Gunst des Publikums.

* Ferd. Hiller ist mit der Composition einer neuen Oper: „Paolo“ beschäftigt.

* Das neue Niederspiel von Humbert: „Karolina oder ein Lied am GOLF von Neapel“, wird demnächst bei der Königl. Bühne in Berlin zur Aufführung kommen.

* Rossini, der um seines schwachen Magens willen im Juni sich in das Bad Spa begeben wird, denkt nicht daran, noch eine neue Oper seiner Composition in Scene gehen zu lassen, wie es ihm einmal wieder die Journale nachsagen, weil er gar keine

— Oper mehr besitzt. Diejenigen täuschen sich sehr, welche in Bezug auf die Oper noch Hoffnungen auf den alten maestro setzen.

* Kanny Glaser hat sich noch verheirathet, mit einem Dr. Gabu in Hamburg. Sie wird sich jedoch auch ferner nicht bloß Kanny, sondern auch Glaser nennen, und leinewege Gabu. Das ist im Ehecontract ausbedungen.

* Ein lustiger Student bezeugte nützlich auf der Promenade einem älteren, feingekleideten Herrn, der ihm sehr weise vorkam. — „Mein Herr,“ redete er ihn feierlich an, „würden Sie mir wohl eine Frage erlauben?“ — Sehr gern. — „Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergügen?“ — —

* Aus dem Nachlaß Mendelssohn's sind sieben bei Breitkopf und Härtel wieder zwei interessante Werke, beide leider unvollendet, erschienen. Es sind die Recitative und Aëden aus dem unvollendeten Oratorium „Christus“, und das Finale des ersten Actes aus der unvollendeten Oper „Kremlen.“ Die Verlagsabhandlung hat von beiden Bruchstücken Partitur, Orchesterstimmen, Clavierauszug und Singstimmen in den hinlänglich bekannten gediegenen Ausgaben veröffentlicht.

* Von Gade, der längere Zeit nichts veröffentlicht hat, erscheint nächstens eine „Frühlings-Kantate“ für 4 Solostimmen, Orchester und Pianoforte, Op. 23.

* Durch mehrere deutsche Blätter geht die einem französischen Journal entlehnte Nachricht, in Spanien habe man wenig gedruckte Musikalien; Lieder und Arien würden dort allgemein in Abschriften verkauft. Diese Behauptung ist völlig unrichtig. In allen größeren Städten des Landes, wie in Madrid, Sevilla, Barcelona, Valencia, Malaga, Cadix, Saragossa u. dergleichen, bestehen seit einer langen Reihe von Jahren italienische Theater, und in allen diesen Städten giebt es mehr oder weniger Musikalienhandlungen. In Madrid allein sind sieben, in Barcelona sogar zwölf. Mehrere davon sind gleichzeitige Verlagsabhandlungen, und kein Farquell (Singpiel) eines Tonkünstlers von Ruf wird gegeben, das nicht gleichzeitig verlegt und versandt würde. Es läßt sich dies auch von einem so musikalischen Volke, wie die Spanier sind, nicht anders erwarten. Um diese Musikliebhaberei der Spanier zu charakterisiren, sei bemerkt, daß vom Mai 1830—1833 allein in der Duana zu Barcelona gegen 3000 Wiener Flügel versteuert wurden.

* In Stuttgart starb am 10. Mai der früher gefeierte Tenor Franz Jäz, der in letzter Zeit als Gesanglehrer dort fungirte.

* In München starb der Hofmusikus Stahl, erster Orchestergeiger.

Ankündigungen.

Neue Musikalien

im Verlage von **Fr. Kistner** in Leipzig.

Norman, L. Sonate für Pianoforte und Violine. Op. 3.	1	15
Onslow, G. Quintetto pour Flûte, Hautbois, Clarinette, Cor et Basson. Op. 81.	1	20
Singer, Edm. Fantaisie hongroise sur des motifs de l'Opéra: A Kunok de Császár, pour le Violon avec Accompagnement d'Orchestre. Op. 7.	2	—
— La même Fantaisie pour le Violon avec Accompagnement de Piano. Op. 7.	—	25
— Trois Caprices (les Octaves, le Spiccato, le Staccato) pour le Violon avec Accompagnement de Piano. Op. 9.	—	25
Voss, Ch. Zwei Lieder von Fr. Kücken für das Pianoforte übertragen. Op. 135.	—	15
No. 1. Die Thräne.	—	15
No. 2. „Gut' Nacht fahr' wohl, mein treues Herz.“	—	15

Bei **F. Kuhnt** in Eisleben erscheint:

Jugend-Klänge.

Ein- und mehrstimmige Lieder für die liebe Kinderwelt
mit leichter Pianofortebegleitung.

Nach Original- und Volksweisen.

herausgegeben von **F. G. Klauer**.

In 8 Heften, à 3 $\frac{3}{4}$ Sgr.

Die Herren Componisten ersuchen wir, uns geeignete Beiträge für dieses Unternehmen franco per Post oder, durch Buchhändler-Gelegenheit unter der Adresse: „**Buchhandlung von F. Kuhnt in Eisleben**“, baldigst zugehen zu lassen.

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz erschien soeben:

- Abadie, L.**, Le retour à la vie, Réponse aux feuilles mortes av. Pfte. No. 443. 18 kr.
- Beriot, C. de, & Osborne**, Grand Duo p. Piano et Violon sur la Reine de Chypre. No. 62. 2 fl. 24 kr.
- Beyer, Ferd.**, Op. 114. 6 Morceaux gracieux p. Pfte. No. 1-3. à 45 kr.
— Op. 115. 6 Morceaux élégants p. Pfte. No. 1-3. à 45 kr.
- Böhm, Th.**, Op. 25. Fantaisie sur des Airs écossais p. Flûte av. Piano 2 fl. 24 kr., avec Orchestre 5 fl. 24 kr.
- Borkese, L.**, Dernières inspirations de Donizetti, 6 petites Fantaisies sur Caterina Cornaro & Gianni di Parigi p. Pfte. No. 1-3 à 45 kr.
- Brisson, E.**, Op. 46. Les Rêves du cœur, 2 Nocturnes p. Pfte. No. 1. 54 kr.
— Op. 46. Rondo à la valse p. Pfte. No. 2. 45 kr.
- Brunner, C. T.**, Op. 224. Fleurs teutoniques, 6 Rondinos p. Pfte. à 4 m.
2me Suite. 2 fl. 24 kr.
- Carayon-Latour**, Amour et Fanatisme, Romance av. Pfte. No. 447. 18 kr.
- Croisez, A.**, Op. 42. Les Mélodies sublimes, 2 Morceaux sur des motifs de Beethoven p. Pfte. No. 1, 2 à 45 kr.
- Delieux, C.**, Op. 8. Galop di bravoura p. Pfte. 54 kr.
- Esser, H.**, Mon ange (Mein Engel). Mélodie av. Pfte. 36 kr.
- Franchomme, A.**, Op. 34. Grande Valse, Morceau de concert p. Velle. avec Piano 1 fl. 30 kr., avec Orchestre 3 fl.
- Godefroid, F.**, Op. 35-37. Les chants du soir, 6 Rêveries caractéristiques p. Pfte. No. 4. Les soupirs. No. 5. Vénitienne. No. 6. Songes dorés à 45 kr.
- Gregoir, J.**, Op. 51. 6 Poésies musicales p. Pfte. 8 fl. 36 kr.
- Henrion, P.**, Pain bénit, Mélodie av. Pfte. No. 446. 18 kr.
- Hünter, F.**, Op. 91bis. Trio p. Piano, Flûte & Violoncelle. 48 kr.
- Kreutzer, C.**, Sammlung von Gesängen & Chören für Männerstimmen, neue Ausgabe. Heft 21-22. (Schluss.) 1 fl. 48 kr.
— Portrait. Velinpapier. 48 kr.
- Liszt, F.**, 2 Transcriptions d'après Rossini p. Pfte. No. 1. Air du Stabat mater. 1 fl. No. 2. La charité, chœur religieux. 54 kr.
- Pasdeloup, J.**, Valse espagnole p. Pfte. 45 kr.
- Pauer, E.**, Portrait. Chinesisch Papier. 1 fl. 48 kr.
- Rosellen, H.**, Op. 131. Fantaisie brill. sur Mosquita, la Sorcière p. Pfte. 1 fl. 30 kr.
- Strauss, Jos.**, Les étoiles, 14me Suite de Valses p. Pfte. 45 kr.
- Talaxy, A.**, Op. 37. Fleurs printanières, 3 Morceaux p. Pfte. No. 1. Barcarolle. No. 2. Rêverie. No. 3. Valse. à 45 kr.
- Viénot, E.**, Op. 9. Nisida, Tarantelle p. Pfte. 45 kr.
— Nina. Barcarolle italienne av. Pfte. 18 kr.
- Wolff, E.**, Op. 165. 2 Mazurkas en forme de Chansons p. Pfte. 54 kr.

Im Verlage von **Pietro Mechetti's Witwe** in Wien sind neu erschienen:

	Alt. April
Beethoven, L. van , Polonaise für Pfte. Rechtmässige neue Original-Ausgabe	Edur Op. 89. — 10
— — Dieselbe für Pfte. zu 4 Händen eingerichtet von C. Czerny	Op. 89. — 20
Lang, Ad. , Ballade du Goullolier p. Piano	Op. 11. — 15
Milan, J. , La Gracieuse — L'Héroïque. Deux Polonaises de Concert p. Piano.	Op. 8. — 25
— — Romance-Etude p. Piano.	Op. 9. — 10
Panofka, H. , Seize Vocalises mélodiques et progressives depuis le commencement	Op. 65 Liv. 1. 1 —
— — Edition pour Soprano ou Tenore.	
— — Deux Romances pour Violon av. acc. de Piano (Gmoll — Gdur)	Op. 73. — 15
— — Vilanello „Oh cantiam la vita“. Quartettino p. 2 Sopr., Tenore e Basso.	Op. 76 No. 4. — 15
Pohl, C. F. , Der tolle Wilm. Ballade von F. Pfeifer, für 1 Singst. m. Begl. d. Pfte., Herrn Dr. L. Spohr gewidmet	Op. 10. — 10
— — Nacht am See. Gedicht von W. Leibke, f. 1 Singst. m. Begl. des Pfte., Herrn J. Standigl gewidmet	Op. 11. — 7½
Für Sopran oder Tenor — für Alt oder Bariton.	à
Storch, A. M. , Ufer und Bächlein. Gedicht von E. Ritter Stainhauser von Treuberg, für 1 Singst. m. Begl. d. Waldhorn (oder Violoncell) u. Pfte. Herrn A. Ander gewidmet.	Op. 92. — 15
— — Im Walde. Wanderlied von F. N. von Fialovites für 1 Singst. m. Begl. d. Violoncell (od. Horn) u. Pfte., Herrn F. Wildt gewidmet.	Op. 94. — 20
Teichman, A. , Il Ritorno. Aria p. Soprano c. acc. di Pfte. (Aurora Nr. 336.)	— 15
Waldmüller, F. , Feuilles théâtrales. Collection de Fantaisies non difficiles p. Piano à quatre mains sur des Opéras favoris. Op. 80. Nr. 3. Les Huguenots. — Nr. 4. La Bohémienne.	à — 15
Wetzel, M. , Sechs Fugen f. Pfte., Herrn F. Liszt gewidmet	— 20

In meinem Verlag erschienen so eben:

- Cünzer, C. B.** 6 Lieder für eine Singstimme mit Pftbegl. Op. 3 Hft 1. 2. à 15 Ngr.
- Roerdanz, M.** Hohenzollern-Marsch f. Pfte. 7½ Ngr.
- — Punsch-Polka f. Pfte. 7½ Ngr.
- (Die Auslieferung meines Verlags hat Herr **C. F. W. Siegel** in Leipzig übernommen.)

Coblenz, 8. Mai 1852.

C. J. Falckenberg.

Bei **G. M. Meyer jun.** in Braunschweig erschienen soeben:

- Krüger, W.**, Op. 24. Caprice de Concert sur le Sturmgalop de Bilsa pour Pfte. 22½ Ngr.
- Lindner, A.**, Op. 21. Chant d'amour p. Violoncelle avec Pfte. 20 Ngr., p. Pfte. seul 15 Ngr.
- — Op. 22. Caprice p. Violoncelle av. Pfte. 22½ Ngr.
- Litolf, M.**, Op. 67. Zwei Lieder: „Mein Herz allein“, „Schäfers Sonntagslied“ für 1 Stimme m. Pfte. 17½ Ngr.
- — Op. 60. Ouverture zu Griepenkerl's Trainerspiel „Die Girondisten“ für grosses Orchester 4 Thlr., f. Partitur 2 Thlr., Pfte. 22½ Ngr., f. Pfte. à 4 ms. 1 Thlr. 5 Ngr.
- Müller, B.**, Op. 3. Trio p. Pfte., Violine & Vclle. 2 Thlr.

In unserem Verlag erscheint nächstens:

Le Juif Errant.
Opéra de F. Halévy.
 Grande
Fantaisie dramatique
 pour le Piano
 composée
 par
Charles Voss.
 Op. 139.

Leipzig, 17. Mai 1852.

Breitkopf & Härtel.

Bei **G. Hempel** in Berlin erschien soeben:

Die fröhliche Frau Musica,
 das ist:

Lustige Lieder für lustige Leute.

Sammlung der besten und originellsten komischen Gesänge alter und neuer Zeit. Mit Pftebegl. Von **Jul. Hopfe**. 1s Hest. 4 $\frac{1}{2}$ Bög. 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. — In allen guten Buch- und Musikhandlungen zu haben.

Musiker-Gesuch.

In dem Musikcorps des Kurhessischen Leibgarde-Regiments wird ein erster B Clarinettist, welcher zugleich eine zweite Violinstimme im Kurfürstlichen Hoftheater-Orchester übernehmen kann, sofort gesucht.

Desgl. ein Tenor-Posaunist, der sich durch einen schönen Ton, Intonation und gute Orchesterroutine auszeichnet.

Reflectirende werden ersucht, sich brieflich der näheren Verhältnisse wegen an den Unterzeichneten in Kassel zu wenden.

Rud. Bochmann,
 Armee-Musikdirector.

Ausgegeben am 27. Mai.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrea in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Zeitzeile oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Signale aus Wien.

Die italienische Oper giebt in glänzendster Weise den „Don Juan.“ — Esser erkannt. — Signora Marray eine geborene Zerlina. — Nigotetto. — Wallenstein als italienischer Basso. — Concert des Männergesangsvereins. — Ein Walzer mit Bravourstimmen. — Die Sängersahrt. — Ge ist sehr schön gewesen.

Wien, 23. Mai 1852.

Das wichtigste musikalische Ereigniß seit langer Zeit hat sich gestern Abend hier zugetragen. Mozarts Don Juan, von den Mitgliedern der italienischen Oper aufgeführt, glang über die Bretter und wurde von dem an einem herrlichen Sommerabend überfüllten Hause mit einem wahren Beifallsturm aufgenommen. Schon in einem meiner früheren Berichte machte ich Sie auf diese Idee der Theaterdirection aufmerksam. bezweifelte aber damals fast selbst die Möglichkeit der Ausführung. Jetzt ist das erste, wichtigste Debüt glücklich überstanden. Das Publikum wollte nicht recht glauben, daß es gehen würde, und die Sänger selbst, an den ewigen neu-italienischen Unsinn gewöhnt, fürchteten sich kaum an ein Werk zu legen, das für sie die größten Schwierigkeiten bietet und mit Recht als das erste und gewaltigste dramatische Tonwerk gilt. Der Kapellmeister Esser hatte es übernommen, die Oper einzustudiren, und sich mit der größten Liebe dieser schweren Aufgabe unterzogen, als ihn gerade zwei Tage vor der Aufführung ein ernstliches Unwohlsein befiel, welches ihn für einige Zeit von dem Directionspulte entfernt halten dürfte. Proch mußte seine Stelle versehen.

Die Oper war ganz vortrefflich besetzt. De Bassini sang die Titelpartie und ist in seiner äußeren Erscheinung, in Spiel und Stimme vorzüglich geeignet, eine Rolle zu geben, die nur wenige so zu behandeln verstehen, daß sie den Dank der Musikkenner errufen. Wenn ich daher sage, daß man allgemein etwas Tüchtiges erwartete, so liegt schon darin eine große Hebeherhebung für den Sänger. Sein Spiel war edel und voll lebenswürdiger Männlichkeit, namentlich alles „Juviel“ streng vermeidend, wozu einzelne Stellen so sehr einladen. Sein Gesang bot einen wahren Genuß durch die Klarheit

und Grazie, mit der er sich bei mehreren Gelegenheiten, wie bei dem „La ci darem la mano“ und „Deh, vieni alla finestra“, auszeichnete; aber es herrschte bei allem eine gewisse Beklommenheit, deren Ursache wohl in einer sehr natürlichen Angst zu suchen ist. Wenn man sein ganzes Leben lang nur die Don Alfonso's und ähnliche bärbeißige italienische Paßpartien, die sich so ähnlich sehen wie ein Ei dem andern und auf sehr billige Weise vielbeklatschte Effekte darbieten, gesungen hat und soll auf einmal mit dem Don Juan vor einem sehr verwöhnten, viel fordernden Publikum aufstreten, so gehört dazu allerdings eine große Conrage. Hierin sind die Ursachen einer gewissen Unfreiheit in Gesang und Spiel und einzelner mißlungenen Sachen zu suchen. Wir hoffen, daß die folgenden Aufführungen diese Mangelhaftigkeit entfernen und eine größere Sicherheit bringen werden. Der Leporello besaß sich in den Händen Scasese's eines tüchtigen Buffos, dessen Stimme indeß für diese Partie, wie wir sie in Deutschland zu hören gewöhnt sind, nicht gewachsen ist. Einzelne Stellen, wie z. B. das erste Terzett, litten dadurch beträchtlich, wurden dagegen durch vortreffliches, komisches Spiel voll Maas aufgewogen. Die deutschen Leporellos pflegen gewöhnlich viel Stimme, aber wenig oder gar kein Spiel zu haben. Scasese zeigte uns das Gegentheil und errang damit einen vollständigen Erfolg — nach Staudigl. Da die Oper mit den Mozart'schen Recitativen gegeben wurde, die einen wirklichen Buffo verlangen, so war die gute, lebendige Deklamation Scasese's sehr wohlthunend und stellt auch uns in der Frage, ob Spiel ob Gesang, wenn schon beides zugleich nicht zu haben ist, auf die Seite des Italiens. Auch dieser Buffo, unter dem man sich aber, ja keinen Possenreißer, sondern einen tüchtigen, energischen Schauspieler vorstellen muß, mag vor dem „Notte e giorno“ sein bißchen Angst ausgestanden haben.

Der Lichtpunkt der Vorstellung war die Medori als Donna Anna. Sie zählt entschieden zu den allerersten Repräsentantinnen dieser herrlichen Partie. Es lag in ihrem Spiel solcher Ausdruck und Adel, ein so hinreißendes Feuer, in ihrem Gesang, solche Innigkeit und Kraft, daß alles entzückt und erschüttert war und sogar der Capellmeister in einem Anflug von Begeisterung nach ihrer letzten Arie mitapplaudirte. Sie können sich einen Begriff von der Macht und Ausdauer dieses gewaltigen Organs machen, wenn ich Ihnen mittheile, daß sie die erwähnte Arie auf stürmisches Verlangen des Publikums ganz ungeschwächt noch einmal sang, nachdem schon andere Wiederholungen vorhergegangen waren. Die Medori wäre wahrlich zu höherem berufen, als ihr ganzes Leben lang Verdi und Donizetti zu singen, wobei der barbarische Geschmack ihrer Landsleute sie planmäßig zu Grunde richtet. Nie hat sie früher klassisches gesungen, und wie sagte sie die Donna Anna auf! Sie ist ein entschieden Genie und steht ganz außerhalb der Reihe der gewöhnlichen Prima Donnen. Ihr „questo è il carnefice del padre mio“ drang jedem tief durch die Seele und in dem Chor „Viva la libertà“ schlug ihre colossale Stimme durch Chor und Orchester mit einer unbegrenzten und doch schönen Macht. Das „il padre mio dov'è“ zeigte einen ebenso unbändigen Schmerz, wie in dem folgenden Duett mit Ottavio ein wild aufgestacheltes Gefühl nach Rache loderte. Mozarts Genie feierte in all diesen Stellen eine herrliche Auferstehung, mitten durch den Wust von Unsinne, von dem unser musikalisch-dramatischer Boden bisher überwuchert war.

Die Zerline der Marray war in Bezug auf Gesang ausgezeichnet. In dem schon oben erwähnten Duett mit Don Juan und in ihrem Duett mit Masetto entwickelte sie die ganze Zierlichkeit und Nettigkeit, welche diese Rolle fordert. Es war etwas eigen thümlich gerundetes und fertiges in ihrem Vortrage, keine Spur von Beklommenheit und große Sicherheit. Nur wäre ein weniger affectirtes Spiel wünschenswerth gewesen. Es ist vielleicht nicht einmal Affectation; wenn es aber nicht dies ist, so ist es gewiß eine Unvollkommenheit im Spiel und besonders im Gang. Das große Publikum

steht dergleichen zu gontiren, aber das Kleine durchaus nicht. Bei so vielen Vorzügen, bei einer, ich möchte sagen geborenen Berlin sollte alles unebene, nicht-schöne anderswärts werden. Graziani zog aus der Partie des Don Ottavio einen wohlverdienten Beifall und entledigte sich seiner schwierigen, etwas undankbaren Aufgabe mit viel Geschick. Auch Fräulein Sutzer als Elvira gefiel, obgleich ihre Stimme Anfangs in der Höhe sehr schneidend klang. Wegen das Ende der Oper gab sich dieser Fehler. Uebrigens stand sie mit der übrigen Besetzung der Oper keineswegs auf gleicher Höhe und ist noch Anfängerin. Carbone als Majetto war ganz unbedeutend, jedoch nicht während. Mitrovich, welcher den Gouverneur sang, schien, Dank den Bemühungen Uffers, ungewöhnlich gut eingestimmt und wäre ganz glücklich durchgekommen, wenn er nicht in der letzten Scene bei dem „Risolti“ plötzlich um einen halben Ton dissonirt hätte. Er beizt eine sogenannte „dicke“ Bassstimme; an grauen Tagen spielt ihm aber oft das Orchester um einige Stimmungen zu hoch und da er meistens auf seinem Tone beharrt, so kommen zuweilen jene schwachen Schunden heraus, die in ihrer Consequenz für das Gehör-Organ bei dem jetzigen Zustand der Tonkunst in civilisirten Ländern so fürchterlich sind.

Das Orchester spielte, wie immer, ausgezeichnet, feierte aber einen wahren Freudentag. Nur der vermag die charmante Laune dieser Herren am gestrigen Abend ganz zu ermessen, der einmal Monate lang nichts als diese langweiligen italienischen Orgeltonen alltäglich herableiern mußte. Der Chor wirkte vortrefflich und mit einer solchen Entschiedenheit mit dem Orchester zusammen, daß es beim Finale des ersten Actes eine wahre Herzengreude war. Die genialen, riesigen Effekte bei dem „Viva la libertà“ muß man gehört haben, und so auch einem Gusi gehört haben wie gestern, um sich einen klaren Begriff von der unerreichbaren Größe Mozarts machen zu können. Es war ein wahrer Aufschrei des Beifalls; das ganze Haus erhob sich jubelnd!

In allem wurden fünf Nummern wiederholt. Das Publikum war gar nicht zu sättigen, wie eine Caravane, welche lange in der Wüste herumirrte und plötzlich an ein herrliches, klares Wasser kommt. Heute gehen die italienischen Sänger alle mit vergnügten Gesichtern herum, denn sie fühlen, daß ihnen ein großer Wurf gelungen ist, daß sie etwas tüchtiges, ehrenvolles geleistet haben, wodurch sie in den Augen derjenigen Tadeschi, welche sich sonst nicht viel aus ihnen machen, geheiligt sind. Möge sich ihr Triumphy noch recht oft wiederholen und der Don Giovanni eine Brücke werden, über die sie ihre Pandelente in das gelobte Land eines bessern Geschmacks führen! Die nächsten Aufführungen werden wohl noch eine bessere Abrundung, ein entschiedeneres Ineinandergreifen zu Stande bringen.

Was die Oper selbst anbelangt, so klingt alles natürlich in der Sprache, in welcher sie eigentlich geschrieben ist, viel besser. Man kann sich das bei aller Vorliebe für das vaterländische Idiom nicht verheimsichen, und die Recitative machen die alten, stumpfen Späße, die sich in dem deutschen Dialog seit einem halben Jahrhundert herumtreiben, unnützlich. Das Ganze bekommt dadurch einen viel edleren, ich möchte sagen plastischeren Anstrich. Einen Stieb mußte aber doch das Publikum des Kärnthnertheaters dem alten Mozart versetzen. Es zeigte nicht Able Lust, die Arie Elvirens (im Style Händels) anzuhören, gleichsam als ob es entschlossen wäre, sein testimonium paupertatis in der italienischen Opernsaison trotz aller klassischen Begeisterung aufrecht zu erhalten. Die Ausstattung der Oper war, mit Ausnahme einiger glänzenden Costüme, die alte, ärmliche, dieselbe schäbige Reinwand, welche Marmorsäle, Gärten u. s. w. vorstellen soll; doch ich will der Direction keinen Vorwurf machen. Sie hat sich durch den Don Juan um das Vaterland verdient gemacht, und für diese Gefälligkeit sind wir ihr dankbar.

Außer Don Juan wurde von neuen Opern noch „Rigoletto“ von Verdi gegeben und gefiel. Dank einigen südlichen Häuten, welche diesmal offenbar auf Privat-Bestellung zu arbeiten schienen, aber fast des Guten zu viel thaten. Nach einem noch unverbürgten Gerüchte sollen im Rigoletto einige Melodien sein, wahrscheinlich reines verlaufenes Bild, das Herr Verdi auf dem Ausstand zusammen gepfeffert hat, wie der Gündelheuer im Rheinischen Hausfreund die Gänse unter den Mantel steckt, die Abends noch auf der Straße herumlaufen. Das Sujet ist Victor Hugo's „le roi s'amuse“ — auch nicht übel! Attila — Macbeth — Luisa Miller — le roi s'amuse — Nebi Kadnezar. Jetzt ist es Zeit für Hamlet oder vielleicht Wallenstein. Wallenstein als italienischer Basso! Das wäre gewiß hübsch! Wir machen Herrn Verdi darauf aufmerksam. Maria di Rohan von Donizetti mit der Medori in der Titelpartie fand auch in diesem Jahre wieder Beifall. Wahrscheinlich dürfte mit Don Giovanni die Reihe der neuen Opern geschlossen sein, besonders da Esser einen zweimonatlichen Urlaub zur Wiederherstellung seiner erschütterten Gesundheit genommen hat. Möge dieser als Mensch und Musiker gleich geachtete Mann recht bald und geheilt in unsere Mitte zurückkehren! Seine Kenntnisse, sein vortrefflicher Geschmack und sein unermüdlicher Eifer werden im Operntheater sehr vermisst werden.

Das letzte Concerti des Männergesangsvereins bot außer einem Psalm von Schubert nichts bemerkenswerthes Neues; doch das Publikum war vortrefflicher Lanne und nahm alles sehr gut auf, das heißt nicht solche Sachen, wie der erwähnte Psalm — dieser ließ kalt — aber ein Walzer mit Brummstimmen, der brach sich entschieden Bahn. Er geht eigentlich doch nichts über Brummstimmen und den rhythmischen dreiviertel-Tact. Das elektrisirt vor dem Mittagessen! Nach dem Essen sind wieder Quodlibets aus italienischen Opern angenehm. Frühlingsnahren von Kreutzer, das Lulu-Lied von Otto Liebe von Lachner. Nachtgesang im Walde von Schubert waren alle schon früher da. Frau Muska von Luther, Doppelchor von Kochlik, klang etwas monoton, hat aber in seinem pathetischen, entschiedenen Charakter ein gewisses Verdienst. Sturmbeschwörung von Falk, Chor von Dürner, ist ein hübsches, kräftiges Gesangsstück, das man gerne wieder hört, Wanderlied von Kunze wird als Sängersfahrten-Lied in den allerweitesten Kreisen noch seine Zukunft haben; im Concertsaale klang es gar zu gewöhnlich. Das ganze Concert, obgleich in der Auswahl hinter früheren zurück, machte entschieden Glück. Vor einigen Tagen hat der Verein seine erste Sängersfahrt unternommen. Da aber bei solchen Gelegenheiten hier immer eine ungeheure Menschenmasse mitzieht und wie ein Heuschreckenzug alles auf ihrer Bahn vernichtet, so gehört es gerade nicht zu den Idealen des Lebens, sich dabei zu betheiligen. Die Stimmen der Journalisten, der Sänger und der Zuhörer vereinigen sich aber alle in der vielstimmigen Phrase, welche neben den musikalischen auch die kulinarischen und geistigen (spirituellen) Genüsse einbe greift: „Es ist sehr schön gewesen.“

Modestus.

Lichatschek in Königsberg.

Hier ist in Kunstfachen jetzt das Lösungswort: Lichatschek. Lichatschek nämlich ein Sänger, nicht bloß mit der Kehle, wie die meisten anderen, sondern auch mit dem Geiste, mit Seele und — Leib. Er ist ein Meteor in der Opernwelt, in der ja bekanntlich das Tempo moderato waltet und besonders die Bewegung der Glieder gewöhnlich der Art ist, daß jeder Telegraph an mimischer Ausbildung hoch über dem Niveau des Operngewässers steht. Also Lichatschek ist hier, und natürlich zieht er dergestalt an, daß sogar der liebe Gott vereint mit seiner Frau Sonne nicht im Stande ist, die Menschen aus dem Theater zu bannen, so viel auch der warme

langentbehrte „Strahl des Hells“ intrigürt. Propbet, Masaniello, Cleazar, Raoul und die Hauptrollen unsern Gastes, der leider auf eine Weise von unserm übriggebliebenen Sommer-Opernpersonale unterstützt wird, daß es undegreiflich ist, warum der berühmte Sänger nicht längst durchgegangen ist! Doch halt — so ein Wert schickt sich nicht gegenüber einem Lichtscheit, der ja auch bekannt ist als Ehrenmann. — Daß ers so übel mit dem Personal hier findet kommt wahrscheinlich daher, weil wir keine Prima donna haben (wegen Abgehens des Fräulein Marx); keinen ersten Tenor haben (wegen Abgehens des Herrn Beyer); keinen Spieltenor haben (wegen Abgehens des Herrn Heinrich); nur eine halbe Coloratursoubrette haben (wegen Kränklichkeit der Frau Jageis-Roth); keinen Bariton haben (wegen Unzurechnungsfähigkeit des Herrn Giorbani als zerbrochene Singmaschine); keine — — u. s. w. n. s. w. haben, wegen n. s. w. n. s. w. Das scheint mir nun eben hinreichend, um zu stören, doch ist das Schlimmste noch nicht da; wir müssen nämlich jene Abgegangenen von Andern vertreten sehen, die — die — na, die nichts können als — Jene im wahren Sinne zu vertreten, so daß die Kunst mit Füßen getreten wird, wovon Lichtscheit gewiß sehr betreten ist. In den Sagenotten wurde — nicht de tonirt, — psui! das ist Kleinigkeit, — sondern gleich transponirt, leider aber nicht um einen halben oder ganzen Ton, sondern um dreiviertel Ton; nun wollte es gar nicht gut klingen. Herr Theien sang aus musikalischer Genialität sein „Piffpaff“ in Dur; das wollte nun ebenfalls nicht recht gut klingen.

Zu dem Sängersfeste sind zwei Preisandschreibungen gemacht, und 750 Sänger bereits gemeldet. Kor.

Dur und Moll.

* Leipzig. Frau von Strang hat uns verlassen, nachdem sie uns am 26. Mai im Theater noch durch den Vortrag einiger Scenen im Costüm aus dem Barbier von Sevilla und des bekannten Duos von Veriot erfreut hatte. Die angesehene ganze Oper, in welcher der Tenorist Wachtel den Almaviva singen sollte, mußte leider abgebrochen bleiben.

Auch Herr Gri hat seine Gastrollen mit dem Arnold in Rossini's „Tell“ in glänzender Weise beschossen, wie denn überhaupt die ganze Aufführung dieser hier seit geraumer Zeit nicht gegebenen Oper eine sehr vollendete genannt werden muß. Das Publikum war während des ganzen Abends von der Musik wie von den Darstellern enthusiastisch mit.

Oper in Leipzig im Monat Mai: 1. Mai. Robert der Teufel, von Meyerbeer (Isabella und Alice, Mad. de la Grange als Gastrollen). — 3. Mai. Die heimliche Ehe, von Cimarosa. — 5. Mai. Die Zauberflöte, von Mozart (die Königin der Nacht, Mad. de la Grange als Gastrolle). — 7. Mai. Hieronimus Knicker, von Dittersdorf. — 8. Mai. Martha, von Klotow. — 12. Mai. Lancelotti, von Rossini (Lancelotti, Frau von Strang als Gastrolle). — 17. Mai. Der Propbet, von Meyerbeer (Hilde, Frau von Strang als Gastrolle). — 21. Mai. Alessandro Stradella, von Klotow (Stradella, Herr Gri als Gastrolle). — 23. Mai. Die Stumme von Portici, von Auber (Masaniello, Herr Gri als Gastrolle). — 28. Mai. Fra Diavolo, von Auber (Fra Diavolo, Herr Gri als Gastrolle). — 30. Mai. Tell, von Rossini (Arnold, Herr Gri als Gastrolle). Im Ganzen 11 Opern in 11 Vorstellungen.

Für die Gewandhausconcerte des nächsten Winters ist Fräulein Agnes Bury als Concertsängerin gewonnen. Die jugendliche, talentvolle Sängerin war bis 1849 Schülerin von Garcia und trat zuerst auf der Prager Bühne in die Öffentlichkeit. Nach einem Jahre wurde sie für das Prager Theater engagirt, das sie aber sehr bald wieder verließ, um im Frühjahr 1851 ein Engagement als erste Coloratursängerin an der Dresdener Hofbühne anzutreten. Seit dem 1. Juni d. J. gab sie diese Stellung auf, um sich für einige Zeit dem Concertgesang zu widmen. Man ist zu den schönsten Erwartungen berechtigt, da Fräulein Bury mit einer frischen, jugendlichen

Stimme eine vollendete Schule verbindet. Ihre Hauptstärke ist der italienische Gesang und das deutsche Lied.

Herr Musikdirector Franz Abt aus Zürich verweist bei uns, er kommt von Braunschweig, wo er in Folge einer Einladung von der dortigen Liedertafel in einem großen Concert seinen „Sängertag“ mit glänzendem Erfolg aufgeführt hat; es ist dies sein neuestes Werk, das aus einem Cyclus von 13 Gesängen für Männerstimmen besteht, welche durch Zwischenreden verbunden sind.

* Man schreibt uns aus München vom 24. Mai: Henriette Sontag, die langverlangte, sehnlich erwartete, weist endlich in unserer Stadt und hat schon die Hälfte der Umlaufbahn ihres hiesigen Cyclus zur Hälfte vollbracht. Nachwandert die Regimentstochter, Nigaros Hochzeit sind die Opern, in denen sie aufgetreten. Die Regimentsstochter bildet bis jetzt den Höhepunkt ihres Triumphes. Diese Rolle und besonders die Scene am Clavier sang und spielte sie aber auch mit einer solch hinreißenden Lebenswürdigkeit, mit solcher leichten Natürlichkeit und lächelnden Anmuth, daß sich das Gesicht sogar derjenigen Frommen entzungen und erheitern mußte, die in ihrer musikalischen Orthodoxie über Handn und Mozart nicht hinausgehen. In Nigaros Hochzeit freilich war für die Entfaltung und Virtuosenkünste unseres berühmten Gastes kein Spielraum geboten. Das Publikum setzte sich indeß dem Maßhalten der Künstlerin gegenüber dankbar und ergöhte sich an den wenigen bescheiden eingestreuten Trillern und Cadenzen. Bischof, der erwartet worden, hatte abgesagt. Herr Hauser, vom Hoftheater in Karlsruhe, sang den Grafen. Herr Kindermann (Nigaros) fesselte und erquickte durch Frische und überlegene Leichtigkeit in Spiel und Gesang. Frau Dieck als Waga, war äußerst lieblich. Henriette Sontag wird rasch nacheinander in noch drei Darstellungen auftreten und dazwischen ein großes Concert für milde Zwecke geben.

* Am 26. Mai endlich ist vor dem Kanzler-Hofe in London die Verhandlung in dem Prozeß des Fräulein Wagner zum Schlusse gekommen. Der Lordkanzler hielt den früheren Anspruch des Gerichts gegen die Appellation des Director Gye und Fräulein Wagner aufrecht, und vernichtete die Letztere in die Kosten. Der Lord-Kanzler ließ nach, daß der Kanzleigerichtshof competent sei, der Künstlerin das Auftreten im Conventgarden zu verbieten, daß er selbst zur Gefängnißstrafe verurtheilen müßte, wenn sie dem Anspruche dieses Gerichts zuwiderhandele, daß aber besagtes Gericht derzeit keine Macht besitze, das Fräulein zum Auftreten in Herrn Lumley's Oper zu zwingen. (Hierzu wäre eine neue Klage des Letztern wegen Contractbrüchigkeit und Schadenersatz nothwendig.)

* Während das Verhältniß von Fräulein Wagner zu Herrn Lumley die gerichtliche Entscheidung heraufgefordert hat, sind die zwischen Herrn Gye, dem Director des Conventgarden-theaters, und der deutschen Sängerin abwaltenden Beziehungen die freundschaftlichen geblieben. Nach dem Abgange des ersten Monats, den Fräulein Wagner in London zugebracht hat, erschien Herr Gye bei ihr, um ihr 1000 Pfd. St. als das für vier Wochen festgesetzte Honorar anzuzahlen, obschon die Künstlerin bis jetzt für das Conventgarden-theater nur vor den Gerichtshöfen, leider aber noch nicht vor den Lampen der Scene gestanden. Eben so artig wie das Anerbieten von Seiten des Directors, war die Ablehnung der 1000 Pfd. St. bestimmt von Seiten der Sängerin.

* Mad. de la Grange ist in London auf dem von Lumley geleiteten Theater als „Linda von Lammermoor“ aufgetreten. der Beifall war so stürmisch und anhaltend, daß die Sängerin sieben Mal gerufen und von den vornehmen Gönnern des Hauses mit Complimenten und Einladungen überhäuft ward.

* Der Tenorist Ander aus Wien hat London sehr unwillig verlassen, weil ihm keine Lorbeeren in der Stadt des Nebels blühen wollten; die Herren Italiener sollen stark gegen ihn gearbeitet haben. Ander gastirt jetzt in Hamburg.

* In London macht jetzt unter andern ein großes Neger-Orchester mit originellen Negermelodien und Neger-Instrumenten beispielloses Glück. London kennt und liebt die Gesellschaft schwarzgebeizter Engländer mit kranken Wollperrücken, die tags und nachts mit Neger-Instrumenten und Negermelodien in den Straßen herumziehen, so daß sie freudig heimathliche Erinnerungen in den mechanischen Negern des Marionettentheaters begrüßen.

* Der Tenorist Roger aus Paris wird in den nächsten Tagen sein Gastspiel in Stuttgart eröffnen. Ob Henriette Sontag nochmals dahin kommen wird, ist sehr zweifelhaft.

* Fräulein Babinig findet bei ihren Gastvorstellungen in Frankfurt a. M. durchaus nicht den Anklang, den man sich nach den Breslauer Pferdeausstellungen hätte versprochen sollen; man bewundert ihre Kunstfertigkeit, fühlt sich aber fast gelassen.

* In Berlin wird die alte Garde wieder zu den Waffen gerufen. Die Sängerin Fräulein Marx, die der frühere Intendant Herr von Küstner pensionirte, ist jetzt wieder bei der königlichen Oper daselbst engagirt worden, ebenso der pensionirte Bassist Böttcher, der Herrn Salomon ersetzen soll.

* Eine gemalte Symphonie. Der Maler Moritz von Schwind in München hat eine Symphonie als Wandgemälde für einen Concertsaal vollendet und im Münchner Kunstverein ausgestellt. Die gemalte Symphonie hat natürlich vier Sätze: Ein Mädchen und ein Jüngling lernen sich in einer musikalischen Gesellschaft kennen — sehen sich wieder auf einem Spaziergang — erklären sich auf einem Ball ihre Liebe — und werden ein glückliches Paar. Das sind die Elemente eines Gemäldes, das eine Fülle von Gedanken und Formen vor uns ausstülzt, und an dem ein für die Schönheiten der Kunst empfängliches Auge sich nie müde sehen, vielmehr immer neue Erquickung finden wird.

* Die Dreborstel und das Fächerkastentbum soll jetzt in Wien mehr und mehr von der Straße verschwinden, dafür wird man jedoch auf andere Weise entschädigt, in den Gasthäusern, Cafés und öffentlichen Salons greift die Spieluhr in einschläfernder Weise um sich.

* Die in der letzten Nummer gemeldete Verheirathung von Kauny Gieseler mit einem Dr. Hahn hat nicht stattgefunden.

* Von Meyerbeer erschien eine Büste in Stearin-Masse, die von großer Ähnlichkeit ist.

* Zwei Opern Texte werden den Componisten durch die Herren Sturm und Koppe in Leipzig offerirt: „Das selige Fräulein“ von Carl Schultes, eine komische Volksoper in drei Acten, und „Der Abenteurer“, Oper in 4 Acten nach Goethe's Glandine von Villa bella, frei bearbeitet von Moritz Horn, dem talentvollen Dichter von Schumanns „Pilgerfahrt der Kose.“

* Der Hofmusikalienhändler Dr. G. Bod in Berlin hat von der Akademie der Künste zu Stockholm eine große goldene Medaille verliehen erhalten. Auf der einen Seite befindet sich das Brustbild des Königs, auf der andern die Inschrift: „Memoriae pignus“ und auf dem Rande der Name des Empfängers.

* Das Conservatorium in München hat einen seiner besten Lehrer verloren: Professor Oberländer, als geübter Clavierlehrer allgemein geachtet, ist mit Tod abgegangen.

Ankündigungen.

Im Verlag der G. Ebner'schen Kunst- und Musikhandlung in Stuttgart erschien so eben:

Auberten, W. A. Hymne auf die Himmelfahrt Christi, Wechselgesang für Männerchor, Partitur und Stimmen 25 Ngr.

Jäger, Frz. Jr. Op. 38. Das Röschen, Gedicht von E. Seeger f. 1 Singstimme mit Pfte. 10 Ngr.

Levi, J. Clarissen-Galopp u. Tyrolienne für Pfte. à 5 Ngr.

Lindpaintner, P. von, Op. 149. Treuer Tod, Gedicht v. J. G. Schenker, für 1 Singstimme mit Pfte. (und Cornet à piston ad libit.) 10 Ngr.

Scheher, Fr. Mozart als Tausendkünstler, Gedicht von A. Müller für eine Singstimme m. Pfte. 4 Ngr.

Unter der Presse befindet sich:

Litolf, Henry, Op. 70. Trois Idylles pour le Piano.

Op. 71. Trois Aquarelles p. do.

Die Herren Musiklehrer erlauben wir uns besonders aufmerksam zu machen auf:

H. Enkhansen, der erste Unterricht im Clavierspiel. Eine Reihenfolge methodischer Übungsstücke für den progressiven Clavier-Unterricht. 82. Werk.

Vollständig in 4 Heften, à 15 Sgr.

Zum Gebrauche beim Unterricht höchst empfehlenswerth!

Verlag von **J. Kuhnt** in Cisleben.

Vorräthig in allen Buch- und Musikalienhandlungen.

Soeben erschienen im Verlage von **Carl Luckhardt's** Musikalienhandlung in Cassel:

Kraushaar, Otto. Der accordliche Gegensatz und die Begründung der Scala. Eleg. broch. 15 Sgr.

Brunner, C. T. Der fröhliche Tänzer. Eine Sammlung leichter Tänze nach Motiven der beliebtesten Opern- und Tanzcomponisten. Op. 203 Hest 3, 4 à 7½ Sgr.

— — Schweizerklänge. Sechs gefällige Tönstücke für Pianoforte. Op. 221. No. 1: der Schweizerbue — No. 2: auf der Alm — No. 3: der Hirt und die Gemsen — No. 4: der Landsturm — No. 5: Frühlingszeit — No. 6: der Alpenjäger, à Hest 10 Sgr.

Edels, J. Lieder ohne Worte für Oboe (od. Violine), Viola und Pianoforte. Op. 2 Hest 1. 1 Thlr. 15 Sgr.

— — Lieder ohne Worte für Violine, Violoncelle u. Pianoforte. Op. 3 Hest 1. 1 Thlr. 5 Sgr.

Eschmann, J. C. Vier Gesänge f. eine Singstimme mit Pianoforte. Op. 221 Sgr.

— — Zwiegesang für eine Singst. mit Vclle. u. Pianof. Op. 11. 15 Sgr.

— — Lyrische Blätter für Pianoforte. Op. 12. 22½ Sgr.

Kirchner, Th. 20 Clavierstücke für Pianoforte. Op. 2 Hest 1 — 25 Sgr. Hest 2 — 22½ Sgr.

Tivendell, F. Capriccietto pour Piano. Oeuv. 1. 10 Sgr.

— — Etudes pour Piano. Oeuv. 2 No. 1. Bdur. 10 Sgr.

Anzeige.

Herr Capellmeister Herrmann geht einem Rufe nach **Lübeck** folgend, mit dem 1. Juli dieses Jahres von **Sonderhausen** weg und seine bisherige Stelle ist dem Vernehmen nach noch unbesetzt.

Abgegeben am 3. Juni.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Druck von **Friedrich Andrä** in Leipzig.

S I G N A L E

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Abtlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Anfertigungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Der von Roqueplan vertheidigte ewige Jude. — König Haberbier. — Vaglini der Zweite. — Revue der Pariser Componisten. — Die Herren vom Piano. — Gloria und Rosellen. — Seider Nachfolger: Pascal Creville. — Taléri der Mann der Krifette und Rose Pomron. — Herr Emil Torgues von den Gebrüdern Gendrier gestochen. — G. Wolf. — Alfred Dubant. — Nischer. — Statisten und Figuren des Claviers.

Es ist auch der geistreichen Polemik des Directors der großen Oper gegen die gesammte Pariser Kritik nicht gelungen, aus dem ewigen Juden eine gute Oper zu machen. Wenn Herr Roqueplan doch keine allzuschlechten Geschäfte mit dem Ding gemacht, so kann er sich bei den vielen Fremden und bei den unzähligen Zugvögeln aus der Provinz bedanken. Roqueplan hätte unter solchen Umständen selbst mit einer Oper von Glück die vollsten Häuser gehabt und Robert der Teufel würde ihn vollends reich gemacht haben. Die hundertvierzigtausend Franken waren also doch eben nicht zum Besten angewandt. Lange wird der müde Wanderer nicht bei uns verweilen, denn es giebt nur eine Stimme über dieses verkehrte Werk. Die Concerte sind auch schon selig in ein besseres Leben, das heißt über den Canal hinübergezogen, und Herr Haberbier ist noch immer nicht der König der Clavierspieler, wenn er anders nicht naiv genug ist, die Krönung in der France musicale ernst zu nehmen, in diesem Falle wäre er allerdings ein König, aber nicht jener der Clavierspieler, sondern der König der Narren. In der musikalischen Welt ist's also so ziemlich still und wenn wir der Reprise der *Veux-veux* von Boieldieu in der komischen Oper und eines Vaglini II., der sich in den Variétés hören läßt und auf den Namen Philippa antwortet, gedenken, haben wir alle musikalischen Menzleiten erschöpft. Sie erlauben mir daher wohl, eine kleine Annäherung unter den diesigen Componisten zu halten. Die Revuen sind jetzt obsolet in der Mode. Für heute wollen wir mit einigen sogenannten Claviercomponisten den Anfang machen. Das Piano ist einmal unser Element hier, wir atmen in einer wahren Atmosphäre von Pianoflängen, und ich zum Beispiel habe das Glück, über, unter

und neben mir von ganz ausgezeichneten Clavierkünstlern umgeben zu sein. Ich bin schon so gewöhnt an dieses ewige Geklingel, Getriller und Getrampel, daß meine Seele ganz taub geworden und ich kann ungestört arbeiten oder schlafen, wie ein Müller am klappernden Rade seiner Mühle. Die Claviercompositionen bleiben also hier noch so ziemlich die gesuchteste Waare und es ist begreiflich, daß sich viele Speculanten auf diesen einträglichen Zweig werfen. Da haben wir zum Beispiel die Herren Goria und Rosellen oben an, das sind die Lieblinge aller stilsamen Töchter und aller ehrsamten Mütter. Ersterer macht selbst Propaganda für seine göttliche Musik als Clavierlehrer und Salonspieler, und letzterer überläßt die Proselytenmacheret dem Romangen- und Klüngelklingeligen Geschmacke unseres Publikums, der allerdings kein übler Bundesgenosse ist. Goria ist Thalberg was Rosellen Henry Herz ist, das heißt, Goria's Compositionen beweisen, daß Thalberg, und jene von Rosellen, daß Herz ein Gentle sei. Mit diesem Vergleiche ist aber zugleich gegeben, daß Goria doch noch mehr taugt, als der weit populärere Rosellen, was sich übrigens auch schon aus diesem Grunde von selbst versteht. Die geschmackvollen, eleganten Klangfiguren und Passagen, die bei Thalberg oft, trotz des mehr sinnlichen als geistigen Charakters der Musik dieses Componisten, doch oft auf die anmuthigste Weise combinirt sind, finden wir bei Goria geschmacklos, verwässelter, verflachter und viel gemeiner wieder. In einem Anfälle von Wandelbarkeit beging Goria einmal eine Untreue an seinem Ideale und erbarmte sich zur Abwechslung der Chopin'schen Mazurken. Mit unlängbarem Lakte hatte er, der große Mann, bald weg, daß die schwärmerische, aber gedankenreiche Poesie des Posen der großen Menge nicht gut munden könne und daß Chopin erst gehörig vergorifizirt werden müsse, um allgemein zugänglich zu sein. Sein Instinkt täuschte ihn nicht; das homöopathische Körnchen Chopin'schen Geistes in einem Meere von Wasser aufgelöst, wurde mit Entzücken von unsern mazurkasüchtigen Fräuleins hinabgeschluckt. Chopin hat ihm noch besser bekommen als Thalberg, und die Mazurken Goria's fanden reißenden Absatz. Nun schreibt er jährlich regelmäßig seine paar Stücker, denn er hat einmal seine Klientela gefunden und so lange diese Stuch hält, ist man in Paris ein geborgener Mann. — Rosellen's Vorbild ist, wie gesagt, der californische Compositour Henry Herz — aber auch er begeht manche Untreue an seinem Vorbilde, da ihn eine geheime Wahlverwandtschaft zu Franz Hünten hinzieht. Die schwarze Spartertsuppe und die bürgerlich einfache Küche des letztern wird durch französische Ingredienzen à la Herz dem Geschmacke unseres Publikums zurecht gewürzt. Dort aber, wo sein Bruder Herz zu viel Schwierigkeiten macht, hält sich Rosellen an Hünten's bequemere, beschränktere Manier. Doch unter den vielen brillant klingenden Dugendpassagen und stets dankbaren Gemeinplätzen des in dieser Beziehung so reichlich versorgenden Fabrikanten der rue de la victoire, hält Rosellen gewissenhafte Nachlese. Czerny wird auch nicht verschmäht, und sein Abbuch scheint sich auf Rosellens Markte auch nicht übel zu rentiren. Bei ganz feierlichen Gelegenheiten geht er auch Herrn Goria ins Gehege und bedient seine Rundschaften mit einer halben Seite Thalberg'scher Arpeggien mit dem Thema, im Medium des Claviers gelegt. Bei Vieles bringt, sagt Rosellen mit Goethe, wird Allen Etwas bringen, und die weise Maxime des Theaterdirectors im Faust bewährt sich auch diesmal. Rosellen wird vortrefflich gezahlt und er dürfte sich wahrscheinlich bald vom Geschäft zurückziehen, um procul negotiis im Marais nach gutem Perlkommen aller ehrsamten Gewürzkrämer die mit Hilfe seiner mühsam zusammengefloppelten „Fantastien nach beliebten Themas“ allmählig anstotirten und ermüthigten Renten endlich nach seiner Fantaste und nach seinem Belieben zu verzehren. Die Erbschaftsfolge wird diesmal nicht so streitig sein, als bei den beiden bourbon'schen Linien, denn in Paris der Herr von Versailles können wir jetzt schon den muthmaßlichen Thronfolger auf dem Clavierputze der musikalischen Kleinbürgerei begrüßen. Derselbe hat erst vor einigen Monaten selbst

erstes Manuscript an Herrn Brandus geschickt. Nur schwer gelang es ihm, den erwähnten Verleger zum Drucke dieses Erstlingswerkes zu bewegen, aber es gelang und . . . , *veni vidi vici*. „*Lo reveil du Bengali*“ wurde vom großen Hansen mit Jubel begrüßt und der bengalische Hinkel wurde bald das Lieblingsstück aller unserer dilettirenden Simpel. Dem Hinken folgten bald andere „Werke“, und diese sind geschaffen, um die Herren Schott's Söhne in Mainz und andere deutsche Editours mit liebender und bezahlender Bewunderung zu erfüllen. Nur schnell angegriffen, meine Herren, so lange es noch Zeit ist. Pascal Gerville wird Rosellen und Gloria vergessen machen, denn sie transit Gloria mundi, wie ein geistreicher Freund von mir sagt. — Nun wäre an einem Propheten aus den Pyrenäen die Reihe. Dieser arbeitet fast ausschließlich in Pottas, Redowas und Schottisch. Seine unsterblichen Werke haben die große Auszeichnung genossen, für die Orchester einiger Grisetten- und Lorettenbälle instrumentirt zu werden. Frijette und Rose Pompon wollen gar keine andere Musik mehr tanzen, als die pyrenäische des Herrn Talerp. Uebrigens empfiehlt sich genannter Herr einem verehrungswürdigen Publikum durch prompte und billige Compositionen in jeder Art von Mittelsorte, seine Spectakelität bleiben aber die Schottisch, wovon stets ein großes Lager vorräthig zu finden. Herr Emil Forques empfiehlt sich gar nicht, aber er wird dafür um so wärmer von den Gebrüdern Escudler empfohlen, die, um aus den Verlegenheiten, die ihnen der Forques'sche Verlag bereitet, herauszukommen, Herrn Forques stechen und meißeln ließen. Die unsterblichen Compositionen des Herrn Forques werden übrigens den Lesern der *France musicale* als Gratiskprämie beigegeben, was ihnen einen gewissen Absatz liefert, da jede Sängerin und jede Künstlerin die *France musicale* halten muß. „*Der Blen' muß*.“ Herr G. Wolff hat auch das Glück, ein Protegé der Herren Escudlers zu sein, und so gelingt es ihm auch, hier und da unser Concertpublikum mit seiner *chanson bachique* in heilsamen Schlummer zu orgeln. Herr Alfred Duidant hat seine *Etudes: étoiles filantes, étoiles brillantes* u. s. w. vergangenes Jahr endlich öffentlich spielen gehört. Er war es aber selbst, der sie spielte, und das Concert im Krystallovasse in London, wo er Erard's berühmte Claviere mit seinen in Musik gesetzten Sonnensystemen maltraktirte. Herr Ascher schreibt immer fort; aber seine Musik ist eben nichts zu sagen, als daß sie sich von selbst fort schreibt, es ist nur schade, daß sie überhaupt angefangen. Soll ich Ihnen noch von den p. t. S. S. Anatole Petit, Jules Philipot und Oscar Commettant sprechen? Pepita, La suite, *etudes de salon* und weiß Gott wie alle die Meisterwerke heißen, welche diese Statisten sich bei unsern schlechten und guten Compositoren zur discreten Benutzung ausbitten. Leider sind diese Figuranten keine „Nummen Personen“, vielmehr sind es Vögel, die Lärm genug machen, da sie sich wie gesagt gern mit fremden Federn schmücken.

Musikleben in Düsseldorf.

Die drei letzten Concerte des Musikvereins. — Der Königssohn von Schumann. — Ein hartnäckiger Dilettant als zweite Soboe.

Unsere Saison ist beendet, und hohe Zeit war's, denn die herrliche Natur zog bereits Alles mit unwiderstehlicher Macht hinaus in Flur und Wald. Inzwischen sind bis zum 20. Mai dennoch die drei letzten Concerte des allgemeinen Musikvereins unter sehr zahlreicher Theilnahme des Publikums vom Stapel gelaufen, aber die hier der Bericht erfolgt. Das erste derselben (die achte musikalische Aufführung des Winters) brachte die Passionsmusik von J. S. Bach nach dem Evangelisten Matthäus, welche bereits früher unter Hillers Leitung zwei Jahre nacheinander gegeben worden war. Das genannte Abonnemeniconcert wurde äußerst anziehend und interessant durch eine neue,

höchst geniale Composition von Robert Schumann, die noch nicht durch den Druck veröffentlicht ist. Es ist dies eine Ballade von Uhland: „der Königssohn“, welche unser Meister wunderbar schön für Solo- und Chorstimmen mit Begleitung des vollen Orchesters behandelt hat. Welch eine Tiefe und Fülle, welch ein Reichthum der Gedanken! Welch eine bezeichnende Charakteristik aller einzelnen im Uhland'schen Gedichte enthaltenen Momente! Wir enthalten uns gern einer jeden weiteren Beleuchtung des Werkes, wo die Stimme aller wahrhaft musikalischen Gemüther gesprochen hat, denn diese waren voller Entzücken und gaben solches laut und unverhohlen kund. Außer diesem neuen Werke Schumann's hörten wir noch des frühlingöfrische Bdur-Symphonie, sowie die Direrture zu Schillers Braut von Messina, deren hochtragischer Charakter und schwungvolle Entwicklung diesmal noch weit nachhaltiger bei uns wirkte, als im vorigen Winter, da sie zum ersten Male ans Licht der Oeffentlichkeit trat.

Frau Schumann verherrlichte den ohnehin überaus reichen musikalischen Abend noch durch ihr Spiel, indem sie das Bdur-Concert von Beethoven und die dem Nachlasse Mendelssohns angehörigen Variationen (Bdur, Op. 83) außerordentlich schön vortrug. Fräulein Schloß sang mit gewohnter Anerkennung eine Arie aus Spohr's Faust. —

Das letzte Concert bestand in einer musikalischen Soirée zum Besten der städtischen Armen. Alle hiesigen Kräfte von Bedeutung hatten sich vereinigt, um die Concertsaison würdig zu beschließen. So ging Frau Schumann mit dem besten Beispiel voran und brachte im Verein mit den Herren von Wasielewski und Meiners Mendelssohn's feuriges, leidenschaftliches Dmoll-Trio sehr vollendet zu Gehör; ihre Auffassung, überhaupt die ganze Vortragweise hat uns in der überraschendsten Weise an das geniale Spiel des verewigten Mendelssohn erinnert, — ein Beweis, wie tief die eminente Künstlerin eine jede Tonschöpfung dem ihr innewohnenden Geiste gemäß zu erfassen weis. Die Mitwirkung der beiden genannten Künstler schloß sich in allen Theilen der Hauptleistung würdig an. Demnächst spielte Frau Schumann noch die große Polonache von Chopin (Asdur) ganz hinreißend, und mit Herrn Julius Lausch das bekannte „Hommage à Händel“ von Moscheles für zwei Flügel; auch diese Leistung war von beiden Seiten eine durchaus ruhmvolle. Die aufgebotenen Gesangkräfte wurden für die Ausführung des spanischen Liederpieles von Robert Schumann verwendet, nachdem Fräulein Hartmann vorher schon ein paar Lieder, von denen Glärens „Freudvoll und leidvoll“ da capo verlangt wurde, sehr beifällig vorgetragen hatte. Dies Werk, in dessen gelungener Darstellung außer der erwähnten Sänglerin noch Fräulein Schloß und zwei schätzbare hiesige Dilettanten beitrugen, hat im ganzen Publikum durch seine Originalität, durch den unwiderstehlichen Reiz der Lieblichkeit, mit einem Worte, durch das blühende, von einer leisen Schwermuth angehauchte Gesonnt und die Schönheit der Erfindung ungemeine Sensation erregt. Niemand veräume es kennen zu lernen. —

Zum Schlusse unserer Referate können wir nicht umhin, ganz entschieden gegen einen argen Mißbrauch, der unserm Oeffentlichen Musikleben, namentlich aber den Concerten Stellenweise sehr erheblichen Eintrag thut, zu protestiren. Er besteht in der Mitwirkung von Dilettanten, welche wir bisher schweigend übergingen, indem wir hofften, daß man nach mannigfachen im Publikum laut gewordenen Klagen auf privatem Wege solche Dilettanten, die gar nichts leisten, von der ausübenden Theilnahme an den Orchestervorträgen ausschließen würde. Es wäre dies einfach die Sache des Comité's, welches sich für die positive Förderung der Kunstinteressen verpflichtet hat, und wir können es höchsterbings nicht begreifen, wie dasselbe unaufgefordert eine sonsthin sicher sehr achtungswerthe Persönlichkeit im Orchester zu dulden geneigt ist, die fast jede Production des letztern durch das unbeschreiblich Mangelhafte ihrer Leistungen verunstaltet. Wir wollen diesmal zunächst nur speciell von der zweiten Oboe sprechen, die leider seit

Jahren sich in den Händen eines Dilettanten befindet, der mit einer wirklich unerhörten Ausdauer und Thätigkeit seinen Platz behauptet, oft aber durch einen einzigen Ton die ganze Masse einer Aufführung zerstört. (Exempla sunt odiosa, können aber auf Verlangen in Masse verabreicht werden.) Wenn nun das Comité auch ferner nichts dafür thun sollte, daß die sehr unerwünschte Mitwirkung des erwähnten Herrn Dilettanten an der zweiten Ekse bei allen zukünftigen Gelegenheiten in Wegfall kommt, so geben wir hiermit die zuverlässige Versicherung, daß wir für den freiwilligen Rücktritt jener Persönlichkeit durch geschärfte öffentliche Rügen alle Sorge tragen werden, da wir mit jedem andern Einzelnen der Abonnenten das Recht dazu haben, es zu verlangen, — nämlich vor allen Dingen möglichst gute Kunst. —

Dur und Moll.

* Privatg. Madame Wetsch ist mit ihren 18 jungen Tänzern hier anwesend und die überaus reichhaltigen Leistungen dieses prächtigen Personals machen großes Glück auf unserer Bühne. Natürlich werden nur Ensemblestücke ausgeführt, die aber durch geschmackvolles Arrangement, prächtige Costüme und eine fabelhafte Präcision der Ausführung uns in ein wahres Reichthum versetzen.

Ein Herr Baumbauer aus Zettin hat als Peter Iwanow in Verbinsk's *Gzaar* und Jhummernann gastirt. — Die Oper „Paquita“ von Deshayes wird zur Aufführung vorbereitet.

Der bekannte Pianist Carl Gvers befindet sich hier, ist jedoch leider wenig Tage nach seiner Ankunft erkrankt.

* Man schreibt uns von München am 6. Juni: Henriette Sontag ist mit ihren Gastdarstellungen in dieser Stadt nunmehr zu Ende. Außer in den bereits berichteten ist sie in 4 noch weiteren Opern aufgetreten: im Parkier von Sevilla, in Klotow's Martha, in Don Juan und in Lucresia Borgia. Als Berlin wollte sie nicht recht münden, denn wir sind an zarte Pictät gegen klassische Tonwerke gewöhnt, aber in den übrigen Rollen riß sie durch Spiel und Sang Alles unwiderstehlich hin. Auch in dem gehern von ihr für milde Zwecke gegebenen Concert bewährte sie ihre alte Gauberkraft. Sie sang viermal. Außerdem spielten noch die Herren Speldel und Walzer, ersterer „Sallarello“ von Heller, letzterer ein Violincconcert von Beriot. Anfang und Schluß des Concerts bildeten die Symphonie und die zur Stimmen.

* Henriette Sontag wird im Laufe des Juni auch ein Concert in Göttingen geben und zwar auf Veranlassung des Herrn Musikdirector Behner, der stets wieder für seine Göttinger sorgt. Er reiste nach Hannover, als die Sängerin dort gastirte und erhielt sofort ihre freundliche Zusage. In einem Concert, zu dem Herr Behner während seiner Anwesenheit in Hannover aufgefodert wurde, jrendete man dem thätigen Pianisten wie dessen Compositionen reichen Beifall und in einem Posconcert erfreute er sich der schmeichelhaften Anerkennung seines kunsthunigen Monarchen, von dem er zugleich eingeladen wurde, im nächsten Herbst wieder zu kommen.

* In Dresden gastirt Fräulein Jennu Rey aus Wien, sie trat als Norma auf und zeigte sich als eine Sängerin von Bedeutung, die Stimme derselben ist klar, voll, von sehr schönem Klang und hat noch die ganze Jugendfrische. Diese schönen Mittel sind mit Verstandniß gleichmäßig ausgebildet. Die Auffassung der Partie war dem großartigen Charakter der Norma entsprechend. Fräulein Rey wurde dreimal auf offener Scene gerufen.

* In Cassel wurde unter Leitung des Herrn Otto Kraushaar von der Singakademie am 20. Mal das Requiem von Mozart und Christus am Ölberge von Beethoven vor einem zahlreichen Publikum zur Aufführung gebracht. Die Durchführung der Solostimmen ließ nichts zu wünschen übrig, ebenso waren die Chöre ganz vorzüglich. Wie wir hören, wird zum demnächstigen Concert das Finale des ersten Actes aus der unvollendeten Oper Lorelei von Mendelssohn einstudirt.

* Kapellmeister Herrmann, welcher nächsten seine Stellung in Sondershausen verläßt und nach Lüneburg zurückkehrt, brachte in der verlebten Woche in einem Concert

des Söller'schen Musikvereins in Erfurt einige seiner Werke zur Aufführung und erwies sich die ehrenvollste Anerkennung der Zuhörer; er führte unter andern eine Festsymphonie seiner Composition auf und die Ouverture zu seiner Oper „Barbarossa.“ Bis jetzt war zu dem Concert von Weimar herübergekommen und gab dem Künstler wiederholt seinen Beifall zu erkennen.

* In Braunschweig wird am 2. Juli das fünfte Braunschweigische Musikfest beginnen, der Elias von Mendelssohn wird an diesem Tage unter Leitung des Capellmeisters Georg Müller zur Aufführung kommen, die Damen Köster und Schloß, die Herren Schmezer und Krause, ein Sängerkhor von mehr als 700 Personen und ein Orchester von circa 140 Personen werden dabei betheiligt sein. Am 3. Juli wird unter Leitung Litolff's die Ouverture zu Egmont und die 9te Sinfonie von Beethoven aufgeführt; außerdem Solofachen.

* Die Herren Tausch, von Basilewski und Reimers in Düsseldorf haben nach Ablauf ihrer sechs Erlö-Soireen noch eine siebente zum Vortheil der Armen gegeben, in welcher an Instrumentalwerken die Sonate von Beethoven (Op. 96) und das Erlö von Franz Schubert (Op. 99), an Gesangswerken dagegen ein paar Männerquartette von Zöllner und einige Ensemble's aus Jessonda von Spohr zur Aufführung gebracht wurden.

* Zwei Gäste sind in Berlin am 2. Juni im königl. Opernhaus zum erstenmal aufgetreten und zwar im Barbier von Sevilla. Fräulein Geisthardt vom Theater zu Braunschweig gab die Rosine, Herr Kundermann von München den Figaro. Fräulein Geisthardt ist zwar noch sehr jung, aber eine begabte, gewissenhafte Schülerin der heiligen Cäcilia. Das Organ ist nicht nur hell und durchsichtig, glatt und biegsam, sondern auch stoffhaltig genug, um seinen Platz neben größeren Material zu behaupten. An Reinheit und Sicherheit der Intonation hat Fräulein Geisthardt noch nicht die höchste Stufe der Vollendung erreicht. — Herr Kundermann ist im Besitze eines schönen Basses, dessen Schwerpunkt mehr in der Höhe, als in den tiefern Lagen zu suchen ist, er scheint jedoch, in Bezug auf Beweglichkeit der Stimme, besonders aber der äußerlichen Factoren des Spiels für den Barbier von Sevilla nicht eben geboren, dessen Namen er auffallender Weise immer „Ziehgero“ aussprach. Das Haus war leer, der Beifall sehr lebhaft.

* Scribe, welcher eine Reise durch Deutschland macht und jetzt in Berlin anwesend ist, hat mit Meyerbeer eine Unterredung wegen Anfertigung des französischen Textes zum „Feldlager in Schlessen“ gehabt. Diese Oper soll nun auch in Paris unter dem Titel „Vienna“ zur Aufführung kommen und von dem Componisten auch in musikalischer Beziehung Manches daran geändert werden.

* Dem italienischen Sänger Marchesi ist die Aussicht eröffnet worden, in Berlin bei der Hofbühne vortheilhaft engagirt zu werden, sobald er der deutschen Sprache mächtig sein wird. Demzufolge befließigt er sich jetzt in Frankfurt a. M. dieselbe zu erlernen.

* Der Tenorist Formes ist in Berlin bei der königl. Oper auf weitere drei Jahre engagirt.

* Dieuxtemps befindet sich seit einigen Tagen in Berlin.

* In Coburg wurde am 1. Juni das Jubelfest des 25jährigen Bestehens des Hoftheaters gefeiert. Man führte bei überfülltem Hause Fioravanti's Oper: „Die Vorfängertinnen“ auf, mit welcher das Theater vor 25 Jahren eröffnet worden war. Die Einnahme wurde dem ältesten Schauspieler C. Döbeln eingehändigt. Nach Beendigung der Vorstellung bewirthete der Herzog das gesammte Theaterpersonal im Saale des Theatergebäudes. An dem heitern Mahle nahmen unter andern auch Frau von Bod (Schöder-Devrient) und Frau van Dven (Charlotte v. Dagen) Theil.

* Capellmeister Lindpaintner aus Stuttgart war einige Zeit in Wien und hat sich jetzt nach München begeben, wo seine neue Oper: „Der Corse“ unter seiner Leitung zur Aufführung kommt. In Wien wird dieselbe zum Herbst ebenfalls in Scene gehen.

* Fräulein Wilhelmine Claus wird ihr eigenes Concert in London am 19. Juni geben. Joachim, Staudigl, Piatti und Clara Novello werden unter andern mitwirken.

* Fräulein Johanna Wagner befindet sich wieder auf deutscher Erde, sie soll im Bad Kreuznach angelangt sein.

* Die Kledertafel in Freiburg in Baden ist dieser Tage von der Polizeibehörde aufgehoben worden.

* Auf das Preisanschreiben des schwäbischen Sängerbundes für vierstimmige Männerchöre sind von 133 Tonschreibern 237 Compositionen eingelaufen. Um auf gut deutsch zu reden, so ist an allen 237 Compositionen nicht viel gewesen und es hat ein erster Preis gar nicht vertheilt werden können, sondern man hat die bestimmte Summe von 6 Louisdor an die drei relativ besten Compositionen vertheilt, und zwar an Carl Melneck in Gdm., G. W. Albrecht in Leipzig und K. Spring in Berlin.

* Ein französisches Blatt bringt folgende Mittheilung, deren Wahrheit zu vertreten wir ihm überlassen müssen: Ein Musiker habe eine Art Flöte erfunden, mit der er die Fische magnefisire, so daß sie in Schlaf fielen. Seine Flöte bringe Töne heraus, die dem Fischegehirn und dem Accordion gleichen. Durch einen Zufall habe er diese Entdeckung gemacht, denn in dem Zimmer, wo er spielte, befanden sich zwei rothe Fische in einem Wasserbehälter. Im Anfang, wenn er schiffte, unharmonische Töne machte, näherten sie sich dem Wasser heran, sobald er aber melodische Töne vernahmen, zögerten sie wie toll im Wasser herum, sobald er aber melodische Töne vernahmen, schloßen sie ein. Sie erwachten erst, wenn die Musik aufhörte oder Lärm gemacht wurde. Diese Beobachtung brachte ihn dazu, an einem kleinen Fluß den Versuch zu machen, und der Erfolg übertraf seine Erwartung. Keine halbe Stunde hatte er gespielt, so hatte sich ein Haufe großer und kleiner Fische an dem Ufer, wo er saß, gesammelt, und war in magnefischen Schlaf gefallen. Der Versuch bewährte sich immer, insbesondere empfindlich scheinen die Karpfen, während sich keine Hechte und Aale darunter befanden; für den Fischefang hat sich seine Erfindung nicht bewähren wollen, denn bei dem geringsten Lärm erwachen die Fische und verschwinden so rasch, wie sie gekommen sind.

* Signora Medori von der italienischen Oper in Wien ist am 4. Juni zur kaiserlichen Kammerfängerin ernannt worden.

Ankündigungen.

Neue Verlags-Musikalien

von

Adolph Nagel in Hannover.

- Bachhausen, H.** Der 87te Psalm f. 4 Männerst., mit willkürl. Begl. von Blasinstr. od. Orgel. 74tes Werk. Part. u. Stimmen. 1 Thlr. 4 ggr.
 — — Mazurka f. Pfte. 79tes Werk. 8 ggr.
 — — Nocturne p. Pfte. Op. 80. 12 ggr.
Eyert, Carl. Forellen-Polka f. Pfte. 4 ggr.
Gerold. Freundschaftsklänge. Notturmo f. Pfte. 4 ggr. Tänze No. 1—12 zu 4 bis 12 ggr.
Gottermann, Georg. Mailed von Goethe f. 1 Stimme m. Vello. od. Horn u. Pfte. 5tes Werk. 14 ggr., mit Pfte. allein 8 ggr.
Lindner, Aug. 3 zweistim. Gesänge m. Pfte. 20tes Werk. 20 ggr.
Meyer, W. Mignon, Gedicht von Goethe m. Pfte. 1tes Werk. 4 ggr. „Gib dich zur Ruh“; „Wie blickst du hell“ m. Pfte. 2tes Werk. 8 ggr.
Neumann, H. „Rohns-Lust.“ Walzer f. Pfte. 55tes Werk. 10 ggr. — 3 Gedichte von C. W. Karnstadt m. leichter Pfte.-Begl. 56tes Werk. 8 ggr.
Philwitz, Ferd. „Niemand hat's gesehn.“ Gedicht von Gruppe m. Pfte. 9tes Werk. 8 ggr.
Melneck, Aug. Elfenreigen. Lied ohne Worte f. Pfte. 12 ggr.
Volkslieder mit Pfte. od. Guit. No. 29. Loreley. — No. 30. Wiegenlied; Schlafe mein Söhnchen. — No. 31. Fiducit. à 4 ggr.

In meinem Verlag erschien soeben mit Eigenthumsrecht:

40

Etuden oder Capricen *für die Violine*

componirt

von

R. Kreutzer.

Zum Gebrauch beim *Conservatorium der Musik zu Leipzig* revidirt

von

Ferdinand David.

Broschirt. Pr. 2 Thlr.

Leipzig, 27. Mai 1852.

Bartholf Senff.

Am 6. Juni a. c. erscheint:

Wunderlich!

Gedicht von R. Reinick,

für eine Singstimme m. Begleitung des Pianoforte

von

Fr. Kücken.

Op. 58. No. 2. Pr. 15 Ngr.

Demnächst folgt:

LEBESBOTE.

Gedicht von Feodor Löwe

für 1 Singst. mit Begleit. des Pianoforte

von

Fr. Kücken.

Op. 58. No. 1. Für Sopran und Alt. Pr. à 12½ Ngr.

Leipzig, ult. Mai 1852.

Fr. Kistner.

Ausgegeben am 10. Juni.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Rhythmische Studien für das Pianoforte

von

Ferdinand Hiller.

Braun liegt zugeweiht.

Op. 52. Br. 1 Thlr. 10 Ngr.

Verlag von Friedrich Hofmeister in Leipzig.

Rein, ein so nettes Musikbest. ist mir noch nicht vorgekommen! Dem Auge werden lauter Räthsel geboten. Die Hände bekommen Rüsse auf Rüsse zu kneten und die liebe Frau Gewohnheit wird gewickelt und gekniffen, gestachelt und gelipelt. Das sie ein Au und Weh über das andere schreit. Bravo Hiller! darf man hier sagen, indem man diese Stücke sieht und hört. Mancher möchte vielleicht glauben, es sei eine neue Art von Spielereien mit dem ehrsamem Herrn Takt, die hier vorgeführt werde; doch bitte, junger blonder Klavtermensch, setzen Sie sich gefälligst, um diese Spielereien zu spielen, und Sie werden finden, daß es Ernst ist, nicht trockener, sondern blühender Ernst. — Sie werden finden, daß Herr Hiller nicht den alten Herrn Takt am Bart zupft, sondern daß beide Herren Sie an Ihrem jungen Knaute am Kinn zwicken, um Sie von der Blasftheit zu kuriren. Die allerlei abgegriffene Lastenpassagen bel Ihnen ergangen.

Nur Sache! Hiller giebt hier rhythmische Studien, die man auch „originelle Musikstücke“ oder „reizend geniale Mäuserien“ betiteln könnte, denn fast jedes Stück hat vorn zwei Taktarten vorgezeichnet. No. 1 — $\frac{3}{4}$. No. 2 — $\frac{3}{4}$. No. 3 — $\frac{3}{4}$. No. 4 — $\frac{3}{4}$. No. 5 — $\frac{3}{4}$. No. 6 — $\frac{3}{4}$. No. 7 — $\frac{3}{4}$. Die Taktarten wechseln nicht nach der Laune des Componisten, sondern nach der innern Nothwendigkeit der Umgebung, nach Consequenz; denn das ist eben die Bedeutsamkeit dieser Compositionen, daß sie wirklich Musik, voll von Schildern eigenthümlich erregter Gemüthsstimmungen, enthalten. (Ein paar Ausnahmen hiervon dürfen dabei wohl unberücksich-

tigt gelassen werden.) Es ist ferner eine schöne Eigenheit dieser Stücke, daß sie in sehr gewählter Tonsprache sprechen, denn überall, in Idee, Anordnung, Ausdruck- und Schreibweise blickt uns der gediegene Künstler entgegen, daß es eine Freude ist! Zu verwundern ist, daß die Rhythmik nach dieser Seite hin noch so wenig ausgebeutet wurde! Wie oft giebt es namentlich in der Oper ein hin- und hergerissenes, ängstliches, irres Seelenleben zu malen — und wie treffend ist die Tactwechselung dabei zu verwenden! Doch — um Gotteswillen, stille! denn wer weiß nicht schon im Voraus, daß auch dieses Mittel, schändlich gemißbraucht, Unsinn auf Unsinn in die Welt brächte! Eine Sorte Menschen aber würde dabel aussterben und schon bei Gitters schönen Studien Krämpfe bekommen — das sind die verd..... Tactnicker und Tacttreter, die Musik verzißten unter den Musikkritikern und Liebhabern, die immer mit schenßlich-freundlicher Miene zur Musik tactiren, daß man sich blau darüber ärgern möchte. K. r.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Ältere Meisterwerke als Rettung für die Theater. — L'Irato von Mehul. — Geoffroy. — Napoleon mythisirt. — Ulysses von Bonfard. — Eine neue Oper von Niedermeyer. — Statistische Uebersicht der verfloffenen Concertsaison. — Wilhelmine Claus. — W. Krüger. — Haberh. — Stephen Hellers Compositionen. — Namen.

Die französischen Theater versuchen es seit einiger Zeit mit Reprisen älterer Meisterwerke. Das Théâtre lyrique, das Théâtre français und auch die Opéra comique, sie haben alle mit ziemlichem Erfolge diese neue Bahn des Alten betreten. Ich habe Ihnen neulich von der Wiederaufnahme der voitures versées gesprochen und denke auf diese interessante Oper D'upaty's und Boieldien's zurückzukommen, will aber für heute der Reprise von Mehul's L'Irato gedenken. Mehul hatte viel Ursache, sich über Napoleon zu beklagen, welcher eine große Verachtung der französischen und eine allzu große Vorliebe für die italienische Musik an den Tag legte. Der einzige Kunstkritiker jener Zeit, der Vater des heutigen Feuilletons, Geoffroy, theilte den Geschmach des Kaisers oder folgte vielmehr dem allzu einseitigen Urtheile Napoleons mit bösscher Untermüthigkeit. Mehul wollte sich rächen und ließ sich von seinem Freunde Marsollier eine Buffonerie nach dem Muster der italienischen Komödien schreiben, gab dieser den italienischen Titel L'Irato und die neue Operette wurde unter dem Pseudonyme Fiorrelli mit dem größten Erfolge gegeben. Napoleon appbänderte und Geoffroy huzzerte den Wechsel des Kaisers im Feuilleton des Journal de l'empire (die Débats). Nun ließ Mehul zur Beschämung Napoleons seine Maske fallen, aber der geistreiche Mitschuldige Napoleons, Geoffroy, hatte den Muth, dem vielangesprochenen Landmann die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen: „Da Mehul so gut italienische Musik zu schreiben versteht, sollte er nie andere schreiben“, war in Geoffroy's Feuilleton zu lesen, und das Publikum freute sich mit Mehul der wohl gelungenen Mystification. Die Musik des L'Irato ist eine wohl gelungene Parodie der italienischen Musik, welche mit melodischen Contrasten im französischen Genre abwechselt. Weit entfernt ein Meisterwerk zu sein, verräth diese kleine Partitur eine Schamlosigkeit des Talentes, eine Fertigkeit der feinen und musikalisch dramatischen Effekte und eine Meisterschaft der Orchestration, die den bedeutenden Componisten keinen Augenblick verkennen läßt. Das Snet beweist schon die verflüchtende Absicht des Tonsetzers und man sieht dem Texte an, daß er vom Componisten so bestellt wurde. Pandolphe der Dunkel ist ein alter Poltergeist, der seinen Neffen wegen dessen unabsehbaren Pflégmas enterben will. Der Dunkel will zu diesem Behufe eine Nichte dem Doctor Bulonard, dem geduldigen und complaisanten Sündensacker setzen, unaußsprechlichen Hornausbrüche, vermählen und denselben dann zum Mitverfälscher einsehen. Der Neffe liebt aber seine Cousine und diese ihren Cousin, und

Scavin, Esfanders Diener, liebt Nerine, die Soubrette Isabellens. Scavin macht seinem Namen Ehre, er entzweit den Doctor Balonard mit dem alten Pandolphe und dieser willigt in die Doppelhebe von Esfander und Isabelle und Scavin mit Nerine. Ihrer künstlerischen Absicht gemäß zerfällt die Musik in zwei Hälften. Dort, wo die italienischen Rivalen verjüngt werden, ist die Melodie zuweilen zu sehr geopfert und erinnern die einzigen Nummern an die Musikparodien Nestrov's in dessen Kössen, obgleich sie seiner, künstlerischer und musikalischer gefallen sind. Die andere Hälfte ist der komischen Musik, wie sie Mehul aufnahm, gewidmet und diese enthält einige Nummern von wirklicher musikalischer Bedeutung. Das ist eine gesunde ursprüngliche Heiterkeit, wie sie nur der guten humoristischen Schule angehört. Diese wenigen Nummern genügen, der anjünglichen Operette den Vorzug vor den berühmtesten komischen Opern unserer Zeit zu sichern. So das Quartett zwischen Scavin, Esfander, Isabelle und Nerine, das ist von echter Komik und melodischer Anmuth. Die Arie Isabellens (im Duo mit dem Doctor) gehört zu den anziehendsten Nummern der französischen komischen Musik und ist mit einer Eleganz geschrieben, welche unsern modernen Facturen nichts nachgibt. Das Trio: „*Jeunes charmantes bon vin*“ ist von ungewöhnlich komischer Wirkung. Im Ganzen ist also diese Reprise vollkommen befriedigend und da der Text, ohne besonders bedeutend zu sein, eine Reihe drolliger Scenen und drastischer Gegensätze enthält, wäre der Versuch mit diesem einaktigen Schwanke wohl auch deutschen Bühnen zu empfehlen. Sonst herrscht ziemlich Windstille in unserm musikalischen Leben. Im Théâtre français geben die Wiederholungen von Ponsard's *Ulysées*, zu dem Gounod die Musik geschrieben, ununterbrochen ihren Weg und die große Oper begann mit dem Einstudiren einer neuen Oper von Niedermayer, zu der Wagner den Text geschrieben. Derselbe wird wohl erst im October zur Aufführung gelangen, während Ponsard's *Ulysées* noch diesen Monat über die Bühne geben dürfte.

Meinem Versprechen eingedenk habe ich die Materialien zu einer statistischen Uebersicht der Concertsaalen des verflossenen Jahres gesammelt, allein ich gestehe es, mir fehlt der Mut, das Resultat dieser traurigen Arbeit in seiner ganzen Nacktheit wiederzugeben. Mit Ausnahme der Concerte des Conservatoriums, der Gesellschaft von Et. Gecle und des Künstlervereins der Salle donne nouvelle, endlich weggerechnet die lobenswerthen Versuche einiger Quartettvereine, bieten die nahezu zweihundert Concerte, welche dem Pariser Publikum aufgedrungen worden, fast nur Mittelmäßiges und geben einen traurigen Begriff von unserm musikalischen Geschmacke. Wir haben eine wahre Anzahl von Klavierpielern (vielleicht an fünfzig Clavierconcerte), nicht viel weniger Violoncellisten und verhältnißmäßig genug Violoncellisten. Und wie wenige wirkliche Künstler unter dieser Masse von Concertpretendenten! Wenn wir (Gruft, Léonard und Baglani nennen (Wenxtemp's spielte bloß vergangenen Sommer) haben wir die Violoncellisten erschöpft, von Violoncellisten haben wir gar keinen hervorzuheben, denn die Violoncellisten, Magnant, Offenbach, Samary u. s. w. überragen das Niveau der Mittelmäßigkeit um nichts. Von Pianisten waren wir im eigentlichen Sinne des Wortes überschwenmt und bei der technischen Fertigkeit, die heutzutage Gemeingut in diesem Musikfache geworden, ließe sich wohl von den meisten derselben hier und da etwas Gutes nachahmen, aber von Künstlerleistungen haben wir mit Ausnahme der unvergleichbaren Wilhelmine Clauß nichts zu berichten. Der Erfolg, den diese große Künstlerin nun auch in London und neben der in England so sehr gefeierten Miel gefunden, wird dem Reide, den das schnelle Aufstehen dieses jungen Genusses hervorgerufen, wohl den Mund stopfen. Ihr Pflanderer hat die Genugthuung, die verdienten Ehrendigungen, die er, dieser in jeder Beziehung außergewöhnlichen Künstlerin bezeugt, von der gesammten englischen und deutschen Presse gerechtfertigt zu sehen. Die englischen Journale überstiegen an Ueberschwenglichkeit selbst die in der höchsten Temperatur

des Lobes athmenden französischen Kunstkritiken. Der Eindruck, den das große, einfache und durch und durch originelle Spiel von Wilhelmine Glasz macht, ist überall gleich überwältigend gewesen. Selbst die gemessenen Engländer wurden zu den lärmendsten Beifallsbezeugungen hingerissen und das will doch wahrhaftig nicht wenig sagen. Die andern Pianisten, die wir hier gehört, haben wie gesagt auch ihre guten Seiten, und um nur Einen zu nennen, Ihr Landsmann W. Krüger fand in den Kreisen, in denen er sein Talent produzierte, viel Anerkennung ob seines guten, eleganten Vortrages und seiner nicht ganz gewöhnlichen Auffassung und seiner großen Fertigkeit. Von Haber, hier's und beziehungsweise Escudier's Flauto habe ich Alles gesagt, wenn ich constatire, daß sein Fall der ungeheuern Pretention gleichkommt, mit welcher er aufgetreten. Eine erfreuliche Seite unserer musikalischen Zustände bietet der Umstand, daß das Beispiel Wilhelmine Glasz's unsere Concertspieler bewegen, Musterung in ihren Programmen zu halten, und wir bekommen Beethoven's, Mozart's, Bach's, Mendelssohn's Namen öfter zu lesen. Von den modernen Claviercomponisten begegneten wir, Gott sei es Dank, nicht mehr bloß den Namen der privilegierten Viefflecker, wir erkannten uns auch der gediegenen Arbeiten eines Stephen Heller u. s. w. Die gewissenhaften und kunstsinigen Professoren am Conservatorium, wie Lecocqpey und Marmontel haben ihren Schülern von jeher die musikalischen Dichtungen Hellers vorgelegt, aber in Concerten und Salonabenden wurde nie so viel von Heller gespielt, als seit der letzten Saison, und die vogue dieses begabten und geistreichsten der modernen Pianisten ist noch immer im Zunehmen.

Für Namenkennhaber mag hier zum Schlusse noch ein Verzeichniß der in einem oder dem anderen Kreise bekannteren „Musikanten“ folgen.

Violinspieler: Bazzini, Filippa, Max Mayer, Dancs, Guvillon, Allard, Potto, Mencheraye, Deloffre, Armingaud, Lazarin, Paul Julien, Reynier, Hermann, Gaumann u. s. w. Fränlein Elena und Fränlein Urso.

Violoncellisten: Franchomme, Seligmann, Batta, Rignault, Nathan, Hildebrandt, Pilet, Samary, Therese Jaurès, Offenbach, Van Gelder u. s. w.

Pianisten: Guttmann, Wolff, Fargues, Reichel, Duidaut, Gorla, Teleffen, Berelli, Fumagalli, Ascher, Prudent, Herz, Leopold Meyer, Ravina, Bienot, Albert, Saens, Godin, Stamaty u. s. w. u. s. w.

Pianistinnen: Mad. Massart, Mad. Farrenc, Mad. L'Hôte, Mad. Reiset, Mad. Mallesville, Martin, Gerfille-Rouy, Meara, Graever, Gras, Milnes (ganz jung), Rathmann, Mira, Judith, Laval, Chassant, Berlioz Baultier, Mad. Storens, Mad. Deloffre, Gitting, Mad. Roubeau de Courmand u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Mlle. Dillon zeichnet sich durch Mangel an Fertigkeit aus und durch Pretention zur Improvisation, die nichts Originelles hat als die Kühnheit des Versuches.

Dur und Moll.

* Leipzig. Herr Baumbauer aus Stettin ist am 10. Mai noch etumal hier aufgetreten als Mag. im Freischütz. seine Leistung war leider wenig erfreulich, die Stimme mag früher schön gewesen sein, allein sie ist durch Mangel an guter Methode zu Grunde gegangen, so daß ihr jetzt aller Wohlklang fehlt.

Herr Carl Evers ist nach Graz zurückgereist, um sich von seiner Krankheit wieder herzustellen, er gedenkt aber im Herbst Leipzig nochmals zu besuchen und sich dann auch hier hören zu lassen.

Charles Bos aus Paris ist hier angekommen.

* Man schreibt uns aus Newyork: Unsere Concertsaison ist, nach den drei Concerten, welche Madame Goldschmidt, alias Fränlein Jenny Lind, gegeben, nur

vorüber. Die vier Concerte der Philharmonischen Gesellschaft, welche jährlich stattfinden, sowie die Giesfeld'schen Quartett-Solreen, sechs an der Zahl, haben dem Kunstliebhaber reichlichen Genuß gewährt. Das edle Streben beider Institute, nur klassische Werke dem Publikum vorzuführen, findet durch den zahlreichen Besuch und stürmischen Auslaus reichliche Anerkennung und Belohnung. Verzüglich aber schinden wir dem Director beider Institute, Herrn Musikdirector Th. Giesfeld, für die Liebe und Ausdauer, mit welcher er sich der Sache unterzieht, vielen Dank. Seine Thätigkeit und Energie begünstigt Jedem, der unter seiner Direction mitwirkt. — Von den Orchesterwerken und Solericken, welche uns in Gehör gebracht wurden, will ich nur folgende anführen: Symphonie eroica und Symphonie pastorale von Beethoven, Weihe der Töne von V. Tzsch, Waldmühle und Rajade von St. Bonnett, Overture zur Jausenberste von Mozart und Jubelouverture von G. M. v. Weber. Ferner: Gmoll-Concert für Piano mit Orchester von Mendelssohn, vorgetragen von Herrn Otto Goldschmidt, Concert in E für Violine von Mendelssohn, vorgetragen von Herrn J. Burke, Gmoll-Concert für Piano und Orchester von Mendelssohn, vorgetragen von Herrn W. Scharfenberg, und ein Duo von Schubert und Mendelssohn für 2 Pianos und Orchester, vorgetragen von den Herren Timm und Scharfenberg. Was die Quartett-Solreen des Herrn Giesfeld betrifft, so hat man auch hier dem Publikum die besten Werke vorgeführt. Wir hörten Cnalmere von Beethoven, Mozart und Haydn, ein Quartett für Piano und Streichinstrumente von Riva, zwei Quintette von V. Tzsch, ein Trio von Beethoven, ein Trio von Mendelssohn und eins von Schumann. Die Mitwirkenden des Streichquartetts sind die Herren Kell (erste Violine), Meier (zweite Violine), Giesfeld (Viola), Giesfeld (Violoncelle). Die Quarten: die Herren Timm, W. Scharfenberg, Richard Schumann, G. M. Sellenbaum. Die letzte Quartett-Solree wurde mit Beethoven's Tertett eröffnet. Das Instrumental im Streichquartett läßt nichts zu wünschen übrig und zeigt von einem durchdachten Studium. Der Pianist H. Jaell, welcher in Verbindung mit der Germania, einer ausgezeichneten Gesellschaft von Musikern, welche hier in den Vereinigten Staaten reisende Concerte gibt und sehr gute Orchesterwerke anführt, concertirt, ist bis jetzt in Boston in 35 Concerten, in Philadelphia in 13 und in Baltimore in 16 Concerten aufgetreten. Bei seiner Rückkehr nach Philadelphia gab er ein Concert in Verbindung mit Ole Bull und der Germania-Gesellschaft, welches sehr beliebt war. Man sagt, daß er nächstes Jahr mit Ole Bull eine Conzertreise durch die Vereinigten Staaten, Südamerika und Mexiko antreten werde. Jaell gefällt ungemein. Neben seinen Compositionen und anderen modernen Salonstücken hat er dem Publikum auch gezeigt, daß er klassische Compositionen zu spielen und vorzutragen versteht. Er spielte unter anderem ein Concert von Beethoven, ein Trio von Mendelssohn etc. Von seinen Compositionen hat das „Magalett“ und eine Kantate über Norma eine feste Popularität erlangt. — Das große deutsche Fieberfest wird dieses Jahr in Newyork vom 19.-21. Juni abgehalten werden. Dasselbe verspricht einen hohen Genuß, indem die großartigsten Vorbereitungen von Seiten der Newyorker Vereine gemacht werden. Es haben sich schon über 1000 Sänger aus allen Theilen der Vereinigten Staaten gemeldet.

* Das neue Drama: „Pola Montes in Bayern“, in welchem die Gräfin Landsfeld die Hauptrolle spielt, ist im Broadway-Theater in Newyork mit großem Beifall aufgeführt worden.

* Wenn Lind-Goldschmidt ist am letzten Mittwoch in Liverpool angelangt; sie kehrte die Reise mit dem Dampfer Atlantic zurück, der sie seiner Zeit nach Amerika gebracht hat. Am dem Schiff befanden sich 150,000 Dollars Species.

* Henriette Zentag hat Herrn Carl Gertert eingeht, mit ihr die Reise nach Amerika zu machen, als ihr musikalischer Begleiter.

* Die Sängerin Albani hat sich nach Amerika eingeschifft. — Der Hornist Vivier einen Abschied nach Constantinopel gemacht.

* Die Proschlossen in dem Prosch des Rauten Wagner in Venden betragen circa 8000 Thaler. Für jedes Plaidoyer mußte ihr Advocat 100 Guineen erhalten. Jetzt soll nun Vanden noch eine Schadenersatzklage auf 30,000 Pfund St. anhängig gemacht haben.

* Der Pianist Wilhelm Künger ist aus Paris in seiner Vaterstadt Stuttgart zusammen mit Meyer angelangt; über letzteren, welcher sein Gastspiel in Stuttgart bereits begonnen hat, schreibt man uns: Meyer hat in den Augenrollen und dem

Propheten die glänzendsten Erfolge gefeiert. Die Angriffe, welche die Journale vor einiger Zeit hinsichtlich eines ihm zugeschriebenen und veröffentlichten Briefes gegen Meyer brachten, beruhen gewiß meist auf Mißverständnissen und dürften sich auf einige ungeschickliche Witze reduciren, wie sie dem Franzosen so leicht in den Mund kommen. Ich habe Meyer nicht nur als ausgezeichneten Sänger, sondern auch als trefflichen Menschen kennen gelernt, und glaube daß man ihn sehr verkennt hat, wenn man ihn als einen giftigen und undankbaren Menschen geschildert. Was seine Leistungen als dramatischer Künstler betrifft, so sind dieselben hinsichtlich der genialen und ideellen Auffassung so vollkommen als nur möglich. Sein Vortrag im Gesang ist so schön und edel und allemal in unnöthiger Weise dargirt, daß man einen reinen Kunstgenuß bei seinen Leistungen empfindet. Was ihn noch besonders auszeichnet und wofür man ihm die warmste Anerkennung zollen muß, das ist die reine Aussprache unserer deutschen Sprache, welche er, so ist die allgemeine Meinung hier, besser spricht und singt, als unsere Sänger. Er tritt noch in der weißen Dame auf, wobei auf ein brechend volles Haus zu rechnen ist. — Wilhelm Krüger wird von hier zunächst sich nach dem Badeorte Somborn begeben und sich einige Zeit in der Rheingegend aufhalten.

* Man schreibt uns aus Baden-Baden: Den Concertreigen hier eröffnet der Liedersänger Herr Gustav Schütz vom Hofopertheater in Wien auf seiner Reise von London. Die von ihm reizend vorgetragenen durchweg eigenen Compositionen erregten einen solch wohlverdienten Beifallsturm, daß der talentvolle Künstler das Concert den nächsten Tag zu wiederholen veranlaßt war. Derselbe, in jeder Beziehung glänzende Erfolg lohnte abermals die Leistungen des Sängers. Das hiesige Schauspielhaus unter der Direction des Herrn Franz Wallner wird den 12. dieses Monats eröffnet. Stradella und Othello werden die beiden ersten Opern sein. Sowohl für das Engagement als für Gastspiele sind tüchtige Kräfte gewonnen. Für ersteres die Herren Dr. Garvens, Meffert, Masart, Berger etc. die Damen Illinger-Haush, Michaleff etc. Als Gäste werden erscheinen die Herren Keer, Fischer, ein französisches Vaudeville mit dem berühmten Brejlan, die italienische Oper, und das Kinderballet der Frau Weiß, sowie die amerikanische Künstlerfamilie Gopelly.

* In Berlin im Opernhanse kam am 9. Juni der noch nie dagewesene Fall vor, daß das Publikum, welches zum Flotow'schen „Maxi“ gekommen war, nach einem viertelstündigen Warten wieder nach Hause geschickt wurde. Fräulein Geisshardt sollte als Martha auftreten und war plötzlich erkrankt. Eine andere Repräsentantin dieser Rolle konnte in der Geschwindigkeit nicht aufgetrieben werden.

* Man arbeitet bereits daran, das frühere Königsstädtische Theater in Berlin zu mercantilen Zwecken benutzbar zu machen, das untere Stock wird jetzt zu Kaufläden umgearbeitet.

* Es verlautet, daß Herr von Holstein in Wien sich nach dem Schluß der jetzt beginnenden deutschen Saison von den Geschäften als Leiter des Hofopertheaters zurückziehen werde.

* Robert Franz hat es übernommen, aus Mendelssohns zweistimmigen und vierstimmigen Gefängen die sechs beliebtesten Lieder für eine Stimme mit Clavierbegleitung zu bearbeiten; es ist durch diese Uebersetzung gewiß dem sehnsüchtigen Wunsche vieler Musikfreunde entsprochen, da die meisten dieser Lieder in ihrer ursprünglichen Gestalt populär geworden sind und deren Bearbeitung für den einmenschlichen Genuß längst lebhaft begehrt war, so zwar, daß schon vor mehreren Jahren zuvorkommende Nachdrucker diesem Bedürfnis abzuheffen sich genöthigt gesehen haben. Wie es von Franz zu erwarten war, ist die Bearbeitung eine discrete und künstlerische. Die Lieder, welche von der rechtmäßigen Verlags-handlung Fr. Kistner in Leipzig soeben in einer schönen Ausgabe veröffentlicht wurden, sind folgende: „Wer hat dich du ich denn Wald aufgebaut.“ — „Wassersucht.“ — „Am fernen Horizonte.“ — „Ich wollt' mein Lieb ergüß' sich all' in ein einzig Wort.“ — „Grüß.“ — „Wohin ich geh' und schaue.“ — „Wollst du mich auf der Halde dort im Sturme dich.“ — „Lied aus Myr Blas.“ — „Wag' der Wäglein Chöre beschaun.“

* Der „Berliner Musikzeitung“ (Redacteur Gustav Rock) gefällt unser Feuilleton und sie laugt allwöchentlich davon zu, es wird ihr aber sehr sauer, die Quelle anzugeben, wozu wir sie hierdurch wiederholt aufgemuntert haben wollen. Dies gleichgültig zur Beherzigung für ähnlliche Verehrer und Verbraucher unseres Blattes, welches keineswegs Ansprüche darauf macht, wiedergekauft zu werden.

Ankündigungen.

So eben ist erschienen und in allen guten Buch- und Musikalienhandlungen vorrätig:

Allgemeine **Volksmusiklehre**, oder didaktische Darstellung alles dessen, was der **Musikunterricht** in **sämmtlichen Schulen**, von den Gymnasien und höhern Töchterschulen an bis herab zur geringsten Dorfschule, so wie in den verschiedenen dilettantischen Vereinen, als **Liedertafeln**, **Liederkränzen**, **Harmonien** zur Erreichung seines eigentlichen Bildungszweckes nothwendig zu lehren hat. Von Dr. **Gustav Schilling**. 20 $\frac{1}{2}$ Bogen in gr. 8. Mit des Verfassers Bildniß in Stahlstich und mit den nothwendigen in den Text eingedruckten Notenspielen. Elegant in farbigem Umschlag brosch. Pr. 1 Thlr. 15 Ngr.

Es ist dies das **erste** Buch seiner Art. Sein Gegenstand greift tief in alles Volksleben, alle Volkserziehung ein. Wir enthalten uns indess aller Anpreisung, **bitten aber Jeden**, der mit dem **Musik-Lehren**, **Musik-Lernen** und **Musik-Treiben** im Volke in irgend welcher Berührung steht, sich das Buch von der nächsten Buch- oder Musikalienhandlung zur **Einsicht** geben zu lassen, und wir sind überzeugt, dass sich Jeder durch den treiflichen Inhalt dieses Werkes mächtig angeregt fühlen wird. Die **Lehrer** in den Schulen und die **Leiker** genannter Vereine werden es namentlich als einen lange schwer entbehrten, ebenso unsichtigen als erfahrenen Führer bei der Lösung ihrer schwierigen Aufgabe begrüßen. Vielen vielleicht wird dieselbe dadurch erst recht klar werden. **T. F. Oberschulbehörden** insbesondere bitten wir angelegentlichst, dem Buche ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Heinrich Hübner in Leipzig.

W. A. Mozart, Clavler-Concerte in Partitur.

No. 1 in Esdur ist erschienen und versendet. Von jetzt an ist der Subscr.-Preis fl. 3. = Thlr. 1 $\frac{3}{4}$.

Joh. André in Offenbach.

Preis-Herabsetzung.

In meinem rechtmässigen Verlage erschien:

Bach, Carl Philipp Emanuel. Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen. Erster Theil mit Exempeln und achtzehn Probestücken in sechs Sonaten erläutert, dritte mit Zusätzen und sechs neuen Clavierstücken vermehrte Auflage. Zweiter Theil, in welchem die Lehre von dem Accompagnement und der freien Fantasie abgehandelt wird, nebst einer Kupfertafel, zweite verbesserte und mit Zusätzen vermehrte Auflage.

Um Nachdruck zu beugen, habe ich obiges Werk dieses berühmten Tonmeisters, das 50 Druckbogen und 18 Blatt Noten enthält, von dem früheren Preise von 6 Thlr. —

für beide Theile auf 1 Thlr. 15 Ngr.

herabgesetzt, wozu es durch alle Buch- und Musikalienhandlungen bezogen werden kann.

Leipzig im Mai 1852.

C. B. Schwickert.

Unter heutigem Datum erschien in meinem Verlage und zugleich bei Brandus et Comp. in Paris, Cooks et Comp. in London, G. André in Philadelphia:

Barcarolle d'Oberon

pour le Piano

variée en Style de Concert

par

Op. 131.

CHARLES VOSS.

Pr. 1 fl. 12 xr.

Ferner:

Don Juan

de W. A. Mozart.

Grande Fantaisie de Concert

pour le Piano

par

Op. 138.

CHARLES VOSS.

Pr. 1 fl. 30 xr.

Ferner:

Das Portrait von Voss

nach der Natur gezeichnet und auf Stein übertragen von M. Alophe zu Paris, Druck von Jacomme et Comp. zu Paris. Nur Abdrücke auf Chinesischem Papier à 1 fl. 30 xr.

Offenbach a. M., den 12. Juni 1852.

Joh. André.

Anzeige.

Herr Capellmeister Herrmann geht einem Rufe nach Lübeck folgend, mit dem 1. Juli dieses Jahres von Sondershausen weg und seine bisherige Stelle ist dem Vernehmen nach noch unbesetzt.

Ausgegeben am 17. Juni.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich André in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Seuff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Melitzelle oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Zweite Hauptprüfung am Conservatorium der Musik

zu Leipzig im Saale des Gewandhauses, am 19. Juni 1852.

(Orchestercomposition, Sologebang, Solo- und Orchester-Spiel.)

Das in dieser Prüfung Gebotene ließ nicht weniger als die früheren öffentlichen Rundgebungen erkennen, daß die Leiter der Anstalt im bewußtvollen Streben nach dem Bahren und Guten in der Kunst rüstig fortfahren und daß die Schüler nicht erman- geln, die ihnen eingepflanzten wackern Gesinnungen auch durch wackere Thaten zu be- funden. — Zudem wir an den einzelnen Leistungen übergehen, sprechen wir noch den Wunsch aus, daß die vielfache Anerkennung auch eine Anregung zu unermüdlichem Fortarbeiten sein möge.

Concert für das Pianoforte von F. Chopin (Emoll, erster Satz), gespielt von Herrn Louis Brassin aus Leipzig.

Der noch sehr junge Mann gab eine Leistung, die in technischer Beziehung nur gutzuheißen ist; er hatte gut studirt und das Passagenwerk kam nicht ohne Rundung und Sauberkeit zu Tage. Aber eben seine Jugend macht ihn noch unfähig, einen Cho- rin auch geistig zu bemastern; das leidenschaftliche Drängen und Treiben, das schwär- merische Hinbrüten, überhaupt die Gegensätze verlangen mehr, als eine Knabenseele zu geben vermag, und darum wäre es wohl besser gewesen, wenn er ein Stück gewählt hätte, das seinem Fühlen und Empfinden mehr analog war.

Szene und Arie von F. Mendelssohn-Bartholdy, gesungen von Fräulein Bertha Walseck aus Cöln.

Wir glauben der jungen Dame ein sehr günstiges Prognosticon als einfüßiger dra- matischer Sängerin stellen zu dürfen. Die Stimme ist kräftig und von nicht gewöhn- lichem Umfang und der Vortrag nicht ohne Feuer und Leben. Sie strebe dahin, den Ton recht rund werden zu lassen und einzelne kleine Sprödigkeiten zu entfernen.

Concert für die Violine von F. Mendelssohn-Bartholdy (erster Satz), gespielt von Herrn Robert Frieze aus Leipzig.

Herr Frieze spielte mit lobenswerther Hingabe an das Werk, die durch die anfängliche Angst etwas behinderte Reinheit der Intonation und Festigkeit des Tones gestaltete sich im Verlauf des Stückes noch zu besseren Resultaten und er verdiente schließlich den Beifall, der ihm wurde.

Scene und Arie von C. Maria v. Weber, gesungen von Fräulein Minna Bleyl aus Leipzig.

Fräulein Bleyl hat gegen früher, was Tonbildung betrifft, bedeutend gewonnen; sie hat sich aber vor dem Fortiren, namentlich der Höhe, zu hüten, das verträgt ihre Stimme nicht, die eigentlich kein großes Volumen hat und bei der Anstrengung schallt wird. In die verschiedenen Stimmungen in der Arie war sie noch nicht genug eingebrungen und darum war der Vortrag etwas farblos und monoton.

Viertes Concert für die Violine von F. David, (Adagio und Finale,) gespielt von Herrn Georg Haubold aus Leipzig.

Offenbar war dieses die beste Leistung an diesem Abend, was das Solospiel betrifft. Der Ton ist nicht groß, den Herr Haubold seinem Instrument entlockt, aber er ist anmuthig und weich, seine Bogenführung ist leicht und Nettigkeit und Sauberkeit in den Passagen sind ihm nicht abzusprechen. Daß er noch etwas Sorgfalt auf das Staccato verwenden müsse, bemerken wir nur beiläufig. Vor allen Dingen hat uns der Vortrag gefallen, der von einem gebildeten Gemüthe Zeugniß giebt.

Drei Sätze aus einer Symphonie (Dinoll), componirt von Herrn Jub. Otto Grimm aus Perna in Liefland.

Wir haben es hier mit einer durchaus nicht gewöhnlichen Begabung zu thun. Die Gedanken des Herrn Grimm sind edlen Schlages und die Verarbeitung derselben geschieht auf eine würdige und künstlerische Weise; dabei unterstützt ihn eine bedeutende harmonische Gewandtheit und eine Consequenz in der thematischen Arbeit. Einiges Rhythmische im ersten Satz und im Scherzo hat uns sehr interessirt, er soll sich nur bei seinen künftigen Produktionen nicht verleiten lassen, zu viel auf Piquanterien in dieser Beziehung zu geben und das Melodische davor zurücktreten zu lassen. An rechter Stelle angebracht, ist das recht gut, aber es kann leicht in Spielerei ansarten. Noch hat er sich vor der zu starken harmonischen Würze zu wahren, er sei sparsamer mit Vorhalten und Ligaturen und vergesse nie, daß das Einfache auch in dieser Beziehung seine Hauptberechtigung hat und daß das Complicirte nicht quand même anzubringen ist. Die Instrumentierung ist mit Fleiß und Geschick behandelt und einige Klangwirkungen sind ganz charmant, wenn auch an manchen Stellen etwas mehr Feinheit zu wünschen wäre; doch das bringt die fortgesetzte Uebung. Der junge Mann mag auf dem Wege des Guten fortfahren, und wir glauben noch manchem Gelungenen aus seiner Feder entgegenzusehen zu dürfen. Er hat viel Muße in sich und wird sich vor Extravaganzen zu bewahren wissen.

Arie von Rossini, gesungen von Fräulein Adelheid Koch aus Dresden.

Die Mezzosopranstimme dieser Dame ist von gutem Klang; aber Mundstellung und Intonirung lassen noch viel zu wünschen übrig. Auch hätte sie besser gethan, eine weniger schwierige Arie zu wählen; die Coloraturen gelangen nur sehr mittelmäßig und es fehlte Grazie und Geschmack.

Capriccio für Pianoforte (H moll, Op. 22) mit Orchester von F. Mendelssohn-Bartholdy, gespielt von Miss Frances Bigg aus London.

Die Ausbildung der Finger ist bei Miss Bigg noch nicht vollendet genug, um einem Stück, wie diesem Capriccio, gerecht zu werden; die Leistung war eine allzuschmerzhafteste und gehörte noch nicht vor die Öffentlichkeit. Viel Zensurirvielen und Neben-gehen, um die Finger unabhängig zu machen, dürften der jungen Dame nicht ungesund sein.

Die Sängerschaft.

Komische Oper in 1 Akt von G. G. Conrad. Text von Th. Drobisch.

Zum erstenmal aufgeführt in Leipzig am 18. Juni 1852.

Gegenüber dem Werk eines Dilettanten ist man gewohnt, von der Kritik eine Billigkeit zu verlangen, die dem Künstler in der Regel weniger zu gute kommt; — man meint antiquarischer Weise, die Erzeugnisse eines, der sich nur nebenbei mit der Kunst beschäftigt, seien weniger streng zu beurtheilen, als die Desjenigen, dem die Kunst Lebensaufgabe ist. Die Menschenfreundlichkeit dieses Standpunktes liegt klar am Tage; es entsteht aber billig die Frage: ob der Kritiker nicht mehr Kunstfreund als Menschenfreund sein sollte? oder ob das Verhalten des Producenten zur Produktion nicht ganz gleichgültig sei? Unserm Dafürhalten nach hat der Beurtheiler gar keine Rücksicht darauf zu nehmen, wie das Kunstwerk entstanden ist, sondern er prüft bloß das Geklommene und entscheldet über Werth oder Unwerth desselben, unbekümmert wie es hätte sein können, bloß davon ausgehend, wie es eben ist. Durch Nichts wird die sich aufblühende Eitelkeit der Dilettirenden mehr befördert, als durch diese gutherzige Vermengung von Person und Sache; das bloße geistungslose Schaffen und die Sucht, eine gewisse Routine von der applaudirenden Masse goutirt zu sehen, kann nur zur Verflachung des Kunstlebens beitragen, noch dazu, da man es meist ungedruckt hingehen läßt. — Man zehe und nicht der Exklusivität und denke nicht, daß wir vornehm auf die Bestrebungen der Dilettanten herabschauen — im Gegentheil freuen wir uns, wenn wir Menschen begannen, die nach vollbrachten Vernunftgeschäften auch noch andere Genüsse, als die hergebrachten Zerstreuungen, kennen. Der Öffentlichkeit gegenüber gilt aber, wie oben angedeutet, nur das Werk, nicht der Autor, und wenn nur die Gesinnung eine redliche ist, so ist es ganz gleichgültig, ob das Werk in Aufstellung oder nicht entstanden ist. —

Wenn wir auch Herrn Conrads Oper unter die bessern Dilettantenwerke stellen müssen, so können wir doch nicht läugnen, daß die obigen Gedanken und beim Anhören überkam, eben weil das Schwanken zwischen dilettantischer und künstlerischer Gesinnung so recht ausgeprägt erschien. Der Componist wollte Gutes, aber die Mittel waren nicht immer gut; er suchte in der bloßen Geschicklichkeit, was diese nur im Verein mit dem gebildeten Geschmack geben kann; er vergriff sich zuweilen in seinen Wirkungen, weil er die Ursachen nur oberflächlich erwogen hatte. Er giebt fliegende Melodien, aber diese sind nicht sein Eigenthum; das geht zwar Vielen so, die nicht bloß Dilettanten sind, aber sie ersetzen die ihnen fehlende Selbstständigkeit durch ein Verarbeiten des Fremden, durch eine Zusammenstellung, die auf den ersten Augenblick blendet und täuscht. Herr Conrad fehlt vor allen Dingen die geistreiche Verwendung des fremden Materials, er thut nichts Eigenes hinzu und so haben wir bloß ein Nebeneinander von unvermittelten Motiven, deren Wirkung keine ganz unerquickliche ist, weil die fremde Einwirkung auf einen frischen Sinn und eine gesunde Gemüthsstimmung stieß. Noch ist eine etwas prätentöse Manier bei der Zeichnung der Charaktere zu erwähnen;

die Situationen werden mit einer zu blendenden Hülle umgeben, und es fehlt an manchen Stellen das bewußtvolle Eingehen und Aussprechen. —

Das Buch ist von Th. Drobisch nach dem Schütz'schen Lustspiel: „der König von gestern“ auf eine wirksame Weise gearbeitet. Die Situationen sind komisch und der Dialog an vielen Stellen witzig; bei einigen Zusammenziehungen könnte die Wirkung eine noch drastischere sein. Gespielt und gesungen wurde mit vieler Liebe und der Componist hat alle Ursache, sich bei den Darstellern zu bedanken, die im Einzelnen wie auch im Ensemble mit sicherem Verständnis wirkten.

Was einem so in der Dämmerung einfällt.

Zwölf Charakteristische Tonbilder für das Pianoforte von Carl Eschmann. Op. 8. Heft III u. IV. Br. à 25 Mgr.

Verlag von Luchhardt in Cassel.

Die Signale vom vorigen Jahre brachten in No. 19 über die ersten zwei Hefte dieser Stücke ein längeres Präjudium, das sich durch alle heitergefärbten Tonarten schlängelte und sich in sanfter elastischen, freudig tanzenden Rhythmen bewegte. Ebenso vergnügt wie damals die ersten, machten uns auch jetzt die letzten zwei Hefte, denn es läßt sich im Grunde ganz dasselbe von ihnen sagen; Alles ist ziemlich von gleichem Werthe; das profane Tageslicht scheint auch hier bisweilen durch und läßt vermuthen, daß nicht jedes Stück in der Dämmerung geboren wurde. Der Hauptadel liegt bei diesen Heften darin, daß die Erfindung weniger gehaltvoll ist, wie in den sechs früheren Stücken; der Marsch z. B. hat nichts Kerniges und ist in seinem Trilo etwas sahm. Anderes bewegt sich in einer gewissen Mittelregion, in der einem weder wohl noch weh ist, wie z. B. die Salon-Stube. Daneben sind aber andere Nummern zu erwähnen, die theils entschieden anziehend wirken, andere, die sogar ganz vorzüglich genannt werden müssen. „Auf dem See“ ist ein solches anziehendes Musikstück, das nicht ein ewiges Wellengeschaukel giebt, sondern mehr empfindender Natur ist. Der „Kyfflog“ enthält wohl die meiste Vertiefung und auch den höchsten Aufschwung unter allen Stücken; der Componist gab ihn in zwei Abschnitten, indem er dem eigentlichen Epiloge noch eine „Fortsetzung und Schluß“ anhängt. Im Grunde führt dies zweitheilige Wesen etwas, indessen erscheint es psychologisch nicht unrichtig: im ersten Abschnitte versenkt sich der Componist in Liebeswehmuth; diese Stimmung aber scheint dem Künstler nicht geeignet, um eine Reihe von Gefühls-scenen — der „Braut“ gewidmet — abzuschließen und so giebt er heiteren Bildern Raum, die seine Fantasie dem Herzen vorspiegelt. Glühend erfaßt er die neue Gefühlserhebung, und eine Musik entsteht daraus, die eine herzinnige Begeisterung athmet; die Ueberschrift „feurig jubelnd“ war hier fast unüthig, denn ein solcher Tonstrom reißt durch sich selbst empor. Eine Stelle, die Eschmann „küstend“ gespielt haben will und die mehrere Male vorkommt, ist einzig schön und wunderhübsch verflochten! Ja, ich verstehe Dich hier, wackerer Künstler! Du empfindest dabei eine Art Herzenswonne, die so heimlich ist und hochbeglückt, daß man sich fast scheut, sie selbst in Tönen der Welt mitzutheilen. Wurde diese Musik in der Dämmerung gemacht, nun, so war es heller Tag und warmer Sonnenschein in der Seele des Künstlers!

Kor.

Dur und Moll.

* Leipzig. Die „Sängerfahrt“, komische Oper in einem Act von Conrad, Text nach einem Schiller'schen Lustspiel frei bearbeitet von Theodor Drebbisch, hat bei ihrer am 18. Juni auf hiesiger Bühne zum ersten Male erfolgten Aufführung eine sehr freundliche Theilnahme gefunden.

Herr Wiedemann ist von seiner Urlaubereise hierher zurückgekehrt, dagegen tritt Herr Behr in der nächsten Woche seinen sechsmonatlichen Urlaub an. Auch Herr Theaterdirector Wirsing befindet sich auf einer größeren Reise.

Herr Hofcapellmeister Lindvaltnier aus Stuttgart ist hier anwesend.

* In London verspricht man sich viel von einer jungen talentvollen Sängerin, die soeben unter dem angenommenen Namen Maria Kara engagirt wurde; sie ist die Tochter des rühmlichst bekannten Professors der Medicin Garus, ehemals in Leipzig, jetzt in Dorpat. Fräulein Garus, die eine außerordentlich schöne Stimme besitzen soll, hat sich in Deutschland und Paris zur Sängerin ausgebildet und wird nun die Bühne betreten.

* In der deutschen Opernsaison in Wien, welche soeben begonnen hat und bis ultimo Februar 1853 dauert, sollen folgende Opern neu auf das Repertoire kommen: „Das Thal von Andorra“ und der „erwige Jude“ von Halevy, die neue Oper: „Der Gorke“ von Lindvaltnier und eine Oper vom englischen Gelehrten in Wien, Grafen Westmoreland. Als Nachfolger Holbeins soll Herr Cornet als artistischer Director des Hofopertheaters angestellt werden. Die Sängerin Fräulein Schwarzbach zieht ihre Antrittsrollen im Hofopertheater mit großem Beifall.

* Der Tenorist Monng, jetzt in Schwerin engagirt, hat beim Nationaltheater in Pesth ein Engagement mit 7000 Gulden G. M. jährlicher Gage erhalten.

* Der städtige Capellmeister Herr Thomas am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin wird zur Verstärkung seiner angegriffenen Gesundheit einen längern Urlaub antreten, während desselben wird Herr Capellmeister Telle die Leitung der dortigen Oper übernehmen.

* Die vortheilhast genannte Sängerin Fräulein Louise Meyer aus Cassel beginnt im Königl. Opernhause zu Berlin am 23. Juni ihr Gastspiel als Tessenda. — Der russische Componist Glinka ist in Berlin angelangt.

* Der Sohn des verstorbenen Theater-Directors Kers, Herr Rudolf Kers, hat eine Concession zur Errichtung eines neuen Theaters im königl. Städtischen Stadtviertel zu Berlin erhalten.

* Die italienische Operngesellschaft aus Brüssel unter Leitung des Herrn Bocca hat vor einigen Tagen ihre Vorstellungen in Frankfurt a. M. mit der dreizehnten geschlossen. Es wurden 8 verschiedene Opern während des Gastspiels gegeben, von denen „Don Pasquale“ am meisten aufbrach.

* Roger ist in Hamburg angelangt und begibt sich in den nächsten Tagen zum Gastspiel nach Berlin.

* Meyerbeer ist zur Kräftigung seiner Gesundheit von Berlin in die Bäder nach Spaa abgereist, er trifft dort mit Rossini zusammen.

* Für Dingelstedt in München soll jetzt eine neue Hof-Charge geschaffen und er zum General-Intendanten der königl. Schauspiele ernannt worden sein, dadurch wäre ihm zugleich auch der Hofmusik-Intendant untergeordnet, mit dem er nicht auf sehr freundschaftlichen Fuß bisher gelebt hat.

* Saint Leon, der tanzende und geizende ehemalige Wirt der Herrits, wendet alle seine Kunst und seinen Einfluß an, die junge Tänzerin Bagdanoff in Paris beliebt zu machen. Seine Absicht ist, mit ihr die ungetreue Italienerin, wenn sie aus Spanien nach Paris zurückkehren sollte, vollständig in den Augen des Publicums auszustechen. Und daß ihm das gelunge, bezweifeln wir nicht, Fanny Herrits ist eine sehr graciöse und lebenswürdige Tänzerin, aber die Bagdanoff soll es auch sein. Und die Bagdanoff ist sehr jung, während Fanny Herrits anfängt ein wenig alt und sehr dick zu werden.

* In Bezug auf unsere Notiz in Nr. 25 über das Preisanschreiben des schwäbischen Sängerbundes berichtet man uns aus Stuttgart dahin, daß dem Liebe von Carl Reinecke nur aus dem Grunde der gar nicht erhaltene erste Preis nicht zuerkannt worden sei, weil es dem speciellen Wunsche des Vereins, ein Lied für große Massen zu besitzen, nicht entsprach.

* Ferdinand David hat die hinlänglich bekannten Violin-Studen von H. Kreutzer sorgfältig für den Gebrauch am Conservatorium der Musik zu Leipzig revidirt und in einer vortrefflichen Ausgabe soeben neu erscheinen lassen. Der Name des Herausgebers, welcher sich schon früher ein nicht geringes Verdienst durch die Veröffentlichung der sechs Violin-Sonaten von J. S. Bach erworben hat, überhebt uns der weiteren Empfehlung dieser Ausgabe der für jeden Violinspieler unentbehrlichen Studien.

* Eine sehr interessante Broschüre von Otto Kraushaar ist in Cassel bei Luchhardt erschienen. „Der accordtliche Gegensatz, und die Begründung der Scala“ heißt der Titel. Solche Denkarbeiten und Forschungen sind grade jetzt fruchtbar, wo die Kritik eine wissenschaftliche Begründung der Musik anstrebt. Die meisten Erscheinungen auf dem Musikgebiete sind theilweise oder ganze Räthsel, und selbst die gründlichsten Theorien stützen in mancher Hinsicht noch auf keinem festen Boden; man weiß wohl das Wie und was, aber nicht das „Warum?“ So weit nun die Erreichung des Zieles noch ferne liegt, ist doch jeder Beitrag dazu voll anzuerkennen, und die Kraushaarsche Schrift ist es um so mehr, da sie sich als Vorläuferin eines größeren theoretischen Werkes ankündigt, das auf dem hier nur andeutungsweise entwickelten Systeme gebaut ist. Ohne einige physikalische und mathematische Elementarkenntnisse, wie insbesondere gewisser akustischer Erscheinungen (die schon eine Art Basis der Musikwissenschaft bilden,) wird das Kraushaarsche System nicht wohl faßlich sein. Gleichwohl ist es sehr spannend zu lesen, und die Consequenz des Verfassers, wie die Wichtigkeit seines Grundprinzips, erwiesen durch stichhaltige Schlüsse, müssen für jeden denkenden Musiker, dessen Horizont über die Klavilatur und Notensysteme nur etwas hinaus geht, von großem Interesse sein. Da hier Kraushaars Anschauungen nicht wieder gegeben werden können, sei nur beiläufig gesagt, daß seine Schrift unter Andern nicht nur die Erklärung von der Wirkung des Dur- und Mol-Accordes giebt, sondern auch den mathematischen Beweis, daß Dur heller und anregender klingt, muß wie Mol; ebenso wird der Zusammenhang der Tonika, Dominanten u. s. w., darin mathematisch begründet, und aus den Accorden die Scala hergeleitet. Man lese diese Schrift, und man wird finden, daß sie Neues bringt.

* Ein neues, gediegenes und wohlfeiles Choralbuch vom Musikdirector Sämman in Königsberg (Organist der Altst. Kirche) wird auf dem Subscriptionswege herausgegeben und verdient die allgemeine Theilnahme. Das Manuscript hat bereits einen sehr guten Ruf durch seine jahrelange Erprobung beim Gottesdienst und Orgelunterricht erlangt. Bei der großen Theuerung guter Choralbücher ist der Subscriptionspreis von 2 Thaler sehr annehmbar. Alle matten, überflüssigen und ungenüßlichen Choräle sind ausgeschlossen von dieser sorgfältig gewählten, und ganz vorzüglich angemessen eingerichteten Sammlung. Bestellungen sind vorerst franco an die Adr. des Herausgebers, „Musikdirector Sämman in Königsberg“ zu befördern.

* Die werthvolle musikalische Bibliothek des verstorbenen Dr. Rink in Darmstadt, welche aus den Louwerken der anerkannten Meister aller Nationen, vielen Manuscripten und Autographen berühmter Tonkünstler besteht, ist von dessen Sohne an Prof. Lowell Mason, eine der hervorragendsten musikalischen Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten, verkauft. Der Käufer, welcher sich seit vielen Jahren mit der Hebung und Verbesserung der Schul- und Kirchenmusik in seinem Vaterlande beschäftigt, hat sie bereits nach New-York bringen lassen.

* Singende Muscheln. An den Küsten Seylons, wo in dem klaren Wasserelemente ein unermesslicher Reichthum tausendfacher Geschöpfe sich verbirgt, hört man in den dortigen zauberischen Mondnächten nicht selten vom Meeresufer her melancholische, melodische Musik, wie Meolscharen, die in ihren wechselnden zarten Klängen gleichwohl das Rauschen der Brandung überlönt. Es sind die ceylonischen Nachtigallen, singende Muscheln, welche die alte Sage vom Sirenenengesang erklären.

* Der hochgeachtete Meister des Violoncells, Joseph Merk in Wien, ist mit Tod abgegangen.

Neue Musikalien

im Verlage von Jos. Aibl in München.

(Nuya No. 34 vom 15. Mai 1851.)

- Album** pour le Piano. Compositions p. A. Gorla et A. de Kontski. II. 2. 42 kr.
- Aurora.** Samml. auserl. Ges. m. Begl. d. Pfte. No. 3. Russ. Volkslied. Der rothe Sarafan; No. 4. Volkslied. Mutterseelenallein; No. 5. Romanze. Die blauen Augen (Arnaud) à 15 kr.
- Brunner, C. F.** Opern-Flora. Auswahl bel. Opern-Melodien f. d. Pianof. zu 4 Händen. Op. 202 No. 7—13 à 36 kr.
- Op. 227. Fant. brill. et non diff. s. d. motifs de l'Opéra: L'enfant prodigue (Auber) p. Piano à 4 ms. fl. 1. 12 kr.
- Casino.** Sammlung von Opernstücken, einge. f. kleines Orchester. 22. Liefg. Robert der Teufel (Meyerbeer) II. 3. 15 kr.; 23. Lief. Ernani (Verdi) fl. 6.
- Duetten** f. Guit. u. Pfte. Unterhalt. Tonstücke versch. Characters. No. 1. Mazurka. Mertz, J. K. op. 40. 36 kr.; No. 2. Barcarole. Mertz, J. K. op. 41. 36 kr.
- Echo de l'Opéra.** Collect. de Potpourris s. d. thèmes d'Opéras p. Piano seul. Livr. 64. L'enfant prodigue (Auber) arr. p. Brunner, C. Th. fl. 1. 17 kr.
- Erato.** Auswahl bel. Gesänge m. leicht. Begl. der Guitarre. No. 4, 5, 6. Lieder in oberbayer. Mundart (Kubell) von Lachner, J.; No. 7. Favoritarie aus der Oper: Die beiden Fische v. Mehut; No. 8. Russ. Volkslied: Der rothe Sarafan; No. 9. Steyr. Volkslied: Hoch vom Dachstein; No. 10. Romanze a. d. Oper: Richard Löwenherz v. Grétry; No. 11. Romanze: Die blauen Augen v. Arnaud. No. 4—9, 11, à 27 kr.; No. 10, 12 kr.
- Figaro.** Auswahl bel. Melodien f. Pianof. im leichtest. Styl einge. v. Baumgartner, A. 2. Band. 17. 18. Heft à 27 kr.
- Führer, B.** 6 kurze Messen f. Sopran, Alt, Tenor, Bass, m. willk. Begl. d. Orgel. No. 5 in C, No. 6 in Es, à fl. 1. 45 kr.
- Kontski, A. de.** Op. 47. L'isolement. Méditation p. Piano. 45 kr.
- Op. 55. Sans espoir. Médit. p. Piano. 36 kr.
- Op. 83. Murmure de la source. Médit. p. Piano. 36 kr.
- Lemoine, H.** Theor. praktische Clavierschule. Zum Gebrauch in Instituten und zum Selbstunterricht. 2. Auflage. II. 1. 45 kr. netto.
- Mozart, W. A.** Offertorium in Festo St. Joannis Baptistae quatuor vocibus junctis 2 Violinis, Violono et Organo descriptum. Nunc primum in lucem relidit, versione germanica et praefatione illustravit Dr. Carolus Schaffhaeuti. Partitio. fl. 1. 30 kr. (Die ausgeschr. Stimmen fl. 1. 30 kr.)
- Münchener Liebl.-Stücke** f. Pianol. No. 71. Steyr. Volkslied: Hoch vom Dachstein; No. 72. Romanze a. d. Oper: Richard Löwenherz v. Grétry. à 15 kr.
- Opernfreunde, die.** Ausgew. Melodien f. Violine m. Begl. d. Pfte. übertragen v. Hom, C. Th. Op. 7 No. 2. 1. Abth. Der Prophet (Meyerbeer); No. 3. II. Abth. idem à fl. 1. 12 kr.
- Operngeiger, die.** Ausgew. Melodien f. 2 Violinen übertragen von Hom, C. Th. Op. 6 No. 2. I. Abth. Der Prophet (Meyerbeer); No. 3. II. Abth. id. à 54 kr.
- Opern-Musik im Salon.** Die besten und bekanntesten Opernstücke und Ouverturen einge. f. Pianof. zu 4 Händen, Violine, Flöte u. ad lib. Violoncelle. 2. Liefg. Ouverture aus d. Oper: Fidelio (Beethoven) einge. v. G. v. Ruf. II. 2. 6 kr.
- Ortner, A.** Drei Gesänge (Sopran u. Alt) m. Begl. d. Pianof. fl. 1. 21 kr.
- Portefeuille für Gultarrespieler.** Leichte u. effectvolle Unterhalt.-Stücke nach Opern- u. Lieder-Melodien bearbeitet f. Guit. v. Mertz, J. K. Op. 30. 9. Heft. Belisar. Oper v. Donizetti. Op. 31. 10. Heft. Des Teufels Antheil. Oper v. Auber. Op. 34. 11. Heft. Das Büßmlein. Lied v. Proch. Op. 35. 12. Heft. Die Nachtwandlerin. Oper v. Bellini. à 45 kr.
- Potpourris** nach Melodien d. beliebtest. Opern f. Pfte. zu 4 Händen. No. 38. Die Zigeunerin von Balfe. II. 2. 42 kr.
- Sammlung von Ouverturen** f. 2 Viol., Viola u. Violoncelle einge. von G. v. Ruf. No. 3. Die Haimonskinder von Balfe; No. 4. Das Nachtlager in Granada von Kreutzer; No. 5. Der Ahnenschatz v. Reissiger, à fl. 1. 30 kr.
- Terpsichore.** Unterhalt. Tonstücke nach Motiven vorz. beliebter Ballette f. Pianof. zu 4 Händen. No. 1. Gisella von Adam. fl. 2. 42 kr.
- Meyerbeer, G.** Miniatur-Büste in Stearin-Masse, 5½ Zoll hoch, 54 kr. netto.

Neue Musikalien.

Im Verlage von **Fr. Kistner** in Leipzig erschienen so eben:

Kücken, Fr. Wunderlich! — Gedicht von R. Reinick, für eine Stimme m. Begltg. d. Pfte. Op. 55 No. 2. 15 Ngr.

Mayer, C. Mosaïque. 24 romantische Stücke für Pfte. Op. 166. 8 Hefte. à Hef 1 Thlr. 5 Ngr.

Hef 1. Rosenknospe (Ballade) — Postzug (Divertissement) — Tremolo (Fantasiestück).

Hef 2. Scherzino — Tranmbild (Notturmo) — Festmahl (Intermezzo).

Hef 3. Die schöne Sicilianerin — Ungarischer Krieger — Erinnerung an Italien (Fantasiestück).

Hef 4. Der Schmetterling (ein Scherz) — Trauer, Marsch — Dithyrambe (Fantasiestück).

Hef 5. Rondo-Mennett — Norwegischer Tanz — Versöhnung (Divertissement).

Hef 6. Die Tarantel — Melancholie — Am Bach.

Mendelssohn-Bartholdy, F. Sechs der beliebtesten zwei- und vierstimmigen Lieder (Wasserfahrt — Wer hat dich du schöner Wald aufgebaut — Ich wollt' meine Lieb' ergösse sich — Gruss — Volkstied — Lied aus Roy Blas) für eine Stimme m. Begltg. d. Pfte. eingerichtet von **R. Franz**. 25 Ngr.

Saphir, Ch. Chansons d'amour sans paroles, pour Violon avec Piano. Op. 5. 10 Ngr.

Singer, Edm. L'Arpeggio, Etude de Concert p. Violon seul. Op. 8. 10 Ngr. Leipzig, 6. Juni 1852.

Bei **F. Kuhn** in Eisleben ist erschienen und in allen Buch- und Musikalienhandlungen zu haben:

Tempelklänge. Eine Sammlung von leicht ausführbaren Motetten, Hymnen, Cantaten und liturgischen Gesängen zu sämtlichen Festtagen wie zu allen andern kirchlichen Gelegenheiten für gemischten Chor, unter Mitwirkung der bedeutendsten Componisten herausgegeben von **F. G. Klauer**. 1. 2. Hef, Partitur à 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.; Partitur u. Stimmen 20 Sgr.

Neue Musikalien im Verlage von **Joh. Aug. Böhme** in Hamburg:

	fl.	gr.
Herzog, Aug. Tänze f. gr. Orchester. No. 13. Rostocker-Polka.		
Redowa animée.	1	7 $\frac{1}{2}$
— Rostocker-Polka f. Piano No. 33.	—	5
— Redowa animée f. Piano No. 34.	—	5
Marschner, Heinr. 4 Gesänge für Sopran oder Tenor mit Pianoforte-Begl. 156s Werk.		
No. 1. Seit ich ihn gesehen, glaub ich blind zu sein.	—	7 $\frac{1}{2}$
„ 2. Ich kann's nicht fassen, nicht glauben.	—	7 $\frac{1}{2}$
„ 3. Abend am Meere. O sieh, der Abendhimmel glüht.	—	7 $\frac{1}{2}$
„ 4. An den Sonnenschein. O Sonnenschein, wie blickst du mir ins Herz hinein.	—	10
Mayer, Chs. Gr. Valse-Etude brill. p. Piano. Op. 160.	—	20
Schindelmeyer, Louis. 3 Bagatelles p. Piano. Op. 22.	—	12 $\frac{1}{2}$
— Zweite gr. Sonate f. Piano. Op. 23.	1	15

Ausgegeben am 24. Juni.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Ansd in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Zeitzeile oder deren Raum: 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Zur Londoner Saison.

(Aus dem Briefe eines deutschen Musikers.)

Die englische Musiknatur. — Die Concerte. — Anwesende Künstler. — Joachim und Sturtempf. — Bottesini. — Piacchi. — Fräulein Glaus und Mad. Alpel. — Jenny Lind. — Die Theater. — Die Wagner. — Hillers Symphonie.

— — — Man sehe das Publikum, das allerfaschionabelste Publikum eines der hiesigen Concerte an. Alle Nationen, alle Zungen, alle Instrumente, alte und neue Musik, gute und schlechte, das macht Alles im buntesten Durcheinander einen Sturmangriff auf die Nerven der guten Engländer — wir armen Festländer sind schon beim ersten Drittheil halb todt gelangweilt oder entzückt — und diese Noastdees genährten starken Naturen, sie verzeihen keine Miene, weder zu Anfang noch zu Ende — der Sturm des gesammten europäischen Virtuositenthums prallt an ihnen ab, wie das Meer an einer Felsenrippe. Beethoven, Mozart, Mendelssohn (besonders Mendelssohn), Bach, Händel, Gluck und Herr Costa, Bellini, Meyerbeer, Donizetti, Schubert, Dessauer und Herr Roverdino, Chopin, Thalberg, Liszt, Wilmers, Dreyschock und Herr Walde, das wird in ein Concertprogramm zusammengeworfen wie die Mixvidels in eine Flasche Gist, und das unendliche Recept wird hinabgeschluckt, mit einer Resignation, die fast daran glauben ließe, als schiene der musikalischen Faschion die süße Unterhaltung nicht gar zu unerträglich. Wie nun die liebe Künstlerwelt von diesem guten Magen ihres Instrumentirbes Gebrauch oder Mißbrauch macht, das läßt sich denken. Die Pariser Saison ist ein wahres Kinderspiel dagegen. Die Londoner Saison ist das Ebenbild der olympischen Spiele mit den modernen Zusätzen unserer industriellen Exploitationsgaskünste. Es ist auch gar nicht möglich, ein vollständiges Bild von diesem Treiben zu geben, und man kann nur annäherungsweise das hiesige Concert- und Musikleben überhaupt im Verhältnisse zu jenem anderer Städte bezeichnen, wenn man an die Weltanschauung erinnert, im Vergleiche mit ähnlichen Ausstellungen anderer Länder. Für Kunstfreunde hat die Londoner Saison wenigstens das Annehmliche, daß sie wirklich viel gute Musik

zu hören bekommen, ich möchte sagen, Alles was Gutes geschrieben worden. Auf die Zustände des Landes hat dieser ungeheure Zusammenfluß von Künstlern und Kunstproduktionen keinen Einfluß, in England fehlt der geeignete Boden dazu — die Bewunderung klassischer Musik ist eine Modesache, die Mode wird gut bezahlt und wer wirkliche Freude daran findet, hat auch innerliche Befriedigung und, alle Welt ist zufrieden. Die philharmonischen Concerte, die neue philharmonische Gesellschaft, Elia's musical union, Saintons Quartettverein, die älteren Quartettvereine, brachten mitunter ganz vortreffliche Auswahl und an ausgezeichneten Künstlern jeder Art fehlte es diesmal auch nicht. Joachim, Wiengetemp, Sivori, der junge Lamb für die Violine, Platt für's Violoncell, Bottefanti, der geniale Bassgeiger, und für's Piano die Damen Clapham und Pleyel. Joachim und Wiengetemp halten sich so ziemlich die Wage in der Achtung des kunstverständigen Publikums, und wenn bei jenem das hohe Verständniß, die künstlerische Auffassung, die tüchtige Verarbeitung neben außerordentlicher Fertigkeit bewundert wird, läßt man bei Wiengetemp den natürlichen, gewaltigen, ergreifenden Ton gelten. Beide spielen vorzüglich klassische Musik und beide gefallen annehmend. Bottefanti macht viel Glück, weil er ein genialer Musiker ist und weil er der curiositäts-süchtigen Natur der englischen zugleich reichliche Befriedigung verschafft. Platt bekommt sein Violoncell nicht zwischen den Beinen hervor, wie ein Hussar sein Pferd auch nicht — dieser musikalische Centaur darf bei keinem Concerte fehlen, denn das weiche und daher gebiegene Spiel des Italieners, der anmuthige Ton, der einfache, sympathische, nicht allzu sentimentale Vortrag dieses verdienstvollen Künstlers findet hier allseitige Anerkennung. Von den Pianisten wird nur von den obengenannten Damen gesprochen und unsere Landsmännin wird vom hiesigen Publikum sowohl, als von den wirklichen Kunstkennern, wie auch von den Künstlern um so vieles höher gestellt als ihre französische Nebenbuhlerin, als sie in der That über jener steht. Das junge Mädchen hat die blühende Virtuosität der Französin vollkommen aus dem Felde geschlagen und wenn auch Herr Davison in der „Times“ mehr für Mad. Pleyel schwärmt, so ist sonst in der Presse und auch in den hohen fashionablen, so wie endlich in den Künstlerkreisen nur eine Stimme über die Vorzüglichkeit der deutschen Pianistin. In Exeter Hall, wo Fräulein Glauß dasselbe Concert von Mendelssohn vortrug, welches früher Mad. Pleyel gespielt hatte, zeigte sich der große Unterschied zwischen den beiden Künstlerinnen deutlich. Die Pleyel ist gemacht, coquett, wenigleich brillant und leichtfingertig — Wilhelmine Glauß ist ursprünglich, einfach, natürlich, bei ihr springt die vollendete Technik nicht in die Augen, weil es ihr vorzüglich darum zu thun ist, das vorgetragene Musikkunst zur Geltung zu bringen. Ihr Ton ist viel voller, intensiver und poetischer, das Piano spricht unter ihren Fingern eine ganz andere Sprache und ihre Schattierungen sind so reichhaltig und mit so viel Geschmack und Tact verwendet, daß sie den Stücken, die sie vorträgt, einen ganz eigenthümlichen, wenigleich immer naturgemäßen Charakter verleiht. Der Triumph, den sie im erwähnten Concerte in Exeter Hall gefeiert, ist beispiellos in der hiesigen Tradition kalter, fargzugemessener Beifallsbezeugungen. Sie mußte das Adagio wiederholen und wurde mit Blumen beworfen, ganz wie im enthusiastischen Berlin. Ein andermal spielte sie ein Beethovensches Concert mit eben so viel Glück. Die Bach'schen Fugen werden immer wieder von ihr verlangt. Ihr Erfolg hier übertrifft selbst die ausrühmenden Prophezeiungen der Pariser Presse und wir behaupten fest, daß während der nächsten Saison kein Pianist es wagen können werde, neben ihr in die Schranken zu treten. Sie spielt auch jede Woche einige Male und in Gesellschaften fast täglich. Nächsten Sonnabend giebt sie ihr eigenes Concert und sind die meisten Plätze von der hohen Fashion der Londoner Gesellschaft bereits vergiffen. Jenny Lind, das heißt Mad. Jenny Goldschmidt, welche sie heute bei Erard gehört, hat ihr zugesagt, in ihr Concert zu kommen, und die junge

Künstlerin mit den wärmsten Lobpreisungen überschüttet. Wie Grard sagte, war Mad. Goldschmidt sichtlich bewegt, als die kleine Fied des Piano Beethoven's Meuttschein-Sonate vertrat. Ueber die Theater ist nicht viel zu sagen, ich werde übrigens in meiner nächsten darauf zurückkommen. Für heute mag diese flüchtige Verührung der ersten tantesten Erscheinungen genügen. Ins Theater hätte nur die Wagner Leben bringen können oder Mad. Goldschmidt — doch wird sich diese hier nicht hören lassen und begiebt sich schon nächste Woche nach dem Continente. Am 22. Juni wird Hillers Symphonie in der alten philharmonischen Gesellschaft aufgeführt. Fräulein Claus wird mit Wagner, einem recht tüchtigen und kundverständigen Pianisten, Hillers Doppelvariationen vortragen, die in dessen Matinée unsiciale so viel Glück gemacht. Von modernen Clavier-compositionen spielt Fräulein Claus jene Etüden Hillers mit besonderer Vorliebe, und sie trägt diese mit solcher Bediegenheit vor, daß sie dieselben fast immer wiederholen muß.

Signale aus Wien.

Der italienische Don Juan. — Eine neue Oper von F. Ricci. — Abschied der Italiener. — Wiederankunft des edlen Wichtels. — Auber und Staudigl. — Herrn Ellingers Zukunft zwischen einigen Händen. — Fräulein Schwarzbach. — Frau Gyllag-Sermann. — Opfer in Eins. — Werkt tot. — Eine wichtige Menigheit. — Musikstille.

(Ende Juni 1852.)

Als Ihnen diese Berichte im vorigen Monate ein ferneres günstiges Resultat der Don Juan-Vorstellungen und namentlich eine bessere Freiheit und Abrrundung in denselben voraussagten, war hinklanglicher Grund zu einer solchen Proorhezelung vorhanden. Es hat sich indessen der italienische Don Juan doch nicht so recht hier einzuleben gewußt, und verschiedene Ursachen tragen davon die Schuld. Es ist dies die große Hitze, bei der wahrlich eine Art Abschluf mit jedem Lebens-Gemfert nöthig ist, ehe man ein Theater besucht — dann haben es wohl die Italiener zu einer größern Abrrundung und Leichtigkeit in der Mozart'schen Musik, als aber zu dem vollen, feurigen Verstande gebracht, das man als ehrlicher Freund guter Musik stets als Ideal anstrebt — und endlich war das Publikum später viel gleichgültiger. Die Kritik theilweise so grob-artig und schonungslos, als ob bei unsern deutschen Theatern die Don Juans, Perrotta's und Donna Anna's nur so in Masse in der Garderobe herumzuliegen zur beliebigen Auswahl. Wenn Ihnen zufällig in diesen Tagen zwei verschiedene Wiener Blätter in die Hände kämen, so würden Sie erstaunt sich fragen, wie es denn möglich sei, daß ein Gegenstand so verschiedenartig angefaßt wird. Die Wahrheit ist aber sicher mehr auf der billigenden, als auf der tadelnden Seite zu suchen, und jeden Fall hat seit zwei Jahren keine italienische Oper so viel Success hier gehabt, wie Don Juan. Sie täuschen über dieses kuriose Lob; ja, die musikalischen Verhältnisse sind so komisch-traurig hier, daß man schon solche Dinge niederschreiben kann auf die Gefahr hin, damit eine ungeschminkte Pötlze oder im besten Fall eine sonderbare Naivität zu sagen.

Vor dem Schluß der italienischen Saison kam wider Erwarten doch noch eine neue Oper von F. Ricci zur Aufführung, express für Wien componirt, Namens „Il marito e l'amante“, Opera buffa. Das Sujet, kaum komisch, ist nach dem Rod'schen Romane „la femme, le mari et l'amant“; wenigstens hat dieses klassische Werk dem Dichter des Textbuchs sicher vorgeschwebt. Die Musik hat außer einigen italienischen Schnellschwägereien gar keine komischen Stellen, noch weniger neues. Sie gehöret dem gleichgültig-liebenswürdig-einschlüfernden Genre an, thut einem nicht wehe, beruhigt nicht, erwärmt nicht, küßt nicht ab, und wenn sie gar nicht erstickte, wäre sie am allerhöchsten. Das Publikum, dessen Ohr durch Mozart'sche Sachen einigermaßen schon geworden war, nahm den sieben Klingklang mit der ganzen südlichen Hingebung

auf, die er verdiente, rief die Sänger, donnerte den Componisten, welcher selbst dirigirt herauf auf die Bühne, sah sich den großen Mann ein paar Mal mit Liebe und Ansehen an — und die neue Oper hat ihr trotz dem und alledem gewiß nur kurzes Dasein glänzend angetreten. Gespielt und gesungen wurde sehr gut.

Noch einige Favorit-Opern gab man in den letzten Tagen, und dann empfahl sich der Italiener, geräuschvoll, wie er gekommen war, und mit hinlänglichen Kräften beladen, um eine nicht unbedeutende Meierei Tage lang mit Proviant zu versorgen. Gleich den folgenden Tag trat wieder der edle Michel in seine Rechte mit „Robert der Teufel“ und erfreute sich eines herzlichen Empfangs. Er wird uns nun hoffentlich bald alle die Opern deutsch übersezt bringen, die wir italienisch genossen und durchgesehen haben. Auber und Staudigl sind noch in Deutschland auf der Blumenlese, nach dem es in London nicht recht „stecken“ wollte und werden uns von der Direction für später pour la bonne bouche aufgespart. Da der „Prophet“ als Zieh-Oper aber nicht aufgeschoben werden kann, so singt einstweilen Herr Ellinger den Johann von Leyden und sucht sich — der Schläre hat es richtig schon errathen — durch Schreiben beliebt zu machen. Einzelne hohe Töne klingen, andere wieder nicht. Das Publikum sollte ihm einen von Opposition durchsicherten Beifall; mehrere schienen seine Zukunft in die Hand oder eigentlich zwischen die Hände nehmen zu wollen. Wir glauben, daß Herr Ellinger, wenn er verständig seine Mittel ausbildet, noch eine Zukunft hat, wenn nicht, nicht.

Fräulein Schwarzbach ist bereits drei Mal aufgetreten und hat mit der Macht ihrer Stimme Effect gemacht, immerhin ein guter Anfang, wenn auch die künstlerische Ausbildung in jeder Hinsicht noch auf einer höchst bescheidenen Stufe sich befindet. Sie ist schon hier engagirt und da wir keineswegs an ersten Sängertinnen überfließen, so ist ihre Acquisition von großer Wichtigkeit. Das ehemalige Fräulein Chillasch tritt uns nun als Frau Herrmann in der Fides entgegen und sucht sich mit Geschick auf dieser Partie, welche eigentlich mehr für ein Clavier als für eine Sängerin geschrieben ist, zu ziehen. Eine weitere Veränderung im Personal war bis jetzt noch nicht zu entdecken.

Capellmeister Esser befindet sich in Ems, um seine erschütterte Gesundheit wieder herzustellen, wozu ihm von allen Seiten hier Glück gewünscht wird, da sich Esser seines rechtlichen Charakters wegen, ganz abgesehen von seiner Tüchtigkeit als Musiker, großer Achtung erfreut.

Am 16. Juni starb Jos. Merk, Professor am Conservatorium und Mitglied der k. k. Hofcapelle. Er wurde als der erste hier lebende Violoncellist betrachtet.

Eine Reizigkeit von großer Wichtigkeit für die hiesigen Musikzustände kann ich Ihnen im Hinblick auf die Magerkeit desmaligen Stoffes nicht verschweigen, obgleich sie durch uns noch nicht verübt, sondern bis jetzt nur dumpf gemurmelt ist. Man spricht von einer Veränderung in der obersten Schichte der Direction des Hofopertheaters hier und bringt damit die Person des ehemaligen Theaterdirectors in Hamburg, Herrn Cornet in Verbindung. Ich will die Wahrheit oder Glaubwürdigkeit dieses Gerüchts dahingestellt sein lassen; es ist aber jedenfalls bezeichnend, daß verschiedene Gedanken sich nach dieser Richtung hin entwickeln, in der bis jetzt eine unwandelbar geglaubte Größe unbesümmert um alle Klagen, Meinungen und Rathschläge von unten, herrschte. Eine Veränderung würde in den jetzt so geschlossen organisirten Staat des Rärnthuertheaters eine merkwürdige Revolution bringen und manche Existenz wäre in Frage gestellt.

Im Ganzen ist eine Musikstille hier eingetreten, wie sie nur der Wiener Sommer zu veranlassen im Stande ist. Wäre nicht das hiesige Trommeln und Signalblasen beim Exerciren des Militärs, man würde fast nicht denken können, daß man in der musikalischen Stadt par excellence lebt.

Modestus.

Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Royal Juni: 4. Juni. Gaar und Zimmermann, von Vorhagen (Peter Ivanow, Herr Baumbauer als Gastrolle). — 10. Juni. Der Keischlag, von Weber (Max, Herr Baumbauer als Gastrolle). — 13. Juni. Den Juan, von Mozart. — 15. Juni. Johann von Paris, von Boieldieu. — 18. Juni. Die Sängersfabrik, von Gounod. — 23. Juni. Das Nachtlager in Granada, von Kreutzer. — 27. Juni. Zell, von Rossini. — 29. Juni. Die Sängersfabrik, von Gounod. Zusammen 7 Opern in 8 Vorstellungen.

* Die Sängerin Fräulein Louise Meyer aus Cassel hat bei ihrem ersten Auftritte in Berlin als Jessonda Beifall gefunden. die Leistung war besonders in rein musikalischer Hinsicht befriedigend, nur die Stimme selbst und die Aussprache der Worte ließen zu wünschen übrig. Die Stimme ist nicht ohne Bobstlung, aber etwas spitz und nur für minder große Räume ganz ausreichend; die Intonation ist durchweg sicher und rein. Fräulein Meyer ist für 10 Gastrollen engagirt. — Auch die Stimmittel des Tenoristen Meunier von Schwerin, welcher als Kuno in der Martha auftrat, zeichnen für das Opernhaus nicht zu. Herr Kindermann hat sein Gastspiel mit dem Tristan in Jessonda beschloffen, die Kritik hat sich im Ganzen sehr anerkennend über diesen Sänger ausgesprochen.

* Roger hat von Stuttgart als George Brown in der „Weissen Dame“ Abschied genommen und hier noch einmal seine glänzenden Eigenschaften im vollsten Lichte gezeigt. Während der mehrwöchentlichen Abwesenheit Lindvallutnes von Stuttgart dirigirte Capellmeister Rüden, der sich seit der kurzen Zeit seiner Anstellung das unbedingte Vertrauen des Orchester- und Sängersonals zu erwerben wußte. Am 22. Juni gab Therese Altanow hier ein Concert.

* Johanna Wagner verweilt seit einigen Tagen in Hamburg. Alle Versuche, die Interessen der beiden streitenden Directoren dadurch zu vereinigen, daß Fräulein Wagner in beiden Theatern aufträte, sind gescheitert.

* Frau Franchetti-Walzl, den Leipziger Theaterfreunden aus der Zeit der Ringelhardt'schen Directionsführung bekannt, hat sich nach 7-jährigem Aufenthalte in Warschau nach Wien, ihrer Vaterstadt, gewendet, um hier auch fernerhin sich mit der Heranbildung junger musikalischer Talente für die Bühne zu beschäftigen.

* Spöhr ist am 22. Juni in London angelangt, wo er die Proben zur Aufführung seines „Faust“ im Coventgarden-Theater leitet.

* Mad. Jenny Lind-Goldschmidt wies sich in das Bad Ischl begeben. andern Nachrichten zufolge zu ihrer Familie nach Stockholm. Vorläufig ist sie in Berlin angelangt.

* Im Théâtre français zu Paris wurde am 19. Juni Ponsard's neuestes Werk: „Alfons“, mit Musik von Gounod, aufgeführt. Ponsard scheint sich Racine's „Andria“ zum Mufter genommen zu haben, während Gounod's Musik an die Mendelssohn'schen Compositionen zu den griechischen Tragödien erinnern dürfte. Man fand, daß die Musik der Abtheilung sich neben dem gesprochenen Dialog etwas zu breit mache. Nur die ersten Akte haben gefallen, bei dem letzten wurde zuerst gelacht, dann gemurrt und endlich geprüffelt.

* Verdi hat eine Oper „Il Trovatore“ vollendet, die nächsten Herbst in der Geniee in Venedig zur Aufführung kommt.

* Vor einigen Tagen ist in Helsingfors die erste Oper in Finnland gegeben worden. Sie hat den Titel: Eine Jagdpartie König Karls des XI. von Schweden. Der Text ist von Lovelins und die Musik von Placé. Beide sind geborene Finnländer, von Helsingfors.

* Bei dem Gesangwettbewerb in Lille am 20. Juni hat die Aachener „Concordia“ den ersten Preis errungen, die Lütticher „Corybée“ den zweiten und der „Société des Choeurs“ aus Gent ist ein Supplémentar-Preis zuerkannt worden, welcher an Werth dem ersten gleichkommen soll.

* Von Mendelssohn Bartholdy erschien No. 28 der nachgelassenen Werke: Sechs Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, Op. 68.

Ankündigungen.

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz erschien soeben:

- Beriot, C. de**, Duo brillant pour Pfte. & Viol. sur la Fille de Régiment. Cah. 63. 2 fl.
- Beyer, Ferd.**, Op. 120. Emilie u. Béatrice, Variations brill. et non dif. sur un thème de Bellini, p. Pfte. à 4 mains. 1 fl. 30 kr.
- **Ophélie**, Polka mélancolique p. Pfte. 45 kr.
- Hoisselot**, Mosquita la Sorcière, Ouverture à gr. Orchestre. 5 fl. 24 kr.
- Bordese, L.**, Dernières inspirations de Donizetti, 6 petites Fantaisies sur Caterina Cornaro et Gianni di Parigi. No. 4-6. à 45 kr.
- Brisson, E.**, Op. 7. Morceau de salon, Fantaisie p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
- Coen, C. E.**, Second Album de chant. (6 Romanc. ital. u. deutsch.) 2 fl.
- Cramer, H.**, Potpourris p. Pfte à 4 mains. No. 36. Le Barbier de Séville. 1 fl. 30 kr.
- Croisez, A.**, Op. 43. 3 Morceaux de genre p. Pfte. No. 1. Pas styrien, Divertissement. No. 2. Romance populaire, Fantaisie. No. 3. Mélodie islandaise vaniée. à 1 fl.
- Herz, H.**, Op. 165. Nouvelle Tarentelle p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
- Kreutzer, C.**, Sammlung von 135 vierst. Gesängen und Chören für Männerstimmen. Neue Ausgabe mit dem Portrait des Autors geziert. Partitur und Stimmen 20 fl. Partitur allein 7 fl. 12 kr.
- — Dasselbe Werk, elegant gebunden. Partitur und Stimmen 24 fl. Partitur allein 8 fl. 24 kr.
- Louis, N.**, Op. 200. Fantaisie sur le Songe d'une nuit d'été p. Pfte. à 4 mains. 1 fl. 12 kr.
- Marcellhou**, L'espérance. Polka-Mazurka p. Pfte. 27 kr.
- Schmitt, G. A.**, Op. 14. Le Staccato, Pièce caractéristique p. Pfte. 1 fl.
- Strauss, Jos.**, L'Alboni, Polka-Mazurka p. Pfte. 27 kr. Nouvelles Valses. No. 8. Ne m'oubliez pas. No. 9. Barcelone. à 45 kr.
- Talex, A.**, Wanda, Polka-Mazurka p. Pfte. 54 kr.
- Thomas**, Raymond sur le secret de la Reine Ouv. p. Orchestre. 5 fl. 24 kr.
- Wallerstein, A.**, Nouvelles Danses élégantes. No. 37. La Favorite, Redowa (Herzensländler.) No. 38. L'enfer-Galop (Zigeuner-Galop.) No. 39. Souv. de Dresde, Polka-Mazurka. à 27 kr.

Anzeige.

Der Concurrenz mit einer Ausgabe in Taschenformat wegen, welche auf Subscription erscheinen soll, wird unsere bekannte vollständige Partitur-Ausgabe in gr. Octav-Format von

Jos. Haydn's 83 Violin-Quartetten

statt des bisherigen Ladenpreises von Thlr. 34. 15 Sgr. jetzt auf so lange, als es uns angemessen erscheinen wird, für den Preis von Thlr. 19. 15 Sgr., sowohl complett, als auch, diesem minderen Preisverhältnisse entsprechend, in 10 Lieferungen abgetheilt, jede Lieferung beliebig einzeln oder auch mehrere auf einmal, sogleich durch alle Musik- und Buchhandlungen zu erhalten sein, woselbst auch eine ausführlichere Anzeige hierüber, welche eine noch bessere Uebersicht der dargebotenen so vortheilhaften jetzigen Preisverhältnisse gewährt, zu finden ist. Noch sei nicht unerwähnt, dass, unabgesehen von mittlerweile wieder eingetretenem Ladenpreise, Abonnenten, welche die successive Abnahme der verschiedenen Lieferungen bei Abnahme der ersten bevorzugen haben, der jetzige geringere Preis auch späterhin vorbehalten bleibt. Berlin, im Mai 1852.

Trautwein & Comp.

Für Freunde der Conkunst

ist das vorthellhaft bekannte Werk von E. Ortlepp:

Grosses Instrumental- und Vokal-Concert; eine musikalische Anthologie, 16 Theile Taschenformat, 2000 Seiten stark,
von Rühr. 4. auf Rühr. 1½ = fl. 2. 24 kr. rh. **bei baarer Bezahlung** herabgesetzt worden, und wird dazu noch ein Heft mit vier reizenden Stahlstichen als Prämie beigelegt.



Dieses Werk ist eine wahre Fundgrube der interessantesten musikalischen Aufsätze; es enthält das Beste, was je über Musik geschrieben wurde, namentlich auch interessante Characterzüge und Anekdoten berühmter Künstler, musikalische Curiositäten aller Art, Briefe, Kritiken musik. Reisen und Novellen u. s. w.

Auf feste Bestellung durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Verlag von Heinrich Köhler in Stuttgart.

Bei **Riegel & Wiessner** in Nürnberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hohmann (Seminarlehrer in Schwabach). **Praktische Viollinschule.** Dritte Ausgabe, zweiter Abdruck. Einleitende Bemerkungen und 298 ein- und zweistimmige Übungsstücke enthaltend. Pr. 3 fl. od. 1 Thlr. 22½ Sgr.
Hohmann, G. H. Lehrbuch der musikalischen Composition. (Harmonielehre.) Zweite, erweiterte Auflage. Mit vielen Aufgaben und Übungs-Beispielen. 41 Bogen. Preis 3 fl. oder 1 Thlr. 22½ Sgr.

Beide Werke sind bereits in allen Gegenden Deutschlands so vielfach bekannt, dass eine Empfehlung derselben als überflüssig erscheint.

Neue Musikalien

im Verlag von

C. A. Spina in Wien.

- Duvernoy, H.**, Op. 39. Tourments de poète. Romance sans parole p. Pfte. 10 Sgr.
Fahrbach, Ph., Op. 125. Harmonieballtänze f. Pfte. 15 Sgr.
— — Op. 126. Die Herode der Tanzlust, Walzer f. Pfte. 15 Sgr.
Gelger, Constanze, Op. 22. Nandl Polka f. Pfte. 5 Sgr.
Hötzel, G., Op. 80. Die Thräne, Lied m. Pfte. (f. Sopran od. Tenor, oder auch f. Barit. od. Alt.) à 10 Sgr.
Kavan, F., Op. 10. Variat. brill. sur un air bohémien p. Pfte. 15 Sgr.
Kittl, J. F., Op. 32. Zwei Defilirärsche f. österr. Militärmusik. No. 1. 2. & 1 Thlr. 13 Sgr. u. f. Pfte. 8 Sgr.
Kloss, J. F., Ma Milenka, Slavischea Nationallied f. 1 St. m. Pfte. 10 Sgr.
Müller, A. H., Op. 51. Preciosa, grande Valse de Salon p. Pfte. 15 Sgr.
Pacher, J. A., Op. 17. Klélie p. Pfte. 15 Sgr.
Pachner, A. v., Polka f. Pfte. 5 Sgr.
Proch, H., Op. 172. Die drei Liebschen. Ballade f. 1 St. m. Pfte. 15 Sgr.
Randhartinger, H., Vom alten Mühlenhause, f. 1 St. m. Pfte. 15 Sgr.
Schulthoff, J., Op. 32. Souvenir de Moscou, Chant du pêcheur p. Pfte. 20 Sgr.
Strebinger, M., Op. 16. Maçon Lescant, Ballet p. Pfte. 10 Sgr.
Weiss, L., Op. 19. Nachtrag zur Wiener Conservatoriums-Gesangschule. Heft 2. Duellen m. Text m. Pfte. 1 Thlr. 5 Sgr.
Winterle, B., Op. 33. Das Taubenpaar. Zwei Lieder o. Worte f. Pfte. 15 Sgr.

In einigen Tagen erscheinen im Verlage von **Carl Luckhardt** in Cassel:

Robert Schumann

- Op. 107. Sechs Gesänge für eine Singstimme mit Pianoforte; „Herzleid“ — „Die Fensterscheibe“ — „Der Gärtner“ — „Die Spinnerin“ — „Im Wald“ — „Abendlied.“ (Heft 36 des einstimm. Gesänge.) Heft 1, Preis — 12½ Sgr. Heft 2, Preis — 15 Sgr.
- Op. 113. Mährchenbilder. Vier Stücke für Pianoforte und Viola (Violone ad libitum). Heft 1 — 1 Thlr. Heft 2 — 25 Sgr.

Ferd. Gumbert

- Op. 50. Drei Lieder für Sopran oder Tenor mit Pianoforte: „Provenzalisches Morgenständchen“ — „Der letzte Kuss“ — „Liebestöne.“ Preis — 12½ Sgr.

Schuberth & Comp. in Hamburg & New-York Verlags-Bericht Monat Mai

enthaltend interessante und werthvolle Werke in eleganter Ausstattung.

	Stk.	Pr.
Boulanger, Ed. , Polka di Bravoura p. Pfte.	—	17½
Krug, D. , Sonv. de Mme. Sontag. 3 Morceaux de Salon p. Piano. op. 57. No. 1. Polka fav. d'Alary	—	15
— 3 Polkas fav. de Mme. Sontag. Op. 58. No. 1. Louisen-Polka d'Alary. 5 Ngr. No. 2. Martha-Polka de Flotow. 7½ Ngr.		
Mayer, Ch. , Gr. Polonaise pathétique pour le Piano. op. 105.	1	—
Schuberth, C. , Gr. Nocturne élégiaque p. 2 Violoncelles et Piano. op. 6. Edit. de Concert	—	15
Stark, Ch. , (Capellmeister im k. k. Oester. 42. L.-I.-R. Herzog v. Wollington.) Tänze und Märsche f. d. Pfte. No. 11. Huldigungs- Polka. 5 Ngr. No. 12. Abschieds-Polka. 5 Ngr.		
Strakosch, M. , Othello-Preghiera p. Piano (la main gauche seule)	—	10
Tedesco, J. , „Rastlose Liebe.“ Fantasiestück f. Piano. op. 34. Zweite Auflage	—	20
Wallace, W. V. , Wiegenlied (Cradle-Song) f. Gesang mit Pfte. (m. engl. u. deutschem Text). Ausgabe für Sopran.	—	20
— „Le Chant des oiseaux.“ Nocturne p. Piano. op. 18.	—	10
Willmers, H. , Gr. Sonate (Allegro appassionato. Andante. Scherzo. Allegro con spirito) p. Piano et Violon. op. 11.	4	—
Sponholtz, A. H. , op. 18 b. 2 Lieder f. Sopran m. Piano.	—	15
Schuberth, Jul. , Musikal. Handbüchlein für Künstler und Kunst- freunde. 4te Aufl. geb.	—	20
— — Vollständiges musikl. Fremdwörterbuch. geh.	—	5

Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen.

Ausgegeben am 1. Juli.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Voigt in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Zeitszeile oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

C. Mangold,

Trio pour le Piano, Violon et Violoncelle, composé et dédié à son ami Adolphe Henselt.
Op. 18.

Preis 2 Thlr.

Verlag von G. G. Lange in Darmstadt.

Dies Trio ist eines der Werke, die den kritischen Beobachter mit Hochachtung für den Componisten erfüllen müssen, weil sie auf den ersten Augenblick die Tüchtigkeit desselben in der Kunst des Componirens, wie auch seine edle Kunstanschauung zeigen. Der wohlbegründete künstlerische Ruf Mangolds stimmt gut zusammen mit dieser Anerkennung seines neuen Werkes, an dem im Grunde nur ein, aber auch ein wesentlicher, Mangel zu beklagen ist: der Mangel tieferer Innerlichkeit. Es giebt in Deutschland eine Gruppe schaffender Künstler, in deren Compositionen eine Ungleichheit der beim Schaffen thätigen Kräfte ersichtlich ist; diese Ungleichheit zeigt sich sogleich, wenn man die Gestaltungskunst mit der eigentlichen Produktionskraft in ihren Werken vergleicht. — z. B. in diesem Trio; — welch ein Zinj, welch ein Geschick thut sich da kund, ein Streben, das Edelste zu geben, fühlt sich überall heraus, aber jener geheime Janker, der den Hörer ergreift, der ihn fortzieht, jene unwiderstehliche Zugkraft, die immer beweist, daß der Componist erfüllt ist von Etwas, das durchaus heraus will, — heraus muß, — fehlt. Die oben bezeichnete Künstlergruppe ist in der That sehr groß, und Segen komme über sie, denn sie wird von solchen Männern gebildet, die ein Hort der wahren Kunst sind, die nicht anders können, als Gutes thun, sei es dirigierend oder pädagogisirend, denn sie sind die Wegweiser nach dem rechten Ziele. Die blühende Fantasie, Ursprünglichkeit der Empfindung mangeln also diesem Trio, also gerade dasjenige, was ihm die innere Schönheit giebt. Die Tüchtigkeit des Mangold'schen Werkes zeigt sich also vorzugeweise in seiner edlen Haltung und gediegenen Arbeit; das Hauptthema des ersten Satzes ist interessant und tüchtig verarbeitet, wie es denn überhaupt öfter scheinen will, daß der Componist die verschiedenen Thema sich

mehr zu contrapunktischen Umkehrungen zurecht gemacht, als aus freier Phantasie erzeugt habe; sollte dem nicht so sein und die Inspiration wirklich thätiger beim Componiren gewesen sein, wie die Reflexion, so wäre eine gewisse Gefühlsbeschränktheit in den Nebentheilen nichtsofortwärtiger bemerkbar. Bequeme Spielart und bedeutende Montine in der ganzen Formation, dazu der Wohlklang und die Klarheit machen dies Stück jedoch immer empfehlenswerth und werden in der Ausführung eine Wirkung hervorzubringen, die nur ehrend für den Componisten sein kann. Zudem ist das Trio auch weiteren Kreisen zugänglich, denn es ist in einzelnen melodischen Partien sehr ansprechend und frei von gelehrtem Schwunf, mit dem man in solchen Werken oft kokettirt sieht. Der erste Satz möchte der gehaltvollste sein; das Andante ist sehr melodisch, doch etwas geistlich; das Scherzo ist sehr munter, aber mehr oberflächlich. Im Finale zeigt sich wieder die Absicht der Themenverbindung, die den freien Flug der Phantasie hemmt. Die Ausstattung ist sehr gut und macht, wie die Herausgabe eines solchen Werkes überhaupt, der Verlagschandlung Ehre.

Ker.

Entrechats aus Königsberg.

In Königsberg herrscht Lärpschore: Flora Fabbri betaut die Gemüther und erregt in jeder Vorstellung ein Händegeklatsch, das ich — nicht auf die Bänder haben möchte! „Paquita“ und „Sylphide“ sind bis jetzt ihre Rollen gewesen. Wenn man diese Dame zuerst sieht, möchte man zweifeln, daß sie nur zwei Octaven hoch springen, oder nur Sechzehntel-Entrechats ausführen könnte, weil — weil (— Gott! ich kann nicht sagen, denn ich darf doch nicht so öffentlich von den — „starken“ Betnen einer Dame sprechen! —) Nun also, die Fabbri tanzt „trotz alledem“, als wenn sie Piestale von Spinnen, Mücken, (oder besser:) von Flohbeinen hätte. Das sind schlechte Witze, wo von einer Artiste par excellence die Rede ist, — aber (ich bitte um Entschuldigung) sie passen im Grunde gerade als solche hierher, denn so, wie Ballet und Pantomime jetzt beschaffen sind, kann man unmöglich ganz ernsthaft dabei bleiben, ohne sich zu vorstellen oder — ohne ein Narr zu sein! denn: wenn Bewegungen die Mittel sind, um Empfindung, Handlung zc. auszudrücken, o bitte, so sage man mir doch, was die gespreizten Stellungen in Windmühlensform, das Herumtrippeln auf dem Beinen und anderes eigentlich bedeuten? und dann die Pantomime an sich: ist sie nicht eigentlich eine Dual anzusehen? mir ist immer peinlich dabei, und es drängt und würgt mir in Lunge, Kehle und Zunge nach einem vernünftigen gesprochenen Worte; die armen zappelnden Menschen da auf dem Theater, wie mühen sie sich ab, um sich verständlich zu machen; denn — Gott hat sie ja fürchterlich mit Stürmen geschlagen! Nein, das ist gelogen! sie verstecken sich nur und können sehr geläufig sprechen, sogar nicht einmal nur deutsch, sondern auch französisch! Et, so möchte man doch aus allen sieben Hanten fahren! — Warum? Nun, um der Inconsequenz willen; denn warum spannen die Orchesterleute nicht wollenen Fäden auf die Instrumente, statt der Darmfäden, und streichen Salz auf die Bogen, statt Colophonium? warum werden die Posaunen, Trompeten, Hörner nicht verstopft mit Berg, die Flöten, Oboen, Clarinetten nicht dito mit dito? warum füllt man die Panzenkessel nicht mit Wasser, Eau de Cologne, oder Champagner, oder Rüdesheimer, oder Lagerbier? denn wenn diese stumm sind und nur „blos so thun“ — warum sollen denn die Orchesterwesen abhören, wirkliche, hörbare Musik machen und nicht auch stumm sein, sich schmecken und nur „blos so thun“? He? O, wenn doch all das Geschrei, was in der Oper zu hören ist, wo den Sängern der Mund von Fortissimogeschrei überflutet, wenn doch das Alles in der Pantomime wäre, so würde Sprache für ein Personal von hundert Flohbeinen beinteten Balletnigen daraus gemacht werden können! Nur allein Flora Fabbri blüht

allenfalls stumm bleiben, denn wahrlich, sie spricht so deutlich, wie man es — als Stumme — nur kann; namentlich ist sie groß im Ausdrucke starker Erregung, des Leidenschaftlichen; — das Naive, Nectische liegt ihr ferner. Im Tanze entfaltete sie viel Bravour, weniger Zauber; ihre Sprünge sind schön, es ist, als wolle sie sich dabei eine Weile in freier Luft aufhalten, und ein Gefühl der Lust, auch so zu springen, erfasst den Zuschauer; — wenigstens mir erging es so, aber ich that's nicht, weil das Parterre zu gefüllt war und ich dem Triumph der Fabbri nur ungern Abbruch gethan hätte. Neben einigen Angehenden hat die Ballet- und Pantomimikunst leider so viel des Abgeschmackten, daß ein wirklicher, reiner Kunstgenuss für den gebildeten Zuschauer dabei nicht aufkommen kann; wie bei Virtuosen in der Musik giebt es da allerlei Manieren, Körperverdreungen, eine Art karrikirter Grazie, die den Sinn trüben. Am reinsten und idealsten war wohl die Gervito, sie tanzte fast immer Charakter, Empfindung, ihr Hieb Alles schön; der „Schattentanz“, wo sie im hellen Mondenstrahle wie ein reizend spielendes Kind nach ihrem Schatten hascht, ist gewiss noch von Keiner erreicht; schon ihr höchst gefällig proportionirter Körperbau war in völliger Ruhe ein Genuss fürs Auge, und welche Bewegungsfähigkeit hatte sie! Doch Alles nach seiner Art, weg mit den Vergleichen! — Die Fabbri ist eine große Künstlerin, eine feine Mimik, sie kann die gesammte Balletkunst nicht umgestalten, sonst — thäte sie's leicht, aus Liebe zu ihrer verwahrlosten Kunst!

Dur und Moll.

* Leipzig. Herr Hofcapellmeister Kaden aus Stuttgart war auf der Durchreise kurze Zeit hier anwesend, er ging von hier nach Berlin und wird sich von dort in das Bad nach Nordnernen begeben.

Herr Concertmeister Raumann und Dreyschod ist nach seiner Vaterstadt Prag abgereist und wird dort einige Wochen verweilen.

* Man schreibt uns aus Frankfurt a. M.: Bei der am 20. Juni stattgehabten Matinee des Herrn C. N. André im Salon des Hauses Mozart wurden unter anderen die folgenden bemerkenswerthen Pieren ausgeführt: C-moll-Quintett von Mozart, vorgetragen von den Herren Wolff, Baldener, Voich, Brunnenberg und Siedentopf. „Rein glänzendes Verze frohlocke“, Recitativ und Arie mit obbligatem Violoncell von Bach, vorgetragen von Fräulein Heilich und Herrn Siedentopf. Quintett-Zug von Mozart, seit dem Entstehen dieses Fragments (1783) zum ersten Mal aufgeführt. Zum Schluss erfreute ein Amerikaner, Herr William Watson aus Boston, durch ein effectreiches Salonstück für Pianoforte: „Amitié pour Amitié“, von ihm selbst componirt und gespielt; als Dank für den Beifall, welchen ihm die Zuhörer in reichlichem Maße spendeten, ließ er darauf noch Dreyschod's C-moll-Rhapsodie folgen.

* Man schreibt uns aus Stuttgart: Die Sängerinnen Fräulein Würst und Mad. Howig-Steinman haben die blasse Bühne verlassen, an deren Stellen sind Katbalkinka Helnefetter und Mad. Marlow durch Vermittelung des Herrn Capellmeister Kaden für die Bühne gewonnen, zu deren Acquisition man sich allgemein Glück wünscht.

* Das Musikfest in Battenstädt hat am 22. und 23. Juni unter Lütz's Leitung trotz vielfacher durch die Dertlichkeit dargebotenen Schwierigkeiten stattgefunden, Lütz's Energie und bewundernswürdiges Directionstalent zeigte sich bei dieser Gelegenheit in vollem Glanze. — Am 2., 3. und 4. Juli saß das fünfte Musikfest in Braunschweig statt, dem Lütz ebenfalls beizumohnt.

* Die Sängerin Fräulein Weisshardt ist nach einem sehr heissfälligen aufgenommenen Gastspiel zum Ersatz für Frau Mariow als erste Coloratursängerin am Stadttheater zu Hamburg engagirt worden. Sie wird zunächst in Breslau und Döberan gastiren und im September ihr Engagement antreten. In dieser Zeit wird auch Barbier's neue Oper „Alfida, die Perle von Procidia“ dort in Scene gehen.

* Fräulein Wagner, welche gegenwärtig noch in Hamburg weilt, wird während der bevorstehenden Anwesenheit der russischen Kaiserin in Berlin einigemal vorsingen, theils in Opern, theils in Concerten. Vom 15. d. M. an wird Fräulein Wagner in Breslau gastiren. Man erzählt übrigens, die Sängerin werde sich mit dem Tenoristen Ander vermählen, der ihr in London während der Proceßleiden tröstend zur Seite gestanden.

* In Berlin im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater findet eine Operette von Capellmeister dieses Theaters, Herrn Thomas, vielen Beifall; „Liebe muß zanken“ ist der Titel der Operette, deren Componist darin Geschmac und Talent an den Tag legt.

* Roger hat sein Gastspiel in Berlin mit Georg Brown in der weißen Dame eröffnet.

* Jenny Lind ist in Hamburg, nicht in Berlin, wie berichtet wurde. Vor einigen Tagen trug sie in einer Privatgesellschaft einige ihrer reizenden Lieder vor, bei denen sich der Glanz ihrer Stimme ganz in der früheren Reinheit zeigte.

* Schweden, das Land der Sängerinnen, hat uns abermals aus Stockholm eine Nachtigall gesandt: Fräulein von Westerstrand, von deren technischer Fertigkeit, prachtvoller Coloratur und überaus zarter Behandlung der jugendlich frischen Stimme man Wunderdinge vernimmt. Die junge Sängerin bildet sich in Berlin gegenwärtig in der deutschen Sprache aus, um dann die Bühne zu betreten.

* In Stettin fing am 3. Juli während der Aufführung des „Propheten“ im dritten Acte beim Anfang der Sonne ein Theil der Coullissen Feuer. Herr Reer aus Coburg, welcher den Propheten sang, versuchte es mit großer Kaltblütigkeit weiter zu singen; doch mußte der Vorhang heruntergelassen werden. Das Publikum benahm sich weit vernünftiger, als es meist bei ähnlichen Gelegenheiten der Fall zu sein pflegt; es entstand durchaus kein Gedränge, sondern Jedermann blieb auf seinem Plaze. Nach einigen Augenblicken ward der Vorhang auf Verlangen des Publikums wieder aufgehoben und man sah wie die von den Flammen ergriffenen Coullissen niederbrannten. Bald war das ganze Feuer gelöscht und die Vorstellung konnte fortgesetzt werden.

* Der Tenorist von der Oken ist am 25. Juni in einem der bedeutendsten Concerte der Saison in London, welches Joachim aus Weimar gab und in welchem Fräulein Claus, der Pianist Bauer, die Altistin Dotky und der Tenor Reichardt mitwirkten, glänzend aufgenommen und hervorgehoben worden. Die Times sagen, daß seit Jahren kein deutscher Tenor eine so angenehme Stimme und einen so ausdrucksvollen Vortrag, als der genannte, dargelegt habe.

* Genselt ist vor einigen Tagen aus Petersburg in seinem Heimathland Batern angelangt, er wird von hier nach England gehen und vor seiner Rückkehr nach Petersburg im Herbst einige Zeit in Dresden verweilen.

* In Wiesbaden kam die Oper „der Rächer“ von Schindelmeyer mit großem Beifall zur Aufführung.

* Der Tenorist Ander in Wien ist eingeladen worden, bei der Eröffnung des neuen Theaters in Hannover die Partie des Propheten zu singen.

* In der großen Oper zu Paris erscheint seit der Urlaubsreise Roger's der „Freischütz“ oft auf dem Repertoire, wird jedoch von mittelmäßigen Kräften ausgeführt.

* Meyerbeer ist in bester Gesundheit in Paris eintreffen und wird hier die letzte Hand an seine Partitur der „Afrkanerku legen. Die Oper soll übrigens einen neuen Titel erhalten.

* Paris zählt jetzt 25 Theater, welche durchschnittlich täglich von 20,000 Personen besucht werden, von denen drei Viertel den vollen Preis bezahlen und ein Viertel entweder freien Eintritt hat oder doch ermäßigte Preise zahlt. Außer den Theatern giebt es in Paris aber noch 156 öffentliche Belustigungsorte, in denen auch wenigstens täglich 24,000 Personen sind. Die Brutto-Einnahme dieser Anstalten mag sich jährlich auf 11 bis 15 Millionen belaufen.

* Die Karbeeren werden täglich billiger, besonders die goldenen; der Pianist Gottschalk, welcher gegenwärtig das Publikum von Madrid in fieberhafte Begeisterung versetzt, erhielt in seinem letzten Concert einen Kranz mit der Inschrift in Gold: „Gottschalk, das Madrider Publikum, 1852.“

* Der Verfasser des Libretto zu der Oper: „Marie, die Tochter des Regiments“. G. de St. Georges, hat in das Album der Gräfin Rossi-Sontag, um sein Entfallen über die Darstellung der Regiments-Tochter auszudrücken, folgende Verse geschrieben:

Talent adorable et charmant
Oeil d'azur, où la bonté brille,
Voix de rossignol, pied d'enfant,
Jeu divin, où l'esprit scintille
Comme dans l'or le diamant!
Voilà le portrait de ma fille.....
..... de ma fille..... du régiment!

Paris, 17. Sept. 1850.

H. de St. Georges.

* Neue Ausgabe von Mozarts Opern. England verherrlichte Hänsel durch marmorne Gebirgsfelsen in Westminster-Abtey ihr eine Reihe von Jahren, es verewigte ihn aber durch die Veranstaltung einer Prachtausgabe seiner sämtlichen Werke. Mozart hat sein Monument in seiner Vaterstadt Salzburg, Beethoven das seine in Bonn, Jod. Seb. Bach in Leipzig. — doch sind alle diese schönen Sachen nur eine Schrift im Sande, von der über Nacht die Spur verschwinden kann. Anders ist es mit denjenigen Monumenten, die unter dem Stichel des Steingravers, unter der Presse tüchtiger, unternehmender Verleger entstehen — und ein solches Monument baut die Knapp'sche Verlags-Handlung in Halle gegenwärtig unserem deutschen Mozart auf. Die Prachtausgabe seiner sechs schönsten Opern ist bereits im tüchtigen Gange; zwei Exemplare liegen da, um Zeugniß von dem Geiste des Unternehmens zu geben. Das Innere und die Färberei sieht man hier in einer Ausstattung vor uns, so sauber, so geschmackvoll einfach, wie sie schwerlich schon irgendwo existirt. Keine bombastische Verzierung beschwert das Titelblatt, die Noten sind voll und ansehnlich zierlich, dazu deutlich, übersichtlich und nirgend gedrängt. Der Text in italienischer und deutscher Sprache ist in ungewöhnlich schönen und klaren Lettern gegeben; daneben ist die sehr vortheilhafte Einrichtung, daß nirgend zwei Stimmen auf einer Melodie stehen, zu loben. Das Arrangement ist, hin und wieder eine Aneignung angenommen, so getreu nach der Originalpartitur, wie es die mittelschwere, bequeme Spielart nur immer erlaube, so, daß auch der mittelmäßige Clavierspieler im Stande ist, die Pianoforte-Partie auszuführen. Auch sind die Arien, wesentliche wie angehängte oder später von Mozart eingelegte alle in dieser Ausgabe, und zwar am gehörigen Orte eingelegt. Der Mozarts Opern also noch nicht besitz, dem können wir diese neue Ausgabe nach besten Ueberzeugung empfehlen.

* Von Liszt's geistreichem Buche: „Richard Wagners Lohengrin und Tannhäuser“, welches Liszt bekanntlich in französischer Sprache herausgegeben hat, ist jetzt eine vorzügliche deutsche Uebersetzung von Dr. G. Weyden in Gießen erschienen. Weyden sagt in seiner Vorrede: Liszt begnügte sich nicht mit der Aufführung des „Tannhäuser“ und des „Lohengrin“; er entwickelte auch in einer eigenen Schrift seine Ansichten über beide Opern, und gab eine Analyse derselben, die in ihrer Art so meisterhaft, daß sie als hohes Muster solcher Arbeiten aufgestellt zu werden verdient, und uns zudem den Standpunkt erkennen und erreichen läßt, von dem Wagner's herrliche Ton-dichtungen allein richtig verstanden und beurtheilt werden können. In seinen Analysen, die keineswegs Wagner's Werke bios nach den trockenen, abstrakten Regeln der Theorie zerlegen, sich nicht in dem leidigen Bombast der Schultermen prahlen spreizen, um nur dem sogenannten Musiker von Fach verständlich und zugänglich zu sein, bringt uns Liszt das geistige Lebensprinzip, das beide Kunstwerke durchweht, zur klarsten Anschauung, er weiß gleichsam ihre Idee zu verkörpern, und des Tonbildlers geheimste Intentionen, die leisesten Pulschläge seines Gefühllebens, wie es seine Schöpfungen durchweht, mitfühlen, erkennen, und selbst begreifen zu lassen. Liszt's Analysen beider Opern sind aus dem lebendigen Born seines Genies entsprungen, überflutend in der reichsten Fülle lebensfrischer neuer Ideen, denen seine, mehr als enthusiastische Begelung für die herrlichen Tondichtungen, selbst in der Form keine Schranken setzt, reich an Ideen, durch ihre Reueit, wie ihre Kühheit, eben überraschenden Bildern. Beim prägnanten Lesen fühlt man, daß nur ein Genie im Stande, das innerste Wesen solcher genialen Kunstwerke in der Weise zu erfassen und zu durchdringen, wie es Liszt hier gethan. Beide Abhandlungen sind, nach unserer Uebersetzung, wie schon bemerkt, meisterhafte Muster. — Für einen großen Theil deutscher Musiker und Musikfreunde waren aber bisher Liszt's geistige Abhandlungen, die eben Falls unter den verschiedenen Partien, die sich für und gegen Wagner's kühnes und originelles System gebildet

haben, Manches zur Verständigung und zum Verständniß beitragen können, noch ungenügend, da Liszt sich unter den europäischen Idiomen stets des französischen zu seinen schriftstellerischen Arbeiten bedient, weil Frankreich seit seiner zarten Kindheit seine zweite Heimath. Beide Abhandlungen sind französisch geschrieben, und fordern nicht nur eine genaue Kenntniß der französischen Sprache, sondern ein tieferes Vertrautsein mit ihrem Geiste, um in ihren Schönheiten richtig aufgefaßt und in ihren Feinheiten in Form und Ausdruck klar gefühlt und verstanden zu werden. — Liszt's Ansichten über die Opera und das Kunststreben Wagner's im Allgemeinen von allen Deutschen, welche Antheil daran nehmen, zum Verständniß zu bringen, gab Veranlassung zu unserer Uebersetzung, über deren Haltung es uns erlaubt sei, einige Worte zu sagen. Ein Leichtes wäre es uns gewesen, aus dem Originale glatte, gefällige deutsche Sätze und Perioden zu dreheln, da die an und für sich schmelzgeriche Ueppigkeit desselben eine solche Arbeit sehr erleichterte, man hier, ohne Zwang, aus reichem, frischem Holze schnitzen konnte. Wir wollten uns aber am Originale nicht versündigen, blieben demselben möglichst worttreu, opferten nur höchst selten einen Ausdruck, und suchten die charakteristische Färbung, welche der geniale Verfasser seiner Arbeit gegeben hat, so viel immer thunlich, beizubehalten, wenn wir auch nicht immer im Stande waren, ihre Gedankenfeinheiten zu erreichen, stets der genialen Behandlung der Sprache zu folgen, ohne im Deutschen unnötig zu werden, da diese Behandlung eben so überraschend schön, originell als einzig in ihrer Art ist. So einzig, unerreichbar und unerschöpfbar Liszt in seinem Clavierwerke da steht, eben so einzig und ohne Vorbild in seinem Style. Beides ist seiner Seele Eigenthum. In beiden finden und fühlen wir dasselbe geistige Sichgehenlassen, das aber selbst im Fluge der höchsten Begeisterung nie dem Schönen verlegend zu nahe tritt. Sein Styl ähnelt dem Lamartine's, ist aber noch blühender, noch süßher, und freier, zuweilen in der Darstellung der äpylgen Fülle der Gedanken, in der reichen Feinheiten ihrer Nuancirung bis zu den äußersten Grenzen gehend, welche der französischen Sprache gesteckt sind. Man fühlt sich beim Lesen von Liszt's Schriften vom edelsten Cosmopolitismus umweht; man fühlt, daß der Geist germanischer, wie romanischer und selbst slavischer Literatur dem Verfasser vertraut, und eben aus dieser Vielseitigkeit des Auffassens geht auch seine mehr als ungewöhnliche Fähigkeit in der Handhabung der französischen Sprache hervor, wodurch er aber nicht wenig mit zu ihrer Emancipation beitragen kann und wird.

Ankündigungen.

Bei **F. Lucca** in Mailand erschien soeben:

- Allocchio, G.**, Divertimento per Tromba con Pfte. 3 fr. 50 c.
Chiaromonte, F., Giovanna di Castiglia. Tragedia lirica in 4 Atti di G. Micci. Riduz. p. Canto con Pfte. di G. Lucantoni. No. 8402. Scena e Duetto. 2 fr. 75 c. No. 8408. Aria. 2 fr. 75 c. Romanza. 1 fr.
 — — Le Nozze di Messina. Tragedia lirica in 4 Atti. Riduzione p. Canto con Pfte. di G. Lucantoni. No. 8458. Scena ed Aria. 3 fr. No. 8460. Scena e Cavatina per Basso. 3 fr. 50 c. No. 8468. Serenata. 1 fr. 50 c. No. 8470. Scena e Duetto p. Soprano e Tenore. 3 fr. 50 c. No. 8471. Scena e Finale ultimo. 3 fr. 50 c. Romanze 1 fr. 50 c.
Cunio, A., Op. 4. Panorama Teatrale. Raccolta di piccole Fantasie p. Pfte. sopra motivi favoriti delle migliori Opere moderne. Fasc. 1, 2 à 3 fr.
 — — Gli Inseparabili. 6 piccole Fantasie p. Pfte. a 4 Mani sopra Motivi favoriti d'opere moderne. No. 6. I Gladiatori di Foroni. 3 fr. 50 c.
Flori, E., Galop p. Pfte. à 4 Mani. 4 fr.
Noberasco, N., Un Sospiro alla Madre. Romanza con Pfte. 2 fr. 50 c.
Paciul, G., Allan Cameron. Melodramma Serio in 4 Atti di F. M. Flavel. Riduzione p. Canto con Pfte. di G. Lucantoni. No. 7953. Coro e Cavatina. 4 fr. No. 7956. Scena e Duetto. 4 fr. 50 c.
Sanflorengo, C., La Semplicità! Scherzo fantastico p. Pfte. à 4 Mani. 4 fr.
Verdi, G., Il Corsaro. Ridotta p. Pfte. e Flauto da G. Daelli. 25 fr.
 — — Il Corsaro. Ridotta p. due Flauti da G. Daelli. 16 fr.
 — — Il Corsaro. Ridotta p. Flauto solo da G. Daelli. 10 fr.

Neue Musikalien.

Im Verlage von **Fr. Kistner** in Leipzig erschienen soeben:

- Krüger, W.**, Mazurka de Concert pour Piano. op. 29. 10 Ngr.
 — Rondeau pathétique pour Piano. op. 30. 15 Ngr.
Mücken, Fr., Liebesbote. — Lied für Sopran oder Tenor m. Begl. d. Pfte.
 op. 58 No. 1. 12½ Ngr.
 — Dasselbe Lied für Alt od. Bariton m. Begl. d. Pfte. op. 58 No. 1. 12½ Ngr.
Onslow, G., 34. Quintetto pour deux Violons, deux Violes et Violoncello.
 op. 82. 2 Thlr.

Schuberth & Comp. in Hamburg & New-York.

Verlags-Bericht Monat Juni

enthaltend interessante und werthvolle Werke in eleganter Ausstattung.

	<i>fl.</i>	<i>Sgr.</i>
Donizetti, G. , tre Romanze sentimentali, No. 3. L'Agonia dell' amore.	—	10
Krug, D. , Hommage à Madame Sontag. Fantaisie sur des airs favoris de Madame Sontag p. Piano (mit Portrait).	1	—
— Bonquets de Mélodie, „le Prophète“, p. Piano.	—	15
— 3 Polkas favorites de Mad. Sontag p. Piano. No. 3. Marien-Polka.	—	7½
— Modebibliothek p. Piano. Cah. 17. Figaro-Fantaisie	—	20
— Vaterlandslieder f. Pfte. übertragen. Heft 13. Choeur des Girondins. 5 Ngr. Heft 14. Le Chant du Belge.	—	5
Liszt, Fr. , Barcarole vénitienne de Pantaleoni avec accompagnement de Piano.	—	10
Mayer, Charles , grande Fantaisie pour le Piano sur des Motifs de la „Muette de Portici.“ op. 88. 2te Aufl.	1	10
Bauken, J. W. , Mad. Sontag Triomphe. March-Galopp p. Piano.	—	7½
Schefer, Leopold , Das Answander-Lied der Deutschen f. 1 Singstimme m. Pfte.	—	5
Udbye, M. A. , Quartett f. 2 Violin, Viola u. Vclle. op. 1.	1	15
Vollweiler, C. , Second Trio concert. sur des thèmes italiens p. Piano, Clar. (ou Viol.) et Vclle. op. 15. 2. Aufl.	1	7½
Wallace, W. V. , Wiegenlied (Cradle-Song) f. Gesang m. Pfte. (mit engl. u. deutschem Text). Ausgabe f. Alt.	—	10
Willmers, H. , „Sehnsucht am Meere.“ Tongemälde in As, f. d. Pfte. 4te Auflage.	—	22½
Doehler, Theodor , Portrait, Stahlstich. 4.	—	15
Jenny Lind , Portrait, Stahlstich. 4.	—	15

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung.

Bei **H. Böie** in Altona erschienen soeben:

- Mathiessen, P. F. C.**, Zwei Lieder f. Bass m. Pfte. Heft 1. 15 Ngr.
 — Drei Lieder f. Sopran m. Pfte. Heft 2. 15 Ngr.
 — Zwei Lieder f. Sopran m. Pfte. Heft 3. 15 Ngr.
Meichert, J., Op. 32. Der fleissigen Jugend. 3 leichte Rundos f. Pfte. 20 Ngr.
 Einzeln No. 1—3 à 10 Ngr.
Richter, C., Op. 6. Zwei Balladen von Geibel: „Friedrich Rothbart“ und „Streit um des Kaisers Bart“ für Bass od. Bariton mit Pfte. 20 Ngr. Einzeln No. 1, 2. à 12½ Ngr.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

Die Lehre

von der

musikalischen Composition

praktisch theoretisch

von **Dr. Adolf Bernh. Marx.**

Erster Theil. Vierte verbesserte Ausgabe. gr. 8. 3 Thlr.
Leipzig, im Juli 1852.

Breitkopf & Härtel.

Neue Musikalien

im Verlage von

C. F. PETERS, Bureau de Musique,
in Leipzig.

- | | |
|--|--------|
| Erk, Ludw. & C. E. Pax, Auswahl kleiner, leichter Uebungsstücke für den ersten Unterricht im Pianofortespiel, mit genauer Angabe des Fingersatzes. In 3 Heften. Heft I. | — 25 |
| Kalliwoda, J. W., 3 Morceaux de Salon pour le Violon, avec accompagnement de Piano. Op. 183. No. 1. 2. 3. | — 15 |
| — 6 Nocturnes pour Viola und Piano. Op. 186. Liv. I. & II. à | — 25 |
| — Vier Lieder für eine Mezzo-Sopranstimme mit Begleitung von Pianoforte & Violoncelle. Op. 189. | |
| No. 1. Blau Aenglein | — 12 |
| „ 2. Mondnachtsliedchen | — 7 |
| „ 3. Sonst und Jetzt | — 12 |
| „ 4. Am Bache. | — 10 |
| Reissiger, C. G., 5 Vierstimmige Lieder von J. N. Vogl, P. Wilken, Geibel & Heine, für Sopran, Alt, Tenor & Bass. Op. 198. | 1 — 20 |
| Schumann, Rob., 3 Fantasiestücke für Pianoforte. Op. 111. | — 20 |
| Speidel, Wilh., Bilder aus dem Hochlande. 6 Characteristische Clavierstücke. Op. 3. | 1 — |
| No. 1. Auf dem See. No. 2. Zwiegespräch. à 5 Ngr. | |
| „ 3. Wasserfahrt. 5 Ngr. | |
| „ 4. Zur Kirmes. No. 5. Nach Sonnenuntergang. à 7½ Ngr. | |
| „ 6. Unwetter. 10 Ngr. | |
| Voss, Ch., La Pluie de Perles. Fantaisie-Etude pour le Piano. Deuxième Edition, précédée d'une Introduction. Op. 95. | — 25 |

Ausgegeben am 8. Juli.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Anbrä in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 32 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle Anzeigen und Musikalienbestellungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Das Ballenstedter Musikfest.

Ob wie Ladel über das Ballenstedter Musikfest in der letzten Zeit durch die Berichte der verschiedenen musikalischen Organe ziemlich übereinstimmend ausgesprochen: Ob, hinsichtlich der trefflichen musikalischen Leistungen, Ladel in Bezug auf Alles, was zweckmäßiges Arrangement eines complicirten Unternehmens genannt zu werden pflegt. Nur der außerordentlichen Ruhe und Gewandtheit, wie überhaupt der begeisterten Persönlichkeit Ladel's war es möglich, den musikalischen Theil des Festes nicht nur zu retten, sondern ihm sogar höchsten Glanz und Adel zu verleihen. Der Hauptzweck, die würdige Darstellung der ausgewählten Kunstwerke, wurde somit vollständig erreicht; jene äußeren Mängel erhöhen also nur noch das Verdienst der Ausführenden, und nur in diesem Sinne können sie erwähnt werden.

Das Programm war mit großem Geschick besetzt. Mit Ausnahme der Fantaſie von Parisk-Alvares, die einzige dem Virtuositenthum als solchem gemachte Concession, fand sich nicht eine Nummer, die der andern widersprechen hätte, wohl aber strebte Alles einem klar bewußten Einheitspunkte entgegen. Der erste Tag brachte: Ouverture zum Lannhäuser von Richard Wagner, Duett aus dem fliegenden Holländer von Richard Wagner, Fantaisie caractéristique für die Harfe von Parisk-Alvares, die Nacht der Musik von Franz Kögler, Fantaisie für Piano, Orchester und Chor von L. v. Beethoven, Scene aus Orestes von Glück, Die Symphonie von L. v. Beethoven. Der zweite Tag: Ouverture militaire von Joachim Raff, das Liebesmahl der Apostel von Richard Wagner, Harold, Symphonie von Hector Berlioz, die Wahrgeldnacht von Mendelssohn-Bartholdy und auf wiederholtes Verlangen die Replikation der Ouverture zum Lannhäuser. Wie ersichtlich, war demnach die größere Anzahl der Contrapiccen der Neuzeit entnommen — die früheren Perioden angehörenden Kunstwerke standen in seinem Zusammenhang mit jenen. Gestatten Sie mir, Herr Redacteur, einige Worte über die künstlerische Bedeutung der der Neuzeit zugehörigen Nummern. Ueber die Ausführung darf ich mich im Allgemeinen kurz genug fassen, da ich sie als eine durchaus schmerzvolle, begeisterte und stets den Kern der Sache treffende bezeichnen muß — zumeist

machte der lebendig gewordene Inhalt die Darstellung desselben fast vergessen: wohl das höchste Lob, das letzterer gesendet werden kann. —

Die Ouvertüre zum Lannhäuser von Richard Wagner weist eine Anlage in den colossallsten Verhältnissen auf; sie hält mit beispielloser Energie alle Einzelheiten, die als einander schnurstracks widersprechende Gegensätze anstreben, zusammen und weist ihnen mit gewaltiger Hand den Einheitsstempel aufzudrücken. Der poetische Kern, der in einem vom Componisten gegebenen Programm ausgesprochen ist, ist mit einer Plastik wiedergegeben, wie sie die Instrumentalmusik selten erreicht: die ganze Lannhäuserlage lebt gleichsam in Tönen auf, gerinnt zu einem festumgrenzten musikalischen Bilde; ihre poetischen Elemente befeelen den Verlauf des Musikstücks und geben ihm ein oft unbekanntes Leben. Breite Melodiebildung, scharf charakterisirende Harmonik, kühne rhythmische Formen sind die äußeren Merkmale dieses Kunstwerkes: denkt man an diese Vorzüge, die geistvollste Instrumentation, die etwas narkotisch Veranschauendes hat, heran, so wirkt ein wunderbar anregender, geheimnißvoller Eindruck, der den Hörer wie mit magischen Banden umschlingt, ihn für immer gefesselt halten will, nicht eben Wunder nehmen. — Das Duett aus dem fliegenden Holländer bot ein weniger scharf markirtes Bild, da es nur als Bruchstück eines größeren Ganzen auftrat. Demohngeachtet fand der Zuhörer hinlänglich Gelegenheit, sich Wagners eigenthümliche Art der Verschmelzung von Wort und Ton, sowie die Stellung des Orchesters zu beiden, anschaulich zu machen: Punkte, die in der neuesten Zeit zu vielfachen Mißverständnissen Veranlassung gaben. — Die Nacht der Musik von Franz Liszt, eine schon früher im Druck, und zwar mit Clavierbegleitung erschienene Gesangscomposition, welche aus Rücksicht auf die Größe des Orchesters vom Componisten sehr geschickt instrumentirt war, bringt viele feine Züge in Auffassung und Ausführung. Schade daß der Text, seiner erschöpfenden Rhetorik wegen, ziemlich neben der Musik hergehen muß und deshalb der Gesang zu wenig zu seinem Rechte kommt. — Was als äußere Merkmale der Lannhäuser-Ouvertüre oben angeführt wurde, läßt sich hinsichtlich der Ouvertüre militaire von Joachim Raff nur wiederholen, mit dem Unterschiede, daß bei Wagner Melodie, Harmonie, Rhythmus und Instrumentation schlau und listig, bei Raff hingegen diese Bestandtheile breiter und gedankreicher erscheinen. Wäre jenes mysteriöse, poetische Etwas, das seine Existenz dem sagenhaften Stoffe Wagners verdankt, hier eben so eindringlich zur Geltung gebracht, dann würde das Urtheil über beide Werke ziemlich gleichstimmend lauten müssen. Raff legt seine Gedanken kühn an und führt sie mit festem Stolz aus. — Das Liebesmahl der Apostel von Richard Wagner glebt sich in einer höchst eigenthümlichen Form. Die Composition liegt, was deren gesanglichen Theil betrifft, in dem beschränkten Raume der Männerstimmen und nimmt für sich drei selbstständige Chöre, 12 Apostel und außer dem „Stimmen aus der Höhe“ in Anspruch. Die ersten zwei Drittheile müssen ohne alle Unterstützung begleitender Instrumente ausgeführt werden, erst gegen das Ende, also im letzten Drittheil, gesellt sich das große Orchester zu dem Gesange. Diese Forderung ist durch den Inhalt des Textes geboten. Die Jünger sind kleinmüthig bei einander und zählen sich die schweren Sorgen, welche die Zukunft für sie birgt, gegenseitig auf; die hinzutretenden 12 Apostel suchen zwar die bange Traurigkeit der Jünger zu mildern, steigern jedoch durch die Schilderung dessen, was sie jüngst erlebten, die Sorge und Angst mehr, als sie bannen. Zuletzt flehen sie den Himmel an, ihnen Allen den schützenden heiligen Geist zu senden, damit er sie kräftige, mit Freudigkeit das Wort des Herrn verkündigen zu können. Stimmen aus der Höhe rufen herab:

Seid getroßt, ich bin Euch nah
Und mein Geist ist mit Euch,
Machet Euch auf!
Redet freudig das Wort,
Das nie in Ewigkeit vergeht!

Jetzt tritt das Orchester zuerst mit einem wundersamen Wehen und Brausen auf, das die Versammelten zuerst mit Grauen, dann aber mit Freudigkeit erfüllt; sie fühlen die Nähe der Verheißung und stimmen miteinander in gläubiger Zuversicht ein Lied des Lobes und Dankes an. Die Apostel und Jünger rufen sich zu: einzig zu sein in dem Herrn und in alle Welt zu gehen, das Wort zu verkündigen. Die Gegensätze dieser Composition sind von einem überwältigenden Eindruck. Die gedrückte, ängstliche Stimmung, welche über den ersten Chören der Apostel und Jünger lagert, die leidenschaftslose Klarheit der Stimmen aus der Höhe, dann die unbeimliche und doch begeisterte Gewalt des Orchesters, dem die jubelnden Menschenstimmen beständig beitreten — nur die Darstellung kann eine anschauliche Vorstellung von dem Allen geben! Inmitten des Brausens und Wehens der Streichinstrumente fällt, um nur eines der vielen geistreichen Züge Erwähnung zu thun, in langen, blendenden Streichen der glühende Schein der Posaunen im Unisono, die der Höhe nach durch andere Blasinstrumente scharf verdoppelt werden, symbolisch die feurigen Flammen des Geistes, von denen in der Schrift gesagt wird, darstellend, strahlend herab und entzündet förmlich die Häupter der versammelten Apostel und Jünger. Läßt sich auch über Einzelnes wohl rechten — über den Totaleneindruck dürfte nur eine Stimme der anerkennenden Bewunderung sein! — Die *Harold-Symphonie* von Hector Berlioz konnte leider nicht vollständig aufgeführt werden. Die Zeit, dieses überaus schwierige Tonstück einzustudiren, war so kurz zugemessen, daß nur die beiden Mittelsätze: *Marche des Péterins* und *Sérénade d'un Montagnard des Abruzzes* zum Vortrag kamen. Die wunderbare Farbenpracht beider Nummern legte aber ein vollständiges Zeugniß für die seltene Begabung des geistvollen Franzosen ab: viele der Zuhörer, welche sich auf allerhand wunderliches Götzen, der Hama zu Liebe, gesetzt gemacht hatten, fanden sich sonderbar getäuscht! Den Versuch eines persönlichen Urtheils erlassen Sie mir wohl, da es nicht in der Ordnung ist, Einzelheiten, die ihre rechte Beleuchtung erst durch das Ganze erhalten, für sich zu besprechen. Jedenfalls ist Berlioz ein Mann, der mit tüchtigen Hammerschlägen neue Schachte dem Kunstbetriebe geöffnet hat — wie weit dieselben ergiebige Ausbeute liefern werden, muß freilich die Zukunft lehren. —

So ist das Musikfest zugleich eine Rechtfertigung neuerer musikalischer Richtungen geworden (keinewegs in der harten Abgeschlossenheit, die ihnen von mancher Seite zu geben geahnt wird, sondern in ihrem Zusammenhange mit älteren, von ähnlichem Geiste beseelten Strömungen), und es wird so nicht fehlen, daß Viele in dem ganzen Unternehmen das einer Partei erkennen und verdammen werden. Solche Ungherzigkeit, die ihren eigenen Gesichtskreis ängstlich in den alten Grenzen zu halten sucht, muß warnend auf den Erfolg des Unternehmens vor dem meist sehr unbefangenen und gerade darum kompetenten Publikum *Wakarets* und seiner Umgebung hingewiesen werden. Die legerischen Compositionen *Wagners* haben sich dort Anerkennung erkämpft, seine musikalische Auffassung poetischer Stoffe hat so vielfache Anregung gegeben, so viel Herzen gewonnen, der durch die angemessene Ausführung erzielte Eindruck war ein so unlängbarer, daß alle die, welche gegen die lebendige Wirkung mit den Waffen abstrakter oder vorgefaßter Ansichten streiten wollen, notwendig zu Schanden werden müssen. Man darf sich daher sicher der Hoffnung blugeden, daß ähnliche Unternehmungen unter derselben Leitung an günstiger gelegenen Orten auch weiteren Kreisen ähnlichen Genuß und den Stoff zu thatkräftig begründeten Urtheilen über die *Wagner'sche* Richtung, und dieser die lange genug vorenthaltene Gelegenheit gebe, für sich selbst zu sprechen. Alsdann wird man auch den oben ausgeprochenen Anschauungen wenigstens das Verdienst der Unparteilichkeit nicht in Zweifel ziehen können.

Bur Londoner Saison.

(Aus dem Briefe eines deutschen Musikers.)

Für Kameele. — Deutsche Musik eingeführt. — Frohr. — Giller's Symphonie „Im Freien.“ — Das deutsche Schauspiel mit Devrient. — Die Concertsaison vorüber. — Joachim. — Die Damen Claus und Bleyel. — Halle. — Fräulein Claus von der Sentag nach Amerika eingekommen. — Der Terrorist von der Osten. — Madame Bleyel und Thalberg auch nach Amerika. — Epöhrs „Faust“. — Giller und Halle nach Deutschland.

Die musikalischen Ereignisse der hiesigen Saison überstürzen sich so sehr, daß es geradezu unmöglich ist, ihnen die Aufmerksamkeit zu schenken, die sie vom künstlerischen Standpunkte aus verdienen. Man hört hier in zwei Monaten mehr gute Musik, als in Deutschland oder in Frankreich in zwei Jahren, und die Londoner Saison kann als praktischer Cursus der gesammten Musikliteratur betrachtet werden. Die einzelnen Concertprogramme tragen eben so das Gepräge des Colossalen, wie die Saison im Allgemeinen. Es wird der Empfänglichkeit des Publikums zu viel zugeenthethet. Es werden Kunstwerke der verschiedensten Gattung und des verschiedensten Charakters nebeneinander aufgeführt, von denen Eines genügt, unsern musikalischen Sinn zu befriedigen. Ich mag gar nicht von der Schwierigkeit sprechen, langathmigen Werken wie Symphonien, Quartetten, Quintetten und größeren Sonaten mit wehevoller Aufmerksamkeit zu folgen. Die verschiedenen, oft ganz entgegengesetzten Stimmungen, welche durch die Kunstwerke aneinanderstehender Epochen hervorgerufen werden, verhindern jeden nachhaltigen Eindruck, und dieser überladene Kunstgenusse sind am Ende bloß Nachmühen zugänglich, denen die musikalische Literatur ganz geläufig ist. Und doch gestehen sich selbst die Musiker, daß sie schon während der zweiten Hälfte der Saison halb taub und abgestumpft sind. Diese Monstrenahrung ist im Grunde auch nur für Kameele geschaffen, die nachträglich verdauen, was sie in so kurzer Zeit hinabwürgen müssen. In London kann es aber nicht leicht anders werden, da eine große Anzahl von Familien jährlich bloß ein Concert besucht, und dann alle Kunstnotabilitäten der Saison auf einmal hören will.

Die deutsche Musik ist hier vollkommen eingebürgert und kann nun auch nicht leicht mehr verdrängt werden. Die allgemeine Huldigung, deren Gegenstand Spöhr gegenwärtig ist, beweist, welche Achtung die deutsche Kunst hier genießt, und die Aufführung von Giller's Symphonie durch die philharmonische Gesellschaft (die ältere) mag auch den jüngeren Compositoren Hoffnung und Muth geben. Giller's Symphonie „Im Freien“ hat namentlich in den ersten Sätzen sehr viel Beifall hier gefunden und unser Landmann erfreute sich der schmeichelhaftesten Anerkennung, sowohl von Seiten des Publikums, als von Seite der hiesigen Musiker, die freilich zum großen Theile aus Deutschen bestehen. Daß dem englischen Genies der deutsche Geist nahe stehe, dies beweist auch die überraschende Theilnahme, welche der Versuch Devrient's mit dem deutschen Schauspieler hier gefunden. Wir möchten hier im Vorbeigehen die Aufmerksamkeit der bessern deutschen Schauspieler auf diesen Umstand gelenkt wissen, denn es dürfte unserer bescheidenen Meinung nach nicht bei diesem Anfange bleiben. Mit etwas Patriotismus und Einverständnis ließe sich dem verdienstvollen Versuch unsers Devrient in Zukunft eine größere Ausdehnung geben, der künstlerische und auch der materielle Erfolg scheint uns unzweifelhaft zu sein. Die Königin und die hohe Aristokratie haben dem deutschen Theater viel Interesse gewidmet, und das ist in einem Lande wie England die erste Bedingung des Gelingens.

Die Concertsaison ist nun vorüber und die Künstler aus allen Weltgegenden werden nun wieder nach allen Weltgegenden hin zerstreuen. England bleibt für den Augenblick der zarten Fürsorge überlassen, welche die bereits begonnenen Wahlen erheischen. Ein guter Engländer hat jetzt nur Sinn und Geld für diese Angelegenheit. Sie erlassen

mir es wohl, über die wöchentlichen Oratorien, über die Symphonieconcerte zu sprechen — die Aufführung derselben ist bekanntlich fast immer eine befriedigende. Ich will Ihnen bloß von einzelnen Concerten unserer Landsleute sprechen. Das von Joachim war eines der besuchtesten. Der junge, weit über sein Alter hinausgerathene Künstler spielte neben eigenen Concertcompositionen ein Beethoven'sches Concert, das auch Brüggeny spielte, und diesmal siegte der deutsche Violinspieler. Ich habe die großartige Forderung nie größer angefaßt, nie vollendeter und reiner vortragen gehört. Was Reinheit und Sicherheit des Spiels betrifft, ist Joachim unbedingt der Krone der jetzt lebenden Violinspieler, und selbst dem Tone nach scheint Joachim noch lange nicht auf den Gipfelpunkt seiner Entwicklung gelangt zu sein. Von den Clavierspielern, die besondere Erwähnung verdienen, gaben bloß die Damen Claus und Plevel eigene Concerte. Das Concert der ersteren war von der fashionablen Welt besucht und scheint somit auch in materieller Beziehung das glänzendste der Saison gewesen zu sein. Ueber diese gentile Künstlerinbranche ich Ihnen nichts mehr zu sagen. Sie hat hier ihre Stellung fest begründet und ist der Liebling des aristokratischen wie des kunstverständigen Publikums geworden. Ihr Triumph ist um so größer, als sie für Beethoven'sche und Mendelssohn'sche Musik neben einem Manne, wie Halle, durchdringen mußte. Halle ist auch in der That der einzige Clavierspieler hier, der sich neben Fräulein Claus hängen lassen darf. Sein Spiel ist männlich, durchdacht, vollendet, doch hat die junge Künstlerin den frischen, zum Herzen sprechenden Ton, sowie die reistische Begeisterung in der Auffassung vor jenem voraus. Halle's Spiel ist klassisch und klassisch ruhig, man hört ihm die vollkommene Vertrautheit mit den Meisterwerken deutscher Musik an, doch scheint uns seine Auffassung der Beethoven'schen Sonaten vielleicht ein wenig zu stereotyp. Sein Vortrag nimmt aber jedenfalls ungewöhnliches Interesse in Anspruch, und das große Cdur-Trio von Beethoven zum Beispiel habe ich nie vollendeter und mit größerem Effekte spielen gehört, als von Halle. Das ist eine wirklich große Leistung. Wie mir gesagt wurde, hat Fräulein Claus eine Einladung von Henriette Sontag erhalten, sie auf ihrer Kunstreise nach Amerika zu begleiten. Es wurden ihr 30,000 Franken für zehn Monate nebst den Unterhaltungskosten angeboten. Ich weiß nicht gewiß, ob Wilhelmine Claus den Antrag annehmen, doch hörte ich von einem fleißigen Musikunternehmer, daß sie aus Rücksicht ihrer künstlerischen Weiterbildung die schmeichelhafte Einladung von sich weisen dürfte. Von deutschen Sängern hat Herr von der Osten, der bloß gegen Ende der Saison hierhergekommen, durch seinen anziehenden und gediegenden Vortrag deutscher Lieder besonders Glück gemacht. Madame Plevel, die sich von hier nach Amerika bezieht, (auch Thalberg wird dort erwartet), hat hier bloß durch Viszto's „Illustrations du Prophète“ die überschwenglichen Ovationen ihres Freundes Davison verdient, mit der klassischen Musik wollte es ihr nicht gelingen. Wie beschränkt übrigens ihr Repertoire ist, beweist der Umstand, daß sie es nicht verschmähte, die abgedroschene Piraten-Kantate von Raffbremer zu spielen. In Coventgarden wird Svendsen's Kunst eintudirt, sonst möchte ich von den beiden italienischen Opern nichts sagen. Von meinem Standpunkte aus hätte ich wenig schmeichelhaftes für die beiden italienischen Opern vorzubringen. Keine von beiden erhebt sich in ihren Leistungen über die Mittelmäßigkeit. Es dürfte Sie vielleicht interessieren zu erfahren, daß Siller und Halle sich auf einige Zeit nach Deutschland zu begeben gesehen sind. Krüger wird später wieder nach Paris zurückkehren, um die Leitung des italienischen Theaters fortzuführen. Lumley wird dasselbe wahrscheinlich behalten, doch dürfte er Her Majesty's theatre verkaufen. Fräulein Grunelli ist verheirathet und hat einen Prozeß von Lumley in Aussicht. Die Theaterrevue werden evidentiſch.

Dur und Moll.

* Leipzig. Wir können unsern Lesern die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß Niels W. Gade im nächsten Winter unsere Gewandhausconcerte dirigiren wird.

* Siller wird auch im nächsten Winter die italienische Oper in Paris leiten. — Die Sängerin Grunpelli ist aus London mit Schwester, Tante und Papagei spurlos verschwunden; es scheint dies eine Passion der Dame zu sein, sie wird sich aber gewiß wiederfinden. Ihr Contract stipulirt eine Conventionalstrafe von 160,000 Francs.

* Am nächsten Sonntag wird Roger in Berlin zum ersten Mal den Kleopatra in der „Jüdin“ singen, die Titelrolle wird von Fräulein Meyer gegeben. Im Friedrich-Wilhelmstädtschen Theater werden Fran Röder-Romani und die Tängerin Fabbrì demnächst gastiren.

* Die Annemendungen zum Gesangswettstreit in Düsseldorf in den ersten Augusttagen haben ein erfreuliches Ergebniß geliefert, so daß dieser Kampf um die Siegespalme ein für die Sänger wie für das Publikum höchst interessanter zu werden verspricht, da unter den eingesandten Liedern vortreffliche und erheiternde Compositionen sind. Der Ehrenpreis der Stadt Düsseldorf, den der Magistrat der künigl. Firma Weidner Schmied, Juwelier, nach einer von denselben vorgelegten Zeichnung in Auftrag gegeben, ist soeben fertig geworden. Derselbe besteht aus einem prächtigen Silbernen, beinahe 2½ Pfund schweren Pokal in byzantinischem Styl und zeichnet sich durch die Gediegenheit und Sauberkeit der Arbeit wie durch seine imponirende Schönheit der Form und Größe aus. Den Deckel des Pokals krönt eine massiv gegossene und reich eiselirte Polyhymnia, den linken Arm auf das schön emailirte Wappen der Stadt stützend, während die Rechte den Lorbeerkranz überreicht. Auf dem achteckigen Körper des Pokals sind sichtlich erhalten gearbeitet die Embleme: Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe, Mechanik und Technik, Ackerbau und Viehzucht, sowie die des Männergesanges und der Harmonie, alles trefflich ausgeführt. Der Pokal wie die anderen Preise werden am 15. Juli in der Industrieausstellung aufgestellt, wo sie bis zum 1. August verbleiben, um am dritten Festtag an die Sieger übergeben zu werden.

* Die „deutsche Tonhalle“ in Mannheim eröffnet ihre Wirksamkeit durch ein Preisanschreiben auf eine Festouvertüre für Streichquartett, Harmonie, Trompeten und Pauken in Partitur, und setzt für das gekrönte Werk 15 Ducaten als Preis fest; die Ouvertüre bleibt Eigenthum des Componisten, Einsendungen sind vor dem 1. October d. J. zu bewerkstelligen.

* Die berühmte englische Sängerin Katharina Hayes, welche jetzt in Amerika Furore macht, hat einen Prozeß in London schweben, der ganz eigener Art ist. Sie schloß nämlich vor ihrer Reise nach Amerika einen Contract mit dem Musikverleger Beale von London, wonach sie sich verpflichtete, 5 Monate lang in Amerika zu singen, jeden Monat für 650 Pfund, wobei er aber alle ihre Reisekosten übernahm. Auf den Contractbruch wurde Strafe von 3000 Pfund stipulirt. Als die Sängerin in Newyork ankam, erfuhr sie, daß Herr Wardwell von Newyork in die Rechte des Hrn. Beale getreten und daß er demselben für jeden Monat 2200 Pfund zahle. Miß Hayes war empört darüber, daß ihre Stimme Anderen viel Geld einbringen sollte, während sie kaum den vierten Theil erhalten sollte und so erklärte sie, nicht mehr für Rechnung der Herren singen zu wollen. Herr Beale hat darauf einen Prozeß gegen die Sängerin eingeleitet und hat auf die Gelder, die der Sängerin gebühren, bis zum Betrage von 3000 Pfund Beschlagnahme legen lassen. Ihr Anwalt trägt auf Aufhebung der Beschlagnahme an, was der Vicekanzler aber zurückwies. Uebrigens hört man, daß sie auch vor dem amerikanischen Gerichten verklagt worden; und es scheint, daß sie nach dem Wortlaut ihres Contractes die Strafe zahlen muß.

* Die Oper in der neuen Welt. Der musikalische Enthusiasmus der Amerikaner, der sich namentlich während Jenny Lind's Aufenthalt in den Vereinigten Staaten entwickelte, ist immer noch im Wachsen. Gleichzeitig ist vor Kurzem an die Legislaturen der Staaten von Newyork, Massachusetts und Pennsylvania der Antrag gelangt, in den Hauptstädten Newyork, Boston und Philadelphia Opernhäuser zu erbauen, die es an Umfang und Pracht mit La Scala in Mailand, San Carlo in Neapel und Her Majesty's Theatre in London aufnehmen sollen. Die ersten Sänger und Sängerinnen Europas sollen für diese Theater gewonnen werden, durch die man der Welt zu zeigen gedenkt, daß man auch in Republiken etwas für die Kunst zu thun vermag. Signora Albini befindet sich bereits in Amerika; Madame Soutag wird

dort im nächsten Herbst erwartet, und auch Fräulein Wagner hofft man im nächsten Jahr zu gewinnen. Natürlich ist mit allen diesen Ankündigungen ein gut Theil amerikanischer Prahlerei und Humbug verbunden, aber ein gut Stück Geld werden es sich die Hankes schon leisten lassen, um zu zeigen, daß auch sie Ehren haben, um zu hören, so wie starke Sünde und Hüße, um enthußastischen Beifall zu spenden.

* Alles für die Kunst! Die Pianistin Fräulein Gertrude Gomperx in München ist — so schreibt man von dort — auf den guten Einfall gekommen, die bekannten Schach-, Damen- und Vellospiele musikalisch zu bearbeiten. Diese neu und eigenbümlich erfundenen musikalischen Spiele bieten ein doppeltes Interesse: sie blenden dem Musikkundigen zu einer sinnreichen Unterhaltung, und werden den in der Harmonielehre weniger Geübten anregen, seine Kenntnisse dadurch zu befestigen und zu erweitern. — Der Münchener Spielwaarenfabrikant Gdel hat diese Spiele, d. b. diese modernen Leberbücher der Harmonie auf das vorzüglichste ausgeführt und verkauft sie mit Vergnügen.

* Lola Montez dürfte bald die schwierige Wahl zwischen Bühne und Thron haben. Eine amerikanische Zeitung vernimmt aus Haiti, Kaiser Zoulenane habe eingewilligt, durch eine förmliche Gesandtschaft für den Prinzen Rebo, dem Thronerben, um ihre Hand anzubalten.

* Die bei Schott in Mainz erscheinende Gesammtausgabe von G. Krengers vierstimmigen Männergesängen in Partitur und Stimmen ist jetzt vollendet, sie kostet 11 Mkr. 5 Ngr. Wenige Gompositionen sind auf dem Felde des Männergesanges so thätig gewesen, wie der dahingeshiedene G. Krenger, aber auch Wenige haben sich in ihren Männergesängen so verewigt wie er. So lange noch Vier beisammen sind, welche der vollen Kunst ein echt deutsches Lied entströmen lassen, so lange wird sein Name genannt und verehrt werden. Fast jeder einzelne Zweig des Quartettgesanges besitzt Rührung an Wahrheit des Ausdrucks und harmonischer Schönheit von ihm. Die Ehrfurcht vor dem Göttlichen, wie die Munterkeit und Frische des Waid- und Waid-Gefährten vor dem Göttlichen, wie die Andächtigkeit gegen eines kindlich-reinen, frommen Gemüthes, wie die Mannesliebe, der andächtigen Gegen eines kindlich-reinen, frommen Gemüthes, wie die Sozialität der Bemühten, die patriotische Begeisterung des Vaterlandsfreundes, wie die Seligkeit des Liebenden — alle Töne und Nuancen des menschlichen Kübens und Gemüths erklangen in seinem reichen Herzen und fanden in seinen Liedern den treuesten Ausdruck. Wer kennt nicht sein herrliches Sonntagsgesang: „Das ist der Tag des Herrn?“ oder die unübersehbare, so einfache und doch tief ergreifende „Ave Maria“? Wie feurig und schwungvoll ist das allen Studenten wohlbekannte Trinklied: „Wir sind nicht mehr am ersten Glas“, welches leider in den meisten Gesangsvereinen verschollen scheint, und wie recht aus kräftiger Jägerherbst hervordringend das Jagdlied: „Es lebe was aus Gorden.“ Welch' gesunder Humor, welch' köstliche Laune herrscht in dem Trinklied: „Was ist das für ein dusselig Jahr“, in dem bekannten: „Wechseln wir den Wein“ und dem: „Schmidt: Ich hör meinen Schach.“ Welche Hartheit und peitscher Dukt in dem Frühlingssong: „Woher nur das kühle Äußerlein“ oder in der Abendfeier: „Ich geh noch Abends spät vorbei.“ Wir können nicht zu Gade, wollten wir nur die schönsten der Schöpfung aufzählen, welche der deutsche Männergesang G. Krenger verdankt. Um so willkommener wird diese neue Ausgabe seiner Männergesänge-Gesamtschriften, 135 an der Zahl in einem Bande, allen Gesangsvereinen und Liedertafeln sein, besonders da sie bei der eleganten Ausstattung jeder Nummer zur Hande gereichen wird. Mögen alle Freunde deutschen Gesanges sich erinnern, daß der Name Krenger nirgends fehlen darf, wo ein Quartett besteht, und zur Verbreitung dieser schönen und billigen Ausgabe, durch welche die Verlagebandlung dem Vereingeliebten ein würdiges Denkmal gesetzt hat, das ihrige beitragen.

* Im Verlag von G. J. Hirsch in Berlin erschien soeben die erste Nummer von Theater-Genüß-Bildern, welche allen Theaterfreunden empfohlen werden können. Mer 14 Tage soll ein neues Blatt mit den Portraits der ersten Talente der Oper sowohl, als auch des recitirenden Schauspielers zu dem billigen Preis von 10 Ngr. erscheinen. Das erste Blatt bringt in künstlerischer Ausführung Johanna Wagner als Fides und Regner als Prorebeten.

* Nach dem Concert der New Philharmonic Society in London, in welchem Berlioz den zweiten Act von Spontini's Vestalin zur Aufführung brachte, überbandte Madame Spontini, welche dem Concerte beigewohnt hatte, Berlioz den Tactstock, mit dem Spontini bei seinen Lebzeiten dirigirt hat, unter Beifügung eines schmückhaften Schreibens.

Erklärung.

Die Theaterchronik hat sich auf unverbürgte Nachrichten, die sie „Privat“ nennt, hin ermüht gefunden, den Tod des Dr. Schmidt, früheren Theaterdirectors in Leipzig, und zwar von Ende Mai aus, anzumelden, während sie es nicht einmal der Mühe werth hält, sich bei den hier lebenden Verwandten Dr. Schmidts nach der Wahrheit oder Falschheit der Angabe zu erkundigen. Das Hamburger Theaterblatt — setzt, wahrscheinlich aus alter Freundschaft, diesen Nachrichten noch hinzu, er sei „in ähnlichen Umständen“ gestorben.

Vom 19. Juni ist Nachricht da, daß sich Dr. Schmidt zu dieser Zeit in sehr guten Umständen und vollkommen wohl befand — und die obigen Berichte sind deshalb mit einem Leichthun gegeben, der sich den Heiser darun schlert, eine ganze Familie durch eine aus der Luft gegriffene Todesnachricht zu erschrecken und zu betrüben, wenn er nur ein paar Zeilen für sein mageres Feuilleton bekommt.

Ich ersuche diejenigen Blätter, welche die Todesnachricht aufgenommen haben, auch dieser Berichtigung Raum zu geben.

Leipzig, 9. Juli 1852.

Fr. Gerstäcker.

Ankündigungen.

Bei **F. Kuhn** in Eisleben wird in Kürze erscheinen:

Dr. Franz Liszt in Ballenstedt. Das 3. Anhalt-Bernburg'sche Musikfest zu Ballenstedt am 22. und 23. Juni 1852. Ein Erinnerungsblatt für alle Theilnehmer am Feste, sowie ein Beitrag zur Kunstgeschichte für alle Freunde der classischen wie romantischen Tonkunst von **Fr. Kempe**. Preis 5 Sgr.

Neue Musikalien

im Verlag von

C. A. Spina in Wien.

- Diabelli, Ant.**, Reiz der Neuheit. No. 16. Favorit-Melodien aus der Oper „die Zauberflöte“ p. Piano à 4 mains. 1 fl.
 — Reiz der Neuheit. No. 17. Favorit-Melodien aus der Oper „das Geheißniss“ von Auber, p. Piano à 4 mains. 45 kr.
Doppler, J. H., Wie der Märl die liabi Natr g'fallt. Für eine Singstimme m. Piano und Waldhorn ad libit. Op. 132. 30 kr.
 — Die G'fälligkeit für eine Singstimme m. Piano. Op. 133. 30 kr.
Fahrbach, R., Musik zu den grossen Tableaux etc. (diverse Tanz-Arrangements.) 1 fl.
Gaus, J., Nocturne p. Piano. 45 kr.
Hanaken-Polka p. Piano. 15 kr.
Klein, A., Revue mélodique des Opéras. Luisa Miller de Verdi. 45 kr.
Oberthür, Charles, Homage à Schubert. Transcrits p. la Harpe Op. 89. 45 kr.
Rufinatscha, J., Rondo capriccioso p. Piano. Op. 6. 45 kr.
Wartel, Thérèse, Romance sans paroles, Barcarolle p. Piano. Op. 11. 45 kr.
Winterle, Ed., La Promenade, Impromptu varié p. Piano. Op. 34. 45 kr.

Ausgegeben am 15. Juli.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

S I G N A L E

für die

M u s i k a l i s c h e W e l t.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Barthelß Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Das dritte große Gesangsfest der deutschen Männer-Gesangvereine der nördlichen, östlichen und mittleren Staaten der Union.

New-York, 26. Juni. Unsere gute Stadt New-York war am 19., 20., 21. u. 22. Juni die Zeugin eines Festes, wie ein solches noch nie in ihrem Bereiche zu Stande gekommen war, ja wie man unter unsern so vielfach zerrissenen deutschen Zuständen kaum hätte für möglich halten sollen, wäre nicht die Unit und Liebe unserer wackern Sänger, etwas tüchtiges zu schaffen, eine so unendliche gewesen, daß sie alle, selbst die unüberwindlichsten — finanziellen — Hindernisse glücklich zu überwinden wußten.

Unter den von unten auf blühenden Bildungsvereinen deutscher Einwohner New-Yorks zeichnen sich nun seit fünf Jahren die Männergesangvereine vorzugsweise aus. Als sich 1847 der Liederfranz bildete (nachdem vorher schon eine elegante Musikgesellschaft Concordia zusammengetreten war, sich aber wenige Jahre darauf wieder aufgelöst hatte), da waren es eben nur einige zwanzig junge Leute, welche die Liebe zum deutschen Männergesange, diesem Wahrzeichen unseres edlen Volkes, zusammenführte, und die sich seither, unter allerhand Bedrängnissen finanzieller Art, nicht bloß in erfreulicher Einigkeit erhalten, sondern auch im steten Fortschreiten künstlerisch schon so tüchtiges geleistet haben, daß sie sich ohne Scheu den Vereinen des alten Vaterlandes zur Seite stellen können. Seit 1847 haben sich an fünfzehn solcher Vereine gebildet, an denen vorzugsweise junge Handwerker, Künstler und Literaten theilnehmen. Als nun im Jahre 1849 die Frage: ein Gesangsfest in acht deutscher Weise abzuhalten, ernster zur Sprache kam, als namentlich Philadelphia und Baltimore, wo solche Vereine bereits seit 1835 und 1838 existirten (die der wackere, bescheidene Watschreff zusammengebracht hatte), für Abhaltung eines solchen Festes sich auf das bestimmteste ansprachen, da mußte New-York vorzugswiese dahin wirken, das Fest nicht etwa in seinen Manern feiern zu lassen, denn es hätten die Kräfte dazu auf keine Weise ausgereicht, und an allgemeine Theilnahme

war unter obigen Umständen nicht zu denken. Die Feste in Philadelphia und Baltimore, 1850 und 1851, waren wahre Triumphe des deutschen Gesangslebens, sie kräftigten das edlere deutsche Element unendlich, und Newyork namentlich, dessen Niederkrampf auf beiden Festen die hervorragendste Stelle einnahm, konnte es wagen, als 1851 der Stadtrath von Reading (Pennsylvania) die Sänger auf 1852 zu sich einladen wollte, das Fest für 1852 zu übernehmen, und dieses Fest haben wir in den Tagen vom 19. bis 22. Juni gefeiert.

Newyork mußte natürlich seiner Stellung als Weltstadt entsprechend auftreten, was zu bewerkstelligen ein fähiges Unternehmen für die armen Sänger war, eine Aufgabe, die sie dennoch glänzend gelöst haben. Sie haben ein neues Wahrzeichen des deutschen Volkslebens aufgestellt und einer der liebenswürdigsten Seiten dieses Lebens die vollste Achtung unserer amerikanischen Mitbürger gesichert.

Seit Monaten schon hatten sich die Newyorker Gesangsvereine zu einem „Sängerbund“ vereint und durch eigne Beamte die Herstellung des Festes in Angriff genommen. Sie hatten sich nach Möglichkeit bestreut, um zu den auf 6000 Dollars mindestens berechneten Ausgaben wenigstens die ersten Mittel zu erlangen. So hatten sie unter sich die nöthigen Summen beschafft, um anfangen zu können, und überdem hatte man zu letzt, da natürlich die Kräfte nicht anreichten, bei unsern wohlhabenderen deutschen Mitbürgern um unverzinsliche Vorschüsse gebeten, wobei viele unser ersten Handelshäuser sich gern mit 25, ja selbst mit 50 Dollars theilhaftig hatten, so daß, außer dem Fonds der Sänger, ohngefähr 6—700 Dollars auf leichtere Weise zu Stande kamen — mehr als je zu einem deutschen, rein künstlerischen Zwecke zusammengebracht wurde, wogegen freilich amerikanische derartige Zwecke oft an einem Tage eben so viel Tausende Unterstützung finden, wie hier in Wochen Hunderte. Tag und Nacht hatten die jungen Männer gearbeitet, Proben gehalten und alle Einrichtungen getroffen, als endlich der 19. Juni anbrach und mit ihm die fremden Gesangsvereine ihren Einzug hielten. Die Apollo-Rooms in Broadway (zwischen Walker- und Canalstreet) waren als Hauptquartiere der Vereine eingerichtet und künstlerisch sinnig verziert worden. Im Laufe des Tages kamen die Vereine und Delegaten von Albany, Boston, Chicago, Hartford, Kingston, Millwaucke, Newark, Newburg, Patterson, Pungkeepsie; Abends aber trafen mit einem eigens abgesendeten Boote von South-Amboy her die Vereine von Philadelphia, Baltimore und Washington ein. Die Newyorker Sänger empfingen die Gäste vor dem Stadthause im Park bei Jacksonsheim mit einem „Willkommen“ von Stunz, begrüßten sie dann mit einem Hurrah und führten sie hierauf mit Fackeln nach dem Hauptquartier, wo der Festpräsident, H. C. Endewig, eine kurze Rede hielt, dann aber eine kleine Collation stattfand, nach welcher die Sänger in ihre Quartiere eingewiesen wurden.

Sonntags war Hauptprobe des Abends aufzuführenden Concerts (hier noch immer Sacred Concert zu nennen), wobei der Newyorker Sängerbund seinen unermüdlichen, durchaus tüchtigen Dirigenten Agriol Pant mit einer Gabe der aufrichtigsten Anerkennung überraschte. Abends war Sacred Concert in Metropolitan-Hall, mit Wettgesang der auswärtigen Vereine, wobei der junge Männerchor von Philadelphia den ersten, der Hartford Liedertranz den zweiten Preis errang. Montags war großer Zug zur Festprobe und Abends das große Concert, in welchem unser Gesangstische aller Sänger (über 1100) ausgeführt wurden. Dienstag endlich das Picnic oder ländliche Fest im Centralpark, einem wundervoll geeigneten Platz mit herrlichen Bäumen und Wiesen, ausreichend groß, um 40,000 Menschen bequem zu fassen. Eine Beschreibung der Feierlichkeit dieses Festes zu geben, wäre vergeblich, nahe an 20,000 Menschen waren versammelt, und alle von einer so innigen Lust befeelt, daß das Ganze das Ideal eines gemüthlichen Volksfestes, zum freudigen Stannnen aller anwesenden Amerikaner, verwirklichte. Der Mayor der Stadt, der mit den Stadtvätern eingeladen war, konnte sich gar nicht trennen von

der alles begeisterten Luth und ging erst am Schluß des Festes nach der Stadt zurück. Deutschen in Deutschland die Einzelheiten eines solchen Festes zu schildern, wäre wohl nicht am Platz; und doch hätte gewiß der an die dortigen Feste Gewöhnte hier kaum die Heiterkeit einer neuen Welt gesehen, deren erstes Lebenselement, „Freiheit“, dem Ganzen einen so unendlichen Reiz geben mußte.

Spät am Abend trennten sich die Säger, die denn an den nächsten Tagen ihrer Heimath wieder zuzugingen; gewiß nahmen alle von Remork das Bewußtsein mit, sich Freude und dem deutschen Namen Ehre gemacht zu haben.

Und so hätten wir denn das erste deutsche Sägerfest in der Metropolis der neuen Welt gefeiert, hätten ein Volksfest hergestellt, wie es hier noch nie gesehen, einen Trimmab der Kunst bereitet, die Deutschland allein eigen ist und eigen bleiben wird, und dieses alles durch etwa 6–800 junge Männer, die meistens nur unter Entbehrungen die Mittel zusammen zu bringen hatten und noch haben, um ihrem alten Vaterlande im neuen Ehre zu machen, und die zur Deckung der vielen Kosten vielleicht noch ein Jahr lang sich besteuern müssen, um diese Ehre auch mit Ehren gewonnen zu haben; denn die erlangten Einnahmen decken die Unkosten bei weitem nicht.

Gerade diese Entbehrungen aber, dieses mühsame Schaffen und Arbeiten wird das Band der Säger nur noch fester schließen, und sie werden auch von den Nachwörtern des Festes sagen: „Sie schmerzen nicht“, weil sie das stolze Bewußtsein haben, daß es nach deutscher Kunst und deutschem Leben eine sichere Heimath jenseits des Ozeans zu schaffen.

Chorgesangschule.

Eine vollständige Singschule für Ober (Soprano, Alt, Tenor und Bass). Bearbeitet und Franz
H. gewidmet

von

A. Neumann.

Br. 2 1/2 Hr.

Verlag von Fr. Hofmeister in Leipzig.

Der Name Neumann scheint ziemlich neu auf dem Gebiete der Musikliteratur; er wird aber bald zu den ehrenvoll bekannten gehören, denn das, was Herr Neumann in dieser Chorgesangschule bietet, läßt in ihm einen Mann erkennen, der das Beste will und kann.

Ein kurzes Vorwort begründet die Herausgabe des Werkes, sodann vernehmen wir über Organisation des Chors, über Disciplin, über die Gesangsorgane in kurzen Worten Ansichten des Verfassers, die beweisen, daß er die Sache naturgemäß, also praktisch angreift; das Kapitel über den Unterricht namentlich stellt die Erfahrung und Gründlichkeit des Herrn Neumann im besten Sinne dar. Wenn dabei einige Maximen unterlaufen, die, auf subjectiver Anschauung beruhend, nicht sogleich die Sympathie eines Jeden gewinnen, so ist das kein Tadel, denn ohne Subjectivität ist eine lebendige Methode, die nicht nach toten Sagenen verfährt, gar nicht denkbar; vielmehr zeigt sich gerade darin eine Art Selbstständigkeit des Verfassers, wie man sie nur auf praktischem Wege erlangt. Ueberaus wohlthunend ist die Wärme im Leben, die überall herauszufühlen ist; man kann so recht den Eifer, Gutes zu bewirken, in jedem Worte erkennen, man merkt, wie bechräftigt dem Verfasser der Gegenstand ist. Ganz vortreflich, ja gediegen sind die praktischen Singübungen, welche Neumanns Compositions-talent in ein sehr ehrenwerthes Licht stellen. Zudem er sowohl ein- und zweistimmige, wie vollständige Gesänge gibt, läßt er sich jede Stimme in gewissen Tonlagen, die eben

angebildet werden sollen, bewegen, und zwar mit Registerbezeichnung und genauer Rücksicht auf Sangbarkeit. Da ist auch nicht eine einzige Note in irgend welcher Mittelsstimme, die leichtsinnig hingeschrieben wurde, nicht eine einzige Stimme, die nur ein harmonisches Füllmittel wäre, — sondern allenthalben ist eigenes Leben, Melodie, Wohlklang. Ganz besonders drücken wir dem wackern Verfasser die Hand für die schönen Kanons am Ende des Werkes und gestehen ihm hierin einen höchst respectablen Grad von Meisterschaft zu, — denn so natürlich und kunstvoll zugleich, wie diese Kanons sind, giebt es in neuerer Zeit nicht viele; das ansprechende Wesen der sämmtlichen kanonischen Stücke machen sie besonders fähig, für öffentliche Concertaufführungen benützt zu werden.

Es muß der Wunsch eines Jeden sein, der es gut mit der Kunst meint, diese Chorgesangschule des Herrn Reishmann möglichst weit verbreitet zu sehen. Chorleiter mit Chorsänger, Vereine gemischter Chöre im Kleinen und Großen finden nicht allein eine Stütze, sondern auch einen schönen Melodienreichtum in kunstvoller Form (theils mit, theils ohne Clavier oder Orgelbegleitung) in dieser Schule. Ker.

Dur und Moll.

* Leipzig. Herr Hofcapellmeister Dr. H. Marschner aus Hannover und Herr Capellmeister Kalliwoda sind hier anwesend.

Eine junge Leipzigerin, Fräulein Roma Banger, Schülerin des hiesigen Conservatoriums, hat am 16. Just auf dem Hoftheater zu Braunschweig ihren ersten theatralischen Versuch gemacht als Zerline in Fra Diavolo.

* Man schreibt uns aus Bonn: Unsere Stadt hat neuerdings in den Herren von Wasielewski und Reimers zwei vorzügliche Künstler acquirit, die dem hiesigen musikalischen Leben ihren Leistungen gemäß einen Aufschwung zu geben versprechen. Während Herr Reimers als erster Violoncellist fungirt, ist Herr von Wasielewski mit an die Spitze der Musik berufen. Vor wenig Tagen wurde ihm die Direction der „Concordia“, eines Männergesangsvereins, der durch seine vortrefflichen Leistungen, wie durch das mehrmalige Gewinnen von Preisen bei Gesangswettstreiten rühmlichst bekannt ist, übertragen. Unmittelbar darauf brachte die Concordia ihrem neuen Dirigenten eine brillante Serenade, die mit einem dreimaligen Hoch seitens der Mitglieder endete. Herr von Wasielewski wird demnächst, wie verlautet, die Concordia auch zu dem am ersten August beginnenden, in Düsseldorf stattfindenden Gesangswettstreite führen.

* München. Der wegen Selbsthilfe gegen den Recensenten Bogt zu vier Wochen Festung verurtheilte Theaterintendant Dingelstedt ist nach den freien Bergen der Schweiz gegangen und spült sich im Brienzersee den Schweiß einer 3jährigen straffen Amtsführung ab. Generaldirector Franz Lachner hat gleichfalls seinen Urlaub angetreten; an seiner Stelle fungirt Director Ignaz Lachner. Herr Kindermann ist von Berlin zurück (während seiner Abwesenheit war er nur schwach vertreten durch einen Gast aus Karlsruhe) und Herr Härtinger ist aufs Land gezogen, dort seine Ferien zuzubringen. An Härtingers Stelle singt zur Zeit Herr Sonthheim vom Stadtgarter Hoftheater. Wenn im Fundamente schon das ganze Gebäude ausgebildet läge, so wäre Herr Sonthheim ein Künstler, der seines Gleichen suchte. Denn was Stimmmittel anbelangt, Kraft und Jugend, das besitzt er in vollem Maße. Seine Stimme ist reiner, heller Tenor, umfangreich, voll. Dabei vereint er aber die meisten Sängerwunden in sich. Er trennelt ohne Maß und Ziel, vertheilt unrichtig Licht und Schatten, indem er oft Töne, besonders hohe, mitten im Gesange ungehörlich hervorhebt, und singt oft ganze Phrasen in niedrigsten Reklonen. Als Naturalist hat er zu wenig richtiges Gefühl und zum gebildeten Künstler fehlt ihm die Schule. Herr Sonthheim ist bis jetzt als Othello und Stradella aufgetreten, aber mit sehr getheiltem Beifall. Lobenswerthes haben geleistet im Othello Herr Brandes, unser junger begabter Tenor, als Rodrigo, und im Stradella Frau Diez als Leonore.

* Das Frankfurter Journal berichtet über den Schluß des Schweizer-Sängerfestes in Basel: Die Aufführung der allgemeinen Chöre war ausgezeichnet und

jedemfalls die vollendetste, welche noch in der Schweiz stattgefunden hat, was um so schwerer wiegt als die ausgewählten Musikstücke viele Schwierigkeiten darboten. Wenn auch die Deutschen in der Schweiz nicht geliebt werden, so hat doch die deutsche Musik heute hier einen schönen Triumph gefeiert. Die Leitung des Chors durch Musikdirector Meier verdient die ausgezeichnetste Anerkennung. Dem Concert folgte die Preisvertheilung auf dem Festplatze. Herr Schunder von Warlensee eröffnete als Präsident des Kantonsgerichts das Musik. Als Einleitung sprach er Worte voll Geist und Humor; jeder Gedanke traf, jedes Wort zündete. Bekrante Preise erhielten: 1) die Harmonie von Zürich unter Alt's Leitung (eine herrliche Kabne, geschenkt von den Damen des Meier'schen Gesangsvereins, und eine Preismedaille als Ehrengeschenk des Entzgerter Liebertraues); 2) Krehlin von St.-Gallen (dieser wie die meisten folgenden Vereine erhielten silberne Becher); 3) Liedertafel von Bern; 4) Gälliverein von Narau; 5) Winterthur; 6) Stadtverein von Zürich. Ehrengaben bekamen: 1) Liedertafel in Soothurm; 2) Freiburg; 3) Olten; 4) Harmonie von Luzern. Als Anerkennung der Leistungen erhielten kleinere Andenken: Die Harmonie von Loche, der Männerchor von Unterstrass bei Zürich, der Posamentenverein in Basel, Waldenburg in Basel-Land. Nach der Preisvertheilung sprach Schunder noch einige, mit treffendem Witz gewürzte Worte im Luzerner Deutsch; dann strömte Alles der Festhalle zu und ein lauter, unendlicher Jubel klangte durch die festlichen Räume.

* In Bremen fand das Gesangsfest der norddeutschen Liedertafeln in der verfloßenen Woche statt, es hatten sich etwa 200 auswärtige Teilnehmer eingefunden und das Fest verlief in schönster Weise.

* Am 10. Juli hatte sich die Stadt Weylar mit Blumen, Zweigen, Bogen und Rabnen zum Sängerfest geschmückt, als aber den andern Tag das Fest beginnen sollte, wurde es plötzlich vom Oberpräsidenten in Coblenz verboten. Ein überflüssiges, durch Druckfehler entstandenes Kragezeichen hatte Anstoß erregt. Es stand hinter dem Anfang des Liedes: „Welche Tren der Krone“, das man gedruckt ausgegeben hatte.

* Die Berliner General-Intendant steht in Unterhandlung mit der Wiener italienischen Oper des Signer Mezzoli, um sie zum Herbst nach Berlin überzuführen.

* Madame Jenny Lind-Goldschmidt ist auf der Reise in das Seebad Schwerin angekommen. den 13. Juli passirte die Künstlerin Düsseldorf, ohne sich aufzuhalten.

* Die Sängerin Frau Behrend-Brandt ist nun endlich doch wieder bei der Bühne in Frankfurt a. M. engagirt worden.

* Kräuslein Johanna Wagner entschädigt sich jetzt für London durch ein äußerst glänzendes Gaistpiel in Breslau.

* Der ausgezeichnete Pianist Wilhelm Krüger befindet sich in Berlin und ist beauftragt worden, trotz des tropischen Sommers, ein Concert zu arrangiren; Roger will in demselben mitwirken.

* Herr Concertmeister J. J. Pott verläßt in kurzer Zeit seine Stellung in Hasei, um ein neues Engagement am neuen Königl. Theater in Hannover unter sehr vortheilhaften Bedingungen anzutreten. Er spielte vor einigen Tagen vor Sr. Majestät dem König von Hannover und wurde von diesem zu seinem Erbezeuger ernannt.

* Ein soeben erschienenes Op. 1 von J. B. G. Bremer (Hollterdam bei Metzter) enthält sechs ansprechende Lieder, die durch leichte Sängbarkeit und wahre Gmüthsfindung empfehlenswerth sind. Amüwerth ist ihnen nicht eigen, hier und da macht sich der „überwundene Standpunkt“ bemerklich, wie dies oft in Compositionen von holländischen und englischen Musikern gefunden wird. Dem Anscheine nach sind diese Lieder von einem Dilettanten oder noch unfertigen Musiker, dessen Gmüthsfindungsweise edel ist, der aber noch in dem äußeren Vorhofs des Kunstheilthums steht. Für ein Op. 1 ist dies immerhin ein günstiges Urtheil zu nennen, und der Componist möge es als ein wahres achten, um sich dadurch vorwärts treiben zu lassen. Selbstkritik, Studium guter Werke, und — abermals scharfe Selbstkritik seien ihm wohlmeinend anempfehlen!

* Lieder der Nacht für das Pianoforte von Carl Reincke (Op. 31. Bonn bei Simrock.) seien als eins der neuesten Werke dieses Componisten warm empfohlen; ohne allen technischen Schwulst bringen diese Clavierstücke eine feine, schöne Musik, wie sie jedes Ohr mit Vergnügen hört. Unter den vier hübschen Stücken dieses

Bestes ist namentlich No. 3 von eigenthümlichem Reiz; das nächtliche Elfenleben scheint es zu sein, was darin sehr treffend geschildert wird. Reinecke's Compositionen verdienen alle Beachtung, denn eine edle Empfindungsweise und viel Formengeschick ist überall in ihnen hervorstechend; deshalb mögen alle Clavierspielenden sich der Reinecke'schen Compositionen annehmen und sie verbreiten helfen.

* In Cassel bei G. Luchhardt erschienen „Lyrische Blätter für das Piano-forte von F. C. Schumann (Sammlung 1. Op. 12.)“ Auch dieses Werk bringt ähnliches von dem ehrenvoll bekannten Componisten, indem die vier Stücke des Bestes durchweg ein edel-freundliches Gemüthsleben ansprechen. No. 2 und 3 werden nächst No. 1 sich am schnellsten Sympathie erwerben. dagegen erscheint das letzte Stück für seinen Inhalt zu lang ausgesponnen, und erinnert sehr an das letzte Lied im sechsten Beste der Mendelssohn'schen Lieder ohne Worte. Auch ist dies letzte Stück „gut“ zu spielen sehr schwer; die ersten drei Stücke aber spielen sich desto bequemer und machen überhaupt das Best einem großen Theile der Claviermusikwelt zugänglich.

* Von Fr. Bieck wird im Herbst ein Werk über „Clavier- und Gesangsunterricht“ erscheinen, mit theilweiser Benutzung der früher von ihm in den Signalen abgedruckten „groben Briefe.“

Ankündigungen.

Im Verlage der Unterzeichneten sind neu erschienen:

	Re.	Ng.
Balfe, M. W. , Scena e Cavatina per Soprano nell' Opera: Manon Lescaut, c. acc. di Pianoforte. (Aurora No. 337) — 15		
Florino, F. , Le Romancier du Sud. Collection de 24 Romances Italiennes. Première Suite. — 25		
Lang, Ad. , La Mascherata. Scherzo fantastique p. Piano. Oeuv. 12. — 15		
Leschetizky, Th. , Second Nocturne p. Piano. Oeuv. 12. — 10		
Madejski, M. , Chant montagnard — L'Inquiétude — Le Tonvil-lon. Melodies sans paroles p. Piano. (2ème Livraison.) — 20		
Méhul, J. , La chanson de l'hirondelle — Das Lied von der Schwalbe, p. 1 voix av. acc. de Piano. (Aurora No. 339) — 5		
Metzger, J. C. , Fantaisie p. Piano en forme d'un Potpourri sur des motifs de l'Opéra: Rigoletto de Verdi (Anthologie musicale Cah. 43). Oeuv. 16. — 20		
Storch, A. M. , Zu ihr! Gedicht von Fialovites, für 1 Singstimme mit Begleitung des Violoncell und Pianoforte. Op. 91. — 12½		
— — Dasselbe mit Begleitung des Pianoforte allein. Op. 91. — 10		
— — Ufer und Büchlein. Gedicht von E. Stainhaner von Trenberg, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 92. — 10		
— — Im Walde. Wandertlied von Fialovites, für 1 Singst. mit Begl. des Pianoforte. Op. 94. — 10		
Sulzer, J. , Der Wanderer in der Sägemühle. Gedicht von J. Ker-ner, für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 17. — 10		
— — Morgenlied. Gedicht von L. Uhland, für 1 Singst. m. Begleit. des Pianoforte. Op. 18. — 7½		
Waldmüller, F. , Fenilles théâtrales. Collection de Fantaisies non difficiles p. Piano à 4 mains sur des Opéras favoris. Oeuv. 80. — 20		
No. 5, Lucia di Lammermoor. No. 6, Guillaume Tell — 10		
— — Rigoletto de J. Verdi. Morceau de Salon p. Piano. Oeuv. 89. — 10		
Weber, Fr. , La Consolation — Etude. Deux Morceaux de Salon p. Piano. Oeuv. 7. — 10		

Wien, den 15. Juli 1851.

Pietro Mechetti sel. Witwe
k. k. Hof- Kunst- u. Musikalienhandlung.

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz erschienen soeben:

- Ascher, J.**, Op. 20. Séguidille s. l'op. Mosquita la Sorcière p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
Beyer, Ferd., Op. 114. 6 Morceaux gracieux p. Pfte. No. 4. Mein Engel, von Esser. No. 5. Nachruf, von Beethoven. No. 6. Muss ich denn zum Städtele hinaus, Volkslied. à 45 kr.
 — Op. 115. 6 Morceaux élégants p. Pfte. No. 4. Du lieber Engel du, von Fischer. No. 5. Auf Flügeln des Gesanges, von Mendelssohn-Bartholdy. No. 6. Spielmann's Lied, von Gumbert. à 54 kr.
Bricealdi, G., Op. 62. Andante et Polonaise p. Flûte av. Piano. 1 fl. 45 kr.
Burgmüller, Fréd., Fantaisie religieuse sur une mélodie de Clapisson p. Pfte. 54 kr.
 — Valse brillante sur l'op. la Poupée de Nuremberg p. Pfte. 54 kr.
 — Polka brillante sur l'op. le Farfadet p. Pfte. 35 kr.
Concone, J., Op. 38. 15 Études dialoguées p. Pfte. à 4 mains. 3 fl. 12 kr.
Danile, G., La Schottische, nouvelle danse p. Pfte. 27 kr.
Drobisch, C. L., Op. 66. 6 Lieder für 2 Soprano. 2 fl. 6 kr.
Forgues, E., Op. 5. Étude, Solo de concert p. Pfte. 54 kr.
Hehl, E., Op. 1. 3 Gedichte von Rustige für Sopran, Alt, Tenor u. Bass. 1 fl. 12 kr.
Herz, H., Op. 166. Marche nationale mexicaine p. Pfte. 1 fl.
Hölzel, G., Op. 76. Das Häusert am Ruan, v. Castelli. f. 1 St. m. Pfte. 15 kr.
 — Op. 77. Rum im Jahre 1845, für Bariton m. Pfte. 27 kr.
 — Op. 78. Frühlingsschnecht, v. Albert, f. 1 St. m. Pfte. 27 kr.
Kevers, J., Soirées de Bruxelles, Danses favorites p. Pfte. No. 1-3. à 15 kr.
Lyre française, Collection de Romances etc. avec Piano, No. 444, 445, 448, 449, 450, 451, 452, 453. à 15 kr.
Meyer, L. de, Op. 69. Souvenirs d'Italie, Fantaisie p. Pfte. 1 fl. 21 kr.
Offenbach, J., Mémoires de l'op. Parisina p. Violoncelle. 45 kr.
Pauer, E., Op. 35. Séguidille p. Pfte. 54 kr.
 — Op. 36. L'Adieu du solhat, Morceau caractéristique p. Pfte. 54 kr.
 — Op. 37. La Cascade, Morceau de Concert p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
Rosellen, H., Op. 134. Fantaisie brill. sur l'op. le Carillonneur de Binges p. Pfte. 1 fl. 21 kr.
Schubert, C., Op. 43. Les Dames de Séville, Valses p. Pfte. à 4 mains. 1 fl. 12 kr.
Slugelée, J. B., Op. 18. Fantaisie sur la Sirène pour Violon avec Piano. 1 fl. 30 kr.
Staltein, Comte de, Op. 7. Fantaisie pour Violoncelle avec Piano. 2 fl.
Thomas, A., Raymond ou le secret de la reine (Raymond oder das Geheimniss der Königin). Oper in drei Acten, vollst. Clavier Auszug 14 fl. 24 kr.
Viénot, E., Op. 10. Nocturne p. Pfte. 45 kr.

Neue Musikalien im Verlage von **Joh. Aug. Röhlme** in Hamburg:

	<i>fl.</i>	<i>kr.</i>
Heidenreich & Leuthner . Second Trio brill. p. Piano et Violon. Oenv. 3.	1	5
Herzog, Aug. Tänze f. gr. Orchester. No. 11. Hesperiden-Polka. Erato-Redowa	1	7½
— Erato-Redowa f. Pfte. No. 36.	—	5
— Hesperiden-Polka f. Pfte. No. 39.	—	5
Lindner, Aug. 4 Gesänge (Der Stern der Liebe. Frage und Antwort. Blaue Augen. In Liebchens Armen) für eine Singstimme m. Pfte. und Violoncell.	1	—
Mayer, Ch. Le Discre. Romance pour Piano. Op. 161.	—	12½
— Complainte. Nocturne p. Piano. Op. 162.	—	15
Schwenke, F. G. Trost, f. Tenor od. Sopran m. Piano-Begl. Op. 1.	—	5
Sponholtz, A. H. Die Mäwe und mein Herz. (Hing'gen Norden zieht die Mäwe) f. Sopran oder Tenor mit Piano-Begl.	—	7½

In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

Neue Compositionen

VON

Wilhelm Krüger.

- Op. 21. Ines II. Polka-Mazurka pour Piano. 15 Ngr.
 Op. 22. Le Chant du Soir. Melodie-Etude pour Piano. 15 Ngr.
 Op. 23. Le Chant du Matin. Poème-Etude pour Piano. 15 Ngr.

Leipzig, 15. Juli 1852.

Bartholf Senff.

Für Musikfreunde und Künstler

erschien so eben bei Schubert & Co. in 4ter Auflage:

Jul. Schubert, Musikalisches Handbüchlein

eine Encyclopädie, enthaltend das Nothwendigste aus der Musikwissenschaft, Erklärung aller Fremdwörter, biographische Notizen aller ausgezeichneten Tonkünstler etc. Preis geb. 20 Ngr.

Ein nützlicheres Buch als das vorliegende kann Musikfreunden nicht empfohlen werden, da es in allen musikalischen Angelegenheiten kurz und bündig Auskunft und Belehrung ertheilt. Man schlage nur den Namen irgend eines bekannten Componisten und Virtuosen oder irgend ein Fremdwort auf — und das Buch wird sich selbst empfehlen.

Vorräthig in allen Buch und Musikhandlungen.

Bei **Stern & Comp.** in Berlin ist soeben erschienen:

Unger, Friedr. Frühlingslieder. Fantasie-Stücke für Pianoforte. 15 Ngr.
 ————— Polen-Lieder. Character-Stücke für Pianoforte. 15 Ngr.

Musiker-Gesuch.

Ein guter **erster** Clarinettist findet Engagement beim **Halle'schen Orchester**. Portofreie Anmeldungen nimmt Unterzeichneter entgegen.

Halle a. d. S.

Stadtmusikdirector **E. John.**

Angegeben am 22. Juli.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Ansd in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Barthelf Seuff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Zeitspalt oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Paquita.

Romantische Oper in 3 Akten von Otto Reichner. Musik von J. Tessier.

In Leipzig zum erstenmal aufgeführt am 23. Juli 1852.

Paquita, die Waise eines Ritters, hat mit ihrem Verlobten Renald (Soldat in der herzoglichen Leibwache zu Barcelona) ein Zusammentreffen in einer in der Nähe der Stadt liegenden Grotte verabredet, und wird, ihren Verlobten erwartend, daselbst Zeugin der Zusammenkunft der gegen den Herzog von Barcelona verschworenen Kdlen. Sie wird jedoch von diesen entdeckt und soll ermordet werden, damit dem Bunde keine Gefahr aus ihrer Mittheilung entspringe. Im entscheidenden Augenblicke naht sich Alfonso, Graf von Capanna, Oberst der Leibwache, zugleich das Haupt der Verschwörung, rettet Paquita vor den Tölpeln der Verschworenen und nimmt ihr einen Eid ab, nichts von dem, was sie gehört, zu verrathen. Hierauf befindet man sich in dem Pallaße des Grafen bei einem Feste. Paquita erscheint während desselben mit dem Bräutigam ihres Verlobten (Rinaldo) und bittet den Grafen, nachdem die Gäste sich entfernt haben, den Soldaten Renald in dieser Nacht, in welcher die Verschwörung zum Ausbruch kommen und die Wache am herzoglichen Pallaße getödtet werden soll, freizugeben. Der Graf gewährt die Bitte. Während der Unterredung hat sich Rinaldo, unbekannt mit der Lage der Dinge, entfernt und seinen Bruder Renald von der Anwesenheit Paquita's im gräflichen Schlosse benachrichtigt. Dieser verhindert durch sein plötzliches Erscheinen die Entfernung Paquita's aus dem Pallaße, welche veranlaßt wird, sich, um ihres Verlobten Eifersucht nicht zu wecken, in einem angrenzenden Gemache zu verbergen. Während Renald vom Grafen die Auslieferung seiner Brant verlangt, erscheint der Inquisitor Ferras an der Spitze von Gerichtsdienern und Wachen, fordert die Papiere und Schlüssel des gräflichen Pallaßes und beginnt die Durchsuchung der Gemächer. Paquita, durch das Eindringen desselben in den Raum, in welchem sie verbergen war, entdeckt, stürzt sich aus dem Fenster in das an den Pallaß stoßende Meer, wird aber gerettet, in dem

Paßlaß zurückgebracht und vom Inquisitor, der Kenntniß von ihrem Zusammentreffen mit den Verschworenen in jener Grotte erhalten zu haben scheint, befragt, ob sie den Grafen in jener Nacht daselbst gesehen. Sie erklärt jedoch, eingedenk ihres Schwures, obgleich man ihr, falls sie nichts aus sage, mit dem Tode droht, daselbst ihren Verlobten erwartet und den Grafen nicht gesehen zu haben. Renald, welcher sich von ihr betrogen glaubt, verklnnet sie vor der Versammlung der Richter und des Volkes als seine Verlobte. Der Graf und die Verschworenen werden verhaftet. Der Spruch des Gerichts nach 3 Monaten lautet für einen Theil auf Tod, für einen Theil auf Verbannung. Das letztere Loos trifft auch den Grafen, welcher, bevor der dritte Kanonenschuß vom Castell ertönt, das Land verlassen haben muß, widrigenfalls er dem Tode verfallt. Der Graf hat in Folge der Standhaftigkeit Paquita's, Liebe zu ihr gefhlt, erscheint vor seiner Entfernung bei ihr, gesteht ihr seine Neigung und findet Gegenseitigkeit. Ihren früheren Verlobten Renald haßt sie wegen der ihr angethanen Schmach. Doch weigert sie sich noch, mit dem Grafen das Land zu verlassen, und verbirgt denselben, der nun auch seinerseits zu bleiben beschließt, in ihrer Fischerhütte. Nunmehr erscheint Renald mit Soldaten, trifft mit Paquita zusammen, erfährt was sie beim Grafen für ihn gethan und erkennt seine Schuld. Paquita vergeißt ihm, doch lieben kann sie ihn nicht mehr. Sie bekennet ihm ihre Liebe zum Grafen. Bei Renald gewinnt das Gefühl der Rache gegen den, der ihm die Braut entriß, die Oberhand über seine Liebe zu Paquita; er beschließt, ihn ungeachtet Paquita's Flehen zu tödten. Der Graf naht sich, der dritte Kanonenschuß ertönt und er ist der Todesstrafe verfallen, die Renald an ihm vollstnden will. Er schießt, doch lenken der herbeispringende Runo und Paquita das Rohr des Schießenden seitwärts. „Jetzt bin ich frei“ ruft Paquita und befestigt mit dem geretteten Grafen das seelen abstoßende Schiff der Verbannten.

Der Text bietet für die Composition eine Reihe ußerordentlich effectvoller Scenen und hat der Componist dieselben sehr wohl zu nützen verstanden. Die Glanzpunkte der Oper sind ihre ziemlich zahlreichen Ensembles und die Finales. Die Arien und Duetten erscheinen mitunter etwas matt und entbehren, besonders die Nummern im langsamen Tempo, bisweilen einer fließenden Cantilene, obwohl der Text die Gelegenheit zu einer solchen darbietet. So erschien z. B. der Gesang Renald's „Noch einmal kommt — erscheine“ im ersten Act etwas unbedeutend und gewöhnlich; ebenso das Andante der Arie: „Trante Bilder froher Stunden“ im dritten Acte, in welchem man eine fließendere und weniger abgerissene Melodie wünschen möchte; jedoch shnt das darauf folgende Allegro derselben Arie: „Ja, der Mann, der sie verlockt, ist verfallen meiner Rache“ durch sein Feuer und seine Gluth vollkommen mit dem weniger gelungenen Andante aus. Uebrigens sind auch unter den Arien und Duetten sehr vortreffliche Nummern hervorzuheben; so namentlich die Romanze Paquita's im ersten Act: „So komm mein Getreuer“, das Duett (Paquita und Graf) „Seht mich hier in Angst vergehen“. Die reizende Cantilene desselben (Bdur) „Welche Schönheit muß ich sehen“ ist auch in späteren Scenen der Oper verflochten und taucht in den Momenten, in welchen sich Paquita des Grafen erinnert und die Neigung zu ihm im Entstehen begriffen ist, im Orchester (Klarinette, Oboe, Flute) auf. Weniger interessant erscheint das Duett: „Aber jetzt mein Hort, mein Retter“ (Paquita und Graf) und wirken besonders die häufigen und etwas langen Cadenzen führend. Das darauf folgende Duett: „Geht sie herans, die Ihr betrugt“ (Renald, Graf) ist von mächtiger Wirkung, nur etwas zu stark instrumentirt. Ueberhaupt leidet die Oper vielfach an Ueberladung in der Instrumentation. Die häufigen, massenhaften Anwendungen des Blechs erdrücken oft nicht nur die Singstimmen und das Streichquartett, sondern betäuben zuletzt auch den Zuhörer. Die Effecte, die der Componist mit ihnen in den großen Ensembles erzielen wollte und auch hätte erzielen können, schwächt er durch ihre ußerhufige Anwendung selbst bei Sott's, weil der

Zuhörer durch das fortwährende Geklingen der Massen abgestimmt gegen sie wird. Die meisten Ensembles dieser Oper würden einen größeren Eindruck machen, wenn die vor-
hergehenden Erli weniger stark instrumentirt wären. Einen Beleg für diese Behauptung
gibt die zweite Scene im ersten Act: „Ich grüß Euch hier zu dieser Stunde.“ In die-
ser machen die Instrumentalmassen eine imposante Wirkung, weil sie für den Zuhörer
noch neu sind; denn die Ouverture wird durch die darauf folgende Arie mit Recita-
tivo, welche sehr solid und geschmackvoll instrumentirt ist, verjüngt gemacht. Der Com-
ponist scheint überhaupt diese Scene mit besonderer Vorliebe gearbeitet zu haben. Der
energische, die Stimme in ihrem ganzen Umfange in Anspruch nehmende Gesang des
Claviers (Wass), der feurige Chor: „die Zeit ist reif, reif ist die Nacht“, sind von ge-
waltiger Wirkung, nicht durch die Instrumentationen allein, sondern hauptsächlich durch
die kräftigen Stimmen und die Macht, welche in den Singstimmen liegen. Nicht min-
der großartig erschien das Ensemble im zweiten Act „Ich kenn Dich nicht“ und das
darauf folgende Finale „Welche unheilvolle Stunde.“

Ueberhaupt steht man überall das Streben des Componisten, etwas Gediegenes zu
geben, sowie die Verhaltung desselben von allen Seiten nach Effecten, die auf leerem
Instrumentengeklänge und pikanten Tanzrhythmen beruhen.

Der Gesamteindruck der Oper muß daher durchaus ein günstiger genannt werden.

Ein genaueres Eingehen auf die Musik dieser Oper, welche jedenfalls eine der be-
deutendsten Erscheinungen der letzten Zeit ist, dürfte vor Eindrücke der Partitur oder vor
öfterem Anhören bedenklich sein.

Von den darstellenden Mitgliedern ist besonders Fräulein Caroline Mayer her-
vorgehoben, die ihre überaus anstrengende Partie in Gesang und Spiel durchaus ge-
lungen und mit bewundernswerther Kraft und Ausdauer durchführte. Auch die übrigen
Mitwirkenden, die Herren Wittemann (Wass), Brassin (Renaldi), Schott (Clave-
res), Stürmer (Anquillet), Schneider (Montante) und Fräulein Bock (Muso)
ließen wenig zu wünschen übrig. Tänzer und Chöre (letztere mit einigen wenigen
Ausnahmen) waren prächtig und sicher; alles ließ erkennen, daß man das Werk mit In-
teresse angegriffen hatte.

Dur und Moll.

* 1. Act. Oper im Monat Juli: 2. Juli, Eberle, von Weber. — 6. Juli,
Das Nachtlager in Granada, von Kreutzer. — 11. Juli, Die Stimme von Vertice,
von Huber. — 16. Juli, Alessandria Stadella, von Gilew. — 23. Juli, Paquita, von
Dessauer. Alle 5 Opern in 5 Vorstellungen.

Die beabsichtigten Wiederholungen der am 23. Juli zum ersten Mal auf unserem
Theater aufgeführten Oper „Paquita“ von Dessauer haben wegen Krankheit des
Fräulein Mayer bisher unterbleiben müssen.

Unser trefflicher Bassist Herr Behr, der, wie wir bereits meldeten, auf einer Ur-
laubreise begriffen ist, hat sich in seiner Primath um das Mecklenburger Sängeri-
denk durch seine Mitwirkung sehr verdient gemacht. Er glänzte mit einer Arie aus dem
„Gisla“ und durch den Vortrag eines für ihn von Herrn Concertmeister Herrd. David
componirten Concert-Gesangsstückes mit Begleitung von Meping-Instrumenten, welches
sehr unter allgemeinem Jubel wiederholen mußte.

Die Sängerin Fräulein Käßlinger von Weimar wird in den nächsten Tagen
auf hiesiger Bühne gastiren.

Herr Concertmeister Herrd. David hat eine komische Oper in drei Acten voll-
endet, welche im September auf hiesiger Bühne zur Aufführung kommen wird. Der Text
ist von Wassaué.

Was wird erst zu Weihnachten hier eintreffen und dann die Leitung der Gewand-
hausconcerte übernehmen, bis dahin dirigirt dieselben Herr Concertmeister Herrd. David.

Der rühmlich bekannte Violinvirtuos Laub war auf der Rückreise von London hier anwesend.

Ein hiesiger Componist ist noch immer nicht in den Besitz eines ihm längst verdienstigten Wiener Preis-Ducaten gelangt. Spät scheint ihr zu kommen, ihr güldenen Ducaten!

* Man schreibt uns aus Königsberg: Unser Theater ist jetzt wie ein Labyrinth, oder besser, wie ein Bienenkorb, denn was da aus und ein fliegt ist kaum recht wahrzunehmen, so schnell wechseln die Gäste. Herr Sonnleithner, Herr Thomaszek, Herr Schmidt, Mik Bywater, Fräulein Turba, Fräulein Martinussen n. s. w. sind so einlge Bienenlein, Bremsen, Hornissen und Hummeln, die theils süßen Honig bringen, theils brauchbares Wachs absetzen oder auch nur summen und brummen, wenn nicht gar in die Ohren — stehen! — So sagt man wenigstens „einem an die Zukunft.“ — Nun ist's aus mit dem Theater, denn die letzte Vorstellung fand am 25. Juli statt. Wie es heißt, will die Direction nächsten Winter nur komische Opern durch ein entsprechendes Personal vorführen. Bei dem Mangel an wirklich komischen Opern ist da zu befürchten, daß die komische Oper tragisch, das Personal komisch, die Direction aber sehr traurig wird — wie die Aufführungen. Doch Swas bei Seite: wir wünschen, daß die Direction nicht ihr Altes auf die komische Oper setze, erstens weil es eine zu verdammdende Einseitigkeit wäre, zweitens weil die Kasse schlecht dabei wegkäme, denn wo sind denn die komischen Opern so hoch gewachsen?

* Man schreibt uns aus München vom 19. Juli: Gestern schritt wieder die Sophokles'sche Antigone mit ihren großartigen Gestalten über unsere Bühne, mit der herrlichen Musik von Mendelssohn. Soviel ich weiß sind es in Deutschland nur drei Städte, Berlin, Leipzig und München, wo diese Tragödie zur theatralischen Darstellung gelangt und eine bleibende Stätte gefunden, während man anderwärts mit dem Nothbehelf der Vorlesung sich begnügt. Aber wahrlich! — will ein Theaterstück darge stellt sein, so ist es die Antigone; nur dann entfaltet sie eine überreiche Fülle von Wirkungen, die bei der einfachen Lesung meist schlafen, und nur dann überschleicht uns wie ein Schauer die Ahnung, was den Hellenen die Kunstpflege gewesen: — Gottesdienst. Denn mit dem vollen Gefühl, einem Gottesdienst beigewohnt zu haben, verläßt der Zuschauer das Haus. Und fragen wir aufrichtig, was uns leichtsinnige Kinder der Welt an dieser Tragödie so gewaltig ergreift und fesselt, so ist es neben dem rein menschlichen und darum ewigen Gehalte der Dichtung die meisterhafte musikalische Behandlung der Chöre und Melodramen. Es ist nicht der geringste Lorbeer im unvergleichlichen Kranz Mendelssohns, daß er, der Romantiker, welcher im Sommernachtstraum das lustige Leben und Wehen der Eisenwelt im Waldesrauschen und Mondenschein mit dem ihm eigenen zauberhaften Duft musikalisch entfesselte, der zuerst wieder nach Beethoven die Möglichkeit, der Dauer würdige Symphonien schaffen zu können, durch die That erhärtete und, in der reichsten Mannichfaltigkeit von Instrumental-, Clavier- und Gesangscomposytionen die Fülle eines ursprünglichen Genius entfaltend, den kränklichen Zweifeln an der künstlerischen Fruchtbarkeit unsrer Zeit kräftig widersprach, ja, der selbst das theilweise Unvermögen der Zeit zuweilen in vergeblich emporstrebenden und wieder wehmüthig klagend in sich zurücksinkenden Weisen künstlerisch gestaltet zu haben scheint — es ist nicht sein geringster Ruhm, daß dieser „Felix“ uns auch noch das klassische Alterthum in den eigenen Schöpfungen desselben musikalisch vermittelt hat. Denn Vermittlung, zur theatralischen Darstellung unumgängliche Vermittlung, ist seine Kunst — man denke nur an die gesprochenen Chöre der Braut von Messina. Mendelssohn hat, und er ist bewundernswürth darin, die für uns erklärten Sophokleischen Rhythmen mit der Gluth künstlerischer Liebe in Fluß gebracht, und bald gewaltig erhebend, bald sichtlich hinreißend, oft Mark und Bein erschütternd schlägt das Rauschen der melodischen Wellen an unser Ohr. Vom Unisono, das in Melodien und Recitativen breitt einhergeschweifet, bis hinauf zur Verstärkung fließen hier alle Quessen des Männergesanges. In der Charakteristik von Situationen und Empfindungen ist hier Wunderbares geleistet. Rhythmisches Verlen, die ihres Eindruckes auf die Anhörerschaft nie verfehlen, sind die Chöre: Vieles Gewaltige lebt zc., O Groß, und der Bacchus-Chor. — Ich weiß wohl, die Schriftgelehrten und zumeist wohl die Pharisäer wollen nicht gelten lassen, daß die Mendelssohn'sche Musik der Classicität der Antigone entspreche. Hierüber vielleicht ein ander Mal. Die wohlweisen Herren mögen jedoch durch kleine Proben beweisen, wie sie mit dieser Aufgabe zu Strich kommen. Die Antigone wird hier trefflich ausgeführt: Vorzügliches leisten Orchester und Chor. Herrlich singt Kindermann das Solo: Ihr Seligen, deren Geschick mir kostet' Unheil! Leider war gestern der Chor, wahr-

schonlich durch Krankheitsfälle, arg gelichtet. — Nächsten Spätherbst kommen sämtliche drei zum Sagentheile des Cediyns gehörenden und dadurch zu einer Art von Triologie verkündeten Tragödien des Sophocles in dreitägiger Zeitfolge hier zur Aufführung. Franz Vachner hat im Auftrag des Königs Max den „König Cediyn“ in Musik gesetzt. Zur zweiten Tragödie „Cediyn in Aefenre“ hat bekanntlich Mendelssohn gleichfalls Musik geschrieben.

* Man schreibt uns aus Liegnitz: Erlauben Sie, daß ich Ihnen über ein Fest berichte, welches am 27. und 28. Juli unter der größten Theilnahme von nah und fern in Liegnitz gefeiert wurde. Es ist dies das erste Liegnitzer Musik- und Gesangsfeft. Angeregt durch den Akademienmusiklehrer Meder trat ein Comité unter dem bekannten tüchtigen Kapellmeister Bille zusammen, um die schöne Idee zur Ausführung zu bringen. Und in der That ist dies auch vollständig gelungen. Sehr viele schlesische Gesangsvereine, und auch der von Reichenberg in Böhmen, haben an dem Feste Theil genommen, welches am 27. Abends durch ein großes sehr reiches Concert im Liegnitzer Schanzenhaufe eröffnet wurde, und in dem unter Anderen Herr Hofrath v. Herr Barray, Sopran, Fräulein von Borcke und Fräulein Günther aus Berlin und Herr Barray, Sopran, Fräulein von Borcke, mitwirkten. Die Leistungen des Herrn v. d. Osten sind zu bekannt, als daß sie noch einer näheren Besprechung bedürften; seine Stimme ist weich, lieblich und voll Schmelz, für größere Räume jedoch unzureichend, was sich namentlich am folgenden Tage bei der Aufführung des Glia in der Frauenkirche zeigte, dagegen sein Viedervortrag ausgezeichnet. Fräulein Günther vom Conservatorium besitzt eine vorzügliche gut gezeichnete Altstimme, die namentlich wegen ihrer Tiefe von außerordentlicher Wirkung ist; Herr Barray hat eine tiefe schöne Bassstimme, dagegen spricht die Höhe weniger an. Die selben Künstler und Künstlerinnen wirkten auch am folgenden Tage bei der Aufführung des Glia mit, welche der Glanzpunkt des ganzen Festes war. Mit einem vortheilhaften Orchester, dessen Musikinstrumente namentlich durch Kraft und Reinheit des Tones sich auszeichneten, einem starken, sehr gut eingeübten Sängerkorps und den oben genannten Solisten konnte auch nur die größte Wirkung erzielt und die Schönheit und Gediegenheit der klassischen Musik zur klaren Anschauung gebracht werden. Nachmittags 2 Uhr sollte der große Sängerkorps nach dem Schießhause stattfinden, um daselbst die Preiscompositionen aufzuführen und den Sängerkampf zu beginnen, allem ein zweifelhafter Gewitterregen hinderte dies, so daß gedachter Auszug erst nach 4 Uhr und zwar in etwas unordentlicher Weise vor sich gehen konnte. In dem schönen Schießhause angekommen, fanden die Sänger denselben bis auf den letzten Platz gefüllt und hier wurden nach dem 100sten Psalm von Sahn die drei preisgekrönten Compositionen von sämtlichen anwesenden Sängern vorgetragen. Den ersten Preis erhielt eine Hymne vom Musikdirector Knacker aus Kreibitz i. S., den zweiten Preis Meeresstille und glückliche Fahrt von Louis Köhler aus Königsberg und den dritten das Lied: „Wer ist ein König“ von August Horn in Leipzig. Hierauf fand der Sängerkorps von acht Gesangsvereinen statt, bei dem nur der Traubenberger Gesangsverein mit dem Vortrage seines Liedes ganz verunglückte und nach dessen Beendigung die Dirigenten dieser Vereine zusammentraten, um über die zu ertheilenden Preise abzustimmen. Während dieser Konferenz wurden noch drei Gesänge, die aus den 92 eingegangenen Compositionen als die besten ausgewählt und gedruckt worden, zur Aufführung gebracht und von den Componisten selbst dirigiert. Nachdem verkündete Herr Meder das Resultat der Konferenz dahin, daß der Traubenberger Gesangsverein den ersten, der von Eichen den zweiten und der Liegnitzer Sängerkorps den dritten Preis errangen habe, letzterer jedoch nur durch das Voss, da dem Liegnitzer Männergesangsverein eine gleiche Anzahl Stimmen zugesallen war. Die Preise bestanden in danker gearbeiteten silbernen Medaillen. Dieses gemütliche und heitere Fest, bei dem sich die Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit der Bewohner von Liegnitz in schönem Glanze zeigte, wurde durch ein solches Nacht in dem Saale des Badehauses beschlossen. Hier wurde noch ein Preis erteilt. Ein Privatmann nämlich hatte einen silbernen Schmuck für die Composition bestimmt, welche ihm von den zur Aufführung gekrönten Gesängen am besten gefallen habe und hatte sich „Weber und Her der Persnarven“ vom Stud. Hoffmann aus Breslau, Dirigenten des akademischen Musikvereins, ausgewählt. Furcht und Gemüthlichkeit herrschten bis zum besten Morgen.

* A. Conradi, in letzter Zeit Dirigent beim Kroll'schen Theater zu Berlin, hat ein Engagement als Kapellmeister des Stadttheaters zu Köln angenommen.

* In Weimar ist an Stelle des Herrn von Beauclieu der frühere Intendant Herr von Ziegesar wieder in Aktivität getreten.

* Jenny Lind befindet sich mit ihrem Gatten im Bad Scheveningen, wo das Ehepaar in größter Zurückgezogenheit still und häuslich lebt.

* Spohr hat seinen „Janst“ in London mit großem Beifall aufgeführt.

* Der Tenorist Herr von der Osten, welcher in London durch seine Gesangs-vorträge viel Glück gemacht hat, gedenkt sich gänzlich dort niederzulassen.

* Joachim Prudent und Panoska sind aus London in Paris angelangt. Es ist keineswegs bestimmt, daß sich Prudent nach Amerika begibt, wie die Journale gemeldet haben.

* Die Sängerin Fräulein Liebhardt vom Wiener Hofopertheater sang vor Kurzem in Pesth während der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich in einigen ungarischen Nationalopern und erhielt außer ihrem Honorar von dem kunstliebenden Monarchen ein Geschenk von 1000 Stück Kreuzzug Ducaten.

* Herr Ludwig Eiebe, welcher jüngst den vom Mannheimer Gesangsverein ausgesetzten Konkurrenzpreis gewonnen, hat eine neue ehrenvolle Auszeichnung erhalten. Der Kirchenmusikverein, „der Chor,“ von Ranzig hatte gemeinschaftlich mit der „Akademie Congregation der Heiligen Geist“ in Rom, fünf Kirchenmusikstücke und eine Orgelfuge über ein Thema der Pastoralsymphonie von Beethoven in Konkurs gesetzt. Herr E. Reguler, Sekretär des Vereines von Ranzig, hat durch einen sehr schmeichelhaften Brief Herrn Eiebe von seinem neuen Erfolge benachrichtigt. Der Preis, in einer Medaille und einem Werke von einem großen Meister bestehend, ist Herrn Eiebe zuerkannt worden in Gleichheit mit dem Hrn. Comadint von Givdale im Triant. Jeder Preisträger wird eine Medaille und ein großes Werk erhalten.

* Ein erstes Werk von Wilhelm Speidel, „Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte,“ (Breitkopf und Härtel,) zeigt ein leicht gestaltendes Talent und ansprechende Melodien. Die Texte sind richtig erfaßt, nur sei der angehende Komponist vor zu großer Raschheit im Schaffen gewarnt, und ihm gewissenhafte Selbstkritik anemutholen, damit der Inhalt seiner Werke nicht zu dünne, und die Formen nicht schwachenhaft werden. Das erste und zweite Lied dieses Heftes sind am sprechendsten; im letzten ist die Begleitung charakteristisch, doch ermüdet es ein wenig. Die Gesangsführung ist recht gut, und die Clavierpartie bequem zu spielen.

* Das Scherzo aus Mendelssohns Sommernachts Traum ist für Flöte (oder Violine) und Pianoforte, von Wilhelm Speidel eingerichtet, bei Breitkopf und Härtel erschienen. Da das Arrangement für beide Partien sehr bequem und gut von Wirkung ist, so wird diese Andeutung gewiß Vielen willkommen sein; denn dieses Scherzo ist ein so herrliches Musikstück, daß man's täglich hören möchte! doch wer wüßte das nicht, und wer hätte nicht schon mit Entzücken diesem elektrisirenden Consuele gelauscht?

* Vier hübsche Lieder von Eichmann (Op. 5, Cassel bei Luckhardt,) sind ihres ansprechenden und zugleich gefühlvollen Inhalts wegen sehr empfehlenswerth. Besonders zeichnet sich das erste „Zum letzten Mal“ darin aus; zugleich giebt das Heft Zeugniß von den Fortschritten Eichmanns, indem einige kleine Polyrhythmiken, Deklamationsähnlicherchen und verfehlter Ausdruck in Nr. 2 und 4 vorkommen, wie sich dergleichen in späteren Werken dieses begabten Componisten nicht finden. — Neben diesem Heft ist auch eine andere Kleinigkeit desselben Componisten zu erwähnen: Zwiergesang, Op. 11, für Gesang, Violine und Piano (Cassel bei Luckhardt). Das Liedchen ist sehr gefällig und wird durch seine freundliche Weise überall Freunde finden.

* Man berichtet aus Skien (Norwegen) von einem 63jährigen Baner, Johan Erikssen Halland, der die schönsten Violinen verfertigt, ohne dieses jemals gelernt zu haben. Seine Violinen sollen die besten der in Deutschland verfertigten an Schönheit des Tons übertreffen. Die Vull soll unter andern eine Geige von ihm besitzen.

* Wir sind ersucht, Nachstehendes mitzutheilen: „In Nr. 29 dieser Blätter wurde ein Trio von G. Mangold besprochen. Der Autor desselben ist nicht G. A. Mangold, Hofmusikdirector in Darmstadt, sondern Carl Georg Mangold, Pianist in London.“

Erklärung.

Von einem Unbekannten sind in den letzten Wochen bei mehreren auswärtigen Musikalienhandlungen auf meinen Namen Bestellungen von Partituren etc. gemacht worden. Ich erkläre hiermit, dass mein Name gemissbraucht worden ist. Ich entnehme meinen Bedarf von Noten nur in den hiesigen Handlungen und habe ferner nie daran gedacht, gerade die von dem Unbekannten verlangten Werke jetzt in meinem Besitz zu haben. Sollten hier und da sich noch einzelne derartige falsche Bestellungen vorfinden, so bitte ich mich davon zu benachrichtigen und sie mir zu übersenden, damit ich zur Verhütung weiteren Missbrauchs die geeigneten Schritte thun kann.

Leipzig, den 31. Juli 1852.

A. F. Riccius.

Ankündigungen.

Bei **G. M. Meyer jun.** in Braunschweig erschien soeben:

- Helmeyer, W.**, Op. 3. Souvenir de la Russie. Fantaisie p. Flöte avec Piano. 22½ Ngr.
Krüger, W., Op. 34. Souvenir de Darmstadt. Grande Valse brillante p. Piano. 17½ Ngr., p. Pfte. à 4 ms. 25 Ngr.
 — Op. 35. Chant de l'Agonisant. Pensée musicale pour Piano. 12½ Ngr.
Litolf, H., Op. 72. La Harpe d'Éole. Morceau de Salon p. Piano. 22½ Ngr.
Richter, C., Op. 5. Aquarelle. Vier Characterstücke für Pfte. 22½ Ngr.
Schulz, J., Op. 9. Die letzte Falut. Ballade für Bass mit Pfte. 10 Ngr.
Winkler, L., Op. 24. Les Délices de l'Opéra. Petites Fantaisies faciles et instructives pour Piano. No. 15. Dame blanche de Boieldien. No. 16. Barbier de Sevilla de Rossini. à 15 Ngr.

Im Verlag der **T. Trautwein'schen** Buch- und Musikalienhandlung (Gutentag) in Berlin erschien soeben:

- Kontski, Ant. de.** Résignation. Arrangement pour Pfte. à 4 mains par O Winge. 22½ Ngr.
Kullak, Ad., Op. 2. No. 2. Lore-Ley. Étude de Salon. 12½ Ngr.
Schäffer, A., Op. 40. No. 1. Die Jagd, f. Pfte. 15 Ngr.
 — Op. 40. No. 2. Savoyarden-Polka f. Pfte. 10 Ngr.
Weiss, J., Op. 29. 6 kleine Fantasien f. Pfte. No. 1. An Alexis send ich dich. No. 2. Neapolitanisches Volkslied. No. 3. Bairisches Volkslied. No. 4. Matrosenlied. No. 5. Vien qua Dorina bella. No. 6. Neapolitanisches Lied. à 10 Ngr.
Wichmann, H., Op. 16. Sonate f. Violine u. Pfte. 1 Thlr. 20 Ngr.
Wöhler, G., Op. 14. 6 Lieder f. 1 Stimme m. Pfte. No. 1. Oberon. 7½ Ngr. No. 2. Der Kühne. 5 Ngr. No. 3. Seekönig. 7½ Ngr. No. 4. In der Nacht. 7½ Ngr. No. 5. Am Strande. 7½ Ngr. No. 6. Einst. 7½ Ngr.
Wilhelm, C., Op. 14. Drei Lieder f. 1 Stimme mit Pfte. 7½ Ngr.

Musiker-Gesuch.

Ein guter **erster** Clarinetist findet Engagement beim **Halle'schen Orchester**. Portofreie Anmeldungen nimmt Unterzeichneter entgegen.

Halle a. d. S.

Stadtmusikdirector **E. John.**

In meinem Verlag erschienen soeben mit Eigenthumsrecht:

L'Inquiétude.

Morceau caractéristique pour Piano

composé et dédié

à son Altesse Madame la Princesse Reuss-Koestritz née Comtesse Castell

par

Robert Radecke.

Op. 3.

Pr. 15 Ngr.

Leipzig, 15. Juli 1852.

Bartholf Senff.

Bei **M. Schloss** in **Cöln** erschien soeben und ist in allen Musikalienhandlungen zu haben:

DAS BLAUE AUGE.

Lied für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung.

componirt von

A. F. Riccius (Musikdirector in Leipzig)

für Sopran oder Tenor — für Alt oder Bass. Preis 7½ Ngr.

Auf dieses reizende Lied werden alle Sänger und Sängerinnen ganz besonders aufmerksam gemacht.

Bei **Franz Mohr** in Herzberg ist soeben erschienen:

C. Ph. E. Bach, die wahre Art,

das Clavier zu spielen, nach den Bedürfnissen unserer Zeit neu herausgegeben von

Dr. Gustav Schilling.

Des Originals 4te Auflage. gr. 8. 32 Bogen mit mehreren Notentafeln.

Das Werk erscheint in 6 Lief. im Subscriptionspreise zu 10 Ngr. die Lief. Vom 1. October d. J., wo das Werk complet in den Händen der geehrten Subscribenten ist, tritt der Ladenpreis von 3 Thaler ein.

Abgegeben am 5. August.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Barthelß Seuff.

Jährlich erscheinen 32 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Das dritte Preussische Sängersfest zu Königsberg.

Am 20., 21. und 22. Juli 1852.

Das schönste Wetter begünstigte ein Fest, dem die großartigste Vorbereitung und die weitverbreitetste Theilnahme gewidmet war. Daß sich unser Fest durch sein vorzüglich künstlerisches Programm vor vielen andern auszeichnete, wurde bereits von mehreren Blättern rühmend hervorgehoben, und gewiß giebt es keinen zurechnungsfähigen Menschen, der nicht Etwas für seinen Sinn dabei gefunden hätte. Das Fest dauerte drei Tage. Der erste Tag war für ein Kirchenconcert, der zweite für das Theater, der dritte für die freie Natur bestimmt. Von den 800 angemeldeten Sängern aus den Provinzen Ost- und Westpreußen kamen circa 700 wirklich an und wurden an den Landungsplätzen der Dampfschiffe bei der grünen Brücke empfangen, indem fast Alle von Danzig, Gding, Memel, Lillit (im Ganzen aus 60 verschiedenen Orten kommend) theils über die See, theils über das friische oder lurtische Paff reisten. Die Sängerschwärme mit ihren schmückenden Sängerscheiden auf der Brust, die platternden Sängerbanner und bunten Bewimpelten Schiffe, die schmetternden Musikbänder, laut überdönt von jubelndem Hurrah- und Willkommensschrei — wer kennt nicht diese anregenden, unvermeidlichen Begleiter aller Sängersfeste in einer Zeit, wo es kaum einen Ort giebt, der nicht bereits selbst ein Sängersfest gab oder doch Mannschaften dazu stellte! Alle fremden Sänger (über 500) fanden freie gastliche Aufnahme bei den Einwohnern Königsbergs.

Der Chor unserer weiten Domkirche war rund umher so weit angebaut, daß die Sängermasse Platz vollauf hatte. Der ganze ungeheure Kirchenraum war dicht gefüllt von festlich gestimmten Zuhörern. Den Anfang machte Luthers Choral: „Gm' feste Burg ist unser Gott", (für vierstimmigen Männerchor geleitet von L. Köhler) unter Direction des Herren Förster aus Gding. Ohne alle Begleitung machten die gewaltigen Klänge eine so überwältigende Wirkung, daß man zu Thränen gerührt wurde. Darauf folgte Bernhard Alein's Psalm: „Der Herr ist mein Feste", ein einfaches

Stück, voll freundlich andächtiger Stimmung, das überall sehr aus sprach; (dirigirt von Herrn Granzin aus Danzig.) Unter Pabst's Leitung begann nun das Hauptstück: eine Messe für Männerchor mit Soli (Orgel- oder Pphsharmonicabegleitung ad libitum) von Gustav Barth. — Der Eindruck schien ein im Allgemeinen sehr günstiger zu sein, wie er auch von der Trefflichkeit dieses empfehlenswerthen Werkes wohl zu erwarten war. Den Beschluß machte Rüdens Hymne: „Das ist der Tag des Herrn“, eine breitgehaltene, überaus wirkungsreiche Composition. (Dirigirt von Herrn Köhler.) In der Messe wirkte der Sänger-Maler Herr Kaufmann (Tenor), in Rüdens Hymne Herr Pfizer (Tenor) und Herr Boitwod trefflich. Der ganze Eindruck des Kirchenconcerts war ein schöner, nachhaltiger, was andern Sängerefest-Unternehmern bedeutungsvoll hiermit zugerufen sei! — Der Abend dieses Tages wurde in dem schön am Schloß reich gelegenen Bauer'schen Garten durch höchst brillante Illumination, wie durch eine von lauter Männern aufgeführte Burleske (Bär und Bassa) überaus vergnügt gefeiert; daneben glaubte man ein Kleingewehrfeuer zu hören: das waren die dicht aufeinander folgenden Champagnerpfropfenknalle, die von Bowlengeklapper, Gläsergeklirre und Sängergeleistungen aller Arten accompagnirt wurden. Die Nacht war zum Tage geworden.

Am zweiten Tage fand um 10 Uhr im Theater unter Leitung des Herrn Sobolewski die Probe zu Mendelssohns „Antigone“ statt, und zwar vor einem voll Publikum dicht gefüllten Zuschauerraum, der für die Hälfte des Entrees frei gegeben war. Abends 7 Uhr begann die Aufführung des Theaterconcerts, dessen erster Theil die Antigone, dessen zweiter Theil Gesänge anderer Art waren. Die Antigone machte, wie vorauszusehen war, zweierlei Eindruck: dem Einen war sie schön-erhaben und eindringend, dem Andern „zu hoch“, also halb oder ganz unverständlich; „eigenthümlich“ und „großartig“ würden wohl die rechten Worte für den allgemeinen Eindruck sein; der Pacherchor machte jedoch große Totalwirkung. Das Bariton solo sang Herr Schönbörcher; das Soliquartett wurde theils von Königsberger, theils von Danziger Sängern ausgeführt. Die Ehre wurden durch Deklamation (eigens in kurzer Form dazu eingerichtet) verbunden; der Deklamator war Herr Studiosus Schlieken. Nach der Antigone-Aufführung trat der Präsident des Comité's, Herr Stadtrath von Jacin, vor, und proklamirte Herrn Köstlich als denjenigen Componisten, dessen eingesandter Chor durch Stimmenmehrheit der Richter als der beste von den 33 eingesandten Preissiedern bezeichnet wurde; darauf folgte die Ausführung dieses Stückes, ein Doppeltchor: „Erhebe deine Stimme, mächtiger Chor!“ — Dann folgten die Wettgesänge folgendermaßen: Elbinger Liedertafel unter Förster: „Dem Schönen Heil.“ Der Solotenor Herr Feldmesser Jährenholz erregte Enthusiasmus durch seine krystallhell, unsehbare Stimme, der man weder Falsett, noch sonst Register oder Färbung anhört; Alles klingt fein, hell, sicher und dabei kräftig! es liegt fast etwas Sonderbares in diesem Organ, das, ob hoch, ob mittel, ob tief, immer die ganz gleiche Tonfarbe (fast wie der fortdauernde Klang einer angestossenen reinen Glasglocke) hat. Soliquartett der Danziger folgte darauf. Dann weiter: „Chor der Danziger (unter Granzin): „Hinüber, Vöglein,“ von Böllner. Soliquartett der Elbinger Liedertafel: „Stille Nacht“ von Otto. Königsberger Sängerverein (unter Köhler): „Schifferlied“ von Köhler. (Tenorsolist: Pfizer.) Soliquartett der Belauer: „Ständchen“ von Abt. Königsberger Sängerbund (unter Pabst): „Wachet auf!“ von Rüden (mit geändertem Text). Tripletquartett von Königsbergern: „Halt!“ von Böllner. Den Beschluß machte „Inbal“ von Reiffiger, gesungen vom Gesammtchor unter Köhler's Leitung.

Der dritte Tag wurde mit den Festivitäten aller Sängerefeste begonnen, indem nämlich (auf dem weitgeplanten Königsgarten) die sämmtlichen Sänger sich in einem großen Quarrée aufstellten, die Anrede des Comité-Präsidenten Herrn v. Jacin

und die neuen Sngerbauuer entgegennahmen, welche ihnen verehrt wurden; darauf verschiedene Vivats, Obergelng und Reitzung durch die Strgen mit Fahnen und Musik, bis zu den Baumwrkern. Der nach dem eine Meile weiten Gute Hofslein des Herrn Antmann Magnus fuhren. Der 120,000 Quadratfuß große Rajen hinter dem Schlosse mit hohen Bäumen besumt, shte Tribünen und 3000 Sitzplätze und weiten Raum zum Aufstehen. Hier wurde lauter Viederartiges gesungen. „Vater ich rufe dich“ vom ganzen Chor (unter Förster) begann. Dann folgten Weltgesnge, von denen namentlich zu erwähnen sind: Dnkiger Chor: „Champagnerlied“ von Schaffer; „Schlssergelng“ von Lindblad. Wesener Erloquartett: „Ade“ und „Abendgledn“ von Abt. Gbinger Chor: „Schwertlied“ von Weber; „Auf den Bergen“ von Abt. Braunberger Doppelquartett: „Studentengru“ von Berner. Gesammtchor: „Die schweren Zeiten“ von Meissner. (Dirigent: Förster.) Darauf folgte das mit dem zweiten Preise gekrönte Lied: „Im Walde mcht ich leben“ vom Musiklehrer Meh aus Jtztburg. (Die Preislieder wurden von den Componisten dirigirt.) Unter Granzin sang dann der Gesammtchor: „Stndchen“ von A. Ltte. Dann folgten Weltgesnge der Königsberger. „Liebe und Wein“ des Viederkranzes (Dirigent Herr Schmeißer). „Geseignete Mahlzeit“ von Kunze (von demselben Vereine gesungen). Soloquartett: „O stille dein Verlangen“ von J. Witt. Der Sängerverein: „Jugendermnkanten“ von Kbler. „Commerce“ von J. Ltte. In dem Commerce thalen sich als Solistnger hervor die Herren Greienbagen, Schmeißer, Burdhardt, Becker. Nach dem von Kbler geleiteten Gesammtchor: „Erinnerlied“ von Mendelssohn folgte der Hebenwrdigste Actus des Festes: die Damen Königsbergs hatten nämlich eine große Menge reizender Geschenke für die Sänger eingesandt, als: geschmackvolle Stickerien jeder Art, Alben, kostbar gebundene Musikwerke, Mappen, Portefeuilles, Statuetten, Büsten u. s. w., ein schönes Delgenlde, von einer königlichen Kunstschnsten Dame gemalt, ein kostbarer silberner Pokal von einem königlichen Goldarbeiter zeichnen sich namentlich aus. Herr Dr. Zander, als Vorsitzender des musikalischen Comites, vertheilte die Geschenke vor den Zuschauern in sehr richtiger Weise, begleitet von sinnigen Anreden. Das Gemälde erhielt Herr Khrenholz, den Pokal der Sängerverein. Den Schluß bildete Mendelssohns „Abschiedslied“, unter Kblers Leitung vom Gesammtchor gesungen. Freude, Vivats, Feuerwerk, Abendeffen (wie früher großes Diner) folgten nun. Alles war gut von Statten gegangen, durch die Thätigkeit des vortrefflich zusammengesetzten Comites, das sich in jeder Weise sehr nobel, ja verschwnderlich im Spenden glste. — Lange lebe ein schönes Gedenken des Königsberger Sngerfestes!

Signale aus Wien.

Die Temperatur. — Die Theater als leere, kühle Orte gesucht. — König Freibillets ein Theatersubstitut. — Hunger und Staudial. — Das Spiel retirt. — Frau Kster aus Berlin. — Barrikadisten gesucht. — Herr Reithner. — Noch keine neue Drex. — Eine jähe Ente. — Jahresfest der Academie der Tonkunst. — Ein auf Leinwand gemaltes Konfud. — Wie die Künste sich die Hände reichen.

Wien, Ende Juli 1849.

Ein bis jetzt viel zu wenig beachteter Feind der Musik ist die Temperatur, vor Allem die warme oder heiße Temperatur. Wie sie alles erlrmen oder erschlssen macht, so macht sie auch die physische Entwicklung des Tones dick und schwer und verleidet außerdem noch den gequälten Menschenkindern jedes Zusammenkommen. Man flieht jetzt instinktmig die allzugroße Nähe des Mitmenschen, um einsame, kühle Orte, fern

von jedem Gedränge, aufzusuchen. Aber die Verhältnisse in dieser Welt verwirren und verkehren sich oft gar sonderbar. Die allgemeine Flucht vor Menschengesamtheiten hat die Theater alle auf solche Weise geleert, daß dieselben jetzt von einzelnen Schlauköpfen bereits als die stillen kühlen Orte heimgesucht werden. Man erinnert sich gar nicht, je so leere Häuser hier gesehen zu haben, wie in diesem Sommer. Kürzlich ist es vorgekommen, daß die Direction eines Theaters mit dem aus 5 Freibillern bestehenden Publikum in Verhandlung trat und diese aufforderte, sich lieber in die verschiedenen Bierhäuser zurückzuziehen, da die Schauspieler in viermal stärkerer Anzahl da seien, als die Zuhörer. Das Opernhaus bleibt bei der allgemeinen Leere natürlich nicht zurück, obgleich jetzt seine Kräfte wieder vollzählig sind. Ander und Staudigl sind eingetrückt, ersterer von seinen vielen Verehrern mit begeistertem Jubel empfangen, in Stimme und Manier derselbe, letzterer in Bezug auf Gesangkunst noch ganz groß; dagegen ist es nicht zu läugnen, daß seine Stimme sichtlich erlahmt. Wir schreiben dies mit dem aufrichtigsten Bedauern nieder, da Deutschland lange, lange nicht wieder sich eines solchen Sängers erfreuen wird, der zu den ersten Künstlern aller Zeiten zählt, wenn es in seinen Gaben gelegen hätte, sich „Spiel“ anzueignen. Das leidige Spiel! Es retirt immer mehr aus den Räumen des Operntheaters, in welchen es früher so herrliche Triumphe feierte. Die Sänger bilden jetzt nur die Anlagen aus, welche ihnen der Himmel in die Spanne ihres Körpers von der Nasenspitze bis zur Brust herab legte. Was die übrigen Theile, Arme, Beine, die Haltung und vor allem den Geist anbelangt, so wird dies alles so viel als möglich im Ur-Zustande gelassen. Diese einseitige Stimmbildung ist eine Calamität und macht eine wahrhaft große Künstlerschaft rein unmöglich. Das Publikum will es aber einmal nicht anders. Es soll nur gesungen, viel und recht laut und Halsbrecherisch gesungen werden, der Rest mag dann eben so gewöhnlich als billig sein. Wenn ein Sänger noch so gut spielte und dabel der Liebling des Publikums wäre, aber einmal zufällig an einer momentanen Indisposition der Stimme litt, so würde man ihn rücksichtslos ausspülen. An den Folgen dieser Wahrheit liegen wir jetzt schon seit langen Jahren darnieder.

Eine sehr willkommene Abwechslung brachte Frau Köster in das Repertoire. Sie verschaffte uns nicht allein den Genuß, eine tüchtige, mit Spiel und Stimme ausgestattete Sängerin in ihr kennen zu lernen, sondern rief auch einige gute Opern, wie Freischütz, Fidelio u. s. w. aus dem Staube hervor, in welchem dieselben ohne ihr Erscheinen wahrscheinlich noch längere Zeit geblieben wären. Der Erfolg dieser Dame war ein vollständiger, besonders im Fidelio. Sie wird daher einen Cyllus von 15 Gastrollen hier geben. Das Publikum ehrte sie so, daß es ihr trotz ihrer norddeutschen Stimmweise keine Schwierigkeiten in den Weg legte, ein Verfahren, das auch die hiesige Kritik einstimmig adoptirt hat.

Mit Baritonisten soll, nach mehrseitigen Versicherungen, die Direction jetzt in gesegneten Umständen sein; bis jetzt hat man aber nur rasch aufstachende, eben so schnell wieder verschwindende Gerüchte vernommen. Bei in Frankfurt, hieß es, sei schon engagirt; indessen ist es hierüber wieder ganz stille geworden und man hört hie und da den Namen Ritterwurger ansprechen. Die Direction blüht sich in ihre Wolke von Verschwiegenheit; ebenso verschwiegen sind ihre Organe, namentlich da sie selbst nicht wissen. Es wird daher vorläufig beim Alten bleiben, Ich bitte aber dieses „Alt“ nicht masculini, sondern neutrius generis zu nehmen, da man sonst einen Ausfall gegen die Jugendfrische des Herrn Leithner dahinter suchen könnte. Herr Leithner ist wirklich nicht alt geworden, sondern immer noch ganz derselbe, der er von jeher war, und bestätigt obendrein bei jeder Bewegung, daß er immer derselbe bleiben wird.

Eine Neuigkeit hat das Operntheater seit Ankunft der Deutschen noch nicht gebracht. Man soll wirklich in Verlegenheit in dieser Beziehung sein, weil in letzterer Zeit so gar:

schaft. Die ganze Aufführung ist als eine gelungene zu bezeichnen, da sowohl Chor als Orchester (letzteres durch viele fremde, namentlich Leipziger Musikkräfte bedeutend verstärkt) sich in allen Stücken durch Präcision, Reinheit und promptes Ineinandergreifen als sehr tüchtig bewährten, wie auch die Solopartien, in den Händen einiger recht braven Dilettantinnen und der Herren Behr und Schneider von Leipzig, vortrefflich ausgeführt wurden. Besonderer Dank gebührt Herrn Behr, welcher die eben so schwierige, als höchst anstrengende Partie des Elias bis zum Schluss mit Wärme und Kraft durchführte, und oft, namentlich in der Arie mit obligatem Violoncell, (letzteres von Herrn Grünbacher aus Leipzig ebenfalls mit großer Meisterschaft gespielt,) alles zu größtem Entzücken hinriß. — Der verehrten Singacademie, wie Herrn Musikdirector Franz sagen wir ebenfalls unsern Dank für den großen Genuß, welchen sie uns, trotz der großen Schwierigkeiten, welche hier bei jeder derartigen Aufführung zu überwinden sind, bereitet haben, und bitten nur noch, daß sie sich bewegen fühlen möchten, öfter größere Musikaufführungen zu veranstalten, um auf diese Weise die im Allgemeinen schwachen musikalischen Verhältnisse Halle's etwas zu heben und zu einem etwas bedeutenderem Selbstbewußtsein zu erwecken. —

* Man schreibt uns aus Rudolstadt: Am 25. Juli kam „das Eigene und Leber“, für vierstimmigen Männergesang von Julius Becker, von dem hiesigen Sängerbunde mit Orchesterbegleitung, unter Leitung des in Thüringen rühmlichst bekannten Herrn Hofmusikl. von Roda, zur Aufführung. Die kraftvolle, lebensfrische Harmonie, der gute Geschmack, die nationale Originalität, der Melodienreichtum, sowie die effectvolle Instrumentation forderte das zahlreiche Publikum zu stürmischem Applaus heraus. Der Dirigent selbst hatte das Werk mit großer Vorliebe einstudirt und die Mitglieder des Sängerbundes seinen Eifer nicht unbelohnt gelassen, sodas jede Aufführung in jeder Hinsicht als eine sehr gelungene betrachtet werden kann. — Jeder Gesangsverein wird durch Aufführung dieses herrlichen Tonstückes den Beifall der Zuhörer in hohem Grade ernten und dadurch dem talentvollen Componisten die ihm gebührende Anerkennung in weitem Kreise verschaffen. —

* Man schreibt uns aus München, 25. Juli. Die Stimme von Portici, Herr Sontheim aus Stuttgart: Masaniello. Dem, was wir vor vierzehn Tagen über diesen Sänger gesagt, hätten wir mir noch Aehnliches beizufügen; denn hier ist nicht genug ins Schwarze zu malen. Außerdem daß er seine herrliche Rolle durch den widerwärtigsten Gesang verdarb, richtete er dieselbe durch das unverständigste Spiel vollends zu Grunde. Frau Deiz, welche die eigentlich nicht in ihr Bereich fallende Partie der Clivie aus Rücksichten übernommen, löste die Aufgabe zur großen Zufriedenheit des dankbaren Publikums. Herr Brandes als Alphonso sang brav. Herr Kindermann, der sonst den Pietro trefflich giebt, hatte heute seinen besten Tag nicht. Die Vorstellung war ausgezeichnet durch energiegelasse Direction, Leistungen des Orchesters und Chors. Auch bot sie insofern einen besondern Genuß, als Fräulein Damböck, unsere erste tragische Heldin, die Fenella trug, welche sonst immer von einer Tänzerin gegeben wird. — Der einjährige Contract unserer ersten Sängerin, der Frau Palm-Spacher, ist auf ein weiteres Jahr verlängert worden. Frau Palm hat ihre Blüthe hinter sich. Uns fehlt seit Jahren eine erste große Sängerin mit frischen Mitteln und wir haben jetzt leider keine Aussicht, hierin bald etwas geändert zu sehen. Wie dankbar wäre das Publikum, hätte die Intendanz Fräulein Joh. Wagner, die jetzt in Breslau singt, für Gastvorstellungen gewonnen, was gewiß unschwer gegangen.

* Man schreibt uns aus Breslau: Die Breslauer Theaterdirection ist untröstlich über das schnelle Ende des Wagner'schen Gastspiels. Trotz der großen Höhe und der zur Hälfte erhöhten Preise sang die unvergleichliche Johanna Wagner, der in diesem Moment keine deutsche Künstlerin den ersten Platz streitig macht, an 6 Abenden bei übervollem Hause, unter jubelndem Beifall ihrer zahllosen Bewunderer. Leider wurde ihr ruhm- und goldreiches Gastspiel (50 Friedrich's vor Abend) durch eine fatale Fieberkrankheit unterbrochen und verkürzt und am 1. Aug. reiste sie ab nach dem Seebad. Die einheimischen Opernmitglieder erwarben sich die verdienteste Anerkennung für ihre trefflichen Leistungen neben dem seltenen Gast. Fräulein Fischer sang als letzte Rolle vor ihrem Urlaub den Orsino neben Borgia-Wagner und erhielt stürmischen Beifall für ihre geniale Leistung. Frau Moriz feierte ihre Rückkehr aus Bad Salzbrunn mit Insinette und wurde eben so oft mit Romeo, als allein gerufen. — die große Scene mit dem Vater im 3. Act gehört zu den ergreifendsten Darstellungen dieser jungen Künstlerin, die für elegische und sentimentale Partien vorzüglich be-

* Frau von Stranz hat einen Gastrollencyclus bei der Königl. Oper in Berlin begonnen, ihre erste Rolle war die Rosine im Barbier von Sevilla, welche sie mit glänzendem Beifall gab, man ist entzückt von ihrem Gesang und findet ihre Art der Darstellung wenn auch nicht vollendet, doch sehr ansprechend.

* Fräulein Panzer, Schülerin des Leipziger Conservatoriums, ist in Braunschweig zweimal aufgetreten, als Gerline in Fra Diavolo und als Marzelline in Fidelio; diese ersten theatralischen Versuche fielen so günstig aus, daß die junge, talentvolle Sängerin engagirt wurde. — Fräulein Würst ist ebenfalls nach einem sehr beifälligen Gastspiel in Braunschweig engagirt worden.

* Herr Bachtel hat in Hamburg den Propheten gesungen.

* Fräulein Babnigg wird die Bühne in Frankfurt a. M. wieder verlassen, sie hat dort nicht das Glück gemacht, das man nach dem Breslauer Abschied hätte erwarten sollen.

* Henriette Sonntag ist vor einigen Tagen in Begleitung des Herrn Carl Eckert, der sie auch nach Amerika begleitet, von Frankfurt a. M. nach Paris abgereist. Am 25. August segelt sie von Liverpool nach New-York ab.

* Fräulein Wilhelmine Claus ist aus London in Paris angelangt, nach dem sie vorher noch die Ehre hatte, von der Königin Victoria eine Einladung nach der Insel Wight zu erhalten, wo sie im Familienkreise sich hören ließ und von der Königin wie von dem Prinzen Albert mit Liebenswürdigkeiten überhäuft wurde.

* Faell ist in Albany angelangt, er hat bis jetzt in Amerika nicht weniger als 115 Concerte gegeben, theils mit Die Bull, theils mit der Germania Musical Society, theils allein, bei immer vollen Häusern und außerordentlichem Success. Faell in jedem Concert mußte er sein „Rigoletto“ und die „Norma-Fantasia“ wiederholen.

* Fräulein Wagner befindet sich im Seebad Wangersee, wo sie den Rest ihres Urlaubes zubringen wird. Der Tenorist Formes hat in London in einem Hofconcert mitgewirkt.

* Der Bassist Salomon hat im Freischütz von der Königl. Bühne in Berlin Abschied genommen und ist mit seiner jungen Frau, mit welcher er sich vor wenigen Tagen vermählt, nach München abgereist, wo er lebenslanglich engagirt ist.

* Wir hören, daß in Sondershausen an Stelle des Capellmeister Herrnmann Herr Musikdirector Hartmann aus Meissen angestellt werden soll.

* Das Studium der Stenographie Gabelsbergers hat den Organisten Baumgartner in München zu der Erfindung der Kunst geführt, Musik so schnell zu schreiben als sie aufgeführt wird.

* Im Archiv des Mozarteums in Salzburg befinden sich noch zahlreiche Manuscripte von W. A. Mozart, deren Veröffentlichung jetzt beabsichtigt wird. Dieselben bestehen aus:

- a) 160 Briefen, als der ganzen Correspondenz mit seinem Vater Leopold, von welchen letzteren sich auch 160 Briefe vorfinden;
- b) Mozart's contrapunctischen Studien;
- c) 60 Stück Autographen, meistens Entwürfe (Skizzen) zu unbekannten Werken;
- d) Einem Kyrie in Es, erster Satz einer nicht vollendeten Messe; dasselbe ist in Partitur und ganz vollendet, noch gänzlich unbekannt, äußerst werthvoll.

Ferner ist in Salzburg ein Clavierchorb zu verkaufen (1775 in Mailand gebaut), welches Mozart's Eigenthum war und testamentarisch von der Wittve an den jetzigen Besitzer überging. Die Red. d. Bl. ist gern bereit, Verlegern und Kauflehabern über diese Mittheilungen zu machen.

Ausgegeben am 12. August.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrea in Leipzig.

S I G N A L E

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Scuff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Das Düsseldorf'sche Gesangsfest.

Die vier ersten Tage des August hatten zahllose Menschenmassen in unserem gastlichen Düsseldorf versammelt, welche herbeigeeilt waren, um zunächst einem großartigen Gesangswettstreit, dann aber einem exquisiten Concerte und endlich einem das Ganze beschließenden Künstlerfeste von Seiten der Maler beizuwohnen. In der That, selten werden so viele und so bedeutende Kräfte in einem und demselben Zwecke vereinigt worden sein, und doch ist das theilweise Mißlingen des Schlußfestes zu beklagen; hiervon indeß weiter unten.

Am 1. August wogte es zu Tausenden in den Straßen Düsseldorf's auf und ab; die Häuser, Plätze, kurz die ganze Stadt war zum Empfang der fremden Sänger herrlich mit Blumen, Kränzen und Flaggen geschmückt und gewährte so dem Beschauer eine Freude über die andere. Gegen Mittag zog sich das Leben nach dem Kölner Bahnhofe; die einheimischen und auswärtigen Sangesbrüder trafen dort unter der Vortragung ihrer Vereinsbanner zusammen, um gemeinschaftlich die noch zu erwartenden Festgenossen aus Bonn, Köln und Elberfeld zu empfangen und in die Stadt zu geleiten. Unter Geschützsalven und dem freudigsten Hoch der versammelten Menge traf denn auch um 12 Uhr der erwartete Train mit Sängern aus den genannten Nachbarstädten ein. Nachdem der Festzug geordnet worden war, setzte sich derselbe gleich einer Riesenschlange unter Begleitung von Musikchören in Bewegung und langte schließlich auf dem Marktplatz an. Hier hielt der Bürgermeister eine begrüßende Anrede, worauf der Ehrenwein den Sängern kredenzirt wurde. Dann zog jeder der am Wettkampfe sich betheiligenden Sängervereine das Loos, auf Grund dessen die Reihenfolge bestimmt wurde, in welcher der Cantus stattfinden sollte. Man hatte drei Klassen von Sängervereinen in qualitativer Hinsicht designirt, nämlich Vereine aus Landgemeinden und Städten bis zu 3000 Einwohnern (1te Klasse), Vereine der Städte bis zu 10,000 Einwohnern (2te Klasse), und endlich Vereine der Städte über 10,000 Einwohner (3te Klasse). — Von den dar-

geschriebenen Preisen, die sämmtlich in silbernen Pokalen, natürlich von verschiedener Güte, bestanden, waren drei derselben für die dritte, zwei für die zweite und ebenfalls zwei für die erste Klasse bestimmt. Der Hauptpreis der ersten Klasse (gleichzeitig als Ehrenpreis der Stadt Düsseldorf figurirend) bestand in einem kostbaren, äußerst kunstvoll gearbeiteten Pokal von 2½ Pfund Schwere. Natürlich überragte er in jeder Hinsicht alle anderen Preise. Zur Jury beim Gesangswettstreit waren gezogen worden: Robert Schumann, Hiller, Tausch, Messer aus Frankfurt, Fischer aus Mainz, Reichardt aus Berlin, Bertelsmann aus Amsterdam, Knappe aus Düsseldorf und endlich Ferdinand Beyer aus Mainz.

Nachdem unsere Gäste ihre Quartiere bezogen hatten, versammelte die Festordnung sie allesamt Nachmittags um 5 Uhr wieder und zwar im Hofe des Gymnasialgebäudes, von wo aus man nach dem Festlokale zog; in dem letzteren hatte bereits eine große Versammlung von Hörlustigen, in der für dieses Gesangsfest eigends erbauten, sehr reich decorirten Tonhalle, die bei einer Länge von 180, und einer Breite von 76 Fuß etwa 3—4000 Menschen faßt.

So vortrefflich sich nun auch dies Lokal für die beabsichtigten Zwecke zu eignen schien, so wenig entsprach jedoch dieser Vermuthung der Erfolg, da die akustischen Verhältnisse der Entwicklung des Klanges sehr ungünstig sich zeigten.

Bald nach der Ankunft der Sänger in der Halle ertönte ein Sängergruß Seitens sämmtlicher Düsseldorfer Männergesangsvereine, componirt von dem Dirigenten eines derselben, Herrn W. Knappe. Was die Composition angeht, so war dieselbe in ihrer Werkeltagserscheinung wohl am allerwenigsten dazu geeignet, ein so großartiges Sängerfest zu eröffnen; man hätte für diesen Zweck ein anerkanntes Meisterwerk wählen sollen.

In diese Produktion schloß sich unmittelbar der Wettstreit. Die Wahlstatt wurde von den concurrenrenden Vereinen dritter Klasse betreten, deren Zahl sich auf elf belief. Bei aller Bescheidenheit der Ansprüche konnte diesen Gesängen mit sehr geringen Annehmungen nur ein kleines Interesse gewidmet werden, da es sich meist um sehr untergeordnete Leistungen des Männergesanges handelte. Unseres Bedünkens hätte aber sicher mehr geleistet werden müssen, wenn die Wahl der auszuführenden Gesänge den Kräften der resp. Vereine nur angemessen gewesen wäre; aber die Beobachtung, daß fast durchweg zu schwelrige und dazu noch meist schlechte Compositionen gewählt waren, bewahrheitete sich eben an der oft mißlichen Ausführung.

Nach den Wettgesängen der Vereine dritten Ranges fand ein solenner Fackelzug und hierauf ein gemeinschaftliches Souper statt. Der sorgenlose Jubel froher und vergnügter Menschen ließ sich bis in die späte Nacht vernehmen. Der andere Morgen vereinte Alles zu einem gemeinsamen Frühstück in dem herrlichen Hofgarten, der mit Recht die größte Bierde Düsseldorfs genannt wird. Dann bildeten sich einzelne Gruppen zum Besuch der Kunst- und Gewerbeausstellung; viele aber blieben im Grünen und begingen dort bei der herrlichsten Witterung unter den Bäumen den jovialen Dienst des Baches. Dieser mythologische Heilige hat überhaupt allgemein beim Feste eine unbeschreiblich ausgedehnte Anbetung genossen und es ist nur gut, daß man mit den größten Hoffnungen einer exemplarischen Weinernte entgegensteht, denn der Vater Rheins muß sich einen sehr empfindlichen Ueberlaß bei dieser Gelegenheit haben gefallen lassen.

Nachmittags um 5 Uhr bewegte sich abermals der Zug der Sänger in festlicher Ordnung nach der Tonhalle in Seiders Garten, denn dort sollten jetzt die Wettkämpfe der zweiten und schließlich der ersten Klasse vor sich gehen. Die Vereine zweiten Ranges aus den Städten Essen, Bielefeld, Gladbach, Dortmund und Reuß, vermochten der haltenden Menge schon ein bei weitem größeres Interesse abzugewinnen, als ihre Vorgänger, ja die Reußer Niedertafel trug ihre Wettgesänge, deren Wahl jedoch theilweise durch

angesehen ist, so vortrefflich vor, daß überall die begründete Ansicht sich geltend machte, sie hätten ohne Weiteres mit den Vereinen ersten Ranges concurriren können. Nach einer etwa halbtägigen Pause betraten denn endlich vier sich zum Preis-Singen anmeldete Vereine erster Klasse den Kampfsplatz, und die Concordia aus Bonn eröffnete unter der Leitung ihres neuen Dirigenten v. Wasielewsky den Reigen. Sowohl die musterhafte Ausführung, als auch die Wahl der Gesänge (namentlich der Abschiedslied von Mendelssohn) machte es sofort ungewiss, wem die Siegespalme zufallen müsse, und der Erfolg lehrte, wie richtig die Annahme, der Bonner Concordia gebühre vor allen der erste Preis (Ehrenpreis der Stadt Düsseldorf), gewesen sei; die Preisrichter erkannten ihr einstimmig den Hauptsieg zu. Sehr ausgezeichnete Leistungen producirte auch der Kölner Männergesangsverein „Polshymnia“, unter Herrn Giffenbutz's Direction, welcher den zweiten Preis erhielt, und demnächst die Liedertafel zu Ubersfeld, deren ganz speciell in ehrenvoller Erwähnung gedacht wurde. Der vierte concurrirende Verein erster Klasse war ein Bürger- und Handwerkerverein aus Köln, unter Direction eines gewissen Herrn Herz (vor kurzem in Newyork mit einem Preisliede gekrönt), der gleichfalls recht tüchtig sich zeigte. Nach Beendigung der Wettgesänge wurden in feierlicher Weise dreivon den Preisrichtern Robert Schumann, Ferdinand Hiller, L. Spohr, Julius Tausch und W. Anapye für die besten erachteten Lieder, welche sich unter den 188 zur Preisbewerbung eingesandten vorfanden, genannt und deren Gewinnten öffentlich bekannt gemacht. Den ersten Preis von 10 Friedrichsd'or erhielt Organist Bönick in Quedlinburg, der zweite von 8 Friedrichsd'or wurde Dr. Immanuel Kahlst in Stuttgart und der dritte von 5 Friedrichsd'or W. S. Weit in Prag zuerkannt.

Die Festlichkeiten dieses Tages beschloß ein allgemeiner Zug durch den Hofgarten, in welchem unter dem Schalle der weihintönenden Musik ein Feuerwerk von seltener Schönheit zu sehen war.

Der Abend des folgenden und dritten Tages vereinigte abermals alle Mitwirkenden und Genießenden in den Räumen der Festhalle, wo nun der Hauptmoment des Festes gefeiert werden sollte. Es handelte sich nämlich um nichts Geringeres, als um ein Concert, zu dem viele bedeutende Kräfte vereinigt worden waren. Obenan stand das gefeierte Schumann'sche Künstlerpaar, dessen Theilnahme an dem Feste demselben einen ganz besonderen Glanz verlieh. Robert Schumann, der leider durch ein Unwohlsein verhindert war, seine Thätigkeit und Theilnahme dem Feste im erwünschten Maße zu widmen, ließ sich doch bereit finden, die beiden den ersten und zweiten Theil eröffnenden Ouverturen persönlich zu leiten. Die eine derselben war Op. 124 von Beethoven, die andere eine erhabene Schöpfung unseres Meisters, geschrieben zu Schwere's „Julius Caesar“, ist wiederum als ein neuer kräftiger Zweig in dem Vorbeertrange, den Schumann sich selbst durch seine unvergänglichen Werke gemunden hat, zu bezeichnen. Beide Stücke wurden sehr tüchtig und exakt ausgeführt, nur bleibt zu bedauern, daß die ungünstige Anstalt der Räumlichkeit, von der schon vorhin gesprochen wurde, und den Genuß vieler Einzelschönheiten entzog, eine Bemerkung, die übrigens auf sämtliche Vorträge Bezug hat.

Die Mitwirkung von Frau Schumann und demnachst von deren Schwester, Fräulein Marie Wied, wurde von der anwesenden Menge durch enthusiastische Beifallsbezeugungen gefeiert. Erstere, deren wunderbares Spiel uns auch heute zum Vergnügen hinreißt, wie bei allen anderen Gelegenheiten, brachte Beethoven's Radur-Concert in seiner ganzen Großartigkeit zur Erscheinung. Das zweite Mal erschien an der Hand unserer Meisterin des Clavierspiels Fräulein Marie Wied, eine lebenswerthe, frische jungfräuliche Erscheinung, die durch ihr decentes anspruchsloses Wesen voraus viele Herzen gewann, und im Vereine mit ihrer Schwester Variationen von Mendelssohn und Moscheles

über ein Thema aus Preciosa sehr herrlich und vollendet vortrug. Welcher Beifall krönte auch diese Leistung, welcher sich noch Vorträge von Frau Schumann mit den Compositionen von Heller (Saltarello), Chopin (Metturmo) und Mendelssohn (Lied ohne Worte) anschlossen.

Außerdem sang Fräulein Schloß im ersten Theil des Concertes eine Arie aus Eublys Faust und Fräulein Hartmann im zweiten „Abscheulicher, wo eilst du hin“, aus Fidelio, beide mit entschiedenem Beifall.

Die allgemeinen zur Aufführung gebrachten Ehre, bei denen sämtliche einheimische und auswärtige Sänger mitwirkten, bestanden in einer Hymne von Schnabel, in Götthe's „Meeresstille und glückliche Fahrt“ mit einer Composition von Fischer aus Mainz (sehr beifällig aufgenommen) und endlich in dem ohne alle Frische zu Gehör gebrachten herrlichen Bacchuschor aus Mendelssohn's „Antigone.“ Der im Programm schließlich angeführte „altdeutsche Schlachtgesang“ von Riez mußte wegleiben, weil man, wie vom Comité ausdrücklich bekannt gemacht wurde, keine Zeit zum Probiren hatte gewinnen können! —!

Nach dem Concerte nun fand die Proklamation der Sieger im Wettgesange statt und zugleich die feierliche Vertheilung der Preise durch den Bürgermeister der Stadt. Sternach und auf das Urtheil der Jury gestützt erhielten in der dritten Klasse den ersten Preis: der Gesangsverein von Lobberich, den zweiten der Männergesangsverein Apollo zu Kallerswerth, und den dritten die Liedertafel zu Dülken; in der zweiten Klasse erhielten: der Männergesangsverein zu Neuß den ersten, die Liedertafel zu Gladbach den zweiten Preis; in der ersten Klasse endlich erhielten, wie wir schon oben berichteten, der Männergesangsverein Concordia zu Bonn den ersten, der Verein „Polyhymnia“ zu Köln den zweiten Preis. — Die Verkündigung dieser Entscheidungen begleitete der begeisterte Jubelruf des ganzen Auditoriums unter dem Geschmetter der Trompeten und dem Schwenken der Fahnen. Ein allgemeiner Festball, dessen Consequenzen wiederum die allgemeinste Heterkeit und den Frohsinn der Massen bis spät in die Nacht hinein regt erhielt, beschloß den Abend.

Das am vierten Tage in den Abendstunden stattfindende Malerfest, veranstaltet von der Künstlergesellschaft „Malkasten“, hätte einen würdigen Beschluß des Ganzen bilden können, wenn es nicht theilweise mißglückt wäre. Wie es schien, war die eigentliche Ursache des Unglücks Mangel an gehöriger Vorbereitung, namentlich was das die dort gestellten lebenden Bilder begleitende Festspiel anbelangt. Wir zweifeln zwar keineswegs daran, daß der Lärm im Publikum zu Beginn der Vorstellung (welcher wahrscheinlich von einer Masse Menschen herrührte, die trotz ihrer Billets nicht mehr in den durchaus gefüllten Saal hinein konnte) die beiden im Festspiel beschäftigten Darsteller conternirte und demgemäß für den Augenblick etwas confus gemacht hat, aber wenn man seine Rolle wirklich kann und in den Spectakeltäten beherrscht, so halten wir es für eine pure Unmöglichkeit, daß man nach längerer Pause und trotz der entschiedensten und nachdrücklichsten Mitwirkung des Souffleurs dennoch nicht von der Stelle können sollte. Hatte nun dieses Faktum schon mehrfach erheiternd beim Publikum gewirkt, so wurde die ungebundenste Heterkeit und Fröhlichkeit der gesammten Versammlung erst recht provocirt, als der eine der deklamirenden Herren Maler (der andere hatte schon früher die Bühne verlassen) sich nach völliger Verwirrung Buch und Licht aus dem Souffleurkasten holte und nun seine Rolle mit höchst kuriosen Satzverrentungen ablas, bald aber jeden Versuch einstellte die Sache fortzusetzen, was auch ganz angemessen erschien, da das Publikum, einmal in eine komische Laune versetzt, schwer wieder ernsthaft im erwünschten Sinne geworden wäre. Im Begriff abzutreten, wies der so in die höchste Verlegenheit versetzte Akteur darauf hin, daß die Anwesenden es sich einzig und allein auszusprechen hätten, wenn das Festspiel nicht fortgesetzt werden könne. Die arge Situa-

zung, welche der ganze Abend durch diese Vorgänge erlitt, ist um der theilweise sehr schönen und sehr gelungenen lebenden Bilder willen zu beklagen. Die verehrliche Maschergesellschaft möge aber in ihrem Sicherheitsgefühl sich aus der Sache die Lehre ziehen, daß man unter allen Umständen wohlgerüstet und sicher vor ein großes Publikum, welches bei dem sehr hohen Entree diesmal so unvergleichlich liebenswürdig war, die Sache allein von der lustigen, heiteren Seite aufzufassen, treten müsse. —

Dur und Moll.

* Leipzig. Herr Balletmeister Wranzow und die Solotänzerin Fräulein Roth, beide von Hamburg, sind für die hiesige Bühne engagirt und bereits in Activität.

Herr Dr. Julius Becker ist hier anwesend.

Unser geschätzter Bassist, Herr Heinrich Mehr, wird sich nächsten mit einer jungen lebenswürdigen Leipzigerin, Fräulein Ottilie Benedix, der Schwester von Norbert Benedix, vermählen.

* Man schreibt uns aus München, 9. August: Weitern kam auf unserem Gönner und Nationaltheater „Robert der Teufel“ von Wernerbeer zur Aufführung — eine Aufführung, die durch Mitwirkung dreier Gäste ein reiches Interesse bot. Fran Gortz-Steinan und Herr Seuthelm von Stuttgart sangen die „Diabella“ und den „Robert“. Herr Salomon vom Hoftheater in Berlin gab den „Bertram.“ Da die beiden ersten Gäste nur vorübergehende Zugvögel sind, so können wir diesmal uns hauptsächlich auf die Leistungen derselben beschränken und beschränken unser Referat lediglich auf Herrn Salomon. Von Seite des hiesigen Theaters ist mit Herrn Salomon ein Vertrag auf Aufführung eingegangen worden, der, wenn der Sänger auch die Stimme des Publikums erhält, sofort rühmlich werden soll. Nach seinem ersten Auftreten zu schließen, ist Herr Salomon ein tiefer Bass, mit reichen stimmlichen Mitteln begabt, musikalisch gebildet, wahr in der Auffassung, geschmackvoll im Vortrage, bei einer einleuchtenden Verschönerung nicht ohne Spiel. Mit alledem wäre Herr Salomon ein tüchtiger Gewinn für unsere Oper. — Schließlich muß ich noch des Fräulein Desner gedenken, die als „Alice“ Anerkennenswertes geleistet.

* Man schreibt uns aus Leipzig: Gestern den 16. August gab Laub sein zweites Concert im Schloßtheater, welches so sehr besucht war, daß kurz vor Beginn des Concertes selbst der Erkerbalken zu Stützen verwendet werden mußte. Nach der langen Künzler noch tüchtige Studien, sowohl hinsichtlich der Technik als des Vortrags, und läßt er sich in Momenten der Begeisterung nicht von einem sogenannten genialen Spiel verleiten, dürfte er bald unter die ersten Violinvirtuosen gezählt werden. Er wurde aus Treflichkeit von einer noch jungen Klavierspielerin aus Prag, Fräulein Marie Protsch, Tochter des renommirten Institutsinhabers Protsch in Prag, unterstützt. Fräulein Protsch spielte Nocturne von Chopin, und Mazurka di Bravura von Protsch mit großem Erfolg. Schöner Ton, bestimmter Anschlag, eine wohlthuende Festigkeit und sein unangetrübter Vortrag sind ihre Vorzüge. — Nun noch einmal auf Laub zurückzukommen, so sei erwähnt, daß derselbe in seinem ersten Concerte die schwierigen Paganini-Variationen von Paganini spielte, die unsern großen Virtuosen keine leichte Aufgabe bieten. —

* Wir erhalten nachstehendes Schreiben: „Je seltner sich einem Touristen im Sommer gute Aufführungen klassischer Musik darbieten, um so überraschter war Schreiber dieses, bei einer Exkursion nach Sonderhausen dort musikalische Leistungen zu hören, wie man sie nur im Winter und zwar in den bedeutendsten Städten zu finden gewöhnt ist. Der executive Theil war die Kärpf. Capelle, welche, Dank ihrer vorzüglichen Qualität und ihren bisherigen guten Ansprüchen, die auszuübenden Musikstücke (unter anderen die 1te Sinfonie von Beethoven) mit einer Präcision und einem Feuer ausübte, welche ihres Gleichen sucht. An der Spitze steht interimistisch — bis für den bisherigen Capellmeister Hermann ein Nachfolger erwählt worden ist — (dessen sich übrigens, beiläufig gesagt, 35 gemeldet haben) der Concertmeister Ulrich. Derselbe ist als Virtuose genügend bekannt, es braucht nur hinzugefügt zu werden, daß Herr Ulrich von seinem Platte aus das Orchester mit einer Sicherheit durch alle Veränderungen führte, welche von der künstlerischen Seite beider großes Zeugniß ablegte. Als

Virtuosen ersten Ranges zeichnen sich außerdem aus die Herren: Maier, erstes Horn — Heindl, erste Flöte — Kellermann, erste Clarinette — Hofmann, erste Oboe — Janker, erste Trompete — Himmelfloß, Violoncelle — Simon, Contrabaß — meistens schon bekannte Namen. Als Componist verdient der zweite Musikdirector, Herr Franklberger, erwähnt zu werden, dessen zweite Oper „Biueta“ mit Glück in Sondershausen mehrfach aufgeführt worden ist. Als große Eigenthümlichkeit des Kunstlebens in Sondershausen verdient noch bemerkt zu werden, daß oben besprochene Sinfonie-Concerte den ganzen Sommer hindurch allwöchentlich stattfinden und dem ganzen Publikum unentgeltlich geöffnet sind. — Durch diese kurze Notiz glaubt Referent eine angenehme Pflicht, sowohl den benannten vortrefflichen Künstlern, als dem musikalischen Publikum gegenüber, zu erfüllen, da seines Wissens in musikalischen Zeitungen selten der vortrefflichen Leistungen in Sondershausen Erwähnung geschieht. F. M."

* Ein neues Zwiegestirn taucht am musikalischen Horizonte auf — Fräulein Mathilde und Johanna Körner, ein lebenswürdiges Schwesternpaar, — erstere Pianistin, letztere Violoncellistin. Beide Schwestern haben ihre musikalische Ausbildung unter den tüchtigsten Lehrern erhalten, sollen wirklich Bedeutendes leisten und werden sich mit Nächstem in Bewegung setzen, die musiklebenden Herzen Deutschlands zu erobern. — Meyerbeer und sonstige musikalische Notabilitäten Berlins protegiren die jungen Künstlerinnen, welche wir in bevorstehendem Winter auch in Leipzig zu hören Hoffnung haben. Die jungen Damen traten zuerst in Berlin in die Oeffentlichkeit, concertirten auch später in ihrer Vaterstadt Breslau mit großem Beifall.

* Der italienische Baritonist Marchesi, welcher seit einiger Zeit mit seiner jungen Frau (geb. Graumann) in Frankfurt a. M. lebt, hat sein Engagement bei der Königl. Oper in Berlin rückgängig gemacht. Er wird im nächsten Winter mit seiner Gattin eine größere Kunstreise unternehmen.

* Herr Hofconcertmeister Joachim ist von seiner Kunstreise vor einigen Tagen wieder in Weimar angelangt, seine außerordentliche Künstlerschaft als Geiger hat in London die glänzendsten Triumphe gefeiert.

* Herr J. J. Bott, bisher Concertmeister in Cassel, wurde in Folge seines Engagements nach Hannover, das wir kürzlich meldeten, zum zweiten Hofcapellmeister ernannt und bleibt nun in dieser Eigenschaft in Cassel, wo er abwechselnd mit Spohr die Oper dirigiren wird.

* Die Sängerin Sophie Crivelli hat sich wiedergesunden und zwar in ihrem deutschen Vaterland, zum 16. August hatte dieselbe ein großes Concert im Kur-saal zu Wiesbaden angekündigt.

* Die Unterhandlungen mit Fräulein Marg. Seltens der Generalintendant in Berlin, wegen des Wiederengagements derselben, haben zu keinem Resultat geführt, und die genannte Sängerin hat jetzt ein Engagement an der Hofbühne zu Darmstadt angenommen.

* In Schwerin wurde Fräulein Kühn, Schülerin des Leipziger Conservatoriums, als jugendliche Sängerin engagirt.

* Klotow wird nächsten mit einer neuen Oper: „la Réole“, aufwarten. Text von der Birch-Pfeifer.

* In London im Theater der Königin kam am 5. August die Oper „Castles“ vom Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha zum ersten Male zur Aufführung.

* Die Breslauer Zeitung schreibt: „Die Theaterfreunde erinnern sich wohl noch des hier hochbeliebten Hofs Guitbert (Templer und Jüdin) des von der Damenwelt gefeierten Don Juan, Herrn Ciske. Derselbe ging von hier an's Berliner Operntheater, später wurde er Theaterdirector in Magdeburg, und jetzt ist er wieder hier mit seinem: „Mausch der Champagner &c.“ — aber nicht als Don Juan, sondern als Champagner-Reisender.

* Zwei kürzlich bei Bendart in Breslau erschienene Hefte für Orgel von M. Brosig verdienen lobende Erwähnung: Op. 11, Drei Präludien und zwei Postludien zum Gebrauch beim Gottesdienst. Op. 12, Präludium in Gdur, Präludium zu dem Liede: „D Traurigkeit, o Herzeleid“ und Präludium und Fuge in Amoll. Diese beiden Werke des als Componist für die Orgel rühmlich bekannten Dom-Organisten Brosig zu Breslau zeichnen sich so wie seine früheren Orgelcompositionen wiederum sehr vor-

theilhaft vor den meisten der auf diesem Gebiete erschienenen Neuzugabe durch Vorrath des melodischen Elementes aus. Dabei sind sie von gediegener Arbeit und lassen den Componisten als Meister im vollen Sinne erkennen, ohne an trocknen, unerguidlichen, contrapunctischen Combinationen und verbräuteten Sequenzen, an denen derartige Werke gewöhnlich reich sind, zu leiden. Solche Hefte, zumal sie, mit Ausnahme der Fuge in A-moll, hinsichtlich der Technik nicht besondere Schwierigkeiten darbieten, werden den Herren Organisten sehr willkommen sein.

* Von Ferd. Hiller erschien bei Schubert & Co. in Hamburg ein empfehlenswerthes Werk, eine Sonate für Pianoforte, die sich durch edle Gelegenheit auszeichnet.

* Von Cobe's Katechismus der Musik ist sechsen die zweite Auflage erschienen.

* Der Director des Domchors in Berlin, Herr Reichardt, hat vom Kaiser von Rußland den Staatslauborden 3. Klasse erhalten.

Ankündigungen.

Mit Eigenthumsrecht für Deutschland

erscheint in einigen Tagen in unserm Verlage:

H. Vieuxtemps, Hommage à Paganini, Caprice pour Violon avec Orchestre ou Piano. Op. 9.

Wir haben dies Werk vom Componisten schon vor mehreren Jahren erstanden und warteten mit Publikation desselben absichtlich bis nach erfolgter Herausgabe der Werke von Paganini. — Die sechsen bei Schott's Söhnen in Mainz erschienene Ausgabe des obigen Werkes op. 9 ist nach der Pariser Ausgabe ohne Eigenthumsrecht publicirt, unsere Ausgabe ist neu revidirt und die einzige Originalausgabe, und wird sich durch Schönheit und wohltheilen Preis auszeichnen.

Im Juli 1850.

Schubert & Co.

In Hamburg, Leipzig & Newyork.

Im Verlag der **T. Trantwein'schen** Buch- und Musikalienhandlung (Gutentag) in Berlin erschien sechsen:

- Caldara, Ant.**, Te Deum laudamus f. Sopran, Alt, Tenor u. Bass. Hrag. v. G. W. Teschuer. 15 Ngr.
- Klein, B.**, Op. 42. Gesang der Geister über den Wassern, f. 4 Männerst. (Op. posth.) Part. u. St. 17½ Ngr.
- Op. 43. Solvum fac. regem. f. 4 Männerst. (Op. posth.) Part. u. St. 17½ Ngr.
- Kontski, Ant. v.**, Polka nationale p. Pfte. 17½ Ngr.
- Op. 133. Les Adieux à Lissabon p. Pfte. 12½ Ngr.
- Mullak, T.**, Op. 74. Rathschläge und Studien. Beiträge zur Schule des neuen Clavierpiels. 1 Thlr. 17½ Ngr.
- Op. 75. Pastorales. Cinq Idylles p. Pfte. No. 1. Le Matin. 12½ Ngr. No. 2. Mélancofie. 12½ Ngr. No. 3. Solitude. 12½ Ngr. No. 4. Au Bord du Ruissau. 15 Ngr. No. 5. Avanture Rustique. 17½ Ngr.
- Lührs, C.**, Mährchen. Kleine Tonstücke f. Pfte. Heft 1. 27½ Ngr. Heft II. 1 Thlr. 2½ Ngr.
- Mozart, W. A.**, Das Veilchen m. Pfte. 5 Ngr.
- Schäffer, A.**, Op. 41. Der goldene Hochzeitmorgen. Komisches Duett f. 2 St. m. Pfte. 20 Ngr.
- Taubert, W.**, Op. 67. Vater Unser f. Sopr., Alt, Ten. u. Bass. Stimmen 1 Thlr. 10 Ngr.
- Op. 67. Klänge aus der Kinderwelt. Heft 4. 1 Thlr. 5 Ngr.

In meinem Verlag erschien soeben:

Le Bengali au Réveil.

Bluette en Forme d'Etude pour le Piano

par

Léon Pascal Gerville.

Pr. 10 Ngr.

Leipzig, 1. August 1852.

Bartholf Senff.

Im Verlage von Joh. Aug. Böhmē in Hamburg sind in neuer Ausgabe erschienen:

Mozart, 6 Sonates favorites p. Pianofte. & Flûte. No. 1—6. à 20 Ngr.

Conservatorium der Musik zu Leipzig

Mit October d. J. beginnt im Conservatorium der Musik ein neuer Unterrichtscursus und Montag den 4. October findet eine regelmässige Prüfung und Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler statt. Diejenigen, welche in das Conservatorium der Musik eintreten wollen, haben sich bis dahin schriftlich oder persönlich bei dem unterzeichneten Directorium anzumelden und am vorgedachten Tage bis Vormittags 10 Uhr vor der Prüfungscommission im Conservatorium einzufinden.

Zur Aufnahme sind erforderlich: musikalisches Talent und eine wenigstens die Anfangsgründe überschreitende musikalische Vorbildung.

Das Conservatorium bezweckt eine möglichst allgemeine und gründliche Ausbildung in der Musik und den nächsten Hilfswissenschaften. Der Unterricht erstreckt sich theoretisch und praktisch über alle Zweige der Musik als Kunst und Wissenschaft (Harmonie- und Compositionslehre; Pianoforte, Orgel, Violine u. s. w. in Solo-, Quartett-, Orchester- und Partitar-Spiel; Directions-Uebung; Solo- und Chorgesang, verbunden mit Uebungen im dramatischen Vortrage; Geschichte und Aesthetik der Musik; italienische Sprache und Declamation) und wird ertheilt von den Herren Musikdirector **Hauptmann**, Musikdirector **Richter**, Capellmeister **Rietz**, **R. Papperitz**, Professor **Moscheles**, **L. Plaidy**, **F. Wenzel**, Organist **C. F. Becker**, Concertmeister **F. David**, Concertmeister **R. Dreychock**, **V. Herrmann**, **M. Klengel**, **Frau Schäfer-Hofer**, **F. Brendel** und **Mr. Vitale**.

Das Honorar für den gesammten Unterricht beträgt jährlich 80 Thaler, zahlbar praenumerando in 4 jährlichen Terminen.

Die ausführliche gedruckte Darstellung der innern Einrichtung des Instituts u. s. w. wird von dem Directorium unentgeltlich ausgegeben, kann auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

Leipzig, im August 1852.

Das Directorium am Conservatorium der Musik

Ausgegeben am 10. August.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrea in Leipzig.

S I G N A L E

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Seuff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Kreuzschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Kerien. — Schonung des Gehörs. — Cafés chantants. — Sänger und Sängerinnen, die noch nicht das Glück hatten, ausgefüllt zu werden. — Die Ghanjeumatte. — Blumenhandel. — Concert auf dem Seile. — Herr Adolphe. — Verdereimannen. — Kumeln. — Ferdinand Hiffer. — Bräulein La Orua. — Bräulein Durrey. — Eine neue Ozer. — Riegi's Buch über Chopin. — Sando und Fells päre über M. Wagner. — Stephen Hellers neueste Compositionen. — Bräulein Glaus.

Hast habe ich verlernt wie man die Feder hält, so lange habe ich nicht geschrieben. Es thut so wohl für Concertsalte Ehren und schreibmüde Finger, von den Kerien, die uns durch die pauisrende Gnade der musikalischen Unsterblichkeiten zuertrout sind, Gebrauch zu machen, daß mich nur der mahnende Ruf meiner Pflichten gegen Sie, geehrter Herr Redacteur, aus meinem dolce far niente reißen kann. Glücklicherweise brauche ich nicht zugleich auch aus meinem süßen Nichtshören heranzutreten. Der Prinzpräsident hat Geschmack genug, keinen Geschmack an Concerten zu finden, und so bleiben wir wenigstens von offizieller Musik verschont. Wir kamen mit einigen Beulen und abgetretenen Hühneraugen davon. Louis Napoleon aversirte bloß an unsere Augen, unser Gehör schonte er, wie das Publikum, und wir bekamen nicht einmal seine Leb- lingsmusik, den Ruf Vive l'empereur zu hören. Die musikalischen Genüsse der Stadt Paris beschränken sich in diesem Augenblicke auf die Cafés chantants, auf die jardins d'annants, und für die Fremden bleiben die beiden Övernbäuser offen mit ihrem Som- merprogramme, das heißt mit ihren alten Övern, gesungen von Doubluren, und die komische Oper mit einer neuen Oper: La croix de Marie, für die selbst unsere Kritik nur beschriebenes Lob zu vergeben hatte. Bleiben also die Cafés chantants, jene bête noire der hiesigen Theaterunternehmer. Das Café chantant ist ein Garten, in welchem man gegen den Genuß, respective Bezahlung, einer Tasse Cafes den Genuß, respective den Jaz, eines unentgeltlichen Concertes hat, ohne daß man irgendwie verpflichtet wäre,

zuzuhören. Diese Cafés chantants recrutiren ihre Künstler aus durchgefallenen Sängern und Sängerinnen und nach Umständen auch aus solchen, welche nicht einmal das Glück hatten, durchzufallen. Die alles in ihr Bereich ziehende Industrie Frankreichs hat auch in dieser Beziehung viel vor andern Ländern voraus und es giebt hier negative Claqueurs, musikalische Contremeneurs, welche auf laissee spekuliren, so wie die Succesmacher auf die hausse. Ein solcher Contremeneur hat die Aufgabe, nicht genug talentlose Sänger und Sängerinnen anzuspitzen, um ihnen auf diese Weise einen Posten aus dem Theater in das Café chantant zu verschaffen. Das wird Ihnen unglaublich klingen, aber es ist wahr, und ich hoffe, Deutschland wird bescheiden genug sein, Frankreich den Vorrang zu lassen. Leider bringen die angespitzten Primadonnen ihre Interpretationen auch ins Café chantant mit und wir hören auch hier meist Duettos und Bravourarien aus italienischen und französischen Opern und leider auch nicht besser als in der Oper. Die Chansonnette, das nationale Kind der populären Poesie, das komische Couplet, das uns sonst hier und da ein heiteres Lächeln abzwang, sie verschwinden immer mehr von diesen Bühnen, um sich in die musikalischen Unterhaltungen der Volksklassen zu flüchten. Bloß das Théâtre montansier und dessen Prophet Levasseur suchen dasselbe so gut es geht noch obenauf zu halten. In den Cafés chantants wird applandirt wie im Theater und hier wie dort genügt ein hübsches Gesichtchen, um künstlerische Erfolge zu sichern. Auch an Blumenpendungen fehlt es nicht, denn die Bouquetière ist allgegenwärtig und sie speculirt auf die Gitteltelt und den Geiz der Pariser zu gleich. Man schätzt den Werth der eigenen Guldigung nicht hoch genug, um einen Strauß zu kaufen, aber man setzt gern zwei Sous daran, um einen zu gewinnen. So sitzen denn diese glänzend geputzten Damen mit Blumensträußen in der Hand da, was sie wieder nicht verhindert, diese Trophäe ihrer Kunst nach Beendigung des Concertes an die Blumenhändlerin zurückzuverkaufen, um sie am folgenden Tag wieder zum Geschenke zu erhalten. Dies geht so lange fort, als die Gesundheit und Jugend der Blumen diese Weise nur aushalten kann. Das ist ein hübsches Stück Industrie und ein schöner Fortschritt, allein eine Wunderstadt wie Paris muß noch größere Wunder aufzuweisen haben. Herr Arnaut, der Unternehmer des Hippodromes, bietet gegenwärtig das eigenthümlichste Concert, das vielleicht je gehört wurde. Ein gewisser Mr. Adolphe giebt nämlich jetzt täglich ein Concert auf dem Seile, mit dem höchsten Sprüngen auf der Violine und auf dem Seile. Herr Adolphe springt auf und mit der Violine und zugleich auf dem Seile, und während eines kunstvollen Doppeltricks überrascht er die erstaunten, ich weiß nicht soll ich sagen Zuschauer oder Zuhörer mit einem Saltomortale auf dem Seile. Ich für meinen Theil bin Mr. Adolphe für diese treffliche Parodie des gegenwärtigen Virtuositenthums sehr dankbar, diese getanzte und gesprungene Satyre haben wir verdient. Nächstens wird wohl das Clavier an die Reihe kommen, und Leopold Meyer, wenn er Mr. Adolphe's Künste mit angesehen hätte, würde mit Alexander dem Großen gerufen haben: „Mein Vater Philipp läßt mir nichts zu thun mehr übrig.“

Unsere Theaterdirectionen beschäftigen sich eifrig mit Vorbereitungen zur nächsten Saison. Inmitten wird das italienische Theater dennoch behalten und Ferdinand Giller bleibt nach wie vor musikalischer Director. Die große Oper bereitet für den nächsten Monat Robert der Teufel vor, zum eigentlichen Debüt der Sängerin La Grue. Ihre Rolle im ewigen Juden war zu unbedeutend, als daß man ein gütiges Gedenken über diese talentvolle Künstlerin fällen hätte können, doch wußte sie sich entschieden die Sympathie des Publikums zu verschern. Fräulein La Grue beunruhigt gegenwärtig den Rath von Maestro Duprez und dies kann ihr nur zum Vortheile gereichen. Die bewundernswürdige Tochter des berühmten Sängers ist für die komische Oper engagirt und wird auf diesem Theater wahrscheinlich große Erfolge ernten. Der ehemalige Capell-

meister des italienischen Theaters. Herr Georges Brunet, hat eine Oper geschrieben, welche in der Opéra national zur Aufführung kommen soll. Bizet's Buch über Chopin wird nach und nach Gegenstand mehrerer Kritiken, die *Revue du deux Mondes* hat es aus sehr beschränktem Gesichtspunkte beurtheilt. Die *Revue de Paris*, welche eine tadelnde Arbeit über dieses Buch zurückgewiesen hatte, wird nächstens eine sehr anerkennende Besprechung mittheilen, was wir mit Vergnügen ankündigen. Auch mit Wagner beschäftigt sich die musikalische Presse. Thue uns weiter über die Art, wie dies geschieht, anzuheften, finden wir es doch seltsam, daß Herr Sando, der genau zu wissen pflegt, was in Deutschland vorgeht, behaupten kann, der „Lautbänker“ wäre überflüssig, wo er geachtet werden, durchgefallen. Herr Ketis père ist zu sehr Freund und Panegyriker Menzingers, als daß wir seine scharfe Polemik gegen Wagner nicht natürlich finden sollten, aber Herr Sando hat keine so gute Entschuldigung. Sterben Ketter hat sechs kleinere Stücke vollendet, die zu seinen besten Compositionen gehören sollen, wir kommen ausführlicher darauf zurück. Fräulein Wilhelmine Claus ist von ihren Londoner Triumphtagen hierher zurückgekehrt und hält sich in Fontainebleau bei der Fürstin Troubetskoi auf. Sie soll mehrere Einladungen in französische Seebäder erhalten haben, wir wissen aber nicht, ob sie dieselben angenommen. Wir hören, die geniale Künstlerin werde nächsten Winter hier einige Concerte geben, um sich sodann über Brüssel, Berlin, Dresden, Leipzig und Breslau nach Rußland zu begeben. *Avis au lecteur.*

Mährchen.

Eine Tonstücke für das Pianoforte, componirt und Fräulein Wilhelmine Claus zugeeignet
von

Carl Lührs.

Dr. 25. Heft 1. Br. 27, Nr. Seit 11, 1 Thlr. 2, 1/2 Rgr.

Verlag der Tranfwein'schen Buch- und Musikalienhandlung (Wuttentag) in Berlin.

Das sind recht artige Stücke, angenehm anzuhören und bequem zu spielen; überall ist durch einen gewissen charakteristischen Ton ein Tonbild gegeben, dessen Eindruck obngefähr so ist, wie ihn ein stimmungsvolles Mährchen machen könnte, das unter der jedesmaligen Ueberschrift dieser einzelnen Stücke Platz finden dürfte. Mehr aber zu erreichen möchte eine Unmöglichkeit sein, nicht bloß für jeden Künstler, sondern auch für die Kunst überhaupt. Verheimlichen wir uns nicht, daß die Grenzen unserer Kunst vielfach überschritten werden, daß die innerste Natur der Kunst häufig erkannt wird — oft sogar von den Besten der Künstler. So haben wir „Novellen“, ja „Scenen“ ohne Worte, und werden wohl auch bald die Weltgeschichte in neuen Noten zu lesen bekommen. Die Maler machend wie die Musiker, indem sie Unmuthbares malen, z. B. den Moment, wo die heilige Cecilia einem stummen Kinde durch einen Kuß die Sprache giebt! — Froh müssen wir sein, wenn die in die Öffentlichkeit tretenden Werke wenigstens einen gesunden Trieb haben zum Nachdenken, und das ist in den Lührs'schen Mährchen der Fall, sie enthalten Gefühlleben und wollen nicht etwa malen, was nur einem Pinsel möglich wäre, daß aber dabei diese Mährchen ganz unbestimmt bleiben, trotz der Ueberschriften, daß sich Jeder dazu sein eigenes Mährchen machen muß, um ein Mährchen zu haben, das ist klar. Daraus geht denn hervor, daß diese Tonstücke eigentlich gar keine Mährchen sind und sein können, sondern nur Tonstücke, die von hundert verschiedenen Menschen wahrscheinlich hundertfach verschieden gedeutet werden möchten. Da steht z. B. „Mitter und See“; der Musik nach könnte

auch dassehen: „Knabe und Mädchen“ — oder „Jüngling und Jungfrau“, und dergleichen. — Wo „Sylvana“ steht, könnte „Lied ohne Worte“ stehen, — wo „Puck“ steht, könnte auch „Frisch!“ oder „Phantom“ stehen; „die blasse Seejungfer“ könnte auch ein „klagendes Mägdlein“, „Marciß“ könnte „Sehnsucht“ sein, kurz Alles könnte noch ganz anders heißen; deshalb möchte ich das Wort „Mährchen“ vom Titel weg-, und das Wort „Hübische“ hinfegen, dann stände da, was der Inhalt wirklich bringt, nämlich: „hübische kleine Tonstücke.“

Ker.

Dar und Moll.

* Leipzig. Frau Howig-Steinan ist in den letzten Tagen dreimal auf unserer Bühne aufgetreten und hat sich als eine höchst schätzenswerthe Sängerin, sowie als anmuthige Bühnenerscheinung erwiesen, deren Acquisition für unsere Oper sehr erwünscht sein dürfte. Frau Howig-Steinan sang die Martha, die Isabella in „Robert der Teufel“ und die Regiments-tochter mit großem Beifall; wir haben namentlich die letztgenannte Partdie selten mit so viel Begabung von Stimme und zugleich mit solch ergreifendem dramatischen Ausdruck darstellen sehen; die Sängerin wurde in dieser Rolle mit Beifall überschüttet. In „Robert der Teufel“ sang Fräulein Gastsinger als dritte Gastrolle die Alice.

* Man schreibt uns von München, 16. August: Letzten Donnerstag ist hier wieder die Oper der Opern — Mozarts „Figaro“ zur Aufführung gekommen. Herr Salomon aus Berlin sang den Grafen. Er löste seine Rolle zum Dank der Zubehörrschaft — seine Stimme klingt gar zu herrlich — obgleich ihm etwas mehr Wärme und Bewegung in Sang und Spiel wohl wäre zu wünschen gewesen. Herr Rindermann (Figaro) sang schöner denn je, und füllte das Haus mit dem Wohlklang seines frischen Organs; könnte er es doch über sich gewinnen, seine sprudelnde Laune in dieser Rolle ein wenig im Zaume zu halten! Um ein geringes maßvoller im Spiel und er wirkte zehnfach. Frau Howig-Steinan (Susanna) hatte glückliche Momente; aber die zerstreuten Lichter warfen um so schärfere Schlagschatten auf die übrigen Partien. Fräulein Defner (Gräfin), in Miene und Spiel etwas zu materdorfs, leistete im Gesang sehr Gehingenes. Frau Diez (Page) sang und spielte köstlich. Gestern wurde die „Faubertüte“ von Mozart gegeben. Große und kleine Kinder hatten sich zahlreich eingefunden und ergöbten sich, reichlichen Beifall spendend, herzlich den ganzen Abend. Herr Salomon hatte hier als „Sarastro“ Gelegenheit, sich über seinen Bass auszuweisen. Und er hat es rechtlich gethan. Die „heiligen Hallen“ sang er mit viel Geschmac und wie sie geschrieben steht. Von Beifall überhäuft, wiederholte er die Art. Was Herrn Salomons Stimme betrifft, so hat er einen natürlich tiefen Bass. Dabei fehlen aber den tiefen Tönen, trotz Reinheit und Deutlichkeit, die Kraft und Markfülle, welche seine mittlere und hohe Stimmlage auszeichnen. Herr Brandes (Tamino) war durchgehends unsicher. Fleißiges Studium wäre diesem jungen Talente wohl anzurathen. Noch verdienen die wahrhaft trefflichen Leistungen des Fräulein Defner (Pamina) hervorgehoben zu werden.

* Herr Salomon ist beim Hoftheater in München mit 3000 Gulden Jahresgage, 10 Gulden Spielhonorar und einem sechswochenentlichen Urlaub engagirt worden.

* In Breslau gab man Weigels Oper: „Schweizerfamilie“, nach vieljähriger Ruhe neu einstudirt, binnen 4 Tagen zweimal. Ältere Theaterbesucher und Freunde einfacher, charakteristischer Musik wurden wahrhaft erquickt. Frau Henriette Moritz war als Emmeline in Spiel und Gesang gleich vortrefflich und der erhaltene reichliche Beifall ein wohlverdienter. Auch Spohrs Tessonda hörten wir nach längerer Pause. Leider war die Aufführung keine gerundete. Nur die ausgezeichneten Bassisten Bräun und Meier und die Damen Moritz und Voß-Geitzen sind lobend zu erwähnen.

* Die auch in Wetmar von der französischen Gesandtschaft veranstaltete kirchliche Feier des Napoleonstages (15. Aug.) war in musikalischer Beziehung von besonderem Interesse, denn Eszt führte zum ersten Mal eine Messe für Männerstimmen seiner Composition auf, und es war wohl besonders aus diesem Grunde die katholische Capelle ungemein zahlreich besucht. Von den einzelnen Stücken sind besonders zu rühmen das

Gloria, mit einem sehr wirkungsvollen Fugensatz über die Intonationsbrasse der Orgel, sowie das Sanctus und Benedictus durch ihre eigenthümliche Auffassung und das Dona nobis, welches auf eine anmuthige Klangwirkung berechnet ist.

* Am Festtheater in Weimar, welches am 12. September mit Verdi's „Irrnani“ wieder eröffnet wird, ist der bekannte Schauspieler Herr Marr als technischer Director angestellt worden, hingegen hat in Folge dessen Herr Wenst seine Entlassung als Regisseur eingereicht und erhalten.

* Eine junge Sängerin aus Braunschweig, Fräulein Wibrand, Schülerin von Böhmie in Dresden, ist am vorigen Festtheater aufgetreten und engagirt worden, man hegt schöne Hoffnungen für ihre Zukunft.

* Berlin wird wieder eine italienische Oper im bevorstehenden Winter haben, dieselbe beginnt mit dem 1. October im Friedr.-Wilhelmsstädtschen Theater ihre Saison. Unter den Mitglieðern befinden sich unter andern die früher von Berlin aus viel gefeierte Signora Fiorentino, der Tenor Salvini, der Bassbuffo Zucconi und der Irische Tenor Brignoli.

* Das Gastspiel von Frau von Strang in Berlin ist durch Unwohlsein der Sängerin gehemmt worden, doch heist man auf ihre baldige Genesung.

* Fanny und Goldschmidt und ihr Gatte sind in Paris angelangt, wo sie einige Zeit verweilen und sich dann in ein deutsches Bad begeben werden.

* In der städtischen Gemäldegallerie zu Düsseldorf ist in diesem Augenblick das im Auftrag des dortigen Männergesangsvereins von Caspar Schenck gemalte Gedenkblatt an das Gesangs- und Künstlerfest angeheftet. Das Blatt, welches demnächst durch Farbendrücke vervielfältigt werden soll, reiht sich den besten Arbeiten des aenialen Meisters würdig an. In der Mitte zeigt dasselbe das Innere der Tonhalle, im Moment der Preisvertheilung; es schließen sich hieran mannigfaltige Ansichten der Stadt in den verschiedenen Situationen des Festes; der Geyfang, der Abschied der Sänger, die Beleuchtung des Hofgartens und Marktplatzes, die Fester- und Schadowstraße, die lebenden Bilder des Künstlerfestes, die Namen der reichlichen Vereine und ihrer Concurrenten, der im Compositionskampfe gekrönten Componisten und der beim Fest anwesenden Tonbildner; alles höchst hübsch zusammengestellt und vereinigt, geschmückt mit den verschiedenen Emblemen der Kunst, insbesondere des Gesanges, den Wappen des Landes, deren Stadt, des Gesangs- und Künstlervereins. Dieses so reichlich gelungene Prachtblatt wird eine schöne Erinnerung an die verfloßenen Festtage bilden.

* Bei Stern u. Comp. in Berlin erschienen Krählnadlieder, Phantastische für das Pianoforte (Dr. J. Peder gewidmet) von Friedrich Reger. Wenn man einige leicht hingeworfene Dilettantenmelodien nicht verachtet, so ist man vielleicht zufrieden mit diesem Heft, zu dessen besonderer Umwickelung sonst nichts zu sagen ist, als daß sie neben ansehnlicher Haltung und freundlichem Wesen auch die Leichtigkeit der Ausführung für sich haben. Dasselbe ist auch zu sagen über desselben Componisten „Polenlieder“, Charakterstücke für Pianoforte. (Berlin bei Stern). In Form Musikartiger Tänze bewegen sie sich zwar ganz inhaltslos, doch graxios dahin.

* Wilhelmine Glauß wurde von Robert Radcke ein effectvolles Stück debicirt, betitelt: L'Amazone, Etude caractéristique pour le Piano. (Tr. 4. Leipzig bei Breitkopf u. Härtel). Eine galoppirende Sechsbenteßfigur, die rhythmische und melodische Kunst führt, soll den festen Weiberritt schildern. Um aber dem Irischen Charakter des schönen Geschlechtes in der ritterlichen Amazone gerecht zu werden, hat der Componist einen schönen melodischen, gut gearbeiteten Mittelsatz gegeben, der die Aufgeregte etwas beruhigt. Plötzlich aber scheint's, als ob's Hoch und Heiterkeit zu lange wähle; es geht mit einem Male wieder auf und davon über Stock und Stein, um mit einigen hübschen Schlüßsträngen das Ziel — allgemeinen Wohlklang der Zuhörer — zu erreichen.

* In Petersburg erschien: „Beethoven et ses trois Styles. Analyses des Sonates de Piano suivies de l'essai d'un Catalogue critique, chronologique et anecdotique de l'oeuvre de Beethoven. Par W. de Lenz.“

Ankündigungen.

Soeben erschienen im Verlage von **Carl Luckhardt's** Musikalienhandlung in Cassel:

- Bott, J. J.** Op. 9. Andante cantabile f. d. Violine m. Orchester. 1 Thlr. 5 Sgr.
 — Dasselbe mit Pianoforte. Zweite Ausgabe. 15 Ngr.
 — Op. 10. Romanze für Pianoforte. Zweite Ausgabe. 10 Ngr.
 — Romanesca aus dem 16. Jahrhundert f. Violine m. Pfte. 12½ Ngr.
Brunner, C. T. Op. 203. Der fröhliche Tänzer. Eine Sammlung leichter Tänze nach Motiven der beliebtesten Opern- und Tanzcomponisten f. Pfte. à 4 ms. Heft 3, 4 à 12½ Ngr.
Czerny, C. Op. 804. Album élégant des Danses Pianistes. 24 Morceaux mélodieux pour Piano. Suite 3. 25 Ngr.
 — Complet en 3 Suites 3 Thlr. 10 Ngr.
Eschmann, J. C. Op. 7. Fünf Lieder f. 1 Singst. m. Pfte. 22½ Ngr.
Gumbert, F. Op. 35. Die Thräne f. 1 Singst. m. Guitarre. 5 Ngr.
 — Op. 50. Drei Lieder: „Provenzalisches Morgenständchen“ — „der letzte Kuss“ — „Liebestöne“, f. 1 Singst. m. Pfte. 12½ Ngr.
Schumann, Dr. Robert. Op. 107. Sechs Gesänge f. 1 Singst. m. Pfte. Heft 1. Herzeleid — Die Fensterscheibe — Der Gärtner. 12½ Ngr.
 Heft 2. Die Spinnerin — Im Walde — Abendlied. 15 Ngr.
 — Op. 113. Märchenbilder. Vier Stücke für Pianoforte und Viola (Violine ad. libit.) Heft 1 — 1 Thlr. Heft 2 — 25 Ngr.
Spoehr, Dr. Louis. Op. 138. An Sie am Clavier. In Musik gesetzt als Sonatine für Pfte. m. Gesang. Zweite Ausgabe. 15 Ngr.
Voss, C. Op. 111. Schifferständchen. Romanze für Pianoforte. Zweite Ausgabe. 12½ Ngr.

Neue Musikalien

im Verlag von

N. SIMROCK in BONN.

- | | Fr. | C. |
|--|-----|----|
| Brunner, C. T. Op. 214. 6 Rond. et Variat. p. Piano. No. 4. 5. Masnadieri de Verdi. 6. La Cenerentola, Rossini. | 1 | 25 |
| — — Op. 217. Duo brillant et gracieux sur la mélodie favorite de Kücken: Ruck, ruck, ruck à 4 ms. | 2 | 25 |
| — — Op. 218. Delices de la Jeunesse, 6 pet. Morceaux fac. et agréables, sur des airs fav. de Kücken p. Piano. No. 1. 2. 3. | 1 | — |
| Cramer, Hy. Op. 92. Chant élégiaque, Nocturne p. Piano. | 1 | 50 |
| — — Op. 93. Mazurka caractéristique p. Piano. | 1 | 50 |
| Dupont, Aug. Op. 5. Grand Galop fantastique p. Piano. | 3 | — |
| Dyckerhoff, W. Dreistimmige Orgelsätze zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste und als Schule der Vervollkommenung, mit besonderer Rücksicht auf die Hand junger Orgelspieler. Heft 1. 30 dreistimmige Praeludien in den gebräuchlichsten Tonarten | 2 | 50 |
| Forde, W. L'Anima dell' Opéra p. Piano et Flûte. No. 82. 83. 84. Nino (ou Nabucco) de Verdi. | 1 | 50 |
| Gerville, Léon Pascal. Le Bengali au Réveil. Blurette en forme d'Etude p. Piano. | 1 | 25 |
| — — Rossignol et Fauvette esquisse. Etude de Salon p. Piano. | 1 | 75 |
| — — Le Carillon de mon Clocher. Impromptu p. Piano. | 1 | 25 |
| — — Op. 5. Saltarelle p. Piano. | 2 | 25 |
| — — „ 6. 3 Mazurkas p. Piano. | 1 | 25 |
| — — „ 7. 2 Nocturnes p. Piano. | 1 | 25 |
| Mayer, Ch. Op. 171. Drei Lieder ohne Worte p. Piano compl. | 3 | 50 |
| — — Dieselben einzeln No. 1. 2. 3. | 1 | 75 |

	Fr. C.
Mendelssohn-Barth., F. 8 Lieder ohne Worte für Physchharmonica (oder Orgel-Melodium) und Pianoforte, oder für 2 Pianoforte übertragen von Lickl. (No. 1. 2. 4. 6. 7. 12. 13. 19. der Lieder ohne Worte)	5 —
Oesten, Th. Op. 85. Freudenklänge, 12 Bagatellen über beliebige Melodien pour Piano, No. 6. Russische Volkslieder. 7. Gebirgs-Bleomla	— 67
— Op. 87. Wegweiser für Clavierlehrer beim ersten Unterricht. Getällige u. instr. Uebungstücke zu 2, 3 u. 4 Händen. Heft 1. 2. 3. à	2 50
— Op. 88. Souvenir élégant, Bouquet de Melodies p. Piano. No. 1. Beatrice di Tenda, 2. Les Martyrs.	2 25
Schubert, Camille. Op. 60. Les jolies lilles de Parme. Valses brillantes p. Piano.	2 —
— Op. 72. No. 1. Nouvelles Polkas nationales: Les rivales, La Polka française p. Piano.	2 —
— Op. 73. No. 2. do. do. La Polka Bohemienne p. Piano.	2 —
— Op. 78. 5 Mazurkas nationales: Les Polonaises	2 —
— Op. 115. Les Mystérieuses, Suite de Walses brillantes p. Piano.	1 50
— Op. 125. Le carnaval de Paris, Polkas des Mascarades p. Piano.	1 25
— Op. 125. Dasselbe mit Titel-Vignette.	1 50
— Op. 125. Les Soirées parisiennes, No. 1. La Séduisante, No. 2. La Sentimentale, 3. L'entraînante, p. Piano.	1 50
— Op. 150. Les violettes de Parme, nouv. Suite de Walses p. Piano.	1 25
— Dasselbe mit Titelvignette	1 50
— Op. 60. Les jolies lilles de Parme. 5 Walses brill. à 4 mains	3 —
— Op. 78. 5 Mazurkas nationales: Les Polonaises à 4 mains	2 —
— Op. 84. Les belles Castillanes, Suite de Walses brill. à 4 ms.	3 —
— Op. 84. Dasselbe mit Titel-Vignette	3 —
— Op. 98. La reine des Salons, nouvelle Suite de Polkas à 4 ms.	3 —
— Op. 125. Le carnaval de Paris, Polkas des Mascarades à 4 ms.	2 25
— Op. 126. Les enchanteresses (Die Bezanbernden), Walses brill. à 4 ms.	3 50
— Op. 128. Les Soirées parisiennes. No. 1. La séduisante, 2. La Sentimentale, 3. L'entraînante. à 4 ms.	1 50
— Op. 150. Les Violettes de Parme, nouv. Suite de Walses à 4 ms.	2 25
— Op. 150. Dasselbe mit Titel-Vignette	2 25

Im Verlage von **W. C. de Vletter** in Rotterdam sind erschienen und bei Herrn **C. F. Leede** in Leipzig zu haben:

- Bremer, (J. B. H.)** Op. 1. Sechs Gedichte von Heine, Herlossohn und Höltz, für eine Singstimme mit Begl. des Piano, Herrn Ign. Moscheles gewidmet. 25 Ngr.
- Op. 2. Drei Gedichte von Geibel, Rückert und von Salis, für zwei Singstimmen mit Begl. des Piano. 25 Ngr.
- Coenen, (Fr. H.)** Psalm XXII für Chor, Solostimmen und Orchester. Clavierauszug 2 Thlr. 7½ Ngr.
- Singstimmen dazu 1 Thlr. 2½ Ngr.
- Die Königstöchter. Eine alte Legende für eine Singstimme mit Begleitung des Piano. 10 Ngr.
- Adieu. Nocturne p. le Piano; mit Portrait des Componisten. 17½ Ngr.
- Dupont, (J. Fr.)** Op. 8. Frühling- und Herbstklänge. Sechs Lieder f. Sopr., Alt, Tenor und Bass. Partitur und Stimmen 1 Thlr. 20 Ngr.
- Op. 9. Polonaise brillante pour le Piano. 17½ Ngr.

Unter der Presse:

Dupont, (J. Fr.) Op. 10. Ballade et Scherzo pour le Piano; mit dem Portrait des Componisten.

Die lithographirten Portraits von Coenen und Dupont sind auch einzeln zu haben jedes à 10 Ngr.

In meinem Verlag erschien soeben mit Eigenthumsrecht:

Barcarolle

pour le Piano

dediée

à Mademoiselle la Chanoinesse Emilie de Waldenburg

par

Carl Lührss.

Pr. 15 Ngr.

Leipzig, 1. August 1852.

Bartholf Senff.

Neue Musikalien

im Verlage von **Jos. Aibl in München.**

Brunner, C. T. Op. 231a. Melodienzauber. 6 Lieder-Transcriptionen in brill. mittelschwerem Styl f. Pianof. **Erste Serie:** No. 1. Agathe, Lied von F. Abt. No. 2. Die schönsten Augen, Lied von G. Stigelli. No. 3. Wenn sich zwei Herzen scheiden, Lied von F. Kücken. No. 4. Auf Flügeln des Gesanges, Lied von Mendelssohn. No. 5. O bitt' euch, liebe Vögelein, Lied von F. Gumbert. No. 6. Schlummerlied, von F. Kücken. à 7½ Ngr.

— Dieselben No. 1—6 compl. 25 Ngr.

— Op. 231b. Dieselben f. Pianof. zu 4 Händen. **Erste Serie:** No. 1. à 10 Ngr.

— Dieselben No. 1—6 compl. 1 Thlr. 20 Ngr.

Lachner, J. Op. 38. 3 leichte Sonaten f. Pianof. No. 1 in F. 20 Ngr.

Mertz, J. H., Op. 50. Caprice sur un motif de C. M. de Weber p. Guitarre. 10 Ngr.

Münchener Liebl.-Stücke d. neuesten Zeit f. Pianof. No. 73. Liebl.-Polka der Frau Henriette Sontag über Motive der Oper: Le tre nozze von Alari. 5 Ngr.

Sammlung von Ouverturen f. 2 Viol., Viola, Violine, einger. von G. v. Rul. No. 6. Libella (Reissiger); No. 7. Adèle de Foix (Reissiger) à 25 Ngr.


Potpourris pour Violon par P. Röth:

No. 13. Die Jüdin (Halevy) 7½ Ngr.

— idem pour Flûte 7½ Ngr.

— idem p. Violon et Guitarre. 12½ Ngr.

— idem p. Flûte et Guitarre. 12½ Ngr.

 Ich versende nur meine Nova an Handlungen, die sich verpflichten, 1 mindestens, dem Ladenpreise nach, davon fest zu behalten. — Nachverlangtes fest u. gestempelt.

Ansgegeben am 26. August.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

S I G N A L E

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Anfertigungsgebühren für die Petittheile oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Carl Reinecke.

Sechs Lieder für zwei Sopranstimmen mit Begleitung des Pianoforte.

Op. 32. Nr. 3 Nr.

Verlag von N. Simrock in Bonn.

In diesen Gesängen liegt die rechte Sangesseele; wie frischer Waldesduft weht es heraus, man lauscht ihnen gern, und mag gar nicht ablassen mit Lauschen. Zwei gleichbestimmte Freundinnen müssen diese Zwiesänge singen, kein zufällig zusammengewürfeltes Paar Gesellschaftslieder — dann wird's eine Lust sein, zu hören. Kein einziger „gemachter Effect“ ist in diesen Stücken, auch nicht besondere Tiefe oder Kunst; aber gegen viele weit bedeutendere und berühmtere Zwiesänge gehalten, sind mir diese von Reinecke weit lieber. Wie kommt das? Die Einfachheit und Wahrheit der Tonsprache, die Bescheidenheit der Haltung und die stille, sinnige Zählweise dieser Compositionen leichtet sich unmerklich dem Hörer ein und nimmt ihn ganz für sie gefangen. Wie schön ist die Clavierpartie gehalten, spielend leicht, wie ein durchsichtiger Flor umgiebt sie die Singstimmen, hält sie mit sanftbindenden Harmonien zusammen, als Herde und Stütze zugleich. Wenn wir bedenken, daß Reinecke ein bedeutender Clavierpieler ist und anscheinliche Schwierigkeiten mit so großer Sicherheit wie Bequemlichkeit überwindet, so ist seine einfache Begleitung um so mehr ein Lob für ihn.

Es ist wohl möglich, daß manche andere kritische Federn diesem Geste eine geringere Bedeutung beimesen, weil sie so gar anspruchslos dastehen; stark reizende Tabake haben schon so manchem Rezensenten Wernichs- und Geschmacksorgane verdoiben — prunkendes Farbenspielzimmer hat so manches Auge abgestumpft, daß so stille, lieke Weilsen leicht unbemerkt bleiben. Doch das ist eben recht, denn mit solchen Herzensblüthen geht's wie mit den Herzensfreunden: wer sie nicht erkennt, der verdient auch nicht, daß er sie liebt und genießt.

Genug des Lobes, und — vielleicht schon' mehr als den Liebem gut ist! Denn über solcherlei Sachen sollte eigentlich wenig oder nichts gesagt werden, damit sie nicht Erwartungen gewisser Art rege machen und — täuschen! —

Ker.

Signale aus Wien.

Geist der Classicität im Hofopertheater. — Die besten Kräfte auf dem Heimwege. — Schrei-Sing-Manier. — Belmonte und Constanze. — Erl. — Ander auch. — Fräulein Liebhardt. — Fräulein Schwarzbach mit Opposition. — Frau Käster. — Helheim in Hannover. — Gerlach. — Lindpinner in Wien. — Die Crystallisation der Verwaltung des Opertheaters. — Quelle. — Grahn. — Die Zauberflöte. — Der Männergesangsverein. — Don Juan.

Ende August.

In den Räumen des Hofopertheaters ist plötzlich der Geist der Classicität eingekehrt und beglückt uns mit einer Reihe von guten Opern, wie sie lange nicht hier gehört worden sind. Fidelio, Freischütz, Oberon, Belmonte und Constanze, Zauberkästlein, Don Juan und nächstens Hochzeit des Figaro. In früheren Saisons mußten wir uns gerade mit der Hälfte dieser Anzahl begnügen und diese war meistens noch tiefmüthlich besetzt, während man jetzt die besten Kräfte mit der größten Bereitwilligkeit auch in mindere Partien wirft. Leider sind eben diese „besten Kräfte“ theilweise jetzt schon über die Linie passiert und auf dem Heimwege begriffen. Ursache: der nicht genug zu tadelnde, die Stimmen ruinirende Lärm unserer neueren Opernmusik und die damit eng verbundene Schrei-Sing-Manier, ohne die sich das verwöhnte Publikum schon nicht mehr amüßert. Sie werden es einigermaßen monoton finden, daß ich immer wieder diesen wunden Fleck berühre; aber er zieht sich wie ein rother Faden durch unsere ganzen Opernzustände und breunt bei jeder Gelegenheit. So neulich wieder in „Belmonte und Constanze.“ Daß Herr Erl, welcher den Pedrillo sang, kein Portamento in seinem Gesang hat, darf nicht wundern, da er seit fast 20 Jahren alle Schrei-Helden-Rollen mit einer Unermüdlichkeit und Anspornung singt, die eines bessern Lohnes würdig wäre; auch war seine Stimme nie schmerzhaft, und von Pedrillo verlangt man gerade nichts weiches, sentimentales —; aber daß Herr Ander, dessen Stimm-Material ihn mehr auf lyrische Partien hinwies, sich in der kurzen, mit Beifall überschütteten Zeit seiner Heldenentorschaft aus aller Lyrik und Weichheit in einen seiner Stimme fremden und nachtheiligen Charakter hineinforcirt hat, das thut wehe. Eine durch großen Eifer und Fleiß mit lobenswerther, consequenter Ueberwindung mancher physischen Hindernisse erlangte schöne und kräftige Stimme, Innigkeit und Gefühl des Tones, Feuer und Leben in der Auffassung — alles dies ist durch die häufig herausgeschrieenen oder gestoßenen Töne, die zwischen der hohen Dulce von E bis C liegen, nach und nach von ihm gewichen. Er singt wohl noch mit feuriger Kraft in der Höhe und gefällt außerordentlich dem Publikum; aber mit Schmerz werden es die musikalischen Leute in „Belmonte“ bemerkt haben, wie Anders Organ für solche Partien zu hart und rauh geworden ist. Mögen es die, welche ihn zu den Propheten, Roberts, Raouls u. dgl. gekettet haben, verantworten. Er war vor 5 Jahren mehr als irgend einer befähigt, den Belmonte schön zu singen. Jetzt singt er wohl diese Partie mit der ihm eigenen Innigkeit des Gefühls und Vortrags, aber die feurige Innigkeit und wunderbare Sentimentalität, welche in den Tönen des Belmonte liegen soll, besitzt Herr Ander nicht mehr. Sie ist, wie man sich im gewöhnlichen Leben ausdrückt, „stören gegangen.“ Wir glauben nicht, daß ihn die dafür erlangte höhere Helden-Force lange entschädigen wird.

Herr Dragler war als Domini sehr gut. Spiel und Gesang überströmte von jenem derben, verbissenen Humor, den Mozart so unnachahmlich schön in diese Partie

zu legen wußte. Daß sie Standigst vor 13 Jahren in der vollen Blüthezeit seiner Stimme besser sang, ist nicht zu läugnen. Dafür kann aber Herr Draxler nichts, denn Stimmen, wie die Staudia's in damaliger Zeit, giebt es nicht häufig. Das unermüdete Duett „Bivat Badus“ wurde von Draxler und Grl sehr lebendig und mit dem ganzen Myrator draller Komik gegeben, an den man gewöhnt ist. Das Publikum amüsierte sich königlich dabei und zollte Herrn Grl sowohl für seine künstlerische als ethische Leistung, die darin bestand, daß er den großen und starken Lemin buchstäblich am Krausen herauszuziehen, einen gewaltigen Beifall. Weniger gefiel das erste Duett zwischen Belmonte und Lemin — gewiß eines der schönsten Musikstücke, welches je geschrieben worden. Die Schuld der kalten Aufnahme lag mehr am Publikum, als an den Sängern.

Kräulein Liebbardt hatte an der Stelle des plötzlich erkrankten Kräulein Neus die Rolle der „Konstanz“ übernommen und sang sie so, wie man es von ihren Mitteln und Kräften erwarten konnte. Gelernte Stellen kamen natürlich besser als getragene, und gegen das Ende hin war eine gewisse Erschlaffung sichtbar. Uebrigens sollte man bei einer and. Geselligkeit plötzlich übernommenen Partie von der Schwierigkeit der in Rede stehenden keine scharfe Kritik wanken lassen. Ich wollte nur sagen, daß eigentlich die „Konstanz“ gar keine Rolle für den Stimmscharakter des Kräulein Liebbardt ist. An und für sich schon unendlich schwer, wird sie dies hier noch ganz besonders, da jedem Musikfreunde, der seit 15 Jahren hier ist, die Gasse vollschreien muß, welche die Konstanz mit einer Besetzung sang, wie sie selten ist. In dem herrlichen Teyran der Gasse kam eine Wuth, eine Eingebung für diese Musik, ein wahrer Kultus für Mozart, der über die ganze Leistung den innigsten, erhebensüßen Hauch wahrer Musikbegeisterung ausgoß. Was die Gasse als Konstanz der blühenden Musikwelt war, konnte man an dem Abend der diesmaligen Aufführung im Theater hören, wo der Name der Künstlerin gewiß auf den Lippen aller Freunde Mozarts schwebte, welche die Gelegenheit, sich zu hören, die Gasse vor 13 Jahren zu hören. Es ist mir nie eine musikalische Leistung vorgekommen, auf die das so sehr heruntergekommene und verbrauchte Wort „Aufführung“ so gepaßt hätte.

Nun weg von der Erinnerung an vergangene, nie wiederkehrende Genüsse, deren 13jährige Lebensgluth Jedem, der die damalige „Aufführung“ hier nicht gesehen hat, unbezweifelnd scheinen muß, auf den Boden der Gegenwart. Kräulein Schwarzbach als Wendchen war sehr verdienstlich, hat aber mit einer Exposition im Publikum und in der Kritik zu kämpfen, die nach meiner Ansicht eben so schonungslos als ungerathen ist. Die Direction der Oper war etwas lahm, und ein mehrmaliges Bergreifen der Tempi sah fast wie ein flagantes Mißverständnis aus.

Daß die „Aufführung“ übrigens wieder auf dem Repertoire steht, ist uns ein wahrer Trost, da das heilige Aener Mozarts sich selten mit solcher rückstetslosen Innigkeit, mit solcher Wärme, mit solcher Liebesbegeisterung ausgesprochen hat, als in den Tönen, die er Belmonten und Konstanzen in den Mund legte. Andere Sachen hat der Meister größer und gewaltiger gemacht; aber in keinem liegt ein so hinreißender Zauber. Alle späteren Componisten haben in puncto amoris, gewiß oft unwillkürlich, aus der „Aufführung“ abgeschrieben; keinem aber gelang es, den Unerblichen nur annähernd zu erreichen.

Frau Küster hat ihr Gaußspiel fortgesetzt und fast in allen Partien, namentlich aber im Adelle, gerechte Erfolge errungen. Sie zeigte sich aber die Kritik so rauh und mundfaul, als bei den Leistungen dieser Dame. Es ist, als ob ein Theil der Leute, welche das kritische Handwerk hier treiben, nicht mit der nöthigen Güte gesegnet wäre. Oder ist es die allgemeine Apathie für Theater-Angelegenheiten, die sich im Hochsommer hier einnistet und erst wieder von den Winternürmen fortgetrieben wird.

Herr v. Solbelu, der oberste Leiter des Operntheaters, hat sich nach Hannover begeben, um dorten neue Arrangements im königl. Theater zu treffen. In seiner Abwesenheit entsteht plötzlich das Gerücht, Lindpaintner sei als eine Art Ober-Capellmeister an dem Rärnithnertheater engagirt. Er befindet sich hier, und nächstens muß sich jenes Gerücht bestätigen, wenn es nicht ein Puff ist. Die Stellung Lindpaintners wird schwierig sein, denn man erwartet viel von ihm, weiß aber doch eigentlich nicht recht, was man erwartet. Die Crystallisation der Verwaltungsmaschine des Operntheaters ist ohnedies schon sehr complicirt und erhält nun durch einen Ober-Capellmeister noch eine neue Strahlenbrechung. Wie dieses Räderwerk alles ineinandergreift, ist kaum mit Worten zu geben, wenn man nicht eine Zeichnung dazu hat. Die Verwaltung des Operntheaters hat von der ungemüthlichen Anarchie des Jahres 1848, die unter dem Namen „Comité“ ein vielbewegtes Dasein führte, bis zu dem von allerlei klimatischen Einflüssen durchzuckten Himmel der jetzigen Direction eine eigenthümliche Geschichte erlebt. Wie die Direction aber namentlich in der letzten Zeit energische Anstrengungen zum Bessern machte, zeigt unser bedeutend angewachsenes klassisches Repertoire, zu dessen weiterer Ausdehnung wir den leitenden Herren rather, im musikalischen Lexicon die Namen Glück und Cherubini nachzuschlagen. Diese Leute sollen auch einige nicht schlecht Opern geschrieben haben. Daß hier seit 16 Jahren keine Oper von Glück gegeben wurde, ist doch eigentlich eine Schande für Wien.

Die zunächst erwarteten Neuigkeiten werden die Hugenotten mit Ander als Maon und Anders „Gott und Bajadere“, letzteres zur Illustration der Tanzkünste des Fräulein Lucile Grahn, sein. Die Tenorpartie schwelgt noch über den Wassern, da unsere drei Herren Ander, Gel und Ellinger sich alle ergebenst dafür bedanken.

Von der mit neuem Pomp wieder aufgenommenen „Zauberflöte“ läßt sich kein sehr gutes Urtheil fällen. Das Gedeihen derselben scheiterte an der Schwierigkeit der Besetzung. Herr Ander ist kein rechter Tamino, obgleich er „dies Bildniß“ sehr schön sang; Fräulein Liebhardt kann auch nicht immer die Königin der Nacht bewältigen; über deren zopfige Arie fast jede Debitantin fällt; einen Papageno haben wir gar nicht selbst dann nicht, wenn ihn Herr Hochheimer singt. Nur Pamina (Fräulein Rey) und Sarastro (Herr Dragler) waren vorzüglich, nicht minder die drei Genien, diesmal ausgezeichnet besetzt durch die Fräulein Eugst, Schwarzbach und Schwarz. Der Gesamteindruck der Oper war dem der „Entführung“ nicht zu vergleichen.

Der Männergesangsverein sendet gerade Einladungskarten zu einer Liedertafel an seine Mitglieder und giebt hiermit das erste Lebenszeichen seit der letzten Sängerbahrt, bei der sich solche Menschenmassen betheiligten, daß die Feldpolizei über niedergetretenen Gräser Beschwerde führte. Es scheint, daß dieses prosaische Hinderniß die Sängerbahrten vor der Hand geschlossen hat. Wir gehören, aufrichtig gestanden, nicht zu denen, welche das Aufhören dieser Sonntags-Wälder-Wanderungen, die oft ganze Länderstrecken um sämmtliche Lebensmittel brachten, beklagen. Es war ohnedies stets mehr „Consumo“ als Musik dabei, und Wien ist für solche gemüthliche Feste eine zu große Stadt.

Der sorben mit Frau Röster als Donna Anna über die Bretter gegangene Don Juan hat kühle Aufnahme gefunden. Dem Publikum lagen die Italiener noch in den Gliedern; es machte daher mitunter starke Opposition, die namentlich den Don Juan (Herrn Leitner) traf. Auch Frau Röster konnte sich diesmal weniger geltend machen. Fräulein Schwarzbach als Elvire reussirte. Die ganze Vorstellung war höchst unergötzlich, frostig und alt, und kein belebender Hauch vermochte das Feuer anzuführen, das in den Herzen der Zuhörer bis zum Boden herab gebrannt schien. Nächstens mehr über den Don Juan.

Modestus.

Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Monat August: 8. u. 13. Aug. Die Schweiersfamilie, von Beigl (Gimmellue, Kränlein Kaitlinger als Gastrolle). — 10. Aug. Der Freischütz, von Weber (Maathe, Kränlein Kaitlinger als Gastrolle). — 17. Aug. Martha, von Flotow (Martha, Frau Hewitz-Steinan als Gastrolle). — 20. und 30. Aug. Robert der Teufel, von Meyerbeer (Isabella, Frau Hewitz-Steinan — Alice, Kränlein Kaitlinger als Gastrolle). — 21. Aug. Die Fichter des Regiments (Marie, Frau Hewitz-Steinan als Gastrolle). — 26. Aug. Die Sängersfahrt, von Conrad. — Im Ganzen 6 Opern in 8 Aufführungen.

Frau Hewitz-Steinan ist zum Gastspiel nach Dresden abgereist, nachdem sie am Montag nochmals als Isabella in „Robert der Teufel“ aufgetreten. Wahrscheinlich wird man in Dresden diese Künstlerin zu fesseln haben, wo sie mit der jetzt daselbst engagierten Sängerin Kränlein Neu die künftige Oper in lange ersehnter Weise compleetiren dürfte.

Der rühmlich bekannte Pianofortefabrikant Herr Streicher aus Wien ist hier anwesend.

* Man schreibt uns aus München, 23. August: Die gestrige Darstellung der „Aidin“ von Halevy gehörte keineswegs zu den ersten. Unter getreuer Maß, Herr Sontheim aus Stuttgart, iana den Kleazar. Es ist höchst betrübend zu sehen, wie dieser Sänger bei jedem neuen Auftreten eine Menge von Lebensbölen verbrennt, ohne daß jedoch bei dieser Veranlassung durch den Rauch und Dampf reber Eigenthümlichkeit die Flamme ächten Künstlerthums heftig hindurchbräche. Diese gewaltigen Mittel und dieser geringe Erfolg! Auch gestern führte Herr Sontheim mit dem Aufwand seiner sämtlichen Mittel ins Glorische, aber er verjüdelte den Kleazar dergestalt, daß seiner reinsten Schacherjude vor uns stand. Kreilich Schloß im Kaufmann von Venedig, der sich in den unteren Sphären des Judenthums bewegt, verträgt schon, ohne zu verkleren, massivste Verjüdelung. Ist denn aber nicht Kleazar in seinem Thun und Treiben hinreichend als Jude gezeichnet? Musste man ihn auch noch jüdisch zurufen? Der Großcomthur, Herr Salomon, spielte und sang heute ziemlich völegmatisch. Herr Brandes (Graf Leovelt) sang, wie in der Zaubervöste lechthin, höchst müssiger. Der Gesang des Kränlein Kettich (Isabella) war hübsch und sauer, aber wie immer leidenschaftlos kalt. Das bei weitem Beste leistete Kränlein Gekner als Nedra. Wollte reichten ihre Kräfte jedoch für diese Rolle nicht aus. Dabei ist aber nicht zu vergessen, daß die Sängerin zum erstenmal diese Rolle gab, und überhaupt noch wenig große Partien gesungen.

* Aus der Baden-Badener Musikwelt. Thalerklang ist die einzige Camproh-tion, die hier stets mit Beifall aufgenommen wird. Was nennt und behält die Namen alle, die hier im Laufe der Saison sich hören lassen? Weltberühmte, europabekannte und sogenannte Künstlergrößen! Die Zenta, welche in Deutschland vor ihrer Abfahrt nach Amerika ein Dngend letzte Concerte gab, veredelte sich auch hier in einem solchen, welches die enorme Summe von 2200 Gulden eintrug. Man bewunderte in ihr die erste Coloratursängerin der Welt, wenn auch der Klang der Stimme bedeutend im Abnehmen begriffen ist und sich bald nur mehr auf den des berühmten Namen beschränken wird. In künstlerischer Beziehung wurde sie vollständig verdunkelt durch den Erfolg der Mlanolle, die in denselben Concerte mitwirkte. Die jugendliche Künstlerin hat seit ihrer letzten Anwesenheit in Deutschland rühige Fortschritte gemacht und ist jetzt unbestritten der erste lebende Violinvirtuose. So ist unmöglich, eine vollendetere Technik und ein seelenvolleres Spiel zu finden, als das ihre. Eine Soirée dramatique der Rachel erweckte durch den beblen, von keinem Gekümprunt unterstützt und gerodt-fertigten Pathos der Tragödie, deren Guterzeit für Deutschland wohl verüber ist, wenig Interesse, aber desto mehr Langeweile. Gelassen Sie mir, Ihnen die Anzahl Namen der übrigen Concertirenden zu nennen, erfahren Sie nur, daß uns jeder Tag zwei Concerte bringt, und Sie werden begreifen, wie viel Vergnügen wir im Laufe des Sommers auszuüben haben. Im Theater herrscht die größte Mühseligkeit. In den letzten Opern: Prophet, Eugenien, Martha, Stradella u. gastirte Herr Meier, der tüchtige Tenor des Potheaters in Coburg, mit verdienster Auszeichnung, und trefflich unterstützt von dem wackern einheimischen Künstlerkreise. Deste weniger Beifall vermerkte die mit ihm zugleich gastirnde Sängerin Kränlein Geller, früher in Leipzig, zu erin- gen. Ob von Herrn Theaterdirector Wallner im Schancksthaus veranstaltetes

Monstre-Concert, bei welchem die 70 Mann starke vortreffliche Capelle des k. k. Infanterie-Regimentes Benedek aus Rastatt unter Leitung ihres genialen Capellmeisters Herrn Rönne mann mitwirkte, erzwungte, trotz der sehr erhöhten Preise, zwei Mal ein überfülltes Haus. Ein dabei zur Ausführung gekommenes charakteristisches Longemäße: „Reise durch Europa“, componirt von Brochaska, erregte große Applaudstürme. Die Composition ist sehr originell, eine in Musik gefasste Reisenovelle, in welcher alle europäischen Nationallieder, Länze 2c. auf das geschickteste mit einander verwebt sind, in welchem alle Instrumente, von der Streichsibel bis zur gesangreichen Violine, concertiren. Das originelle Riesenconcert wird noch mehrere Male das Haus füllen.

* Endlich hat die Dresdner Oper eine Sängerin erobert, es ist Fräulein Hey aus Wien, welche kürzlich in Dresden mit Beifall gastirte. Der Intendant Herr von Lüttichau hatte sich selbst auf die Reise nach Wien gemacht, denn man war allerdingst in höchsten Nothen. Die Blätter bezeichnen den Contract der Sängerin als sehr brillant: 5500 Thaler Gage, vier Monate Urlaub, nach 7 Jahren Ansprache auf eine Pension von 2500 Thaler.

* Das Theater in Stuttgart wird mit dem 1. September wieder eröffnet; doch ist die Oper einigermaßen in Verlegenheit gebracht, durch einen Absagebrief der Sängerin Clara Heinefetter, der ihr Arzt wegen eines Herzleidens das Singen für die nächsten drei Jahre untersagt habe.

* Frau von Stranz ist von ihrem Unwohlsein wieder hergestellt und bereist dreimal in der „Favoritin“ von Donizetti im Opernhaus zu Berlin aufgetreten, theilte sich mit Roger in den Beifall des zahlreich anwesenden Publikums.

* Ein junger 20jähriger Bassist, Herr Schäffer, welcher im Opernhause in Berlin mit Beifall gastirte, ist für die königl. Oper daselbst engagirt worden.

* Am 28. Aug. gab der Pianist Wilhelm Krüger in Berlin im Saale der Singacademie ein großes und sehr zahlreich besuchtes Concert, in welchem Roger und Frau von Stranz mitwirkten. Krügers gediegenes Spiel fand auch hier die schmeichelhafteste Anerkennung.

* Roger ist bereits nach Paris zurückgekehrt. Fräulein Johanna Wagner wird am 8. Sept. wieder in Berlin eintreffen. Der Pianist Wilhelm Krüger hat sich mit der Tochter des Commerzienraths Krause in Emdenmünde verlobt.

* Fräulein Wagner hat im Bad Wangerooze zum Besten der Armen ein Concert gegeben, welches als der Glanzpunkt der diesjährigen Badesaison gelten darf. Sie selbst sang nicht weniger als acht Mal, unter andern Lambert'sche Kinderlieder, Rückens Lied: „Aus dem Orient,“ und außerdem noch in zwei Duetten.

* Hofrath Dingelstedt ist nicht mehr Intendant des Theaters in München, an seine Stelle ist wieder Herr von Frays getreten, zur Zeit Oberst und Vorstand des Armaturdepots. Dagegen wurde Dingelstedt zum Director der Hof- und Staatsbibliothek ernannt.

* In dem Concerte der Royal music Academy in London wurde im Juli eine Overture von Arthur D'Leary, einem Bögling des Leipziger Conservatoriums, „the water Nympha“, aufgeführt, welche allgemeinen Beifall erndete und ein schönes Zeugniß von dem Talente und fleißigen Studium dieses jungen Mannes ablegte.

* An dem großen Gesangfest in Brüssel, welches einen Theil der Septemberfester bilden wird, werden 56 Männergesangsvereine und darunter zwei deutsche, die Nachener Liedertafel und der Reußer Verein, Theil nehmen.

* Ein Römer, Herr P. Raimondi, enthußiasmirt gegenwärtig sehr stark seine Landsleute, mit Musik nämlich. Er hat eine Operntrilogie componirt, „Botiphan“, „Jacob“, „Joseph“, jede Oper hat drei Acte und wird apart für sich aufgeführt, und nachdem dies geschehen führt Raimondi dem Auditorium die ganze Trilogie in einem großen gleichzeitigen Zusammenspiel noch einmal vor. Es werden dazu gegen 400 Stimmen und Instrumente verwendet.

* Dem ehemaligen Sänger Brizzi, gegenwärtig ein 84jähriger Greis, der seit langer Zeit in München lebt, hatte der Kaiser Napoleon eine lebenslängliche Pension ausgesetzt, woran sich Restauration und Louis Philipp nicht kehrten. Jetzt hat Brizzi

seine alten Ansprüche dem Präsidenten gegenüber geltend gemacht, und der greise Sänger bezieht nun wieder seine Napoleonische Pension.

* Die „Gemeinnützige Zeitung“ schreibt: „Le nègre amoureux, Caprice érotique“ — ist der Titel einer so eben bei Barthel Zentz in Leipzig erschienenen Clavierpièce von A. Eduard Doctor, dem bekannten Componisten und Claviervirtuosen aus Wien, welcher gegenwärtig in Salzburg weilt und an der Vollendung einiger größerer Tonwerke arbeitet. „Le nègre amoureux“ ist eine pikante musikalische Miniatur aus dem transatlantischen Reisetagebuche dieses Künstlers, welche er unter den Negern der Havannah angetroffen und durch geschmackvolle Zuthaten in ein elegantes Capriccio umgestaltete. Der Componist suchte mit glücklichem Geschicke die ursprünglichen seltsam klingenden Weisen, in denen ein liebesbrannter Neger seiner Leidenschaft Ausdruck giebt, fassend zu machen und die wilden Melodien aus einem heißen Klima in unsere zahme, laue Gesellschaft zu verpflanzen.

* Stephen Heller's neueste unter der Presse sich befindenden Clavierstücke heißen: „deutsche Abende.“

Ankündigungen.

Bei **Fissmer & Comp.** in **Minden** sind soeben erschienen und an alle Musik-Handlungen versandt:

- G. Storme**, Op. 9. Amaranth von Oscar v. Redwitz, Lieder für Mezzo-Sopran mit Pianoforte. 17½ Ngr.
Th. Krause, Op. 51. Freundesgruss. Fantasie über das beliebte Lied von Krebs: „Liebend gedenk ich dein“ f. d. Pianoforte componirt. 25 Ngr.
 Op. 53. Nocturne No. 3 pour le Pianoforte. 15 Ngr.
W. Fissmer, Op. 17. Fahnengewalt. Galopp f. d. Pianoforte. 7½ Ngr.

Neue Musikalien

im Verlag von

C. A. Spina in Wien.

- Chotek, F. X.**, Rondinette über Luisa Miller v. G. Verdi. [Op. 111. à 2 ms. 30 kr., à 4 ms. 45 kr.
Diabelli, Ant., Potpourris aus den neuesten u. beliebtesten Opern, 70. Heft, 2 Potpourris nach den Motiven der Oper „Rigoletto“ v. Verdi. 2 fl.
 — Reiz der Neuheit. No. 18. Favorit-Melodien aus der Oper „Ernani“ von Verdi, p. Piano à 4 ms. 45 kr. No. 19. Favorit-Melodien aus der Oper „Joseph und seine Brüder“ v. Mehul, p. Piano à 4 ms. 45 kr.
Fahrbach, Ph., Osterfeier, Walzer f. d. Pianof. 45 kr.
Hardtmuth, L., Die Schiff-Fahrt, Gedicht v. Overbeck, f. eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. 30 kr.
Lacombe, L., L'Ondine et le Pêcheur. Ballade, transcrite pour Piano seul. Op. 39. 45 kr.
Lickl, C. G., Fuge aus dem Quartett in Dmoll von Mozart, für das Pianoforte oder Physchardonica eingerichtet. 30 kr.
Proch, Meirr., Zigeuner-Mädchens Nachtlid. Lied für eine Singstimme m. Pianofortebegleitung. Op. 173. 30 kr.
Prochazka, J. H. Baronin von, Sophien-Marsch f. d. Pianoforte. 15 kr.
Revue mélodique des Opéras par A. Klein. „Rigoletto“ v. Verdi. 45 kr.
Schulhoff, J., Impromptu-Polka p. Piano. Op. 33. 45 kr.
Wallace, W., Grande Valse de Concert p. Piano. 45 kr.
Wetzel, Matthias, 6 Fugen für die Orgel oder Physchardonica. 1 fl.

In meinem Verlag erschien soeben mit Eigenthumsrecht:

Sechs Bagatellen für Pianoforte

VON

Woldemar Bargiel.

Op. 4.

Pr. 20 Ngr.

Leipzig, 1. August 1852.

Bartholf Senff.

Neuigkeiten

von **Schuberth & Co.** in Hamburg,
Leipzig & Newyork.

Monat Juli.

Alexandra Josephowna (Grossfürstin), Olga-Polka f. Pfte.			
	Neue Aufl.	—	74
David, Ferd. , Liehesschwur. Lied m. Pfte.		—	74
Boppler, F. H. , Kladderadatsch-Polka f. Pfte.		—	5
Ernst, H. W. , Lewewohl, Lied m. Pfte.		—	5
Hiller, Ferdinand , op. 47. Sonate für Pianoforte.		1	—
Krug, D. , Vaterlandslieder f. d. Pianoforte übertragen. No. 15. Dänisches Volkslied. 5 Ngr. No. 16. Hail Columbia (Amerikanischer National-Gesang). 5 Ngr.			
Mayer, Carl , Jugendblüthen. Album von 24 Characterstücken für grosse und kleine Pianisten. op. 121. Cah. 2.		1	—
Reuter, W. , Zwölf Stücke für Piston, Flügelhorn, Althorn, vier Trompeten, Bassposaune und Bombardon		2	74
Schuberth, Carl , „Souvenir de Donizetti.“ Fantaisie sur des Thèmes favoris. op. 7. p. Vclle. avec Orchestre. Neue Ausgabe.		2	—
— do. do. avec Piano. do. do.		—	25
— Quintetto No. 3, pour deux Violons, Alto et deux Violoncelles. Dédié à Louis Spohr. op. 24.		2	15
Vieuxtemps, Henri , Six Etudes de Concert p. Violon av. Piano. (Die Ausgabe f. Violon solo wurde bereits früher versandt.)		1	15
Wallace, W. V. , Deuxième grande Polka de Concert pour Piano. op. 68.		1	20
Willmers, R. , Grande Fantaisie sur des Thèmes de l'Opéra „Robert le Diable“, pour Piano. op. 19.		1	20

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung.

Ausgegeben am 2. September.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich André in Leipzig.

S I G N A L E

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Anfertigungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Anzeigen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Antigone.

Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Partitur, Fr. 12 Thlr.

Verlag von Dr. Meiner in Leipzig.

Beim Anblicke eines solchen Werkes, in seiner vollen Gestalt, reich ausgestattet von Seiten einer vielvermögenden Verlagshandlung, überkommt einem eine Anwendung eigener Art: Wertschätzung vor dem schaffenden Meister, Wertschätzung für seine wohlbekannte Schöpfung, Wertschätzung vor der That der knüpfenden Verlagshandlung. Zwaungslaffen aufgestapelte sogenannte „ganzbare“ Musikalien machen nicht den Eindruck einer solchen Partitur; denn wie dort die Speculation häufig durch knüpfende Artikel den Sackel zu füllen vertritt, so es hier der umgekehrte Fall: indem der edelste kaufmännische Ehrgeiz bedeutende Summen daran setzt, ein Kunstwerk zu vervielfältigen, das nur zu unsicher einstigen Gewinn in Aussicht stellt. Und darum möge hier einer Besprechung des Werkes der Dank vorangehen, wie er sich unwillkürlich hervorbrängt, um die That der Herausgabe an und für sich ehrend anzuerkennen.

Die Partitur der Antigone-Musik allein liegt hier vor, ohne die Tragödie des Sophokles; wäre letztere dabei, so hätte ich mich über die dramatische Ausführbarkeit der Sophokles-Mendelssohn'schen „Antigone“, wie über die Berechtigung einer solchen im kunsthistorischen, philosophischen und ästhetischen Sinne auslassen (— und zwar abwehrend —). In der musikalisch-isolirten Gestalt hingegen liegt die Hinweisung auf den Standpunkt der Concert-Musikführung, und diese ist also mein Augenpunkt, den ich mir um so lieber stelle, als ich die Antigonemusik durch großartige, vollständige Concertaufführung, wie durch eigene Leitung mehrerer Vorproben genau kennen lerne.

Um zunächst das Verhältniß der Musik zum Chortexte (in Tenners deutscher Uebersetzung) anzudeuten, laun ich nicht umhin, das Componiren desselben als eine un-

gehörte Schwierigkeit zu bezeichnen und zugleich Mendelssohns seinen Sinn ins hellste Licht zu stellen, indem ich behaupte: ein treffenderer Ausdruck sei mit den Mitteln und dem Geiste unserer modernen Musik, angewendet auf Sophokles Gedicht, schwerlich denkbar; so — oder gar nicht mußte das Gedicht musikalisch wiedergegeben werden. Dem Griechengeiste lag eine Musik wie die unsere so fern, daß Mendelssohn, der hochgebildete Mensch, unmöglich es versuchen konnte, die griechische Kunst experimentirend nachzuahmen. Wie fern unsere Musik dem Griechengeiste liegt, kann nichts besser darthun, als der Text griechischer Tragödienbüchse; dieser beweist am schlagendsten, daß die Griechen unter „Musik“ etwas wesentlich Anderes begriffen, als wir. Was wir über die Musik der Griechen wissen ist gerade hinreichend, uns zu lehren, daß wir sie, wenn wir sie auch plötzlich in ihrer Urweise neu erstehen sähen, nicht begreifen könnten; schon das unserm Ohren gänzlich unzugängliche, von dem heutigen völlig abweichende Ton system der Griechen läßt dies bestimmt behaupten, abgesehen davon, daß den Griechen die Harmonie ganz unbekannt war; sie sangen nur einstimmig, im Einklange oder in Octaven, und ihre Instrumente begleiteten ebenso den Gesang, der vielleicht nicht viel mehr war, als ein deklamatorisch-rhythmischer, in welchem der Ton weniger Bedeutung hatte, als Rhythmus und Accent; letztere besaßen vielleicht eine Selbstständigkeit wie wir uns davon keine Vorstellung machen können. Hätten die Griechen eine Musik gehabt, die in ihrem Wesen der unsern nur etwas ähnlich wäre, so könnten sie eben nicht die Griechen sein, die sie waren. Aber Menschen waren sie doch, und als solche haben wir mit ihnen einen Berührungspunkt. Das Griechenkind lachte und gab unwillkürlich Töne des Schmerzes und der Lust, wie unsere Kinder; die griechische Jungfrau, der junge Held, wenn sie jubelten oder klagten, so waren sie an dieselben Naturbedingungen des Lauttrens gebunden, wie wir. Daran aber beruht auch aller hörbarer Ausdruck, selbst in seiner Steigerung aufwärts bis zur ausgeprägten Kunstform; und darum ist es möglich, daß Geister unserer neuen Zeit, die sich hineinleben in den Geist der alten Dichterwerke, ein Stück Wesen davon zu uns herüberdrehen können, so, daß wir mit unserem Geiste, auf unsere Art, den Geist der Alten anschaulich machen können. So weit nun unsere Sprache in Wesen und Ausdrucksfähigkeit fern der Griechensprache liegt, und dennoch die Menschen von damals herauszuspricht, so ungefähr möchte auch Mendelssohns Musik aufzufassen sein, zumal dann, wenn wir ganz absehen von der Bühnendarstellung, wo die Griechenmenschen in Fleisch und Bein als Wahrheit vor uns erscheinen und allerdings in solchem Falle ihre eigene Tonweise verlangen, um das den Augen auf der Bühne Sichtbare mit dem Gehörbaren in getreuer Harmonie zu halten.

Der Eindruck der Mendelssohn'schen Musik ist ein durchweg großartiger und mit keinem andern zu vergleichen; das melodische und deklamatorische, das harmonische und rhythmische Element verschmelzen sich theils sehr schön mit einander, theils tritt das eine wirkungsvoll vor dem andern hervor; dabei unterstützt und hebt das Orchester meisterhaft von Mendelssohn behandelt — den Chor in einer Weise, daß man nicht weiß, soll man des Componisten Kunst, am geeigneten Orte die herrlichsten Orchester effekte hervorzubringen, oder seine Kunst, die Instrumentalmasse gehörig unterzuordnen mehr bewundern! Den Ausdruck des den Griechen eigenen Pathos gab Mendelssohn trefflich musikalisch wieder, besonders haben die Chor-Recitative ein großartiges antikes Gepräge; überhaupt zieht ein hoher Geist durch die ganze Musik, der Hörer kommt in eine erhabene Stimmung und weidet den Sinn an so eigenthümlicher Schönheit. Besonders tönt der erste Chor: „Strahl des Helios“, mit einfach-großartiger Blechbegleitung; die wechselnden Chöre (— fast Alles ist doppelchörig —) verleihen dem Ganzen viel Leben, ebenso die halbdeklamatorischen, ruckenden Rhythmen, z. B. „der durch Polyneest feindlichen Zwist zc.“ Der zweite Chor: „Vieles Gewaltige lebt,“ ist ein Liebling aller

Antigonefänger. Wunderbar ist das großartige Unifono-Recitativ beider Höre: „Was seh ich! erscheint von den Göttern gesandt dies Wunder? etc.“ Der dritte Chor: „Ihr Seligen, deren Geschick nie trübet Unheil.“ enthält vielfaches Leben, bald sanftinnende, bald stürmische Stimmung, und hat an dem vierten Chore mit Solo: „O Groß, Allsieger im Kampf etc.“ einen wunderschönen Gegensatz, noch gehoben durch das darin verflochtene Melodram, das ich jedoch im Lichte zu sprechen dringend abrathe! — Auch der fünfte Chor (mit Melodram) hebt sich gewaltig hervor, da, wo der Chor singt: „auch der Danae Reiz etc.“ Da lernt man die Gewalt des Unifono kennen, und zwar erst durch die wirkliche Ausführung, denn hier sieht das Auge in den Noten nicht Alles. — das sei Angenmusikern gesagt! Der sechste Chor ist der vielbekannte, geliebte und berühmte „Wachthuch“, und unmöglich kann er gehört werden, ohne die großartige Wirkung zu machen. Diese Aufregung und dies Maas zugleich im bauchantischen Laute, diese edle Hobeit selbst bei entzückter Leidenschaft ist burreißend schön! Der Schlusschor mit Melodram führt das Ganze in großartiger Ruhe zu Ende, und entläßt den Hörer, erfüllt von den tiefen Eindrücken dieses eigenartigen Tongemälses.

Es steht nun zu erwarten, daß bei der großen Anzahl existirender Männerchöre in Concerten die Antigone in einzelnen Chorpartien oder ganz, und zwar mit Orchester, zu Gehör komme. —

Ker.

Dur und Moll.

* Leipzig. Der Künstlerzug durch unsere Stadt ist ziemlich lebhaft, so verweisen jetzt hier Herr Carl Meinelke aus Köln, der mit seiner jungen Frau auf einer Hochzeitsreise begriffen ist, der Violinvirtuos Herr Otto von Königslöw, Herr Tenorist Koch aus Köln, Herr Musikdirector Marxburg aus Königsberg, Herr Pianist Mettel aus Bremen, die Sängerin Fräulein Jungwirth aus Brunn.

Die Proben zu der neuen komischen Oper „Hans Wurst“ von Herrn Concertmeister Ferdinand David sind im Gange und die erste Aufführung wird in circa 14 Tagen stattfinden.

* Frau Howitz-Stein au hat ihr Gastspiel in Dresden am 8. d. M. mit der Regimentschöner eröffnet.

* In den nächsten Tagen wird die junge schwedische Sängerin Fräulein Hertha Mösterstrand in Berlin als Alina in der Nachtwandlerin auftreten. Sie soll eine Meisterin ersten Ranges in der griechischen Geliebten sein.

* Es ist vorläufig keine Aussicht vorhanden, daß Wagners „Laubhanser“, in Berlin zur Aufführung kommen werde, da der Componist sich mit der dortigen Intendanz nicht über das Honorar einigen konnte.

* Am 1. September fand die Eröffnung des neuerbauten Hoftheaters in Hannover statt. Es geschah dies mit der Aufführung eines Festspiels: „Natur und Kunst“ von Bergslas, wozu Kapellmeister Heinrich Marschner eine vorzügliche Musik geliefert hatte, und mit der darauf folgenden Darstellung von Goethes „Torquato Solio.“ Das große, elegant ausgestattete Haus brachte in seiner Gasbelle einen imposanten Eindruck hervor. Der Bau desselben kostete 80,000 Thaler.

* In Bremen ist das Theater mit Donizetti's „Lucrèce Borgia“ den 1. September wieder eröffnet worden, Frau Viala-Wittermayer war in der Titelpartie sehr brav.

* In Mainz soll die Musikdirectorstelle bei der Liedertafel und dem Damengesangsverein neu besetzt werden. Künstler, welche auf diese Stelle reflectiren, haben sich an den Vorstand der Mainzer Liedertafel, Herrn J. J. Schert zu wenden.

* Aus Erfurt. Das letzte, der hier im Theater stattfindenden Gesellschaftsconcerte zeichnete sich auf ganz besondere Weise, durch die Mitwirkung der Herren Con-

certmeister Joachim und v. Bülow, aus. Ersterer spielte die 13. Caprice von Paganini mit eigens hinzugesetzter Introduction und Orchesterbegleitung; von letzterem hörten wir eine Composition seines Lehrers Fr. Liszt. Beide Künstler vereinigten außer dem ihre Meisterkraft im Vortrage der Amoll-Sonate von Beethoven und rissen das Publikum zu allgemeinem Beifall hin. Unter den Zuhörern befand sich außer mehreren anderen Künstlern aus Weimar auch Franz Liszt.

* Der städtische Männergesangsverein zu Düsseldorf hat beschlossen, sich der Einrichtung des Männergesangsvereins von Wien anzuschließen, nach welcher dem Compositen eines neuen Liedes, das der Verein zum ersten Male öffentlich aufführt, ein Ducaten gezahlt wird.

* Robert Schumann, dessen Gesundheit leider sehr angegriffen sein soll, findet sich mit seiner Familie zum Gebrauch der Seebäder in Sdyeveningen.

* Fräulein Babnigg gastirt in Hannover und hat dort einen Contract auf 1 Jahr. Nach Ablauf dieses Jahres begiebt sich Fräulein Babnigg nach Pesth, wo sie auf 6 Jahre engagirt sein soll.

* Aus Breslau schreibt die schlesische Zeitung: „Der 31. August brachte die letzte Opernvorstellung mit Madame Moriz (Regimentstochter); die Künstlerin geht an das Hoftheater von Wiesbaden. Wir sind zu wenig mit den inneren Verhältnissen des Breslauer Theaters vertraut, um die Gründe anführen zu können, welche Madame Moriz zum Aufgeben ihres hiesigen Engagements veranlaßt haben. Nur unser Bedauern darüber vermögen wir auszudrücken, mit dem Wunsche, daß die geschätzte Künstlerin auch in ihrem neuen Wirkungskreise die Anerkennung finden möge, die ihr hier von allen Kunstfreunden zu Theil geworden, und die sie in so hohem Grade auch verdient. — Das Publikum gab der scheidenden Sängerin lebhafte Beweise von wärmster Theilnahme; lauter Beifall, Hervorruf und Blumen Spenden belohnten die Leistung, mit welcher sich Madame Moriz in so vortheilhafter Weise auch bei uns eingeführt hatte.“

* In Wien im Hofoperntheater haben in dieser Woche die Proben zu der neuen Oper „Mudine“ von dem russischen General Lvoff begonnen, welche mit besonderer Ausstattung in Scene gehen soll.

* In dieser Woche findet das große viertägige Musikfest in Birmingham statt, das aller drei Jahre gehalten wird. Das Programm der vier Vormittagsconcerte umfasst: Mendelssohns „Walpurgisnacht“, „Elias“ und „Christus“, Spohr's Ouvertüre zu „Jessonda“, Haydn's „Schöpfung“, die Oratorien „Messias“ und „Samsou“ von Händel.

* Eine Oper von dem Tanzcomponisten Jullien: „Pietro il Grande“ wird in London im Coventgardentheater gegeben. Das Sujet erinnert an Voltaire's „Zaïre“ und Zimmermann's und die ganze Oper soll ein grünlcher musikalischer Puff sein. Bei Fräulein Ferr, welche in der Oper mitwirkte, sagt ein Bericht: „Sie kletterte an ihren hohen Tönen auf und nieder wie eine behende Kage an einer eingeseilten Turnstange.“

* Giller war in den letzten Tagen in London und hat sich mit Lumley auseinandergesetzt, der die Direction der italienischen Oper in Paris nicht wieder übernimmt und mit dem Giller noch für zwei Jahr Contract hatte. Das Verhältniß ist zur Zufriedenheit beider Parteien gelöst worden.

* In Paris erschien in der verflossenen Woche der Anwalt von Henriette Sonntag vor dem Handelstribunal der Seine, um für dieselbe eine Forderung aus Wechseln und Anweisungen bestehend, zum Betrage von 100,000 Fr. gegen Lumley einzuklagen.

* Von Statulein erschien eine Fantasie für Violoncelle mit Orchester oder Pianoforte über nordische Melodien. Die Schönheit der ausgewählten Melodien, ihre geschmackvolle Verwebung, die discrete Behandlung des Instruments und die sorgfältige Bearbeitung des Accompaniments machen diese Fantasie zu einem effectvollen Concertstück.

* N. Willmers hat soeben ein Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncelle herausgegeben.

* Der italienische Gesanglehrer Basadonna, früher in Wien, ist in Rio de Janeiro gestorben.

* In Wien starb der rühmlich bekannte Pianofortebauer Schweighofer.

Ankündigungen.

Bei **Leopold Michelsen** in Leipzig ist suchen in Commission erschienen:

Beethoven et ses trois Styles.

Analyses des Sonates de Piano, suivies de l'essai d'un catalogue critique, chronologique et anecdotique de l'œuvre de Beethoven par **W. de Lenz**. 2 Tomes. St. Petersburg. 1852. 4 Thaler.

Allen Verehrern Beethoven's sehr zu empfehlen.

Bei **Heinrichshofen** in Magdeburg erschien soeben:

- Houquet** de Danses. Sammlung beliebter Tänze in leichtem Arrangement f. Pfte. No. 83—88. 15 Ngr.
- Chwatal, F. X.**, Op. 102. Volksmelodien für Pianoforte zu 4 Händen. Heft 1, 2. à 10 Ngr.
- Golde, A.**, Tänze u. Märsche f. Pfte. Lief. 1, 2. à 10 Ngr.
- — Marien-Polka f. Pfte. 5 Ngr.
- — Polka-Mazurka f. Pfte. 5 Ngr.
- Gressler, F. A.**, Op. 24. Drei Ton-Aquarellen f. Pfte. 17½ Ngr.
- Lieder und Gesänge** für Mezzo-Sopran oder Bariton m. Pfte. No. 3—7. 15 Ngr.
- Lindblad, A. F.**, Schwedische Lieder f. Pfte. zu 2 und 4 Händen, übertragen von F. X. Chwatal. 2händig 1 Thlr., 4händig 1 Thlr.
- Mayer, C.**, Op. 167. Mazurka gracieuse p. Pfte. 15 Ngr.
- Mehul, M.**, Symphonie No. 1, f. Pianoforte zu 4 Händen arrangirt von F. X. Gleichauf. 1 Thlr. 25 Ngr.
- Mozart, W. A.**, Op. 114. Maurerische Trauermusik, f. Pfte. zu 4 Händen eingerichtet von C. Burchard. 10 Ngr.
- Raff, J.**, Op. 49. Drei Lieder von J. G. Fischer für eine Stimme mit Pfte. 17½ Ngr.
- — Op. 50. Zwei italienische Lieder von Sternau, für eine Stimme m. Pfte. 17½ Ngr.
- Schletterer, H. M.**, Drei Lieder f. eine Stimme mit Pfte. 10 Ngr.
- Wüst, C.**, Op. 20. No. 1, 2. Schlummernde Liebe. Vergiss mein nicht. Für eine Stimme m. Pfte. 10 Ngr.
- — Op. 21. Preis-Symphonie f. Pfte. zu 4 Händen. 1 Thlr. 20 Ngr.
- — Op. 22. Rubthal. Lied für 2 Soprane u. Tenor m. Pfte. 5 Ngr.
- — Op. 25. Zwei Romanzen f. Violine m. Pfte. 20 Ngr.

Im Verlag der **T. Trautwein'schen** Buch- und Musikalienhandlung (Gutentag) in Berlin erschien soeben:

- Kania, E.**, Op. 5. Overtas p. Pfte. 15 Ngr.
- Klein, B.**, Op. 44. 6 Terzette f. 2 Sopr. u. 1 Alt. m. Pfte. Part. u. St. 1 Thlr.
- Kontski, Ant. v.**, Op. 77. Fleurs mélodiques, 12 Etudes caract. p. Pfte. Heft I. 1 Thlr. 2½ Ngr., Heft II. 1 Thlr. 7½ Ngr.
- Kullak, A.**, Op. 3. Le trille p. Pfte. 12½ Ngr.
- Rosenhain, J.**, Op. 45. Calabraise p. Pfte. No. 1. 12½ Ngr.
- — Op. 45. Ballade p. Pfte. No. 2. 12½ Ngr.
- Schäffer, A.**, Op. 42. 3 Lieder f. 1 St. m. Pfte. 15 Ngr.
- Schlottmann, L.**, Op. 3. Burschenlieder f. 1 St. m. Pfte. Heft I. 15 Ngr.
- Taubert, W.**, Op. 90. Walzer-Rondo f. Pfte. No. 1. 20 Ngr.
- Wehle, C.**, Op. 24. Le Dahlia. Rom. transcr. f. Pfte. No. 1. 10 Ngr.
- Wohlers, H.**, Op. 1. Le Dahlia. Rom. pour Violon. et Pfte. 12½ Ngr.

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz erschien soeben:

- Beyer, F.**, Henriette, Polka-Mazurka s. la célèbre Polka d'Alary p. Pfte. 45 kr.
 — — Op. 119. 3 Morceaux de Salon p. Pfte. No. 1 à 3. à 1 fl.
 — — Op. 122. 3 Polkas-Redowas p. Pfte. No. 1 à 3. à 45 kr.
Burgmüller, Fréd., Op. 102. Le Carillonneur de Bruges, Fant. p. Pfte. 1 fl.
 — — Mosquita, Valse Mazurka à 4 mains. 1 fl. 12 kr.
 — — Rondo villageois sur l'op. Le Farfadet p. Pfte. 54 kr.
Cramer, H., Potpourris p. Pfte. à 4 ms. No. 37. Der Freischütz. 1 fl. 30 kr.
Croisez, A., Bacchanale, Polka p. Pfte. 27 kr.
Dupont, A., Op. 6. Sérénade p. Pfte. 1 fl.
Esser, H., Op. 37. 3 Lieder f. 1 Stimme m. Pfte. 54 kr.
Flischer, C. L., Op. 16. Dein Auge. Lied m. Pfte. No. 2. 18 kr.
 — — Op. 16. Erste Liebe. Lied m. Pfte. No. 3. 18 kr.
Gerville, L. P., Le Bengali au Réveil, Blüette, Etude p. Pfte. 36 kr.
Gollmick, A., Minnelied f. 1 Stimme m. Pfte. 18 kr.
Herz, H., Op. 171. La Tapada, Polka caractérist. du Pérou p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
Kühner, W., Op. 118. Songs of the Thames, Walzer p. Pfte. 45 kr.
Marcaillou, G., Raphaëla, Grande Valse brill. p. Pfte. 36 kr.
Masiul, F., Mère tu n'es plus là? Rom. av. Pfte. 18 kr.
 — — Rien pour Rien. Rom. av. Pfte. 18 kr.
Pasdeloup, J., La Marquise, Polka brill. p. Pfte. 27 kr.
Peelaert, A. de, Ah si l'amour (Hält dich der Liebesgott), Air varié avec Pfte. 45 kr.
Sainton, P., Op. 10. Thème italien varié pour Violon av. Piano 1 fl. 30 kr., avec d'Orchestre 3 fl. 36 kr.
Schiller, C., Jagd-Ouverture f. Pfte. 54 kr.
Schubert, C., Op. 158. Les Étoiles du soir, 2 Schottisch fash, p. Pfte. No. 1 u. 2. à 27 kr.
 — — Op. 159. Les filles d'Eve, 2 Polkas brill. p. Pfte. No. 1 u. 2. à 27 kr.
Schulhoff, J., Op. 25. Chanson des Paysans de Bohême, arr. p. Pfte. à 4 mains. 54 kr.
Slugelée, J., Op. 19. Fantaisie p. Violon s. l'Enchanteresse av. Piano 1 fl. 30 kr.
Strauss, Jos., Hanouka-Polka f. Pfte. 27 kr.
 — — La Reine des fleurs, Schottisch p. Pfte. 27 kr.
Talex, A., Op. 42. Pegase, Grand Galop p. Pfte. 45 kr.
Tedesco, J., Op. 60. 3 Morceaux de Salon p. Pfte. No. 1—3. à 45 kr.
Tulou, Op. 93. Air varié brill. pour Flûte av. Piano 1 fl. 48 kr., avec Orchestre 3 fl.
Viénot, E., Op. 16. Riga, 2me Caprice-Mazurka p. Pfte. 45 kr.
Vieuxtemps, H., Op. 9. Hommage à Paganini. Caprice pour Violon, avec Piano 1 fl. 30 kr., avec Orchestre 2 fl. 24 kr.
Willmers, R., Op. 84. Scènes champêtres p. Pfte. No. 1—3. à 54 kr.

Bei **Wilh. Jowien** in Hamburg erschien soeben:

- Berens, H.**, Louisen-Redowa f. Pfte. 5 Ngr.
 — — Helsingborger Polka f. Pfte. 5 Ngr.
Canthal, A. M., Erinnerungs-Polouaise f. Pfte. 5 Ngr.
Doppier, J. H., Hamburger Damen-Redowa f. Pfte. 5 Ngr.
Flotow, F. v., Potpourri aus Martha f. Pfte. 15 Ngr.
Gärtner, C., Mazurka f. Pfte. 5 Ngr.
Luck, E., Vier Vieder f. eine St. m. Pfte. No. 3, 4. à 5 Ngr.
Naumann, T. W., Heloisen-Walzer f. Pfte. 5 Ngr.
Petzoldt, G. A., Op. 11. Johanna Wagner-Redowa f. Pfte. 5 Ngr.
Saaba, J., Willkommen-Marsch f. Pfte. 5 Ngr.
Schlick, B. Gräfin, Op. 8. Drei Lieder f. eine Stimme m. Pfte. 15 Ngr.
Schmitt, G. A., Op. 10. Caprice, Impromptu, Nocturne. Drei Stücke f. Pfte. 1 Thlr. 5 Ngr. Einzeln: No. 1. 15 Ngr. No. 2. 10 Ngr. No. 3. 12½ Ngr.
Thum, J. de, 6 Lieder für eine Stimme mit Pfte. 17½ Ngr.

Neue Musikalien

im Verlage von **Carl Luckhardt** in **Cassel**.

- Kochmann, H.**, Zapfenstreich-Polka f. Pfte. 7½ Sgr.
Kochmann, J. C., Concert-Etude f. Pfte. Op. 13. 22½ Sgr.
 — — Frühlingsblüthen. Acht kürzere und leichtere Fantasie-Stücke f. Pfte. Op. 114. Heft 1 — 22½ Sgr. Heft 2 — 17½ Sgr. Heft 3 — 15 Sgr.
 — — Lyrische Blätter f. Pfte. Op. 15. Zweite Sammlung. Heft 1 — 20 Sgr. Heft 2 — 17½ Sgr.
Kühmstedt, T., Sieben Lieder f. eine Singst. m. Pfte. Op. 13. 25 Sgr.
Mayer, C., Reverie-Nocturne. Gage d'Amitié-Divertissement. Deux Pièces de Salon p. Pfte. Op. 163. 20 Sgr.
Voss, C., Amusement grotesque. Polka p. Pfte. Op. 110. 15 Sgr.
Wehner, A., Sechs Gedichte f. eine Singst. m. Pfte. Op. 5. 22½ Sgr.

Neue Musikalien

im Verlage von

C. F. PETERS, Bureau de Musique,
in **Leipzig**.

Ab April

- Bach, J. S.**, Concert en Fa mineur pour le Clavecin avec accompagnement de 2 Violons, Viola et Basse, publié pour la première fois d'après le manuscrit original par S. W. Dehn et F. A. Roitzsch. 1 20
 Oeuvres complètes Livr. 15. Partition . . . — 20
 Parties . . . 1 —
 — — Compositionen für die Orgel. Kritisch-correcte Ausgabe von F. K. Griepenkerl et Ferd. Roitzsch. 8. Band. 8 —
 Inhalt:
 No. 1. Concerto Gdur — 10
 „ 2. do. Amol — 15
 „ 3. do. Cdur — 25
 „ 4. do. Cdur — 7
 „ 5. Acht kleine Präludien et Fugen à 5 Ngr. 1 10
 „ 6. Alla breve — 7
 „ 7. } Zwei Präludien — 5
 „ 8. }
 „ 9. Fantasia Gdur — 5
 „ 10. Fuga Cdur — 5
 „ 11. Präludium Gdur — 5
 „ 12. Fuga Gmol — 6
 — — Auswahl von Choralgesängen und geistlichen Arien in Stimmen herausgegeben von Ludw. Erk. Lieferung I. — 20
Erk, Ludw. & C. E. Pax, Auswahl kleiner leichter Übungsstücke für den ersten Unterricht im Pianofortespiel, mit genauer Angabe des Fingersatzes. In 3 Heften. Heft II. — 25
Jachl, Alf., Galop fantastique pour le Piano. Op. 23. — 20
Kullak, Th., Les fleurs animées. Op. 57, arrangées pour Piano et Violon par Richard Waerst.
 No. 1. Bluet et Coquelicot. Pastorale. — 16
 „ 2. Nymphar. Réverie. — 12
 „ 3. Fleur d'Oranger. Prière. — 12
Voss, Ch., Le Balancier. Etude brillante de rythme pour le Piano. Op. 140. No. 1. — 20
 — — Mathilde. Polka-Mazourka pour le Piano. Op. 142. No. 1. — 20

Neuigkeiten

im Verlag

VON **Schuberth & Co.** in Hamburg
Leipzig & Newyork.

Monat August.

	<i>fl.</i>	<i>sch.</i>
Beethoven, L. v. , Marche funèbre p. Piano	—	5
— — Edition facilité	—	5
Fürstenau, A. B. , op. 108. No. 1. Rondeau p. Flûte et Piano.	—	15
Krug, D. , Vaterlandslieder f. d. Pfte. übertragen:		
No. 17. Norwegischer National-Gesang	—	5
No. 18. Portugiesische Constitutions-Hymne	—	5
Meyer, Leopold , La Fiancée, Fantaisie-Variations pour Piano. op. 62. 2. Edit.	1	15
Schuberth, Charles , — Berceuse, Amourette, Impatience — 3 Romances sans Paroles p. Violon avec Piano. op. 20.	—	25
Strakosch, Maurice , Tremolo in Octaves pour Piano	—	10
Vieuxtemps, Henri , op. 9. Hommage à Paganini. Caprice pour le Violon avec Orchestre	—	22
— — do. Edition avec Piano	—	20
Wallace, W. V. , Première grande Polka de Concert pour Piano. op. 13. 2. Edit.	—	15
Willmers, Rud. , op. 85. Quatuor pour Piano, Violon, Viola et Violoncelle	2	10

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung.

Corde armoniche di Roma.

Die erwartete Sendung (diesjähriges Mai-Fabrikat)

echt römischer Saiten in allen Stärken

(für Violine, Viola, Violoncello, Contrabass, Guitarre und Harfe),

durch Frische, Tonreinheit und Haltbarkeit sich auszeichnend, ist soeben angekommen in der **Musikalien- und Instrumenten-Handlung** von

C. A. Klemm in Leipzig.

(Preis-Listen werden unentgeltlich ausgegeben.)

Die Musikdirectorstelle

bei der Liedertafel und dem Damengesangsverein zu Mainz ist erledigt und soll möglichst bald wieder besetzt werden. Diejenigen Künstler, welche diese Stelle zu übernehmen wünschen, mögen uns davon spätestens bis Ende September d. J. benachrichtigen, und zugleich bemerken, wann sie zur Abhaltung einer Gesangsprobe im Laufe des September oder October hierherkommen können.

Für den Vorstand der Mainzer Liedertafel
J. J. Schott.

Ausgegeben am 9. September.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

S I G N A L E

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Anfertigungsgebühren für die Beilagen oder deren Raum: 2 Mengroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Heinrich Marschner.

Seit langer Zeit hat kein Ereigniß ein solches Aufsehen in Hannover erregt als das plötzliche Entlassungsgeheiß unseres Heinrich Marschner. Des Heinrich Marschner, den wir vor 22 Jahren zu gewinnen wußten, als seine Schöpfungen: „Bompyr“ und „Templer“ die musikalische Welt in Entzücken versetzten. In voller Jugendkraft kam er, geschnitten mit dem kaum erst errungenen Lorbeer hieher und einen langen Zeitraum hindurch haben wir ihn seitdem unter uns mit neuen köstlichen Werken beschäftigt. Das Institut aber, das seiner Leitung anvertraut war, unsere Capelle, durfte sich, besetzt von seinem feurigen Geiste, bald den besten Orchestern an die Seite stellen, ja, übertraf sie vielleicht an exacter, lebenvoller Ausföhrung. Und nun will uns der Meister verlassen? Welcher und verehrt in so vielen Kreisen, von der Huld unseres verstorbenen Königs Ernst August bevorzugt — der ihn durch die große goldene Verdienstmedaille und durch seinen Guelphenorden sowie in manch anderer Weise auszeichnete, — belobt endlich bei verschiedenen Gelegenheiten auch von unserem jetzt regierenden Könige, dessen Zufriedenheit sich erst vor Kurzem wieder in dem Erlaß vom 2. September nach Eröffnung des neuen Theaters ausdrückte. — Was konnte es sein wodurch dem Tonsetzer so glückliche Verhältnisse verleidet wurden? Wir sind im Stande Auskunft darüber zu ertheilen.

Seit etwa 6 Monaten ist der Gardehauptmann Graf von Platen zum Chef der Capelle ernannt, eine Stelle, die früher der Oberkammerherr Sr. Majestät zu vertreten pflegte. Der junge Chef fand für gut, ohne den Capellmeister davon zu benachrichtigen, vom 4. Septbr. an eine eigenthümliche Anordnung zu treffen. Vor zwei Jahren ward hier ein Herr Helmesberger als Concertmeister angestellt, der jedoch als Zelegeiger weder dem König noch dem Publikum genügte, und als Vorzeiger von dem Capellmeister nicht tanglich befunden wurde, — wie sich denn im vorigen Jahre bei seinem Austritten in Leipzig, im Gewandhausconcerte seine Uebersie als Concertist wie als Violoncello auch an-

derwärts bewies. Dieser junge Mann, der allerdings an Jahren dem neuen Chef näher stand als Marschner, wurde unter Beibehaltung des Titels Concertmeister, zum Musikdirector der Operette, des Bauderville, Ballet, Melodrama, der Zwischenactmusik u. s. w. ernannt. Nicht etwa daß er in diesen Functionen dem Meister der Capelle wie der frühere Dirigent dieser Sachen, subordinirt sein sollte, nein, unabhängig und gleichberechtigt wurde er ihm an die Seite gesetzt, und in den Hofconcerten behielt sich Herr Graf Platen vor, zu bestimmen, wer dies oder jenes Stück zu dirigiren habe. Aüßer dem bemerkte der Herr, Graf, daß die Anstellung des Orchesters seinen Beifall nicht habe. Eine solche Beeinträchtigung seiner Rechte, dies Aubeingeben des von Marschner hochgeliebten und geachteten Instituts der Capelle an die Willkür eines unerprobten Mannes, diese rücksichtslose Behandlung seines Ansehens zwang zu dem gethanen Schritte. Ob ein früher von Marschner eingereichtes wohlberechtigtes, jetzt nach sechs Monaten abschlägig beschiedenes Gesuch, den tiefverletzten Mann und Künstler mit dazu drängte eine Stellung aufzugeben, die er zur Ehre und zum Gedeihen der Kunst in unsern Manern fast ein Menschenalter hindurch einnahm, das möge unentschieden bleiben. Doch sprechen wir und wohl die Mehrzahl der Hannoveraner mit uns die Hoffnung aus, daß durch eine höhere Hand der Unbill gesteuert und daß uns der Meister, der so lange der helle Stern an unserm Kunsthimmel war, die Ehre, der Stolz unserer Stadt, daß unser Heinrich Marschner erhalten werde.

Vier Lieder ohne Worte

für Oboe (oder Violine), Viola und Pianoforte, componirt von J. Gade.

Op. 2. Heft 1. Pr. 1½ Thlr.

Verlag von Luckhardt in Cassel.

Als „Lieder“ sind diese Compositionen sehr empfehlenswerth: sie bestehen durchweg aus angenehmen, empfindungsvollen Melodien, mit einer einfachen und leichtfertigen Begleitung. Am meisten ist die Wahl der Instrumente hervorzuheben, denn wer erquickte sich nicht gern einmal an etwas anderem als Claviercompositionen? Im häuslichen Kreise und öffentlichen Salon sind diese Stücke gewiß eine wahre Labung für Herzen und Ohren; namentlich werden sich letztere hoch aufspitzen bei den Tönen der Oboe, die hier überaus günstig bedacht und weise behandelt ist. Die Viola (Bratsche) ist secundärend gehalten, nimmt aber doch so viel Theil am Hauptgesange, daß sie angenehm zu spielen ist; beide Instrumente werden vereint sehr schöne Klangwirkung geben, die von dem farblosen Claviertone nicht beeinträchtigt, sondern nur rhythmisch belebt wird. Drei Leute von der mäßigsten Ansehung bewältigen leicht diese Stücke, die nur guten Ton und Ausdruck verlangen. Da die Oboe auch von einer Violine ersetzt werden kann, ist die Befugung noch leichter herzustellen. Diese Lieder ohne Worte sind gewissermaßen Geschwisterkinder mit dem nächsten Werke, enthaltend:

Sechs Lieder ohne Worte

für Violine, Violoncello und Pianoforte, componirt von J. Gade. Op. 2. Heft 1.

Pr. 1 Thlr. 5 Ngr.

Verlag von Luckhardt in Cassel.

Es liegt nur ein Heft mit 3 Nummern davon vor, die eben so melodisch und einfach gehalten sind, wie die Oboe-Lieder. Für muskellüsterne dilettantirende Geiger und Violoncellisten, die aber noch nicht viel leisten können, ist dies Werk Mauna; nicht so freilich für den anspruchsvollern Künstler, der die Sentimentalität leicht etwas zu dünn finden möchte. Ein Heft solcher Melodiengewinde in einfachster Liedform ist gut an

sch; kommen deren mehrere, die sich im Wesen so ähneln wie diese, so ist das wenigstens nicht für die Zuhörergelast des Komponisten sprechend. Diese Worte sollen durch die „Wanne“ gesprochen sein und Herrn Giese ins Ohr, daß er uns nächstens mit farbenreicheren Stücken von seinen Fernen und straffer Haltung beschenken möge. — b. wenn er den Drang dazu hat — damit wir uns ein vollständiges Bild von seiner Künstlerkraft machen können. Auf gedankliches Niedervieken also, und freundlichen Gruß von

Ker.

Dar und Moll.

* Leipzig. Am 3. October bealimen unsere Gewandhausconcerte, wie bereits mitgetheilt, wird die erste Hälfte derselben von Herrn Concertmeister Ferd. David, die zweite von Herrn R. W. Gade dirigirt werden, also Concertsängerin für einen Theil des Winters in Kräutlein Agnes Büren engagirt.

Mit October kängt im hiesigen Conservatorium der Musik ein neuer Course an und am 4. Oct. findet die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen statt. Die Anstalt zählt gegenwärtig einige 90 Schüler.

Kräutlein Kastlenger ist für die kleine Bühne engagirt worden.

* München, 12. Sept. Vor einigen Tagen ward Ihrem Berichterstatter die Gelegenheit geboten, im hiesigen Privat-Musikverein, dessen zahlreich besetztes Orchester aus Mitgliedern der k. Hofcapelle besteht, eine neue Orchester-Composition von W. Gorkemann zu hören, welche vom Componisten selbst dirigirt wurde. Dies neue Product ist eine Concert-Overture in Ddur. Sie ist breit angelegt und im echten Geiste des Orchesters gedacht. Die Motive einfach, ungeziert, aber innerlich reich; die Durchführung klar und gewandt. Die Instrumentation ist durchweg wohl bearbeitet und nicht ohne blinde Gistete. Trotzdem daß hierorts die sogenannte „werthenische Musik“ (ein andermal von diesem Capitel!) in höchstem Grade steht, ward doch die Composition Gorkemanns von der zahlreich anwesenden Zuhörerschaft mit großem Beifall aufgenommen. Der junge Componist scheint sich rechtlich dem Orchester, diesem reichsten und berücksichtigten Instruments, hingeben zu wollen, und was er in diesem Gebiete schon geleistet, weist auf eine schöne Zukunft hin. — Unsere Theaterzöge haben uns sämtlich verlassen und wir empfangen mit offenen Armen die aus ihren Sommerferien wieder zurückkehrenden einheimischen Künstler. Hartinger ist mit inulärer Wärme empfangen worden; das Juwelen von Blumen und Kränzen und der Beifalls-Jubel wollten gar kein Ende nehmen. Herr Salomon ist nun definitiv angestellt; das Publikum kam ihm von Anfang an höchst anerkennend entgegen. Kräutlein Giesner soll, wie man hört, vom Lusttheater zu Hannover gewonnen sein.

* Niemals mag wohl ein reicherer Max auf der Bühne gestanden haben, als kürzlich Herr Sontheim in München, der mit dieser Rolle sein Gastspiel beichloß. Herr Sontheim erhielt im Theater vor Beginn der Oper sein Honorar für 12 Gastrollen ausgezahlt, 1300 Gulden in Silber; in der Garderobe wollte er diese Summe nicht liegen lassen, und so wanderte das gewichtige Geldpaket in der Jagdtasche durch die Wälder, durch die Fluen, in die Wolfshohle, wurde mit heranzugernsen und gelangte endlich glücklich in's Hotel.

* Madame Marlow hat in Stuttgart in der „Lucia“ und „Martha“ mit entschiedenem Erfolge ihre Nutritterrollen begonnen; es wird durch diese vorreffliche Sängerin möglich werden, Even aus Repertoire zu bringen, welche man wegen nicht ausreichender Reifabingung ihrer Vorgängerin ganz zurücklegen mußte. Allgemein ist man gespannt auf die zweite Aquistition, Kräutlein Gattinka Heinefetter, welche am 15. Sept. als Valentine ihr erstes Debüt machen wird. Ähnlich unrichtig und die Leistungsnachricht, daß Clara Heinefetter, also die Stöckel-Heinefetter, abgeschrieben habe nach Stuttgart zu kommen, denn mit ihr hat das Stuttgarter Theater niemals in Engagementsunterhandlungen gestanden, wohl aber mit Gattinka Heinefetter, welche am 15. d. M. ihre erste Debütrolle singt.

* Niente mehr wird am 16. Sept. ein großes Concert in Stuttgart geben, seine neueste Composition, ein großes Concert in Dmoll in 4 Sätzen: a) Introduction,

b) Adagio regloso, c) Scherzo, d) Finale, und die Hexen-Variationen von Paganini werden die interessantesten Nummern des Concertes sein.

* Fräulein Bertha Weststrand, der jüngste Name, auf den die papierne musikalische Welt Hoffnung gebaut, ist jetzt in Berlin aufgetreten, aber nicht in einer Oper, sondern in einem für sie im Opernhause arrangirten Concert. Der vorher verbreitete Ruf hat sich als stark forirt gezeigt. Die junge Schwedin sang die erste Arie aus der Nachtwandlerin, schwedische Lieder und andere Kleinigkeiten. Ihre Stimme ist ein „leicht flatternder“ Sopran, der mit der feinsten und höchsten Virtuosität sich vernehmbar macht, ein Schmuck für den Concertsaal, jedoch zu einer Verwendung für die Bühne nicht geeignet.

* Als Romeo trat Fräulein Johanna Wagner am 7. Septbr. in Berlin zum ersten Male wieder auf. Das volle Opernhaus rauschte von Beifallsstürmen, welche das Wiedererscheinen der großen Sängerin erregte, der donnernde Applaus zu ihrem Empfang schien gar nicht enden zu wollen. In feurigster Begeisterung mit dem allgemeinen Enthusiasmus überbot die Künstlerin sich diesmal selbst als Romeo in der süßlichen Bluth der Lüne und in der hinreißenden Gewalt des dramatischen Ausdrucks.

* Fräulein Babnigg hat ihr Gastspiel mit der Susanne in Figaro's Hochzeit in Hannover mit vielem Beifall begonnen. Vor Antritt ihres Engagements in Hannover wird Fräulein Babnigg noch 10 Gastrollen in Pesth im ungarischen Nationaltheater singen und Mitte dieses Monats dahin abreisen.

* Hofcapellmeister H. Marschner in Hannover hat zum Bedauern aller dortigen Kunstfreunde seine Entlassung genommen und erhalten. Die Ursachen dieses Schrittes liegen darin, daß Marschner, dessen Verdienste um die seiner Zeit anvertraute Verwaltung nicht die wünschenswerthe Anerkennung zu finden schienen, sich durch den neuen Chef der Hofcapelle, den Hauptmann Grafen Julius v. Platen-Hallermund, und dessen Anordnungen beengt gefühlt. Marschner soll übrigens als Generalmusikdirector nach Wien berufen sein.

* Als in der verfloffenen Woche der König und die Königin von Sachsen die Gewerbeausstellung in Chemnitz besuchten, begrüßte der dortige Männergesangsverein die Majestäten mit einer von Moriz Horn gedichteten Cantate, die der um das Gesangsweien der Stadt sehr verdiente Musiklehrer Carl Bild zu dieser Feier eigens componirt hatte. Die Königin nahm diese ihr gewidmete Composition sehr freundlich entgegen. Wie wir hören, ist Bild gegenwärtig mit einer größeren Composition für Männerchor beschäftigt, zu welcher Moriz Horn ebenfalls den Text geliefert hat.

* Man schreibt uns aus Odeffa: Odeffa ist in diesem Jahre ganz besonders durch Artisten und Künstler exploirt worden; Servais hat im Winter fast alle Wärsen erschöpft, sowohl durch theure Preise als durch ofte Concerte. Daher hat Man tigny, ein belgischer Künstler, der wenige Wochen nach Servais Violoncell-Concerte gegeben, nicht bedeutende Einnahmen gehabt, obsehon man ihn nicht anders als einen tüchtigen Violoncellisten nennen kann. Später kam Herr von Mahler mit Fräulein Cristiani, beide wurden sehr gelobt, sie haben 3 Concerte gegeben, aber — mit weniger Geld Odeffa verlassen, als sie mitgebracht. Inlezt aber gelang es den Brüdern Wiernawski, 5 Concerte nach einander zu geben; in Odeffa 5 Concerte ist unerhört, daher auch der beste Beweis, daß die Gebr. Wienawski sehr großes Talent haben; besonders wird der angenehme Anschlag des jüngern auf dem Piano gelobt.

* Am 4. Sept. wurde das Théâtre lyrique in Paris mit Adam's neuer Oper: „si j'étais roi“ eröffnet. Der Text von Deunery und Bressi, ist nach einem Märchen aus Tausend und eine Nacht bearbeitet. Die Oper ist reich an hübschen Melodien, namentlich haben die Overture, ein Duett im zweiten Act und mehrere Trinklieder den ungetheiltesten Beifall gefunden. Der Componist wurde am Schluß gerufen.

* Es hat sich in diesen Tagen in Paris ein Gesangsverein, aus 200 Männern und Frauen bestehend, gebildet, der in kurzer Zeit, sobald er nämlich gehörig eingestrichen wird, öffentliche Concerte zu wohltätigen Zwecken für nothleidende Deutsche geben wird. In der Generalversammlung wurde Blanchard, Redacteur der „Gazette musicale“ zum Präsidenten und die Professoren des Conservatoriums, Pauseron, Bouchard und Fumier zu Vicepräsidenten erwählt. Der Verein hat den Namen „Concordia“ angenommen und wird seine ersten Productionen im Saale Say geben. Man

Director Schlosser, der sich um Gründung des Vereins das meiste Verdienst erworben hat, leitet die Gesangsübungen.

* Der Tenorist Duprez ist in Paris zum Gemeinderath ernannt worden.

* Herr Goldschmidt, der Gemahl von Zennu Lind, wird von französischen Mätern als das Maier eines guten deutschen Schenkmanns deshalb gepriesen, weil man ihn bei der jüngsten Aufführung von „Robert der Teufel“ in Paris neben seiner Gattin in der Rolle, besetzt mit Thami, Leichenstein, Röcher, Alacen, Dornquader und Textbuch gesehen, welche Requisiten er zu die Frau Gemahlin abwechselnd mit der zu vertheilen, dessen Aufmerksamkeit präsentirte.

* Theresie Milanoffo drohte vor wenigen Tagen in Macheu ein großes Unglück. Sie ließ sich nämlich im dortigen Theater in den Zwischenacten hören und entzückte wie immer durch ihr vorzügliches, gesundes, leichtes, weil man sie bei der jüngsten Aufführung von „Robert der Teufel“ in Paris neben seiner Gattin in der Rolle, besetzt mit Thami, Leichenstein, Röcher, Alacen, Dornquader und Textbuch gesehen, welche Requisiten er zu die Frau Gemahlin abwechselnd mit der zu vertheilen, dessen Aufmerksamkeit präsentirte.

* Durch die Zeitungen geht die Notiz, Marfall habe eine Oper „das Walzenfest“ componirt. Text von Morik Hartmann; darin ist ein Irrthum, dieser Irrthum ist von dem in Leipzig lebenden Dichter Julius Hartmann, von dem in der Nähe noch zwei andere, von namhaften Dichtern componirte Opern an die Öffentlichkeit treten werden. Julius Hartmann besitzt sehr viel Talent für dieses Genre, was zu erfahren bestimmbenden Freimemorien gewiß angenehm sein wird.

* In Stuttgarter Blättern finden wir folgendes Schreiben an Hr. Haden veröffentlicht: „Die Concordia-Gesellschaft von Macheu hat, 63 Sänger stark, am 20. Juli d. J. bei dem Männergesang-Concurs in Macheu den ersten Preis errungen und dem deutschen Chorgesang nun auch in Frankreich die allgemeine Anerkennung zu Wege gebracht, was ihr um so höher anzurechnen ist, als sie daselbst mit den vorzüglichsten belgischen Gesellschaften zu concurrenzen hatte. Sie verdankt diesen Erfolge zum großen Theil Ihren genialen und melodischen Compositionen. Herr Gesangsleiter, indem sie als zweites Concurs-Lied eine Zusammensetzung von dreien Ihrer Lieder: „Im Walde“, Op. 22, „Herzengedächtnis“, Op. 18, und „Der Jäger“, Op. 22, unter dem Gesamttitel „Im Walde“ sang, und zwar mit einem nie gehörten Beifall und am Schluss ein da capo-Motiv, das kein Kunde nehmen mochte, bis die Jury inspekt erklärte, daß eine Wiederholung bei Concursen nicht statthalt sei. (In der Jury saßen außer dem Hr. Haden, Thomas aus Paris.) Zudem wir uns alle freuen, daß auf diese Weise Ihre musikalischen Schöpfungen einen neuen Triumph, und diesmal in Frankreich, erworben haben, wünschen wir nur, da wir auch im vorigen Jahre bei dem Concurs in Antwerpen mit Ihren „jungen Musikanten“ einen Preis errungen haben, daß Ihrer reichen Phantasie noch viele solcher Compositionen entfließen möchten, die dem Männerchor Gelegenheit geben, nach allen Richtungen hin, sich vortheilhaft zu zeigen, und so den Erfolg bei Concursen, Gesangsfeiern, Concerten &c. zu sichern. Die Concordia, welche mich mit diesem Schreiben beauftragt, läßt Sie, Herr Gesangsleiter, zugleich ihrer Liebe und Gedächtnis versichern, welcher ich mich aus ganzem Herzen anschließe, und mit eifrigem Willen Grüsse zeichne

G. H. Haden, Dirigent der Concordia.“

* Von dem Meister des heitern Männergesanges Heinrich Marschner, steht den Gesangsvereinen und Liedertafeln wieder eine prächtige Gabe in Aussicht, es ist dies ein „Bauernlied“ voll des überwältigenden Sinners, ein musikalischer Scherz für Solo-Tenor und vier Chör-Männerstimmen, wie ihn nur die glücklichste Stunde entstehen lassen konnte. So erinnert uns dieses im Druck befindliche Werk Marschner's auf eine neue daran, wie sehr wir zu bedauern haben, daß sich dieser Künstler nicht einmal an die Composition einer komischen Oper gemacht hat.

* Von H. Gagelein, der sich schon vor einiger Zeit durch die Herausgabe zweier Studienwerke für das Pianoforte höchst vortheilhaft bekannt gemacht hat, erschien ein neues Werk, für welches wir das Interesse der Pianofortekünstler und Vokalisten in Anspruch nehmen: „das Studium der Instrumente für Pianofortekünstler“ (Leipzig, Breitkopf u.

Härtel.) In den Etüden, womit das Werk beginnt, und welche das Unterstecken der Finger in allen möglichen denkbaren Lagen, Tact-Eintheilungen und Tonarten zur Grundlage haben, bewährt der Verfasser auf's Neue und augenscheinlich seinen scharfen und praktischen Blick. Er hat die nicht leichte Aufgabe in der That glücklich gelöst; denn auch die Erfindung und Zusammenstellung der gewählten Formen ist neu und charakteristisch. Die Hand wird durch diese Uebungen eine Sicherheit, eine vielgestaltige Ausbildung, ja eine graziose Leichtigkeit erhalten, wie man sie schwerlich durch das immerwährende, monotone Wiederholen der Tonleitern durch einige Octaven gewinnt. Auch ist es gewiß die Absicht des Verfassers, daß man bei dem Spiel der Tonleitern durch zwei Octaven nur so lange verweilen soll, bis man dieselben nach Inhalt und Fingersatz genau kennt, um sodann zu den complicirten, innerhalb einer Octave, ohne Unterbrechung der Finger überzugehen. Auch diese sind zweckmäßig erfunden, und sondern sich, was besonders Anerkennung verdient, durch eine gewisse Eigenthümlichkeit so voneinander ab, daß jede Monotonie vermieden ist.

* Ein pikantes Stück: „L'inquiétude,“ *moreau caractéristique pour le Piano*, — erschien so eben (Preisig bei Seuff) als Op. 3 von Robert Mader. Ohne irgend bedeutendere Schwierigkeiten macht dies Clavierstück durch sein bewegtes Wesen und seine tanzende Rhythmik — gut gespielt — einen sehr hübschen Effect. Französische Leichtigkeit und gute deutsche Ausarbeitung sind empfehlende Eigenthümlichkeiten dieser Piece.

* „Zues II.“ ist der Titel einer neuen Polka-Mazurka für das Pianoforte von W. Krüger. Op. 21. Es ist dies ein Stück von so populärer Weise, und dabei so überaus leicht zu spielen, daß es für die gesamte Disertantenwelt eine wahre Bonbon-Grube ist.

* Am 4. Octbr. beginnt in Jena die Auction der vom verstorbenen Hofrath Hand hinterlassenen Musikalien, worauf wir das musikalische Publicum aufmerksam machen. Der an ausgeschriebenen Oratorien, Meissen, Hymnen, Motetten u. sehr reiche Catalog ist durch die dortigen Buchhandlungen versendet worden.

* In Prag verschied am 24. Aug. Frau Thekla Batka im 88. Lebensjahre mit ihr sehr wohl auch für immer der Titel einer curländischen Hofopern- und Kammer-sängerin an. Frau Batka war das sechste Mitglied des Schwesternkreises der Boblesky (Töchter eines Müllers in Braunau in Böhmen,) der zu Ende des vorigen Jahrhunderts durch sein musikalisches Talent und ferner dadurch das Aufsehen der Welt erregte, daß drei der jungen Künstlerinnen mitten in der Laufbahn glücklicher Erfolge einhielten und den Schleier des Klosterlebens nahmen.

Ankündigungen.

Bei **E. H. Gurni** in Ansbach sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gedichte

VON

Georg Scheurlin.

Zweite, mit der Widmung an Ihre Majestät die Königin Marie von Bayern vermehrte Auflage.

Preis elegant gebunden Fl. 2. 12 Kr. — Rthlr. 1½. Brochirt Fl. 1. 36 Kr. — Rthlr. 1.



Im Verlage des Unterzeichneten erscheint bis Ende September:

Sonate pathétique von L. v. Beethoven

fürs Orchester arrangirt

von **L. Schindelmeyer.**

Partitur und Stimmen.

Schindelmeyer hat durch seine Overture zu Uriel Acosta bewiesen, wie gross sein Talent für Orchesterwerke ist; in Bezug auf diese Sonate erlaubt sich der unterzeichnete Verleger noch zu bemerken, dass Herr Schindelmeyer die Instrumentirung so im Geiste des Componisten durchgeführt hat, dass das Werk bei den Anführungen in Frankfurt a. M. und Wiesbaden sehr bedeutendes Aufsehen erregte. Die Freunde der Verehrer Beethovens war um so grösser, als durch die Instrumentirung dieser herrlichen Sonate eine neue Sinfonie geschaffen wurde, welche allen Orchestern doppelt willkommen sein muss. — Der Preis wird möglichst billig gestellt. — Geneigte Bestellungen wolle man recht bald machen.

Cöln, August 1852.

M. Schloss.

Bei P. J. Fries in Zürich (C. F. Leode in Leipzig) erschien soeben:

Franz Abt. Samlags. Ged. v. R. Löwenstein, f. 4stimm. Männergesang, vom Sängerkunst in Basel mit dem ersten Preise gekrönt. Part. u. Stimmen. 10 Ngr.

Musik-Anzeige.

GIOVANNI RICORDI, Besitzer der k. k. priv. National Musikalien-Verlags-Anstalt in Mailand, ausschliesslicher Eigenthümer nachstehender ganz neuen und mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Opern:

CARLOTTI.	RIITA (semiseria)
FORONI.	CRISTINA DI SVEZIA (seria)
MUZIO.	GIOVANNA LA PAZZA (seria)
PACINI.	MALVINA DI SCOZIA (seria)
PEDROTTI.	FIORINA (buffa)
—	IL FARRUCCHIERE DELLA REGGENZA (buffa)
PETROCINI.	LA DECESSA DELLA VALLIERE (seria)
PLATANIA.	MATILDE BENTIVOGLIO (seria)
(*) RICCI FED.	IL MARITO E L'AMANTE (buffa)
SANELLI.	IL FORNARETTO (seria)
—	LA TRADITA (seria)
TORRIANI.	CARLO MAGNO (seria)
(*) VERDI.	STIFFELLO (seria)
(*) —	RIGOLETTO (seria)

zeigt den Theaterdirectionen und Unternehmen, welche gesagte Opern anzuführen wünschten, hiemit an, dass sich dieselben, um die Partitur dieser Opern zu erhalten, an Herrn F. Holding in Wien (Carlsgasse No. 35) für das ganze Deutschland zu wenden haben, welcher der einzige von dem Eigenthümer Ricordi dazu Beauftragte ist.

Zu gleicher Zeit benachrichtigt er die Herren Musikalien-Händler und Verleger, so wie auch die Herren Professoren und Dilettanten, dass die Arrangements der genannten Opera bei ihm theils schon erschienen, und theils binnen Kurzem erscheinen werden.

Die mit (*) bezeichneten Opern sind auch mit deutschem Texte zu haben.

In meinem Verlag erschien mit Eigenthumsrecht:

40 Etuden oder Capricen für die Violine

componirt

von

R. KREUTZER.

Zum Gebrauch beim *Conservatorium der Musik zu Leipzig* revidirt

von

FERDINAND DAVID.

Broschirt. Pr. 2 Thlr.

Bartholf Senff in Leipzig.

Den 6. Oct. d. J. kommt zur Versendung:

Rob. Schumann,

Der

ROSE PILGERFAHRT.

Op. 112.

Preis:

Partitur . . . 8 Thlr. 20 Ngr.

Clavierauszug 4 Thlr. 10 Ngr.

Chorstimmen 1 Thlr. 10 Ngr.

Leipzig, 10. September 1852.

Fr. Kistner.

Harfenspielerin.

Eine junge Dame, im Besitz einer schönen **Pariser Doppel-Pedalharfe**, ausgebildet für dieses Instrument im **Solo- und Orchesterspiel**, wünscht eine ihren musikalischen Leistungen angemessene Stellung. Offerten mit Angabe des bewilligten Honorars werden erbeten unter Adresse: **Stadtrath Steinhausen in Zerbst (Anhalt-Dessau).**

Ausgegeben am 16. September.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Druck von **Friedrich Andrä** in Leipzig.

S I G N A L E

für die

M u s i k a l i s c h e W e l t.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Renagroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Hans Wacht,

komische Oper in 3 Acten von Ernst Raupach, Musik von Ferdinand David.
Zum ersten Mal aufgeführt in Leipzig am 18. September 1852.

Unser verdienstvoller Concertmeister, dessen Name sich auf so manchem Kunstgebiete eines guten Klanges erfreut, hat mit dem oben angeführten Werke nun auch den ersten Schritt auf jene Bretter gethan, die die Welt bedeuten. Die Spannung, mit der man dieser neuen musikalischen That entgegenfab, und die Erwartungen, die man von ihr hegte, waren natürlich um so größer, je mehr eben frühere Leistungen etwas Lächliches und Gutes verbürgten. Und in der That, des Lächlichen und Guten findet sich nicht wenig in der Partitur der neuen Oper; vor allen Dingen muß der Meisterrassigkeit in der Behandlung des orchestralen Elementes und überhaupt alles Technischen Erwähnung geschehen, und dann kann auch ein charaktervolles Eingehen in die Situationen nicht in Abrede gestellt werden. Diesem Allen gesellt sich ein gutes Contingent edler musikalischer Gedanken und empfindungsreicher Melodien hinzu — kurz vom (speciell musikalischen Standpunkte aus ist durchweg nur Kühnliches zu berichten. Trotz alledem können wir nicht umhin, die Oper in die Kategorie jener Werke zu rangiren, in denen wir uns an Einzelheiten halten müssen, weil eine Vollbefriedigung des Ganzen mangelt, und wir können nur von Eindrücken reden, während der Eindruck sich in gleichsam musivische Theile zerfällt. Dieses letztere ist eine Erscheinung, die mehr oder weniger alle modernen musikalischen Erzeugnisse charakterisirt und die wohl hauptsächlich die Schuld jener bloß halben Wirkungen trägt. Der Mangel an Geschlossenheit bringt von der einen Seite ein gewisses Herplattern in Kleinigkeiten hervor, während er von der andern Seite ganz natürlich eine Schwerfälligkeit in der Bewegung erzeugt. Wie schade ist es in dieser Oper um so viele seine Wendungen, die vereinzelt stehen bleiben und sich zu keinem erwärmenden Ganzen zusammenfügen! —

Noch ein anderer Umstand thut, nach unserer Meinung, der Oper wesentlichen Abbruch; wir meinen den zu großen Aufwand von Mitteln, gegenüber dem gegebenen Stoffe. So wie der Dichter bei der Schilderung gewöhnlicherer Vorkommnisse nicht einen großen Prunk von Bildern aufwenden wird, eben so wenig darf der Componist, wenn es sich nicht um eine großartige Situation oder um bedeutende Leidenschaften handelt, Orchester und Sänger mit großem Pathos auftreten lassen. Es klingt vielleicht paradox; aber im Hans Wacht ist viel zu viel gute Musik! Der Componist war verschwenderisch am unrechten Orte, er hat seine Textunterlage durch ein zu hochroth gefärbtes Glas betrachtet. —

Ueber das Libretto ist leider nichts Günstiges zu berichten; Magerkeit und Ungelesenheit sind seine Haupt Eigenschaften. Die Bezeichnung „komische Oper“ ist durchaus falsch, denn eine oder einige komische Figuren machen noch keine Opera buffa. Die Hauptsache bei einer solchen ist; daß die Conflicte komisch seien und daß die Peripetie durch eine Reihe komischer Verwickelungen vorbereitet sei. Das Komische im Hans Wacht ist nur episodisch; die ganze Grundidee aber ist durchaus ernst. Das Gerippe des Stoffes ist einfach folgendes: Im Städtchen Eggersheim in der Pfalz, das im 30jährigen Kriege von den Spaniern belagert war, lieben sich Clara, die Tochter des Hirten und jetzigen Thorwärters Hans Wacht, und Don Fernando, ein spanischer Offizier. Derselbe kommt zum Stellbuchein, nachdem man erfahren hat, daß die Spanier abgezogen seien, kann aber nicht wieder zum Thor hinaus, weil die Stadt von einem frisch angekommenen Fähnlein Landsknechte besetzt ist; der Amtsdienste Sebalbus, eine Copie des Lörzing'schen van Belt, wird von Clara, die er für deren Base Mösschen hält und der er in der Dunkelheit seine komischen Huldigungen darbringen will, vermocht, Don Fernando zum Thor hinauszubringen. Im zweiten Act erscheint der Hauptmann der Landsknechte, Blindel, der den Dienst des pfälzischen Churfürsten trenlos verrichten will und sich reichen Lohn von den Spaniern zu erringen hofft, indem er ihnen Stadt und Churfürsten überliefert. Der Zufall läßt ihn den Sebalbus belauschen, der erzählt, daß er Jemanden glücklich aus der Stadt gebracht habe; diesen Jemand hält Blindel für den Churfürsten, er läßt nun eilig die Landsknechte abziehen, damit die Stadt vertheidigungslos bleibe und vermag die Spanier, wieder vor dieselbe zu ziehen. Im 3. Act sehen wir Rath und Bürgerschaft vor dem anrückenden Feinde davonsauflaufend; Hans Wacht, Clara, Mösschen und der Landsknecht Heinrich bleiben allein zurück, mit dem löblichen Vorsatz, die Stadt zu vertheidigen; sie sehen aber das Chimärische dieses Vorsatzes ein und ergeben sich unter günstigen Bedingungen, worauf sich alles auflöst und Jeder „kriegt“ was er liebt. — Dies der ungefähre Inhalt.

Die Darstellung kann man eine ganz gelungene nennen; alle Mitwirkenden haben sich ersichtliche Mühe, die Intentionen des Componisten zur Geltung zu bringen, mit vollem Glück geschah es namentlich von Fran Günther-Bachmann und Herrn Wiedemann. Die Träger der Hauptpartien waren: Fräulein Mayer (Clara), Fran Günther-Bachmann (Mösschen), Herr Brassin (Hans Wacht), Herr Wiedemann (Heinrich) und Herr Behr (Sebalbus); sie Alle, nebst Herrn Schneider, der die kleinere Partie des Don Fernando, und Herrn Schott, der den Blindel sang, lösten ihre keineswegs leichteren Aufgaben so, daß ihnen, nebst dem Componisten, mehrmaliger Hervorruf zu Theil wurde.

Bilder aus dem Hochlande.

Sechs charakteristische Clavierstücke, componirt von Wilhelm Szeibel. Op. 3.
Nr. 1 Hft.

Verlag von G. K. Peters in Leipzig.

Dies lechzere Weist erhält eine kurze, aber günstige Besprechung, obgleich es manchem andern Recensenten an mager vorkommen möchte, denn es enthält weder viel Kunst noch Tiefe. Dagegen aber ist Alles darin angemessen: der Inhalt ist immer klar, leicht hin- geworfen und ansprechend, und die Formen fügen sich ihm, wie jene kleinen reizenden Goldrahmen den lachenden Genrebildchen, die Auge und Sinn erfreuen, selbst wenn sie nichts darstellen als ein Alpbütchen auf grüner Matte — ein Bettelkind vor verschlossener Thüre — ein Häschen im Kohl. — Oben der geringe Aufwand von Mitteln fällt hier angenehm auf, und wie sollte es nicht — in einer Zeit, wo das gewaltige Paradesped „Virtuosität“ leucht und schwanzt in allen Clavierbüchern — stüßten sie auch nur simple Wiegenliedchen vor. Die Stücke in den Szeibel'schen „Hochlandsbildern“ heißen: Auf dem See, Zwilegesräch, Wasserfahrt, Zur Kirnesh, Nach Sonnenuntergang, Hn- weiter. Ob diese Schilderungen in Tönen hochlandgemäß sind, ist die Frage; doch wäre im schlimmsten Falle ja nur der Titel nicht richtig. Die Technik dieser niedlichen Stücke ist ungemein leicht, zugleich aber nicht ohne Instrumentaleffekt, und zugänglich für viele Tausend Clavierdilettanten.

Ker.

Dur und Moll.

* Leipzig. Nächsten Sonntag wird Herr Organist Schellenberg ein Orgelconcert in der Thomaskirche geben, in welchem Herr Behr und der Thomanerchor mitwirken werden.

Der treffliche Violinvirtuos Herr Otto von Königsböv, welcher einige Zeit in der Nähe von Leipzig auf dem Lande angebracht hat, um eine Reparatur seiner Geige abzuwarten, welche durch den hiesigen geschickten Instrumtmacher Bausch vorgenommen wurde, hat sich jetzt auf eine Kunstreise nach Schweden begeben.

* Man schreibt uns aus Hannover vom 17. Sept.: Am Marschners Entlassungsgesuch ist, wie man hört, zur Zeit vom König die Bewilligung noch nicht erfolgt. In dem neuen Theater geht es seit der Eröffnung nicht auf das Beste. Der Bau der Bühne scheint überholt, Alles steht, knarrt und geht holzrig. Die Decorationen sind noch nicht fertig, so daß viele Stücke nicht gegeben werden können. Neue Hinterwände müssen durch alte und nicht passende Fenster oder Thüren vervollständigt werden. Den männlichen Theil der Oper durch ausgezeichnetere Mitglieder als die früheren zu besetzen, ist noch nicht gelungen. Für den schon etwas angeknagten und stumpf gewordenen Baritonisten Steinmüller, der Alles durch die Fäbne sang und jetzt in Berlin auf Probe gaitiren wird, ist ein junger Mann, Herr Böschi, mit frischer, hübscher, aber nicht gut gedulter Stimme provisorisch engagirt, dem man nun Herrn Böttcher aus Berlin zur Seite stellen will. Herr Böttcher aber ist seit mehreren Jahren in Berlin pensionirt, und so tauschen sonderbarer Weise Berlin und Hannover ihre ausgedienten Sänger aus! Dagegen ist hier Fräulein Wabnitz auf ein Jahr gewonnen. Sie hat in vier Gastrollen (Moune, Susanna und zweimal Regimentsdichter) außerordentlich gefallen. Ebenio ein Fräulein Böld, mit runder, schöner, großartiger Stimme und schöner Gestalt. Auch Fräulein Cornet, unter dem Namen Kiel, wurde in den Versuchen als Soubrette versucht und gefiel in dem Vortrage ihrer Gesangs- plegen; allein zu einem Engagement scheinen diese Versuche nicht geführt zu haben. Seit acht Tagen haben wir schon gar keine Oper mehr gehabt, nur das Orchester schmetzelt mindestens in zahlreichen Proben, ohne ein recht erfreuliches Ensemble mehr erschwinnen zu können. Kurz die Schönheit des Hauses wird bislang trotz der zu schmalen Elbe von dem darin dem Publikum Gebotenen noch nicht erreicht, geschweige denn überboten. Es wird aber mit der Zeit wohl Alles gut werden. In diesen Tagen beginnt das Gastspiel

des Fräulein Herr, worauf die hiesige musikalische Welt sehr gespannt ist; sie wird zehn oder zwölf Mal auftreten.

* Wiesbaden. Frau Henriette Moriz sang hier die *Amina* und *Marie* in der Regimentstochter mit so glänzendem Erfolg, daß sie vom Orchesterpersonal erlucht wurde, zu dessen Benefiz im *Théâtre* von Paris als Prinzessin aufzutreten. Die junge Künstlerin spielte nach der *Sper*, die mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde. Himmels Amoll-Concert mit vollkommener Meisterhaft. Das freudig überraschte Publikum rief sie unter stürmischem Applaus wiederholt hervor, und das Festcomité ludete dieselbe ein, in dem großen Concert, das zu Ehren der Naturforscher-Versammlung im Kurssaal gegeben wird, sich nochmals als Pianistin und Viedersängerin hören zu lassen. Dies ist in der That eine Auszeichnung, da hier mehrere treffliche Claviervirtuosen leben und in der letzten Zeit die größten Notabilitäten gehört wurden. —

* Köln hat wieder ein Theater unter Direction des Herrn Spielberger erhalten, dasselbe wurde am 15. Sept. mit *Lucrezia Borgia* eröffnet; Frau Gundy sang die Titelfrolle. Vorher ging eine Jubel-Ouverture vom Capellmeister Conradi.

* Am 4. September fand in Amsterdam ein Gesang-Wettstreit statt, veranstaltet durch die Liedertafel „*Antonia*“ unter Direction von G. A. Bertelsmann, wobei 9 Liedertafeln sich theilnahmen. Die Liedertafel aus Hertogenbusch (Director Christiaan) erhielt den 1. Preis. Die Liedertafel „*Cäcilia*“ aus Haag (Director Renaud) den 2., und die Liedertafel „*Euterpe*“ aus Amsterdam (Director J. A. van Gylen) den 3. Preis. Außerdem bekam die Liedertafel aus Hertogenbusch eine Medaille, als diejenige Liedertafel, welche vom entferntesten Orte gekommen war. Im Ensemble-Stücken wurden durch die sämmtlichen Liedertafeln (ungefähr 500 Mitglieder) gesungen: „*An die Künstler*“ und „*Bach's-Chor*“ von Mendelssohn, und Kriegers Gebet von Lachner.

* Biengtemps, der jetzt in Stuttgart mit großem Beifall concertirt, wird sich von da in die Schweiz begeben und später das nördliche Deutschland besuchen, wir dürfen also wohl hoffen, den außerordentlichen Künstler auch hier in Leipzig wieder zu hören.

* Her Majesty's Theatre in London soll künftig von einer Actiengesellschaft, unter den Auspicien eines Comité von Adligen und Gentlemen, verwaltet werden. 40.000 Actien zu 5 Pf. St. werden das Unternehmungscapital bilden. Lumley wird, wie man vermutet, vom Comité als artistischer Director angestellt werden.

* Rossini bewohnt gegenwärtig eine prachtvolle Villa in der Nähe von Florenz und befindet sich außerordentlich wohl; er hat nur einen Schmerz: daß sein Liebungs-Händchen anfängt an Alterschwäche zu leiden.

* Ein neues großartiges Ballet von Taglioni: „*das Amazonenlager*“ wird in circa 6 Wochen auf dem Hoftheater in Berlin zur Aufführung kommen.

* Vom 1. October an wird der Baritonist Steinhilber aus Hannover im Opernhause zu Berlin auf Engagement gastiren.

* Dr. Dingelstedt ist von seiner Reise nach München zurückgekehrt und hat die Oberleitung des königlichen Hoftheaters bereits wieder übernommen. Dadurch ist die kürzlich eintreffende Nachricht der bereits erfolgten Entlassung Dingelstedts widerlegt.

* Der ehemalige Hamburger Theaterdirector Cornet ist an Stelle des Regierungsraths v. Holstein zum Director des Hofopertheaters in Wien ernannt worden und wird seinen Wirkungskreis nach Endigung der gegenwärtigen Administration im Frühjahr 1853 officiell antreten.

* Der Schriftsteller Schussella hat sich von seiner Frau scheiden lassen und wird Theaterdirector in Straßburg.

* Ein kleines Clavierstück „*le Bengali au Réveil*“ (der bengalische Hinkel beim Erwachen) von Leon Pascal Gerville, welches in Paris eine Beliebtheit und einen Absatz gefunden hat wie kaum noch ein anderes, ist jetzt auch in Deutschland in mehreren Ausgaben im Druck erschienen.

* Trotz aller Hindernisse und mancher Niederlagen, die sie erlitten, sind die Wärlingen doch noch fortwährend eifrig bemüht, ihre Muttersprache zu voller Geltung

zu bringen. In Antwerpen erscheint eine Sammlung vlaemischer Romanzen, von verschiedenen Tonsetzern componirt, unter van Kerckhoven's Leitung. Man sucht besonders durch die Bühne zu wirken und jede vlaemische Stadt hat jetzt ihre nationale Schauburg. Als dramatische Schriftsteller zeichnen sich besonders Meelands und Stroebant aus, die sehr fruchtbar in leichten Lustspielen sind und viel Glück machen, da sie es verstehen, den Vorketen zu treffen.

* Bei der letzten Versammlung der Niederländischen Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst wurden nachfolgende Compositionen mit Preisen gekrönt: 1) Eine Symphonie für Männerchor und Musikinstrumente, mit 80 Gulden. 2) Ouverture, Entr'Acte und Chöre zu dem Trauerspiel „Quisler“ von J. van Bendel, mit 200 Gulden. 3) Eine Orgel-Sonate, mit 10 Gulden. 4) Sechs Lieder für Sopran, Alt, Tenor und Bass, mit 25 Gulden. Dabei ist nichts Merkwürdiges, aber nach Gröfzung der Namenszettel ergab sich ein und dieselbe Person als Componist für alle diese Werke! Herr J. A. van Gysen, Organist in Amsterdam (ein früherer Schüler des Conservatoriums zu Leipzig) war der glückliche vierfach gekrönte Preiscomponist. Macht zusammen 345 Gulden. Außer ihm wurden nur noch belobt, aber ohne Gulden: Herr Organist Welberg aus Utrecht für eine Orgel-Sonate, und Herr R. Hol aus Amsterdam für sechs vierstimmige Lieder.

* Einer der modernen Orchester-Dirigenten in *** ist Herr K., das Publicum, welches seine Concerte sehr zahlreich besucht, bewundert den eleganten und hübschen Violoncellen. „Wenn er uns noch einmal dirigirt — sagte neulich ein Mitglied seiner Capelle — dann werden wir ihn gehörig blamiren, dann spielen wir einmal wie er dirigirt!“

* In Paris starb die berühmte Sängerin Fräulein Roblet, die ursprüngliche Renée in Huber's „Stimme von Portici.“

Ankündigungen.

Im Verlage von **C. A. Klemm** (Musikalien-, Instrumenten- und Saiten-Handlung) in Leipzig sind erschienen:

Die sehr beliebten, kleinen und hübschen

Büsten von Biscuit-Porzellan

(nur 4½ Lpgr. Zahl hoch)

in sprechendster Aehnlichkeit.

TONKÜNSTLER.

Bach, Joh. Seb.,
Beethoven, L. van,
Gluck, Chr.,
Haendel, G. F.,
Haydn, Jos.,
Mendelssohn, Fel.,
Meyerbeer, G.,
Mozart, W. A.,
Schubert, Franz,
Weber, C. M. von.

DICHTER.

Goethe, Herder,
Klopstock, Schiller,
Shakespeare, Wieland.

Zur Wand-Aufstellung:

Console byzant. Styls (äußerst zierlich) 15 Ngr.

Jede Büste 15 Ngr.

Zur Versendung liegt bereit:

Kühmstedt, F. Oratorium: „Die Verklärung des Herrn.“ Cla- vierauszug. 7 Thlr.

Allen Gesangsvereinen dringend zu empfehlen.

Verlag von **G. W. Körner in Erfurt.**

Neue Musikalien

im Verlag von

C. A. Spina in Wien.

- Briccialdi, G.**, Studio di Concerto per Flauto, con accomp. di Pianoforte. Op. 23. No. 1. 45 kr. No. 2. 40 kr.
- Diabelli, Ant.**, Favorit-Melodien aus der Oper „Marie, die Tochter des Regiments“ v. G. Donizetti, eingerichtet für das Pianoforte zu 4 Händen (Reiz der Neuheit No. 20.) 45 kr.
- — Productionen im häuslichen Freundschaftszirkel, f. die Flöte mit Begleitung des Pianoforte. Op. 129. 1 fl.
- Ehrlich, A. H.**, Um Mitternacht. Chanson de Schubert, transcrit p. Piano. Op. 6. 30 kr.
- Fahrbach, Ph.**, Concert-Polka für das Pianoforte. Op. 129. 15 kr.
- — Quadrille sur des motifs de l'Opéra „Rigoletto“ de G. Verdi, p. Piano. Op. 131. 36 kr.
- — Annen-Huldigung. Walzer für das Pianoforte. Op. 132. 45 kr.
- Küssmaier, M.**, Das Schlavenschiff. Gedicht von J. N. Vogl, für eine Singstimme mit Pianofortebegl. 30 kr.
- Kessler, J. C.**, Abendgebet. Gedicht von Bakody, für eine Singstimme mit Pianofortebegl. 15 kr.
- Lickl, C. G.**, Herbst-Violen. Eine Reihe harmonisch-melod. Sätze für die Physharmonica allein. Op. 81. 45 kr.
- Nesvadba, J.**, Polka für das Pianoforte. 15 kr.
- — Maiblumen. Walzer für das Pianoforte. 45 kr.
- Schubert, Fr.**, Duo (en La) pour Piano et Violon. Op. 162. 2 fl. 15 kr.
- — Seconde grande Sonate pour Piano. Op. 53. arr. à 4 mains par C. G. Lickl. 3 fl. 45 kr.
- Stadion, Emeric Comte**, Etude pour le Piano. 30 kr.
- Wartel, Th.**, Ballade pour Piano. Op. 17. 45 kr.

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz erschien soeben:

- Adam, A.**, Ouverture de l'opéra La Poupée de Nuremberg p. Pfte. 36 kr. p. Pfte. avec Violon 54 kr.
- Adler, C.**, Op. 1. 12 Orgelstücke verschiedener Art. 36 kr.
- Ascher, J.**, Op. 21. L'Orgie, Bacchanale p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
- Beriot, Ch. de**, Op. 1. Air varié p. Violon, Nouv. Edit. avec Piano 1 fl. 12 kr., avec Orchestre 2 fl. 24 kr.
- Beyer, E.**, Op. 121. Souvenirs des Bords du Rhin p. Pfte. No. 1—3 à 54 kr.
- Böhm, Th.**, Op. 26. 24 Caprices-Etudes pour Flöte. 2 fl. 42 kr.
- Brisson, E.**, Op. 47. La Classe française p. Pfte. No. 2. 1 fl. 12 kr.
- Burgmüller, Fréd.**, La Fête des Gondoliers. Schottisch brillante p. Pfte. 45 kr.
- — Valse brill. de l'opéra Le Juif errant p. Pfte. 45 kr.
- Cocn, Ch. E.**, Premier Album. Einzelu No. 1—3. à 18 n. 27 kr.
- Cramer, H.**, Potpourris pour Pfte. à 4 mains. No. 38. La dame blanche. 1 fl. 30 kr.
- Donizetti, G.**, Lucia di Lammermoor. Opéra pour Piano seul 5 fl. 24 kr.
- Duvernoy, H.**, Nymph des bois, Polka p. Pfte. 18 kr.
- Esser, H.**, Op. 38. 6 Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Heft 1, 2. à 1 fl. 30 kr.
- Graziani, M.**, Op. 110. Les Hirondelles de Mer. Polka p. Pfte. 18 kr.
- — Op. 111. La Poste royale. Polka-Mazurka p. Pfte. 18 kr.
- Kalliwoda, J. W.**, Op. 182. 3 Lieder für Alt oder Bariton. No. 1. mit Violoncelle u. Piano 1 fl. 30 kr. No. 2, 3. mit Piano à 36 kr.
- Kufferath, H. F.**, Op. 13. Lied (Romance sans paroles) p. Pfte. 15 kr.

- Lecarpentier, A.**, Op. 152. Valse des Fleurs p. Pfte. 54 kr.
 — Op. 156. Sturm-Galop, Rondo p. Pfte. 45 kr.
 — Op. 161. Le Festival des Enfants, Collect. de Danses faciles p. Pfte. liv. 1, 2. à 1 fl. Einzelu No. 1-4 à 19 u. 27 kr.
Lecoupey, F., Chanson espagnole p. Pfte. 18 kr.
Liebe, L., Op. 23. Muttersprache für 4 Männerstimmen. 54 kr.
Lyre française. Romances av. Pfte. No. 454. 455. 456. 457. 458. à 18 kr.
Marcellhou, G., Juana, Valse soutim. p. Pfte. 27 kr.
 — La Brise du soir, Réverie p. Pfte. 45 kr.
Marmontel. Romance sans paroles p. Pfte. 19 kr.
Neuland, W., Sternenlicht (Stearlight) für 1 St. m. Pfte. 45 kr.
Osborne, G. A., Op. 90. La Rosée du soir. Pensée musicale p. Pfte. 54 kr.
 — Op. 91. Espièglerie. p. Pfte. 54 kr.
Prudent, E., Op. 41. Le Réveil des Fées. Etude p. Pfte. 1 fl. 21 kr.
Raymond, Ed., Op. 45. Sérénade pour Violon et Piano. 1 fl.
Schubert, C., Op. 160. Le Rêve du bonheur. Valse brill. p. Pfte. 45 kr.
Voss, Ch., Op. 137. Fantaisie sur l'op. La Poupée de Nuremberg p. Pfte. No. 1. 54 kr.
 — Op. 137. Fantaisie sur l'op. Le Farfadet. p. Pfte. No. 2. 54 kr.
Wolf, Ed., Op. 166. Réminiscences s. Raymond p. Pfte. à 4 ms. 1 fl. 30 kr.

Bei **F. Lucca** in Mailand erschien soeben:

- Cagnoni, A.**, Giralda. Melodramma comico in tre Atti di G. Giacchetti. Riduzione con Pfte. No. 8553. Rec. e Cavatina p. Soprano. 3 fr. No. 8554. Recit. e Canzone p. Basso. 2 fr. No. 8556. Rec. e Romanza p. Ten. 1 fr. 50 c. No. 8561. Rec. ed Aria. 3 fr. No. 8563. Scena e Duetto p. Sopr. e Ten. 5 fr. No. 8571. Romanza p. Baritono. 1 fr. 50 c.
 — Siofonia nell' Opera Giralda p. Pfte. 2 fr. 50 c.
Chiaromonte, E., Giovanna di Castiglia. Tragedia lirica in 4 Atti. No. 8405. Recit. e Cavatina c. Pfte. 4 fr. 50 c.
 — Le Nozze di Messina. Tragedia lirica in 4 Atti. No. 8452. Seguito e Stretta dell' Introduzione c. Pfte. 4 fr. 50 c. No. 8454. Cavatina c. Pfte. 3 fr. 50 c.
Cunio, A., Op. 4. Panorama teatrale. Raccolta di piccole Fantasie p. Pfte. sopra motivi favoriti delle migliori Opere moderne. Fasc. 3, 4. Stiffelio di Verdi, à 3 fr. Fasc. 5, 6. I Lombardi di Verdi, à 3 fr. Fasc. 7-10. Rigoletto di Verdi, à 3 fr. Fasc. 11, 12. Macbeth di Verdi, à 3 fr.
 — Op. 5. Fiori d'Entérpe. Seconda Serie. Pensieri d'Opere Teatrali esportati in Suanatine variate p. Pfte. Fasc. 1-3. Luisa Müller di Verdi, à 2 fr. 50 c.
Donizetti, G., Poltuto, Tragedia lirica in 3 Atti, ridotta p. 2 Violini, Viola e Violoncello da G. Daelli. 30 fr.
 — Poltuto, ridotta p. Flauto, Violino, Viola e Violoncello da G. Daelli. 30 fr.
Errera, G., La Prova d'un Concerto. Scherzo p. Soprano c. Pfte. 3 fr.
Fumagalli, P., Op. 31. Capriccio p. Pfte. sopra motivi dell' Opera Luisa Miller di Verdi. 2 fr. 50 c.
 — Op. 32. Diverlimento p. Pfte. a 4 Mani sopra la Cavat.: Sotto il paterno letto, nell' Opera Oberto Conte S. Bonifacio, di Verdi. 3 fr.
 — Op. 34. Divertimento p. Pfte. sopra due motivi dell' Opera Illegonda d'Arrieta. 3 fr. 50 c.
Gordigliani, L., Canti popolari russi. 4 Canzonette c. Pfte. 6 fr. No. 1 1 fr. 50 c. No. 2 1 fr. 75 c. No. 3 1 fr. 75 c. No. 4 2 fr.
Guatelli, C., Pensée d'amour paternel. Nocturne p. Pfte. 3 fr.
Mazzucato, A., Luigi V. Tragedia lirica in 4 Parti di F. Romani. Riduzione con Pfte. No. 8505. Recitat. e Cavat. p. Soprano. 4 fr. No. 8506. Recit. e Duetto p. Sopr. e Contratto. 5 fr. No. 8507. Recit. e Duetto p. Sopr. e Ten. 3 fr. 50 c. No. 8508. Coro d'Introd. ed Aria p. Barit. 3 fr. 50 c. No. 8512. Romanza p. Barit. 1 fr. 50 c. No. 8514. Coro, Rec. ed Aria p. Ten. 5 fr.
Serra, G., Barcarola p. Pfte. 1 fr. 50 c.

In meinem Verlag erschienen soeben mit Eigenthumsrecht:

Madelon!

Bauernlied von **W. A. Wohlbrück**

Ein musikalischer Scherz

für

Solo-Tenor u. vier Chor-Männerstimmen

VON

HEINRICH MARSCHNER.

Op. 161.

Partitur und Stimmen.

Pr. 1 Thlr.

Leipzig, 15. September 1852.

Bartholf Senff.

Bei **F. Kuhn** in Eisleben ist erschienen und in allen Buch- und Musikalienhandlungen zu haben:

Franz Liszt. — Richard Wagner.

Aphoristische Memoiren und biogr. Rhapsodien. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte für alle Freunde der Tonkunst der klassischen und romantischen, von Fr. Kempe.

Preis 5 Sgr.

Nächstens erscheint bei mir:

Das wohlgelungene Portrait von

Carl Voss.

Brustbild, Kreidedruck auf chines. Papier von **Jacomme & Dufot** in Paris.

Pr. 20 Ngr.

Offenbach, den 12. Sept. 1852.

Joh. André.

Ausgegeben am 23. September.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Druck von **Friedrich André** in Leipzig.

S I G N A L E

für die

M u s i k a l i s c h e W e l t.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Kreuzgriden. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Abschied. Heimkehr.

Zwei Lieder von Gotthold Kogau. In Musik gesetzt für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von

J o s a h i m R a s s f.

Op. 48. Nr. 15 Hgr.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Rassf's Compositionen haben alle Leben und Zug der Empfindung bei guter Darstellung. Weil dies Vorzüge sind, die in neuern Liedern nicht oft gefunden werden, so erhalten die Rassf'schen deswegen eine Eigenthümlichkeit, für die ihm Sänger wie Publikum danken werden. Bei der Wahrheit der Gefühlshilderung wäre dem Componisten nur noch mehr Tiefe zu wünschen; und ich glaube, Rassf würde mehr Charakteristik in seine Lieder bringen, wenn er in die Clavierbegleitung noch ein anderes Element verwebte. Diese erscheint nämlich meist nur als harmonische und rhythmische Unterlage, effectvoll ausgestattet zwar, aber nicht genug als nothwendig zum Ausdruck gehörend. Es scheint, als bedürfe es nur dieser Andeutung, um Rassf hierin auf eine kleine Selbstkritik zu setzen, die ohne Zweifel von guten Folgen sein würde; mehrere Stellen in diesen wie in andern Liedern von ihm lassen dies mit Bestimmtheit annehmen.

Vorliegendes Heft enthält zwei Lieder, die unter sich in ideellem Zusammenhange stehen, wie die Titel: „Abschied“ — „Heimkehr“ — zeigen. Hätte Rassf auch die Tonarten beider Lieder in verwandten Verhältnissen gegeben, so würde noch mehr Einheit da sein. Das erste aber ist in Gmoll, das zweite in Fdur; nähme man nicht gerne an, die Tonart habe sich weniger durch Wahl als durch Inspiration ergeben, so möchte man dem zweiten Liede die Gdur-Tonart octroyiren. Abgesehen von dergleichen, sind nun diese Lieder sehr zu loben, und um einen kurzen und bündigen Ausdruck zu thun, sage ich hier ein Urtheil, wie es zu jeder Zeit für jeden Dichter, Componisten und

Sänger das allerschmeichelhafteste war und sein wird: diese Lieder sind wir-
kungsvoll. — Darin liegt das Zugeständniß, daß sie bequem zu singen, angenehm
zu hören und belebend fürs Gemüth sind. So soll man Gesang führen, denn so ist er
glatt und ausdrucksvoll, schmiegsam an den Text, leicht fließend für die Kehle. Und
dem Dichter ist ein Wort der Anerkennung zu zollen; seine Gedichte sind natürlicher-
acht liedartiger Herzenerguß, und die klare Sprache nimmt gern den Ton in sich auf,
um die Herzen zu rühren.

Ker.

Signale aus Wien.

Die Jagd. — Ein Märchen. — Cornet, Holbeins Nachfolger. — Fräulein Mey. — Ander wie-
der engagirt. — Neue Opern von Eloff und Soven. — Grüne Hoffnungen. — Gartenconcerte
vorbeeren. — Trübselige Bethargie der Wiener Musikalienhandlungen. — Das Zeitalter der Polka.

Ende September.

In musikalischer Beziehung geschieht hier jetzt wenig Neues, da die noble Passion
der Jagd die höheren Schichten der Gesellschaft von Wien fernhält; dafür hört
nicht auf, in der höheren Region der Operntheater-Leitung zu donnern und zu blitzen.
Die ganze Geschichte mit Lindpassnitzer war Märchen; ebenso soll es mit einer an-
dern Erzählung, nach der Marxhner österreichischer General-Musikdirector wurde,
beschaffen sein. Nur das ist gewiß, daß Herr v. Holbein pensionirt und Herr Cor-
net aus Hamburg an dessen Stelle berufen ist. Sie werden sich einer früheren Be-
merkung von mir erinnern, in welcher ich Ihnen die eingetretene Möglichkeit von Ver-
änderungen mittheilte. Diese Möglichkeit ist seit gestern zur Gewißheit geworden. Wenn
auch Viele mit Vielem in der Holbein'schen Administration nicht einverstanden waren,
so läßt sich doch nicht läugnen, daß sie genug Gutes stiftete, und namentlich Ordnung
und anständiges Auskommen in das untergeordnete Personal des Theaters, viele klassi-
sche Opern auf das Repertoire und alles gute Neue, wenn auch spät, brachte. Ein
etwas zu strenges Einschranken übertriebener Sängerforderungen bereitete der Direction
manche Verlegenheit und führte wahrscheinlich ihren Sturz herbei. Manche der besten
Kräfte wurden von andern Theatern weggekaperl und mit dem Ersehen ging es stels
mißlicher. Da man hier nun immer nur das beste hören will, so machte sich in den
Regionen über der Direction nach und nach eine gewisse Verstimmung kund, deren
Folge die jetzige Katastrophe ist. Der aufstehende Stern soll willkommen sein, wenn
es ihm gelingt, ein tüchtiges Sängersonal in dieser armen Zeit zu concentriren und
wenn er die Neuheit nicht auf Kosten der Klassicität geltend macht.

Fräulein Mey ist in Dresden engagirt und verläßt uns ohne Hoffnung auf einen
würdigen Erfolg. Herr Ander, der anfing zu wanken, ist neuerdings für den ansehn-
lichen Preis von 12,000 Gulden C. M. Gage und 2000 Gulden lebenslänglicher Pen-
sion, wenn er nicht mehr singen kann, gefesselt worden. Außerdem hat er 3 Monate
Urlaub. Aehnliche starke Contracte sind noch im Anzuge, um unser gutes Material
sicher zu stellen. Vor der Hand sollen Herr Draxler und Fräulein Liebhardt
danernd gewonnen sein.

Neue Opern werden in nächster Zeit hier aufgeführt werden, eine von dem russi-
schen General Eloff, eine andere von Soven; endlich wird Figaro's Hochzeit neu in
Scene gesetzt und einstudirt. Hiermit sind wir für den Winter complet. Herrn von
Holbein's Regiment schließt mit dem letzten Februar 1853. Mit dem ersten März tritt
Herr Merelli mit seinen italienischen Colonnen auf und vom 1. Juni schwingt Herr
Cornet das Scepter. So taumeln wir von Begierde zum Genuß und im Genuß ver-
schwachen wir nach Begierde. An Abwechslung fehlt es wenigstens nicht, und wenn

gar erst später das Probiren mit neuen Gesangskräften angeht — Merkt ein ander Bild und wieder ein ander Bild — dann sind wir erst recht glücklich.

Außer der Oper giebt es jetzt nur noch Gartenmusik, in welcher der junge Strauss wohlverdiente Vorherrschen einnimmt, sowohl durch eigene Compositionen, als auch durch die Trefflichkeit des Orchesters, welches ihm von seinem verstorbenen Vater überkommen ist. Seine letzte Walzerpartie: „Liebeslieder“, genügt allen Anforderungen, welche man an diese Art Musik stellt, und sind mit großer Feinheit instrumentirt.

Es ist gewiß für die jetzigen Musikzustände in Wien bezeichnend, daß hier seit längerer Zeit gar nichts von einem höheren Interesse in den Musikalienhandlungen erscheint. Eine trübselige Letzgarbe zeigt sich bei jenen Verlegern, deren Namen sonst mit den ersten Größen der Musik auf einem Titelblatte standen. Walzer, Märche, Potpourris im leichten Styl aus allen neuesten italienischen Opern, und wenn es das nichtgenügende Gefundet ist, dessen Markt für die Finger der Kinderwelt zubereitet wird — das sind unsere musikalischen Nothitäten. Es ist das Zeitalter der Polka, welches seine Fittiche über uns ausbreitet und das die Verleger protegiren, denn der leichte Styl „geht“ besser als der schwere und bringt fast sicher seinen Profit. Möge diese Zeit bald enden und der Geschmack sich auf eine andere Art von Musik werfen, damit die Verleger ihr Unrecht gut machen und auch ihr Theil zu unserer Cultivirung beitragen können!

Modestus.

Dur und Moll.

* Leipzig. Das Concert, welches Herr Organist Hermann Schellenberg am Sonntag in der Thomaskirche veranstaltete, war in mehrfacher Beziehung ein interessantes und gemüthsreiches zu nennen. Erkens war die Zusammenstellung des Programms eine ausgewählte und dann rechtfertigte auch der Concertgeber durch sein Spiel den Ruf, den er in unserer Stadt als guter Organist genießt; zudem war unser Thomanchor an diesem Tage vortrefflich disponirt und sang mit Feinheit der Auffassung und Hingebung an die resp. Compositionen. Die vorgetragenen Nummern waren folgende: Große Kantate und Fuge (Amolt) von Seb. Bach; Arie mit obligater Fiddle und Orgelbegleitung von Seb. Bach, von Herrn Behr gesungen und die Altötenarie von unserem Erstermitgließe Herrn Haake vorgetragen; Passacaglia für Orgel von Seb. Bach; Kantate für Chor und Solo mit Orgelbegleitung von Seb. Bach (das Solo von Herrn Behr gesungen). Im zweiten Theil hörten wir: Motette von Mendelssohn; Pastorale für die Orgel von demselben; gefälliges Lied von Courtmann und zum Schluß eine Orgelfantasia „zu Bach's Gedächtniß“ componirt vom Concertgeber. Die Kantate von Bach und die Arie gewährte noch das Interesse, daß erstere seit dem Tode des Meisters (1750) zum erstenmale aufgeführt wurde und daß die zweite bis jetzt noch gänzlich unbekannt war und also auch zum ersten Male ans Licht der Öffentlichkeit gezogen wurde. Für Letzteres ist Herrn Schellenberg Dank zu sagen, wenn wir auch nur hierbei die Pietät im Auge haben. Die Kantate aber verdient in hohem Maße, daß unsere Kirchenchöre und Singacademien dieselbe in ihr Repertoire aufnehmen und sie beugen und värgen als ein Lieblingsstück, denn wir glauben, daß sie unter die schönsten Hervorbringungen Bachs gehört. — Einen kleinen Schatten auf das Ganze warf das etwas zu stark vertretene Passagenwesen in der Kantate des Herrn Schellenberg, die auch außerdem zu wenig innerlich Geschlossenes und zu wenig melodische Ruhepunkte enthält.

Ein ausgezeichnete Virtuos auf der Oboe und dem englischen Horn, Herr K. Schidlitz, Professor am Conservatorium zu Gent, war auf der Durchreise hier anwesend, wir hatten Gelegenheit, seine außerordentliche Meisterschaft auf beiden Instrumenten im Saale des hiesigen Conservatoriums zu bewundern, und dürfen hoffen, den Künstler im Laufe des bevorstehenden Winters hier öffentlich zu hören.

Herr Tenorist Reichardt, Sopranvortragender aus Wien, welcher in der letzten Saison in London großes Glück gemacht hat, ist hier, derselbe begleitet sich in den nächsten

Tagen nach Hamburg, wo er ein sehr vortheilhaftes Engagement angenommen hat. Auch ihn werden wir im Laufe des Winters in Leipzig hören.

Die Anwesenheit der Sängerin Fräulein Innawirth hat sich nicht bis zu einem Gastspiel gesteigert, sie hat Leipzig wieder verlassen. Dagegen ist Frau Marras-Bollmer als Coloratursängerin engagirt und bereits als Regimentskocher aufgetreten.

Unsere wandernden Mesumfanten, die sogenannten „Bergleute“, welche theilweise die hörende Menschheit bisher zur gelinden Verzweiflung brachten, werden jetzt einer Prüfung unterworfen, die Ehre müssen eine Probe ablegen und wenn dieselbe nicht ausfällt, die Stadt unangeblasen verlassen. Dieses Schicksal hat bereits jene drei Jünglinge betroffen, zwei Hörner und eine Posaune, welche seit einigen Messen den Schrecken aller Einwohner waren.

* Am 27. Sept. fand in Berlin in der Singacademie die Aufführung des Oratoriums: „Johannes der Evangelist“, unter Leitung des Componisten Hermann Kistner statt. Bei der Aufführung wirkten die Damen Herrenburger und Caspari und die Herren Krause, Krüger und Fichelsche mit.

* Adolf Henselt ist auf seiner Reise von London nach Petersburg durch Berlin gekommen und hat sich am 26. Sept. in einer Matinee im Salon des Instrumentmachers Risting vor einem Kreise geladener Musiknotabilitäten hören lassen. Mit einer Ausdauer, die an das Unbegreifliche grenzt, spielte er gegen 20 Musikstücke und bewies sich als Meister der Meister. Der außerordentliche Künstler ist bereits nach Petersburg abgereist, wo er für die Folge aber nur den Winter zubringen wird, um während des Sommers in Deutschland zu leben. Er hat sich in der Nähe von Göttingen angelauft und will in Berlin und Dresden fleißig einsprechen.

* Die italienischen Opernvorstellungen im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater zu Berlin beginnen am 2. October mit „Lucresia Borgia“. — Der Bassist Hornemann wird Mitte October im königl. Opernhaus ein Gastspiel eröffnen.

* Man schreibt aus Prag: Während der am 2. Sept. stattgehabten Vorstellung der „Deborah“ hatten wir das Vergnügen, den Virtuosen Herrn Schidlitz kennen zu lernen, was um so interessanter, als Herr Schidlitz, jetzt Professor am Conservatorium zu Gent, ein Jüngling unserer musikalischen Hochschule ist. Die Oboe gehört im Allgemeinen nicht zu den dankbaren Soloinstrumenten; denn die derselben eigenthümliche Klangfarbe, insbesondere im bunten Passagenwerke, die außerordentlichen Schwierigkeiten der Intonation sind, zumal dem Laien, theils befremdend, theils nicht fennlich. Herr Schidlitz erwies sich in der von ihm vorgetragenen „romantischen Scene“ als Künstler nicht gewöhnlichen Ranges; in jenen Stellen, die dem eigentlich rein melodischen Instrumente seinen vokalischen Charakter erhalten, als trefflicher Sänger, in den schwierigen Variationen aber als technischer Meister. — Sein Ton ist nicht groß; aber im höchsten Grade edel, soweit dies bei der Oboe als concertanter Solostimme überhaupt möglich; die Sicherheit in allen Pagen des Umfangs und im Vortrage der heikelsten Passagen bewundernswerth. Ähnliches gilt von dem Vortrage der „Lucresia Borgia“ auf dem englischen Horne. Wir hörten dieses, gleichsam der Art in der Familie von Instrumenten mit doppeltem Rohre, zum ersten Male als Concertinstrument. Dem wehmüthigen, träumerischen, zum Theil verschwommenen Charakter desselben entspricht zuvörderst die einfache Cantilene; daß eine vielgestaltige, bunte Ornamentik nur bei so bedeutender Technik, wie jene des Concertisten, befriedigen kann, ist leicht erklärlich. Herr Schidlitz wurde nach jeder Piere zweimal gerufen, und zwar mit vollem Recht.

* Am 26. August kam in Dessau ein von L. Wüdig gedichtetes und von Aug. Seelmann, Organist an dortiger Johannisikirche, componirtes Oratorium: „Wolfgang von Anhalt“, — durch den Anhaltischen Singverein und die herzogl. Capelle, unter Leitung des Componisten, zur Aufführung und ward am öffentlich ausgesprochenen Verlangen den 15. September zu wohltätigem Zwecke wiederholt. Das Werk ist für Männergesang componirt, der in seiner Fülle, im Verein mit dem Orchester, eine mächtige, oft überwältigende Wirkung hervorbringt. Der Text, gedrängt und klar, leicht in Form und Ausdruck, — die Musik, angemessen, natürlich, charakteristisch, hält Alles fern, was manchem Laien einen gewissen Schauer, den derselbe bei dem Namen „Oratorium“ empfindet, einflößen könnte, ohne dabei die gebildeten Musiker unbefriedigt zu lassen. Die Ehre sind nicht schwer, die Soli's dankbar, die Instrumentation effectvoll.

* In Stettin kam am 24. Sept. Nicolai's Oper: „die lustigen Weiber von Windsor“ zur Aufführung und gab den Kräften der dortigen Bühne Gelegenheit, sich in einem durchaus vortheilhaften Lichte zu zeigen. Der Reichthum der ansprechenden Melodien, der Geist der harmlosen Rederei, welcher fast jede Nummer der Oper durchweht, das Kindliche, Märchen- und Kistenhafte, welches namentlich im letzten Acte, wie der silberne Schleier der Mondscheineinlandschaft des Windsorwaldes, über der Musik zu wehen scheint, giebt der Oper einen besondern Reiz.

* Die erste Rolle des Kränlein Herr in Hannover war die Lucia; ihre Stimme klang etwas ermüdet.

* Sophie Grävell gastirt in Frankfurt a. M. bei erhöhten Preisen. Sie ist als Rosine im Barbier zuerst auf und sang und sprach italienisch, während die übrigen Mitwirkenden dies deutsch besorgten. — Theaterdirector Mübbling beabsichtigt aus der Theaterunternehmung auszuscheiden und hat Herrn Hoffmann aus Prag als seinen Stellvertreter vorgeschlagen.

* Robert Schumann ist vor einigen Tagen aus Scheveningen wieder in Düsseldorf angelangt; wir erhielten die erfreuliche Nachricht, daß die Babelkur dem genialen Künstler sehr gute Dienste geleistet habe, er sich jedoch noch vor Anstrengung und Aufregung jeder Art hüten müsse.

* Auch von Köln sind Herrn Vicecapellmeister Marichner Anträge gemacht worden, um ihn zur Uebernahme der noch nicht besetzten Stelle Hiller's zu vermögen, doch verläutet bis jetzt noch gar nichts darüber, ob Marichner überhaupt die nachgesuchte Entlassung in Hannover erhalten werde.

* Cornet soll für Wien auf zehn Jahre als Theaterdirector engagirt sein und jährlich 5000 Gulden beziehen.

* Franz Nitt, der beliebte, besonders durch sein „Wenn die Schwalben heimwärts ziehen“ etc. bekannt gewordene Niedercomponist, wird von Hirsch schieden, um nach Brannschweig übersiedeln. Der von ihm meisterhaft dirigirte Sängerkhor: „die Harmonie“, wird zum letzten Mal unter seiner Leitung am 26. September im Theater in Hirsch die neueste Ländchuna desselben, den „Sängertag“, als Abschiedsconcert aufführen.

* Fanny Herrito ist wieder bei der großen Oper in Paris auf zwei Jahre engagirt, sie wird nächstens in einem neuen Ballet von Adam die Hauptrolle tanzen.

* Eine neue Gesellschaft, die Sociéte symphonique, wird unter Direction des Herrn Garrenc diesen Winter eine Reihe von sechs Concerten in Paris geben.

* Die italienische Oper in Paris wird für diesen Winter schwerlich vor dem December eröffnet werden können, weil der Director Lumien das nöthige Personal noch nicht zusammenbringen konnte. Der Staatszuschuß, den er für das neue Theaterjahr bezieht, beträgt 100 000 Francs, außerdem wird, wie verläutet, Louis Napoleon für seine Loge 100 000 Fr. bezahlen und den Senatoren die Verpflichtung auferlegen, für die ganze Saison Logen-Abonnements zu nehmen.

* Henriette Sontag ist bereits einmal öffentlich in Newyork im Concertsaal aufgetreten und mit Enthusiasmus empfangen worden.

* Die Breslauer Zeitung kann nicht umhin, auf einen Nebelstand bei Concerten hinzuweisen, dessen Beseitigung von allen Kunstfreunden auf das Lebhafteste gewünscht werde; dieser Nebelstand besteht nämlich darin, daß manche Herrschaften 5 und 6 mit ins Concert bringen.

* Der Chordirector der Hermanstädter katholischen Kirche, Herr Zenker, soll im Besitz von noch drei ungedruckten Trio's für Piano, Violine und Violoncelle von Beethoven sein, welche derselbe in Druck zu geben beabsichtigt, wofür er aber noch keinen Verleger hätte finden können. Die Reiztheit der Compositionen, welche der Erstlingsperiode des großen Meisters angehören sollen, wäre von jedem gründlichen Kenner des Beethoven'schen Schöpfungsgelstes gleich in den ersten 20 Tacten zu erkennen; insbesondere sei ein Rondeau in diesen Trio's von zauberhaft lieblicher Wirkung. Herr Zenker hat diese Trio's vor vielen Jahren in Prag unter andern angekauften Musikalien unermartet entdeckt und später aus einem Facsimile die Originalschrift Beethoven's erkannt.

* Zwei neue Clavierstücke von B. Krüger erschienen eben bei Bartholf Senf in Leipzig. Beide Stücke gehören neben einander und seien deshalb zu gleicher Zeit in die clavierspielende Welt eingeführt: *Le chant du soir*, — *Le chant du matin* (Op. 22 und 23) bilden zwei elegante Melodie-Stücken, die sich dadurch hervorthun, daß mit wenig Schwierigkeiten viel Klangeffect erzielt wird. Den Inhalt betreffend ist *le chant du matin* vorzuziehen, denn obgleich nach dem Titel „Glocke“ die Bedeutung des Stückes eine nur äußerliche ist, spricht sich in gewissem Grade Charakter darin aus, und zwar in malender Weise: die Sonne steht im Zenith, hell und blendend scheint sie herab, ihre Strahlen werfen ein lebhaftes Farbenspiel. Für den gesellschaftlichen Salon eignen sich diese Stücke besonders.

* Herr Richard Pohl hat sich mit der Harfenvirtuosin Fräulein Cyth vermählt und sich in Dresden niedergelassen.

* Frau Schütz-Didosi, ehemalige Kammerfängerin der Erzherzogin Marie Luise von Oesterreich, ist am 20. Sept. in Baden bei Wien gestorben.

Ankündigungen.

Bei **F. Lucca** in Mailand erschien soeben:

- Agathides, D.**, *Il Brio*. Walzer di Bravura p. Pfte. 4 fr.
 — — *Fantasia* p. Pfte. sopra alcuni Motivi dell' Opera: la Regina di Leone, dell' M. Villanis. 5 fr.
Barbi, C., 22 *Variazioni* p. Clarinetto con Pfte. sopra il Carnevale di Venezia. 2 fr. 50 c.
Beccari, C., *Divertimento* p. Pfte. sopra Motivi dell' Opera Margherita del M. Foroni. 2 fr. 50 c.
Caracciolo, E., Op. 7. *Romanza* nell' Opera: Atalia, del M. Butera variata p. Pfte. 2 fr. 50 c.
Chiaromonte, F., *Giovanna di Castiglia*. Tragedia lirica. No. 8416. Rec. ed Aria con Pfte. 4 fr. 50 c.
Cunio, A., Op. 5. *Panorama teatrale*. Raccolta di eleganti Fantasie p. Pfte. sopra motivi favoriti delle migliori Opere moderne. Fasc. 13—15. Il Cor-saro di Verdi à 3 fr. Fasc. 16, 17. I due Foscari di Verdi à 3 fr.
Ferrara, B., Op. 8. *Preludio di Concerto* p. Violino con Pfte. 7 fr.
 — — Op. 9. *Serenata* p. Viol. con Pfte. 4 fr.
Fumagalli, D., Op. 35. *Fantasia* p. Pfte. sopra Motivi nell' Opera: Margherita del M. Foroni. 3 fr.
Giosa, N. de, Folco d'Arles. Melodramma tragico, Poesia di S. Cammarano. Rid. p. Canto c. Pfte. No. 766. Scena e Cavatine p. Soprano. 3 fr. 50 c. No. 769. Scena e Cavatina p. Tenore. 2 fr. 75 c. No. 770. Scena ed Aria finale I. p. Barit. 4 fr. No. 776. Scena ed Aria p. Sopr. 4 fr. No. 779. Scena e Duetto p. Sopr. e Ten. 1 fr. 50 c. No. 780. Scena e Duetto p. Ten. e Bar. 3 fr. 50 c. No. 786. Scena e Duetto finale p. Sopr. e Ten. 2 fr. 50 c.
Gordigiani, L., *Il Ritorno*. Romanza p. Canto c. Pfte. 1 fr. 50 c.
Mazzucato, A., Luigi V. Tragedia lirica in 4 Parti di F. Romani. Riduz. con Pfte. No. 8502. Cavatina nell' Introd. p. Basso. 1 fr. 50 c. No. 8503. Recit. e Duetto p. Cont. e Barit. 2 fr. 50 c. No. 8515. Scena ed Aria finale p. Sopr. 8 fr.
Mercadante, S., *L'Aurora*. Polka p. Pfte. 1 fr. 50 c.
Moja, L., Op. 7. *Fantasia* p. Violoncello e Pfte. sopra alcuni Motivi dell' Opera: Luisa Miller, di Verdi. 6 fr.
Stanzieri, J., Op. 8. *Tarentelle* p. Pfte. de l'Opéra: Le Nozze di Messaline, de F. Chiaromonte. 2 fr. 50 c.
Trombetta, J., Op. 22. *Romance sans Paroles* p. Pfte. 2 fr. 50 c.

Ende September erscheint in unserm Verlage mit Eigenthumsrecht:

Franz Liszt, Valse Impromptu p. Piano,
als 2. umgearbeitete Ausgabe der pe-
tite Valse favorite.

Schuberth & Co.

in Hamburg, Leipzig u. Newyork.

Im Verlage von **H. F. Müller's Wittwe** in Wien sind erschienen:

Lieder u. Gesänge mit Begleit. des Pianoforte.

Bach, O., Ungewisses Licht. Gedicht von Zedlitz. Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 2. 30 kr.

Egger, Ferd. Graf, Das Meerweib. Gedicht von A. Ritter v. Tschabuschnigg. Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 30 kr.

Elchhorn, Franz. Ueber die Haide. Gedicht von Otto Prechtler. Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 30 kr.

Mössel, Gustav. Die Gefälligkeit. Lied in österreichischer Mundart von Baron von Klesheim. Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 61. 30 kr.

Suppé, Franz v., Angeplauscht. Schwank von Ludw. Wysber. Clavierauszug:

No. 1. Duettino: „Wir zwei beide kommen heute“. 30 kr.

No. 2. Couplet: „Der Plutzer ist fertig, jetzt ist's halt vorbei“. 30 kr.

No. 3. Couplet: „Ja wenn der Mensch nur etwas hat, er giebt ja gern a Ruh“. 30 kr.

Für die Zither.

Jähig, Franz, Zehn Lieder ohne Worte, für die Zither gesammelt und einfach gesetzt. 36 kr.

Bei **G. C. Knapp**, Verlagsbuchhandlung in Halle, ist erschienen:

W. A. Mozart's

sechs beliebteste Opern im vollständigen Clavierauszuge mit dem Originaltext und deutscher Uebersetzung.

Prachtausgabe

mit den Partituren verglichen von

A. E. Marschner.

In sechs Lieferungen. — Musikalienformat.

Erste Lieferung: **Die Zauberflöte.** Mit deutschem Texte. 150 Seiten, geh. 2 Thlr.

Zweite Lieferung: **Don Giovanni.** Mit italienischem und deutschem Texte. 245 Seiten, geh. 3 Thlr.

Im Drucke höchst correct und deutlich, ist diese Ausgabe in ihrer Ausstattung unstreitig die schönste, eine wahre Prachtausgabe, und unter allem in gleichem grossen Notenformate die billigste, indem sie noch nicht den dritten Theil des gewöhnlichen Musikalienpreises kostet.

In meinem Verlag erschien soeben:

Le Bengali au Réveil.

(Der bengalische Fische beim Erwachen.)

Bluette en Forme d'Etude pour le Piano

par

Léon Pascal Gerville.

Pr. 10 Ngr.

Bartholf Senff in Leipzig.

Im Verlage von **Jul. Hainauer** in Breslau ist so eben erschienen und durch alle Musikhandlungen zu beziehen:

VESPERS

in A u. D,

für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Trompeten,
Pauken, Contrabass und Orgel

von

Joseph Ignatz Schnabel,

weiland Dom-Capellmeister in Breslau.

Ladenpreis 3 Thlr.

Dieses Werk des verstorbenen grossen Meisters gehört zu seinen vorzüglichsten Compositionen.

In der Hof-Musikalienhandlung von **Chr. Bachmann** in Hannover ist erschienen:

Schmitt, Aloys Dr. Sammlung von Tonstücken zu 4 Händen f. d. Clavier.
(Zur Benutzung beim Studium der 2ten und 3ten Stufe, op. 113 u. 114 seiner Methode des Clavierspiels.) No. 1. Sonate. 7½ Sgr. No. 2. Sonate. 10 Sgr.
No. 3. Sonate. 15 Sgr. No. 4. Pièce. 7½ Sgr.

— — Introduction et Variations p. Pfte. av. Acc. de Vclle. ou de Vla. 17½ Sgr.
Willmers, R. Nordische Sagen. 3 Fantasiebilder. Op. 83 No. 1. 2. 3.
à 17½ Sgr.

Ausgegeben am 30. September.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Druck von **Friedrich Ansd** in Leipzig.

SIGNALE

für die .

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Seuff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Kreuzschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Frau Marie von Marra-Bollmer.

Diese Sängerin ist bei uns in Leipzig zu einem Gastspiel anwesend und bereits am 28. Sept. als Regimentsdochter und am 30. Sept. als Lucia von Lammermoor mit vielem Beifall aufgetreten. Schon vor geraumer Zeit, es sind wohl fünf Jahre, war Frau v. Marra eine ausgezeichnete Sängerin auf unserer Bühne und die Kunst hat eigentlich weiter nichts zu thun, als zu untersuchen, ob das damals gefällte günstige Urtheil noch jetzt haltbaltig sei.

Die Stimme der Frau v. Marra ist uns nicht sehr ausgiebig vorgekommen; sie klingt etwas fallquirt und verträgt keine großen Kraftäusserungen. Die Höhe klingt noch immer hübsch, aber wir vermüßten zum öftern ein leichtes Ansprechen derselben; die Mitte ist etwas umflort und wir können nicht entscheiden, ob früher die Reglerverbindung überbaut eine bessere gewesen sei, als sie es jetzt ist. Wenn wir nun noch eine ziemlich malle Tiefe hinzurechnen, so ergibt sich ein Stimmtotale, mit dem eine weniger routinirte Sängerin, als Frau v. Marra, eigentlich nur Geringeres erzielen könnte; aber eine feine Berechnung, ein jeweiliges Economisiren läßt die Alleinheit der Mittel nicht allzuschroff hervortreten und befähigt die Sängerin zur Ausdauer auch in anstrengenderen Leistungen. Den Ruf, den sie sich als Coloraturfängerin erwerben hat, rechtfertigt sie auch größtentheils; Biegsamkeit und Elasticität sind nicht abzusprechen und vor allen Dingen ist ein gut entwickelter Triller hervorzuheben; weniger einverstandenen können wir uns mit der chromatischen Scala erklären, die mitunter etwas verwischt wird. Schließen wir nun mit der bloßen Gesangschnik ab und gehen wir zu Frau v. Marra als dramatischer Sängerin über, so dürfte sich etwa Folgendes ergeben: Erscheinung und Mittel weisen ihr vorzugeweise die Sybäre der Tentretten an; in dieser bewegt sie sich mit Freiheit, wenn wir auch zugeben müssen, daß nicht immer die Muth diese Freiheit regelt und mäßigt. Rollen wie z. B. die Regimentsdochter vertrauen etwas Charakters; aber ein feiner Tact muß vor dem „Zwiel“ bewahren.

Aus allem Vorhergehenden wird man nun das Verhalten der Sängerin zur tragischen Oper leicht ermessen können. Sie besitzt hierzu nicht genug Pathos und es fehlt die Großheit der Empfindung. Ihre Lucia z. B. ist in Gesang und Spiel nicht übel; aber die Farben sind zu dick aufgetragen und die ganze Leistung zersplittert sich zu sehr in bloße Momente. Die Trillerfette im Duellscenett des zweiten Actes können wir nicht vergeihen; die Sängerin bewies dadurch, daß ihr das individuelle Wirken durch Kunstfertigkeit mehr gilt, als die Situation. Sehr vollendet sang Frau v. Mara die beiden Liebedinlagen in der Regimentsstochter.

Erstes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Sonntag, den 3. October 1852.

Erster Theil: Ouverture zu der Oper „Genoveva“ von R. Schumann. — Scene und Arie von E. Maria v. Weber (componirt zu „Alhalla“), gesungen von Fräulein Agnes Bury. — Fantasie über italienische Melodien für die Harfe, componirt von Parisch-Alvars, vorgetragen von Herrn John Thomas, Professor der königl. Academie der Musik und erstem Harfenspieler des königl. Theaters in London. — Scene und Arie aus „Ernani“ von Verdi, gesungen von Fräulein Agnes Bury. — Große Fantasie über Themen aus der Oper „I Montecchi ed I Capuletti“ für die Harfe, componirt von Parisch-Alvars, vorgetragen von Herrn John Thomas. — Zweiter Theil: Symphonie von L. van Beethoven. (No. 7. Adur.)

Die Ouverture zu Genoveva war wohl geeignet, in eine künstlerische Stimmung zu versetzen. Sie ist eins der maßvolleren Werke Schumann's; große und ernste Anlage, würdige und edle Leidenschaft zeichnen sie aus. Die Klagen einer schmerzenszuckenden Seele vernehmen wir neben den Ausbrüchen eines in wilder Wuth sich aufreibenden Gemüthes und zwischendurch klingt frische Mitterlichkeit und hie und da ein Stück Waldromantik. Sie wurde unter David's Leitung feiner und lebensvoll executirt. —

In Fräulein Agnes Bury lernten wir ein sehr achtungswerthes Gesangstalent kennen und dürfen uns wohl von ihr noch viel Genußreiches versprechen, wenn die Gewöhnung an das Publikum erst die ganz freie Entfaltung der Mittel gestattet. Ihre Stimme ist von vollem, runden und jugendlich-frischem Klange, gleichmäßig in allen Registern gebildet hat sie bei circa drei Octaven Umfang eine schöne sonore Tiefe, gesunde Mitteltöne, leicht und sicher ansprechende Höhe. Wenngleich die Stimme keine große genannt werden kann, so ist sie doch eine vollkommen blegsame und gesunde, welche jede Aufgabe mit Leichtigkeit zu lösen vermag. Von der sich mindernden Befähigung erwarten wir im Ganzen noch mehr Lebendigkeit im Vortrag und schwungvollere Auffassung. Fräulein Bury wurde vom Publikum sehr beifällig aufgenommen und nach der zweiten Arie gerufen.

Herr John Thomas rechtfertigte seine Stellung als Professor der Academie in London und erster Harfenist am Theater der Königin in vollstem Maasse. Er behandelte sein schwieriges Instrument mit Sicherheit und Geschmack und sein Vortrag war edel und künstlerisch gemessen. Dem Da-Capo-Rufe des Publikums gab er durch die Angabe des „Genreigen's“ von Parisch-Alvars Folge. —

Die Adur-Sinfonie von Beethoven brachte das Orchester unter dem neuen Dirigenten in altgewohnter trefflicher Weise zu Gehör.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Die italienische Oper in der Schwebel. — Luntzen. — Die Gebrüder Occubier. — Die Masken wintern den Reichthum. — Die Opéra comique. — Neue Opern für dieselbe in Arbeit. — Péro Gaillard. — Weber und seine zudringlichen Rathschläger. — „Si j'étais roi“ und wer diese Oper zu loben hat. — Die große Oper bereitet eine Oper von Meyerbeer vor. — Dienerebene. — Africanerin und Johanna Wagner. — Emma La Grua. — Ferdinand Hiller und die Sehnsucht der Götter. — Ein Verthum auf dem Seile. — Die noch schlummernde Concertsaison.

Das Schicksal der italienischen Oper von Paris beschäftigt die musikalische Presse mannigfaltig. Bis heute ist darüber noch gar nichts entschieden. Die Einen behaupten, Luntzen habe den Stein der Weisen gefunden, das heißt das Mittel, alle seine Gläubiger zu befriedigen und bedeutende Kräfte für seine Oper in Paris zu engagiren. Der Verkauf seines Privilegiums von Her Majesty's theatre an eine Gesellschaft von Actionären soll ihm die Möglichkeit verschaffen, wieder ein Vermögen in die leeren Bänke der Salle Ventadour zu stecken, und dafür das Vergnügen zu genießen, sich durch drei Monate jeden Tag eine Vorstellung im italienischen Theater zu geben. Andere sagen, die Regierung wäre es müde geworden, Luntzen als *soeur Anne* ins Wette schauen und seine Schätze ermessen zu sehen, sie habe ihm einen Nachfolger gegeben. Die Gebrüder Occubier, welche den englischen Impresario mit ihrem Weibhansfusse betäubt hatten, wenden sich nun von ihm ab und machen seinem Privilegium den Krieg, und das ist ein kluges Zeichen, denn diese Herren sehen zu sehr auf ihren Vortheil, als daß sie einem wahrscheinlichem Theaterdirector, von dem zunächst die Aufführung der Verdischen Compositionen abhängt, einen so entschiedenen Krieg zu machen wagten. Wenn diese Goterie so rücksichtslos über Luntzen herfällt, so ist das ein Beweis, daß dessen Action schlecht stehen. Die Masken wintern den Reichthum. Wir werden also einen neuen Theaterdirector bekommen und die alte italienische Oper, mit ihrem verwittertem Repertoire und ihren fertiggestellten Melodien, wieder einen, der sich in den stets geöffneten Schlund unmöglicher Theaterrevolutionen stürzen wird, aus Eitelkeit und überheblicher Gewohnheit. Die italienische Oper hat in Paris keine Zukunft mehr, weil sie aufgehört hat Modische zu sein. Die fashionable Welt ist froh, sich nicht um theures Geld officiell langweilen zu müssen, sie findet dazu andere weniger kostspielige Gelegenheiten genug. Um zu gelingen müßte das neue Unternehmen ungekannte große Kräfte bieten, ein neues Repertoire schaffen können. Die Pariser lieben auch die italienische Musik viel zu wenig, ganz behaglich fühlen sie sich bloß in der *rue Savart*, in ihrer lieben komischen Oper, welche ein umgekehrtes Vauvenille ist, aber doch ein Vauvenille, und für die tragische Musik genügt ihnen die große Oper mit ihren prachtvollen Decorationen und ihrem blechernem Exovertakel. Die Franzosen legen im Allgemeinen viel Gewicht (und wer wird sie darum tadeln) auf genaues Verständniß des Textes, und die italienische Musik würde erst dann recht populär werden in Frankreich, wenn die italienischen Opern französisch gesungen würden. Die Regierung wird darum doch Alles anwenden, um wieder eine italienische Oper zu besitzen, und vielleicht dürfte es der Kaiserliche Hof als Ehrensache ansehen, nicht hinter den Glanzperioden der Ludwig Philipp'schen Herrschaft zurück zu bleiben. Die komische Oper verlor sich gehörig mit Borraß für den künftigen Winter und Huber, Clavißon, Masset, auch Thomas arbeiten darauf los, um nach Erschöpfung von Weber's *Gräfin* segefertig zu sein. Der Péro Gaillard von ebenenanntem Verfasser ist trotz seines lächerlichen (nicht eben komischen) Sujets eine ganz allersliebste Oper, welche den geschmackvollen Tonichter, den routinirten Instrumentisten und den fantasireichen Compositoren beurkundet. Man wirft Weber gern seine retrospective Manier vor, allein das ist kein ganz gegründeter Vorwurf. Weber liebt die einfache, zarte, delicate Melodie, sein Fach ist das niedliche, und er hat Recht, mehr auf seinen Beruf als auf die zudringlichen Rathschläge einiger Eliten zu hören. Seine neueste Oper (die zweite) gehört zu den reizendsten Schöpfungen der

modernen Composition dieses Genres. Sie enthält eine Reihe der anziehendsten Nummern, welche geschaffen sind, allgemeine Geltung zu erringen, und sie auch verdienen. Der *Père Gaillard* ist eine Oper, welche die deutschen Bühnen nicht von sich weisen dürfen. *Si j'étais roi* von Vater Adam verdient von ihm in seiner kritischen *Revue* der *Assemblée nationale* gelobt zu werden, aber nur er hat dieses Recht. Wir müssen darauf verzichten, weil diese flüchtige Mache, diese musikalischen Gemeinplätze selbst für einen Akademiker zu unbedeutend sind. Der dritte Act macht eine rühmliche Ausnahme, derselbe bietet mancherlei Schönheiten. Im Ganzen aber bleibt dieses Opus künstlerisch wenig ergiebig und kann leider auch nicht amüsant genannt werden. Und wir möchten uns so gerne wieder einmal unterhalten. Die große Oper bereitet die neue Oper von Niedermeyer vor und auch von Meyerbeers *Africanerin* spricht die vielmächtige *Kama*, vulgo die *Reclame*, wieder von Zeit zu Zeit. Man glaubt, Fräulein *Sophanna Wagner* werde im Monat April ihr Debüt in der Hauptrolle dieser zur Mythe gewordenen Oper hter machen. Indessen hören die vielen Fremden, die noch in Paris sind, den *Inis errant* an, der nicht leben und auch nicht recht sterben kann. Auch *Wibbelin Tell* wird jetzt häufiger gegeben und neuerdings auch *Robert der Teufel*, zur Fortsetzung des Debüts von Fräulein *Emmy La Grana*, welche die *Alice* singt. Diese begabte Sängerin hat allen Erwartungen entsprochen, die man von ihrer schönen Stimme, wie von ihrem dramatischen Talente hegte, sie macht offenbare Fortschritte in der Gunst des Publikums. Wir können unsere zu wiederholten Malen ausgesprochene gute Meinung über diese Sängerin neuerdings bestärken. Doch glauben wir, daß die *Alice* eben nicht für das Talent von Fräulein *La Grana* passe. Sie ist nicht für naive, sondern für dramatische, für tragische Rollen geschaffen. Im Allgemeinen aber verleitet sie ihr verdienstvolles, künstlerisches Streben, zu viel zu spielen. Sie überladet ihre Leistungen zu sehr mit Details, und schadet dadurch dem Effekte der größern Momente. Fräulein *La Grana* wird erst die *Deconomie* des dramatischen Spiels besser würdigen lernen müssen, um zum richtigen Maße zu gelangen, ohne das keine große Wirkung möglich. Wir beeilen uns aber gerne hinzuzufügen, daß dieser Mangel bei einer so jungen Künstlerin uns eher ein Vorzug scheint, da es Beweis künstlerischen Suchens ist, und wer mit solchem Talente sucht, wird auch finden. Ihre Stimme ist namentlich in den obern Zagen von wunderbarem Effekte und vortrefflich ausgebildet, die untern Töne scheinen und jedoch noch etwas Studium zu bedürfen. Fräulein *La Grana* ist ganz von dem Stoffe, aus dem große Sängerinnen gemacht werden, sie ist ganz das Gegentheil von *Sophie Cruvellet*, sie hat künstlerische Leidenschaft und künstlerisches Streben und ihre Stimme hat die Stimme jener um nichts zu beneiden. Auch ihre Erscheinung bewährt sich als eine anmuthige und wird es noch in höherem Grade werden, wenn das allzufröhliche Stürzen weniger angefällig sein wird. Sonst ließ die Aufführung von *Robert le Diable* manches zu wünschen übrig und selbst das Orchester war nicht seines europäischen Rufes eingedenk. Die Pauken klangen besonders falsch, fast scheint es, als ob Herr *Gerard* ein Liebhaber von Dissonanzen sei oder als hätte ihn die Dirigirung des *Inis errant* taub gemacht. — *Ferdinand Hiller* soll uns also doch verlassen, die *Cöln*er wollen einmal nicht von ihm lassen, und wenn ich nicht ganz irre, hat das Conservatorium von *Cöln* seine liebenden Arme bis hieher nach Paris ausgestreckt; „halb zog es ihn, halb sank er hin und . . . wir sehen ihn hoffentlich bald wieder.“ Ich habe schließlich auch einen Irrthum gut zu machen; der in meiner letzten Planderet von mir gefeierter Violinkünstler auf dem *Selle* heißt nicht Herr *Adolphe*, sondern Herr *Hingler*, was andeutend scheint, daß der genannte Cellistänger auf der Violine ein Deutscher ist. Zur Ehre der deutschen Geduld und zur Beruhigung des deutschen Bundes beeilen wir uns, dieses zu erklären. Die nächste Concertsaison schlummert noch in der Zeiten Stille, gründe, wir rufen Ihnen daher ein leises „Auf Wiedersehen“ zu, damit die Liebendwärdige ja, nicht zu früh erwache.

Dur und Moll.

* **Leipzig.** Oper im Monat September: 1. Sept. Gaar und Zimmermann, von Korzhua (Peter Iwanow, Herr Paake von Dissa als Gastrolle). — 3. Sept. Kistello, von Beelboren (Leunere, Fräulein Käßlinger als Gastrolle). — 18. und 20. Sept. Hans Wacht, von Ferdinand David. — 23. Sept. Martha, von Klotow. — 26. Sept. Die Stimme von Petris, von Ueber. — 28. Sept. Die Tochter des Neglements, von Denizetti (Marie, Frau von Maria als Gastrolle). — 30. Sept. Lucia von Hammermoor, von Denizetti (Lucia, Frau von Maria als Gastrolle). Zusammen 7 Opern in 8 Vorstellungen.

Zwei deutsche Vorführtheater der Londoner Concerte und Salons verweilen gegenwärtig in unserer Mitte, die Sängerin Fräulein von Trezza und der Pianist Jacques Blumenthal, leider will Fräulein Trezza nicht singen und Herr Blumenthal nicht spielen, öffentlich nämlich. Auch Johann Lind-Goldschmidt hat sich auf der Durchreise einen Tag hier aufgehalten.

Herr J. von Wastielewski, seit Kurzem Musikdirector in Bonn, ist hier angekommen, er geht nach Kreibitz, um sich dort in den nächsten Tagen zu vermahlen.

Am zweiten Gewandhausconcert am 11. October werden wir den trefflichen Violinvirtuosen Jacob aus Prag hören im Vortrag des Concerts von Mendelssohn und der Kantate-Garrice von Wienktemp. Fräulein Bürg wird eine Arie aus der Schöpfung von Gounod und eine Arie aus den Puritanern singen, und von Orchesterwerken wird die Ouvertüre zu Kurvanthe und die Sinfonie „die Weihe der Lüne“ von Sybel aufgeführt werden.

* Man schreibt uns aus Hannover: Herr Pötker aus Berlin hat als Vertram in „Robert der Teufel“, so wie als Plunket in „Martha“ sehr gefallen und ist bereits engagiert worden. Sein Spiel ist vortrefflich, der Gesang correct, nur findet man im Allgemeinen die Stimme etwas raub und nicht mehr frisch. Fräulein Wolf war eine sehr brave Alice. Ihre wunderliche Stimme und ihr lebhaftes und gewandtes Spiel, das ihren gefühlvollen Gesang sehr hebt, wird sie bald allgemein beliebt machen. Ihre Ranche in Martha, welche viel zu tief für sie liegt, wußte sie dennoch zu freudiger Anerkennung zu bringen. Herr Bernard aus Darmstadt, welcher an Herrn Mertens Stelle für Iwische Tenorpartien neu engagiert wurde, gefällt ebenfalls und war als Epistel in Martha wirklich sehr gut. Weiß er in der Folge mehr sein Gesüß in Schranken zu halten, so dürfte er weniger in den Fehler verfallen, bisweilen zu hoch zu singen. Fräulein Bort hat bereits zweimal als Lucia und Martha debütiert und — wie das zu erwarten war — dem Publikum durch die Meisterschaft ihres Gesanges bedeutend imponirt. Doch ihre Lucia im Spiel wie im Gesang dem Kenner nichts zu wünschen übrig, so wollte man in der Martha doch einige weniger gelungene Triller und einige Detonationen wahrgenommen haben. Wahrscheinlich verschuldete dies nur eine Indisposition der Künstlerin, die ihr Tags darauf auch nicht gestattete die Primasessin im bereits angekündigten Robert zu singen. Ihre große Energie und musikalische Fertigkeit bewies die ausgezeichnete Künstlerin auch dadurch, daß sie mit Hand und Fuß das schreiende Orchester unter Helmesberger in Bewegung zu setzen verstand. Das Publikum wünscht nichts sehnlicher, als die baldige Beilegung der bekannten noch nicht erledigten Differenzen mit unserm Capellmeister. Da Herr Helmesberger durch eine Halskrankheit nun auch dienstunfähig geworden ist, so soll man damit umgehen. eine Musikdirector-Anleihe in Bremen zu negiren. Nons verrons!

* Wir erhalten neben die Nachricht, daß Marxner die ihm von Göttingen angetragene Stellung als Musikdirector und Leiter der dortigen Musikschule, welche früher durch Hiller bekleidet war, angenommen habe und jetzt bereits in Göttingen anwesend sei, um die nöthigen Arrangements zu treffen. Jedenfalls ist Göttingen Glück zu wünschen, einen Künstler wie Marxner an die Spitze der dortigen Musikangelegenheiten gestellt zu sehen, dessen fördernder Einfluß von großer Bedeutung sein wird, und auf dessen Beiß es stolz sein darf.

* Musikdirector Riem ist auf seinen Wunsch, wegen vorgerückten Alters, von der Direction der Abonnements-Concerte in Bremen jetzt zurückgetreten und es wird in diesem Winter Herr Capellmeister Sagen vom dortigen Theater die Concerte dirigiren und Herr John als Concertmeister dirigiren. Die Direction der Bremer Concerte hat Herrn Riem beim Abschieden aus seinem langjährigen Wirkungskreis einen vollenwollen Vocal verehrt.

* Am 8. October wird der Nestor der jetzigen deutschen Kirchencomponisten, Friedrich Schneider, eine mit den reichsten Mitteln ausgestattete Aufführung von Mendelssohns „Paulus“ im Hoftheater zu Dessau veranstalten. Es ist dies vielleicht einer der letzten, größten, öffentlichen Acte des würdigen Veteranen auf dem Felde der Kunst, das er eine so lange Reihe von Jahren mit eifriger That und würdiger Gesinnung bearbeitet hat.

* Fräulein Babnig macht jetzt in Pesth, wo sie gastirt, Karriere. Sie ist bereits als Rosine zweimal und als Lucia einmal aufgetreten, und hatte die Ehre, von dem Kaiser und andern hohen Gästen zu singen und sich deren Beifalls zu erfreuen. Von Pesth kehrt sie in ihr Engagement nach Hannover zurück, wo sie mit 3700 Thlr. jährlich, bei zweimonatlichen Umlauf engagirt ist; ein Engagement, dessen Erträgniß sich durch Gewährung von Garderobegeldern, besonderer Honorirung ihrer Mitwirkung bei Hofconcerten und sonstigen Begünstigungen noch höher stellt.

* Frau von Strauß ist in Wien als Rosine im Barbier von Sevilla aufgetreten; dort, wo man alljährlich diese Oper von den Italienern hört, hatte man verschärftene Einwendungen gegen Gesang und Spiel der Sängerin in dieser Partie zu machen; im Ganzen aber wurde Frau von Strauß vom Publicum recht freundlich aufgenommen, applandirt und gerufen.

* Wagner's „Lauhäuser“ wird nun doch noch im Laufe dieses Jahres in Berlin zur Aufführung kommen, Fräulein Johanna Wagner wird die Elisabeth, Herr Formes den Lauhhäuser singen. — Therese Milanollo ist in Berlin angekommen. — Die italienische Oper im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin hat ihre Vorstellungen mit Enceglia Borgia begonnen; das Publikum nahm die nicht gerade glänzende Aufführung mit Wohlwollen auf.

* Der Pianist Adolf Grüner aus Warschau ist auf einer Kunstreise durch Deutschland begriffen und hat in den letzten zwei Monaten in verschiedenen Städten Baierns sechs Concerte mit großem Beifall gegeben, namentlich enthusiastisch Herr. Grüner das musikalische Publikum in Nürnberg, wo er zwei Concerte gab, ebenso in Regensburg. Die dortigen Blätter sind voll des Lobes über den Virtuosen.

* Am 29. Septbr. ging in Hamburg zum ersten Male in Scene: „Alfida, die Perle von Procida,“ romantische Oper in 3 Acten von F. Krüger. Musik vom Capellmeister des Hamburger Theaters, Herrn G. de Barbieri.

* Am 26. Septbr. saß in Hamburg die letzte Vorstellung mit dem nach Dresden abgehenden Tenoristen Weiskötter statt; das Publicum zeichnete seinen Abschied mit Hervorrufungen und Blumentränzen aufs Herzlichste an.

* Frau Howitz-Stein an ist beim Hoftheater in Dresden engagirt worden; Dresden hat jetzt drei glückliche Acquisitionen gemacht: Fräulein Ney, Fräulein Meyer aus Cassel und die zuerst genannte Sängerin.

* In Folge der am 1. März vom Wiener Männergesangsverein erlassenen Preisausschreibung für eine Vocalmesse für Männerstimmen sind 74 Messen eingekendet worden. Die Preisrichter haben jedoch unter den 74 Messen keine gefunden, welche eines Preises würdig wäre. Die Concurranten sind daher aufgesordert, ihre Arbeiten zurückzunehmen.

* Ferdinand Stegmann, früher Capellmeister an den Bühnen in Leipzig und Prag, ist in Wien zum Professor am Conservatorium für Musik ernannt worden, wo sein Lehramt sich vorzüglich auf Gesangsunterricht erstrecken wird.

* Henriette Sontag hat auf ihrer Ueberfahrt nach Amerika einen dreitägigen Sturm stärkster Art erlebt und nur die Festigkeit des Schiffes, die Unererschrockenheit der amerikanischen Matrosen und die geschickte Leitung des Kapitäns verhinderte den Untergang. Nachdem der Orkan sich gelegt, wurde am Bord des Schiffes ein Concert von der Sontag veranstaltet, um mit der reichen Einnahme sich der Mannschaft dankbar zu erweisen.

* Von Berlioz erscheint in Paris ein neues Werk unter dem Titel: „Les soirées de l'Orchestre,“ worin er theils in scherzhafter, theils in ernster Form allernachst hand musikalische Fragen abhandelt. Die Gazette musicale theilt einige Artikel davon mit.

* Der talentvolle Componist Carl Lührs wird sich nächstens mit einer jungen Berlinerin, Fräulein Anna von Müdiger, vermählen.

Ankündigungen.

Im Verlag von **M. Kneer** in München, C. F. Leede in Leipzig, ist erschienen:

Hüls, B., M. Dir. u. Dom-Organist zu Münster, 12 Adagio f. Orgel, zur Benutzung bei jed. Gottesdienste, besonders vor und nach der Wandlung. Preis 20 Ngr.

Im Verlage von **H. F. Müller's Wittwe** in Wien sind von Anfang 1851 bis Mitte 1852 erschienen:

Für Piano Solo.

	Fl.	Kr.
Bach, Leop. , oenv. I. Le Regret, Pensée musicale	—	30
Chotek, Fr. X. , op. 101. Potpourri aus „Die Gräfin von Safford“ (Sophia Katharina) von Flotow.	1	—
— op. 102. Potpourri aus „Luisa Miller“ von Verdi	1	—
— op. 103. Potpourri aus „Attila“ von Verdi	1	15
— op. 110. Potpourri aus „Rigoletto“ von Verdi	1	—
Doctor, F. Edw. , op. 18. Die Plantage. Neger-Melodien.		
No. 1. Favourite Banjo Song.	—	30
No. 2. The Female Slaves Lament	—	30
Farkas, Miska, Sopronyi Emek , (Erinnerung an Oedenburg) Czardas	—	30
Jüllig, Franz , zehn russische Zigeunerlieder	—	45
Károlydy, J. , Marien-Polka	—	15
— Külhaugok, eredeti Csardások . (Klänge aus der Ferne.) Ungarische Melodien	—	21
— Benyovszky Induló . (Benyovsky-Marsch) nach Motiven aus Doppler's gleichnamiger Oper	—	30
Kéler, Bela , op. 6. Bücsü Induló (ungarischer Abschieds-Marsch).	—	15
— op. 7. Original-Ungarischer. Eredeti Magyar	—	15
König, Jos. , op. 1. Productionenstücke f. junge Pianisten.		
No. 1. Empfindungen bei Annäherung des Frühlings	—	24
No. 2. Wiegenlied	—	24
Kovács, Jösi , Gallizauer-Marsch	—	24
— Alexander-Marsch	—	42
Langer, Ferd. , op. 25. Elegie und Idylle.	—	36
— op. 26. Die Sirene. Nocturne	—	36
— op. 27. Die Naja. Nymphenlied	—	36
Lepont, Impromptus faciles sur des thèmes favoris de Verdi:		
No. 9. Rigoletto	—	36
Nehleba, J. , Lillen-Polka	—	15
Neder, George , Premier Nocturne. Oeuv. 20	—	30
Suppé, Franz v. , Angeplauscht. Schwank v. Ludw. Wysber.	—	30
No. 4. Weinleier-Tanz	—	45
Teclo, D. N. , Romana, primul dans national de Salon pentru Piano. (Romanischer Nationaltanz).	—	45
Walachische Volks-Melodien , (Klänge aus der Walachei). Volksgesänge der Romanen, gesammelt und für das Pianoforte gesetzt von J. A. Wachmann . Drittes Heft.	1	15
Waldmüller, Ferd. , op. 79. La Querida. Bolero espagnol.	—	45
Winter, Ad. , Michael-Quadrille, nach slavischen Volksweisen componirt.	—	30
— Frazanka-Polka	—	15
— Jellacic-Quadrille , nachslavischen Volksweisen componirt.	—	30
Zaluski, Ch. , Aux mânes de Frédéric Chopin. Cinq Mazoures.	—	54

In meinem Verlag erschienen soeben mit Eigenthumsrecht:

VIER LIEDER

für Sopran od. Tenor mit Begleit. des Pianoforte

componirt und

Frau Clementine Howitz-Steinau gewidmet

von

Wilhelm Brandes.

Op. 5.

- No. 1. Heisse Liebe: „Frag' mich nicht.“ Aus dem Englischen von O. L. B. Wolf.
 No. 2. Ständchen: „Wenn ich gehe auf der Strassen.“ *Altdeutsch*.
 No. 3. Minnelied: „Mein Schatz hat braungelocktes Haar.“ von F. v. Schweizer.
 No. 4. Der Asra: „Täglich ging die wunderschöne Sultanstochter.“ von H. Heine.

Preis 20 Ngr.

Leipzig, 27. September 1852.

Bartholf Senff.

In meinem Verlage erschien soeben:

Greger, C., op. 7. Drei heitere Lieder f. Männerchor v. Oettinger u. Geibel.
 (Der Halle'schen Liedertafel gewidmet.) Part. u. Stimmen. 17½ Sgr.

Heinrich, Ch., Winzerlieder, Walzer f. Piano. 10 Sgr.

Randal-Galopp f. Piano. 5 Sgr.

Klauer, F. G., op. 10. 3 Lieder v. O. Redwitz f. 1 Singst. m. Piano. 10 Sgr.

Reissmann, op. 4. Vier Duette f. Sopran u. Bariton m. Pianofortebegleitung. 20 Sgr.

H. Karmrodt's

Musikalienhandlung in Halle a. S.



Aufträge

auf Musikalien jeder Art werden prompt ausgeführt durch die Musikalienhandlung von

Bartholf Senff in Leipzig

Petersstrasse No. 40.

Ausgegeben am 7. October.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andra in Leipzig.

S I G N A L E

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Inserationsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Zweites Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Sonntag, den 10. October 1852.

Erster Theil: Overture zu „Guthanka“ von G. Marsch v. Weber. — Melodie und Arie aus der „Schöpfung“ von J. Haydn, gesungen von Fräulein Agnes Bury. — Concert für die Violine, componirt von Felix Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von Herrn Ferdinand Laub aus Prag. — Arie aus den „Puritanern“ von Bellini, gesungen von Fräulein Agnes Bury. — Fantasie-Caprice für die Violine von Niccolò Paganini, vorgetragen von Herrn Ferdinand Laub. — Zweiter Theil: Die Weihe der Töne. Gedicht von G. Pfeiffer, in Form einer Symphonie componirt von L. Eberle.

Die Weber'schen Overturen haben von jeher seitens unsres Orchesters eine Bie-dergabe gefunden, die wohl im Stande ist, ein Publikum zu fasciniren. Wie stolz kam auch gestern wieder dieses stolze Gebilde der Gynanthem-Overture zu Gehör! Wie sausten die verzweigten Triolenfiguren hinaus, wie donnerten die Bass! Mit welcher Fingabe wurde die schöne Melodie des zweiten Hauptgedankens angeführt und wie fein waren überhaupt alle Feinheiten! Es ist doch eine unverwundliche Jugend in dieser Kunst, die glänzenden Farben verbleichen nimmer und herauschend duften die Blüten wie am ersten Tage! —

Fräulein Bury sang ihre beiden Arien mit allen in unsrem vorigen Berichte erwähnten Vorzügen; namentlich klang die Stimme in der Schöpfung-Arie wunderschön. Ebenso im Andante der Bellini'schen Arie. Für die beweglicheren Theile wäre noch etwas mehr Unbearbeitung zu wünschen, wie denn überhaupt der Kampf des Volumens mit der Vollbarkeit noch etwas zu hörbar ist. Doch steht man davon ab, so bietet, wie gesagt, der reine Klang des Orchesters genug, und man hat auch in Betreff des Vortrags nur Befriedigendes zu erwähnen. —

Wahrhaft erfreut hat uns Herr Laub durch sein Geigenpiel. Da ist Keinheit und Geschmeidigkeit, Sauberkeit, die nicht in kleinliche „Verzierung“ ansetzt, und

Eleganz, die nicht bloß geckenhafte Tonnüre zeigt. Wir haben Hineißenderes auf der Violine gehört, was Ton und Vortrag betrifft, aber Wohlthnenderes, durch Weichheit und Sinnigkeit Entzückenderes selten. Dabei wollen wir die Vorzüge einer hohen Reifeheit der Intonation, Leichtigkeit der Bogenführung, brillantes Staccato u. s. w. nur ganz beiläufig erwähnen; denn alle früher genannten Eigenschaften sind nur durch diese technische Superiorität ermöglicht und wahrhaft gutes Spiel besteht überhaupt nur in der Vereinigung von Schönheit der Mittel und schöner Verwendung derselben. —

Daß man uns als zweiten Theil Spöhr's „Weihe der Töne“ gab, erfreute uns um so mehr, als dieser Meister eigentlich in unserer Stadt etwas über die Achsel angesehen wird und es so zu sagen immer wie ein bloßer Act der Pietät ansieht, wenn man einmal etwas von ihm vorführt. Es geht Spöhr wie es Schiller ging, der von der romantischen Schule nicht als Dichter anerkannt wurde; so wird auch Spöhr mit Vornehmheit nicht als vollgültig betrachtet und man wird nicht müde, ihm Manierirtheit, Weichlichkeit u. s. w. vorzuwerfen. Aber warum denn dieses einseitige Verdammen und fast gekliffentliche Uebersehen von Vorzügen? Warum eine so durchaus edle Künstlerindividualität mit blasierter Geringschätzung ansehen und sich nicht an das halten, was innerhalb der zugegebenen Manier sich Schönes und Treffliches findet? Ja, Spöhr bewegt sich vermöge seines Talentes in engeren Grenzen; aber kann man sich nicht eine Zeit lang in einem schönen, von den zartesten, duftendsten Gewächsen erfüllten Garten wohl befinden, wenn auch derselbe von einer Mauer umgeben ist? Muß man sich denn immer in zerklüftetem Felsgetrümmer herumtreiben? Ist es nicht auch süß, einmal eine elegische Mondnacht zu verträumen, wenn auch nicht immer der mondbezügliche Platz von Elfen und Kobolden bevölkert ist? Lauscht man nicht manchmal gern den Klagen eines weichen Gemüthes und ist man immer in der Stimmung, die wilden Ausbrüche eines zerrissenen Herzens zu ertragen? — Man sage über die Weihe der Töne was man wolle; man wünsche manche Länge weg, man erkläre sich mit der Tonmalerei nicht einverstanden — immer wird man sich doch an dem hohen sittlichen Ernst, an der inneren Zartheit und der großen künstlerischen Ruhe erfreuen und erheben, und man wird noch genug finden, was Einem das Herz so recht warm macht. Und das ist doch wohl auch etwas werth! —

Sechs Bagatellen

für Pianoforte von **Woldemar Bargiel**.

Op. 4. Nr. 20 Hgr.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

So hübsche Kleinigkeiten werden wohl Jedem willkommen sein, der gern leichtsinnig und zugleich auch charakteristische Stücke spielt. „Es muß auch solche Klänge geben“, sagt Faust (freilich nicht bezüglich dieser Bagatellen —) und das ist wahr; denn wer weiß es nicht, wie oft Blum gewisse Stimmungen überkommen, die so prägnant anregend zum Sichausprechen sind und keine besseren Dolmetscher finden, als die trancensjühneidig-süßsauren Töne! Da geht man wohl im Grünen, die Luft ist balsamisch süßelnd, im nahen Walde tönt glücklicher Menschengesang und berührt sympathisch — plötzlich zieht dann jenes seltsame Mieseln durch alle Nerven, das Herz lacht auf, und — ein glücklicher Moment ist da — flugs ist er aber auch wieder weg — wenn man ihn nicht eben noch festgehalten hätte, wie es z. B. Woldemar Bargiel in No. 1 seiner Bagatellen that. Man geht weiter, der Abend schleicht herbei, die Heerdenglocken bimmeln, die Dorflocke läutet, und siehe, dort nimmt der Hirte seine Kappe ab und saltet still die rauhen Hände; was ist ihm und — wie wird mir? — gerade so, wie

No. 2 dieses Festes wiederholt. — Nun lehren wir uns; aus dem Thore der regungs-
vollen Stadt kommt munteres Volk singend und voll Feierabendlust — die dritte Pa-
galle sagt mehr darüber — sowie die nächstfolgende auch die Langst deselben Volks-
chens nachfühlen läßt. So kommen die kleinen Stimmungen und sind als Nebenstücken
seiner großen, erhabenen, aus denen eine Cuvolt-Sinergie entsteht, in ihrem guten Rechte.
sobald sie nur hübsch sein zu Tage gefördert werden; dies in glücklicher Weise bei Mar-
sals Bagatellen der Fall: einfach und doch auch interessant sind sie dargestellt, freunde-
liches Leben ist überall; hier und da ist eine Schwäche in einer flachen Stelle, einer
matten Ausarbeitung zu sehen, doch gleicht sich durch andere glückliche Stellen voll
aus. Die Spielart ist sehr bequem, und ansprechend sind alle sechs Stücke für jeden
Hörer, denn hübsche Melodien wechseln angenehm ab mit aufregenden Rhythmen. Die
Stimmungen der verschiedenen Nummern sind gut untereinander kontrastierend — folglich
hat dies Fest ein großes Publikum, zu dem auch die große Zahl Klavierspieler ge-
rechnet wird.

Kor.

Dur und Moll.

* Leipzig. Frau von Marra-Bollmer, welche für die Wintermonate an
unser Bühne ein Engagement angenommen hat, ist leider seit ihren beiden ersten Rollen
durch Krankheit am ferneren Auftreten bisher verhindert gewesen.

Das nächste Gewandhausconcert findet Donnerstag den 21. October statt, es soll
darin „Gomala“ von Glade zur Aufführung kommen.

* Der König von Hannover hat dem Hofcapellmeister Dr. Heinrich Marsch-
ner die erbetene Entlassung nicht ertheilt, sondern vielmehr seine künftige Stellung in
eine lebenslängliche verwandelt und seinen Gehalt um 400 Thlr. erhöht. Dagegen sind
seine Auerordnungen des Orchesterchefs bestehen geblieben, da sie nach dem Urtheile aller
Sachverständigen nützlich und in der Ordnung waren. Durch diesen Ausgang der Sache
ist beiden dissentirenden Theilen Genüge geleistet.

* Die Nachricht aus Köln in unserer letzten Nummer berichtigt sich nach obiger
Mittheilung von selbst, da Marschner in Hannover nicht entlassen wurde, unterbleibt
natürlich seine Uebersiedelung nach Köln, zu welcher alle Vorbereitungen getroffen
waren.

* Die zweite Vorstellung der italienischen Oper in Berlin, „Lucia von Lam-
mermoor“, hat einen vollständigen Erfolg errungen, namentlich glänzte Signora Fe-
dor als Lucia und wurde mit Beifall überschüttet. — In der künft. Oper wird der
„Dampfer“ von Marschner studirt.

* Man schreibt aus Marburg: Betrachten wir die seitberigen Opernvorstel-
lungen speciell, so müssen wir vor Allem lobend die Aufführung des Kinale des ersten
Actes aus der unvollendeten Oper „Lorelei“ des leider zu früh der Kunst entrissenen
Meisters Mendelssohn-Bartholdy erwähnen, eines ebenis durchdachten als effekt-
reichen, den Musiker wie den Poeten gleich ergreifenden Musikstückes, das von Fräulein
Schüb und dem Chöre (dem wir auch in den übrigen seitberigen Vorstellungen unsere
volle Anerkennung nicht verjagen konnten) vortrefflich durchgeführt wurde. Fräulein
Schüb ist uns schon vom vorigen Jahre als eben so unermüdet fleißige, wie talentvolle
Sängerin bekannt.

* Frau Clara Stöck-Geinert gästirt in Nürnberg, es muß also
die Verkränkungsangelegenheit mit dreijährigem Paussiren eine Gute gewesen sein. Sie
trat zuerst als Fidele auf, ohne jedoch besonders zu gefallen.

* Der Enthusiasmus für die in Frankfurt a. M. gastirende Sängerin Grävell
hat sich nicht als ein dauernder bewährt. Im Barbier von Sevilla und in der Nacht-
wandlerin blieb sie weit hinter den Erwartungen zurück. Ihre Stimme ist in den
höheren Tönen scharf und im Piano matt. Ihre treffliche Schule vermag diese Män-
gel nicht zu ersetzen. Dazu ist sie zu wenig Schauspielerin. Theilnahmlos für alles,
was um sie herum vorgeht, bewegt sie sich auf der Bühne, eine apathische Salonfigur.

* Strauß aus Wien ist mit seiner Cavalle auf Reisen, er hat in Dresden und Leipzig Concerte gegeben, deren wesentliches Programm seine Tanzcompositionen bilden; jetzt ist er in Berlin und spielt im Kroll'schen Etablissement, von da wird er nach Paris gehen.

* Marschner's neue Oper „Anstis“ wird in Wien zur Aufführung vorbereitet, der Componist ist eingeladen, die ersten Aufführungen selbst zu dirigiren.

* Wagner's „Lauhäuser“ ist in Breslau mit großem Erfolg in Scene gegangen. „Alle Gegner sind besiegt und der Eindruck der Ueberraschung ist in den entschiedensten Bewunderung aufgegangen,“ so schreibt die Breslauer Zeitung von der zweiten Aufführung der Oper.

* Fränlein Wilhelmine Claus, die junge und gefeierte Pianistin, geht im December nach Petersburg.

* Meyerbeer, welcher in Spaa sehr leidend war, befindet sich wieder wohl und hält sich gegenwärtig in Paris auf, wo er einige Wochen verweilen und dann nach Berlin zurückkehren wird.

* Der Pianist Wilhelm Krüger ist nach Paris zurückgekehrt, ohne in Deutschland, außer seinem Concert in Berlin, weiter öffentlich gespielt zu haben; wir müssen dies bedauern, denn Krüger ist einer der geübtesten Spieler.

* Die Geschwister Dülken befinden sich noch immer in Rußland, wo sie gute Aufnahme finden. — Der Tenorist Stiggeß ist in Gesellschaft des Fränlein Bockholz-Falconi auf einer Kunstreise begriffen; sie concertiren gegenwärtig in Frankfurt a. M.

* In der amerikanischen musikalischen Zeitschrift „New-York musical World“ schreibt ein Correspondent: Vor Kurzem zeigte mir Herr Barnum seine Abrechnung mit Jenny Lind. Es ist in der That ein interessantes Document, das er zur Erbauung der Welt, namentlich aller Sängerinnen, veröffentlichen sollte. Es stellte sich am Schlusse ihres Vorfammsens ein Totalgewinn von 610.000 Dollars heraus. Davon fielen auf Rechnung der Künstlerin 302.000 Dollars, und der Künstler Barnum bezog als Löwenanteil die übrigen 308.000 Dollars.

* „Husarenlieder“ heißt das neueste Werk von Robert Schumann, eine frische, markige, in die Seele dringende Musik zu den bekannten Lenau'schen Husarenliedern, die wir zu den glücklichsten Schöpfungen des genialen Componisten zählen dürfen. Die Lieder sind für Bariton oder Bass mit Clavierbegleitung und befinden sich bereits unter der Presse.

* Der zweite Band von Joh. Seb. Bach's Werken, herausgegeben durch die Bach-Gesellschaft in Leipzig, wird noch vor Ende dieses Jahres erscheinen, er enthält zwölf bisher noch ungedruckte Kirchenkantaten.

* Die vacant gewordene Musikdirectorstelle bei der Liedertafel und dem Damen- gesangsverein in Mainz ist durch Herrn Bierling, bisher in Frankfurt a. d. O., besetzt worden. Derselbe concurrirte schon vor einigen Jahren einmal mit um dieselbe Stelle. —

* Am 6. October beging die bekannte Musikalienhandlung von Schubert und Comp. in Hamburg die Feter ihres 25jährigen Bestehens; sie hatte aus Anlaß derselben das wohlgetroffene Portrait des Herrn Julius Schubert, dem thätigen Chef der Handlung, edirt. Herr Julius Schubert, der sich vor wenigen Tagen wieder vermählt hat, ist bereits mit seiner jungen, hübschen und lebenswürdigen Gattin nach New-York unterwegs, wo er ebenfalls seit einigen Jahren ein Etablissement eröffnet hat.

* In Süd-Amerika an der Westküste wird Herr Eduard Meyer jun. aus Hamburg im nächsten Frühjahr das erste deutsche Musikalien- und Instrumentengeschäft gründen, und der deutschen Musik dort Eingang zu verschaffen suchen, wo der Markt bisher nur durch die Franzosen beherrscht wurde.

Signalkasten.

Anonymus. No. 2. Wir werden Ihre neueren Mittheilungen mittheilen, nachdem Fränlein B. aufgetreten sein wird!

Ankündigungen.

L. Spohr's neuestes grosses Orchester-Werk.

In unserm Verlage erscheint zur Michaelismesse: Spohr's neunte Sinfonie, unter dem Titel:

DIE JAHRESZEITEN.

Sinfonie für großes Orchester in 2 Abtheilungen.

Die erste enthaltend: der Winter, Übergang zum Frühling, der Frühling; die zweite: der Sommer, Einleitung zum Herbst, der Herbst.

In Partitur und in Orchesterstimmen. Op. 143.

Dies geistreiche, grossartige Werk des berühmten Meisters kam in vorvoriger Oster-Messe in Leipzig zum ersten Male im Gewandhause zur öffentlichen Aufführung und zwar in einem Concerte, welches zu Ehren des Grossmeisters von den zur Zeit in Leipzig, wegen R. Schumanns Genovefa-Aufführung, sich in grosser Anzahl aus ganz Deutschland versammelten berühmten Künstlern veranstaltet worden. Das Werk wurde unter Spohr's eigener Leitung von dem weltberühmten Gewandhaus-Orchester ohne Probe, prima vista, glänzend executirt und der Beifall war ein stürmischer. Die zahlreich versammelten Verehrer Spohr's, zu denen auch die Elite der Leipziger Musikfreunde gezogen, haben dieses neueste Werk als eines der merkwürdigsten bezeichnet, welches überhaupt seit einem Decennium in der Musik-Literatur erschienen -- ja es soll eines der vorzüglichsten, genialsten Tonschöpfungen sein, welche Spohr je geliefert. Der Grossmeister ist hier in einer Frische, Jugend und Originalität erschienen, welche in dem Masse und in dieser Fülle noch in keinem seiner früheren Werke angetroffen.

In 2. Auflage ist erschienen und sofort zu haben:

Spohr's Doppelsinfonie für 2 Orchester

In 3 Ausgaben: in Partitur, in Orchesterstimmen und für Piano à 4 mains.

Im Frühjahr erschien neu:

Spohr, 5. Trio für Piano, Violine und Violoncelle. Op. 142.

Die ersten 4 Trio sind ebenfalls in unserm Verlage erschienen, sowie ein Pianoquintett, und sind sofort zu haben.

Schuberth & Co.

in Hamburg, Leipzig u. Newyork.

Im Verlage von **Fr. Kistner** in Leipzig erschienen soeben:

Gade, N. W., Aquarellen. Kleine Tonbilder für Pianoforte. Op. 19 Heft II. 25 Ngr.

— Sinfonie No. 4 (Bdur). Op. 20. Clavier-Auszug zu vier Händen. 1 Thlr. 20 Ngr.

Schumann, R., Der Rose Pilgerfahrt. Märchen, nach einer Dichtung von M. Horn. Op. 112. Partitur 5 Thlr. 20 Ngr.

Clavier-Auszug 4 Thlr. 10 Ngr.

Chor-Stimmen 1 Thlr. 10 Ngr.

Vou, Ch., Blanc et Noir. (Gaité et Tristesse.) Deux Pensées au Piano. Op. 141. No. 1, 2. à 15 Ngr.

Leipzig, 6. October 1852.

Ich erhielt soeben eine Sendung

Colophonium von **Guillaume**

in Paris.

Qualité supérieure.

Preis: Die Schachtel 7½ Ngr. Das Dutzend 2 Thlr. 15 Ngr.

Leipzig, 9. October 1852.

Bartholf Senff.

Im Verlag der **G. Ebner'schen Kunst- und Musikhandlung** in Stuttgart ist soeben erschienen:

- Litolff, Henry**, op. 70. Trois Idylles p. Piano, opit. 25 Ngr. No. 1. 10 Ngr. No. 2. 7½ Ngr. No. 3. 12½ Ngr.
 — — op. 71. Trois Aquarelles p. Piano, opit. 25 Ngr. No. 1. 12½ Ngr. No. 2. 10 Ngr. No. 3. 10 Ngr.
Jäger, Franz, sen., op. 27. Erdbeerlied für 1 Singst. u. Pfte. 5 Ngr.
Jäger, Franz, jr., op. 30. Duett f. Sopran u. Alt m. Pfte.-Begl. 7½ Ngr.
 — — op. 36. Der Trost, Gedicht von O. von Montlong für 1 Singst. u. Pfte. 7½ Ngr.
 — — op. 37. Carolinengalop f. Pfte. 5 Ngr.
 — — op. 41. Der Thautropfen, Gedicht von O. von Redwitz für 1 Singst. u. Pfte. 7½ Ngr.
 — — op. 42. Mazurka für Pfte. 5 Ngr.

Im Verlage von **Pietro Mechetti sel. Wittwe** in **Wien** sind so eben erschienen:

- Dessauer, J.**, Frühlingsnacht. Gedicht von J. Freih. v. Eichendorff. Für Altstimme mit Begleitung v. Violoncell u. Pianoforte. Op. 53. — 12½
Florino, F., Le Romancier du Sud. Collection de 24 Romances italiennes. Deuxième Suite — 25
Lang, Ad., Fleurettes harmoniques de l'Italie. Six Mélodies agréables, paraphrasées pour Piano Op. 13.
 No. 1. Il Barcajuolo, de G. Donizetti. — No. 2. Io ti voglio bene assaje. Canzonetta napoletana. — No. 3. La Zingara, de G. Donizetti. — No. 4. Bella Nice, de V. Bellini. — No. 5. Se la vita vnoi godere, de G. Tadolini. — No. 6. La Carolina. Canzonetta napoletana. — à — 10
Panofka, H., Soirées de Londres. Collection de morceaux p. le chant avec accomp. de Piano Op. 76.
 No. 5. La Simpatia. Canzone p. Tenore. — No. 6. Che mi manca — Was fehlt mir? Canzone p. Soprane — à — 10
Plachy, W., Etude agréable en forme d'une Tarantelle p. Piano. Op. 107. — 15
Reber, H., La Captive — Die Gefangene. Chant tiré des Orientales de V. Hugo, p. la voix de Bariton av. acc. de Piano (Aurora Nr. 342) — 10
Satter, Gust., Sonate p. Piano (Fisdur) — 1 10
Storch, A. M., Drei Lieder für 4 Männerstimmen. Letzte Treue, von J. N. Vogl. — Liebesscherz, Volkslied. — Schlachtgebet, von Th. Körner. — Partitur und Stimmen Op. 110. — 15
Waidmüller, F., Feuilles théâtrales. Collection de Fantaisies non difficiles p. Piano à 4 mains Op. 80. — 15
 No. 7. Rigolotto de J. Verdi

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz erschien soeben:

- Berliot, Ch. de**, Op. 5. Air montagnard varié. Neue Ausgabe, avec Piano 1 fl. 30 kr., avec Orchestre 3 fl.
 — Op. 55. Étude de Salon pour Violon av. Piano. 1 fl.
Beyer, Ferd., Op. 113. Fleurs allemandes, Morceaux agr. p. Pfte. No. 7-9 à 45 kr.
Brissou, F., Lactitia, Valse élégante p. Pfte. 27 kr.
Coen, E. C., Premier Album. Einzeln No. 4-6. à 27 kr.
Concone, J., Op. 38. 15 Études p. Pfte. à 4 mains in 3 Lief. à 1 fl. 12 kr.
Duvernoy, H., Op. 22. Gouttes de Rosée, Grande Valse p. Pfte. 45 kr.
Flücher, C. L., Op. 9. 3 Quantette für Männerstimmen. Part. n. Stimmen. 1 fl. 12 kr.
Forgues, E., Op. 6. Grande Tarentelle de Concert p. Pfte. 1 fl.
 — Op. 7. L'Alhambra, Impromptu p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
Henrlon, P., Op. 15. L'express, Galop p. Pfte. 36 kr.
Hünter, F., Op. 178. Les 3 Sentimentales, 3 Mélodies allem. p. Pfte. No. 1-3 à 36 kr.
John, Ch., Op. 9. Galop brillant p. Pfte. 1 fl.
 — Op. 10. Barcarolle p. Pfte. 45 kr.
Kiegl, H., Kaiser Bad-Saison f. Pfte. No. 26. Maud-Polka. No. 27. Lerchen-Polka. à 18 kr.
Kufferath, H. F., Op. 16. Étude de Salon p. Pfte. 1 fl.
Lecarpentier, A., Op. 144. Les 3 Sœurs, 3 Valses faciles p. Pfte. No. 1-3. à 27 kr.
Lüders, C., Der Soldat. 3 Lieder für 1 Bassst. No. 1-3. à 27 kr.
Marcellhou, G., Les Femilles d'automne, Idylle p. Pfte. 27 kr.
Meyer, L. de, Op. 70. Gr. fantaisie sur Luisa Miller p. Pfte. 1 fl. 30 kr.
 — Op. 77. Meyer-Polka p. Pfte. 36 kr.
Pandeloup, J., Redowa sur la Poupée de Nuremberg p. Pfte. 27 kr.
Prudent, E., Op. 40. Vilanella p. Pfte. 1 fl. 30 kr.
Raymond, E., Op. 44. Souvenir de Venise, Barcarolle p. Violon et Piano. 1 fl. 48 kr.
Rieck, Ch. H., Sammlung von Vor-, Nach- und Zwischenspielen für die Orgel. Neue wohlfeile Ausgabe. Lief. 11-13. à 28 u. 36 kr.
Schulhoff, J., Fenille d'Album p. Pfte. 18 kr.
Stanny, L., Op. 34. 3 Polkas p. Pfte. No. 1-3 à 18 kr.
 — Op. 35. Elite-Quadrille p. Pfte. 36 kr.
Talex, A., Louisella, Polka-Mazurka p. Pfte. 36 kr.
 — Op. 35. Petite Fantaisie sur la célèbre Redowa de Wallerstein p. Pfte. 45 kr.
Vilbac, H. de, Op. 23. 3 Morceaux caractéristiques p. Pfte. No. 1-3 à 45 kr.
Wallerstein, A., Nouvelles Danses p. Pfte. No. 41. Schottisch de Bruxelles. No. 42. Polka de Leipzig. à 27 kr.

Bei **Wilhelm Paul** in Dresden erschien soeben:

- Gumbert, E.**, Beim Scheiden, f. Sopran m. Pfte., aus Op. 28 einzeln. 7½ Ngr.
 Dasselbe für Alt. 7½ Ngr.
Kniak, T., Perles d'écume. Étude p. Piano. Op. 97. Edition facilitée. 20 Ngr.
Lueker, W. A., Amalien-Polka für Mte. Op. 4 No. 1. 5 Ngr.
 Helenen-Polka für Pfte. Op. 4 No. 2. 5 Ngr.
 Gruss an Dresden! Galopp f. Pfte. Op. 26. 7½ Ngr.
Mayer, Charles, Gräze. Étude mélodique. Op. 149 No. 5. 10 Ngr.
Reinsiger, C. G., Lieder und Gesänge für Sopran oder Tenor mit Piano. Op. 50. Neue Ausgabe. 15 Ngr.
 hieraus einzeln: Ave Maria. 5 Ngr.
 Ouverture zu Velva arr. für 2 Violinen, Viola und Violoncello. Op. 86. 25 Ngr.

In meinem Verlag erschien soeben:

Le Bengali au Réveil.

(Der bengalische Pinke beim Erwachen.)

Etrette en Forme d'Étude pour le Piano

par

Léon Pascal Gerville

Pr. 10 Ngr.

Bartholf Senff in Leipzig.

In der Verlags-Buch- und Kunsthandlung von **Franz Carl Eisen** in **Cöln** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Franz Liszt, Richard Wagners Lohengrin und Tannhäuser.
(Aus dem Französischen.) Mit Musik-Beilagen. gr. 8. geh. Preis
1 Thlr. 10 Sgr.

Dr. Franz Liszt giebt uns in diesem Werke eine, was Auffassung sowohl als Ausführung angeht, eben geniale Analyse zweier musikalischer Meisterwerke eines deutschen Tondichters, um dieselben allgemeiner in ihren hohen Schönheiten bekannt zu machen. Dieser Zweck veranlasste auch die Uebersetzung in welcher versucht wurde, den Character des französischen Originals beizubehalten und so treu als möglich wiederzugeben, um den genialen Virtuosen auch als Kritiker und Schriftsteller in Deutschland einzuführen.

Bei **F. Kuhnt** in Eisleben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Klauer. F. G., Jugend-Klänge. Ein- und mehrstimmige Lieder für die Jugend mit leichter Clavierbegleitung. Nach Original- und Volksweisen bearbeitet. 1—4. Heft. à 5 Sgr.



Aufträge

auf Musikalien jeder Art werden prompt ausgeführt durch die Musikalienhandlung von

Bartholf Senff in Leipzig

Petersstrasse No. 40.

Abgegeben am 14. October.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrea in Leipzig.

S I G N A L E

für die

M u s i k a l i s c h e W e l t.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Anfertigungsgebühren für die Pettizette oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Conradin Kreuzers Oper „Aurelia.“

Aufgeführt in Frankfurt a. M. am 13. October.

Am vergangenen 13. October erlebten wir auf unserer Bühne das seltene Schauspiel, daß einmal eine neue deutsche Oper — was man sagt — durchlief. Es war das Opus posthumum von Conradin Kreuzer: „Aurelia“, mit dem Buche von Carl Gottschick, welches sich dieses außergewöhnlichen Beifalls erfreute, obgleich weder Revolutionen darin toben, noch Paläste in die Lüfte gesprengt werden. Das Buch — nach dem alten Schauspiele „der Wald bei Herrmannstadt“ — ist einfach, aber spannend, die Musik melodisch und effectvoll, namentlich die Chöre und Ensembles. Dem ganzen Personal, vor allem aber der Hauptpartie, unserer vortrefflichen Anschütz-Capitain, wurde die Ehre öfteren Hervorrufs zu Theil. Die nächsten Ursachen an dem glücklichen Erfolge der Oper waren Fräulein Hoffmann (Elfriede), Beck (Dobrosław), Caspari (Herr von Almarich) und Kahle (Mlos); und selbst die kleineren Partien des Komar (Detmar), Jarko (Meinholt) und der beiden Räuber (die Herren Leser und Wieser) stöhnten ein lebendiges Interesse ein. Wie gesagt, es wurde seit langer Zeit keine neue Oper mit so allgemeiner Acclamations aufgenommen, sowohl von Seiten des Publikums als der Presse, die gleich am zweiten Tage das Lob derselben mit allen Zungen in die Welt streute. Nicht mindern Dank aber, als unsere Mitglieber für den Gifer verdienen, ein deutsches Werk zu solcher Geltung zu bringen, gebührt unserem sehr ehrenwerthen Gassenmeister Gustav Schmidt für eine Revision, welche dem Werke — dem in der Original-Partitur einige Längen und matte Schlüsse nicht abzusprechen waren — eine Steigerung der Effecte zu geben wußte, die offenbar sehr wesentlich zu diesem Success beigetragen haben. Deshalb saum quique, Ehre dem Ehre gebührt!

Nach den unbestrittenen Erfolgen, welche Aurelia bis jetzt auf den Theatern zu Gassel, Darmstadt und Frankfurt erlebte, dürfte die Oper wohl ihre Runde durch Deutschland machen, weshalb wir im Interesse des Ganzen auf diese nunmehr abge-

ruudete Form blühten, unter welcher die Ovar auf unserer Bühne zu einer solchen Anerkennung gekommen ist. Sie wurde am 17. October bei vollem Hause, wenn auch nicht mit einem Hurrah, doch mit hinhem Beifall wiederholt.

Barcarolle

pour le Piano par **Carl Lührs.**

Pr. 15 Ngr.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Ein Salon- und Concertstück der feinsten Art ist in dieser Barcarolle von Lührs zu sehen, und ganz besonders beglückend wird mir zu Muthe, in dem jetzt so arg gemißhandelten Salongenre einmal wieder eine gediegene Erscheinung zu erleben. Wodurch sich dies höchst geschmackvolle Stück vor andern auszeichnet, ist vor allem eine zarte Seelenstimmung, die sich in einer sehr lebenswürdigen Thema-Melodie einführt und durch die verschiedenartigsten reizend klingenden Figurationen schleicht. Wir haben also Gefühl und Glanz zugleich in dieser Barcarolle, — zwei Elemente, die man in modernen Salonstücken nicht eben oft findet, denn die Virtuosencomponisten, so gut sie sich bei ihrem Eintritt in die Oeffentlichkeit auch anstellen, werden verzweifelt früh zu Fabrikanten und Schablonenarbeitern; liefert so ein Pilz über Nacht einmal eine Piece, die Glück und ihren Schöpfer „berühmt“ oder gar „beliebt“ macht, so ist es vollends nicht mehr zum Aushalten, denn jene Piece wird immer wieder aufs Neue componirt, indem sie nur durch irgend einen andern Trausentram neu aufgerührt erscheint; — dann werden die Bestellungen immer zahlreicher, und bekanntlich ist nichts mißlicher, als die Begeisterung mit dem Rantschu anzutreiben, kurz: mit der Beliebtheit des Saloncomponisten wächst auch oft seine Erbärmlichkeit, das beweist die Sündfluth Compositionen von gewisser Seite her. — Ein Heros steht vor Allen rein da von falschen Beliebttheitsünden, und obgleich Virtuosencomponist, findet man doch keine Fabrikate unter seinen Werken: das ist Franz Liszt. Was Virtuosenstücke sein können, ist in Liszt's neuesten zwei Personaisen, wie in seinen Rhapsodies hongroises (Leipzig bei Senff) zu erkennen. Es muß also ein Compliment für den Componisten Carl Lührs sein, daß seine Barcarolle, ohne irgend welche Aehnlichkeit zu haben, an diese Compositionen Liszt's erinnert: die noble, künstlerische Haltung, die überaus gewählte Figurirung und seine Unarbeitung führen auf diesen ehrenhaften Vergleich; nebenbei allerdings auch der nicht geringe Grad von Schwierigkeit, wodurch diese Barcarolle ein Concertstück par excellence wird. Die Schwierigkeiten haben überdies die Tugend, nicht transpirt oder sonst widerwärtig zu sein, im Gegentheil liegen sie gut in der Hand für jeden Thalberg-, Kullak- oder Chopinbezwinger, sind obendrein belohnend und nicht ohne Originalität. Da das Stück nur neun Seiten lang ist, muß es nach dem vorher Gesagten wohl Jedem als ein glücklicher Fund erscheinen, und als solcher sei es allen Virtuosen für die kleinsten und größten Zirkel bestens empfohlen.

N. S. Ich muß bitten, die kurose Tellebiquette zu betrachten, auf der die „Barcarolle“ am Schiffe lehrend von zehn Gondeln getragen wird. Singende Gondolieres führen sie, — hoffentlich über den Ocean, und werfen Netze aus, in denen verschiedene Fröschelein zappeln: das sind die Amphibienklettanten, die sich in dem Figurren und Passagenen gefangen sehen. Den Vordergrund bildet Wasser, jenes liebe, vom musikalischen Kritiker so sehr angefeindete Element, das stärkt und erfrischt; so betrachtet ist es eine versteckte Artigkeit vom wackern Tellerstecher Kräbschmer, der in das Wasser den Componisten des Stückes setzt; die spiegelhellen Fluthen umgähren den gewandten Schwimmer, um ihn herum schwimmen tränende Wasserblumen, Fröschelein und Fröschelein, — die horchen auf die süßliche Barcarollenweise. —

Ker.

Dur und Moll.

* Letztig. Frau von Marra-Vollmer ist von ihrem Unwohlsein befreit und wird in den nächsten Tagen wieder auftreten. — Die neu engagirte Sängerin Fräulein Käßlinger haben wir in der letzten Zeit in zwei bedeutenden Rollen, als Hübello und als Alceste; wenn auch die Stimme derselben für die genannten Partien nicht ganz ausreicht, so waren doch ihre Leistungen sehr lebendiglich, und zeigten namentlich in dramatischer Beziehung viel Talent und Feinheit der Auffassung. — Richard Wagners „Lohengrin“ soll wieder zurückgekehrt sein, gleichwohl sind in den letzten Tagen mehrere neue Decorationen zu dieser Oper vollendet und bereits probirt worden.

Gade's „Komete“ wird nicht in dieser Woche, sondern erst im vierten Gewandhausconcert zur Ausführung kommen, da Fräulein Bülow leider seit mehreren Tagen unwohl ist.

Sonnabend den 23. Oct. Abends wird Herr Robert Maderke in Folge mehrfachen gegen ihn ausgesprochenen Unmuths abermals ein Kirchenconcert in der erländeten Paulinerkirche geben. Es werden harrn Herr Concertmeister Ferd. David, die Herren Behr und Schneider, sowie der Pauliner Sängerverein mitwirken und das Concert verspricht durch sein reiches Programm ein sehr interessantes zu werden. Das Programm ist folgendes: Kantate und Arie für Tract von Seb. Bach, gespielt vom Concertgeber. Arie aus „Pantus“ von H. Mendelssohn-Bartholdy, gesungen von Herrn Behr. Arie für Violine von Seb. Bach, gespielt von Herrn Concertmeister David. Zwei Chöre von Palestrina, gesungen vom Pauliner Sängerverein. Kirchliche Zeit: Overture über den Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott“ von E. M. Schütz, für Orgel übertragen von A. Vietz, gespielt vom Concertgeber. Kirchen-Messe von Stradella, gesungen von Herrn Schneider. Andante für Tract von H. Mendelssohn-Bartholdy, gespielt vom Concertgeber. Der 96. Psalm für Männerchor und Solo, mit Begleitung von Blasinstrumenten und Orgel, componirt von Robert Maderke; die Solo gesungen von den Herren Behr und Schneider, die Chöre ausgeführt vom Pauliner Sängerverein.

Der tüchtige Geiger und talentvolle Musiker Herr Hubert Becker, ein Stalling des hiesigen Conservatoriums und in letzter Zeit bei unserm Theater angestellt, folgt einem Rufe nach Düsseldorf, wo er beim Conservator an Herrn von Basselwols Stelle als Concertmeister eintreten wird.

* Die italienische Oper in Paris unter Varnes soll am 1. November eröffnet werden. In Paris noch unbekannte italienische Meister sind angeworben worden, für das Unternehmen ihre besten Kräfte anzuwenden, jeder soll ein Werk einbringen und wo möglich selbst kommen, um es zu dirigiren. Nichter soll, wie verlautet, den Meisen eröffnen, und dann Mercadante folgen. Das ist die Idee des Dr. Varnes, der Komien wieder zur Scene stellt. Unseren Nachbarn wüßte hätte Varnes sein Principium abtreten müssen und zum Nachfolger einen gewissen Verdi erhalten. In Folge dieses Wechsels würde die italienische Oper erst am 15. Nov. eröffnet werden.

* Die junge talentvolle Sängerin Fräulein Bertha Wallack, welche ihre Gesangsstudien in Paris gemacht hat, verließ eine Zeit lang das Conservatorium in Leipzig, frequentirte und schließlich nach Dresden hina, wo Frau Mayer-Wind ihre Verbindungen für die Bühne leitete, in jetzt im Hoftheater zu Braunschweig mit großem Erfolg als Alice zum ersten Mal aufgetreten. Man hofft eine bedeutende Zukunft für diese Sängerin, und hat ihr in Braunschweig bereits einen Contract auf drei Jahre angetragen; gleichzeitig hat ihr der Capellmeister Vachner, welcher gerade in Braunschweig anwesend war, ein feierliches Engagement für Hameln an.

* Fräulein Auguste Kroll in Berlin, welcher für ihr Gastspiel eine Theaterconcession erteilt werden ist, hat bereits Anstellungen getroffen, um noch in diesem Winter eine fernische Oper zu engagiren.

* Herr Gesinnungskatholik Rod in Berlin fährt mit großer Gemüthsruhe fort, allwöchentlich unser Feuilleton in seiner Witzzeitung wörtlich nachzuempfinden.

* Die italienische Operngesellschaft des Herrn Verca, welche jetzt in Berlin Vorstellungen giebt, hat mit der General-Intendant in Dresden ein Abkommen geschlossen, wonach sie in Dresden wöchentlich eine Vorstellung geben wird.

* In Dresden ist die Wiederaufführung von Wagner's „Lannhäuser“ für den 23. Oct. angesetzt, Unpäßlichkeiten haben verhindert, daß die Oper nicht schon eine Woche früher gegeben worden ist.

* Jenny Lind-Goldschmidt hält sich seit einiger Zeit mit ihrem Gatten in Dresden auf und hat die Absicht, ihr bleibendes Domicil dort zu wählen. Man erinnert sich, daß die berühmte Sängerin früher eine musikalische Aversion vor Dresden hatte und erst sehr spät sich zum Auftreten daselbst bewegen ließ.

* Am 12. October ist in Regensburg das neue Theater eröffnet worden; es darf nach dem Münchner Hoftheater als das schönste in Baiern bezeichnet werden. Das Innere ist edel und wohlgefällig gebaut und entspricht allen Anforderungen der Kunst sowohl als einer richtigen symmetrischen Eintheilung; aber auch das Äußere des Baues macht einen sehr günstigen Eindruck.

* Die Nürnberger sind mit ihrer diesmaligen Oper nicht sehr zufrieden. Madame Stöckl-Pelnesetter hat im wohlverstandenen Interesse der Direction und ihres eigenen Renommés erklärt, auf der dortigen Bühne nicht wieder auftreten zu wollen. —

* Sobolewsky in Königsberg hat eine neue Oper vollendet, sie ist komisch und heißt: „Ein Lied als Verräther.“

* Eine neue Oper von Gade soll diesen Winter auf mehreren deutschen Bühnen gegeben werden. Der Text ist von August Schrader und nach dessen Roman: „Die Brant von Louisiana“ bearbeitet. Auch ins Dänische ist dieselbe übertragen und vom Theater in Copenhagen zur Aufführung angenommen.

* Fräulein M. Kühne, früher eine Schülerin des Conservatoriums zu Leipzig, jetzt Hof-Opernsängerin in Schwerin, trat in Wismar zum ersten Male als Walska auf und erntete allgemeinen Beifall, der sich durch wiederholtes Hervorrufen kundgab. Man sieht der fernern Laufbahn der jungen Künstlerin mit den besten Hoffnungen entgegen.

* Die Sängerin Fräulein Lipka gastirt in Prag mit vielem Beifall, sie hat als Isabella und Königin der Nacht sehr gefallen, wurde in beiden Rollen zweimal während der Scene und am Schlusse der Oper gerufen; die große Arie in F mußte sie da capo singen.

* Jetzt ist nun auch in Hannover der „Prophet“ zur Aufführung gelangt; bei der zweiten Vorstellung war jedoch das Haus leer.

* Lucile Grahn gastirt im Hofopertheater zu Wien und findet glänzende Anerkennung ihres großen Talentes.

* Stegmayer hat seine Stelle am Conservatorium in Wien bereits wieder aufgegeben und ein Engagement als Capellmeister bei dem neuen Theaterdirector in Graz auf 6 Jahre angenommen.

* In Amsterdam giebt eine deutsche Operngesellschaft seit einigen Wochen Vorstellungen und macht für den Anfang gute Geschäfte. Ueberhaupt ist die musikalische Richtung dort sowohl, wie in ganz Holland, entschieden deutsch.

* Die vier Quartett-Müller aus Brannschweig lassen sich gegenwärtig in Hamburg hören und werden von dort eine weitere Kunstreise antreten.

* Ole Bull hat in Western Newyork eine norwegische Colonie gegründet und auf seine Kosten viele Hunderte seiner Landsleute hingezogen.

* Der frühere Intendant der Königl. Bühne zu Berlin, Herr von Kallner, ist mit der Abfassung eines Werkes über Theaterverwaltung beschäftigt, wozu ihm seine 33jährige Directionsführung jedenfalls das beste Material geliefert hat. Herr v. Kallner, der den größten Theil des Sommers in Connewitz bei Leipzig gelebt hat, ist jetzt wieder nach Berlin zurückgekehrt.

* Professor Joseph Fischhof in Wien, vom Handelsministerium als Berichterstatter über die auf der großen Weltausstellung befindlichen Clavierfabrikate nach London delegiert, hat jetzt die zusammengefaßten Ergebnisse seiner Beobachtungen mit einer „Geschichte des Clavierbaues“ in Verbindung gebracht und dieses auf einen zwei-

saßen Zweck hingielende technographische Product bei Wallisbauer in Wien herausgegeben. Die Broschüre ist ebenso für den Clavierspieler und Claviersfabrikanten von Unterrichtendem, als für den Kunsthistoriker von interessantem Inhalte.

* Die jetzt bei Eduard Heinrich Mayer in Leipzig erscheinende „Gallerie berühmter Componisten,“ liegt in zwei Lieferungen vor; die erste enthält Mozart, Weber, Gounod, die zweite Beethoven, Mendelssohn und Meyerbeer, in feinen und ähnlichen Lithographien. Bei dem niedrigen Preise, es kostet jede Lieferung nur 22½ Mar., läßt sich eine große Verbreitung für die Portraits erwarten.

* Von den bekannten und treiflichen „Gehrsliedern für Kirche und Schule“ von Dr. Hans Georg Nägeli ist jorben das neunte Heft erschienen, welches den fröhern in keiner Weise nachsteht.

R i p p t i f c h.

* Der Freischütz in Sidnen. Der berühmte Reisende Werhader, welcher vor Kurzem nach Europa zurückgekehrt ist, hörte in Sidnen eine Aufführung von Weber's „Freischütz“, die hinsichtlich des Gesanges noch gar nicht so übel gewesen zu sein scheint, desto mehr aber musikalischen Schreien im Orchester darbot. Ueberhaupt aber hatte für das Enset eine australisch-englische Uebersetzung und sühnengerechte Insinuation stattgefunden, der eine beträchtliche Zahl senfischer Einschießel und Änderungen und eine vollkommen Verwirrung des Schusses ihr Dasein verdankten. Am meisten aber überraschte ein Ayrwos im zweiten Acte nach der großen Arie. Als „Er ist's, er ist's, die Klage der Vögel soll wehen!“ verklungen war, trat Max auf; herzliches Bewillkommen, ungewöhliche Freundschaft beiderseits. Das Orchester macht einige fremdartige, noch nie im Freischütz gehörte Uebersänge, Max ergreift Agathens Hand und flüstert sie vor und — „War's vielleicht nur eins, war's vielleicht um zwei, war's vielleicht eins oder zwei, daß Du mir nicht gewesen tren — Verzaubertes Schloß, denk' a Bissel nach!“ — Die Wiener in Berlin erlutheten sich in vollster Gemüthlichkeit. — Nach der Wolfsschlucht kam eine ganz eigenthümliche Scene, wahrscheinlich von dem moralisch-englischen Christenthume dem deutschen Teufelspant eingelegt. Der Oberförster, Kaspar, Kilian und die andern Jäger sitzen im Saale. Kilian, der durch's ganze Stück geht, will wie Kaspar im Puppentheater fortwährend eine lange Geschichte erzählen, die anfängt: „Es war einmal ein König“, wird aber gar nicht zu Worte gelassen. Der Oberförster theilt jetzt mit, daß er sich nur einer solchen Nacht, wie die vorige, erinnere, und das sei die, in welcher einst ein grilloses Jägerbursche sieben Freikugeln mit dem Satan gegessen habe. Er erinnere sich noch seines Aussehens am nächsten Morgen: bleiche Wangen, hohle Augen; er sieht den Kaspar an und fährt zusammen; derselbe Mensch — bleiche Wangen, hohle Augen — steht vor ihm! Kaspar wird etwas wüthend, der Oberförster aber beschwichtigt ihn, erinnert ihn daran, wie er es immer gut mit ihm gemeint, und läßt endlich vor ihm auf die Kniee und bittet ihn um Gottes Willen, doch wieder ein guter Mensch zu werden. Kaspar wird endlich gerührt und läßt sich sein Gewehr nehmen. Da erscheint Samiel mitten zwischen ihnen und berichtet dem Kaspar, daß hier kein Handel mehr sei, er wäre ihm unrettbar verfallen. Nichtsdestoweniger will Kaspar, als Samiel verschwinden, noch einen letzten verzweifelten Versuch machen und geht mit dem alten Oberförster auf die im Hintergrunde geöffnete Kapelle zu; an deren Schwelle erscheint ihm aber wieder der Erbfeind und wirft ihn böhnisch lachend zurück. Kaspar ist geliefert. Beim Schlusse herrscht die unverständlichste Konfusion. Kaspar sang noch trotz seiner Schußwunde, auf der Erde liegend, den Chor: „Sie lebt“, verzweifelt mit, bis Samiel ein Ende macht und mit ihm in die Verenkung fährt. Der Klausner erscheint gar nicht, und der augenblicklichen Verlobung Agathens (hier Linda getauft) mit Max, der sich mit böser Verleumdung entschuldigt, steht nicht das Geringste mehr im Wege, was gar nicht so übel und jedenfalls sicherer ist.

Ankündigungen.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Tanz-Album für 1853

in elegantester Ausstattung mit schönen Original-Tänzen. Subscr.
Preis 1 Thaler.

Ende d. J. tritt der Ladenpreis von 1 Thlr. 15 Ngr. ein.
Altona, im October 1852. **H. Böie.**

Neue Musikalien

im Verlag von

C. A. Spina in Wien.

- Baumann, A.**, Op. 22. Der Kranke, f. eine Stimme m. Pfte. 8 Ngr.
Bricealdi, G., Op. 23. No. 3. Studio di Chopin. Transcrito p. Flauto con Pfte. 12½ Ngr.
 — — Op. 23. No. 4. Romanzo senza Parole p. Flauto con Pfte. 14 Ngr.
Chotek, F. X., Op. 109. Fantaisie en forme de Potpourri sur des motifs de l'Opéra: Zámek p. Pfte. 20 Ngr.
Diabelli, A., Souvenir de Meyerbeer. Divertissement sur des motifs de l'Opéra: les Huguenots p. Pfte. 20 Ngr.
 — — Souvenir de Meyerbeer. Divertissement sur des motifs de l'Opéra: il Crociato in Egitto p. Pfte. 20 Ngr.
 — — Souvenir de Meyerbeer. Divertissement sur des motifs de l'Opéra: le Profet p. Pfte. 20 Ngr.
Dreyschock, A., Op. 92. Soirée d'hiver. Suite de 6 Morceaux caractéristiques p. Pfte. No. 1. La danse des Nymphes. 15 Ngr.
Kempton, K., Op. 40. Trauer-Marsch f. Pfte. zu 4 Händen. 5 Ngr.
Leonhard, A., Grosser Festmarsch mit Introduction und Finale eingerichtet f. Pfte. zu 4 Händen. 15 Ngr.
Lickl, C. G., Op. 81. Herbst-Violen. Eine Reihe melodischer Sätze f. Phyx harmonica. Heft 2. 15 Ngr.
Liszt, F., Soirées de Vienne. Valses-Caprices d'après F. Schubert p. Pfte. Livr. 1. 10 Ngr. Livr. 2. 15 Ngr. Livr. 3. 20 Ngr.
Preyer, G., Op. 57. Oesterreichische Soldaten-Hymne. Gedicht von J. A. Moshammer f. eine Stimme m. Pfte. 5 Ngr., f. 4 Männerstimmen 10 Ngr.
Reiz der Neuheit. No. 21. Favorit-Melodien aus der Oper: Rigoletto de G. Verdi, f. Pfte. zu 4 Händen eingerichtet von A. Diabelli. 15 Ngr.
Revue mélodique des Opéras p. Pfte. par A. Klein. No. 7. L'Assedio di Arlem par Verdi p. Pfte. 15 Ngr.
Summerer, J., Kärntnerische Volkslieder-Quadrille f. Pfte. 10 Ngr.
Titi, A. E., Heil Oesterreich! Vaterlandslied f. eine Stimme m. Pfte. 10 Ngr.
Wartei, Thérèse, Op. 15. Mosaïque sur des Airs favoris de Rigoletto de Verdi p. Pfte. 15 Ngr.
 — — Op. 18. Mosaïque d'Italie. L'Assedio di Arlem de Verdi p. Pfte. 15 Ngr.
Zichy-Stubenbergh, Anne Comtesse de, Op. 6. Mazourka p. Pfte. 10 Ngr.

Zwei italienische Geigen

sind zu verkaufen; die eine von Antonius Stradivarius zu 150 Friedrichsd'or, die andere von Joseph Guarnerius zu 100 Friedrichsd'or. Nähere Auskunft ertheilt **Ludwig Bausch**, Mühlgasse No. 6, in Leipzig.

In meinem Verlage erscheint nächstens mit Eigenthumsrecht:

Chant du Printemps.

Impromptu pour le Piano

par

Henry Litolff.

Op. 96.

Leipzig, 12. October 1852.

Bartholf Senff.

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz erschien soeben:

- Beyer, F.**, Op. 113. Fleurs allemandes, Morceaux gracieux p. Pfte. No. 10 à 12 à 45 kr.
 — — Ouverture de l'opéra Don Juan, transcrit p. Pfte. 45 kr.
Bohlman, Laurent de Medicis, Quadrille p. Pfte. 36 kr.
 — — Tarlipin. Quadrille p. Pfte. 36 kr.
Bordèse, L., La prima Donna No. 1. Cavatine f. Sopran m. Pfte. 36 kr.
Bratsch, J. G., Op. 19. 3 Lieder f. 1 St. m. Pfte. No. 1 à 3 à 18 u. 27 kr.
Briccaldl, G., Op. 66. Portafoglio per i Dilettanti p. Flûte av. Pfte. No. 1. Fantaisie sur Beatrice di Tenda. 1 fl. 45 kr.
Cramer, H., Potpourris f. Pfte. No. 103. Luisa Miller. 54 kr.
Gorin, A., Op. 63. Ecole moderne du Pianiste. 2me Suite. 4 fl. 12 kr.
Halévy, F., Sept Aïrs de Ballet et une Marche de l'op. le Juif errant p. Pfte. No. 1—8. à 19—45 kr.
Henrion, P., Quadrille des Bloomers p. Pfte. 36 kr.
Hünter, Fr., Op. 177. Petit Fantaisies sur l'opéra Stradella p. Pfte. 54 kr.
 — — Op. 178. Petite Fantaisie sur l'opéra Tancrède p. Pfte. 54 kr.
 — — Op. 180. Mosella, Valse p. Pfte. à 4 mains. 1 fl.
Kevers, J., Soirées de Bruxelles, Danses favorites p. Pfte. No. 4 à 6 à 18 kr.
Kühner, W., Op. 128. 3 Märsche f. Pfte. 45 kr.
Lecarpentier, A., Op. 167. 3 petites Fantaisies dansantes p. Pfte. 36 kr.
 — — Mosquita la Sorcière, Quadrille p. Pfte. 36 kr.
Meyer, L. de, Op. 71. Grande Fantaisie s. le Prophète p. Pfte. 1 fl. 48 kr.
 — — Op. 72. L'Iris, Galop p. Pfte. 51 kr.
 — — Op. 74. L'espérance, Nocturne p. Pfte. 1 fl.
Monezynsky, J., Op. 7. Andante di Bravura p. Pfte. 1 fl.
Osborne u. Tulou, Duo sur l'enfant prodigue pour Piano et Flûte. 2 fl.
Padeloup, J., Schottisch de l'opéra Le Juif errant p. Pfte. 36 kr.
Plattl, A., Op. 14. Bergamasca, pour Violoncelle avec Piano 1 fl. 21 kr.
Rosellen, H., Op. 135. Fantaisie sur la Poupée de Nuremberg pour Pfte. 1 fl. 21 kr.
 — — Ouverture de Gme. Tell, p. Pfte. à 4 mains 2 fl.
Schubert, C., Op. 154. Le Royaume des femmes, Quadrille p. Pfte. 86 kr.
 — — Op. 155. Le premier Succès, Quadrille p. Pfte. 45 kr.
 — — Op. 156. Les Guides de Murat, Quadrille p. Pfte. 36 kr.
Széchenyi, E. Graf v., Leopoldinen-Polka, Tommy-Polka und Polka-Mazurka p. Pfte. à 18 kr.
Talex, A., Op. 39. Fenilles d'Automne, 3 Morceaux p. Pfte. No. 1 à 3 à 45 kr.
Vieuxtemps, H., Op. 24. 6 Divertissements sur des thèmes russes pour Violon av. Piano. No. 1—3. à 1 fl. 12 kr.
Villac, H. de, Op. 24. 2d Duo dramatique sur l'Elisire d'amore, p. Pfte. à 4 mains 1 fl. 30 kr.
Waldteufel, L., Die Schnell-Post, Galop f. Pfte. 36 kr.

In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

Vier Hufarenlieder

von *Nicolaus Lenau*

für eine Bariton-Stimme

mit Begleitung des Pianoforte

componirt und

Herrn Sänger Heinrich Behr

zugeeignet

von

ROBERT SCHUMANN.

Op. 117.

Preis 20 Ngr.

Leipzig, 20. October 1852.

Bartholf Senff.

Im Verlage von **August Cranz** in Hamburg sind soeben erschienen:

Marks, G. W., Collection de Potpourris des meilleurs Opéras pour Piano à quatre mains.

- No. 58. „*Le Prophète*“ de Meyerbeer. 1 Thlr. 8 gGr.
- No. 59. „*Martha*“ de Flotow. 1 Thlr. 8 gGr.
- No. 60. „*Euryanthe*“ de Weber. 1 Thlr. 12 gGr.
- No. 61. „*La Bohémienne*“ de Balfe. 1 Thlr. 12 gGr.
- No. 62. „*Sophia Catharina*“ de Flotow. 1 Thlr. 12 gGr.
- No. 63. „*Giraldi*“ de Adam. 1 Thlr. 12 gGr.
- No. 64. „*La Straniera*“ de Bellini. 1 Thlr. 12 gGr.
- No. 65. „*Figaro*“ de Mozart. 1 Thlr. 12 gGr.
- No. 66. „*Ein Sommernachtstraum*“ von Mendelssohn-Bartholdy. 1 Thlr. 12 gGr.
- No. 67. „*Don Juan*“ de Mozart. 1 Thlr. 12 gGr.
- No. 68. „*Le Siège de Corinthe*“ de Rossini. 1 Thlr. 12 gGr.
- No. 69. „*Rigoletto*“ de Verdi. 1 Thlr. 12 gGr.

Unter der Presse:

- No. 70. „*Stiffelio*“ de Verdi.
- No. 71. „*Die Zauberflöte*“ von Mozart.

Anggegeben am 21. October.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Neubert in Leipzig.

S I G N A L E

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Seuff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Inseritionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Drittes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 21. October 1852.

Erster Theil: Ouverture zu den „Abenceragen“ von Cherubini. — Recitativ und Arie aus „Rigolo's Hochzeit“ von Mozart, gesungen von Herrn Behr. — Concert für das Pianoforte von L. van Beethoven, Clavier, vorgetragen von Fräulein Agnes Schneider. — Blondel's Lied von Robert Schumann, Normann's Gesang von Franz Schubert, gesungen von Herrn Behr. — Ouverture „Im Hochland“ von Niels W. Gade. — Zweiter Theil: Symphonie von Rob. Schumann, (No. 1. Dur.)

Wenn man das obige Programm überblickt, so kann man nicht umhin, einer Zusammenstellung seinen Beifall zu zollen, die, wenn sie auch nicht eine absolute Einheit der Schule und Stylarten gewährt, doch eine Einheit in Betreff des Guten und Schönen bietet, wie es selten vorkommt. Wir geben gern zu, daß Rücksichten und Verhältnisse mancher Art es nicht immer zulassen, eine Harmonie, wie die erwähnte, zu Wege zu bringen; wir fügen uns, wenn auch senkend, in das oft Unvermeidliche einer großen oder geringern Zusammenwürfelung. — denn wer kann untersuchen, welcher tückische Dämon oft die besten Intentionen der Concert-Ordner zu Schanden macht? Wer kann den Gründen dieses oder jenes Einschießfelds, dieser oder jener unvortheilhaften Abänderung nachspüren? Eben darum aber ist unsre Freude an einem so wohlbestellten Concertabende um so gerechtfertigter und wir erklären nochmals, daß uns ein so schöner Klang von sinnig gewundenen musikalischen Stützen nur selten geboten wird. — Besonders wir uns nun zuerst mit den Orchesterfachen. Meister Cherubini mit seiner „Abenceragen“-Ouverture erfreute, wie immer, auch diesmal Herz und Seele; breit und prächtig rauscht der Strom seiner Empfindungen dahin, von dem vollsten künstlerischen Bewußtsein in Schranken gehalten. Eine Fülle der tiefinnigsten musikalischen Beziehungen vereinigt sich mit dem höchsten Adel der Gedanken; der gelehrte Musiker wird nie zum Pedanten und die Künstlichkeit tritt bei ihm nie an die Stelle der Kunst.

Die Execution war bis auf einige Kleinigkeiten eine wohlgeordnete und namentlich befriedigende und die Schattirungen. — Die eigenthümliche Färbung in Gade's interessantem Tonbilde verfehlte ihres Eindrucks auch diesmal nicht. Es ist vielleicht gegen die Gruppirung der Gedanken manches einzuwenden. Einer oder der Andere dürfte das zu meist Nebeneinander der Gade'schen Compositionsweise zu bedenken geben; — aber, wie gesagt, Ton und Duft nehmen Einen gefangen und der Zauber des Fremdartigen macht seine vollsten Rechte geltend, noch dazu, da unter dieser Hülle uns doch so viel Verwandtes und an unser Denken und Fühlen Anklingendes verständnißmäßig anbahnt. — Schumann's prächtige Sinfonie gehört mit zu denjenigen seiner Werke, die in der Erinnerung am liebsten festgehalten werden. Es ist so viel Helle und Klarheit darin, es schreitet Alles in fröhlicher Frische einher und es wird Einem so wohl dabei, wie kaum bei einem seiner neueren und neuesten Erzeugnisse. Die Ausführung war prächtig und energisch im Ganzen und sorgsam und bedacht im Einzelnen; dasselbe gilt auch von der Gade'schen Ouvertüre.

Fräulein Schönerstedt gab von ihrer wohlangewendeten Studienzelt auf unsern Conservatorium das beste Zeugniß. Sie spielte mit höchst lobenswerther Correctheit und Sicherheit und bestrebte sich, ihrer schwierigen Aufgabe auch geistig gerecht zu werden. Daß ihr letzteres nur theilweise gelang, wollen wir ihren jungen Jahren zu Gute halten; in den Beethoven lebt man sich eben nicht gleich hinein. Wenn die junge Dame fleißig fortstudirt und der Sanfterkeit und Geschmeidigkeit ihres Spieles noch einen markigen und vollen Ton einverleibt, so kann man ihr wohl eine gute Zukunft prognosticiren. —

Herr Behr sang namentlich seine Lieder auf eine höchst entsprechende Weise; mit voller Hingabe vertiefte er sich in seinen Gegenstand und was von den resp. Componisten so sehr schön intendirt war, gab er nicht minder schön wieder. Die auf den Capotakt erfolgte Zugabe eines reizenden Schubert'schen Liedes war nicht minder dankenswerth, als alles Uebrige, was der Künstler an diesem Abend leistete.

Geistliches Concert gegeben von Robert Madercke

in der erleuchteten Paulinerkirche zu Leipzig. Sonnabend den 23. October 1852.

Erster Theil: Fantasie und Fuge (G-moll) für Orgel von Sebastian Bach, gespielt vom Concertgeber. — Arie aus Paulus von F. Mendelssohn-Bartholdy, gesungen von Herrn Behr. — Arie für Violine von S. Bach, gespielt von Herrn Concertmeister David. — 2. Chöre von H. Lesirina, gesungen vom Pauliner-Sängerverein. — Zweiter Theil: Kirchliche Fest-Ouverture über den Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott“ von Otto Nicolai, für Orgel übertragen von F. Liszt, gespielt vom Concertgeber. — Kirchen-Arie von Stradella, gesungen von Herrn Schuler. — Andante für Orgel von F. Mendelssohn-Bartholdy, gespielt vom Concertgeber. — 98. Psalm für Männerchor und Solo, mit Begleitung von Blasinstrumenten und Orgel, dirigirt von Robert Madercke.

Die erleuchteten Männe unserer Universitätskirche hatten ein zahlreiches Publikum angenommen, das sich gewiß mit uns an dem ihm Gebotenen, so wie an der Art, wie es geboten ward, erfreute und ergözte. In der That, wir haben von diesem Abend nur Gutes zu berichten und die Kritik streicht die rigorosen Faltten aus ihrem Anstich und zelt dem Concertgeber und seinen Mitwirkenden ein Lächeln der Befriedigung und des Belustigtes. — Herr Madercke ist bekannt unter uns als guter Orgelspieler und seine diesmaligen Leistungen bewährten und vermehrten uns seinen Ruf. Gleich als Eröffnung gab er uns eine der mächtigen Bach'schen Fugen (Fantasie und Fuge in G-moll) in außerordentlich korrekter Weise und sicherer Beherrschung des Mesentimentes. Derselben Vorgangs machte er auch in dem zarten und innigen Andante aus Mendelssohn's vierter Orgel.

sonate und in einer pompösen kirchlichen Festouvertüre über den Choral: „Gin' selte Burg“ von Otto Nicolai, von Liezt höchst wirksam für die Orgel übertragen, in volstem Maße geltend. Ueber die Composition dieser Ouvertüre nur einige Worte. Wir haben es mit einem Werke zu thun, das mit edler Intention concipirt und in würdiger Weise ausgeführt ist; die künstlichsten Combinationen kommen ohne Pedanterie zu Tage und bei aller Strenge und Würdigkeit vermisst man doch nicht die lebensvolle Wärme. — Haben wir vorher dem Concertgeber als Orgelspieler Gerechtigkeit wiederfahren lassen, so wollen und können wir dies jetzt nicht weniger in Bezug auf sein Compositionstalent. Ein Psalm: „Singet dem Herrn ein neues Lied,“ für Männerchor und Solo mit Begleitung von Blasinstrumenten und Orgel, zeichnete sich durch manche schöne Einzelheit aus und zeigte durch verständige und tiefe und da schwungvolle Behandlung vom Verufe des jungen Künstlers für Arbeiten dieser Art. — Es bleibt uns nur noch übrig, der schönen Unterstüßung der Herren Bebr und Schneider, des Herrn Concertmeister David und des Pauliner-Vereins rühmlichst zu erwähnen. Beide genannte Sänger trugen außer den Soli im Psalm, der erstere eine Arie aus Mendelssohns Paulus und letzterer die bekannte Kirchen-Arie von Stradella: „Se miei sospiri“ in vortrefflicher Weise vor; wie selbstverständlich gilt das letztere auch von Herrn Concertmeister David, der ein kurz, aber wundervolles Air aus einer Suite von J. Seb. Bach auf der Violine spielte. Zwei Chöre von Palestrina, für Männerchor arrangirt und von den Paulinern in gewohnter guter Weise zu Gehör gebracht, waren auch nicht das am wenigsten Dankenswerthe, noch dazu, da man selten Gelegenheit hat, etwas von diesem vielbewunderten Meister zu hören.

Dur und Moll.

* Leipzig. Frau von Marra haben wir in der verfloßenen Woche als Adina im Liebestraut und in Robert der Teufel; wegen Extrantung des Fräulein Mayer entschloß sich Frau von Marra zur Uebernahme beider Partien, der Isabella und Alice. So wenig wir für dergleichen Doppel-Rollen eingenommen sind, müssen wir diesmal doch ebenso die Gefälligkeit, als die dazugelegte Bravour der Sängerin rühmend anerkennen. Frau von Marra erntete übrigens in beiden Opern alle Beifallsbezeugungen eines enthüßiasmirten Publikums. — Es steht leider fest, daß Wagners „Faubauter“ auf unserer Bühne vorläufig nicht zur Aufführung kommt; die Partitur befindet sich bereits wieder in den Händen des Componisten. Man sollte doch wohl annehmen dürfen, daß das, was die Oper in Weimar, Schwerin, Breslau, Wiesbaden u. leistet, auch der Leipziger Bühne möglich sein möchte!

Im Gewandhausconcert dieser Woche wird die schwedische Sängerin Fräulein Weckerstrand die Arie der Königin der Nacht aus der Zauberflöte und eine Arie von Bellini singen, Herr Concertmeister Raymond Dreyßbach spielt das Pismoll-Concert von Gruu und die Amolt-Rage von Bach. Von Orchesterwerken kommen zur Aufführung die Fest-Ouvertüre von Meyer und die achte Sinfonie in Fdur von Beethoven.

Zur fünften Gewandhausconcert am 1. Nov., dem Todestage Mendelssohns, findet eine musikalische Gedenkfeier für den verewigten Meister statt. Man wird Mendelssohns Aethalia auführen und die Kantate für Pianoforte mit Chor und Orchester von Beethoven. Fräulein Agnes Bury wird die Arie von Mozart mit obligater Violine vortragen.

Herr Robert Maderke hatte in seinem zahlreich besuchten Kirchenconcert am Sonnabend in der Paulinerkirche auch Herrn Capellmeister Dr. Liszt als Zuhörer, welcher auf die Einladung des Concertgebers von Weimar dann herübergekommen war und den talentvollen Künstler ebenso durch seine Anwesenheit, wie durch den ungelieblichen Beifall über dessen Leistungen anzeigte.

Fräulein Agnes Bury ist eingeladen, sich im zweiten Abenueuementconcert zu Bremen am 16. Nov. hören zu lassen. gleichzeitig hat die dortige Theaterdirection die ausgezeichnete Sängerin für ein dreimaliges Gastspiel gewonnen; Fräulein Bury wird

als Amline in der Nachtwandlerin, als Martha und als Bertha im Propheten dort auftreten und dann hierher zurückkehren.

Herr Gerard Nicolai aus Leyden in Holland, welcher durch drei Jahre das hiesige Conservatorium besucht hat und während dieser Zeit in den Prüfungskonzerten sowie in den Abonnementsconcerten des Gewandhauses zu wiederholten Malen Proben seines ungewöhnlichen musikalischen Talentes dargelegt hat, sowohl als Componist, wie als ausübender Künstler im Clavier- und Orgelspiel, kehrt jetzt in seine Vaterstadt zurück, reich ausgerüstet mit Kenntnissen, um daselbst wahrscheinlich bald eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung einzunehmen. Derselbe war das letzte halbe Jahr in Dresden, um dort den Unterricht des berühmten Organisten Johann Schneckener zu genießen, welcher Meister sich gleichfalls höchst rühmend über Herrn Nicolai's Leistungen auspricht.

Der junge Componist Herr Wolff von Ehrenstein aus Dresden hat für diesen Winter sein Domicit bei uns aufgeschlagen.

Herr Musikdirector Cilla aus London ist hier anwesend.

* In Frankfurt a. M. ist jetzt Kreutzer's nachgelassene Oper auf dem Repertoire: „Aurelia, die Prinzessin von Bulgarien“, große romantische Oper in drei Acten, der Text nach dem Schauspiel „der Wald bei Hermannstadt“ bearbeitet von C. Goltz mit. Alle Vorzüge, aber auch alle Mängel von Kreutzer's Musik, welche schon seinem „Nachtlager in Granada“ eigenthümlich sind, kehren auch in diesem neuesten Tonwerk wieder: überaus anmuthige, sangbare Melodien, die darum den Sängern willkommen sind und den Erfolg der Oper sichern; nichts Absichtliches und Gespreiztes, keine gesuchte Originalität, sondern überall Wahrheit, natürliche Empfindung und natürlicher Fluss, insbesondere die Chöre trefflich und von reicher Wirkung. Daß Kreutzer ein Mann der Zukunft sei, wird Niemand behaupten wollen; seine Musik weist vielmehr in die Vergangenheit zurück, aber sie weckt als solche schöne Erinnerungen, heimelet an, schmeichelt sich seelisch in die Seele ein. In einer Zeit, wo alle Welt nach Neuem, nach Effect, nach Genialität auf Entdeckung ausgeht, thut Kreutzer's Musik auch in dieser „Aurelia“ doppelt weh, weil der Componist schreibt, wie — ihm der Schnabel gewachsen ist. Aber wie jeder Tugend Uebermaß zu verwandtem Fehler wird, so entbringt auch aus dem zuletzt genannten Vorzug ein Nachtheil der Musik Kreutzer's. Er schreibt und nimmt es auch, wie es ihm gerade kommt, ohne zu richten und zu sichten, und er würde noch besser gefahren sein vor dem Richterstuhl der Kunst, wenn er strengt gegen sich selbst hätte sein wollen. Uebrigens ist Dank dem geeigneteren Textbuch die Musik der „Aurelia“ viel dramatischer als jene im „Nachtlager in Granada“ und das lyrische Element hier viel weniger vorherrschend als dort. Als die besten und wirkungsreichsten Nummern der Oper sind hervorzuheben: ein Vocalquartett zwischen Dobroslaw, Jarlo und den beiden Räubern, und die Romanze des Milos, deren Melodie sich durch die ganze Oper zieht; ferner im zweiten Act: ein Jägerchor, eine Arie des Dobroslaw und das Finale desselben; endlich im dritten Act: ein Solatenchor mit darauffolgender Arie des Dobroslaw, eine große Scene der Aurelia und eine Cavatine des Herzogs Almarich mit obligater Violinbegleitung. Seit langer Zeit hat keine neue Oper eine so warme Aufnahme gefunden wie Kreutzer's „Aurelia“; nach dem Schluß des zweiten und dem des dritten Actes wurden sämtliche Darsteller gern; überdies ward diese Auszeichnung noch zu Theil im Verlauf des zweiten Actes dem Herrn Beck, welcher den Dobroslaw giebt und nach ihrer großen Scene im dritten Act der Frau Aufschütz, die Capitänin, der braven Darstellerin der Aurelia. Die Gründe eines solchen Erfolges liegen theils im Werk, theils kommen sie auf Rechnung der wackeren Vorstellung: Die Oper ist eine heitere, nicht im Weltkühn geborene Schöpfung, die sich ohne Prätension anbietet und nichts von dem Publicum verlangt als Empfänglichkeit, um dann gewiß zu sein, daß sie es erheitern, erfrischen werde; der Componist hat den Deutschen von seiner guten Seite nicht verleugnen können.

* Das in Berlin unter Leitung des Musikdirector Julius Schneider bestehende Gesangs-Institut ist in diesen Tagen mit der 100sten Aufführung vor die Öffentlichkeit getreten, es war dazu Haydn's „Schöpfung“ angesetzt.

* In dieser Woche wird Herr Marchesi, der in diesen Blättern mehrfach rühmend genannte Sänger, sein Engagement als erster Bariton an der italienischen Oper in Berlin antreten. Frau Marchesi-Granmann, welche mehrere Jahre als Con-

erfängerin in London und Paris lebte, beabsichtigt in Berlin Gesangsunterricht zu erteilen.

* In München macht gegenwärtig ein beim Cultusministerium eingereichtes Memorandum des Herrn Höckerer, das dortige Conservatorium für Musik betreffend, sehr viel Aufsehen. Höckerer war seit Gründung des Conservatoriums Lehrer des Clavierspiels daselbst, hat jetzt diese Stelle freiwillig aufgegeben und ist nach Mainz übergesiedelt. Derselbe entwirft in seinem Memorandum mit großer Freimüthigkeit und Sachkenntnis ein höchst trauriges Bild von dem Zustande dieses künft. Musikstudiums und führt an, wie dem jetzigen Zustande allein abzuhelfen sei.

* Fräulein Voßkolg-Halconi gastirt in München, sie ist bereits als Norma und Fidelio aufgetreten und hat eine freundliche Aufnahme gefunden.

* Man schreibt aus Würzburg: Weiteru bekamen wir im Theater eine Overture (die Benennung „Fest-Overture“ ward ihr wohl bloß für diesen Abend beilegt) von dem zur Zeit beim hiesigen Theaterorchester als erster Violoncellist und Dirigent der kleineren Opern und Baudouilles engagirten Herrn G. Goitermann zu Gehör. Da bereits vor noch nicht langer Zeit eine Symphonie des talentvollen Componisten in einem der Gewandhausconcerte in Leipzig mit großem Beifall aufgeführt worden war, und Compositionen, die in den genannten Concerten zur Aufführung angenommen werden, auch wirklichen Werth zu haben pflegen, so waren die hiesigen Musikfreunde nicht wenig auf diese Overture gespannt, und die Erwartung, etwas Neues zu Gehör zu bekommen, wurde nicht getäuscht. Es kann behauptet werden, daß dieselbe sehr schön angelegt, äußerst verständig, klar und geschmackvoll, dabei keineswegs überladen, instrumentirt und vortreflich durchgeführt ist, und auf diese Weise rühmlichst Zeugniß giebt, daß der junge talentvolle Componist große Vorbilder mit Lust und Liebe und nicht vergebens studirt habe; insbesondere scheinen Mendelssohn's Werke Gegenstand dieses Studiums gewesen zu sein. Hauptsächlich wird uns der Componist Gelegenheit geben, dieselbe recht bald wieder zu hören. Von Seite unseres braven Orchesters wurde die Overture exact und schön nuancirt des Werkes würdig ausgeführt. — Der Overture folgte die Aufführung von Kreutzer's Nachklager, in der Herr Concertmeister Hamm in dem Violinsolo der großen Urie im 2. Acte durch dessen ausgezeichneten Vortrag sich wiederholten lauten Beifall des zahlreich anwesenden Publicums erwarb.

* Schindelmeyer's Oper: „der Mächer“, wird gegenwärtig in Darmstadt einstudirt, sie wird die erste neue Oper in dieser Saison sein, und wahrscheinlich zuerst vom Componisten selbst dirigirt werden.

* Wagners „Lohengrin“ hat in Breslau seit er in Scene gegangen bereits sechs Aufführungen erlebt bei stets vollen Häusern.

* Am 15. November wird Hector Berlioz zu einem Besuch seines Freundes Ritzl in Weimar eintreffen, um den am 18. und 20. Nov. stattfindenden Wiederholungen seiner Oper „Benvenuto Cellini“ beizuwohnen und in einem besondern Concert am 21. Nov. die Aufführung seiner beiden Symphonien mit Gehören „Romeo und Juliet“ und „Faust“ zu leiten. Berlioz kehrt sodann unverzüglich wieder nach Paris zurück.

* Der Violinvirtuos Röckert ist eingeladen, sich im ersten der philharmonischen Concerte in Hamburg am 13. Nov. hören zu lassen; er wird darin das Amoli-Concert von Rossini und „la danse des Sorcières“ von Paganini vortragen.

* Für die neu zu besetzende Musikdirectorstelle in Mainz hatten sich im Ganzen 34 Candidaten gemeldet, unter ihnen eine Anzahl vortrefflicher Künstler. Aus diesen wurden fünf zu einer Probe berufen, von denen Robert Nadeck aus Leipzig und G. Bierling aus Frankfurt a. d. O. auf die engere Wahl kamen. Die Majorität entschied sich, bei vollkommener Anerkennung der Talente des Herrn Nadeck, für Herrn Bierling, da dieser bereits im Jahre 1817 einmal um dieselbe Stelle mit concurrirt und also gewissermaßen ältere Anrechte hatte.

* Ferdinand Giller kehrt in seine frühere Stellung nach Gelnhausen zurück; der Gemeinderath hat in diesen Tagen die städtische Verwaltung ermächtigt, ihm die Stelle eines städtischen Capelmachers wieder zu übertragen.

* Das Privilegium der italienischen Oper in Paris ist Herrn Lumlen entzogen worden und an einen Herrn Corti übergegangen, von dem man nicht recht weiß, was

er damit anfangen wird, zumal er ebenfalls kein Geld besitzt. Es soll indeß in solchen Fällen in Paris genügen, wenn man nur noch keine Schulden hat, und insofern möchte sich Herr Gotti zu seinem neuen Posten qualificiren. Rumley soll die Absicht haben, mit einer italienischen Oper unter Direction von Balfe oder Benedict nach Amerika zu gehen.

* Veriot ist in Paris angekommen und wird seinen bleibenden Aufenthalt daseibst nehmen; leider soll er des Augenlichts fast gänzlich beraubt sein. Auch die Pianisten Weyle und Ant. de Kontski von Berlin sind in Paris angelangt, ersterer gedenkt sich dort zu fixiren.

* Der Bassist Formes, welchen man im nächsten Monat zu einem Gastspiel in Berlin erwartete, kommt vorläufig nicht dorthin, da er für den ganzen Winter ein Engagement bei der großen Oper in Paris angenommen hat. Gegenwärtig verweilt Formes in Köln.

* Von C. L. Fischer erschienen soeben drei Quartette für Männerstimmen: Op. 9. Der Componist des herrlichen Quartetts: „Die Welt ist so schön“ und so manches andern, welches bereits Eingang in die Männergesangsvereine gefunden hat, bekundet in diesen drei Quartetten aufs Neue seine entschiedene Begabung für diese Compositions-Gattung. Außer den Vorzügen einer leichten sichern Schreibart, natürlicher Accorden-Folge, wohlklingender Harmonien zeichnen sich die beiden ersten besonders durch treffliche Auffassung des Textes und gelungene Wiedergabe des weichen innigen Tons derselben aus und verdienen deshalb die Beachtung aller Männergesangsvereine.

* Schindelmeyer hat die Sonate pathétique von Beethoven für das Dreifache eingerichtet und dieselbe ist jetzt bei Schloß in Köln erschienen. Bei einer Aufführung dieses Werkes in der letzten Versammlung der musikalischen Gesellschaft in Köln erwies sich dasselbe als sehr kenntnißreich und sein instrumentirt und namentlich der erste und zweite Satz waren von großer Wirkung.

* Die Recitative und Chöre aus dem unvollendeten Oratorium „Christus“ von Mendelssohn-Bartholdy, sowie das Finale des ersten Actes aus der unvollendeten Oper „Corely“ von demselben Componisten sind jetzt auch im vierhändigen Arrangement erschienen.

* Der zweite Jahrgang des humoristischen Musik- und Theaterkalenders von Theodor Drobisch ist soeben erschienen und wieder reich ausgestattet mit Witz und Humor. Er bringt diesmal auch zwei Musikbeilagen: „Das Lied vom Wein“ von Joseph Nezer, und „Musikanten-Polka“ von Anton Wallerstein.

* Eine „Geschichte der Oper und des königl. Opernhauses in Berlin“ von L. Schneider, ist soeben erschienen. Das interessante Buch mit 11 artistischen Beilagen kostet 5 Thlr. 15 Ngr., ohne die Beilagen 2 Thlr. 15 Ngr.

* „Das Dresdner Hoftheater und seine gegenwärtigen Mitglieder. Historisch-kritische Aphorismen für Kunstfreunde und Künstler von A. Sincerus,“ ist der Titel einer in den letzten Tagen herausgekommener Broschüre.

* St. Leon hat die „Stenochoreographie oder die Kunst, den Tanz genau aufzuschreiben“ herausgegeben. Herr St. Leon hat eine Methode gewonnen, durch bestimmte Zeichen alle Touren, einen Pas oder große Ensembles, jede Bewegung der Arme und Beine, so wie ihre Ahdauer, genau der Musik entsprechend, niederzuschreiben. Die Biographien und Bildnisse der berühmtesten Balletmeister älterer und neuerer Zeit sind beigegeben.

* Von Henry Litloff steht das Erscheinen eines neuen Trios für Pianoforte, Violine und Violoncell bevor, es ist dies das dritte Trio dieses Meisters; ebenso wird von demselben in der Kürze ein neues, höchst anmuthiges Clavierstück: „Chant d'Printemps“ die Presse verlassen.

* Ende dieses Monats wird von Eschmann ein Album für Pianoforte, enthaltend zwölf Charakterstücke, unter dem Titel „Lebensbilder“ erscheinen.

* Das Buch von Friedrich Wied, dessen bevorstehendes Erscheinen wir bereits angezeigt haben, wird unter dem Titel: „Clavier und Gesang. Didactisches und Polemisches,“ in den nächsten Tagen ausgegeben werden.

* Mozarts rühmlich bekannter Biograph Dutilleff ist englischen Blättern zufolge gestorben.

Ankündigungen.

Im Commissionsverlag von **Eduard Heinrich Mayer** in Leipzig erschienen und ist durch alle Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

Galerie berühmter Componisten.

1. Liefgr. enthüllend die Portraits von **Mozart, Weber, Haydn.**
2. Liefgr. enthüllend die Portraits von **Beethoven, Mendelssohn, Meyerbeer.**

Imp.-Fol. — Jede Liefgr. à 22½ Sgr. Jedes Portrait einzeln 10 Sgr.

Diese schön lithographirten, sehr ähnlichen Portraits (16½ Zoll hoch, 12 Zoll breit) verdienen bei dem so überaus billigen Preise dem Publikum mit Recht empfohlen zu werden. —

Sobald erschien in meinem Verlage:

Tanz-Album für 1853

in elegantester Ausstattung mit schönen Original-Tänzen. Subscr.-Preis 1 Thaler.

Ende d. J. tritt der Ladenpreis von 1 Thlr. 15 Ngr. ein.

Altona, im October 1852.

H. Böse.

Im Verlage von **August Cranz** in Hamburg ist soeben erschienen:

Kayser, H. E., Op. 28. 16 Etudes pour Violon, contenant la 1. 1e, 2e, 3e, 4e, 5e, 6e, 7e Position, avec Accompagnement d'un Second Violon (ad libitum). 1 Thlr. 4 gGr.

Früher erschien:

- Op. 20. 36 Etudes pour Violon, avec Accompagnement d'un Second Violon, compl. 3 Thlr.
- Le même en trois Suites, chaque 1 Thlr. 4 gGr.
- Le même pour un Violon seul, compl. 2 Thlr.
- Le même en trois Suites, chaque 18 gGr.

Bei einer Musik-Gesellschaft in Cöln

wird ein guter Geiger, welcher auch auf einem Blas-Instrumente Etwas zu leisten vermag, gegen festes Honorar gesucht. Frankirte Offerten mit der Ueberschrift: „Musik-Gesellschaft in Cöln“ besorgt Herr E. F. Steinacker, Buchhändler in Leipzig.

Schwedische Lieder von Lindblad

für das **Pianoforte** übertragen

von

Ludwig Norman.

No. 1.	Auf dem Berge	10 Ngr.
No. 2.	Der kleine Schornsteinfeger	15 Ngr.
No. 3.	Die Hochzeitfahrt, Ballade	15 Ngr.
No. 4.	Der Wald am Aareensee.	10 Ngr.
No. 5.	Der junge Postillon auf dem Heimwege.	15 Ngr.
No. 6.	Ein Lenztag.	20 Ngr.
No. 7.	Sehnsucht: „Ich hatt' einen Freund“.	10 Ngr.
No. 8.	Weh, mein stilles Lied verklingt!	10 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Im Verlag der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

TECHNISCHE STUDIEN

für das **Pianofortespiel**

von

LOUIS PLAUDY.

Eingeführt am Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Preis 2 Thlr.

Dieses reichhaltige und übersichtlich geordnete Werk unterscheidet sich von ähnlichen wesentlich dadurch, dass für das Studium jeder einzelnen Gruppe von Uebungen kurze, aber bestimmte und genaue Regeln aufgestellt sind, welche die Benutzung erleichtern und den Schüler auf sicherem Wege dem Ziel entgegen führen. Die Einführung desselben im Conservatorium zu Leipzig wird ihm für ähnliche Anstalten, wie für den Privatgebrauch von Lehrern und Lernenden eine gewichtige Empfehlung sein.

Leipzig, im October 1852.

Breitkopf & Härtel.

Herr Mortier de Fontaine wird hiermit gebeten, mir seinen jetzigen Aufenthaltsort anzeigen zu wollen.

Coblenz im October 1852.

C. J. Falckenberg.

Abgegeben am 28. October.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Druck von **Friedrich Ansd** in Leipzig.

S I G N A L E

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Petstseite oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle An- und Musikalienabhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Signale aus Wien.

Jahreszeitlosigkeit. — Lucile Grahn. — Gott und Bavabere. — Vooff und seine Musik. — Herr Cornet ein Jahr auf Probe. — Der Männergesangsverein läßt 80 Preis-Messen durchfallen. — Frage der Musikfreunde nach philharmonischen Concerten. — Professor Bischof legt seine Professur nieder. — Stegmayer. — Concerte der Musikfreunde. — Eine Symphonie von Gjer.

Ende October.

Sowie sich in diesem Jahre der Sommer nicht recht entfernen, der Winter nicht recht herannahen will und dadurch ein Schwanken, eine seltene Jahreszeitlosigkeit entsteht, ebenso geht es mit unsern Musikzuständen. Der Winter ländigt sich schon in manchen Anschlagzetteln und Gerüchten an, welche ein erhöhtes musikalisches Leben weissagen; aber die schlaffen Fesseln des Sommers sind noch nicht abgestreift und werden wohl auch erst im December fallen. Im Operntheater macht sich eine gewisse Stagnation bemerkbar, die wohl eine Folge der bereits angebahnten Directions-Veränderung ist. Zum Glück hat uns noch Lucile Grahn besucht. Eheleich sie die belde Frau Musica an den Siegediwagen Terpsichores spannt, so ruft sie doch Leben hervor; man spricht vom Kärntnertheater und besucht es in Masse an den Grahn-Abenden. Zur Illustration der Grahn'schen Tanzkunst ist Huber's „Gott und Bavabere“ aus dem Stanze der Vergessenheit hervorgezogen worden. Man hat aber mit diesem Winterstück, so reizend auch die Musik Huber's ist, nichts weiter hervorgebracht als Beifall für die Grahn, deren hoher Kunstvollendung ich auch in diesen musikalischen Hallen die Bewunderung nicht versagen will. Das übrige Personal fiel mit Ausnahme der Komik des Herrn Sölzel vollständig durch, — ein Schicksal, das man allseitig zu verdienen eifrig bemüht war. Klaros Hochzeit mit der Wildauer als Ensamme und der Liebhart als Page steht bereits seit längerer Zeit fertig an der Thüre; man läßt aber den lebenswürdigen Jungen — aus welchen Gründen ist mir unbekannt — noch nicht ein. Dagegen arbeitet man an der neuen Vooff'schen Over Hudine, deren Compositent der russische General und Erzhawer der russischen Volkshymne jetzt selbst hier ist, um sein Dyno die Welt erblicken zu lassen. Daß Vooff's Over gefallen wird, ist kaum zu be-

zweifeln, da der russische Tonsetzer seines lebenswürdigen Charakters und seines Ranges wegen viele Freunde hat und man überhaupt den russischen Bestrebungen in Kunst- und andern Sachen gerade nicht abhold ist. Woß hat in seinem russischen Volksliede wunderbar den Geist seines Volkes getroffen — diese ergebene kindlich-edle Schwärmerei für politische und religiöse Autorität konnte wohl nicht entschiedener ausgedrückt werden als in den getragenen Tönen jener Hymne! Wir haben auch Gelegenheit gehabt, andere Werke von ihm zu hören. Ein Stabat mater wurde hier in einer Academie aufgeführt und sprach seiner heiligen Bearbeitung und guten Instrumentierung wegen obgleich die Stabats im Allgemeinen für ein Concertstück etwas zu wenig Lebensgefühlung haben. Dagegen ging eine Ouvertüre spurlos vorüber, da sie zu sehr in den Grenzen der Geröhrlichkeit blieb.

Herr Cornet ist wieder abgereist, nachdem er mit dem Personale die Contracte für ein ferneres Jahr erneuert hat. Auf längere Zeit konnte er nicht abschließen, weil ihm, wie das Gerücht geht, erst ein Probe-Jahr auferlegt wurde, nach dessen Verlauf man sehen wird, ob er der Mann ist, unsern etwas heruntergekommenen Opern-Institut wieder in die Höhe zu helfen. Seine Stellung ist keineswegs beneidenswerth. Die Wucht der Anforderungen, welche sich ihm gleich von allen Seiten wie Blei auf die Brust legen wird, erfordert eine gute Natur, und diesen Jahres-Kreislauf als Centrum um das sich ein ganzes Sternensystem von Deutscher und Italienischer Oper und Ballet mit den verschiedenen Trabanten und einzelnen unworhergesehenen Kometen dreht, der schick zu vollenden, kann nur einem Sterne erster Größe gelingen.

Für den November hat sich bereits wieder das Helmesberger'sche Streich-Quartett angekündigt. Es soll uns freundlich willkommen sein, da wir von ihm doch nur ausschließlich gute Sachen zu hören bekommen.

Der vom Männergesangs-Verein ausgeschriebene Preis für eine gute Vocal-Messe ist keiner der, wenn ich nicht irre, 80 eingesandten Arbeiten zuerkannt worden. Vor dem ersten Forum der beiden Chormeister dieses Vereins und vor dem letzten und höchsten Forum des Herrn Vice-Hof-Capellmeisters Preyer ist alles durchgefallen, was nach dem Kranze der Unsterblichkeit den kühnen Finger erhob. Die leidige Messe für Männerstimmen! Es liegt schon in der Idee einer solchen Messe etwas Langweiliges. Jetzt gar der ganze Wust von Noten-Köpfen umsonst gemacht worden und drei Menschen — Kinder Gottes wie wir alle und von Verbrechen rein — haben das Alles umsonst (gratis und frustra) lesen müssen!

Viele Musikfreunde fragen sich, ob denn in diesem Winter wieder kein pharmazeutisches Concert zu Stande kommen wird, ob denn keine von unsern verschiedenen Musik-Größen mit Ordenssternen auf und natürlich Verdienst in der Brust den Beruf fühlen wird, in dieser Richtung etwas für das allgemeine Beste zu thun und dagegen die allgemeine Verehrung für unsere Errettung aus den Banden der Lethargie hinzunehmen?

Herr Professor Fischehof, unser Mahadd in Claviersachen, hat seine Professur im Conservatorium (Gesellschaft der Musikfreunde) niedergelegt. Diese plötzliche Eruption läßt auf vulkanische Arbeit unter der so glatten Oberfläche dieses Instituts schließen. Chormeister Stegmayer ist Professor der Gesangkunst daselbst geworden und soll neuerdings einen Ruf als Capellmeister an das Gräber Theater erhalten, bis jetzt aber noch nicht angenommen haben. Stegmayer, ein vortrefflicher Dirigent, wäre, wenn er abginge, für den Männer-Gesangs-Verein ein großer Verlust.

Die von der Gesellschaft der Musikfreunde angekündigten Winter-Concerte bieten viel des Guten und sogar einiges Neue. Unter letzterem mehrere noch nicht hier gehörrte Tonwerke Mendelssohns und eine Symphonie von Gjer, welcher von seinem Wohlsein ganz wieder hergestellt ist und uns hoffentlich jetzt mehr Compositionen bringen wird als dies bisher der Fall war.

Modestus.

Signale aus Stuttgart.

Concert von Wilhelm Krüger.

21. Octbr.

In den musikalischen Genüssen, die uns hier in reicher Fülle zu Theil werden, gehört seit einigen Jahren im Herbst immer ein Concert, womit unser genialer Landsmann, Wilhelm Krüger, Pianist S. Maj. des Königs v. Württemberg, am Schlusse seiner Kunstreisen in Deutschland und vor seinem Abgang nach Paris, wo er seinen Aufenthalt genommen hat, und errent. Ein solches fand auch wieder letzten Donnerstag im Königl. Nebenbuden-Saale statt, und war nicht nur sehr zahlreich aus der höhern Gesellschaft, sondern auch von fast allen Mitgliedern des Königl. Hauses besucht. Krüger hatte sich zu diesem Zwecke mit dem eben hier im Vaterland weilenden Sänger Stigbelli vereinigt und außer seinem Bruder, W. Krüger, dem Harfen-Virtuosen, auch Herrn Wischek, den Violoncellen Keller und Fräulein Gschborn zur Mitwirkung gewonnen. W. Krüger hat erst diesen Sommer in Norddeutschland sich einen glänzenden Ruf gegründet, und beide Brüder trugen ein Duo über ein bairisches Volkslied von Ida von Eren mit gewohnter Triffligkeit vor. Wischeks Name hat in und außer Deutschland einen zu guten Klang, als daß wir seinen Liedern, wie „Lob der Thäuen, von Schubert“ noch besonders gedenken sollten; Fräulein Gschborn entwickelte in einem österreichischen und russischen Volkslied die ganze Vielseitigkeit, Gewandtheit und Modulation ihrer herrlichen Stimme; Hr. Keller ließ uns in Variationen für die Violone von Rode die Tiefe, Klarheit, Scharfheit und Rundung seines Spiels erkennen. Stigbelli ist uns noch vom vorigen Jahr in freundlicher Erinnerung und in einer Arie aus „Orlando und Winobra“ und vier kleinen Liedern erntete er abermals durch seine sehr gebildete, angenehme Stimme, wie durch unübertrefflichen Vortrag lebhaften Beifall. Besonders dankbar wurde ein Duett von Stigbelli und Wischek, (Trinklied) von Schica, bei welchem beide Künstler in der Entwicklung ihrer köstlichen Gesangsstile mit einander wetteiferten, von den Zuhörern angenommen.

Den Glanzpunkt des ganzen Concerts nennen wir aber mit Recht die große F-moll-Sonate von Beethoven, welche von Wilhelm Krüger vorgetragen wurde. Dieselbe gehört zu den schwersten und vollendetsten Schöpfungen des Meisters und ist nicht allein als Bravourstück, sondern vielmehr deswegen zu bewundern, weil sie von einer hohen, leitenden Idee, die sieghaft durch alle Verwickelungen hindurch geht, getragen wird. Heute war sie einem Künstler in die Hand gegeben, wie Beethoven selbst sich einen besondern Schwerlich hätte wünschen können, — und wenn einerseits vollendete Technik, außerordentliche Reichheit des Anschlags, glänzende Fertigkeit, stehender Stolz den hochbegabten vortreflich ausgebildeten Musiker bezauberten, so sprachen andererseits die gediegene, wohlbewußte Ruhe und Eleganz, wie die lebendige Wärme und Kraft des Vortrags, die Tiefe und Innigkeit des Gefühls, wie die Harmonie der ganzen Auffassung jedem Zuhörer erquickend an. Haben wir letztere Eigenschaften auch in Krügers eigenen, besten Compositionen schon lange kennen gelernt, und dauern auch an der heitern, reckenden, bald wie mit Blumen und Perlen spielenden, bald Blitze sendenden Laune desselben uns ergötzt, so fanden wir auch in zwei seiner heutigen Pièces, Danse Hasque Bolero und Finale aus Hernani (3. Akt) auf das Piano übertragen, die wir übrigens mehr Salonstücke nennen möchten, unser Urtheil bestätigt. In dem freundigen Beifall des Publikums gefellte sich auch die freundliche Ansprache des Kronprinzen und der Kronprinzessin, die ihm nach dem Schluß des Concerts ihre Anerkennung und Theilnahme bezeugten. Und so begleiten wir ihn wieder mit unsern besten Wünschen nach Paris und mit der Ueberzeugung, daß er den gefeiertsten Meistern seines Instruments unbeschritten beizuzählen ist.

Viertes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 28. October 1852.

Erster Theil: Symphonie von L. van Beethoven, (No. 8. Fdur.) — Recitativ und Arie aus der „Nachtwandlerin“ von Bellini, gesungen von Fräulein Gertha Westerstrand aus Stockholm. — Concert für die Violine von G. W. Ernst (Fismoll), vorge tragen von Herrn Concertmeister Rob mund Dreyschok. — Zweiter Theil: Fest-Duverture von Julius Rie. — Recitativ und Arie aus der „Zauberflöte“ von W. A. Mozart, gesungen von Fräulein Westerstrand. — Fuge (Amoll) für die Violine allein, von J. S. Bach, vorge tragen von Herrn Concertmeister Dreyschok. — Wieder mit Pianofortebegleitung, gesungen von Fräulein Westerstrand.

Eine Abhandlung über den musikalischen Humor kann wohl keinen bessern Stoff und Ausgangspunkt haben, als Beethoven's achte Symphonie; das „durch Thränen Hinein“, das Combiniren von contrastirenden seelischen Zuständen, das Aueinanderketten von Witz und Empfindsamkeit ist kaum in einem andern Werke der musikalischen Literatur so wunderbar schlagend zu Tage gekommen. Vorherrschend humoristisch sind auch des Meisters spätere Werke, z. B. die großen Quartette; aber das ist ein Humor, der Einem grauen macht, wie der des armen, gequälten Lear; in ihm ist nicht das wohlthuend Menschliche, die Freude am Dasein, — in ihm ist zu viel weltverachtende Ironie und verbittertes Ringen einer isolirten, gequälten Seele. — Ueber die Ausführung der Symphonie an diesem Abend können wir nur das Beste sagen; die vielen Schwierigkeiten wurden meist vortreflich gelöst und die Sorgsamkeit überhaupt war eine höchst anerkennenswerthe. — Die Rie'sche Duverture, ein Werk von glänzender Farbenpracht und edlem Gedankenfluge, riß die Hörer, wie immer, zu lautestem Beifalle hin; die Execution war eine vollkommen angemessene: sie brachte das glänzende Werk zu glänzender Geltung.

Fräulein Gertha Westerstrand bringt uns, offen gestanden, in einige Verlegenheit; die Courttoise liegt mit der Kritik im Streite und das ist immer ein lässlicher Punkt. Die Courttoise gebietet Milde, die Kritik verlangt Strenge. Die Stimme des Fräulein Westerstrand ist ein eigenthümliches Gemisch von gut und nicht gut, von Weichheit und Schärfe, von Klang und Tonlossem; der Umfang ist ein höchst beträchtlicher, es spricht Alles leicht an; aber, wie gesagt, es mangelt die wohlthuende Egalität — ein Ton ist nicht wie der andere und die eigentliche Stimmfülle fehlt auf eine bedauerliche Weise. Was sie aber mit dem auf diese Weise geschilderten Material macht, ist vorzüglich und zeigt die gute Schülerin eines guten Meisters. Da ist Geläufigkeit und Sauberkeit der Scalen, bedeutend ausgebildeter Triller, überhaupt Alles, was zu den Vorzügen einer großen Biegsamkeit gehört; ebenso ist das Athemholen gut regulirt und das mezza voce ganz prächtig. In Bezug auf den Vortrag wollen wir nur ganz schlichtern die Frage äußern: ob wohl die vielfachen Garnituren und Floraturen in der Bellini'schen Arie immer den Regeln des guten Geschmacks conform gewesen seien und ob es wünschenswerth sei, eine Melodie durch so viele dazwischen gestreute Figuren auseinander zu zerren, so daß die einzelnen Phrasen kaum mehr erkennbar sind? Wir geben zu, daß die italienischen Arien zu solchen Extravaganzen in Etwas herausfordern; aber ein feiner Takt wird immer herausfühlen, wo und wie Veränderungen und Vermehrungen der Arabesken am Besten anzubringen sind. — In der Arie der Königin der Nacht waren Ton und Vortrag nicht wichtig genug; die Sängerin ließ den Coloraturen zu Liebe, Recitativ und Andante gar zu sehr fallen. Die schwedischen Lieder zum Schlusse fanden den wärmsten Beifall und verdienten ihn auch durch eine charaktervolle Wiedergabe. —

Ueber das Spiel unseres Dreyschok können wir nur Obigesagtes wiederholen: es war meisterlich. Ernst's höchst schwieriges Concert dürfte wohl in wenigen Händen so gut aufgehoben sein, als in den unsres Concertmeisters, und der alte Vater Bach

wird auch bei Lebzeiten seine Rufe nicht besser gehört haben. Wir gehen eben nicht weiter in Einzelheiten ein; über Ten, Technik, Vortrag u. s. w. sind dem Künstler ja schon die glänzendsten Zeugnisse ausgestellt und deren Wiederholung ist also vollkommen überflüssig.

Dar und Moll.

* *Reizung.* Oper im Monat October: 2. Oct. *Paquita*, von Dessauer. — 3. Oct. *Schweizerfamilie*, von Weigl. — 7. Oct. *Fidelio*, von Beethoven. — 9. Oct. *Tell*, von Rossini. — 12. Oct. *Der Freischütz*, von Weber. — 14. Oct. *Romeo und Julia*, von Bellini. — 17. Oct. *Tell*, von Rossini. — 20. Oct. *Hans Wacht*, von Ferdinand David. — 22. Oct. *Der Liebestrank*, von Donizetti. (*Adina*, Frau von Marra, als Gastrolle.) — 24. Oct. *Robert der Teufel*, von Meyerbeer. (*Isabella und Alice*, Frau von Marra, als Gastrolle.) — 25. Oct. *Die Sängerkabare*, von Gounod. — 27. Oct. *Martha*, von Flotow. (*Ruby Harlet*, Frau von Marra, als Gastrolle.) — 29. Oct. *Die Nachtwandlerin*, von Bellini. (*Adina*, Frau von Marra, als Gastrolle.) — Zusammen 12 Opern in 13 Vorstellungen.

Frau von Marra ist in der vergangenen Woche als *Martha* und *Adina* in der *Nachtwandlerin* aufgetreten. In diesen Tagen kommt Fioravanti's alte Oper: „*Die Dorfsängerinnen*“ zur Aufführung.

Herr Dr. B. von Hunyady aus Pest, ein eifriger Verehrer der wahren Kunst und selbst tüchtiger Musiker, ist seit einigen Tagen hier anwesend.

* In Wiesbaden wird Wagners „*Lannhäuser*“ nächste Woche in Scene gehen. Dies großartige Tonwerk wurde bereits vergangenen Sommer einstudirt, mußte aber wegen Krankheit des Tenors zurückgelegt werden. Das Engagement der Frau Henriette Wörth ist für die Oper ein großer Gewinn. Nach einem beifälligen Gastspiel hörten wir seitdem *Susanne*, *Madelaine* im *Rebellion* von Longjumeau, *Amazily* und *Prinzessin von Navarra* von dieser jungen Künstlerin. Vorjüngs Waffenschmidt macht hier viel Glück. Diese frische Musik wurde den Naturforschern als Festoper mit bestem Erfolg geboten, auch ein paar Mal als Benefizvorstellung gewählt.

* In Berlin geht man damit um, in den Theater- und Concert-Orchestern die von den Dr. Arnold in Mantua erfindenen Notenpulte einzuführen, bei welchen man die aufgelegten Notenblätter nicht mit der Hand, sondern mittelst einer durch einen Fußtritt in Bewegung gesetzten Maschinerie umwendet.

* Musikdirector Gabel aus Paris befindet sich in Berlin, um angeblich eine verständige Capelle zu engagiren und in der nächsten Winteraison durch sie deutsche Symphonie-Musik in Paris einzuführen.

* Am 28. October wurden die Concerte in Düsseldorf unter M. Schumann's Leitung eröffnet, Ouvertüre „*Im Frühling*“ von Gade und Mendelssohn's Lobgesang kamen zur Aufführung. Frau Clara Schumann spielte mit bekannter Vollendung das Concert von Beethoven und Sonate in D-moll von Beethoven. Fräulein Hartmann sang Scene und Arie aus dem *Freischütz*.

* Im ersten Gesellschaftsconcert in Göttingen am 26. October ließ sich unter andern der berühmte Bassist Hermes hören, die Ouvertüre zum *Lannhäuser* von Wagner und die *Sinfonie eroica* kamen zur Aufführung, ferner der 98. Psalm von Mendelssohn. Der talentvolle Violoncellist Theodor Fikis spielte eine eigene Composition: „*Le poète mourant*“ und die Fantasie über ungarische Lieder von Gerns.

* Musikdirector Carl Ludwig Fricke aus Mainz, bekanntlich ein tüchtiger Dirigent und begabter Componist, ist nach Hannover als Capellmeister berufen, an Stelle des schwer erkrankten Helmesberger. Er wird provisorisch neben Marschner fungiren und hat von allen Seiten die freundlichste Aufnahme gefunden.

* Fräulein Herr hat ihr Gastspiel in Hannover beendet und es folgt jetzt Frau Palm-Spacher aus München dort, ihre erste Rolle war die *Adina* im *Liebestrank*.

* Joseph Gungl ist aus Petersburg wieder in Deutschland angelangt, er dirigirte in der verfloffenen Woche einige Concerte in Königsberg. Vor seiner Abreise erhielt er von der Großfürstin Alexandra, Gemahlin des Großfürsten Constantin einen kostbaren Lactirstock.

* Der Violinvirtuos Singer, welcher die letzten Monate in seiner Vaterstadt Pesti zugebracht hat, begiebt sich in den nächsten Tagen auf eine größere Kunstreise.

* Herr Professor Fischehof hat seine Clavier-Professur am Conservatorium der Musik in Wien (Gesellschaft der Musikfreunde) niedergelegt.

* General Voss aus Petersburg ist in Wien, um seine Oper „Urbine“ in Scene zu setzen.

* Niels W. Gade wird nächstens nach Deutschland abreisen, um sich nach Leipzig zur Direction der Gewandhausconcerte zu begeben. Während seiner Abwesenheit von Copenhagen wird Professor C. Hartmann die großen Concerte des Musikvereins dort dirigiren.

* Musikdirector Lumbye hat Copenhagen vor Kurzem mit seiner Kapelle verlassen und ist auf einer Kunstreise in die Herzogthümer Jütland &c. begriffen, welche er alljährlich um diese Zeit zu unternehmen pflegt. In den letzten drei Concerten der Livolisaison in Copenhagen kam unter andern eine neue große Fantasie von Lumbye zur Aufführung, genannt „Savonariden-Traum“. Dieses Werk ist jeder guten Capelle zu empfehlen, da selbiges reich an Phantasie und frischen Harmonien ist.

* Henriette Sonntag gab am 4. Octbr. in Newyork in der Metropolitan Hall ihr viertes Concert vor einem in jeder Beziehung ausgesuchten Publikum, welches in seinen enthusiastischen Beifallsäußerungen nicht zu sich kommen konnte. Man berechnete die Einnahme auf wenigstens 6000 Dollare. In Philadelphia werden großartige Vorbereitungen zum Empfang der gefeierten Sängerin getroffen. Die Stadt, welche sich die gebildetste der Union nennt, will hierin Newyork übertreffen.

* Für die neue italienische Oper in Paris unter Direction des Signor Alessandro Corti nennt man als engagirt: Vettini, Masset, Calzolari, Bellotti und and. — Sophie Krüwell. Zum Orchesterdirector ist der bekannte Contrabassist Votterst aus London erkoren.

* Vor einigen Tagen ereignete sich im Hoftheater zu Cassel der bemerkenswerthe Umstand, daß während der Aufführung von Marschner's „Templer und Jüdin“ ein Individuum, als Hauptunruhestifter im Theater bekannt, öffentlich aus demselben zur allgemeinen Befriedigung des Publikums durch die Polizei entfernt wurde. Derselbe ein Schuhmacher von Profession, hatte sich durch Klatschen und Scharren ein vorlautes und lärmendes Urtheil über die Leistungen des Schauspiel- und Operpersonals angemacht, und dadurch dasselbe mit wenigen Ausnahmen gezwungen, die Stiefel und Schuhe bei ihm fertigen zu lassen. Er war gerade mit mißbilligenden Demonstrationen über die Leistungen der auf der Bühne fungirenden Tänzerin Fräul. Mayer, welche nicht bei ihm arbeiten läßt, beschäftigt, als ihn das Pech ereilte, daß die Polizei seinen kritischen Bestrebungen ein Ende machte.

* Der bekannte Gesanglehrer Garcia in Paris, den man nicht selten als Stimmvödder bezeichnet, hat sich kürzlich auch als politischer Spassvogel bemerkbar gemacht. Er kam von einem Ausflug aus den Pyrenäen zurück und hatte sich von dort einen Adler mitgebracht, den er selbst eingefangen; da traf er den Präsidenten Louis Napoleon, schon fast als Kaiser, auf seiner Rundreise, setzte sofort seinem Adler eine kleine Krone auf, und wollte mit dem gekrönten Vogel dem Präsidenten ein Präsent machen. Allein Louis Napoleon lehnte das Thier höflich ab.

* Von L. A. Hoffmann besitzt die Königl. Bibliothek in Berlin eine ganze Reihe von musikalischen Werken, zum Theil in der Originalhandschrift, es wird unsern Lesern nicht uninteressant sein, nachstehend das Verzeichniß derselben zu erhalten: Oern: 1) Machine, Originalpartitur. 2) Julius Sabinius, Text vom Grafen von Soden, Originalpartitur. 3) Liebe aus Eifersucht, Oper in drei Acten, Partitur. 4) Der Trauf des Unsterblichkeit, Oper in vier Acten vom Grafen von Soden, Partitur. — Ferner: 1) Vollständige Musik zu Werner's Kreuz an der Ostsee, Originalpartitur. 2) Arlequin, Ein Ballet, Partitur. 3) Sei duetti italiani per Soprano e Tenore col cambajo. 4) Quartetto „O Nume“ für Sopr. 2 Tenore und Bass a Capella, Es-dur. Orts

Originalhandschrift. 5) Miserere a 4 voci con stromenti. B-moll. Originalpartitur. 6) Unter dem Titel: „Canzoni per 4 voci alla capella“ sechs kleine kirchliche Gesänge (Salve regina, de profundis ect.) 7) Symphonie für großes Orchester in Es-dur. Originalhandschrift. 8) Quintetto für Harfe, 2 Violinen, Viola und Violoncell. Es-dur. Originalpartitur. 9) Zwei Clavierfonaten, beide in F-moll. Originalhandschrift. 10) Ouverture für großes Orchester. B-moll. Unter dem Titel mit der Bemerkung („Musica per la chiessa.“) Originalhandschrift.

* Mehrere größere Werke haben in diesen Tagen in Leipzig die Presse verlassen: Von Robert Schumann, „Der Rose Pilgerfahrt.“ Märchen von W. Korn. Partitur, Chorstimmen und Clavierauszug; von demselben Componisten Ouverture zu Manfred. Partitur und Orchesterstimmen. — Frühlings-Abendglocke von Gade, ein Concertstück für vier Solo-Stimmen (Soprano 1, 2, Tenor und Bass) Orchester und Pianoforte, Partitur und Orchesterstimmen. — Symphonie von Georg Wolfermann, Orchesterstimmen und vierbändiger Clavierauszug; diese Symphonie wurde in der vorigen Saison im Gewandhause zu Leipzig mit vielem Beifall aufgeführt; der Componist hat sie dem König von Hannover gewidmet; von demselben Tonsetzer erschien gleichzeitig ein Concert für Violoncell mit Orchester- oder Clavierbegleitung. Op. 11. — Louis Plaidy, technische Studien für das Pianofortepiel, eingeführt im Conservatorium zu Leipzig.

* Vier sehr beachtenswerthe Gesänge mit Clavierbegleitung (Gottes Segen, Sonne der Behnuth, Winternacht, Gebet) erschienen von dem in diesen Blättern öfter genannten talentvollen Tonkünstler August Walter in Basel.

* B. N. Pucker, ein neuer Tanz-Componist, dessen Tänze bereits in Prag, Dresden und Karlsbad mit vielem Beifall gespielt werden, hat sechs zwei neue Potkas und einen Walzer für Pianoforte bei Wilhelm Paul in Dresden herausgegeben, welche sich durch prächtige Melodien und vigannte Rhythmen auszeichnen.

* Niels W. Gade wurde vom König von Dänemark an dessen Geburtstag zum Ritter des Dannebrog ernannt.

Ankündigungen.

Im Verlage von **Carl Luckhardt** in Cassel erschienen soeben:

- Hochmann, R.** Casseler Modelkünze f. Pfl. 10 Sgr.
Brunner, C. T. Op. 171. Fantasie über die Thräne von F. Gumbert, für Pianoforte. 12½ Sgr.
Schumann, J. C. Op. 16. Studien für Pianoforte. Heft 1. 25 Sgr.
 — Op. 17. Lebensbilder-Album, 12 lyrische Tonstücke f. Pfl. 2 Thlr. 15 Sgr.
Mäuer, C. Op. 5. Waldgesang f. 4 Männerstimmen. Partitur u. Stimmen. 15 Sgr.
Morn, A. Op. 5. Vier Characterstücke f. Pianoforte. 22½ Sgr.
Mündig, F. Vier Duetten f. Sopran und Tenor od. Bariton m. Pfl. 2½ Sgr.
Neumann, E. Op. 46. No. 1. La Graciense. Polka-Mazourka p. Piano. 5 Sgr.
 Op. 46. No. 2. Diana-Polka pour Piano. 7½ Sgr.
Rose, L. Erinnerung an Wilhelmshöhe. Walzer f. Pianoforte. 12½ Sgr.
 Freude nach Leid. Walzer f. Pianoforte. 12½ Sgr.
Sabboth, E. Zwei Lieder f. Tenor oder Bariton mit Pianoforte. 10 Sgr.
Portrait von J. C. Bachmann, J. J. Bott, auf chin. Papier à 20 Sgr.
 Binnen 14 Tagen erscheint Portrait von Dr. Louis Spohr, auf chin. Pap. 20 Sgr.

Zwei italienische Geigen

sind zu verkaufen; die eine von Antonius Stradivarius zu 150 Friedrichs'or, die andere von Joseph Guarnerius zu 100 Friedrichs'or. Nähere Auskunft ertheilt **Ludwig Bausch**, Mühlgasse No. 6, in Leipzig.

Le Nègre amoureux.

Caprice érotique

pour le Piano

par

F. Edward Docton

Op. 19.

Trois Chansons nègres:

No. 1. „When I hid in Tennessee,“

No. 2. „O dear Sussannah,“

No. 3. „Oh! pity me and tell me.“

Pr. 20 Ngr.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Neue Musikalien

im Verlage von

Joh. Aug. Böhme in Hamburg.

Berens, Herm. Opern-Flora. Sammlung gefälliger Opernmelodien im leichten Arrangement f. Pianof. No. 7–12 à 10 Ngr. . . 2

Herzog, Aug. Tänze f. gr. Orchester No. 15. Rosa-Polka. Redowa con amore . . . 1

— do. do. No. 16. Esmeralda-Quadrille. Blitz-Galopp . . . 1

— Rosa-Polka f. Pianoforte . . . —

— Redowa con amore f. Pianoforte . . . —

— Esmeralda-Quadrille f. Pianoforte . . . —

— Blitz-Galopp f. Pianoforte . . . —

Lindner, Aug. 4. Gesänge f. 1 Singst. mit Begl. v. Pianofte. und Violoncello.

No. 1. Der Stern der Liebe . . . —

„ 2. Frage und Antwort . . . —

„ 3. Blaue Augen . . . —

„ 4. In Liebchens Armen . . . —

Romberg, Cipr. Lied: „O Jugendzeit vom Zauberschein erhellet“, f. 1 Singst. mit Begleit. von Pianofte. und Violoncello (oder Violine) No. 1. . . —

— Lied: „Schwarze Wolken schaaren am Himmoel aich“, für eine Singst. mit Begl. v. Pianofte. u. Violoncello (oder Violine) No. 2. . . —

Schubert, F. L. 12 leichte Duetten für Kinder m. Pianofte.-Begl. Op. 45. L. 1. 2 à 20 Ngr. . . 1

Neue correcte elegante Ausgabe von

Mozart, W. A. 6 Favorit-Sonaten f. Pianoforte und Flöte No. 1–6 (in F. C. F. B. G. Es) à 20 Ngr. wird nur auf Verlangen geliefert.

Ausgegeben am 4. November.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andra in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Portionsgebühren für die Postzeile oder deren Raum: 2 Kreuzer. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

In Deutschland.

Reisestützen von Butterbrodt.

I.

Von London nach Hamburg.

Der Fall ging zu Ende, die Hitze wurde unerträglich und Inulien bereitete seine Ober vor. Es war ein kritischer Moment. Sollte ich den Reich bis zur Gese leeren, oder sollte ich den Bündel schnüren? Ich versuchte darüber nachzudenken, gerade als ich eines Abends durch die Regentstreet schlenderte. Plötzlich wurde mein Fuß gestoppt. Deutsche Klänge trafen mein Ohr. Sie tönten aus einer Seitenstraße. Was war das? Eine deutsche Parfenskin sang das Lied: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn“, jenes Lied, das womöglich einen noch gelungenen Staatsstreich zu Wege gebracht hat, als den, welchen sich die Franzosen bis jetzt gefallen lassen. „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn.“ Jedes Mal, wenn ich das höre, werde ich weich gestimmt. Die Schwalben rufen mir mein Deutschland zurück, ich denke an's „Vaterland“. Ich denke an all' die schönen Träume, an die lieben Dabeleuten, mit denen wir uns groß gezogen sind. Und daß ich offen bin, ich denke an die Rubeln, an den Rheinwein, an Wilkens Keller in Hamburg, an Lutter und Wegener in Berlin, an die Frankfurter Würstel und an das Culmbacher Bier. Wer kann das Reich und die Schnelllebens-Gedanken ermessen! Ich hatte kaum fünf Minuten an dem „lieblichen Liden“ verbracht, als bereits ganz Deutschland durch meinen Kopf und Magen gezogen war. Nun nun sagt man noch, die Musik sei keine Zauberin! „Deutschland wurde mir mit einem Male so gegenwärtig, daß ich es gar nicht wieder los werden konnte. Was sollte ich machen? Je mehr die Franzosen die Schwalben heimwärts ziehen ließ, desto mehr rief mir das liebe Deutschland auf den Hals. Endlich fiel mir das bekannte und erprobte Mittel ein, daß man sich dadurch am besten Deutschlands entledige, wenn man es aussuche. Zwar unter Umständen ein verzeihliches Mittel, aber ist denn das heute noch zu Tage so etwas Seltenes!

Also ich that's. Noch denselben Abend befand ich mich auf dem Dampfschiff, nach Hamburg fuhr. Als ich am andern Morgen erwachte, war ich in See. Das Meer war ruhig, und wie immer, das Passagiervolk war es nicht. Wenn es stürmt, dann ist es menschenstill auf dem Schiff, sowie aber die Sonne scheint, und die Boote Elefanten halten, dann gerirt sich der Mensch sogar auch auf dem trügerischen Wasser als Herr der Schöpfung. Kann es denn anders sein! Hat man schon gehört, daß der Mensch und die Natur Hand in Hand gingen. Was der Eine will, will die Andere nicht, es ist ein ewiger Streit, ein ewiges Gegeneinander, ein ewiges Auflehnen der Geschaffenen gegen den Schöpfer, ein ewiges Revolutioniren, mit einem Wort, es ist das Natürliche. Da aber das Natürliche sehr unnatürlich gefunden wird, und umgekehrt, so entsteht daraus jener angenehme Zustand der Civilisation, dessen wir uns bis auf die heutige Stunde erfreuen.

Zu der That, ein sehr angenehmer Zustand. Man fühlt ihn so recht, wenn man auf dem Meere ist, d. h. da wo eigentlich die Civilisation sich am wenigsten bemerkbar macht. Dies ist zwar ebenfalls — unnatürlich, aber wie gesagt, natürlich, unnatürlich das ist dem Menschen Alles eins, wenn er nur seine — natürlichen Bedürfnisse befriedigen kann. Schon wieder eine Natürlichkeit, die aber so allgemein ist, wie das Nöthigen und Gehen im Menschengeschlecht. Wer hätte nicht natürliche Bedürfnisse! Wie so allgemein sie sind, so verschieden sind sie auch. Der Eine muß dies haben, Andere das, jener Engländer z. B., der hat das natürliche Bedürfnis, sechs Cotelettes und 4 bottles of stout zu sich zu nehmen, dieser blondgelockte Jüngling hat sich genug daran, in's Meer zu schauen, und an einem biscuit zu „Knasperm“; Jener will nur in der ersten Classe fahren, Dieser begnügt sich mit dem Verdeck, Jener bewundert die Natur in den cotelettes und den stilton cheese, Dieser richtet seinen Geist an der Unendlichkeit des Meeres, Jener singt oder vielmehr brummt in dankbarer Erinnerung an Jullien und die Trepp: „Späteren wollt' ich reiten“ mit obligater Messer- und Gabelbegleitung für das Trab, Trab, Dieser, ach! dieser singt nicht, obgleich er eigentlich vom Handwerk ist. Warum sollte er auch singen? Höchstens könnte er „nach vielen Leiden“ anstimmen. Ist es doch ein deutscher Musiker, der in London Glück gesucht und den Hunger fand! Einer von den Vielen, die noch nicht wissen, daß sie sich täuschen das Natürlichste im Menschenleben ist. Ich kenne ihn. Er ist mir oft genug begegnet, wenn er auf die Jagd ging, auf jene Jagd, für welche London jährlich ein größeres Contingent stellt, als das übrige England, nämlich die Jagd nach Runden. Er gehörte zu den unglücklichen Jägern, trotzdem, daß er Talente hatte. Wo kein Wild ist, hört am Ende die Kunst des Schießens auf. Und das Wild für den Künstler ist nach gerade etwas selten. Wie Alles einen natürlichen Grund hat, so auch dies. Er hat sich nämlich für London herangestellt, daß auf jeden Schüler 3 Lehrer und — 4 Klaviere kommen. Was diesen letzteren Punkt anbelangt, so ist die Mehrzahl der Lehrer darüber einverstanden, einerseits weil sie doch nicht umsonst in England, dem Sitz der bedeutendsten National-Ökonomen, leben, und andererseits weil sie noch den natürlichen Glauben hegen, je weniger Maschinen, desto mehr zu thun. Viele mühen sich darum, welche den neuesten Standpunkt inne haben. Dieser neueste Standpunkt nämlich ist der, kein Instrument haben, und doch Musik machen. Eine große Idee, deren tiefosophische Bedeutung wie die so vieler anderer Ideen nur die Zukunft herausstellen wird. Uebrigens ist ihre Anwendung schon jetzt erfolgt. In diesem Augenblicke saß im St. James theatre ein Orchester von zwölf Personen Musikanten ohne auch nur ein einziges Instrument zur Hand zu haben. Warum denn nicht? Warum sollte der Mensch, von allen Geschöpfen der Thierwelt unstreitig dasjenige, das am meisten Musik- und abmungstalent hat, er, der sogar den Affen zu kopiren vermag, warum sollte dieser gabe Geschöpf nicht z. B. die Töne einer Bassgeige wiedergeben können? Namenlich

Wir Deutsche, die wir, wie man sagt, zum Brummen so natürliche Anlage haben. Wer weiß, wenn mein blondgelockter Jüngling das Brummen verstanden hätte, ob er jetzt Erwagungen wäre, einen Kissen mit Delicat zu finden, und nach Deutschland zurückzukehren. Freilich dort wird er schon Gelegenheit zum Musikmachen oder wäre es auch nur zum Brummen haben.

Der Wind blies gut, in einigen vierzig Stunden waren wir im Hamburger Hafen.

Butterbrodt.

Fünftes Abonnementconcert

Im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 4. November 1852.

Erster Theil: Symphonie von W. A. Mozart. (Urnoll). — Fantasie für Pianoforte, Chor und Orchester von L. van Beethoven; die Pianofortepartie vorgetragen von Herrn Robert Naumann. — Zweiter Theil: Felix Mendelssohn-Bartholdy's Musik zu „Athalia“, Tragödie von Racine. Mit verbindenden Worten von Eduard Devrient, gesprochen von Herrn Rudolph. Die Soli vorgetragen von Fräulein Bury, Fräulein Grobmann und Frau Dreyfuss. Die Orchesterspartie ausgeführt von Frau Rudolph.

Der Tag des letzten Concerts fiel dieses Jahr mit jenem 4. Novbr. zusammen, an dem der geliebte Meister Mendelssohn seine Augen zur ewigen Ruhe schloß; daß also unser jüngster Gewandhausabend zu einer Erinnerungsfester gestaltete, war natürlich und recht. Zwar erinnern wir uns jedes Mal des Verstorbenen bei Anbrührung eines seiner Werke und in die Freude über das Werk mischt sich die Trauer über den früh geschiedenen Schöpfer — aber in dem Alles zerstreuen Leben und Treiben braucht der Mensch gewisse Marksteine der Erinnerung, gewisse Haltepunkte, um sich voll der Andacht dem Kulte seiner Freuden und Leiden zu weihen und aus dem Alles überfluthenden Zeitstrom die Trümmer der Vergangenheit zu retten. Mendelssohn's Todestag ist eine solche Station der Erinnerung namentlich für uns Leipziger, die wir die schönsten Früchte seines Wirkens und Schaffens genossen haben, die wir die belebende Kraft seines Geistes empfunden und an seiner Hand so oft die Räume des wahren Kunstbegriffs durchschritten haben. Mit der Liebe, die von der gesamten Kunstwelt ihm gewendet wird, verbindet sich bei uns speziell noch die Dankbarkeit; — sein Wirken im Ganzen und Einzelnen ist noch lebendig unter uns, und fürwahr es ist dankenswerth in hohem Maße! —

Sprechen wir jetzt nun zuerst von der Aufführung der „Athalia“ als dem Schwerpunkt des musikalischen Abends, so wollen wir nicht erst eine kritische Analyse über dieses Werk geben; wir wollen nicht, wie schon oft und früher geschehen, untersuchen, welchen mehr oder minder hervorragenden Platz es in der Entwicklungsgeschichte Mendelssohn's einnimmt; wir wollen uns einfach freuen über die Würde und Anmuth, die über dem Ganzen verbreitet ist, über die edle, künstlerische Gemessenheit in der Ausführung der Intentionen und über die feinen Züge in der Benutzung aller Mittel. Wir stehen uns an dem Glanz der Chöre und erfreuen uns an der Sinnigkeit der Soli; wir lassen uns emportragen auf den Wogen dieser gläubensfreudigen Melodien und stimmen ein in den hehren Jubel, der flehhaft aus den Herzen eines gereizten Volkes zum Herrn der Welt emporsteigt. Die Ausführung war im Ganzen eine in hohem Maße zufriedenstellende; Chor und Orchester thaten ihre Schuldigkeit mit sichtlichster Liebe und Emsigkeit. Die Soli in den Händen der Damen Bury, Grobmann und Dreyfuss und der Herren Behr und Schneider waren von besser Wirkung; namentlich sang Fräulein Bury ihren Antheil mit erfreulichem Anschwung und gutem Verständniß. Herr Rudolph sprach die verbindenden Worte mit angemessener Kraft und Durchdringung der Situation. —

Ueber das Clavierspiel des Herrn Robert Radecke läßt sich nur das Vortheilhafteste sagen. Seine oft dargethane Fähigkeit zur Wiedergabe guter Musik bewährt sich auch dieses Mal; der Beifall, den er sich errang, war wohlverdient, sowohl durch Verstandniß, als auch durch markige, solide Tüchtigkeit im Technischen. — Wir haben schließlich die gute Vorführung von Mozart's wunderbarer Gmoll-Sinfonie zu erwähnen.

Signale aus München

vom 24. October 1852.

Erhöhte Concerte. — Norddeutsche und süddeutsche Musik. — R. Schumann und R. Wagner. — Ein süddeutsches Vaterunser. — Operngäste. — Concert-Duett von F. v. Kolb.

Mit dem zweiten November werden dahier die großen Abonnements-Concerte der musikalischen Academie im Saale des Königl. Odeons beginnen. Die zeitliche Organisation dieser Concerte ist auf die Weise, daß eine Folge von vierein derselben, durch wöchentliche Abstände getrennt, vor Weihnachten fällt, vier andere in die Fastenzeit, und je eines außer Abonnement auf den Weihnachtstag und Palmsonntag. Der Abonnements-Preis für vier Concerte ist heuer von 2 Gulden auf einen Kronenthaler (2 fl. 42 Kr.) erhöht worden, was gegen die Preise anderer musikalischer Städte gehalten im Verhältniß zum dargebotenen Genuß immer noch ein wahrer Bettelpreis ist. Wir erwähnen diese Preiserhöhung nicht sowohl um ihrer selbst willen, als vielmehr der Begründung wegen, welche die Mitglieder der Academie in einem öffentlichen Manuskript diesem Schritte geben zu müssen glaubten, und welche das aufrichtige Geständniß bisheriger Mängel der Abonnements-Concerte enthält. Es wird nämlich darin gesagt, daß die Aufführung größerer, neuerer Kunstwerke, die öftere Verwendung von bedeutenden Gesangskörpern und endlich die Vorführung von Oratorien und ähnlicher Musik — lauter langjährige Wünsche des musikalischen Publikums — eine Preiserhöhung, der erwachsenden Auslagen angemessen, nöthig machten. Und mit diesem Geständniß ist die wundte Flect der Odeonsconcerte richtig berührt. Denn wollte man klassische Kunstwerke, die Schöpfungen der lieben Todten, aufführen hören — nirgends wurden sie besser ausgeführt als in München. Aber den Lebendigen, und diese sind unverschämt schon durch, daß sie existiren und was recht ist und componiren trotz diesem und jenem Capellmeister, der „auch“ in Compositionen macht, — den übrigen Lebenden war man hierorts nie sonderlich grün. Besonders Alles, was aus Norddeutschland kam, wie man schneide ab — pah! 's ist „norddeutsche Musik!“ Wir erlunern nur daran, lang der unsterbliche Mendelssohn gebraucht, bis er an der Mar durchgedrungen ist todt und fängt nachgerade an, in hiesiger Stadt officiell zu leben, nachdem sein Geist sich selber in den Herzen der Gesellschaft eine bleibende Stätte bereitet. Aber mit fernem Felix ist die Entwicklung der Musik nicht mit Brettern vernagelt. Die Gesellschaft hört nur auf, wie die Abigenser von Penan; mit einem „und so weiter.“ Der zweite nordische Riesen, ihrem fortschrittsfreundigem Andränge, kann der gemüthlichen Sünden nicht auf die Dauer widerstehen. Wer sind denn diese Helden? Robert Schumann und Richard Wagner. Sie wurden bisher Beide, der eine beinahe, der andere gänzlich ignortirt. Und doch hat unser mannhafter Intendant Dingelstedt einen Prolog zum Wagner'schen Lohengrin gedichtet, und wenn ich mich recht erinnere, eigens mündig bei dessen erster Aufführung zu Weimar vorgetragen. Auf mehreren deutschen Bühnen ist oder wird doch die Aufführung Wagner'scher Opern vorbereitet. Kann man ihnen Schanden und Ehren halber zurückschrecken? — Nun, eine Duettur von Wagner, die zum Tannhäuser, werden wir im Verlaufe der Odeonsconcerte haben. Vielleicht zieht der Kopf den übrigen Leib nach sich. Wir mußten im vorigen Winter ein musikal-

liches Vaterunser, Solo mit Chor und Orchesterbegleitung, von einem süddeutschen Componisten anhören. Denken Sie sich das ganze Vaterunser mit allen seinen sieben Bitten, Bitte für Bitte mit weitläufigen, exegetischen Commentaren in eindringlicher, beharrlicher, schlüssiger Sangweise von einer Altstimme vorgetragen, mit obligatem Chorreffrain und Orchestertrillern — und das eine Stunde lang. O schrecklich! Ist das die Blüthe süddeutscher Musik, o so gebt uns, wir bitten um Gottes willen, gebt uns eitel „norddeutsche“ Tonwerke. — Außer der Lannhäuser-Ouverture soll von Neuem noch Georg Woltermann's Symphonie, welche derselbe vorigen Winter im Gewandhause zu Leipzig aufgeführt, auf die Bahn gebracht werden. Was sonst Neues zur Aufführung gelangen wird, transpirirt vor der Hand noch nicht. Möge die Academie Wort halten!

Unsere Prima, Frau Palm-Spacher, gastirt gegenwärtig zu Hannover. Während ihrer Abwesenheit haben zwei fremde Sängerinnen an ihrer Statt gespielt: Fräulein Méquillet, zu Paris gebildet und nachgehends zu Strassburg am Theater, und Fräulein Anna Falkoni aus Mailand. Die erstere trat nur ein einziges Mal, als Fides im Meyerbeer'schen Propheten, auf. Sie hat, wie uns dünkt, bereits das Schwabenalter überschritten, und ihre Stimme ist bedeutend abgänglich. Nicht Jedermann ist Sonntag-Rosli. Ihr gutes Spiel indeß macht manches gut und durch ihren Gesang klingt immer noch die Erinnerung einer schönen Vergangenheit durch. Fräulein Falkoni ist als Norma und als Fidelio aufgetreten und wird noch einige Gastrollen geben. Nachdem sie, trotz ihrer leiblichen Unschönheit, als Norma allgemein entzückt, war man gespannt darauf, wie sie Fidelio anfaßen und ausführen würde. Und sie hat auch als Fidelio gefallen. Sie entwickelte ungewöhnliche Stimmmittel, gute Schule und leidenschaftliches Spiel. Heute Abend wird sie im Mozart'schen Don Juan auftreten. — Zum Schluß noch die Nachricht, daß vorige Woche im Privat-Musikverein eine neue Concert-Ouverture von Julius von Kolb mit Beifall aufgeführt worden ist.

Madelon!

Musicalisches von Hoffbrück, Ein musikalischer Scherz für Solo-Tenor und 4 Chor-Männerstimmen, componirt von

Heinrich Marschner.

Op. 161. Partitur und Stimmen. Nr. 1 Theil.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Dies Stück ist den Freunden des „Kirmesbräutlers“ von demselben Componisten gewidmet; diese seien also zunächst auf vorliegenden „musikalischen Scherz“ aufmerksam gemacht, mit der Versicherung, daß sie ihre Ansprüche voll befriedigt finden werden. Mit großem Glück ist hier eine ansprechende Langweise stimmgerecht eingeleidet, die freudigste Laune lugt aus jedem Tone der heitern Melodien, aus jedem aufwippenden Rhythmus heraus. Wo das Stück in Gesellschaften hübsch gesungen wird, muß es die Herzen aller Hörer erobern. Zudem ist es leicht hübsch zu singen, und möge also allen Männerchoristen und Solisten empfohlen sein.

Ker.

Dur und Moll.

* Leipzig. „Die Dorfjägerinnen“ von Fioravanti sind am 5. Nov. auf bayerischer Bühne neu einstudirt zur Aufführung gelangt, ohne gerade großes Entzücken zu haben.

Nach geraumer Zeit werden wir das Vergnügen haben, den ausgezeichneten Glavierspieler Alexander Dreyschod wieder einmal hier zu hören, er wird in dem Gewandhausconcert am 9. Dec. auftreten und wahrscheinlich das Gmoll-Concert von

Mendelssohn, die Fuge in Emoll von Seb. Bach und eine Rhapsodie eigener Composition spielen.

* Lvoffs romantische Oper: „die Tochter der Wellen“, Text frei nach St. George von D. Prechtler, ist in Wien im Hofopertheater zur Aufführung gekommen. Das fenchte Weib Undine hat schon manchen Componisten an- und hinabgezogen, wohin den in Tonrauschen übertragenen Wellenrauschen das Beifallsrauschen nicht willig folgt. Hofmann und Lorching haben es erfahren, sie sind auch in die Arme dieser Tochter der Wellen gesunken und ihre Partituren wurden bald auf keiner Bühne mehr gesehen. Das sind keine Sujets für die Operncomponisten. Wasser vorn, Wasser hinten, oben und unten! Es ist Sinnigkeit und Zinnigkeit genug in dem Werke Lvoffs, dennoch theilt das Schicksal der oben genannten Componisten. Die Oper fand eine laue Aufnahme und wird sich nicht auf dem Repertoire erhalten. — Die kostspielige Ausstattung außer der wirklich schönen Schlussscene ohne Wirkung. Die Wasserwellen waren nicht weniger als täuschend, sie sahen wie in Berlinerblau getauchte Steinfarnel aus.

* General Lvoff ist bereits von Wien nach Petersburg zurückgekehrt. Vorabend seiner Abreise wurde ihm eine Serenade von der Musikkapelle des Infanterie-Regiments Prinz Emil gebracht, wo unter anderen Tonstücken auch die russische Volkshymne von Lvoff zur Aufführung kam.

* In Dresden hat die Wiederaufführung von Wagners „Tannhäuser“ nach mehrjähriger Pause große Sensation gemacht. Das Haus ist bei jeder Aufführung überfüllt und am Schlusse der ersten ward Capellmeister Reissiger, der die Oper dirigirte, gerufen.

* Mitte dieses Monats wird die Liedertafel und der Chorgesangsverein in Dresden „Dedipus in Kolonnas“ von Mendelssohn und „der Rose Pilgersfahrt“ von R. Schumann in einem Concert zum ersten Mal dort zur Aufführung bringen.

* Das fünfte pommerische Gesangs- und Musikfest wurde in diesem Jahre am 4. und 5. October zu Stargard unter Direction des Musikdirector G. Bischoff abgehalten. Elf Vereine waren dabei thätig, jedoch meist nur schwach vertreten, weil das Wetter zu ungünstig war. — In der großen schönen Marienkirche wurde mit einer vierhändigen Orgelsphantasie von A. Hesse begonnen. Männerchöre von Klein, Otto und Bischoff wechselten mit Orgelsätzen von Rint, Seb. Bach und Albrechtsberger. — In der Johanniiskirche am Abend bei Erleuchtung wurde das Mahlmann'sche Vaterunser mit der Composition von Himmel vorgeführt, Solo, Orchester und erster Chor waren sehr gut. Der zweite Chor hätte etwas stärker besetzt sein können und schwankte einigemal im Tempo, woran wohl die Entfernung die Schuld trug, da der erste Chor mit dem Orchester im Schiff der Kirche vor dem Altar und der zweite Chor schräg über auf einem Nebenchor aufgestellt war. Recht gelungen waren die Arien und Chöre auf Händels Messias: „Das Volk, das im Dunkeln wandelt“ etc. für Bass und „Ich weiß daß mein Erlöser lebet“, für Sopran. Letztere wurde mit schöner Stimme und tiefem Gefühl von Frau Dir. Bischoff gesungen. Den Schluß machte das tief ergreifende Alleluja! — Am zweiten Tage wurde das Alexander-Fest von Händel aufgeführt. Eine sehr lobenswerthe Aufführung. Am Abend Festmahl mit vielen heltern Liedern und Quartetten. — Das ganze Fest war ein recht sehr gelungenes, wobei namentlich die Stargarder Vereine, der Gesangsverein und die neue Liedertafel, sich auszeichneten, die schon vorher die oft 3 und 4 Stunden langen Proben, so wie bei den Festtagen 4 Proben und 3 Concerte mit großer Beharrlichkeit und Kunstliebe aushielten. Es wäre wohl zu rathen, für solche Feste eine günstigere Jahreszeit zu wählen, da die Herbsttage nur selten schön bei uns sind.

* In Rudolstadt wurde am Todestage Mendelssohn-Bartholdy's, den 4. November unter der thätigen Leitung des Hofmusikus von Roda die „Athalia“ in der Fassung aufgeführt. Die Chöre, sowie die Soli wurden vollendet vorgetragen, die Partie der Athalia hatte Fräulein Emmy Trupp vortrefflich aufgeführt. — Mendelssohn's Gypsyportrait, geschmückt mit Immortellen und Cyressen, war aufgestellt, und vor der Aufführung wurde ein Gedicht: „Auf Mendelssohn-Bartholdy's Tod“ von Weibel gesprochen.

* Signor Marchesi debütierte bei der italienischen Oper in Berlin den letzten Sonnabend als Alvaro im Barbier von Sevilla und bewährte sich als tüchtiger Künstler mit einer kräftigen, überaus wohlklingenden Baritonstimme.

* Franz Abt ist von Zürich nach Braunschweig übergesiedelt, er leitete während der Abwesenheit des Capellmeisters Georg Müller, der mit seinen

Quartettbrüdern auf einer Kunstreise sich befindet, die Oper. — Fräulein Bertha Balfied ist in Braunschweig engagirt worden.

* Hector Berlioz trifft schon am 14. Nov. in Weimar ein, und es werden die während seiner Anwesenheit stattfindenden musikalischen Aufführungen genau in folgender Weise vor sich gehen: die erste Vorstellung von der Oper „Benvenuto Cellini“ Mittwoch den 17. Nov., das Concert unter Berlioz Leitung Sonnabend den 20. Nov., die zweite Vorstellung der Oper am 21. Nov.

* Eltloff wird am 16. Nov. im Abonnementconcert zu Bremen spielen, auch seine Ouverture zu den Girondisten dirigiren, er giebt dann Concert in Oldenburg und geht von hier auf längere Zeit zu Concerten nach Holland.

* Am 20. Nov. soll in München König Ludwig von Seydewitz zur Aufführung kommen, die Musik zu den Chören ist im Auftrage des Königs Max von Franz Lachner componirt.

* In Frankfurt a. M. ist nun der bisherige Mitdirector des Theaters, Herr Mühlhölz, aus dem Contract ausgeschieden und an seine Stelle ist der frühere Director des Prager Theaters, Herr Hofmann getreten, der gemeinschaftlich mit Herrn Meißner die Unternehmung weiter führen wird. Herr Mühlhölz bleibt dagegen als artistischer Director mit der Führung der Oberregie bei der Verwaltung theilhaftig.

* Zu Hamburg wird Herr Otten, welcher schon im vorigen Jahre mit Vorträgen über Tonkunst austrat, dieselben auch in diesem Winter fortsetzen. Der Vortrager setzt bei seinen Zuhörern nicht künstlerische Bildung, sondern nur Liebe für Musik voraus und will dieselben durch eine tiefere Einführung in das Verständniß der Beethoven'schen Werke für die Vorzüge deutscher Tonkunst gewinnen und begeistern.

* Robert Schumann's „Paganinilieder“ für eine Bariton- oder Bassstimme mit Clavierbegleitung, von denen wir schon sprachen, sind jetzt erschienen und wir können nur wiederholen, was wir von diesem neuen Werk des Meisters bereits gesagt, es gehört unbedingt zu den Schöpfungen, welche den Glanz seines Namens erhöhen werden. Schumann's Gaben sind immer etwas Neues, in diesen Liedern aber liegt mehr als je der Ausdruck jenes Nuancensprechlichen, das den Hörer an die Wahrheit der Empfindung glauben macht.

* Johann Sebastian Bach's „Matthäus-Passion“ musikalisch-ästhetisch dargestellt von Joh. Theod. Mosewitz, ist in Berlin bei Gutentag erschienen und hat hohen Werth durch die Tiefe der Anschauungsweise und vortrefflichen Darstellung des hochverdienten Verfassers. Kein Freund Bach's lasse dies Werk unbeachtet.

* Löff's Oper Lindine wird nächsten im Verlag von Sina in Wien erscheinen. Das Libretto desselben Componisten erschien bei Glogal in Wien.

* Die „Academie der Tonkunst“ in Wien hat Herrn Professor J. Moschles in Leipzig, in Anerkennung seiner Verdienste um die Tonkunst, zum Ehrenmitglied ernannt.

Ankündigungen.

Neuestes Werk von Carl Mayer.

So eben erschien im Verlage von **W. Damköhler** und ist durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen:

Mayer, Carl, Neue Schule der Gesängigkeit, 40 Studien f. d. Pste. mit vollständigem Fingersatz. Op. 168 Heft 7, 8 (à 1½ Thlr.) — 2½ Thlr.

Früher erschien von demselben f. d. Pste.:

Septième Valse-Blade. Op. 122. 17½ Sgr.

Nocturne. Op. 136. 10 Sgr.

Grand Toccata de Bravure. Op. 137. 12½ Sgr.

Grand Scherzo-Etude. Op. 138. 22½ Sgr.

Caprice brillant. Op. 149. 25 Sgr.

Trois Grandes Etudes brillantes. Op. 159. 1½ Thlr.

Neue Schule der Gesängigkeit. Op. 168 Heft 1—5. (à 1½ Thlr.) — 5½ Thlr.

Dieselbe Heft 6. 1½ Thlr.

Im Verlag von **Bartholf Senff** in **Leipzig** ist erschienen:

Woldemar Bargiel,
Nachtstück für Pianoforte. Op. 2.
 15 Ngr.

Sechs Bagatellen für Pianoforte
 von
Woldemar Bargiel.
 Op. 4. 20 Ngr.

Sechs kleine Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte
 von
W. Baumgartner.
 Op. 10. 20 Ngr.

W. Baumgartner,
 Op. 11.
Sechs Lieder für vier Männerstimmen.
 1 Thlr. 15 Ngr.

Vier Lieder für Sopran oder Tenor mit Pianoforte
 von
W. Brandes.
 Op. 5. 20 Ngr.

Herbstblätter.
Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte
 von
Nicola Dmitrieff.
 20 Ngr.

Le Nègre amoureux.
Negerlieder für Pianoforte
 von
F. Edward Doctor.
 Op. 19. 20 Ngr.

Léon Pascal Gerville,
Le Bengali au Réveil.
 (Der bengalische Finko beim Erwachen.)
Blüthe in Forme d'Étude pour Piano.
 10 Ngr.

Im Verlag von **Bartholf Senff** in **Leipzig** ist erschienen :

RIGOLETTO.

Illustrations sur un Motif de Verdi
pour Piano

par
Alfred Jaell.

Op. 18. 15 Ngr.

Im Lenz.

Drei Characterstücke für Pianoforte

VON
Julius von Kolb.

Op. 2. 20 Ngr.

R. Krentzer,

40 Etuden oder Capricen für Violine.

Zum Gebrauch beim Conservatorium der Musik zu Leipzig

revidirt

von

Ferdinand David.

2 Thlr.

„Aus dem Orient.“

Lied von **Kücken.** Op. 55 No. 1.

15 Ngr.

„Die Englein“

Lied von **Kücken.** Op. 55 No. 2.

15 Ngr.

„Ach Gott nun ist mein' Zeit vorbei“

Lied von **Kücken.** Op. 55 No. 3.

10 Ngr.

W. Krüger,

Ines II. Polka-Mazurka pour Piano.

Op. 21. 15 Ngr.

Le Chant du Soir.

Melodie-Etude pour Piano

par

W. Krüger.

Op. 22. 15 Ngr.

Im Verlag von **Bartholf Senff** in **Leipzig** ist erschienen:

Le Chant du Matin.
Melodie - Etude pour Piano

par
W. Krüger.

Op. 23. 15 Ngr.

Schwedische Lieder von **Lindblad**

Für Pianoforte übertragen von **L. Normann.**

No. 1—8 à 10—20 Ngr.

Liszt

Mazurka brillante pour le Piano.

20 Ngr.

Liszt

Polonaises pour le Piano.

No. 1, 2 à 25 Ngr.

Liszt

Rhapsodies hongroises pour le Piano.

No. 1, 2 à 25 Ngr.

Henry Litolf,

Chant du Printemps.

Impromptu pour Piano.

Op. 96. 15 Ngr.

Carl Lührss,

Barcarolle pour Piano.

15 Ngr.

Vier Lieder für Alt oder Bariton

von

Heinrich Marschner.

Op. 150. 20 Ngr.

Heinrich Marschner

Sechs vierstimmige Gesänge für Männerstimmen.

Op. 152. 2 Thlr.

Im Verlag von **Bartholf Senff** in **Leipzig** ist erschienen:

Kirmesrutscher

für 4 Männerstimmen von **Heinrich Marschner**.
Op. 152 No. 6. 15 Ngr.

Kirmesrutscher

von

Heinrich Marschner
für eine Stimme mit Pianoforte.
Op. 152 No. 6. 10 Ngr.

Madelon!

Bauernlied. Ein musikalischer Scherz für Solo-Tenor und 4 Chor-
Männerstimmen

von

Heinrich Marschner.
Op. 161. 1 Thlr.

Madelon!

Bauernlied für eine Singstimme mit Pianoforte

von

Heinrich Marschner.
Op. 161. 15 Ngr.

Perlen des Orients.

Orientalische Volkslieder für Pianoforte übertragen von F. L. Schubert.
Heft 1—3 à 15 Ngr.

Robert Radecke,

L'Inquétude. Morceau caractéristique pour Piano.
Op. 3. 15 Ngr.

Joachim Raff

Op. 47.

Drei Lieder für Bariton oder Alt.
20 Ngr.

Abschied. — Heimkehr.

Zwei Lieder für eine Singstimme

von **Joachim Raff**.

Op. 48. 15 Ngr.

Im Verlag von **Bartholf Senff** in **Leipzig** ist erschienen:

Carl Reinecke

Ballade pour le Piano. Op. 20.

25 Ngr.

C. G. Reissiger

Drei Duette für 2 Sopran-Stimmen oder für Sopran und Alt

Op. 194a. 20 Ngr.

Zwei Lieder für Bass oder Bariton

von

C. G. Reissiger.

Op. 194b. 12½ Ngr.

Sechs Lieder für Sopran

von

Siegfried Saloman.

Op. 27. 25 Ngr.

Waldscenen,

Neun Clavierstücke von **Robert Schumann.**

Op. 82. 1 Thlr. 5 Ngr.

Vier Husarenlieder

für Baryton mit Pianoforte

von

Robert Schumann.

Op. 117. 20 Ngr.

Ungarische Volkslieder für Gesang.

Heft 1—3 à 15 Ngr.

Ungarische Volkslieder

für Pianoforte übertragen von Louis Köhler.

Heft 1—4 à 15 Ngr.

Charles Voss

Le Sourire de Louise. Réverie pour le Piano.

Op. 114 No. 1. 12½ Ngr.

Im Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig ist erschienen:

Le Regard de Marie.

Cautilène pour le Piano

par **Charles Voss.**

Op. 114 No. 2. 12½ Ngr.

Les Larmes de Madeleine.

Méditation pour le Piano

par

Charles Voss.

Op. 114 No. 3. 12½ Ngr.

La Rose au Nord.

Cavatine sans Paroles pour le Piano

por

Charles Voss.

Op. 130. 15 Ngr.

Bei **F. Lucca** in Mailand erschien soeben:

- Biagi, A.**, Op. 7. Fantasia p. Pfte. sopra Motivi dell' Opera Macbeth de Verdi. 3 fr. 50 c.
- Cunio, A.**, Op. 5. Fiori d'Euterpe. Seconda Serie. Pensieri d'Opere Teatrali esposti in suonellae variate p. Pfte. Fasc. 4. Luian Müller del M. Verdi. 3 fr. 50 c. Fasc. 5. Rigoletto del M. Verdi. 3 fr. 50 c.
- Glenn, N. de.** Folco d'Arles. Melodramma Tragico. No. 774. Deotto fin. p. Sopr. e Ten. c. Pfte. 4 fr. 50 c.
- Golinelli, S.**, Op. 79. Il Corsaro di Verdi. Melodia variata p. Pfte. 3 fr. 50 c.
- Op. 80. I Masnadieri di Verdi. Divertimento p. Pfte. 4 fr.
- Op. 81. La Favorita di Donizetti. Romanza p. Pfte. 4 fr. 50 c.
- Op. 82. Caezoae nell' Opera Margherita di Foroni parafrasata p. Pfte. 4 fr.
- Merendante, S.**, Il Telegrapho electrico. Capriccio p. Banda e Fanfara. Rid. p. Pfte. solo. 2 fr.
- L'Evezia-Polka p. Pfte. 1 fr. 50 c.
- Ismatca-Polka p. Pfte. 1 fr.
- Nava, G.**, Op. 20. 40 Solfeggi per esercizio di Vocalizzazione ad uso delle Voci di Soprano e Mezzo Soprano con Pfte. Compl. 16 fr. Divisi in 4 Libri. Lib. 1, 2 à 5 fr. Lib. 3, 4 à 6 fr.
- Nicci, F.**, Due Canzonette Napolitane per Voce di Basso con Pfte. No. 1. Il Carrettiere del Vomero. 1 fr. 50 c. No. 2. Il Campanaro. 3 fr.
- Tessarini, F.**, Melodie dans l'Opéra: Rigoletto, de Verdi, transcritte p. Pfte. 3 fr.

Bei **H. Kummer** in Loipzig ist soeben erschienen und in allen Buch- und Musikhandlungen zu haben:

Fünfzig vierstimmige Lieder und Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Bass, besonders zum Gebrauche in Schulanstalten und Gesangsvereinen. Componirt von **C. Karow.** 20 Ngr.

Bei *F. Whistling* in Leipzig erschien:

Friedrich Wieck, Clavier und Gesang. Didaktisches und Polemisches Octav, broschirt — 1 Thlr.

Ein lange erwartetes Buch, was bei dem bekannten Namen des Verfassers überall Abnehmer finden wird.

In meinem Verlage erschien soeben:

Hauptmann, M. Hymne: „Ehre sei Gott in der Höhe“ f. 4 Männerstimmen u. wilk. Begl. v. 2 Hörnern u. 3 Posaunen. Op. 36 No. 3. Pr. Part. n. St. 27½ Ngr.

Kalliwoda, J. W. Liebe und Wein, für Männergesang. Op. 190. Preis Part. u. Stimmen 1½ Thlr.

Ferner erscheint binnen Kurzem:

Voss, Charles, La Lyonnaise. Schottisch de Salon p. Pfte. Op. 136 No. 2. Pr. 20 Ngr.

Leipzig im Nov. 1852.

C. F. W. Stegel.

Im unterzeichneten Verlags-Comptoir ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

L. v. Alvensleben, Humoristisch-satirischer Theaterkalender für Bühnenmitglieder und Freunde des Theaters. Auf das Jahr 1853. Preis 15 Ngr.

Verlags-Comptoir in Grimma.

Neue Musikalien

im Verlage von **Jos. Aibl in München**

(Nova No. 36 am 1. Nov. 1852.)

Abt, F. Op. 96, Ave Maria, Lied f. Sopranstimme m. Pianof.-Begl. 10 Ngr.
Aurora. Samml. anserles. Gesänge m. Begl. d. Pianof. No. 6. Lebewohl u. Abschied. 2 Volkslieder. No. 7. Der calabr. Räuber. Romanze v. Adhemar. 5 Ngr.

Brunner, C. T. Op. 236a. Melodienzauber. 6 Lieder-Transcriptionen in brill. mittelschw. Styl f. Pfte. Zweite Serie. No. 1. Bleib bei mir (Abt). No. 2. Ständchen (Schnbert). No. 3. Wo still ein Herz in Liebe glüht (Kücken). No. 4. A Blüem im Mieda (Lachner). No. 5. Die Thräne (Gumbert). No. 6. Das Blümlein (Proch). à 7½ Ngr.

———— Dieselben No. 1–6 compl. 25 Ngr.

———— Op. 236b. Dieselben f. Pfte. zu 4 Händen. Zweite Serie. No. 1–6 à 10 Ngr.

———— Dieselben No. 1–6 compl. 1 Thlr. 20 Ngr.

Duetten f. 2 Guitarren. Unterh. Tonstücke versch. Characters. No. 1. Alessandro Stradella (Flotow) comp. von J. K. Mertz, op. 51. 20 Ngr.

Goria, A. Op. 1. Le Papillon. Blüette p. Piano. 10 Ngr.

Hausstetter, J. Potpourri f. Zither. 17½ Ngr.

Kukuk. Musikalische Rundschau. Kurze Unterhaltungs-Stücke f. Guitarren. Volksthümliche Melodien verschiedener Länder, Opern- und andere beliebte Motive, bearb. v. J. K. Mertz. Heft 1–6. à 15 Ngr.

Lachner, J. Op. 38. 3 leichte Sonaten f. Pfte. No. 2 in C; No. 3 in Amoll. à 20 Ngr.

———— Dieselben, No. 1–3 (F., C und Amoll) compl. 1 Thlr. 20 Ngr.

In allen Buch- und Musikalien-Handlungen ist zu haben:

J. G. Meister (Organist an der Haupt- und Stadtkirche zu Hildburghausen)
vollständige

Harmonie- und Generalbasslehre und Einleitung zur Composition.

Ein Lehrbuch zum Selbstunterricht für Diejenigen, welche sich die gesamte theoretische Kenntniss und praktische Fertigkeit in der Harmonie- und Generalbasslehre aneignen, regelmässig und mit Leichtigkeit moduliren und Vorspiele und Fantasien componiren lernen wollen. Zweite, um 23 Bogen vermehrte Aufl. Nebst 37 gut lithogr. Tabellen mit Aufgaben u. praktischen Uebungen für den Schüler. Nebst einem alphabetischen Nachschlageregister. Gross 4. 2 Thlr. nd. 3 Fl. 36 Kr.

Die erste Auflage, 12 Bogen stark, kostete 1 Thlr. 7½ Sgr. Diese zweite, 35 Bogen stark, nur 2 Thlr. Man wird daher diese unverhältnissig geringe Erhöhung sehr billig finden.

Der Verfasser hat seine langjährigen Erfahrungen als Lehrer des Generalbasses bei diesem Werke zu Grunde gelegt und dabei besonders einen richtigen Aufgang, welcher in Theorie und Praxis stets gleichen Schritt hält, befolgt, also nicht blos das Wissen, sondern auch das Können im Auge gehabt, um dem Schüler die rechte Tonanschauung beizubringen. Unter den vielen vorhandenen ähnlichen, theils vortrefflichen Lehrbüchern, ist noch keins, welches mit diesen Hauptfordernissen ausgestattet wäre, und dem Schüler auch bei der praktischen Ausführung solche Erleichterungen, als das Gegenwärtige gewährt, wie die zahlreich beigefügten Uebungsbeispiele beweisen. Diese und andere grosse Vorzüge haben schon bei der ersten Auflage in sehr günstigen Recensionen der Darmstädter Schulzeitung, des Gräfe'schen Archivs, des Schulboten, der Diesterweg'schen rheinischen Blätter, zu ihrer Zeit grosse Anerkennung gefunden. Die obige sechste erschienene, völlig neu bearbeitete zweite Aufl. in Typendruck hat aber dieses schon an sich gute Werk durch grosse Erweiterungen u. eine höchst befriedigende äussere Ausstattung seiner Vervollkommenung viel näher gebracht, so dass es die Besitzer der ersten Aufl. kaum wieder erkennen dürften.

Im Verlage von **August Cranz** in Hamburg ist soeben erschienen:

Tedesco, Ign., Op. 51. *Chanson d'Adieu à son amante, de Mozart.* Improvisation pour Piano. 12 gGr.

Op. 55. *Lieder-Transcriptionen* für Pianoforte.

No. 1. „*Einsam bin ich*“, von Weber. 8 gGr.

No. 2. „*Die Rose*“, von Spohr. 8 gGr.

No. 3. „*Clärchens Lied*“, von Reichardt. 12 gGr.

Musiker-Gesuch.

Ein Clarinettist, ein Waldhornist und ein Trompeter können, wenn sie brauchbar sind, bei mir angestellt werden. — Tanzspiel auf dem Lande findet nicht statt. — Näheres auf portofreie Anfragen bei dem

Stadt-Musikdirector Trautwein
in Wismar.

Für Künstler und Musikfreunde

In dritter Auflage

erschien in meinem Verlage und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu haben:

ROSINE

Komischer Roman

von

Eduard Maria Oettinger.

8. Zwei Bände. Preis 2 Thlr.

Vorstehender Original-Roman enthält nicht allein ein interessantes Bild der Künstler-Laufbahn des grossen italienischen Meisters, sondern auch eine vollständige Entstehungsgeschichte seiner unsterblichen Opern.

Leipzig im October 1852.

Hermann Costenoble.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen:

DER CLAVIERLEHRER

oder

Anweisung zum Clavierspiel

nach naturgemässen Grundsätzen und in methodischer Stufenfolge

bearbeitet von

C. G. Drieschner.

Geheftet Preis 1½ Thaler.

Der Verfasser dieser Schule hat sich die Aufgabe gestellt, im Gegensatz zu noch vielfach vorkommenden, blos mechanischen Clavierunterrichts eine lebendigere, den Geist wie den Körper gleichbildende Methode einzuführen; er ist mit Recht, dass der Elementar-Musiklehrer auch Pädagog sei und den Schüler als solchen behandle. Möge das vorliegende Werk sich demgemäss in einen weiten Kreise nützlich machen!

Leipzig, 1. November 1852.

Breitkopf & Härtel

Abgegeben am 11. November.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Portionsgebühren für die Poststelle oder deren Raum: 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

In Deutschland.

Reiseflitzgen von Butterbrodt.

II.

In Hamburg.

„An der Elbe Strand
Liegt mein Vaterland!“

Mit der Erinnerung dieses Liedes ging ich in die Stadt. Als ich nach dem Jungfernstieg kam, und die Hamburger beiderlei Geschlechts vor den Caféhäusern bis essen, als ich an Saije's Keller vorüberschlenderte, und einen prächtig aufgepußten wilden Schweinskopf neben einem geräucherten Hase und einer formidablen Gänsebrust seine Galgenfrist abgesehen sah, da stand es mit einem Male klar und sicher vor meiner Seele: Du bist in Deutschland, auf deutschem Boden! Und ich freute mich dessen, genoss den Hase und eine prächtige Gänsebrust und Rothweiln, und das unvermeidliche *casta diva*, das eine Götzentänzerin vor meinem Fenster zum Besten gab. Es ist wirklich merkwürdig, wie oft schon in Hamburg dieses *casta diva* in die Ohren klingt. Es ist, als wenn sich die „Göttin“ Hamburg zu ihrem Lieblingsaufenthalte gewählt hätte. In den Kellern wie in Stocwerken, im Theater wie in der Kucipe — nichts als *casta diva*, man mag wirklich zu dem Glauben kommen, daß diese öfteren Anrufungen der Göttheit keiner anderen gelten sollen, als der Hammonia selbst, die, wie man aus Hane's Wintermärchen erfährt, ebenfalls eine leusche Göttin ist. Ich dachte an dies und dachte an das, als ich nach beendetem Souper meine Schritte weiter lenkte. Wohin? Das Licht einer Gaslaterne fiel in diesem Augenblicke auf ein Plakat an einer Straßenecke. Ein Ganttsches Fest war im National-Hotel angekündigt. Ein Ganttsches Fest und noch dazu in Hamburg, im Nationalhotel — *allons donc*. Unterwegs war es mir, als rauschte das *casta diva* wieder an mir vorüber, das, je näher ich dem Orte meiner Bestimmung kam, immer schärfere Formen annahm, bis ich es endlich, als ich mich durch die freiwilligen und nuseitwilligen Theilnehmer des Ganttschen Festes durchwand — äußerst handgreiflich fand. Es ging lustig her im Nationalhotel, das Ganze war echt ham-

burgisch mit hantlichem Anstrich. Der Kaiser und sein Hof spielte natürlich eine Hauptrolle, Ihre schwarze Majestät wurden nach Noten persiflirt. Armer Faustin, wie wien versteht man Dich! Von allen Menschen hat keiner eine so geküllvolle, so gelungen Persiflage unserer Civilisation zu Stande gebracht, als Du, und was ist Dein Dank? Du wirst ausgelacht. Vergieb ihnen, sie wissen nicht was sie thun, sie wissen nicht, daß sie sich selbst auslachen. Jedoch, laßt uns gerecht sein, nicht Alle haben gelacht, z. B. die Hamburger Polizei, die sonst manchen Spaß versteht, die hat nicht gelacht. Sie erkannte, daß sich über die hantischen staatlichen Einrichtungen nichts machen, nichts Anderes heißt, als in seinem eigenen Fleisch und Blut wählen — sie verbot das Fest. Und nun sage man noch, daß die Polizei nicht weise ist, für das Gemeinwohl der Stadt sorgt!

Ich muß gestehen, daß ich mich nach diesem hantischen Feste etwas erschöpft fühlte und der Ruhe bedurfte. Als ich aus dem Saale auf die Straße trat, war diese bereits menschenleer geworden. Nur einige Droschkenkutscher warteten noch der Dinge, rußten „Damen und Herren“, die da kommen sollten. Kaum war ich die Straße hinabgegangen, so begegnete mir der erste Nachtwächter: „De Kloß hatt twe slagen, twe slagen de Kloß.“ Ach ich hätte über diese Lüne einer längst verschwundenen Zeit zum Nachdenken werden können. Ich erinnere mich einst im Pariser Conservatorium ein kleines Musikstück von Pergolesi gehört zu haben, ebenfalls Lüne einer verschwundenen Zeit, die mich tief bewegten, die mir wohl thaten, aber die Gefühle, die ich damals empfing, wogen bei Weitem nicht die auf, welche dieses „De Kloß hat twe slagen“ in mir hervorrief. Und doch war es nur ein Nachtwächter, der dies sang, während jene Musik von Pergolesi von der Uradot Garcia vorgetragen wurde, jener Sängerin, die noch am reinsten die Tradition der Wallbran bewahrt hat. Ich muß gestehen, erst seit dieser Zeit begreife ich, warum einige Opernsänger es sich so äußerst angelegen sein lassen in den Kritiken von sich sagen zu machen: „Er sang wie ein Nachtwächter!“

Am folgenden Tage erkundigte ich mich natürlich nach dem musikalischen, politischen und socialen Zustande der edlen Hansestadt. Der Erste, den ich traf, war ein bekannter Verleger, ein Mann, der sich dadurch auszeichnet, daß er immer unterwegs ist. So war er auch diesmal unterwegs, und zwar, um sich zu — verheirathen. Auf meine Frage, was die Kunst in Deutschland mache, antwortete er: „Sehen Sie mich an, bin die Kunst.“ Allerdings, eine sehr treffende Antwort, gleich diesem Manne ist die Kunst immer — unterwegs, einige Enthusiasten reisen ihr von Station zu Station nach; aber vergebens, sie ist nie da, wo man sie sucht. „Im Uebrigen“, meinte er, „wird bei uns nach wie vor entschädlich viel componirt. Einige 40.000 Lhr. Manuscripte liegen noch bei mir ungedruckt — famose Sachen — klassisch — zu schön, um gestochen zu werden, — leben Sie wohl — ich habe keine Zeit!“ Weg war er, 40.000 Lhr. Manuscripte! Der Mann mag trotz Allem Recht haben. Es geht wirklich nicht viel dazu, um zu glauben, daß mehr Werth in den ungestochenen Sachen als in den gestochenen liegt. Einige gehen sogar so weit, zu behaupten, das meiste Kapital stecke in den Dingen, die gar nicht vorhanden sind. Das sind die Künstler der Zukunft. Ich erkundigte mich in Hamburg nach ihnen; aber man versicherte mir, man in der Hansestadt nur von dem Nothiz nehme, was wirklich existire. Die Künstler der Zukunft scheinen in dem Hamburgischen Leben eben nicht fortzukommen. Dort mehr gedeiht das Weisheit und die Constitution. Von beiden wird entschädlich viel componirt. Ja, man meint sogar, wenn das so fortginge, würde bald von beiden nichts mehr bleiben. — Was den socialen Zustand der Handelsstadt anbelangt, so hat er nach wie vor seinen Schwerpunkt in den materiellen Genüssen. In Hamburg ist man noch einmal nicht anders social als durch's Essen und Trinken, es ist in den meisten Kreisen das einzige Bindungsmittel, und man muß gestehen, in den meisten Fällen ein sehr

gutes. Was nun zu guter Letzt den Fortschritt anbetrifft, so läßt sich vor der Hand nur von dem der Oesterreicher sprechen, etwas, was in Oestreich selbst unglaublich klugem mag, aber in Hamburg doch zur Wahrheit geworden ist.

Am Abend desselbigen Tages ging ich ins Theater. Es herrschte eine liebliche Hölle von leeren Bänken darin. Ich muß gestehen, diese leeren Bänke haben mich gelehrt, sie gehören ja auch zu meinen alten Bekannten. Als der Vorhang aufging, konnte ich mich nicht enthalten, einigen vertrauten Gesichtern des Chores ein Willkommen! zuzurufen. Die Meyerbeer'sche Musik verträgt das schon. Man gab nämlich die Sagenoten, jene Oer, über die sich nichts mehr sagen läßt. Bald darauf erschien Raoul, ein kleiner Mann, der wie ein Vogel piepte. Es mußte ein französischer Vogel sein, denn er piepte französisch. Auf meine Bemerkung, wie das läme, sagte mir ein häßlicher Mann neben mir, nachdem er mir einen Blick des Mitleids geschenkt hatte: „Sie kommen wohl aus fernem Gegenden?“ — „Wie so.“ erwiderte ich. — „Der Sie beschäftigen sich nicht mit der Kunst und dem Theater!“ — „Ich verstehe Sie nicht.“ — „Nun, sonst müßten Sie doch wissen, daß bei uns die Tendre nur noch französisch singen.“ — „Ah so.“ war Alles, was ich für den Augenblick erwiderte. „Also nur noch französisch.“ murmelte ich nach einer Pause. Mein Nachbar, ein Mann, der sich nicht die Gelegenheit entgehen lassen wollte, mich aufzuklären, griff dies sofort an. „Versteht sich!“ sagte er, „es wird gar Keiner mehr engagirt, der nicht Französisch kann. Der französische Tenorist ist eine *conditio sine qua non* bei unsern ersten Theatern, und mit Recht, denn wo bliebe sonst der Fortschritt? Möchten Sie noch die Sagenoten hören ohne einen französischen Raoul? Gewiß nicht, vorausgesetzt, daß Ihr Geschmack den Ansprüchen der Zeit genügt, wozu ich nicht zweifle.“

Ich sah mir meinen Sprecher an; es war unbedingt ein Recensent, d. h. einer von denen, die sich in der Regel aus den Abonnenten rekrutiren, und welche die Direktionen mehr fürchten, als alle übrigen. Diese Leute sind das Thermometer der öffentlichen Meinung in Theaterangelegenheiten. Es sind die sogenannten Theaternarren; aber in ihrer Nartheit ist die ganze Weisheit der Zeit enthalten. Dieser Narr gab mir mehr Aufschluß über die künstlerischen Bedürfnisse der Gegenwart, als die ellenlangen Artikel, die mir in musikalischen wie andern Zeitungen zu Gesicht gekommen waren.

Der Raoul hatte ausgepiept, und der Marcel mußte nun seinen Tanz loslassen. Trotzdem ich nicht ausfindig machen konnte, welche Art Stimme, oder vielmehr welche Lebe (denn von einer Stimme konnte füglich nicht mehr die Rede sein) an mein Ohr drangen, wurde mir doch klar, daß der Mann ein Franzose war. „Muß der Bass bei Ihnen jetzt auch französisch singen?“ fragte ich meinen Nachbar. „Es ist weniger allgemein.“ erwiderte er; „aber hoffentlich wird das Beispiel Hamburg's von guter Wirkung sein.“ — „Uebrigens.“ fügte er mit einem wohlgefälligen Lächeln hinzu. „Sie wissen doch wer dieser Bass ist.“ — „Ich muß gestehen, ich weiß es nicht.“ — „Es ist Levasseur!“ warf mein Bärtiger hin, dem Ansehe nach sehr gleichgültig, aber doch innerlich so bewegt, wie ein Theater Narr nur sein kann. — Levasseur! allerdings, den hätte ich nicht wieder erkannt. Levasseur, der mir so oft die Zeit vertrieben hatte, einst der beste Sänger der *academie royal*. Armer Mann, du kannst mit Recht singen:

„Einst spiel' ich mit Krone und Scepter.“

aber du bist so alt und würde geworden, daß dir die Krone vom Kopf und das Scepter aus der Hand gegliitten ist. Doch freilich, dein Loos ist noch immer ein schönes. Du mußt den Fortschritt der Oper in Deutschland repräsentiren! — Ich wollte natürlich fort, allein meine neue Bekanntschaft ließ es nicht zu. „Warten Sie die Prinzessin ab.“ sagte er. — „Wer ist es?“ — „Mademoiselle Cornuelli.“ „Auch eine Französin?“ — „Allerdings. Sie können von Glück sagen, einer solchen Vorstellung beizuwohnen, nicht wahr?“ „Gewiß, ein seltsames Glück; aber ich muß doch darauf Verzicht leisten,

vorangesetzt, daß dieser Chor sich nicht plötzlich metamorphosirte, und ebenfalls französisch sänge!" — „Alm Gotteswillen nicht," rief mein Bärtiger, „das wäre ja eine vollständige französische Oper. Ich hasse das; wenn ich das hören will, gehe ich nach Frankreich. Uebrigens, es hat ja gar keine Bedeutung, ob der Chor dies oder das singt, wer geht denn in die Oper des Chores wegen? Kein Mensch, die neuen Componisten sehen dies auch zum großen Theil ein, und ich gebe deshalb die Hoffnung auf, bald eine Oper zu hören, die gar keinen Chor enthält. Erst dann können wir sagen, wir haben eine moderne Oper." — „Allerdings," meinte ich, indem ich meinem neuen Bekannten Abschied nahm, trotz aller Bemühungen von seiner Seite zu fesseln. —

Butterbrodt

Signale aus Wien.

Die Tochter der Wellen. — Geburtswehen eines Operntextes. — Diabolo und die Ursachen. — Madeln, Dösen n. s. w. an die Leichenbestatter. — Eine neue Oper von Hottow. — Selbiger Streich-Quartette. — Saphira und die alten Herren. — Herr Weiger, ein Gefühls-

Anfang November.

Die Lvoff'sche Oper ist unter dem Titel: „Die Tochter der Wellen" hier gegeben worden und hat, wie Sie bereits aus den Blättern erfahren haben werden, durch nicht gefallen. Es sind an dem Mißlingen der Ursachen gar viele Schuld, von denen die wichtigsten auf Rechnung des Textbuches und allerdings auch der Composition kommen. Der Text soll von dem französischen Textbuchfabrikanten St. Georges nach so poetischen Märchen Fouqués zusammengestellt worden sein. Viele behaupten, daß St. Georges habe nur den Namen dazu hergegeben und eine viel untergeordnete Feder sei die eigentliche Uebelhäterin gewesen. Sei dies wie immer, so viel steht fest, daß der Text sehr schlecht und abgeschmackt ist. Lvoff hat nun den französischen componirt und Prochtler — der Textbuch-Dochtler Mechtler, wie ihn Saphir in seiner gereimten Kritik der Oper nennt — substituirt wieder deutsche Worte, an welche sich Proch die letzte Felle legte. Eine so verwickelte Geburt hat schon an und für sich etwas Unheimliches. Von einem Deutschen erfunden, von einem Franzosen ins Französische übertragen, dann wieder von einem Deutschen ins Deutsche übersezt und von einem andern Deutschen angeseilt! Arme Uudine! Armer Lvoff! Noch nicht einem Componisten eine so reizende Perspective zum Flasco eröffnet worden! Lvoff muß trifft das härteste Geschick. Sie hat das Maßheut, nicht kurzweilig zu ohne die Fierde einer klassischen Langweiligkeit zu besitzen. Alles ist nicht überponirt, gut instrumentirt und verständig gemacht; aber nirgends eine Spur von Taste, nirgends eine fesselnde musikalische Idee, nirgends dramatische Musik. Ganze fließt in einem gleichgültigen Strome dahin, aus dem der Zuhörer, wenn er bis an's Ende geschwommen ist, mit einer stichlichen Erklärung steigt. Herr Lvoff der eintge recht schöne Compositionen unter seinen Werken zählt, hat sich doch etwas viel zugetraut, als er seine Oper dem deutschen und namentlich dem Wiener Publikum zuerst vorführte. Letzteres verlangt einen ganz andern Opernstyl als den Lvoff's, es will sich amüsiren. Es wünscht vor allem Melodien, und die giebt es in der Oper nicht.

Ferner traten auch andere Mischlichkeiten gleich am ersten Abend einem Erfolge derend in den Weg. Fräulein Liebhart hatte gleich bei ihrer sortita das Unglück, daß ihr mehrere Lüne umschlugen — eine jener Katastrophen, durch die sehr gute Opern auf dem Weg alles Fleisches geleitet werden —, Herr Ander mußte, weil seine Stimme zu hoch lag, immer schreien und Herr Standigl konnte aus seiner

Wolle gar nichts machen. Auf den einzigen Herrn Radwaner, der eine kleine Arie hübsch vortrug, strömte des Beifalls reichster Segen.

Herr Proff, dem wir seines liebenswürdigen Charakters wegen etwas mehr Glück gewünscht hätten, ist bereits von hier abgereist, nachdem er den Leuten, welche bei der Bekleidung seines Kindes am meisten nächst ihm selbst mitgewirkt haben, reichliche Geschenke mit Nadeln, Dosen u. s. w. hinterlassen!

Figaro war bereits angeschlagen, konnte aber wegen Unpäßlichkeit des Fräulein Ettebhart nicht gegeben werden. Eine neue Oper von Flotow, die wahrscheinlich sehr gefallen wird, da sie den Anforderungen des Wiener Publikums in jeder Hinsicht genügt, liegt zum Einstudiren bereit. Der Himmel gebe, daß sie nicht eine solche Gelebrität wie die Martha erlangt, sonst werden wir wieder Jahre lang von Tanzmatten und Drehorgeln die populären Motive unausgesetzt bis zur Verzweiflung hören müssen. Bemerken Sie wohl, ich will Herren von Flotow und seinen musikalischen Wirken durchaus nicht entgegen treten. Ich möchte nur den Folgen dieses Wirkens, die sich für Feinde von Drehorgeln höchst unangenehm gestalten, einen — wenn auch nur passiven — Widerstand entgegen setzen.

Das erste Helmesberger'sche Streichquartett hat bereits stattgefunden und ist ein großes Publikum heran. Die Auswahl des ersten Abends bot indessen nichts Bedeutendes außer einem Scherzo in A-moll von Mendelssohn (im letzten Lebensjahre des Componisten entstanden), welches jenen phantastischen Charakter des Sommersnachts-träumers trägt, der das eigentliche Genre Mendelssohns und von ihm erfunden ist. Die andern Stücke dieses Quartetts, ein Andante, eine Fuge und ein Capriccio gehören nicht zu den besseren Tonwerken des Meisters. Den Anfang des Abends machte das bekannte Haydn'sche Quartett in C, in welchem Einzelnes mit großer Vollendung vortragen und vielfach applaudirt wurde. Die Partel, welche Haydn quoad memos hier vorträgt und Alles, auch das kindlich Einfachste mit Beifallsdonner belegt, ist noch sehr rar. Es sind die „alten Herren“, welche, wenn sie Haydn'sche Töne, die ihnen noch von ihrer Jugend her im Ohre sind, hören, sich wie der alte Held Harald rühren und aus Schwert greifen. Ihnen sind Mozart und Beethoven viel zu ungemüthlich, die neuen gar ein Gräuel. Auf die Fortschritte, welche unser Quartett in der Zeit seiner Zurückgezogenheit gemacht hat, werde ich zurück kommen, wenn wir Bedeutenderes von ihm gehört haben.

Der bekannte Componist Herr Geiger hier hat eine Methode erfunden, durch welche ein jedes Musikstück vollkommen richtig aufgefaßt werden kann. Die Wiener Zeitung, sonst ein sehr ernstes Blatt, theilt diese wichtige Erfindung nur in einer schlichten Notiz mit und die andern hiesigen Zeitungen, welche wie alle Zeitungen für das Orakelhafte eine unheimliche Lästernheit haben, drucken die Notiz in ihrer lapidaren Einfachheit wörtlich ab. Ich kann Ihnen diese Erfindung, obgleich sie nicht ganz verbreitet ist, nicht verschweigen; sie breunt mich zu sehr in der Feder, denn offenbar bricht nun eine neue Aera des Musikverständnisses ein. Die Musik durch eine einfache mechanische Methode, auch die beste und schwerigste Musik der Auffassung der Massen (bessers läßt sich das System auch auf Massen anwenden) zugänglich gemacht, miso à la portée de tout le monde — das ist wahrlich keine Kleinigkeit! O System! Ich habe mir es immer gedacht, der systematische Weg ist der einzige, der noch bleibt, da der andere nicht gehen wollte. Da haben Sie ihn nun. Herr Geiger kann lachen und der Zukunft sein heureka triumphirend zurufen!

Modestus.

Signale aus München.

Das erste Odeons-Concert. — Wagners Ouvertüre zum Tannhäuser. — Frä. Falconi-Vogel.

7. November.

Am Abend des 1. Novembers haben die großen Concerte im Saale des königlichen Odeons unter der Leitung des General-Musikdirectors Franz Lachner mit einer Prunktion begonnen, die wegen ihrer Gefangenheit und ihres Reichthums den vollen Beifall des Publikums davongetragen. Die erste Abtheilung war durch die Sinfonie von Beethoven ausgefüllt. Das Meisterwerk wurde meisterhaft angeführt und mit Begeisterung aufgenommen. Man einstudirt und zum erstenmale aufgeführt wurde eine concertante Symphonie für Violine und Viola mit obligatem Orchester (Bdur) von Mozart. Die anschließlichsten Verehrer Mozarts müssen gestehen, daß diese Composition nicht zu den gelungensten Werken des großen Meisters gehört, denn wenn auch hier und da der eingeborene heilige Geist Mozart's durchschlägt, so ist das Ganze doch zu sehr oder vielmehr gedehnt, und streift nicht selten an das conventionell Phrasenhafte und zuweilen an das Boffige. Ueberdies trugen auch die beiden Sologeiger gar wenig bei durch gediegenen Vortrag die Composition zu heben. Den Schluß des Concerts bildete die Ouvertüre zu Richard Wagners „Tannhäuser.“ Die Aufführung dieses Tonwerkes in unsern guten alten München war gewissermaßen ein Ereigniß. Es wurde schön gegeben, aber höchst unfreundlich aufgenommen. Das Publikum im allgemeinen schwieg. Der Beifall kam von Solchen, die, unangefochten von landläufigen Vorurtheilen, einem ernsten Streben, schlugen es zuweilen auch ins Abenteuerliche aus, Achtung nicht versagen können; der Ausdruck des Mißfallens war Parteisache: die Konföderaten ergriffen diese Gelegenheit ihr Mäthchen zu kühlen, ihren souveränen Abscheu vor allem wißwüßigen Strichwerk, das sich der Stupschere entzieht, vor allem Neuen und „Norddeutschen“ auszudrücken und auf diese Weise womöglich in Aussicht stehende Aufführung des Tannhäuser auf unserer Hofbühne zu hintertreiben. Uns hat diese Aufnahme tief geschmerzt. Aufrichtig gestanden, wir schwärmen keineswegs für diese Composition. Wir kennen die letzte Entwicklung Wagners genau genug, wir ganz im Sinne des Componisten über die betreffende Ouvertüre, die ein Auszug aus der Oper selber ist, den Stab zu brechen wagen dürfen. Es war aber auch ein Mißgriff (wir wagen nicht zu entscheiden ob ein absichtlicher) durch eine abgerissene Ouvertüre Richard Wagner beim blässigen Publikum einführen zu wollen. Doch verläßt uns diese ärgerliche Partie des Concertes, und ruhen wir auf einer freundlicheren. Die noch übrigen zwei Nummern des Programms bildeten eine Arie von Weber (Der Hugenotte, aus Oberon) und eine reizende Sicilienne von Pergolesi. Beide Gesangsstücke wurden vorgetragen von Fräulein Falconi-Vogel vom Theater della Scala in Mailand. Schon in meinem jüngsten Artikel habe ich von dieser Sängerin in kurzen Worten gesprochen. Ich habe seitdem Gelegenheit gehabt, sie im Don Giovanni als Donna Anna zu hören und zu bewundern. Sie ist mit großen Stimmen ausgestattet, hat die herrlichste Schule und entwickelt im Vortrage echten künstlerischen Geschmack und das richtigste Gefühl. Sie erntete auf der Bühne und im Concertsaal fast unerhörten Beifall. Morgen wird sie, vom Hoforchester unterstützt, ein Concert am Odeon geben; hierauf mit Herrn Stigelli, den sie erwartet, eines in Augsburg, und so uns leider bald verlassen. — Kommenden Freitag wird auf unserer Bühne Schiller's „Turandot“ mit Musik von Vincenz Lachner (Capellmeister in Mannheim) zur Aufführung kommen, und am 20. laufenden Monats König Oedipus von Sophokles mit Franz Lachner'scher Composition der Ehre.

Sechstes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 11. November 1852.

Erster Theil: Ouvertüre zu „Iphigenia in Aulis“ von Gluck. — Scene und Arie von A. M. von Weber (in Ludovika eingelegt), gesungen von Fr. Agnes Bury. — Adagio für die Violine von L. Spohr, vorgetragen von Herrn August Pott, Großherzogl. Hofcapellmeister in Oldenburg. — Siciliana von Pergolesi, gesungen von Fr. Bury. — Concert für die Violine (Nr. 4), componirt und vorgetragen von Herrn Hofcapellmeister Pott. — Zweiter Theil: Sinfonia orchestra von L. van Beethoven.

Das Anhören eines Gluck'schen Werkes ist allemal ein Anerkennen der unwillkürlichen Gehaltsrechte des Meisters; in würdevoller Majestät schreiten die Klänge einher und man beugt unwillkürlich das Haupt als vor einem Allerheiligsten. Nicht mit verjährten Rechten haben wir es zu thun — nein, diese Documente der ewigen Wahrheit, diese Zeugnisse der Leiden und Freuden eines schönen Menschenthums können nie veralten; sie brechen ihre Strahlen durch die Nebel der Vergangenheit und verbreiten über die trübe Gegenwart ihr magisches Licht. — Man verarge uns diese Apostrophe nicht: die Iphigenien-Ouvertüre hat sie hervorgernusen und deren vortreffliche Ausführung von Seiten unsres Orchesters. —

Die beiden Leistungen des Fräulein Bury sind durchaus lobend zu erwähnen; die Sängerin läßt ihre Individualität freier und unbefangener walten, wir finden mehr Wärme und Lebendigkeit als früher und der bloße schöne Klang der Stimme steht nicht mehr so vereinzelt da, genug, wir lernen sie mit jedem neuen Auftreten mehr schätzen. Die Gefühlsituationen in der Arie waren richtig erfasst und mit Innerlichkeit wiedergegeben; in der Siciliana hielten wir eine wechere, elegische Färbung gewünscht. Die härteren Accente, welche Fr. Bury verwendete, scheinen uns nicht durch die Grundstimmung bedingt zu sein; das Ganze wird dadurch über seine eigentliche Sphäre hinausgehoben und es wird zu arlenhaft im modernen Sinne. Beide Vorträge fanden den lebhaftesten Beifall, welcher sich nach der Siciliana bis zum Hervorruf steigerte.

Herr Capellmeister August Pott genießt seit lange den Ruf eines vortrefflichen Violinisten, seine Leistungen haben durchaus nur diese gute Meinung befestigt und aufrecht erhalten. Alles Materielle, Ton, Reinheit, Vogen- und Fingertechnik, ist ganz ausgezeichnet; den Vortrag charakterisirt namentlich eine geschmeidige Eleganz, die sich aber nicht aus einer gewissen Salon-Ehrlichkeit herausretten kann. Manche Redensarten wiederholen sich zu oft und man merkt es ihnen an, daß sie bloß Complimente und Platterien sind. Als Composition giebt das Concert des Herrn Pott Zeugniß für das Streben eines guten Musikers, sein Instrument in das günstigste Licht zu setzen, ohne aber dabei die höheren künstlerischen Rücksichten außer Acht zu lassen. Das Adagio wurde durch einige Kürzung in formeller Beziehung gewonnen; es ist gegenüber dem Inhalt zu breit angelegt. — Wir wollen nicht in die beliebte und wohlfeile Manier verfallen, in ein Kunstwerk allerhand hineinzukonstruiren, wir wollen nicht untersuchen, was Beethoven sich bei dieser oder jener Phrase in seiner Kreica gedacht hat, wir wollen nicht herausklügeln, welche Situation den Tönen als Unterlage dient — wir lassen uns das Herz anfüllen von jenen machtvollen Klängen, wir tauchen mit und tauchen mit, wir halten uns an die Stimmung und fragen nicht nach den Motiven derselben. Das Programm-Machen zu einem Musikstücke ist ein gefährliches Ding, es bleibt doch immer nur eine geistreiche Spielerei und die Wichtigkeit oder Zweckmäßigkeit des aufgestellten Bildes bietet als einziges Kriterium den Geirrit des Individuums. — Die Excentrik der herrlichen Sinfonia war eine musterhafte; es war Alles markig und nobel und der Charakter des Heldenhaften war in lebenswerther Consequenz festgehalten.

Dur und Moll.

* Leipzig. Am 11. Novbr. wurde in den Sälen des Hotel de Pologne das Schillerfest gefeiert, welches nun bereits seit 13 Jahren an des Dichters Geburtstag hier regelmäßig begangen wird. Es nimmt daran auch die Musik wesentlichen Antheil und es hatten auch diesmal ausgezeichnete Künstler und Künstlerinnen unserer Stadt dem Andenken des Dichtergenius ihre besten Talente gewidmet. Herr Professor Moscheles, in dessen Händen die ganze Leitung des musikalischen Theiles sich befand und welcher mit seiner bekannten Overture zur „Jungfrau von Orléans“ die Feier eröffnete, erfreute noch außerdem durch einige Solovorträge auf dem Piano, er fesselte besonders durch eine sinnige Improvisation, in welcher er seine ganze Meisterschaft im freien Phantasiren glänzend entfaltete. Frau Dr. Marie Reclam, deren vorzügliche Leistungen wir nur noch ausnahmsweise öffentlich zu bewundern Gelegenheit erhalten, sang mit künstlerischer Vollendung die große Arie aus dem Freischütz und electrifirte zum Schluß durch einige reizend vorgetragene Lieder. Auch Herr Wiedemann hatte sich durch den gelungenen Vortrag einiger Lieder in dankenswerther Weise betheiligt. Von Orchesterwerken kam außer der genannten Overture von Moscheles noch eine Overture zu „Turaudot“ von B. Lachner zur Aufführung. In die geistliche Feier, welche natürlich durch Festreden und Declamation reich ausgestattet war, schloß sich ein heiteres Festmahl.

Am 12. Novbr. hatten wir bei gefülltem Hause einmal wieder eine Aufführung der Hugenotten mit Frau von Marra als Margarethe von Valois, dieselbe war leider heiser und die Vorstellung gehörte überhaupt nicht zu den glänzendsten. Vorzüglichsten leisteten Fräulein Mayer (Valentine) und Herr Wiedemann (Raoul). — Herr Behr ist zum Regisseur der Oper ernannt worden. — Wie verlautet wird nächstens die italienische Operngesellschaft aus Berlin auf hiesiger Bühne einige Gastvorstellungen geben.

Fräulein Bürry hat einen Ausflug nach Bremen unternommen, sie ist eingeladen daselbst im Concert und auf der Bühne zu gastiren.

Das erste Concert der Enterpe fand am 16. Novbr. statt und hatte sich der Wirkung des Fräulein Marie Wietz zu erfreuen, die junge talentvolle Künstlerin spielte die Kantate von Beethoven mit Chor und Orchester, die Lucrèce-Kantate von E. Meyer und in Folge des reichen Beifalls als Zugabe Impromptu-Polka von Schmitt. Das Concert war überhaupt ein interessantes und zeichnete sich durch ein gewähltes Programm aus; wir hörten von Orchesterwerken Gernharts Overture zum Wassertträger und die Sinfonie von Schubert in Cdur; Fräulein Buck sang die große Arie aus Fidelio und Lieder am Clavier.

* Franz Wbt ist seit seiner erst vor Kurzem erfolgten Uebersiedelung nach Braunschweig einen belebenden, günstigen Einfluß auf die dortigen Musikzustände, er widmet sich nicht nur mit ganzer Hingabe seinem Amte als stellvertretender Capellmeister der Oper, in welcher Eigenschaft er sich der vollen Zufriedenheit des Orchesters, der Sänger und des Publicums zu erfreuen hat, sondern er gründete auch eine Sing-academie, welche schon jetzt über 100 Mitglieder zählt, und sein Streben geht dahin, der neuern Musik (Schumann, Gade u. s. w.), die noch so gut wie gar nicht bekannt, Eingang in den dortigen Kreisen zu verschaffen.

* Ferd. Hüller ist aus Paris in Cöln angelangt, er wird hier zwei der Winter-Concerte leiten, dann wieder nach Paris zurückkehren und erst, nachdem er dort seine Angelegenheiten geordnet, sich wieder gänzlich in Cöln niederlassen.

* Hofcapellmeister A. Pott aus Oldenburg gab in Prag am 4. und 8. Novbr. zwei Concerte, eines im Theater, das andere im Saale der Sophien-Insel. Er brachte in denselben unter andern zwei seiner Sinfonien mit großem Beifall zur Aufführung, ebenso fand seine glänzende Virtuosität auf der Geige allgemeine Bewunderung.

* Biengtemps, der geniale Geiger, war seit einem Monat in der Schweiz und ist in diesen Tagen von Basel abgereist, um sich über Straßburg nach Paris zu begeben. Er hat in Zürich, Winterthur, Bern, Luzern, Zofingen, Narau und Basel mit dem größten Beifall Concerte gegeben.

* Im ersten Abonnementconcert in Bremen spielte Herr Hofconcertmeister Joachim aus Weimar das Violinconcert von Beethoven und eine Caprice von Paganini, beides natürlich in höchster Vollendung.

* Der Violinvirtuos Apollonary von Kontski ist in Petersburg zum Solo-Geiger des Kaisers von Rußland ernannt worden.

* Koto w befindet sich in Wien, um seine Oper „Indra“, Text von Puttlich, in Scene zu setzen.

* Die Sängerin Fräulein Herr ist von Jullien in London auf drei Monate für 1000 Pf. St. engagirt worden.

* Die am 12. November in Hamburg in Scene gegangene Oper „Giralda“ von Adam, hat bei sehr gefülltem Hause einen glänzenden Erfolg gehabt. Das gesammte darin beschäftigte Hauptpersonal ward nach dem zweiten Acte und am Schlusse gerufen. Durch die vielfachen überraschenden Situationen im Libretto und die mannigfachen Effecte einer gefälligen Musik dürfte sich diese Oper den beliebtesten dieses Genres anreihen.

* Henriette Sontag befindet sich in Philadelphia, den neuesten Nachrichten zufolge gab sie daselbst am 22. October ihr viertes Concert, dessen Glanzpunkt die bekannten Variationen von Rode waren. Die Journale von Philadelphia sind außer sich vor Entzücken.

* Die Oper einer Dame wird in Braunschweig zur Aufführung vorbereitet: „Otto der Schütz“ von Elise Schmezer, welche sich durch zahlreiche Liebercompositionen bekannt gemacht hat.

* Musikdirector Joseph Gungl dirigirt in Berlin im Sommer'schen Local jetzt für kurze Zeit die Concerte und geht dann nach Graz, wo er den Winter zubringen wird.

* Auch eine Musik der Zukunft! Die Telegraphen singen! Man nimmt an den Telegraphenleitungen eine Erscheinung wahr, wodurch dieselben dem Reiz der Musik verfallen. Es ist das „Singen“ der Telegraphen, wie diese Erscheinung fast allgemein benannt wird. Man hört nämlich, vorzüglich deutlich in der Nähe der Telegraphenstangen, oft und zu allen Tages- und Nachtzeiten ein Tönen, gleich dem Brummen einer Orgelpfeife, der auf den Stangen ruhenden Isolatoren und Drähte. Es wird diese Musik als eine Folge magnetischer Stürme bezeichnet.

* Von dem Hofopernsänger Wilhelm Brandes in München erschienen soeben „Fünf Lieder für Sopran oder Tenor mit Pianoforte-Begleitung Op. 5“, (Leipzig, bei Senff). Das Streben nach einer Durchdringung des Worttextes und ein bewußtvolles Verständniß desselben zeigt sich in diesen Liedern auf eine befriedigende Weise. Sie sind so declamirt, daß nicht bloß eine musikalische Sanktion herauskömmt, und daß neben der specifisch musikalischen Wiedergabe, doch immer das gesungliche Element sich gebührend geltend machen kann. Auf das letztere legen wir einen besondern Accent; denn von einem guten Sänger vorgetragen, werden die Lieder sicherlich einen guten Eindruck machen. Das Pianoforte-Accompagnement ist discret und dabei nicht gewöhnlich; man braucht nicht erst für die Begleitung ein besonderes Studium, wie dies wohl bei anderen Liedern heutzutage der Fall ist; es ist dies ein Grund mehr, der diese Ergebnisse einer weitem Verbreitung werth macht.

* Zwei Fantasiestücke im besten Ton für das Pianoforte von Robert Radeke Op. 5, (Leipzig bei Breitkopf u. Härtel). Diese Novität ist empfehlenswerth durch ihr leicht ansprechendes Wesen, ihr freundliches Temperament und die musikalische Solidität der Arbeit. Alles liegt höchst clariergerecht, und während es auf innern Werth keinen Anspruch zu machen scheint, befriedigt es alle Ansprüche guter Unterhaltungsmusik.

* Eine soeben erschienene Concert-Gilde von Carl Gschmann (Op. 13) ist ein Werk, das mit einer gesteigerten Technik, als vortreffliche Übung im brillanten gebundenen Spiel, einen musikalisch schönen Inhalt glebt. Das Stück ist bestens anzupfehlen.

* Der reiche musikalische Nachlaß des Musikdirector Rungenhagen wird in diesen Tagen in Berlin versteigert.

* Hofconcertmeister Georg Selmesberger in Hannover ist am 12. Nov. seiner Krankheit erlegen, er war noch nicht 23 Jahr alt. Viele Freunde und Bekannte beklagen den Verlust des so früh dahingegangenen talentvollen und vielversprechenden Künstlers.

Ankündigungen.

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

Hamburger Tanz - Album für 1853.

4r Jahrgang. Inhalt:

Sophien-Polonaise von A. M. Canthal.
Dragoner-Polka von Freiherrn v. Printz.
Lucrezia-Walzer von D. Krug.
Helenen-Redowa von C. Berens.
Gruss an Hamburg. Galopp von Schultz.
Do-do-ro-do. Marach von J. Grunzendorf.
Paulinen-Polka von Lühr.
Carnevalsprünge. Schottischer Walzer von J. H. Doppler.
Tyroler-Walzer von J. Grunzendorf.
Mortensia-Galopp von C. Berens.
Henriette Sontag-Polka nach Alary.
Johanna Wagner-Redowa von Petzoldt.
Mathilden-Galopp von A. M. Canthal.
Redowa pastorale von Lühr.
Nina-Polka von J. H. Doppler.

In eleganter Ausstattung mit farbigem Titel und Ansicht von Hamburg
 zum Subscriptionspreise von 1 Thlr. Pr. Crt. — Der spätere Laden-
 preis wird $1\frac{2}{3}$ Thlr. betragen.

Hamburg, 1. Nov. 1852.

With. Jowien.

Soeben erschien in 2r Auflage das seit 10 Jahren im Buchhandel
 fehlende classische Werk:

Ludwig van Beethoven's Studien im Generalbasse, Contrapunkte und in der Compositions-Lehre.

Aus dessen handschriftlichem Nachlasse gesammelt von Ign.
 Ritter von Seyfried. Zweite vervollständigte Ausgabe
 Professor Pierson.

Das Werk des grossen Meisters zerfällt in zwei Abtheilungen, die erste
 hält: Erster Abschnitt. Lehre des Contrabasses in 10 Capiteln. 1) Von
 Signaturen. 2) Vom Gebrauche der Dissonanzen. 3) Accordenlehre. 4) Vom
 Gelpuncte. 5) Das ganze System der Accorde. 6) Accorde mit einem Intervall
 aufgehoben. 7) Accorde mit zwei Intervallen aufgehoben. 8) Accorde mit drei
 oder vier Intervallen aufgehoben. 9) Accorde, entstehend durch Verwechslung
 des Bases. 10) Vom Nonen-, Undecimen- und Terzdecimenaccorde. — Zweiter
 Abschnitt. Theorie der Composition in 15 Capiteln. 1) Von den Elementen-
 Tonsetzkunst. 2) Definition des Wortes Contrapunct. 3) Von den fünf Gattungen
 des einfachen Contrapuncts. 4) Beispielsammlung dazu; zweistimmig. 5) Von
 der ersten Gattung des dreistimmigen, einfachen Contrapunctes. 6) Von der
 zweiten Gattung. 7) Von der dritten Gattung. 8) Von der vierten Gattung.

9) Von der fünften Gattung. 10) Von der ersten Gattung des vierstimmigen, strengen, einfachen Contrapunctes. 11) Von der zweiten Gattung. 12) Von der dritten Gattung. 13) Von der vierten Gattung. 14) Von der fünften Gattung. 15) Beispielsammlung zum freien Satze. — **Dritter Abschnitt. Fugenlehre in 12 Capiteln.** 1) Von der Nachahmung. 2) Von der zweistimmigen Fuge. 3) Von der dreistimmigen Fuge. 4) Von der vierstimmigen Fuge. 5) Von der Choralluge. 6) Vom doppelten Contrapuncte in der Octave. 7) Vom doppelten Contrapuncte in der Decime. 8) Vom doppelten Contrapuncte in der Duodecime. 9) Beispielsammlung über alle drei Gattungen des doppelten Contrapunctes. 10) Von der Umkehrung. 11) Von den Doppelfugen. 12) Vom Canon. — **Anhang: Fragmente.** — Notaten zu Gesangs-Compositionen. — Vom Recitativ. — Andante und Allegro für zwei Violinen und Violoncell.

Die zweite Abtheilung enthält: 1) Biographie Beethovens von Ritter von Seyfried. 2) Beethoven's Seelenleben. 3) Beschreibung der feierlichen Beerdigung Beethoven's. 4) Taufschein. 5) Testament Beethoven's. 6) Beschreibung der Todtenfeier zu Ehren Beethoven's. 7) Systematisches Verzeichniss sämtlicher Werke Beethovens. 8) Verzeichniss seines Nachlasses. 9) Characterzüge und Anekdoten. 10) Briefe, verhängte, (Briefwechsel). 11) Beethoven's Neider und Gegner damals. 12. Kritiken gegen ihn. 13. Vertrag der Fürsten: Rudolph, Lohkowitz und Kinsky mit Beethoven wegen Pension. 14) Leichenbegängniss und Trauergesang bei demselben von Ritter von Seyfried. 15) Beethoven's Todtenfeier in Wien. 16) Reden und Gedichte bei seinem Tode von: Grillparzer, Zedlitz, Seidl, Fouqué, Castelli u. s. w. 17) An Beethoven's Grabe von Caroline Leonhardt Pierson, geschrieben 1835. 18) Necrolog Beethoven's von Rochlitz. 19) Trauerklänge bei Beethoven's Grabe, etc. etc.

Die artistischen Beilagen bestehen in: 1) dem Stahlstichportrait nach der berühmten Kriehuber'schen Zeichnung, 2) einem Aufsatze (Facsimile) von Beethoven's eigener Hand, 3) Abbildung der Medaillen, welche auf Beethoven in Wien und Paris geschlagen, 4) Beethoven's Grabstein auf dem Friedhofe bei Wien, 5) Beethoven's eigenhändige Skizze der Adelaide, 6) Beethoven's Denkmal in Bonn, 7) Abbildung von Beethoven's Geburtshaus in Bonn, 8) Abbildung des Hauses in Wien, in welchem Beethoven verstarb.

Preis für das vollständige Werk geh. 4 Thlr., elegant in Leinen geb. 4½ Thlr. — Dasselbe Werk in englischer Sprache. geb. 5½ Thlr.

Dies Werk des grossen unsterblichen Meisters ist gleich wichtig und von dem spannendsten Interesse für jeden Musiker und gebildeten Dilettanten. Der berühmte Ritter von Seyfried hat sich um die Herausgabe desselben ein grosses Verdienst erworben; sein hochgeachteter Name giebt Bürgschaft für die treue und gewissenhafte Ueberlieferung der Beethoven'schen Arbeiten.

Verlag von Schubert & Co. in Hamburg, Leipzig u. Newyork.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung.

Im Verlage von **August Cranz** in Hamburg ist noch erschienen:

Beethoven, L. van, 6 Sonaten für Pianoforte und Violine. Op. 18.

No. 1. in F.	Thlr. 1. 18 gGr.
No. 2. in G.	„ 1. 10 „
No. 3. in D.	„ 1. 16 „
No. 4. in C moll.	„ 1. 12 „
No. 5. in A.	„ 1. 12 „
No. 6. in B.	„ 1. 8 „

Nach den berühmten Violinquartetten arrangirt von **G. Müller.**
Capellmeister in Braunschweig.

Bei

Carl Haslinger quondam **Tobias,**k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhändler in Wien,
sind neu erschienen: Preise in C.-M.

		Fl.	Kr.
Beethoven (L. v.) Concert f. Violine mit Begl. d. Orchesters (D)	(neue Ausgabe). 61s Werk	6	—
— — 8te Sinfonie (F) f. d. Pfte. zu 4 Hdn. (neue Ausgabe). 93s Werk		3	30
— — An die ferne Geliebte. Liederkreis m. Pfte. (neue Ausgabe).	98s Werk.	1	20
— — Quartett f. 2 Viol., Viola u. Vclle. (neue Ausgabe). 95s Werk.		2	30
Flore Théâtrale f. d. Pfte.			
Cah. 107. Adam, Giralda. 108. Verdi, i due Foscari. 109. Verdi, Rigoletto.		1	—
Haslinger (C.) Les Adieux. Nocturne p. Pfte. Oeuvre 81.		—	45
— — Wiener Freudenfest. Marsch f. d. Pfte. 82s Werk.		—	20
(auch in Abschrift für türkische Musik.)			
— — Musikalische Dorfgeschichten. Festgeschenk für die Clavierspielende Jugend. Op. 83.		1	30
Hoven (J.) 6 Gesänge f. eine Altstimme m. Pfte. 43s Werk		1	15
Liszt (Fr.) Romanesca für das Pianoforte		1	—
— — Valse de Bravoure f. d. Pfte.	} in neuer und erleichteter Ausgabe.	1	15
— — Valse mélancolique f. d. Pfte.		—	45
— — Valse de Concert sur 2 motifs de l'op.		1	15
Parisina und Lucia p. Pfte.			
Mertz (J. K.) Bardenklänge f. d. Guitarre.			30
Cahier 11. Lied ohne Worte und Mazurka.			30
„ 12. Oginski, 4 Polonaies; arr.			30
„ 13. — 3 do.			—
Opernfreund für Violine (od. Flöte) und Pianoforte.			45
32s Heft: Hellmesberger, Potpourri über: Rigoletto			—
Opernrevue für die Guitarre.			45
21s Heft. Verdi, Rigoletto			45
22s „ — Nabuccodonosor			45
Strauss (Joh.) Sohn. Idyllen-Walzer f. d. Pfte. 95s Werk.			20
— — Viribus nritis. Marsch f. d. Pfte.	98s		45
— — Gambrinus-Tänze f. d. Pfte.	97s		30
— — Promenade-Quadrille f. d. Pfte.	98s		45
— — Frauen-Küferln. Walzer für d. Pfte.	99s		20
— — Vöslauer Polka	100s		45
— — Mephisto's Höllenrufe. Walzer	101s		30
— — Albion-Polka	102s		30
— — Vivat-Quadrille	103s		45
— — Windsor-Klänge. Walzer	104s		45
— — 5 Paragraphen a. d. Tanz-Codex. W.	105a		20
— — Harmonie-Polka	106s		20
— — Grossfürsten-Marsch	107s		45
— — Die Unzertrennlichen. Walzer	108s		80
— — Tête-à-tête. Quadrille	109s		20
— — Electro-magnetische-Polka	110s		20
— — Blumenfest-Polka	111s		30
— — Melodien-Quadrille	112s		20
— — Sachaen-Kürassier-Marsch	113s		45
— — Liebes-Liader. Walzer	114s		30
— — Hofball-Quadrille	116s		20
— — Annen-Polka	117s		—

(Sämmtliche Tänze, als: Walzer, Quadrillen und Polka's, sind auch für Violine u. Pfte. u. für ganzes Orchester erschienen, die Märsche in correcten Abschriften für Orchester zu haben.)

Neue Musikalien

im Verlag der T. Trautwein'schen Buch- u. Musikhdlg. (J. Guttentag)
in Berlin:

- Commer, F.**, Choräle, f. d. Schulgebrauch. Lief. I. 5 Sgr.
 — 12 Motetten. Op. 42. Part. f. 4 Männerst. 10 Sgr.
Kullak, Ad., Graziosa, f. Pfte. Op. 2 No. 3: Etude de Salon. 10 Sgr.
 — Réverie d'amour f. Pfte. Op. 2 No. 4. Etude de Salon. 10 Sgr.
Rosenbalm, J., Rodeau, Op. 46 f. Pfte. 12½ Sgr.
 — Deux Morceaux de Salon p. Piano. Viol. und Cello.
 — Op. 47. No. 1. Andantino espressivo. 20 Sgr.
 — Op. 47. No. 2. Mouvement de Valse. 27½ Sgr.
 — Op. 48. La Tempête f. Pfte. 15 Sgr.
 — Op. 49. No. 1. Cantabile f. Pianoforte. Morceau de Salon. 12½ Sgr.
 — Op. 49. No. 2. Moresque f. Pfte. do. do. 12½ Sgr.
Fax, C. E., Soldatolied. Op. 57. f. Pfte. 5 Sgr.
 — do. Op. 57. f. 4 Männerst. 5 Sgr.
Schulz, F., 2 Rondeaux. Op. 22. f. Pfte. 10 Sgr.
Taubert, W., Op. 89. Der Kaab' im Walde. Ballade f. 1 Singst. m. Pfte. 12½ Sgr.
 — 5 Lieder f. 2 Sopr. Op. 94. mit Pfte. 22½ Sgr.
Ulrich, H., Serenade f. Pfte. Op. 4. 17½ Sgr.
Wehle, Ch., Thème basque. Op. 24. No. 2. f. Pfte. 15 Sgr.

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz erschien soeben:

- Beyer, F.**, Slawanska, Polka-Redowa p. Pfte. à 4 ma. 36 kr.
Böhlman, M., Les Nuits d'Espagne, Quadrille p. Pfte. 36 kr.
 — Les jolia peges, Quadrille p. Pfte. 36 kr.
Cramer, M., Polpourris p. Pfte. No. 104. L'Asnedio di Arlem. 54 kr.
Halévy, F., Ouverture de l'Opéra Le Juif errant p. Pfte. 1 fl.
Hamm, J. V., Neuer Milanollo-Marsch f. Pfte. 18 kr.
 — Henriette Sontag's Marsch f. Pfte. 18 kr.
Heller, J. G., Op. 18. Souvenir de Mannheim, Polka f. Pfte. 27 kr.
 — Op. 19. Souvenir de Wilhelmsbad, Galop f. Pfte. 27 kr.
 — Op. 20. Saison de Wilhelmsbad, Galop f. Pfte. 36 kr.
Martini, L., Leichter Sion, Komisches Terzettino f. Sopr., Tenor u. Bass. 1 fl.
Melster, J. G., Op. 18. 12 Orgelstücke. 2 Hefte. à 45 kr.
Meyer, L. de., Meyer-Polka, simplifiée p. Pfte. 18 kr.
 — Op. 73. Fleurs d'Italie, Quadrille de Concert p. Pfte. 1 fl.
 — Op. 75. Adieu, Nocturne p. Pfte. 54 kr.
 — Op. 76. Airs Styriens variés p. Pfte. 1 fl. 21 kr.
Mozart, W. A., Andante p. Flöte, transcrit av. Piano par Th. Böhm. 54 kr.
Niedermeyer, L., Messe solennelle à 4 voix avec Orch. ou Piano, Parties d'Orchestre 12 fl. Partition de Piano ou d'Orgue 6 fl. Parties vocales 2 fl.
Rasdeloup, J., Benita, Polka p. Pfte. 27 kr.
 — Mosquita, Polka-Mazorka p. Pfte. 27 kr.
Rosellen, H., Op. 133. 25 Etudes de moyenne force p. Pfte. 3 fl. 36 kr.
 — Op. 136. Fantaisie brill. sur le Jeif errant p. Pfte. 1 fl. 30 kr.
 — Op. 2. 2 Rondeaux sur le Serment p. Pfte. Nouv. Edit. 48 kr.
 — Op. 4. 2 Rondeaux sur Gustavo p. Pfte. Nouv. Edit. 48 kr.
Sainton, F., Op. 14. Air Montagnard, Fantaisie p. Violon avec Piano 1 fl. 48 kr., avec Orchestre 4 fl. 12 kr.
Schubert, C. Melle., Op. 157. de Montpensier, Quadrille p. Pfte. 36 kr.
Schulhoff, J., Op. 34. Tarasella p. Pfte. 1 fl.
Servais, F., Op. 12. Grande Fantaisie pour Violoncelle sur Leslocq avec Piano 8 fl., av. Quatuor 3 fl. 36 kr., av. Orchestre 7 fl. 12 kr.
Stanny, L., Op. 37. Zapfenreich-Marsch f. Pfte. 18 kr.
Stuckenschmidt, J. M., 4 Lieder für 4stimm. Männerchor. 1 fl.
Vieuxtemps, H., Op. 24. 6 Divertissements pour Violon avec Piano. No. 4 à 6 à 1 fl. 30 kr. u. 1 fl. 48 kr.
Wolf u. Tuluu, Donna del lago, Grand Dno brill. p. Piano et Flöte. 2 fl.
 Die Nürnberger Puppe, Komische Oper nach dem Fr. v. E. Pasqué. 24 kr.

Neuigkeiten

im Verlag

von Schubert & Co. in Hamburg Leipzig & Newyork.

- Beethoven, L. v.**, 6 Bagatellen (5 Walzer und Trauermarsch) für Piano.
Neue Ausgabe. 15 Sgr.
- Fürstnow, Meinr.**, op. 8. Souvenir-Polka. Für Orchester. 1 Thlr.
— — Dieselbe für Piano. Solo. 5 Sgr.
- Hauser, M.**, Grande Marche triomphale p. Piano. 10 Sgr.
- Hirsch, R.**, Album für Gesang mit Piano. Neue Ausgabe. No. 5. Hirsch, R.
Frühlings-Nacht. 7½ Sgr. No. 6. Kalliwoda, J. W., Tyrolerlied. 7½ Sgr.
- Krug, B.**, Souvenir de Madame Sontag. Trois Morceaux de Salon p. Piano.
op. 57. No. 2. Barbier de Seville de Rossini. 15 Sgr. No. 3. La Fille du
Regiment de Donizetti. 15 Sgr.
- — Vaterlandslieder für das Pianoforte übertragen. No. 19. God save the
Queen. 5 Sgr. No. 20. Preuss. Nationalhymne. 5 Sgr.
- Lindpaintner, P. v.**, die Fahnenwacht. Lied mit Pianoforte-Begleitung.
Neue Auflage mit Engl. Text, f. Sopran od. Tenor, Alt od. Bariton. 10 Sgr.
- Lumbye, H. C.**, op. 17. Berliner Polka für Piano. 5 Sgr.
- — op. 19. Hamburger Polka f. Piano. 5 Sgr.
- Liszt, Fr.**, Valse-Improptu p. Piano. 20 Sgr.
- Mayer, Ch.**, (New-York) op. 9. Preis-Polka für Piano. 7½ Sgr.
- Raff, Joachim**, Oper im Salon. No. 2. Fantaisie militaire sur des mot.
de l'Opéra les Huguenots p. Piano. op. 36. 20 Sgr.
- Reinecke, Carl**, op. 33. Concertstück f. Pffe. mit Orchester 2 Thlr. 20 S.
— — für Pianoforte. Solo. 1 Thlr.
- Schmitt, Jacob**, Erinnerung an den Andreasbrunnen. 8 Walzer f. d. P.
noforte. 15 Sgr.
- Schubert, Charles**, Dodecameron. Morceaux de Salon pour Violon ay.
Piano. Cah. XI. Le Désir, (Sehnsucht,) Romance. op. 25. 15 Sgr.
- Dessen Portrait. Stahlstich in 4. 15 Sgr.

Ferner erschienen:

- Der Familienball.** Stes **Tanz-Album** (1853) für Pianoforte. Enthaltend 15 verschiedene Tänze und Märsche berühmter Componisten. Subscriptions-Preis nur 1 Thlr.
(Das 1. u. 2. Tanz-Album ist noch in wenigen Hx. zu selbigem Preise pr. Band zu haben.)

Vorräthig in allen Musik-Handlungen.

Eine Doppel-Pedal-Harfe

von Delveaus in London, vorzüglich in Ton und Bauart ist für den, auf ein Drittheil der Anschaffungskosten ermäßigten Preis von 250 Thlr. durch Unterzeichneten zu verkaufen und ertheilt derselbe auf portofreie Anfragen bereitwillig nähere Auskunft.

Dresden im November 1852.

Adolph Brauer
Kunst- und Musikalienhandlung.

Ich erhielt eben eine Sendung

Colophonium von **Buillaume**

in Paris.

Qualité supérieure.

Preis: Die Schachtel 7½ Ngr. Das Dutzend 2 Thlr. 15 Ngr.

Leipzig, 13. November 1852.

Bartholf Senff.

Neue Verlagswerke

von **Pietro Mechetti sel. Witwe in Wien:**

- Beethoven, L. van**, Zwei Lieder (La Partenza — Ich liebe dich) mit Begleitung des Pianoforte. Neue Ausgabe. 7 Ngr.
- Clarino, F.**, Le Romancier du Sud. Collection de 24 Romances italiennes. Troisième et quatrième Suite. à 5 Ngr.
- Kreutzer, C.**, Thränenfrucht. Ballade von Th. Horzonskron, für Alt oder Bariton mit Begleit. des Pianoforte. 2. Ausgabe. 10 Ngr.
- Reber, S. & M.**, Fantaisie sur un thème de H. Monpou pour Violoncelle et Piano concertans. 25 Ngr.
- Sindpaintner, F.**, Erinnerungen. Gedicht von J. N. Vogl, für Alt oder Bariton mit Begleit. des Pianoforte. 2. Ausgabe. 10 Ngr.
- Mendelssohn-Bartholdy, F.**, Lied nach V. Hugo von C. Dräxler-Mannfred (Wozu der Vöglein Chöre) für weiblichen Chor mit Begleitung des Pianoforte. 2. Ausgabe. 5 Ngr.
- Metzger, J. C.**, Fantaisie sur des motifs favoris de l'Opéra „Die lustigen Weiber von Windsor“ de O. Nicolai, pour Piano (Anthologie musicale Cnh. 44.) Op. 17. 20 Ngr.
- Merichen**, Ballade von Zedlitz, für Alt oder Bariton mit Begleitung des Violoncell und Pianoforte. Op. 18. 15 Ngr.
- Perlen deutschen Gesanges**, 6 beliebte Lieder f. Pfte. paraphrasirt. Op. 19. No. 1. Mein Engel, von H. Kaser. — No. 2. Komm, schönes Fischer-mädchen, von G. Meyerbeer. — No. 3. Widmung, v. F. C. Fuchs. — No. 4. Die schönsten Augen, von G. Stighell. — No. 5. Der Schwan, von J. Desjaner. — No. 6. Fröhliches Scheiden, von S. Thalberg. à 10 Ngr.
- Reuber, J.**, Air varié p. Violoncelle av. acc. de Piano. 1 Thlr.
- Morceaux de Solon p. Violon ev. acc. de Piano.** 20 Ngr.
- Flachy, W.**, Mélérama. Suite de Mélodies agréables et gracieuses p. Piano. Op. 100. Cnh. 9, 10 à 10 Ngr.
- Rode, F.**, Variazioni di Bravura p. Soprano (Al dolce canto) con acc. di Pianoforte. Neue Ausgabe. 10 Ngr.
- Spahr, L.**, Verlust. Gedicht von W. Zimmormann, für Alt oder Bariton mit Begleitung des Pianoforte. 2. Ausgabe. 7 Ngr.
- Storch, A. M.**, Dampferlied. Gedicht von A. Schmiedl f. Männerstimmen (Chor u. Soli mit Begleitung des Pianoforte. Op. 109. 15 Ngr.
- Waldmüller, F.**, Il marito o l'amante de F. Ricci. Morceau de Solon p. Piano. Op. 92. 20 Ngr.

Im Verlag von **M. Kner** in Münster, C. F. Lesde in Leipzig, ist erschienen:
H. M. Dir. u. Dom-Organist zu Münster, 12 Adagio f. Orgel, zur Bezeichnung bei jed. Gottesdienste, besonders vor und nach der Wandlung. Preis 20 Ngr.

Im Verlage von **Carl Luckhardt** in Cassel erschienen
soeben mit Eigenthumsrecht:

J. C. Eschmann, Op. 16 u. 17.

ZWÖLF STUDIEN

zur Beförderung des Ausdrucks und der Nuancirung im Pianofortespiel

Op. 16 Heft 1. Preis 25 Sgr.

LEBENS-BILDER-ALBUM

12 lyrische Tonstücke für Pianoforte.

Op. 17. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Die Herren Musiklehrer erlauben wir uns auf nachstehende, zum
Gebrauch beim Unterrichte höchst empfehlenswerthe Musikalien ganz
besonders aufmerksam zu machen:

Enckhausen, H., der erste Unterricht im Clavierspiel

Eine Reihenfolge methodisch geordneter Uebungsstücke für den
progressiven Clavier-Unterricht, nach pädagogischen Grundsätzen
componirt. 82. Werk. 4 Hefte, à 15 Sgr.

— **— instructive melodische Tonstücke für das**
Pianoforte zu 4 Händen. 84. Werk. 4 Hefte, à 15 Sgr.
(Verlag von F. Kubnt in Eisleben.)

Bei **J. J. Fries** in Zürich (Leipzig, C. F. Leede) erschienen
soeben:

Baumgartner, 6 kleine Lieder mit Pftbegl. Op. 4.
cplt. 17½ Ngr.

— — — **Scherzo f. Pfte.** Op. 5. 15 Ngr.

Musiker-Gesuch.

Ein Clarinettist, ein Waldhornist und ein Trompeter können, wenn
sie brauchbar sind, bei mir angestellt werden. — Tanzspiel auf dem
Lande findet nicht statt. — Näheres auf portofreie Anfragen bei dem

Stadt-Musikdirector Trautwein
in Wismar.

Ausgegeben am 17. November.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andra in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Zeitspaltze oder deren Raum: 2 Kreuzerschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

In Deutschland.

Reiseflügen von Butterbrodt.

III.

Von Hamburg nach dem Rhein.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Der hamburgische Sonntag ist ein Sonntag für sich, nicht zu verwechseln mit irgend einem Sonntag in irgend einer Stadt der Welt. Am Sonntage entpuppt sich aus der Großartigkeit des alltäglichen Verkehrs der Politiker, der mit seiner Frau und den nöthigen Kindern vors Thor geht und zu einer gewissen Stunde den Kampf beginnt, der nun schon so lange dauert wie die Stadt selbst und auch wohl mit ihr zu Grunde gehen wird, nämlich den Kampf mit der Sperre. Die hamburgische Thorsperre ist ein sehr wohlthätiges Institut, sowohl in sanitätlicher als moralischer Begleitung, und ich begreife nicht, wie man Opposition dagegen machen kann. Wenn der Hamburger sich am Sonntag Nachmittage vor dem Thore einige Duzend Butterbrödtchen und diverse Grobs zu Gemüthe genommen hat, kann ihm doch nichts zuträglicher sein, als beim Nachhausegehen die Sperre einzuholen, d. h. ihr den Rang abzulassen, was auch jeden Sonntag ohne Unterbrechung geschieht. Da sieht man zur gewissen Stunde laufende von Menschen ihre Beine in Bewegung setzen, als läme ein Regiment Preußen hinter ihnen, und es ist doch nur die lockende Stimme der Sirene, Thorsperre genannt, welcher sie nicht widerstehen können. Man hat gesagt, der Senat brauche das Geld, daher die Sperre. Dies ist falsch, hat man jemals gehört, daß dem Senate einer Republik die Geldquellen versiegt sind? Nein, der hamburgische Senat verfolgt einen hohen Zweck mit der Thorsperre, und zwar den, daß er für die Verdauung seiner Angehörigen sorgt. Und wer für seinen Nächsten sorgt, der sorgt für sich selbst, das ist ein alter Spruch, wenn auch immerhin ein communisticcher. Der Senat weiß nur zu gut, daß, wenn seine Hamburger gut verdauen, ihr Leben ein lauges und gutes sein wird, und je länger und besser die Hamburger leben, desto länger lebt der Senat. So fügt sich das Eine in das Andere, die Dichter nennen das Harmonie der Seelen, die Politiker nennen es Staatsconouie.

Es war also ein Sonntag und ich ging wie die Uebrigen vors Thor, und zwar vor das Altonaer. Hier giebt es einen Ort, den nennt man Hamburger Berg, einen weltberühmten Platz, der an einem Tage die schönsten Comödien und die kostlichsten Tragödien aufführen läßt, und dies nicht bloß in seinen Theatern, sondern unter seinen Bewohnern, was wirksamreicher ist. Es sind die besten Acte eines bewegten Lebens, die hier in der Regel zu Ende gespielt werden, hier schließen die Sittenromane der Wirklichkeit. Hier werden auch die Engenotten gegeben, und die Zauberflöte dabei dreimal an einem Nachmittage, was auch ein Fortschritt ist, indem der sogenannte Opernunsinn, der in beiden Werken ist, von dem „Kunstgebildeten“ Director angemessen worden ist. Ich habe den Mann sehr stark im Verdacht, daß er ebenfalls auf die „Kunst“ spekulirt. Soviel ist gewiß, der Mann verdient alle Achtung; denn er sucht den herrschenden Geschmack mit den Ansprüchen der Kunst in Einklang zu bringen. Was würde wohl Meyerbeer sagen, wenn er hier sein Werk sähe? Es würde ihm gehen, wie jenem Dickbauche, der über Nacht fündel, daß er mager geworden ist. Wie ich hörte, beabsichtigt der Director an den nächsten Sonntag-Nachmittagen den Lohengrin, den Tannhäuser und den fliegenden Holländer zur Aufführung zu bringen, aber nur zweimal, weil, wie er sich ausdrückt, an diesen Opern weniger geschnitten werden kann.

Im Uebrigen fand ich den Hamburger Berg sehr verändert. Man kann auch von ihm sagen, er hat abgemagert. Die Tradition ist bewahrt, aber wie alle Tradition heut zu Tage, sie hat ein neues Kleid bekommen, und das Kleid ist so unvortheilhaft gemacht, daß man kaum den alten Bekannten wiedererkennt. Dem Hamburger Berg geht es wie den Leuten, die plötzlich vornehm geworden sind und doch jeden Augenblick ihren Ursprung verrathen müssen. Wenn man solchen Leuten wieder begegnet, so nimmt man von ihnen sehr rasch Abschied. So ging es mir nicht bloß mit dem Hamburger Berge, sondern mit Hamburg selbst. Ich reiste sehr bald fort. Wohin? Ich wußte es noch nicht recht, vor der Hand wollte ich den Papa Rhein einmal wieder begrüßen. In Minden entwickelte das preussische Militär eine ungeheure Thätigkeit im Pässesiren, was mich sehr amüsirt hat. Ich finde diese Beschäftigung so durchaus passend, durchaus militärisch. — Es war ein langweiliges Fahren nach Köln, nur einigermaßen durch diezüge von Auswanderern interessant, die überall auf den Stationen waren. Das waren gewiß Tausende, wie sollen die ersetzt werden? Nun, wenn nichts mehr hilft, dann müssen am Ende doch die deutschen Pianisten aus London und Paris zurückberufen werden, um das Deficit zu decken.

In Köln angekommen, jener Stadt, welche wahrscheinlich die Bestimmung hat, die größte der Monarchie zu werden, blieb mir nichts Anderes übrig, als schnell aufs Dampfschiff zu gehen; denn Köln wird zwar immer größer, aber auch immer langweiliger. Auf dem Deck des Schiffes spazierte ein junger Mann mit einer rothmützigen Kopfbedeckung auf und ab. Sollte dies einer von den Republikanern sein, die, wie man mir gesagt hat, in Deutschland zu den allersehtensten Pflanzen gehören? Ach nein, es stellte sich gar bald heraus, es war ein junger Studiosus aus Halle, der in Bonn weiterstudiren wollte, und zwar — Theologie. Ich muß gestehen, der Jüngling war für mich trotzdem sehr interessant, muß es uns nicht interessieren, einen Menschen zu sehen, der Theolog werden will? Der junge Mann war aus der französischen Schweiz und Halle insofern schon eine natürliche Bestimmung für seinen Beruf; denn alle, die nur im Entferntesten mit den Franzosen zusammenhängen, sind geborne Theologen. Ihre Republik, ihre Monarchie, ihr Kaiserthum — Alles dies ist durch und durch transcendental, und als sie gar keinen Gott hatten, waren ihre Feste am religiösesten.

Am andern Morgen war ein so dicker Nebel auf dem Rhein, daß wir mehrere Stunden liegen bleiben mußten. Ein Berliner, von dem man auf Reisen mit Recht sagen kann, daß er der Unvermeidliche ist, meinte: die Gegend wäre sehr interessant.

Näre ich ein Dichter, so würde ich vielleicht sagen: „Der Papa Rhein hatte seinen Nährsich.“ — Dem Alten wird aber auch wirklich wenig Ruhe gelassen. Das geht Tag und Nacht, ohne Unterbrechung, ohne Rast, und alles dies, um einem modernen, ihm und seiner Geschichte ganz fremden Geschlechte die Langeweile zu vertreiben. Aber was hilft das Murren und Unfreundlichkeit, einmal muß doch die Sonne scheinen und den Nebel zertheilen, und daher machte denn auch, als wir nach Coblenz kamen, der Alte sein gewohntes, heiteres Gesicht, stillvergänglich, wie der Berliner sagen würde.

Von Coblenz abgefahren, bemerkte ich zum ersten Male Engländer auf dem Schiffe. Es war eine Familie, die nach der Schweiz reiste, um sich die Kosten für die nächste Saison in London zu sparen. Der Chef war ein langer, bagerer Mann, von dem man mit Recht sagen konnte, daß er zu den Stock-Engländern gehörte. Die Leute sahen sich den Rhein an, wie sie sich die Gegenstände in der Industrie-Ausstellung angesehen haben mochten. Sagte die Dame doch: „Es ist Schade, daß wir nichts davon im Kristall-Palast hatten!“ Liegt in diesem unwillkürlichen Ausrufe nicht alles das angefruchtete, was wir gelernt und erreicht haben? Daß wir übrigens die Herren der Schöpfung sind, ist nachgerade etwas so Selbstverständliches geworden, daß wir uns selbst dann nicht mehr darüber wundern können, wenn eine Dame, und noch dazu eine englische Dame derselben Ansicht ist. —

Es dauerte nicht lange, so fiel ein Schuß, die Dame Coreley machte ihre Aufwartung. Von allen Damen hat wohl keine besser verstanden, sich in den Herzen der Männer zu conserviren, als diese. Alljährlich wird ihr der Hof gemacht in so und soviel hundert Versen und Gesängen und sie bleibt so ruhig dabei, als wäre sie ein Londoner Kind. Alle Fran, hast du denn noch immer nicht genug der Anblikungen und Opfer? Aber ich sehe schon, du bist im Begriff mir zu antworten mit jener Natürlichkeit, die den Preussinnen so eigen ist: „Was kann ich dafür, wenn die Männer verrückt sind!“ Du hast Recht, wenn die Männer toll sind! — Aber einige sind nicht bloß toll, sie sind auch krank, sehr krank, was schlimmer ist. Ich möchte es so gern vermeiden, aber wer kann die Coreley sehen und nicht an den kranken Sänger in Paris denken, an ihn, der uns Hilfe so oft anführt hat, nicht bloß damals, als er dick und behäbig war und seinen störrischen Mund bald hier, bald dort zeigte, sondern selbst jetzt, auf seinem Stammerslager, wo er gleich einem Gerippe ist und doch schöner als sonst, wo all der Geist, all die Poesie, Alles das, was ihn groß macht, auf seinem Gesichte ruht, wo man mehr Respekt vor ihm hehmet, denn je. Die Coreley zauberte mir den armen, blassen Mann vor die Seele, der trotz der ungeheuersten Schmerzen Verse machen kann, die keine Schwäbischen sind, der selbst jetzt noch eines Morgens, als man ihn fragte: Heine, was fehlt Ihnen, Sie sehen so versteinert aus, antworten konnte: „Ach, ich weiß nicht, mir ist so wohl, so dumm im Kopfe; der Doctor war hier, wir haben unsere Ideen ausgetauscht.“ Armer, großer Dichter! „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin!“ Das ist Dein Spruch der Coreley, den Du Allen anverleghst, die Deiner gedenken! —

Butterbrodt.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Der Beginn der Saison und des Kaiserreichs. — Für 60,000 Francs Schmitz. — Eröffnung der kaiserlichen Oper unter Gounod. — Fräulein Grise. — De Verna. — Einde des Moses. — Komische Oper. — Fräulein Giller's Manteau. — Fräulein Schreder's Verleumdung. — Preise über Gluck. — Unterricht von Johann Rinkel. — Fräulein Wilhelmine Claus.

Der Beginn der Saison fällt mit der Wiederanfertigung des Kaiserreichs zusammen und wir haben Hoffnung, daß uns die Freigebigkeit der verstorbenen Kaiserin Gelegenheit bieten werde zu Reichthümlichkeiten von musikalischen Hoffnungen, und unsere Ge-

certgeber wie die Operntheater bereiten sich zu einer glänzenden Campagne vor. Der Kaiser der Franzosen will sich nicht spießbürgerlich knauserig gebärden, wie der Bürgerkönig Louis Philipp, er verspricht das Füllhorn seiner kaiserlichen Gnade über das Haupt der unterthänigen Kunstwelt von Paris auszuschütten. Die französische Comödie und die große Oper haben bereits einen Vorgeschnack dessen, was die Künstler erwartet im goldenen Zeitalter des neuen Kaiserreichs. Die Sänger und Sängerinnen, die Tänzer und Tänzerinnen haben zusammen die Bagatelle von sechzigtausend Franken bekommen in reichen Angebinden. Jede Dame erhielt einen Schmuck, der zur Toilette paßt, in welcher sie vor Sr. Majestät zu erscheinen die Ehre hatte, und man will wissen, daß diese Art, Propaganda zu machen, der Theaterwelt nichts weniger als unangenehm sei. Nächsten Dienstag kommt die komische Oper an die Reihe und dieselbe wird das italienische Theater folgen. Herr Corti eröffnet den Cyclus seiner Vorstellungen am 16. Nov. und man hat ihm versprochen, daß der Kaiser der Eröffnung der italienischen Oper betwohnen werde. Ihr Planderer hat nicht viel dort zu suchen, denn die Gesellschaft des Herrn Corti zählt lauter alte Bekannte, und wenn wir Beseitigen ausnehmen, darf man sich nicht viel von der nächsten Saison versprechen. Fräulein Crubelli bleibt nach wie vor Primadonna, und wir fürchten dieselbe bestrebungslos-leistfertige Sängerin, was ihre Stimme nicht für sie thut, das geschieht auch nicht da von ernstem Studium bei dieser begabten Dame nie die Rede ist. Es möchte nicht gar nicht Wunder nehmen, wenn selbst eine leidenschaftsvolle Rolle, wie die der Desdemona, nicht geeignet wäre, Donna Sofia aus ihrer gewöhnlichen Apathie zu reissen. Als zweite Sängerin prangt Fräulein Béra, jetzt Frau X., auf dem Zettel. Wenn Frau X. nicht mehr zu leisten im Stande ist, als Fräulein Béra, macht das eine traurige Acquisition. Das Repertorium ist, wie voranzusehen gewesen, rein italienisch und vorzüglich modern. Dagegen ist nichts einzuwenden, als daß es keine erfreuliche Aussicht sein kann, den ganzen Winter über en Verdirt zu werden. Herr Corti mag wohl seine Rechnung für die gegenwärtige Saison finden, da der Hof die meisten Logen für sich genommen, das Publikum aber muß zufrieden sein, wenn es der Kaiser ist. Die Reprise von „Moses“ in der großen Oper ist mit allem erdenklichen Decorationsaufwande vor sich gegangen, mit beträchtlicher Verstärkung der Chöre. Sie hat entschieden Glück gemacht und verdient es auch. Wir wollen in einer nächsten Plauderei auf diese merkwürdige Vorstellung zurückkommen. Die Geheimnisse des Ildolphe von Scirbe und Claviffon in der komischen Oper dagegen wollen nicht recht ziehen, das warum ist Geheimniß des Herrn Scirbe. Die Musik enthält viele einzelne Schönheiten, aber nicht genug, um das schlechte Libretto ganz vergessen zu machen. Das Publikum geht lieber in Heber's Père Gaillard und ich glaube, das Publikum hat Recht.

Ferdinand Hiller hat vor seiner einstweiligen Reise nach Köln eine musikalische Matinee im Saale Sax gegeben, zu welcher sämtliche musikalische Notabilitäten von Paris sich einfanden. Man sah Madame Schröder-Devrient, die mit ihrem Gemahl in Passy wohnt und noch immer eine stattliche ansehende Erscheinung ist, Madame Wardot, Fräulein Wilhelmine Claus, Herrn Heber, Stephen Heller, Gerard u. s. w.

Hiller trug mehrere seiner neuesten Compositionen vor und schloß mit einer Improvisation. Die Compositionen des tüchtigen Maestro wurden mit viel Interesse gehört und einige mit bei einem Künstlerpublikum seltenem Beifalle beehrt und zur Wiederholung verlangt. Besonders gefielen Variationen über Originalmotive im strengen Styl gehalten, welche sowohl durch die fertige Durchführung des musikalischen Gedankens, als durch die brillante moderne und doch gediegene Form überall Aufsehen machen werden. Die Chaselen, eine von Hiller für die Musik versuchte Nachahmung der gleichnamigen Versart, sprach nicht weniger an. Es ist das eine ebenso geistreiche als an-

lebende Composition und die Form mit viel Geschmac und Tact gewählt. Das Weiterleben des einen Gedankens erscheint als nothwendige gewünschte Wiederholung, ohne im Geringsten monoton zu werden. Studien für Piano und Violine, die der Concertgeber mit Allard spielte, mußten gleichfalls wiederholt werden. Auch das erste der sechs in Berlin erschienenen Capricietti hatte den entschiedensten Erfolg. Es gehört ohne Zweifel zu den anmutigsten Sächelchen, die Giller componirte. Giller war zu sehr im Zuge, als daß ihm seine Improvisation nicht hätte gelingen sollen, dieselbe wurde oft von stürmischem Beifalle unterbrochen.

Und nun erlauben Sie mir, Ihre Leser von hier aus auf ein Schriftchen aufmerksam zu machen, das in Deutschland erschienen, nicht ganz in das Ressort meiner Blätter zu fäht. Ich will von Johanna Kinkel's Briefen über Clavierunterricht reden. Diese geistreichen Aperçus über das moderne Musikwesen wären allen Müttern zu empfehlen, nicht bloß wegen der treffenden Bemerkungen über die Behandlung des Claviers, nicht bloß wegen der etwas zu stichtigen Berührung der modernen Claviercomponisten, sondern hauptsächlich wegen ihrer beherzigenswerthen Ansicht über das zuviel Musilmachen und Musiklernen. Frau Kinkel hat ganz Recht, unsere Mädchen sollten denn doch auch einmal lernen ein Gedicht ordentlich vortragen und Musik nur dann üben, wenn wirkliche Anlagen dazu vorhanden. Unsere Frauen sollten die Geselligkeit anders verstehen lernen und sich bei der allgemeinen Unterhaltung nicht bloß durch unedliches Vorklimmern oder stichendes und stichendes Zuhören betheiligen. Aber auch der rein musikalische Inhalt bringt viel bemerkenswerthes und was die Schriftstellerin über Chopin sagt, scheint uns ganz richtig. Ihre charakteristische Zergliederung der Sonate ist ebenso geistreich als scharfsinnig und plastisch. Schade daß sie, den eigentlichen Clavierunterricht betreffend, sich nur auf stichtige Andeutungen beschränkt. Der Styl dieses kleinen Büchleins ist meisterhaft, wie in ihren Novellen auch.

Die berühmte Schülerin des genialen Clavierlehrers Prosch, Wilhelmine Claus, bereitet sich zu ihrem Concerte hier vor, um sich sodann nach St. Petersburg, über Gdln, Berlin, Leipzig und Dresden zu begeben. Ein Blatt soll berichtet haben, daß die vortreffliche Pianistin in Prag auch von einem andern Meister Stunden genommen. Das ist ganz unrichtig, Wilhelmine Claus hat bloß bei Prosch Unterricht genommen.

Technische Studien für das Pianofortespiel

von

Louis Plaidy.

Eingeführt am Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Verlag von Breitkopf u. Härtel in Leipzig.

Preis 2 Thlr.

Auch der Leib der Kunst, die Technik, hat ihr ewiges Ideal, denn unsterblich wie die muskelrende Menschheit, sind die in der Natur der Instrumente und der muskelrenden Glieder beruhenden Grundelemente: die Bildung der Finger, Hände, Arme. Da ist kein noch so himmelhohes Genie, das die nöthige Balance befehle, wurzelte es nicht auf bester und tiefter technischer Grundlage. Herr Louis Plaidy, Lehrer am Conservatorium der Musik zu Leipzig, lebt in diesen technischen Studien ein Werk, das so lange Werth haben muß, wie Clavier gespielt wird, und so lange die Menschen „auf Finger an jeder Hand“ haben. Ich glaube, dies wird noch sehr lange dauern. Es lebt nun freilich schon eine Menge Materialien zur Ausbildung der Finger, auch sehr gute darunter; aber auch sehr schlechte, solche, die ohne rechten Nerv sind, weil sie nicht auf den rechten Nerv im Finger wirken. Plaidy schickt einige Seiten voll

ganz vortrefflicher methodischer Winke voran, mit denen er ohne Zweifel die Sympathie Aller findet, die als tüchtige Clavierlehrer nicht zugleich sonderbare Ränge sind. Alles ist in diesen Rathschlägen wahr, golden; und was die eigentlichen technischen Studien darin anbelangt, so treffen diese überall den Nagel auf den Kopf. Alles ist so gut gegeben und angeordnet, daß ich einige zu machende absprechende persönliche Bemerkungen (betreffend den Fingersatz hier und da in Accorden und Tonleitern) gerne zurückbehalte, um das viele wesentlich Gute nicht durch Tadel einiger Nebendinge in Schatten zu stellen. Die Fingeringungsliteratur wurde durch Herrn Plaidy's Werk bestens bereichert, und ich empfehle dasselbe hiermit allen Lehrern und Schülern zum Weiterkommen, allen fertigen Virtuosen, die sich nicht selbst Fingergymnastiken formen können oder wollen, zur Conservirung ihrer Virtuosität.

Ker.

Dur und Moll.

* Leipzig. Frau von Marra ist in der verfloffenen Woche als Prinzessin in „Johann von Paris“, als Norma und in einem kleinen höchst unschuldigen Liebespiel „Angela“ von H. Benedix aufgetreten; diese letztere Blüthe ist nur ein harmloser Nächstmen, in dem die Sängerin durch verschiedene Kleeinlagen glänzt, sie spielte die Partie übrigens ganz charmant und mit allgemeinem Beifall; die eingelegten Gesänge waren: Rondo von Labarre, Walzer von Ricci, Schwalben von Alt, Walzer-Rondo von Gumbert, Cavatine von Suppé. — Die Prinzessin in Johann von Paris und die Norma gehören zu den besten Leistungen der Sängerin. — Wagners „Lannhäuser“ wird nun doch noch auf hiesiger Bühne zur Aufführung gelangen.

Eine kleine jugendliche Violinvirtuosin, Louise Bärwald aus Brüssel, wird sich in den nächsten Tagen hier im Theater hören lassen.

* Man schreibt uns aus Düsseldorf: Wenn bei Gelegenheit unseres ersten Winterconcertes, welches am 28. October stattfand, nicht erwähnt wurde, daß Herr Julius Tausch dasselbe aus Gefälligkeit für Herrn Dr. Robert Schumann, dessen Gesundheitszustand zwar nicht bedenklich ist, aber doch keine zu großen Anstrengungen zuläßt, dirigierte, so soll dies doch jetzt nach dem zweiten Concert um so weniger unterlassen werden, als wir der umsichtigen und energischen Leitung des Herrn Tausch einer der gelungensten Concerte verdanken. — Wir hatten in demselben die Freude, Herrn Ruyper Becker, (Schüler von Ferd. David) zu hören und in ihm einen sehr wackeren jungen Künstler zu begrüßen. Er erwarb sich allgemeinen Applaus, den er durch den gediegenen Vortrag des Mendelssohn'schen Violin-Concertes mit allem Rechte verdienen und dürfen wir uns zu einer solchen Acquisition Glück wünschen. Zur Aufführung kamen ferner: Overture zum Bekehrer der Geister von G. M. v. Weber. — Meerestille und glückliche Fahrt für Chor und Orchester von L. v. Beethoven. — Chor „Halleluja!“ aus dem Messias von Händel, Symphonie (No. 4 Dur) von L. v. Beethoven. Besondere Anerkennung ward dem Dirigenten, sowie dem Orchester für die äußerst gelungenen, präcise Ausführung der Dur-Symphonie zu Theil. — Wir können schließlich noch berichten, daß Herr Tausch in Gemeinschaft mit den Herren R. Becker und R. E. Voßmühl in den nächsten Wochen seine Trio-Soireen, wie er sie schon im vorigen Winter mit den Herren v. Wasielewski und Reimers veranstaltet hatte, eröffnen wird.

* Man schreibt uns aus Halle: Am 12. November wurde die kleine Reihe unserer alljährlich stattfindenden Abonnement- (Berg-) Concerte, und zwar in sehr glänzender Weise eröffnet. Als Dirigenten erblickten wir, wie schon früher, unsern verdienstvollen Musikdirector Herrn Rob. Franz, und als Concertmeister fungirt der seit langer Zeit als Stadtmusikdirector hier selbst angestellte tüchtige Violinspieler Herr John. Die Gäste begrüßten wir heute die ausgezeichnete Sängerin Fräulein Bärwald aus Leipzig und den ebenfalls vortrefflichen Violoncellisten Herrn Gräzmacher von ebendort, welche uns beide durch ihre gediegenen und in jeder Hinsicht vollkommenen Leistungen entzückten. An Orchesterpietern kamen die vierte Symphonie (in A dur) von Mendelssohn und die Overture zu den Abenceragen von Cherubini in sehr gelungener Weise zur Aufführung. Das ganze Concert, sowohl hinsichtlich seines Programms, als der einzelnen Ausführungen, hinterläßt einen vollkommen befriedigenden, wohlthuenden Eindruck.

druck, und jeder wahre Musikfreund wird es gewiß bedauern, daß uns ein drrartiger Genuß nur so selten zu Theil wird. — Wie wir hören, beabsichtigt Herr Musikdirector John in diesem Winter hier selbst eine Reihe von Quartettunterhaltungen zu veranstalten.

* Berlioz war eine Woche in Weimar anwesend und die musikalischen Auführungen haben in der bereits mitgetheilten Weise stattgefunden. Von hoher Schönheit soll die Musik zu Berlioz' neuem Werk „Faust's Höllenfahrt“ sein, wovon die ersten Abtheilungen zur Aufführung kamen.

* Der Stern'sche Gesangsverein in Berlin, dessen eifriger Bemühung auch eine Aufführung des „Paulus“ am 1. Dec. zu danken ist, wird in diesem Winter noch drei höchst interessante Concerte veranstalten und in denselben selten oder gar nicht in Berlin gehörte Werke zur Aufführung bringen. Nämlich im ersten Concert ein Clavierconcert von J. S. Bach, gespielt von Herrn Kullack, demnächst das Violinconcert von Beethoven, vorgetragen von Herrn Concertmeister Joachim aus Weimar. Im zweiten Theil wird die Athalia von Mendelssohn zur Aufführung kommen. Die Sängerin Fräulein Agnes Büry ist zur Mitwirkung in diesem Concert gewonnen, sie wird eine Arie von Händel und die Sopranpartie in Mendelssohns Athalia singen, in welcher sich dieselbe kürzlich in Leipzig auszeichnete. Im zweiten Concert kommt Händels Samson zur Aufführung; im dritten die Kantate von Beethoven für Pianoforte mit Chor und Orchester, mehrere Chorsätze a capella, das Violinconcert von Mendelssohn, gesungen von Herrn Concertmeister Ferd. David aus Leipzig, für den es der Componist geschrieben, und schließlich „Comata“ von Gade.

* Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin ging am 19. Novbr. die neue komische Oper: „die schöne Waserqueerlin“ von August Schöffier zum ersten Mal in Scene und fand eine günstige Aufnahme. Die Musik ist melodisch und zeigt eine große Geschicklichkeit in der Behandlung des Instrumentalen. An Reminiscenzen fehlte es freilich auch nicht.

* Das Auftreten des Fräulein Büry in Bremen ist von dem glücklichsten Erfolg begleitet gewesen. Schon im Concert am 18. Novbr. erröthete sie durch ihre Vorträge alle Zeichen eines enthusiastischen Publicums, ebenso im Theater, wo sie als Martha und als Bertha im Propheten auftrat. Ihre Martha fand so großen Beifall, daß die Oper unter ihrer Mitwirkung zwei Tage nach der ersten Vorstellung auf allgemeinen Wunsch nochmals gegeben wurde. Nicht minder glänzte sie als Bertha im Propheten und man bedauert allgemein, daß sie ihr Gastspiel nicht auf noch mehrere Rollen ausdehnen konnte. Obgleich das Auftreten des Fräulein Büry bei aufgehobenem Abonnement stattfand, war das Haus jedesmal überfüllt.

* In Hamburg ist Adam's Oper „Giralda“ so vollständig eingeschlagen, daß sie bei jeder Aufführung das Haus füllt und diese Woche zum Benefiz des Fräulein Gehlhardt dienen soll.

* Das erste der von Herrn Grund geleiteten philharmonischen Concerte in Hamburg brachte die große Symphonie in Cdur mit der Auge von Mozart, ferner Beethoven's Coriolan-Ouverture und die Ouverture zum „Tannhäuser“ von Wagner, welche in dieser Saison auf allen Concertprogrammen zu hantiren scheint. Von Sololeistungen gab Herr Röckert aus Prag das fünfte Violinconcert von Mosique und den Hergentanz von Paganini. Herr Röckert nimmt unter den ausübenden Künstlern eine hervorragende Stelle ein, er spielt mit großer Bravour. Fräulein Bertha Weiserstrand aus Stockholm sang „Casta diva“ und eine Arie aus Semiramide. Die Sängerin hat eine vorzügliche Schule aber eine zu unschöne Stimme um zu gefallen. Ihre Vorträge sprachen nicht an.

* In Wiesbaden kam am 13. Novbr. der „Tannhäuser“ von R. Wagner zum ersten Mal zur Aufführung und erregte große Eufusion.

* Dienstag den 10. Novbr. fand das zweite Gesellschaftsconcert in Cöln unter Hiller's Direction statt, seine Sinfonie: „Es muß doch Frühling werden“ eröffnete dasselbe.

* Der Tenorist Reichel aus Prag gastirt in Frankfurt a. M., seine Stimme gehört nicht zu den großen, kräftigen, die ihn auf das Fach der Heldentöne hinweisen, aber sie hat einen ausnehmlichen Umfang und einen wohlthnenden Klang, auch singt Herr Reichel mit Ausdruck und Empfindung und ist ein bühnenkundiger Darsteller. In den Beifall, welchen er findet, mischt sich, wie immer in Frankfurt, zischende Opposition.

* Fräulein Emma von Staudach, eine talentvolle Pianistin, nahm in einem Concert von Wien Abschied und hat sich auf eine Kunstreise begeben, deren nächster Ziel Leipzig ist, wo sie sich am 25. Novbr. im Gewandhausconcert hören lassen wird. Das Spiel dieser Dame, einer Schülerin von Birkhert in Wien, zeigt sich als ein feinkünstlerisches, das selbst in modernen Stücken anziehend und genussreich bleibt.

* Von Jos. Meyer wird nächstens eine neue Oper: „die Schleichhändler,“ von Aug. Schrader, in die Oeffentlichkeit treten.

* Im Theater zu Triest ist dieser Tage bei Aufführung von Verdi's „Stiffello“ ein Anstich eigener Art vorgekommen. Die Primadonna Albertini kehrte nämlich in Folge eines entstandenen Fisches dem Publicum den Rücken und verließ die Bühne.

* Die italienische Oper in Paris ist am 17. Novbr. mit Rossini's Othello eröffnet worden, man vermischte außer manchen anderen auch die unsichtige Leitung des Orchesters.

* Vor einigen Jahren spielte in den großen Provinzialstädten Frankreichs ein Tenorist von Talent Namens Wer (?). Plötzlich verlor er seine Stimme und engte sich aus Noth als Chorist bei der großen Oper in Paris. Als man kürzlich die Oper Moses gab, in welcher er früher die Hauptpartie gesungen hatte und er sich sehr unter den Choristen fand, versiel er in traurige Gedanken über seine jetzige Lage, die Verzweiflung übermannte den Armen, er ging in das Ankleidezimmer und erschlug sich mit einem Messer.

* Der Violonvirtuos Otto von Königslov befindet sich in Stockholm und hat sich dort bereits einigemal mit vielem Beifall im Theater hören lassen.

* Bei der Mozartstiftung in Frankfurt a. M., welche soeben ihren vierzehnten Jahresbericht veröffentlicht, sind zur Bewerbung um das erledigte Stipendium im Ganzen 24 Anmeldungen eingelaufen, von denen nach den vorgelegten Zeugnissen 11 als zulässig erkannt wurden; es soll nun nächstens von diesen Fünf der neue Stipendiat gewählt werden. Bismlich langsam ist der dortige Geschäftsgang, das Ausschreiben erfolgte bereits im Juni 1851.

* Einen Kranz von Liedern und Clavierstücken, passend für die mildere Dilettantensphäre, gab der Componist Johannes Wolf von Ehrenstein in mehreren Hefen heraus. Sie tragen die Titel: „drei Gesänge“ (ein Heft, Op. 1), „Album-Blätter“ (Op. 3, fünf Hefte) und „eine Etude.“ Ein bescheidenes, aber immerhin ansprechendes Melodientalent spricht sich aus in diesen, zuweilen recht empfindungsvollen Musikstücken; sie gehören zu jenem Compositionsgeure, an die eine Kritik gewissermaßen kein Recht hat, weil sie ganz ohne künstlerische Prätension auftreten und so gleichsam — wie das Volkslied — als Naturvergenüsse außerhalb der Kunstregion stehen. Ebenso geht es ja auch mit jenen Musikaufführungen, die oft der Gelliebte nächlich unter einem Fenster „an sie“ richtet; — wer wollte da kritisiren? Obige Stücke, die durchweg ziemlich leicht ausführbar sind, erschienen bei Braner in Dresden.

* Die beiden beliebten vierstimmigen Gesänge von Heinrich Marschner: „der Kirmesbräutigam“ und das Bauernlied „Madelon“, sind jetzt auch in einer gelungenen Uebersetzung für eine Singstimme mit Clavierbegleitung erschienen und zwar in verschiedenen Ausgaben, für Tenor oder Sopran, und für Bass oder Alt; sie werden auch in dieser Form Vielen willkommen sein.

* Die junge talentvolle und zu den schönsten Hoffnungen berechtigende Sängerin Fräulein Mathilde Wibrans, welche vor Kurzem in Dresden ihre ersten theatralischen Versuche machte und beim dortigen Hoftheater engagirt wurde, ist vor einigen Tagen, erst 21 Jahr alt, gestorben.

* Am 18. Nov. starb in Dresden der Kammermusikus Fürstenau, durch seine früheren vieljährigen Reisen als einer der tüchtigsten Violonisten bekannt.

Ausgegeben am 25. November.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

S I G N A L E

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Zeitspaltze oder deren Raum: 2 Kreuzgrößen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

In Deutschland.

Reiseflügel von Butterbrodt.

IV.

Mainz, Mannheim, Heidelberg, Heilbronn, Stuttgart.

Soll ich von Mainz sprechen, das im Sonnenschein golden erglänzte, als ich vorüber fuhr, und mir jene Zeit zurückrief, wo es noch einen Carneval gab und wo der Wein — Wein war. Damals wurde entseßlich viel getrunken, wenn auch keine Schoppen, mit Ausnahme der Herren Beyer, Gramer und Rosellen, die schon damals wie heute die Schottischen liebten, was für beide Theile gleich gut sein soll. Ich will mir gleich von Mannheim reden, wo ich am späten Abend eintraf. Als ich durch die Straßen nach dem Hôtel schlenderte, die sich nach wie vor durch eine entseßliche Fülle von Oede und Langeweile auszeichnen, fielen mir wieder die Worte des Dichters ein: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin, eine Traurigkeit, die mich auf meiner Tour durch Baden nicht verlassen hat! Und doch war der Kriegszustand aufgehoben, und doch wurde nicht nach den Pässen gefragt, und doch ging Alles zum Besten natürlich zu. Aber das war es wohl, die Natürlichkeit ist ein unnatürliches Kleid für das arme Baden geworden, man hätte den Kriegszustand nicht aufheben sollen, hätte die Rückseite der Medaille von 1849 den Bildern der Badenser nach wie vor unverhüllt erhalten sollen, vielleicht wäre dies geeigneter, den Bewohnern ihre Natürlichkeit wiederzugeben. Wer im Jahre 1849 zur Zeit der Erhebung in Baden war und jetzt das Unglück hat, wieder dahin verschlagen zu werden, wird das Land und seine Menschen kaum wiedererkennen. Namentlich Heidelberg, wo damals so entseßlich viel Schoppen- und Säbelgeflirr herrschte, daß man in Bezug auf letzteres glauben konnte, sein altes Faß sei nicht mehr der Kern der Stadt, sondern diese selbst geworden, dieses schöne, reizend gelegene Heidelberg ist wieder ganz nüchtern geworden. Das rebellische Faß ist wieder in sein altes Gewahrjam, ins Schloß zurückgebracht worden und wird nach wie vor als Curiosität gezeigt. Uebrigens soll seine Ruhe jetzt wenig

mehr gestört werden; das ist natürlich, die Reisenden finden es in Baden nicht mehr nöthig, Berge zu steigen, um Curiositäten zu sehen.

Von Heidelberg ging's den Neckar hinauf nach Heilbronn. Der Capitain des Dampfschiffes meinte sehr oft: „es jinge wohl, aber es fehlt nicht.“ Ach, der Mann war auch ein Ueberbleibsel von 1849, wenn auch nur ein preussisches. Der Mann hatte nur ein Recht, es ging wirklich nicht. Wer vom Lande auf den Neckar kommt, Stromaufwärts zu fahren, der kann in Wahrheit sagen, er kommt vom Regen in die Traufe. Ueberdies sorgte der Capitain mit einer seltenen Gemüthsruhe dafür, daß die Gegend genossen wurde, so daß er auch nicht einen einzigen Punkt unberührt ließ. Ich glaube, wir legten 199 Mal an. Endlich lächelte uns Heilbronn entgegen. Als ich aus Ufer stieg, fühlte ich nur zu gut, daß ich auf klassischem Boden war. Schwabenland hat der Klassicität so viele Jünger zugeführt, daß man sich am Ende gar nicht darüber wundern kann, daß so viele Schwaben, denen man in der Welt begegnet, so — klassisch sind. — Daß ich mich nicht in der Stadt aufhielt, kam einzig und allein daher, weil ich Furcht hatte, dem wirklichen Rätthchen von Heilbronn zu begegnen. Wer die Copie genossen hat, muß wahrlich für das Original danken. Erst später erfuhr ich, daß meine Befürchtung eine ungegründete war, ja, eine Schwäbin versicherte mir, eine solche Person könne gar nicht existirt haben; denn die müßte ja rein toll gewesen sein! —

Es war gegen Abend, als ich nach Stuttgart fuhr. Unterwegs erschien mir der Neckar, gerade als die Strahlen der verscheidenden Sonne seine Kuppel vergoldeten. Dies gab dem Berge ein so majestätisches Ansehen, daß ich nicht umhin konnte, seine Sage zu gedenken, welche in London unter den Flüchtlingen circulirt. — Stuttgart das einzig und allein der Gegend wegen da ist, sollte eigentlich nur am Tage besucht werden. Wer des Abends dahin kommt und noch das Unglück hat, Theaterportien verschlossen zu finden, kann sich nur sofort zur Ruhe begeben. Höchstens wäre ihm zu rathen, sich vorher die Schillerstatue anzusehen, vorausgesetzt, daß sein Schlaf nicht der allerbeste ist. Ich war schon eben im Begriff, dasselbe zu thun, als mein Blick auf einen Annoncè-Zettel fiel, der mich mit einem Male lebendig machte. Im Redoutensaal, der seiner Eleganz wegen königlich genannt wird, wurde die Entdeckung der Erdoberfläche mit Allem, was darnum und dazwischen ist, gezeigt. Die Entdeckung der Erde mit Hilfe der Optik deutlich gemacht, das ist eine gute Idee. „Die Gute muß man ehren, wo man es findet“, hatte mir einmal eine Engländerin gesagt, die etwas Kerkelisches in französischem Cognac consumirte. Ich erinnerte mich dessen und ging also in den königlichen Redoutensaal.

Als Humboldt seinen Kosmos schrieb, dachte er wohl nicht daran, daß sein Werk einst im gewesenen Mettstall zu Stuttgart unter dem Belfallserufen von tausenden Zuschauern entrollt werden würde. Und doch ist es so, die Herren Siegmund u. Nodding (ich glaube so heißen die Schöpfer der Idee) machen den Kosmos populär, und der alte Gelehrte hat ihnen mehr zu danken, als seinen Schriften selbst. — Und als die Erde in ihren verschiedenen Formationen abgerollt war, wurde der Himmel herabgeholt, mit seinen Sonnen, Monden und Sternen, mit seiner ganzen Maschinerie, deutlich und klar, daß ein kleiner Schwabe neben mir zu der Uebergengung kam, wahrscheinlich in Erinnerung dessen, was ihm seine Lehrer gesagt hatten: „Mache dich nicht!“ ein Ausruf, der mir die Gewißheit gab, daß die wahrhaft guten Ideen Süden wie im Norden gleich populär sind. — Und auch der Himmel wurde fertig gebracht und Alles das in noch nicht zwei Stunden! Nun sage Einer noch, wir sind den Mächten nicht voraus!

Am andern Morgen traf ich einen alten Bekannten. Es war der Rücken, umgeben von der gescheidtesten Niedercomponist Deutschlands, von dem man mit Recht sagen

kann, daß seine Sacken Stul haben und nebenbei auch esprit, den man wahrlich bei seinen Herren Kollegen mit der Laterne suchen muß. Rücken ist Königlich-Capellmeister und — die geworden. Das letztere mag hingehen, alle bedeutenden Niedercomponisten waren die, aber Königlich-Capellmeister! Und noch dazu in Stuttgart! Aber freilich, was kann man in dieser Stadt anderes sein, als ein Hof-Angestellter. Der Hof guckt überall hervor, in dem Unbedeutendsten, wie Bedeutendsten, er ist der Corporalstock, den die Menschen mit sich herumtragen, die Sonne, die überall Licht und Leben giebt. Man nehme den Hof weg und die ganze Stadt wird zusammenschrumpfen, wie eine Pflanze, welcher der Saft ausgegangen ist. — Daß der Hof und das Schloß mit dem Theater in unmittelbarer Verbindung stehen, ist natürlich, denn letzteres nimmt die zweite Stelle im Staate ein. Ich ging noch denselben Abend hinein, es war eine Extra-Vorstellung welche gegeben wurde, eheur jener Abende, der im Theater-Kalender einer Stadt wie Stuttgart, mit Roth angestrichen wird. Der Saal war festlich erleuchtet und in den Logen glänzten mehr Uniformen, als man in London während des ganzen Jahres sieht. Die schöne, die vornehme Welt war versammelt, nichts als Bänder in allen möglichen Farben, sowohl bei den Frauen, als bei den Männern, es war ein kurloser Nublist. Namentlich gefiel mir der französische Gesandte, er war in Gold genäht, und blickte so erhabenst darein, als wenn er so eben eine telegraphische Depesche bekommen hätte, die ihn seines Amtes entlicte. Endlich hörte das Privatgespräch auf, ein offizielles Vivat ließ sich hören, in der Proszenimloge erschien eine Dame, die Vivats verdoppelten. Die Dame verbeugte sich, Herr Lindpaintner schwang seinen Lackirstock, die Oper begann. Es war das Nachtlager von Granada, auch von einem Niedercomponisten, der ich war. Wer sich lange Zeit der deutschen Opervorstellungen entwöhnt hat und zum ersten Male einer wieder beivohnt, muß ja nicht versäumen, vorher seine Ohren mit Baumwolle zu versehen, vorausgesetzt, daß er noch im Besitze seines Trommelfells ist. Zehrer hatte ich diese Vorsichtsmaßregel unbeachtet gelassen und so kam es denn, daß ich nach ungefähr einer halben Stunde halb betäubt hinaus schwankte, kaum mehr wissend, ob ich mich im Lusthause oder im königlichen Theater zu Stuttgart befunden hatte. Ich will nicht von der Gabriele des Nachtlagers sprechen, auch nicht von dem äußerst noblen Gomez, aber der Prinz-Regent! Ich habe in meinem Leben nicht so schreien hören, trotz einer ziemlich bedeutenden deutschen Theaterpraxis. Und doch war es Herr Bischof, der da sang und agierte, und zwar ganz im Charakter seiner Rolle, nur mit dem Unterschiede, daß er die Vermuthung aufstimmte, nicht er sei der Schliche, sondern der Angeklopfene. Uebrigens hintertäuscht der Gesang des Herrn Bischof einen bleibenden Eindruck; denn ich habe in diesem Augenblick noch Ehrensankten davon. — Ein Paar Abende darauf war wieder eine Extra-Vorstellung im Theater, die ganze Stadt hatte bereits seit Wochen davon gesprochen und sich des Ereignisses (es giebt in Stuttgart nur Theaterereignisse) gefreut. Es handelte sich um nichts Geringeres, als um das Auftreten der neu engagierten Koloraturfängerin Frau Marlow aus Hamburg. Man gab die unvermeidliche Lucia. Die Frau schrie, als wenn sie am Epilepsie leide, und doch streckte sie nur an der Ruthe der Stuttgarter Kritik. Uebrigens hat sie viel Talent, nur Schade, daß dieses jetzt in einen Boden gepflanzt wird, aus dem wenig Nahrung schöpfen kann. Das deutsche Theater ist für die Kultur des dramatischen Gesangtalentes ungefähr dasselbe, was der englische Boden für die des Weines. Dieser wie jenes werden sauer gezogen. Ich kenne kein Talent dieser Art, das, in Deutschland geblieben und an deutschen Theatern gebildet, nicht versauert wäre. Versauert an dem Mangel eigentlicher Gesangsschulen und Lehrer, versauert an den kleinbürgerlichen Verhältnissen, die sich namentlich beim Hoftheater am breitesten machen. Je mehr sich diese Talente einbürgern, je mehr sie eine gesellschaftliche Position erlangen, desto mehr werden sich ihre natürlichen Fähigkeiten verweisen, desto mehr werden

sie ein Opfer dieser Position, ein Werkzeug des Auditoriums, das so lange an Ihnen herumhängt, bis sie das sind, was der englische Wein ist, nämlich — ungentesbar.

Wollen Sie es nun glauben oder nicht, aber unwillkürlich bringt mich das soeben berührte Thema des Ungentesbaren auf die Idee, vor der Hand von Deutschland, von Ihnen und von mir selbst Abschied zu nehmen. Vielleicht erzähle ich Ihnen später einmal meine Erlebnisse in der Schweiz. Nur soviel, als ich nach langer Zeit wieder „London im Nebel“ sah, fühlte ich erst die Bedeutung der Worte des Berliner Dichters: „quite comfortable!“

Butterbrodt.

40 Etuden oder Capricen für die Violine

von N. Krenker.

Zum Gebrauch beim Conservatorium der Musik zu Leipzig revidirt von
Ferdinand David.

Pr. 2 Thlr.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Das ist eine unerschöpfliche Fundgrube für alle Violinspieler, in der David wieder neue Goldadern entdeckte, indem er N. Krenkers Etuden, geleitet durch sein eminentes Lehrentalent und seinen scharfen Blick, neue Bildungsseiten abgewann, die er in stimmter, theilweise ganz neuer Bezeichnung in vorstehender Ausgabe darlegte. Diese Violin-Etuden sind so bekannt und weitberühmt, daß man wohl sagen kann, giebt kaum einen geizigen Menschen, der sie nicht eifrig spielen mußte; sie sind Fleisch und Blut ganzer Generationen übergegangen und haben die Musikwelt hier und jenseits des Oceans und des Aequators zur Heimath. Man kann diese Violin-Etuden N. Krenkers, die Clavier-Etuden J. B. Cramers, wie die Gesangsübungen Bernacchi's, Bordinis den festen Grund und Boden nennen, auf dem das ganze schöne, beinahe hohe Gebäude moderner geübter Virtuosität aufgebaut ist, und namentlich hat derjenige Geiger, der auf diesen Krenker'schen Etuden baut, einen festen Stand für sein ganzes Leben, — aber er muß auch Alles, was an Kraft und Saft darin steckt, herausziehen. Oh! dem in die Vergangenheit rückblickenden Referenten entpreßt sich ein tiefer Seufzer; er hatte einen jener Violinmeister, die ganz geschaffen dazu sind, eine Grundmauer der Technik im Schüler aufzuführen, die Alles auf sich nehmen kann; Strenge, unerbittliche, segensbringende Strenge hatte er (— Dank sei dafür dem wackern J. B. B.! —) Ihr jungen, grünen Violinreislein, laßt's Euch gerne gefallen, wenn Ihr einige Wochen bei der zweiten und dritten Etüde verbleibt (die No. 1 gehört eigentlich an den Schluß der Sammlung), bis jede Strichart wohl eingeschult ist! Da giebt es keine Stelle am langen colophonium-gesättigten Koffhaare, die nicht tüchtig an diesen zwei Etüden ausgestrichen würde, keine denkbare Bewegung, die von der bogenführenden Rechten nicht ausgeführt werden müßte. Sei! da sträubt sich das ungeschickte Handgelenk, der Daumen am „Frosch“, welche Physiognomie! ein saures Gesicht schneidet ob der Mühe, den Bogen zu halten und dem rechten Zeige- und kleinen Finger entgegenstehenden Gegendruck zu leisten. Hier ist aber auch der Keim zu legen zu dem eigenenthümlichen Leben in Händen, Fingern, Gelenken und Armen, das diese Glieder fast selbstständigen Wesen macht, indem hier alle jene geheimnißvollen Regungen, Drücke, Biegungen und Zuckungen entstehen, durch die solche Finger- und Bogenkünste möglich werden, wie sie, von einem Paganini, Die Vögel ausgeführt, für Zaubereien gelten. Jede folgende Etüde bringt neue Sorgen, denn die Figuren, Applikaturen, Stricharten u. s. w. wechseln unablässig, um die Finger nach allen Seiten hin zu beschäftigen und den Handgelenken Schlangenschmeidigkeit zu geben. Hier giebt es Übungen im Partikel-

folgen Bogenstrich, dort im hüpfenden, — hier im langgezogenen, dort im flackernden, und dabei ist überall ein symmetrischer Bau der Form dieser Klüden von wohlthätigem Einfluß auf den innern Sinn des angehenden Geigers. Auch haben diese Klüden so-
liden Musikgehalt, indem sie auf gehaltiger Harmonien-Unterlage ruhen; und obschon sie nicht Salon-Klüden sind, sondern als Uebungsstücke im ursprünglichen Sinne gelten müssen, so gehen sie doch in gewissen Sinne die verschiedenartigste Charakteristik durch, Mysterium und verdeckt unterlaufende Melodie, welche oft ein statisches Skelett bilden, das von vielen Füllklüden in sinnig erfundenen Figurationen bewachsen und bekleidet wird. In einzelnen Klüden wird sogar höhere Kunstform dargeboten, und seines Weäße und Wegeize von fließender Stimmenführung fällt angenehm beschäftigend in das musikalisch gebildete Ohr; ich erinnere da nur an die Nummern 30, 31, 36, 37, 38, 40. Die letztere ist sogar eine tüchtig gearbeitete Fuge. Aber wozu noch des Lobes über ein Werk, das schon seit langer Zeit so durch und durch erkannt und gewürdigt ist, daß es schon eine beträchtliche Menge verschiedener Ausgaben und eine Anzahl von neuen Auf-
lagen erlebte! Doch glaube ich nicht nur nicht voreilig zu sein, sondern geradezu eine Pflicht zu erfüllen, wenn ich dieser David-Kreuzer-Ausgabe vor jeder andern eifrig das Wort rede. Gern schweige ich von den Mängeln, die sich bei früheren Ausgaben für Lehrer und Schüler fühlbar machten; man errathe sie nach den Vorzügen, welche dieser David'schen im hohen Grade eigen sind, und Jedem in der trefflichen Bezeichnung in Strichart, Applikatur, Bogeneinteilung, Staccato u. s. w. ins Auge springen wer-
den. Hier hört alles Suchen auf, eine Verlegenheit um zweckmäßige Positionen- oder Strichart-Ausfindung wird nicht vorkommen; der Lehrer kann den Bleistift ruhig zu Hause lassen, denn es giebt nichts hinzuzufügen. Der Name David bürgt dafür, daß Alles im besten, zweckmäßigsten Sinne angeordnet wurde. Die Erscheinung des Werkes ist fürs Auge sehr wohlthuend: die Noten stehen voll und klar da, jeder Klüde ist naturgemäß Raum gegeben und nur höchst selten wird man durch die Nothwendigkeit des Umblätterns während des Spiels incommodirt. So empfiehlt sich also diese David-Kreuzer-Klüden-Ausgabe durch sich selbst, und wird gewiß weite Reisen in der Welt machen, manche heiße Unterrichtsstunde, manche saure Uebungsstunde fleißiger, ernster Schüler erleben, aber auch — manchen Meister heranbilden. —
Kar.

Siebentes Abonnementconcert

Im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 25. November 1852.

Der Theil Symphonie von Ferdinand Rufferath. (Neu.) — Scene und Arie mit obligater Violine von W. A. Mozart, vorgelesen von Fräulein Agnes Bähr und Herrn Concertmeister Paul. — Concert für Pianoforte von L. van Beethoven, (Emoll), vorgetragen von Fräulein Emma von Staudach aus Wien. — Zweiter Theil: Ouverture „die Hebriden“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy. — Introduction und Variationen für das Pianoforte über ein Thema aus „Elisir d'amore“ von S. Thalberg, vorgelesen von Fräulein Emma von Staudach. — Ueber mit Pianoforte-Begleitung, gesungen von Fräulein Agnes Bähr. — Ouverture zur Oper „der Freischütz“, von C. M. v. Weber.

Die Bekanntschaft mit der Einsouie des Herrn Kufferath können wir nicht anders, als recht erfreulich bezeichnen; zwar erschließt das Werk keine ungeahnten Regionen, es tritt nicht bahnbrechend und epochemachend auf und die siegende Allgewalt eines Genies ulmmt in ihm nicht die Herzen gefangen; aber es ist auch nicht die Gewöhnlichkeit, die ihre Blickgewichte anhängt und den freien Ausflugs hindert, es ist auch nicht die bloße berglose Bewältigung der Mittel und die kalte Verständigkeit, die dem Genießenden ihr starrs Antlitz entgegenhalten, — nein, der Verfasser ist guter Meister im guten Sinne des Wortes; seine Gedanken sind in melodischer und harmonischer Be-

ziehung durchaus von Interesse und die Combination zeigt von Gewandtheit, ohne jemals bloß Mechanisch-Conventionelle der bloßen Routine. Trotz aller dieser Vorzüge wirkt aber die Sinfonie doch keine hinreißende Wirkung ausüben, weil ihr das Leben und die Wärme fehlt. Wir legen darauf einen besondern Accent, weil, wie wir oben schon erwähnt haben, eben keine übersprudelnde Genialität, keine fesselspannende Ideen vorhanden sind und also der Inhalt nur in der knappsten, angemessensten Form zur Geltung gekommen wäre. Der Verfasser verfällt in den Fehler der oft unnötigen Breite: das Aussprechen ist nicht begrenzt genug und das Erschöpfende wird oft durch Selbstschweifigkeit gehemmt und verhindert. Das ist z. B. im letzten Satz der Sinfonie Alles ist zum wirksamen Schluß vorbereitet, es drängt und treibt zum Ende — da aber erstarrten die flüssigen Massen und das Abgeschwächte kann durch den nun wie angelehrt erscheinenden Schluß nicht wieder gut gemacht werden. Die gerügten Ausstellungen kommen übrigens im ersten Satz am wenigsten vor und darum halten wir ihn auch für den besten; Andante und Scherzo hätten durch etwas mehr Durchsichtigkeit bedeutend gewonnen und es ist schade, daß die hübschen Gedanken nicht besser gruppiert sind.

In Fräulein von Staudach lernten wir eine außerordentlich befähigte Clavierpielerin kennen; sie fasste ihre beiden Piecen mit lobenswerther Energie an, ließ aber dabei keineswegs Zartheit und Geschmeidigkeit vermissen. Ihr Ton ist kernig und machte sich gegenüber dem Orchester und der Räumlichkeit des Saales durchweg geltend; die solide Ausbildung der einzelnen Finger geht Hand in Hand mit einem gut gebildeten Arm, und dadurch haben alle Passagen so viel Detachirtes, Perlesendes erhalten. Im Bezug auf den Vortrag möchten wir der jungen Künstlerin an manchen Stellen bei Beethoven'schen Concertes etwas mehr Beachtung der Contraste anrathen; der Abstand zwischen dem Starken und dem Zarten war nicht genug geschieden und dadurch kam etwas Monotonie in die Färbung.

Die reichen Spenden des Beifalls, mit denen die Gesangsvorträge des Fräulein Bury gekrönt wurden, unterschreiben wir von ganzem Herzen. Eine gute Disposition in jeder Beziehung brachte die Arie sowohl, wie auch die Lieder (von Schubert und Mendelssohn) zur vortrefflichsten Geltung. Daß die obligate Violinpartie in der Arie von Herrn Concertmeister David ganz wunderschön gespielt wurde, erwähnen wir als selbstverständlich nur beiläufig.

Die Hebriden- und Freischütz-Ouverture wurden, ebenso wie die Sinfonie, auf eine unsers Orchesters würdige Weise executirt. Einzelne Kleinigkeiten, die nicht so ganz in Ordnung waren, wollen wir nicht allzuhoch anrechnen; sie thaten dem Gelingen des Ganzen keinen Abbruch und verloren sich unter der Masse des Vortrefflichen und Ausgezeichneten.

Dur und Moll.

* Leipzig. Oper im Monat November. 5. Nov. Die Dorfängerinnen, von Fioravanti. — 8. Nov. Die Nachtwandlerin, von Bellini (Amia, Frau von Marra als Gastrolle). — 12. Nov. Die Hugenotten, von Meyerbeer (Margaretha von Valois, Frau von Marra als Gastrolle). — 17. Nov. Johann von Paris, von Boieldieu (Prinzessin, Frau von Marra als Gastrolle). — 20. Nov. Norma, von Bellini (Norma, Frau von Marra als Gastrolle). — 21. Nov. Die Dorfängerinnen, von Fioravanti. — 24. Nov. Die Puritauer, von Bellini (Elvire, Frau von Marra als Gastrolle). — 28. Nov. Der Tempel und die Jüdin, von Marschner. Zusammen 6 Opern in 8 Vorstellungen.

Am 29. Nov. fand im Saale des Gewandhauses die erste Abendunterhaltung für Kammermusik statt, wir hörten darin nochmals die talentvolle Pianistin Fräulein von Staudach in dem Septuor von Hummel, welches sie mit großer Fertigkeit und Bravour vortrug, vielleicht etwas zu amazonenhast im Aufschlag, denn das Septuor wurde durch die ziemlich obligate Person des Clavierstimmers zum Octett, es mußte

nach jedem Sage verendete Saiten abgeräumt, nach dem dritten sogar neue aufgezogen werden, was den Genuß wesentlich beeinträchtigte. Es wäre nun, um solchen Uebelstand vorzubeugen, allerdings wünschenswerth, einen zweiten Flügel zur Hand zu haben, allein man hat bisher in unseren Concerten immer an einem genug gehabt, und war also auch heute nicht auf diese klühen jugendlichen Hände eingerichtet. Weiter kamen zur Aufführung ein Quintett von Mozart für Clarinette, 2 Violinen und Violoncell und ein nachgelassenes Werk Mendelssohns, ein Quintett für Streichinstrumente in Bdur, beide in bewundernswerther Ausführung. Das erstere vorgetragen von den Herren Landgraf, Concertmeister H. Dreischack, Königen, Herrmann und Blitmann. Das zweite von den Herren Concertmeister Ferd. David, Königen, Herrmann, Gunzer und Capellmeister Klop.

Zu dem zweiten Concert der Curype ließ sich Herr Niccius aus Dresden hören. Ein talentvoller Geiger, welcher schon öfter in diesen Concerten mitgewirkt hat. Die Overture zum Märchen von der schönen Melusine von Mendelssohn und die Sinfonie Pastorale von Beethoven kamen im Ganzen recht gelingend zur Ausführung. Der Vau-
viller Männergesangsverein erregte durch seine stets erwünschte Mitwirkung, wir hörten von demselben in bekannter Vollendung den Bachs-chor aus der Antigone von Men-
delssohn, und Männer-Quartette von Dürner, Petsche und Glade.

Herr Cassellmeister Julius Nieß komponirt an einer neuen Oper: „die Geisterbräute“, Text von Moritz Horn, dem Dichter der „Pilsgerfahrt der Rose.“

* Die „Weferzeitung“ schreibt über das Aufstehen des Fräulein Bähr in Bremen: „Ein Gaß, Fräulein Agnes Bähr, hat sich, ohne daß ihr ein großer Ruf vorausgegangen war, hier rasch ein dankbares Publikum erworben. Sie wurde im Concert von Alter und Jugend sehr günstig aufgenommen — Unter den Händen einer Anzahl unserer jüngsten Kunstkenner haben wir sogar einen fast frenetischen Enthusiasmus sich entwickeln, der uns einige Scrupel über die Nüchternheit des Bremer der Zukunft einflößte) — und in der Dyer hat sie mitgewirkt volle Häuser zu schaffen. Wir notiren dies um so lieber, als Fräulein Bähr zwar, neben anmuthender Persönlichkeit eine frische jugendliche Stimme und eine bedeutende Fertigkeit besitzt, die Hauptwirkung ihres Gesanges und in der Dyer auch ihres Spielles aber in einem sehr feinem musikalischen Taactgefühl, einem durchweg Bildung und Seele athmenden Vortrag beruht, mit dem sich dann auch die äußere Darstellung in's Gleichgewicht legt. Character der Stimme und Vortragsweise erinnern zuweilen an Jenny Lind; einen ihrer schönsten Effecte, den Melz des elusiven angehaltenen Tons, hat Fräulein Bähr vielleicht jener großen Sängerin abgelauscht, mit der sie sonst eine Vergleichung selbst abweisen würde. Ihr Gesang ercheint wie der natürliche Ausdruck, die Sprache der Empfindung; es ist Seele darin und so dringt er auch zum Herzen. Das Lied von der „letzten Rose“ in der „Martha“ sang Fräulein Bähr mit einer so rührenden Innigkeit, daß sie mindestens eben so viel erreichte, wie Henriette Sonntag, und nichts war häßlicher, als die rasch hingeworfenen Einsätze in den Duetten, Terzetten &c. In denen Klotow die Leutenhaftigkeit der jungen Weltame ganz artig gezeichnet hat, und die Fräulein Bähr dadurch zu allerliebt munteren musikalischen Dialogen machte. Es gehörte diese Dymnaufführung, die rasch eine Wiederholung erhielt, zu den gelungensten. Mit der Rolle der Vertba in dem Propheten schied Fräulein Bähr von hier. Wenn die Mode allgemein wird, von der wir in belgischen und französischen Concertberichten lesen, daß die zuhörenden Damen statt der Bravo-Muse und der klatschenden Hände der Herren, den Tanz in tierischen Blumensträußen abkatten, so wird Fräulein Bähr, wenn sie einmal wieder kommt, ein süchtiges Körbchen voll mit zursichnehmen.

* Aus Stuttgart schreibt man uns: Rücken's Anstellung als Capellmeister erweist sich täglich mehr als ein höchst schätzenswerther Gewinn für unsere Musikzustände: Rücken hat in diesem Jahre nun bereits drei Opern neu zur Aufführung gebracht, die dritte jetzt gegebene, „die Krondiamanten“ von Huber, ist vom Publikum mit vielem Beifall aufgenommen worden, und es ist namentlich die vorzügliche Aufführung zu loben. Madame Marlow erregte im zweiten Acte wahren Entzückung. Die Oper war von Dr. Kewald vortrefflich in Scene gesetzt und der musikalische Theil wurde mit so eleganter Präcision angeführt, daß selbst die theilweis triviale Musik dadurch einen eigenen Reiz erhielt und Beifall finden mußte. — Lindpahtner wird nächstens Berli's Oper: „Rigoletto“ vorführen, dann wird wohl seine neue Oper: „Die Götter“ nachfolgen. — Im Abonnementconcert brachte Rücken eine Ouverture von Verlioz: „le Carnaval romain“ und Gade's Cmoit-Sinfonie zum ersten Mal zur Aufführung;

die Ouverture erhielt gar keinen Beifall und die Sinfonie nur sehr spärlichen. Wir Schwaben sind etwas hochbeinig und es wird Rücken sehr viel Mühe kosten der neuen Instrumentalmusik hier Eingang zu verschaffen, wo man die Werke von Marschner, Schumann, Gade, R. Wagner u. A. nur den Namen nach kennt. Nichts ist bequemer als Haydn, Mozart und Beethoven schön zu finden, man riskirt keinen Widerspruch und da die guten Abonnenten von Jahr aus Jahr ein, denn doch mitunter in die Lage kommen, ihrem Nebenmann ein Urtheil über ein neues Musikstück zu fällen, so bieten sie durch öffentliche Angriffe alles auf, dem Nicht-Klassischen den Eingang zu den Abonnementconcerten zu sperren, um ihre Urtheilslosigkeit nicht bekannt zu machen. Willmeyer gab am 26. Nov. sein zweites Concert, er ist ein Meister seines Instrumentes.

* Der Unternehmer der italienischen Oper in Berlin, Herr Bocca, wäre bei dem geringen Besuch des Hauses genöthigt gewesen, seine Gesellschaft auseinanderzugeben zu lassen, wenn ihm nicht von Seiten des Hofes jetzt die Aufforderung zugegangen wäre, fortzufahren. Man hofft, daß in Folge der Uebersiedelung des Hofes nach Charlottenburg und durch den Besuch der allerhöchsten Herrschaften die Verhältnisse der italienischen Oper sich günstiger gestalten werden.

* Der berühmte Bassist Formes hat seit einigen Wochen im Bauderville-Theater zu Cöln gastirt und befindet sich jetzt in Berlin; an Zeit zu einem Gastspiel im dortigen Hoftheater fehlt es ihm also nicht, wie man früher berichtete. Auch der Bassist Salomon ist in Berlin anwesend und es heißt, er werde von Neujahr ab wieder bei der Berliner königl. Oper angestellt.

* Adam's neue Oper: „die Nürnberger Puppe“ ist in Berlin im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater zur Aufführung gekommen; die heitere Musik und das hübsche Libretto fanden viel Anklang. Man muß es übrigens lobend anerkennen, daß diese Bühne sehr thätig ist und die ihr möglichen Neuigkeiten meist zuerst bringt.

* Joseph Gungl hat bei seinem Gastiren in Berlin auffallender Weise nicht den Beifall von früher gefunden und deshalb wohl nur zwei Concerte im Sommertheater Local gegeben. Die Opposition gegen eine kleine Anzahl treu gebliebener Verehrer war so stark, daß gewispen wurde. Es scheint indeß, als wäre dies Flasco ein „gemachter“ gewesen.

* Für die durch den Tod des Professor Rungenhagen erledigte und noch nicht wieder besetzte Stelle eines Directors der Singacademie in Berlin, hat der Ausschuß des Instituts kürzlich ein Gehalt von 800 Thlr. und freie Wohnung in der Singacademie festgesetzt.

* Von Robert Schumann's „Pilgerfahrt der Rose“ werden zunächst in Dresden, Cöln und Chemnitz Aufführungen vorbereitet.

* Im ersten Vereinsconcert des Männergesangsvereins in Wien wird unter anderen das Bauerntied von H. Marschner: „Madelon!“ zum ersten Mal dort aufgeführt kommen.

* Flotow's neue Oper wird in der ersten Hälfte des December in Wien in Scene geben. Dieselbe erscheint im Verlag von Bote und Bock in Berlin.

* Die Oper von Ambroise Thomas: „der Traum einer Sommernacht“ kam in München zur Aufführung, fast jede Nummer der melodischen, wenn auch nicht originellen Musik, wurde mit Beifall aufgenommen.

* Der Pianist Gröner gab am 26. Nov. ein sehr besuchtes Concert im Hoftheater zu Coburg, und seine Vorträge hatten sich des reichsten Beifalls zu erfreuen.

* Der rühmlich bekannte Posaunist Rabich in Weimar begiebt sich in den nächsten Tagen auf eine Kunstreise nach England und wird sich zuerst im philharmonischen Concert in Liverpool hören lassen, hierauf in Manchester und London.

* Herr Hofconcertmeister Joachim in Weimar verläßt zu Neujahr seine jetzige Stellung und geht in gleicher Eigenschaft nach Hannover, wo er unter sehr vorthellen Bedingungen für die königl. Capelle gewonnen ist.

* Berlioz erhielt während seiner Anwesenheit in Weimar vom Großherzog von Sachsen-Altenburg, die Mitglieder der Hofcapelle überreichten ihm einen aus Silber gearbeiteten Lactirstock und eine Anzahl seiner Verehrer gab ihm ein glänzendes Festmahl.

* Im dritten Abonnementconcert in Düsseldorf am 2. Dec. wird ein neues Werk von H. Schumann zum ersten Mal zur Aufführung kommen: „Vom Vagen und der Königslocher“, Ballade von Weibel, für Solostimmen, Chor und Orchester.

* Die älteste Tochter des Fürsten Piccolomini, Donna Maria Piccolomini, und Nichte des in Rom lebenden Cardinals gleichen Namens, ist seit einigen Wochen aller Protestationen ungeachtet im Theater Argentina in Rom und in den Opern „Poliuto“ und „Don Puccifalo“ unter großem Beifall des Publikums als Primadonna aufgetreten. Cardinal Piccolomini war bei der ersten Kunde davon entsetzt, vermochte indessen selbst durch ein ernstes Zwiesgespräch mit der Nichte nicht, sie von der einmal betretenen Laufbahn wieder abzuwenden. Einige Tage später erschien sein Bruder, der Fürst, bei ihm mit der Erklärung der Tochter, sie wolle von der Bühne zurücktreten, falls sich der Oheim verpflichte, ihre Mitgift um 12,000 Scudi zu vermehren. Die Zumuthung aber wies Seine Eminenz zurück und so singt seine achtzehnjährige Nichte Donna Maria nach wie vor. Sie hat sogar neuerdings erklärt, sie werde sterben, wenn sie nicht mehr singen dürfe.

* Ein praktisches Generalbasswerk. Im Verlage von H. K. Volz in Weimar erschien die zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage der vollständigen „Harmonie- und Generalbasslehre und Einleitung zur Composition“ von J. G. Meister. Dies Werk unterscheidet sich darin von andern Generalbasslehren, daß darin der Verfasser Lehre und Beispiele nicht bloß für das Auge und den inneren musikalischen Blick, sondern für praktische Einführung auf dem Clavier berechnet; nicht bloß auf die Generalbass-Weichheit, sondern auf wirkliche klingende Anwendung zielt der Verfasser. Und das ist sehr gut. Herr Meister, (Organist an der Haupt- und Stadtkirche zu Hildburghausen,) giebt damit zugleich ein Lehrbuch zum Selbstunterrichte für alle diejenigen, welche sich die gesammte theoretische Kenntniß und praktische Fertigkeit in der Harmonie- und Generalbasslehre aneignen, regelmäßig und mit Leichtigkeit moduliren, und Vorspiele und Kantaten componiren lernen wollen. Der Redevortrag des Verfassers ist sehr schlicht und faßlich, er ist gründlich wie — ein Deutscher; wenn wir dem noch die Anerkennung hinzufügen, daß die praktischen Beispiele überall gut anzuhören sind, daß überhaupt ein echter Lehrergeist darin steckt, so bleibt zur Empfehlung des Werkes nur zu erwähnen übrig, daß es 35 Bogen stark, für den Preis von 2 Thlr. sehr billig erscheint.

* In der Karmrodt'schen Verlagsbandlung in Halle erschien ein Heft mit drei weiteren Liedern für Männerchor, componirt von Carl Greger (Op. 7). Die Compositionen sind hübsch, zwar gewöhnlich, doch voll Raths und ganz geschickt gemacht. Das erste, „Weinlied“ von Dettlinger, ist am drucklichsten und wird leicht gesungen. Die Stücke sind alle drei ansprechend und leicht ausführbar.

* Fünf Lieder für eine Solostimme mit Pianoforte von Carl Schumann (Op. 7) erschienen bei Lufthardt in Cassel. Ein jüngeres Erzeugniß des wackeren Componisten, enthalten diese Lieder den edlen Tonausdruck zu schönen Poesien von Gichen-vorf, Weibel, Müller; angenehm zu singen und zu hören, wird sich das Heft bald Sym-pathie erwerben.

* Unter dem Titel: „Lieder eines fahrenden Schülers“ ist sechsen eine Sammlung von Poesien eines bisher noch völlig unbekannten Thüringischen Dichters Berthold Sigismund erschienen, auf die wir unsere Leser aufmerksam machen. Diese Dichtungen, welche von Adolph Stahr herausgegeben und mit einem Vorworte eingeleitet sind, reihen sich dem Frischesten an, was wir im Gebiete neuerer Lyrik besitzen. Es sind ächte Lieder, wie sie der Componist nur wünschen mag, voll tiefen Natursinnes, voll reinen Menschengefühls, Dichtungen, wie sie nur erlebt, nicht „gemacht“ werden können.

* Am 22. Nov. starb in Dresden der ausgezeichnete Tonkünstler August Alexander Kengel, pensionirter Hof-Organist, ein in der Gegenwart ziemlich verklingerter Name. Sein bedeutendstes Werk: „Präludien, Canons und Fugen“, an welchem er in den letzten Jahren, gänzlich zurückgezogen, arbeitete, wird hoffentlich bald der Öffentlichkeit übergeben werden.

* Madame Büchau-Grahan, in früheren Jahren eine der geschätztesten Sänginnen und lange Zeit eine Stierde der Gewandhausconcerte in Leipzig, ist hier selbst am 28. Nov. gestorben.

Ankündigungen.

Musik-Requisiten.

Colophonium v. <i>Vuillaume</i> in Paris. Qualität supérieure. à Schachtel	—	15
das Dutzend	2	15
Miniatur-Stimmgabeln à Stück	—	15
das Dutzend	2	15
In elegantem Etui à Stück	—	15
das Dutzend	5	—
Musik-Notizbücher , Schiefer mit Notenlinien auf Pergament.	—	12
Häcst elegant à Stück	—	12
das Dutzend	4	—
Sourdines mystérieuses , von <i>Vuillaume</i> in Paris . . . à Stück	—	20
Viollinen von Ludwig Bausch in Leipzig:		
Imitation nach Straduari à 25 Louisd'or.		
Imitation nach Giuseppe Guarnerio à 25 Louisd'or.		
Imitation nach Magini à 25 Louisd'or.		
Imitation nach Caspar da Salo à 25 Louisd'or.		
NB, Mit sauberem Pariser Etui ist der Preis dieser Geigen um 2 Louisd'or höher.		

Violinbögen von Ludwig Bausch gefertigt:		
Reich mit Silber garnirt à	10	—
Elegant mit Silber garnirt à	8	—
Einfach im Aeusseren à	6	—
NB, Besonders prachtvolle Verzierung der Bögen erhöht die Preise je nach Bestellung um 5 bis 100 Thlr.		

Violinbögen von Ludwig Bausch , justirt, mit Neusilber garnirt à	3	15
Zithern bester Qualität à	8	15

Ich habe den Debit vorstehender Artikel übernommen.

Bartholf Senff in Leipzig.

Ein werthvolles Violoncello

von Vauchel in Paris ist wegen Todesfall des Besitzers zu verkaufen. Der Erbauer, von dem Gedanken geleitet, die bisher unerreichten Vorzüge der alten Cremoneser Geigen auf das Violoncello zu übertragen, réüssirte bei diesem Versuche auf so glänzende Art, dass besagtes, nach einer Stradivari-Geige gebautes Instrument der Gegenstand grösster Bewunderung aller Künstler und Sachverständigen wurde und sogar bei einer Prüfung, welche mehrere Besitzer ausgezeichneter Instrumente veranstalteten, worunter ein Amati- und Stradivari-Violoncello als Concurrenten auftraten, den Sieg über alle diese durch den ausgezeichneten vollen und gleichmässigen Ton davontrug. Im Interesse der Kunst werden Kenner und Liebhaber auf dieses vorzügliche Instrument aufmerksam gemacht und wird auf frankirte Zuschriften von Unterzeichnetem gern das Nähere mitgetheilt.

Dresden.

Adolph Brauer
Kunst- und Musikalienhandlung.

Neue Musikalien

im Verlage von

N. SIMROCK in BONN.

- Asher, J.**, Op. 3. L'espérance. Nocturne p. Pfte. 1 fr. 75 c.
A. Op. 4. La fleur du bal, Valse p. Piano. 1 fr. 75 c.
Brunner, C. T., Op. 242. 2 Fant. brill. de l'Op.: Luisa Miller et Rigoletto de Verdi. No. 1, 2 à 1 fr. 75 c.
Carpentier, L., Op. 99. Semiramide, Fantaisie p. Piano. 1 fr. 75 c.
Op. 100. Oberon, Fantaisie p. Piano. 1 fr. 75 c.
Cramer, H., Op. 95. 2 Idylles p. Piano. No. 1, 2 à 1 fr. 50 c.
Op. 96. 2 Pensées caractéristiques p. Piano. No. 1, 2 à 1 fr. 50 c.
Forde, W., Encyclopédie de Mélodie, 500 Aires fav. p. Violon liv. 5. 2 fr.; p. Flûte 2 fr.; p. Cornet à piston ou Clar., Accordion etc. à 2 fr.
Marcellhou, G., Op. 43. Olga, gr. Valse p. Piano. 1 fr. 75 c.
Op. 43. Olga, gr. Valse p. Pfte. à 4 mains. 2 fr.
Mayer, C., Op. 173. Frühlingsstimmung, Romance p. Piano. 2 fr.
Mendelssohn-Bartholdy, F., Lieder ohne Worte für Violine mit Pfte. übertragen von Leydel, liv. 1, 2 à 3 fr.
Neuland, W., Op. 36. Le jet de perles, gr. Polka brit. p. Pfte. 2 fr.
Oesten, Th., Op. 69. Schatzkästlein der beliebtesten Opern-, Volks- und Tanz-Melodien etc. f. Piano. No. 8. 1 fr. 25 c.
Op. 86. Sternbilder. 12 kl. Fant. f. Piano. No. 1. Hans- u. Gretchen-Polka. 1 fr. 75 c.
Op. 89. Handruhe und Geläufigkeit, 48 Melodische Übungsstücke f. Pfte. Heft 1—4 à 3 fr.
Op. 90. No. 1. La fontaine de fleurs, Fantaisie-Etude p. Piano. 2 fr.
Op. 90. No. 2. La gloire du héros, hymne triomphale p. Piano. 2 fr.
Op. 91. 6 Fant. élég. p. Piano. No. 1. Adelaïde. No. 2. Schlummerlied. à 2 fr.
Op. 92. 8 Morceaux de Genre p. Piano. No. 1. Luisa Miller. No. 2. Barbier de Sevilla. No. 3. Il Crociato in Egitto. No. 5. Parisina. à 2 fr.
Op. 93. Lyra. 12 Amusements für Pfte. zu 4 Händen. No. 1. Schlummerlied. 1 fr.
Ravina, H., Op. 9bis. gr. Duo p. 2 Pianos sur Euryanthe. 7 fr.
Schubert, Camille, Op. 95. La Reine des Salons. Nouvelle Suite de Polkas p. Piano. 2 fr. 25 c.
Op. 115. Les Mystérieuses. Suite de Valses brill. p. Piano. 1 fr. 50 c.
Op. 115. Dasselbe p. Pfte. à 4 mains. 3 fr.
Op. 117. Les Etudiants de Leipzig. 3 Polkas orig. p. Piano. 1 fr. 50 c.
Op. 117. Dasselbe p. Pfte. à 4 mains. 2 fr. 50 c.
Op. 141. La reine des génies. Nouvelle Suite de Valses p. Piano. 2 fr.
Op. 162. Les échos du rhin. Nouvelle Suite de Valses p. Piano. 2 fr.
Op. 162. Dasselbe p. Pfte. à 4 mains. 2 fr. 75 c.
Schumann, R., Op. 118. Nachtlid für Chor und Orchester. Clav.-Auszug. 3 fr. 50 c.

In der **Heinrichshofen'schen** Musikalien-Handlung in Magdeburg erschienen soeben:

- Chwatal, F. X.**, op. 92. Pianoforte-Schule Liefrg. 6, Schlusslieferung. 25 Sgr., Preis complet mit Portrait 3 Thlr. Op. 104. 18 kleine melodische Stücke, ein Anhang zu jeder Clavierschule. 12½ Sgr. **Litloff, H.**, Op. 69. Grande Valse brillante. 25 Sgr. **Lux, Fr.**, Op. 6. 5 Lieder. 17½ Sgr. **Mozart's** Symphonien, No. 8, arr. von Gleichauf. 1 Thlr. **Blechlus, A. F.**, 3 ernste 2stimmige Lieder f. Sopr. u. Alt. 10 Sgr. **Stein, C.**, Op. 4. Sechs Fabeln für Sopr. od. Tenor. 17½ Sgr. **Wachmann, J. J.**, Op. 12. 3 Gesänge. 7½ Sgr. **Würst, R.**, Op. 20. Lieder und Gesänge. No. 3—6 zus. 10 Sgr.

Bei **J. P. Diehl** in Darmstadt ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

SAMMLUNG

von

Vor- und Nachspielen

componirt und herausgegeben

von

Dr. C. H. Rinck.

Zweite Auflage.

33 Bogen broschirt, Thlr. 2. 12 Ngr. oder fl. 4.

Die ersten 500 Abnehmer erhalten als Prämie:

Rinck's Anleitung zum Orgelspielen, 3 Tble. fl. 5. 24 kr. oder Thlr. 3.

Neue Musikalien

im Verlage von

C. F. PETERS, Bureau de Musique

in Leipzig.

Rb. Hg.

Bach, J. S., Six Concertos publiés pour la première fois d'après les manuscrits originaux par S. W. Dehn.

Sixième Concerto pour 2 Altos et 2 Violes da gamba avec Violoncelle et Basse

Partition . .

Parties . .

2 10

1 10

1 10

— Concerto en Ré mineur (Dmoll) pour 2 Violons principaux avec accompagnement de 2 Violons, Viola et Basse, publié pour la première fois d'après le manuscrit original (des parties principaux et du Continuo) par S. W. Dehn.

2 5

— Auswahl von Choralgesängen und geistlichen Arien, in Stimmen herausgegeben von Ludw. Erk. Lieferung II.

— 20

Kalliwooda, J. W., La Gracieuse. Valse sentimentale pour le Piano. Op. 195, No. 1.

— 12

— Frühlings-Polka für das Pianoforte. Op. 195 No. 2.

— 12

— Frühlings-Polka f. grosses Orchester. Op. 195, No. 2.

— 15

Kiel, Friedr., 6 Fugen für das Pianoforte. Op. 2.

1 5

Kullak, Th., Trio pour Piano, Violon et Violoncelle. Op. 77.

2 20

— 12

Marx, Henri, Souvenir de Paris. Polka-Mazurka p. le Piano.

Spohr, L., Première Concertante pour 2 Violons avec accompagnement de Piano. Op. 48.

2 —

Voss, Ch., Mathilde. Polka-Mazurka, instrumentée pour le grand Orchestre par G. Kunze. Op. 142, No. 1.

1 10

Fr. Siber's Guitarre-Schule.

In der **Hallberger'schen Verlagshandlung** in **Stuttgart** ist soeben erschienen und in allen Buch- und Musikhandlungen vorrätig:

Praktische Anleitung für Gitarrespieler, den Gesang ohne grossen Zeitaufwand richtig begleiten zu lernen,

nebst 3 Liedern von Siber und der Arie des Hassan aus Benedict's Oper: „Die Kreuzfahrer oder der Alte vom Berge“ als Uebungs-Beispiele, 18 Original-Uebungsstücken für die Guitarre allein und der diatonischen Dur- und Moll-Tonleiter für eine Singstimme mit Begleitung der Guitarre

von

Friedrich Siber,

Mitglied der königl. württemb. Hofcapelle.

Zweite verbesserte u. vermehrte Auflage.

Preis 18 Sgr. oder 1 Fl.

Die erste im Selbstverlag des Herrn Verfassers erschienene Auflage hat sich in wenigen Jahren vergriffen und denselben auf vielseitiges Verlangen veranlasst, dieselbe neu zu bearbeiten und bedeutend zu vermehren, wodurch diese zweite Auflage als ein ganz neues Werk erscheint. Der Titel giebt den vollständigen Inhalt desselben und der Name des Verfassers bürgt für den Werth, daher ist eine Empfehlung überflüssig, und haben wir, um der grössten Verbreitung kein Hinderniss in den Weg zu stellen, den Preis auf nur 18 Sgr. oder 1 fl. gestellt, obgleich diese neue Auflage die erste an Umfang um das Dreifache übersteigt.

In meinem Verlage erschien so eben:

Drei deutsche Weisen

(*Heimliche Liebe — Mei Schatz is a Reiler — Aennchen von Tharau*)

für das Pianoforte übertragen von **J. Tedesco.**

Op. 61. Preis 1 Thlr.

(Einzeln No. 1. 10 Ngr. No. 2. 7½ Ngr. No. 3. 15 Ngr.)

Von demselben Compooisteo erschienen früher bei mir:

Souvenir d'Odessa. Pensée fugitive pour le Piano. Op. 39. Pr. ½ Thlr.

Drei deutsche Weisen (Das Hüttchen — Treue Liebe — Loreley) f. d. Piano übertragen. Op. 45. Preis 1 Thlr. (Einzeln No. 1. 12½ Ngr. No. 2. 10 Ngr. No. 3. 15 Ngr.)

Bonheur d'amour. Intermezzo pour le Piano. Op. 55. Pr. 17½ Ngr.

Hamburg, 1. Nov. 1852.

Wuh. Jowlen.

Neue Musikalien

im Verlag von **Bartholf Senff** in **Leipzig**.

Bargiel, Nachtstück f. Pfte. Op. 2. 15 Ngr. Sechs Bagatellen f. Pfte. Op. 4. 20 Ngr. — **Baumgartner**, 6 kleine Lieder f. 1 Sgst. m. Pfte. Op. 10. 20 Ngr. Sechs Lieder f. 4 Männerstimmen. Op. 11. 1 Thlr. 15 Ngr. — **Braader**, 4 Lieder f. Sopran od. Tenor m. Pfte. Op. 5. 20 Ngr. — **Nicola Dmitrieff**, Herbstblätter, 6 Lieder f. 1 Sgst. m. Pfte. 20 Ngr. — **Edward Doctor**, Nègre amoureux, Negerlieder f. Pfte. Op. 19. 20 Ngr. — **Gerville**, le Bengali au Réveille (der bengalische Finkbeim Erwachen), Blüthe en Form d'Étude p. Pfte. 10 Ngr. — **Jaell**, Rigoletto, Illustrations sur un Motif de Verdi p. Pfte. Op. 18. 15 Ngr. — **Kolb**, Im Lenz, 3 Characterstücke f. Pfte. Op. 2. 20 Ngr. — **H. Kreutzer**, 40 Etuden oder Capricen für Violine. Zuerst Gebranch beim Conservatorium der Musik zu Leipzig revidirt von **Ferd. David**. 2 Thlr. — **Krüger**, Ines denx, Polka-Mazurka p. Pfte. Op. 21. 15 Ngr. Le Chant du Soir, Melodie-Etude p. Pfte. Op. 22. 15 Ngr. Le Chant du Matin, Melodie-Etude p. Pfte. Op. 23. 15 Ngr. — **Kücken**, 3 Lieder für Sopran od. Tenor, für Alt od. Bass m. Pfte. Op. 55. No. 1. Aus dem Orient à 15 Ngr. No. 2. Die Englein à 15 Ngr. No. 3. Ach Gott nun ist mein Zeit vorbei! à 10 Ngr. — **Lindblad**, schwedische Lieder f. Pfte. übertragen von **L. Norman**. No. 1-8 à 10-20 Ngr. — **Liszt**, Mazurka brill. p. Pfte. 20 Ngr. Polonaises p. Pfte. No. 1, 2 à 25 Ngr. Rhapsodies hongroises p. Pfte. No. 1, 2 à 25 Ngr. — **Litolff**, Chant du Printemps, Impromptu p. Pfte. Op. 96. 15 Ngr. — **Lührs**, Barcarolle p. Pfte. 15 Ngr. — **Heinrich Marschner**, vier Lieder für Alt od. Bariton m. Pfte. Op. 150. 20 Ngr. Sechs vierstimmige Gesänge f. Männerstimmen. Op. 152. 2 Thlr. Kirnnessrutscher f. 4st. Männergesang. Op. 152 No. 15 Ngr. Kirnnessrutscher f. 1 St. (Tenor od. Sopr. od. Bass od. Alt.) à 10 Ngr. Madelon, Bauernlied. Musikal. Scherz f. Solo-Tenor u. 4 Chor-Männerst. Op. 161. 1 Thlr. Madelon, Bauernlied f. 1 St. (Tenor od. Sopr. od. Bass od. Alt.) à 15 Ngr. — **Perlen des Orients**, orientalische Volkslieder f. Pfte. übertr. von **F. L. Schubert**. Heft 1-3 à 15 Ngr. — **Hadecke**, l'inquiétude, Morceau caractéristique p. Pfte. Op. 3. 15 Ngr. — **Raff**, drei Lieder f. Bariton od. Alt m. Pfte. Op. 47. 20 Ngr. Zwei Lieder f. 1 Sgst. m. Pfte. Op. 48. 15 Ngr. — **Reinecke**, Ballade p. Pfte. Op. 20. 25 Ngr. — **Reissiger**, 3 Duette f. Sopr. od. f. Sopr. u. Alt. Op. 194a. 20 Ngr. Zwei Lieder f. Bass od. Bariton m. Pfte. Op. 194b. 12½ Ngr. — **Saïoman**, 6 Lieder f. Sopr. m. Pfte. 25 Ngr. — **Robert Schumann**, Waldscenen, 9 Clavierstücke. Op. 82. 1 Thlr. 5 Ngr. Vier Husarenlieder f. Bariton od. Bass m. Pfte. Op. 117. 20 Ngr. — **Ungarische Volkslieder** für Gesang mit Pfte. Heft 1-3 à 15 Ngr. Dieselben f. Pfte. übertragen von **Louis Köhler**. Heft 1-4. à 15 Ngr. — **Charles Voss**, Le Sourire de Louise, Réverie p. Pfte. Op. 114 No. 1. 12½ Ngr. Regard de Marie, Cantilène p. Pfte. Op. 114 No. 2. 12½ Ngr. Les Larmes de Madeleine, Méditation p. Pfte. Op. 114 No. 3. 12½ Ngr. La Rose au Nord, Ode vatine sans Parolea p. Pfte. Op. 130. 15 Ngr.

Bei **H. Böie** in **Altona** erschien soeben:

Richter, C., 5 zweistimmige Lieder für Sopran und Alt mit Piano. Preis 1½ Thlr.

Corde armoniche di Roma.

Die erwartete zweite Sendung (diesjähriges Mai-Fabrikat)

echt römischer Saiten in allen Stärken

(für Violin, Viola, Violoncello, Contrabass, Guitarre und Harfe).

durch Frische, Tonreinheit und Haltbarkeit sich auszeichnend, ist so eben angekommen in der Musikalien- und Instrumenten-Handlung von

C. A. Klemm in **Leipzig**.

(Preis-Listen werden unentgeltlich ausgegeben.)

So eben ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

DIE GESANGSKUNST

physiologisch, psychologisch, ästhetisch und pädagogisch dargestellt.

Anleitung zur vollendeten Ausbildung im Gesange,

sowie zur Behandlung und Erhaltung des Stimmorgans und zur Wiederbelebung einer verloren geglaubten Stimme.

Mit Berücksichtigung der Theorien der grössten italienischen und deutschen Gesangsmeister und nach eigenen Erfahrungen systematisch bearbeitet und durch eine rationelle Basis zur Wissenschaft erhoben von

C. G. Nehrlich,

Director des Conservatoriums für Gesang zu Berlin, Inhaber der k. k. österreichischen goldenen Gelehrten-Medaille, der k. sächs. goldenen Medaille: virtuti et ingenio etc.

Zweite durchaus umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. Mit anatom. Abbildungen. gr. 8. geh. Preis 2 Thlr. 24 Ngr. — eleg. gebunden 3 Thlr. 9 Ngr.

Leipzig, Anfang November 1852.

B. G. Teubner.

In dem Verlage von **K. Ferd. Heckel** in Mannheim ist erschienen:

A. Lesimple, Oenv. 3. 2 Lieder mit Clavierbegleitung. Preis 5 Ngr.

Neue Musikalien

im Verlag von

C. A. Spina in Wien.

Abell, Ant., Favorit-Melodien aus der Oper „Rigoletto“ von G. Verdi, für das Pianoforte zu 4 Händen. (Reiz der Neuheit No. 22.) 1 fl.

Breyschock, Alex., Soirée d'hiver. Op. 92. No. 2. Le Batelière. Barcarolle pour Piano. 45 kr.

Ehrbach, Ph., Venus Polka f. d. Pianoforte. Op. 133. 15 kr.

Gidberg, J. P., Mädchen mit dem rothen Mündchen, für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. Op. 33. 30 kr.

— die Botschaft. Lied f. eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. Op. 38. 30 kr.

Kemler, J. C., Wieg'n G'Sängl. Lied für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. 24 kr.

Liszt, Fr., Solrées de Vienne. Valses Caprices d'après Fr. Schubert. Livr. 4 u. 5. à 45 kr.

Mozart, W. A., Trio für Clarinette, Violen u. Pianoforte, für Physchamooica u. Pianoforte, od. 2 Pianoforte eingerichtet von C. Georg Lickl. Op. 51. Nr. 20. 2 fl.

Ranofka, M., Le Voyageur. Morceau de Salon pour le Violon avec acc. de Piano. Op. 74. 45 kr.

Prach, Heinr., Ballade für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 174 für Alt oder Sopran à 30 kr.

Schubert, Fr., Grand Quatuor en Sol. pour 2 Violons, Alto et Violoncelle. Op. 161. 5 fl. 15 kr.

Zellner, L. A., 3 Morceaux caractéristiques pour Violoncelle ou Violon et Pianoforte. Op. 2, Nr. 1. 2. 3. à 45 kr.

Im Verlage von **J. B. Wallishausser** in Wien ist soeben erschienen:

VERSUCH

einer

Geschichte des Clavierbaues.

Mit besonderem Hinblick auf die Londoner grosse Industrie-Ausstellung im Jahre 1851,
nebst statistischen darauf bezüglichen Andeutungen etc.

von

Joseph Fischhof,

Professor des Clavierspiels am Wiener Conservatorium, Ehrenmitgliede verschiedener Musik- und gelehrten Vereine etc. etc.

gr. 8. geh. Preis 1 Thaler.

Der durch seine gediegenen Kenntnisse und Leistungen in der musikalischen Welt rühmlichst bekannte Herr Verfasser hat mit diesem ein Werk geliefert, welches für jeden Gebildeten von hohem Interesse, für jeden Musikfreund, Musiker und Instrumentenmacher aber fast unentbehrlich ist.

Unterrichts-Anzeige.

Nachdem ich meine Stelle als Lehrerin des Gesanges am Leipziger Conservatorium der Musik gekündet habe, beabsichtige ich, von Ostern 1853 an junge Damen und Herren selbstständig, mit Hinzuziehung tüchtiger Lehrkräfte, für die Bühne einzubilden und gründlich vorzubereiten. Indem ich nur das im Auge behalte, was für den Beruf des Bühnenfaches wirklich praktischen Werth hat, erstreckt sich mein Unterricht auf 1) Gesang täglich 1 Stunde, 2) Harmoniklehre, 3) Declamation, 4) italienische Sprache; von 2, 3, 4 wöchentlich je 2 Stunden.

Für Anfänger ist ein dreijähriger Cursus festgesetzt; vorbehalten ist dabei zeitigere Entlassung ungewöhnlich befähigter Talente. Ueber die Dauer des Cursus wird bei schon Vorgeschrittenen in jedem einzelnen Falle das Erforderliche festgestellt.

Am Schlusse des Cursus werde ich die Auetretenden mit 12 vollkommen einstudirten Opernpartien entlassen.

Das Honorar beträgt jährlich 120 Thaler Pr. C., in vierteljährlicher Vorausbezahlung.

Auf portofreie Briefe werde ich erforderlichen Falles nähere Anskunft theilen, auch für angemessenes Unterkommen Auswärtiger auf Verlangen Sorge tragen.

Leipzig, den 29. November 1852.

Thomaskirchhof No. 5, 1. Etage.

Fanny Schäfer-Hofer,

früher Hofopernsängerin am Kärnthnertheater zu Wien.

Ausgegeben am 2. December.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich André in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Anfertigungsgebühren für die Zeitschrift oder deren Raum: 2 Kreuzgrößen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Die Pariser Börse und die Kunst. — Französische Einbildung. — Glänzende Aussichten für die Saison. — Die Mode. — Grati's Instrumente vergriffen. — Biadco der italienischen Oper. — Welterwartet. — Eivori. — Orchesterconcerte. — Carrenc. — Wilhelmine Glanz. — Wilhelm La Grana. — Eine Oper von Liebermeyer. — Die Opéra comique. — Eine Messe von Thomas. — Ein neuer Sänger.

Wer heute Paris ansieht, der kann in allen seinen Regungen die Anstrengungen nachweisen, welche die Regierung macht, um durch Raschheit und Beweglichkeit des geschäftlichen Verkehrs die politische Gleichgültigkeit zu beseitigen, welche des Landes sich bemächtigt hat. Man will die Zufriedenheit der boutiquiers und Bankhalter als unerschöpflichen Enthusiasmus geltend machen. In der That gehen die Geschäfte gut und man darf nur unsere Theater besuchen, um sich von den glänzenden Temperaturverhältnissen auf der Pariser Bühne zu überzeugen. Jetzt freilich, seitdem Rothschild auf Bonaparte's neugebaute Finanzmacht eifersüchtig geworden, hat die Geschichte frühzeitig einen kleinen Aufbruch bekommen, gleichsam zum süßen Vorgeschnack des Erwachens, das uns in künftiger Zeit harret. Sie werden sich erstaunt fragen, was die Börse mit der Kunst, der gute Abgang der Gaitcots mit der Harmonie und dem Generalbasse gemein habe. Ich will es Ihnen sagen. Die Pariser — und dies gilt nicht bloß von den Speculanten — sind alle mehr oder weniger Schwindler, sie leben vom Tage auf den Tag, im gewöhnlichen Leben wie in der Politik. Ein Tag guter Geschäfte macht sie plötzlich zu Kunstfreunden und sie öffnen ihre Börsen, um sich durch sogenannte Kunstgenüsse die spießbürgerliche Langeweile zu vertreiben. Da stürmen sie denn in die Theater, Concerte und andere öffentliche Belustigungsorte, und die französischen Journale verstanden dann der Welt, quo Paris murelio à la tête de la civilisation européenne, quo Paris est la mère des arts et des sciences. Sagt doch Zeno in seiner neuesten Kritik, daß nie eine Renommée die Grenzen ihres Landes überschritten, — früher durch den Geschmack Frankreichs gezogen worden zu sein. Er sagt wörtlich: Seit Dante bis auf Rosini, seit Leibniz bis auf Beethoven, Weber und Meyer-

beer, seit Shakspeare bis auf Handel und Byron haben die großen Denker, die großen Poeten, die großen Künstler der modernen Zeiten bloß in der Geschichte des menschlichen Geistes zu zählen angefangen, erst nachdem sie dem Urtheile Frankreichs unterworfen gewesen.“ Hören Sie nur, Shakspeare, „der besoffene Barbar“, wie die Franzosen den genialen Britten nannten, Dante, den die Franzosen nur aus schlechten Uebersetzungen nothdürftig kennen, die deutschen Philosophen, die man, Kant ausgenommen, kaum den Namen nach kennt, denn von Hegel wissen sie bloß zu sagen, daß er ein Demagoge gewesen, Goethe, Lessing, Schiller, sie alle zählen in der Geschichte der Literatur seit es den Franzosen beliebt sie gnädigst anzuerkennen! Also um zu unsern Montparnasse zurückzukommen, der französische Spießbürger fühlt sich en pleine veine seines selbst dienenden Mäcenenthums und die Saison wird glänzend werden, wie ich Ihnen schon berichtet habe. Vorläufig beschäftigt die Politik noch die hohen Kreise ausschließlich, aber die langen Winterabende und der kurz zugemessene Geist gewisser Zirkel fangen an, die Beihülfe der Künstler wünschenswerth zu machen. Es wäre interessant, einen statistischen Ausdruck für den Einfluß der zeitweiligen finanziellen Rennerungen auf die Entwicklung der Kunst in Frankreich zu suchen. In diesem Augenblicke zum Beispiel sind so viele neue Familien gegründet, so viele neue Reichthümer geschaffen worden, daß wir viele Künstler ausschließlich durch Leute beschäftigt werden, die nie gedacht haben, man könne Geld für so unnützhige Dinge hinaus werfen, als da sind Gemälde u. s. w. allein die Mode will es so, und die Mode ist die einzige Constitution, welcher die Franzosen treu geblieben sind, freilich nur, weil die Mode eigentlich die Constitution des Wechsels ist. Erard kann nicht genug Pianos anfertigen und obgleich sein seit einigen Jahren ausgekäufter Vorrath nicht gering war, ist doch jedes Piano, so wie es aus der Fabrik kommt, bereits vergriffen. Es scheint also, daß der Imperialismus seine Censur leider nicht auch auf das Pianowesen ausdehnen wird.

Die italienische Oper hat bisher Glasco gemacht und sie wettelfert mit dem Drama an leeren Bänken. Die Senatoren bezahlen wohl ihre Sitze, so wie der Kaiser auch, aber sie benutzen sie fast noch weniger, als ihre Senatorenbänke. Fräulein Cruvell soll nicht besonders angesprochen haben als Desdemona, auch ihre Verehrer nicht, daher kann ich Ihnen sagen, daß Fran Beltramelli als Sonnambula unter aller Kritik gewesen. Vom Orchester läßt sich gar nichts sagen, es ist eben ein italienisches, das nicht viel mitzureden hat. Vottesini, der bekannte Bassgeiger, hätte wahrscheinlich einen bessern Director abgegeben, denn er ist ein tüchtiger Musiker. Er will sich diesen Winter hören lassen und Herr Scudo wird gewiß behaupten, daß die eine Pariser Wintersaison Vottesini's Ruhm gegründet. Sonst wird noch Blenx temps hier erwartet, der gleichfalls den ersten Kaiserwinter in Paris zubringen will. Sivori ist hier, will sich aber nach St. Petersburg begeben, obgleich er in der Milanollo daselbst keine zu verachtende Nebenbuhlerin findet. Die Instrumentations- und Orchesterconcerte machen Fortschritte und ein Herr Farrenc, der Mann einer hiesigen Clavierlehrerin und Claviercomponistin, will einen Cyclus von sechs Symphonieconcerten veranstalten. Fräulein Wilhelmine Claus hat fürs erste ihre Mitwirkung zugesagt und wird einige der Beethoven'schen oder Mendelssohn'schen Concerte spielen. Die Oper bereitet die Eugenotten vor, in welchen Fräulein Emmy La Grua endlich Gelegenheit finden wird, das Maas ihres Talentes zu zeigen. Auch eine Oper von Niedermeyer wird studirt, dieselbe soll jedoch erst im Monate Februar zur Aufführung kommen. Die komische Oper hofft durch die neue Oper von Scribe und Adam eine glänzende Revanche für das Glasco der Mystères d'Udolphs zu nehmen und das Auftreten von Fräulein Caroline Duvrez ist allerdings geeignet, manche Hoffnung zu erwecken. Herr Ambroise Thomas, nicht zufrieden mit seinem Erfolge in der komischen Oper, hat sich zur Verfassung einer Messe verleiten lassen. Die Sänger sagen, sie hätten schlecht ge-

sungen, weil die Messe nicht viel tangle, und Thomas meint, das Publikum habe seine Messe nicht goutirt, weil sie schlecht gesungen war. Von eigentlichen Concerten haben wir noch nichts gehört. Wir haben bloß einige Privataudienzen gehabt, unter anderen auch eine von Mad. Farcene, doch die verdienen nicht, daß man weiter von ihnen spricht. Das théâtre lyrique lebt fort von Merisjen, es erhält sich gut, weil es recht gute Gesangskräfte zu finden gewohnt. Ein junger Sänger in der komischen Oper, Namens Haure, ist mit ziemlichem Glücke auf die Bühne getreten, er hat eine angenehme, starke und bewegliche Stimme und verspricht etwas zu werden.

Achtes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 2. December 1852.

Erster Theil: Symphonie von S. Haydn (Esdur). — Concert für das Violoncell von B. Romberg (H moll), vorgetragen von Herrn Bernard Hildebrandt-Romberg aus Hamburg. — Recitativo und Arie der Susanne aus „Figaro's Hochzeit“ von Mozart, gesungen vom Fräulein Agnes Bürg. — Zweiter Theil: „Gomala“, dramatisches Gedicht nach Ossian für Gesang und Orchester, componirt von Miss W. Wade, Gomala, Fräulein Bürg; Darsagrena, Fräulein Bleyel; Melicoma, Frau Deekshod; Kingal, Herr Behr.

Heutzutage sich noch in Excurtionen über die Vorzüge der Haydn'schen Musik ergehen zu wollen, hieße Eulen nach Athen tragen; es ist schon so viel gesagt und geschrieben worden über die Kunstheiterkeit und die klare Frische in den Werken des Meisters, man hat so viel parallelisirt, analysirt und characterisirt, daß Einem jetzt nichts Vernünftigeres und Besseres zu thun übrig bleibt, als rein und barmlos zu genießen. Und das haben wir denn beim Anhören der Esdur-Symphonie nach besten Kräften gethan und mit uns wohl noch recht viele, die noch etwas auf schönen Stuhl geben und die von einer transcendentalen Romantik noch nicht so sehr der Erde entrückt sind, daß sie von einer verachtungsvollen aus ihrem Empyrium auf uns andere arme Sterbliche herabschauen. „Das Leben ist doch schön“ hat ein gewisser Schiller gesagt, und Haydn ist einer von denen, die das am schönsten in Musik zu übersehen verstehen.

Das Violoncellospiel des Herrn Bernard Hildebrandt-Romberg aus Hamburg können wir nur lebend erwähnen, wenn wir auch unserer Anerkennung einige Verfassungen beifügen müssen. Ueber die Kleinheit des Tones ist nichts zu sagen; aber ihm fehlt die Fülle, um nicht zu sagen die Größe; die Passagen sind deutlich, aber eben durch die Kleinheit des Tones treten sie nicht prägnant genug hervor. Im Vortrag überhaupt machte sich eine gewisse Blässe geltend, vor der sich der Künstler in Zukunft zu hüten hat und die bei einem Romberg'schen Concert durchaus nicht am Plage ist; hier will Alles mehr mit gediegener Energie behandelt sein und selbst die Zartheit darf nicht in Verfallung ausarten. Zu beklagen war die unglückselige vielstimmige A-Saite, die dem Spieler viele Offerte verdarb und ihm gewiß ebenso wie den Hörern einige Unbehaglichkeit verursachte. Gern hätten wir noch die zuerst versprochene Arie von Piatti gehört, die aber, wir wissen nicht aus welchen Ursachen, ausfiel; wir glauben nämlich annehmen zu dürfen, daß Herr Hildebrandt moderne Sachen mit größerer Eingebung und mehr Aplomb vortragen möchte. Doch das ist nur eine Annahme. Trotz unserer nur bedingten Anerkennung können wir doch nicht umhin, dem noch sehr jungen Künstler eine gute Zukunft vorauszusagen; der Grund, auf dem er fortbauen muß, ist ein sehr guter — und das ist die Hauptsache.

Die Arie der Susanne aus Figaro's Hochzeit fand durch Fräulein Bürg eine größtentheils sehr befriedigende Wiedergabe; wir können aber nicht verhehlen, daß die Verzierung ziemlich zu Ende der Arie uns nicht am Plage erschien: erkend störte sie

die Einheit der Stimmung und dann war sie gar zu italisirend. Fräulein Bury versetzt in ihrer Stimme Wirkungsmittel genug; sie hat nicht nöthig, zu solchen Primadonnen-Manövern ihre Zuhörer zu nehmen. —

Bei ihrem Erscheinen schon hat Gade's „Comala“ ihre verdiente Anerkennung Würdigung gefunden und die Vorführung derselben nach Verlauf einiger Jahre ist höchst dankenswerth. Ist aber die Intensivität der Wirkung noch dieselbe? Ist das Interesse für diese nebelumflossenen Gebilde noch so lebendig wie damals? Wir glauben kaum. Die Kunstanschauungen ändern sich, wie Alles heutzutage, ziemlich schnell; es ist dies eigentlich ein Fehler — ein Fehler aber, der nur der Unheiligkeit unserer Zeit zur Last zu legen ist. Was damals als spannende Eigenthümlichkeit gedeutet wurde, ist heute blos Caprice; die düstere Färbung, das Gran in Gran, die beim Aufstehen der Comala von allen Zungen gepriesen wurden, hören wir hier und da heute monoton gesungen. Eine Berechtigung zu diesem Wechsel läßt sich allerdings aus dem Texte herauslesen, der nur wenig für eine Variation der Stimmung gethan hat; aber man wird fragen: Wie so kommt es, daß man dies nicht damals auch schon herausgefunden hat? Die Antwort hierauf ist schon oben angedeutet: die Zeit ist eben eine andere geworden, und weil die Comala nur einem Zeitbedürfnisse entsprungen ist, weil die Monotonie der Situation der Monotonie der vormärzlichen Zeit entsprach, darum ist die Wirkung nur eine zeitliche. — Ueber die Ausführung läßt sich nur Befriedigendes melden; die Chöre waren meist präcis, wenn auch etwas schwach; die Soli, in den Händen der Damen Bury, Beyer, Frau Dreychock und des Herrn Behr, kamen zur sprechendsten Geltung und diesem Allen vereinigte sich eine vortreffliche Begleitung von Seiten des Orchesters.

Dur und Moll.

* Leipzig. Mozarts „Belmonte und Constanze“ ist am 4. Dec. neu einstudirt zum ersten Mal in Scene gegangen, der größte Theil der Oper wurde mit wahren Jubel aufgenommen und die Hauptdarsteller wiederholt auf der Scene und nach den Actschlüssen gerufen.

Herr Alexander Dreychock ist hier angekommen und wird im bevorstehenden Gewandhausconcert sich hören lassen.

Die Pianistin Fräulein von Staudach ist zu Concerten nach Berlin abgereist, nachdem sie vorher Litz in Weimar einen Besuch abgestattet hatte. Herr Jacques Blumenthal hat uns gleichfalls verlassen und begiebt sich über Paris zurück nach London.

Fräulein Bury, welche in der verfloffenen Woche einen Ausflug nach Erfurt gemacht hat und dort in einem brillanten Concert allgemeine Sensation erregte, Blumen, Serenaden u. s. w. erhielt, geht in diesen Tagen nach Berlin, wohin sie zur Mitwirkung in dem am 13. Dec. stattfindenden Stern'schen Concert eingeladen ist.

Die Sängerin Fräulein Bockholz-Falconi wird in den nächsten Tagen hier eintreffen, dieselbe hat in den letzten Monaten auf einer Rundreise, welche sie mit dem Tenoristen Stigelli machte, großes Aufsehen erregt; beide sind im Begriff, sich im Concertsaison nach Petersburg zu begeben und werden auf der Reise dahin in den größten Städten, welche sie berühren, in Concerten auftreten.

* Jena. Unsere thätige Concertcommission, die es sich seit lange zur Aufgabe gemacht hat, uns das Beste und Beste, so weit es die schwachen hiesigen Kräfte erlauben, vorzuführen, hatte uns im zweiten akademischen Concert am 28. Nov. einen hohen und seltenen Genuß bereitet. Es war das ausgezeichnete und vollendete Streichquartett der Herren Hofconcertmeister Joachim, Musikdirector Stör und der Kammermusiker Walbrühl und Cohnmann aus Weimar, welches wir an diesem Abend zu hören die Freude hatten. Mit wahrer Meisterschaft ausgeführt, wie aus einem Gusse, hörten wir: Quartett in E-dur von Beethoven, Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello.

von Mendelssohn und Quartett in Dmoll von F. Schubert. Im Trio hatten wir Gelegenheit, das Pianofortespiel des Herrn von Bülow, einem Schüler F. Vögts, zu bewundern. Schade, das durch den nahe bevorstehenden Abgang des gefeierten Joachim nach Hannover das so schöne Quartett gestört wird.

* Man berichtet uns aus Gdln: Hüller ist wieder bei uns, wie Sie wissen, und hat bereits ein Concert dirigirt, in welchem er sich durch seine schöne Symphonie „Es muß doch Frühling werden“ introducirte. Es ist dieselbe Symphonie, die bei Ihnen in Leipzig nicht sonderlich gefallen, aber ich erlaube mich, trotz dessen zu behaupten, daß die Symphonie schön ist. Hüller ward vom Orchester mit dreimaligem Tusch, vom Publikum mit Applaus empfangen. Indessen wühlte letzteres seine Symphonie nicht recht zu würdigen; besser immerhin verstand es die Variationen von — mit Erlaubniß zu sagen — Broch, welche Frau Gundy mit großer Meisterschaft sang; weniger Gutes kann man ihrem Vortrage der Mozart'schen Arie aus „Figaro's Hochzeit“ nachrühmend; jedenfalls bewies sie daß sie den Mozart nicht versteht. Desto besser aber hat ihn Eduard Frank verstanden, der uns ein Doppel-Concert für zwei Klavier mit Orchesterbegleitung vorsführte, welches offenbar Mozart'schen Geist athmete, selbst von einigen Reminiscenzen nicht ganz frei war; es gefiel ungemein, woran freilich der durchaus einige Vortrag des Componisten und unseres Theile einigen Antheil haben mochte. Ueberhaupt scheinen diese beiden Künstler recht gut mit einander zu sympathisiren, obgleich sie beide ein und dasselbe Instrument tractiren; mindestens war ihr Vortrag der vierhändigen Sonate von Moscheles in einer Matinee des Fräulein Louise Thelen überraschend durch ihr treffliches Ensemble. Die Quartett-Ausführungen der Herren Hartmann, Dertum, Peters und Breuer sind bereits angekündigt und wird von den Herren wie immer treffliches geboten werden. Die Oper bringt unter Gutem auch manches Schlechte. Frau Gundy und die Herren Roberti und Thelen sind offenbar die hervorragendsten Mitglieder und leisten oft Ausgezeichnetes, während das Ensemble noch Vieles zu wünschen übrig läßt. — Im dritten Gesellschaftsconcert am 7. Dec., welches Hüller noch dirigiren und dann vorläufig nach Paris zurückkehren wird, kommt Beethoven's neunte Sinfonie zur Aufführung. In demselben Concert wird der Violinvirtuos Köckert spielen.

* Das erste Abonnementconcert in Bonn unter Leitung des neuen Musikdirectors Herrn von Wasielowsky fand am 1. Dec. statt und es zeigte sich derselbe als wackerer Dirigent. Zur Aufführung kamen die Ouverture zu Jughenia von Gluck, die vierte Sinfonie von Beethoven, das erste Finale aus Titus, der Psalm von Mendelssohn und das Concert für Pianoforte Op. 100 von Pizis, welches Frau von Wasielowsky sehr gelungen vortrug. Die Orchesterwerke wurden fein und präcis ausgeführt, ebenso der Psalm, weniger gut das Finale aus Titus.

* Am 2. Dec. fand in Hamburg ein Concert von Fräulein Fanny Bergas und Herrn A. Ehrhardt im Apollo-Saale statt, zu welchem sich eine recht zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden hatte. Das Programm bot dem Musikkenner manches Angenehme und Klassische, indem unter andern das berühmte Quintett von Franz Schubert, genannt Forellen-Quintett, und die schöne Sonate von Beethoven in A für Pianoforte und Violine (Arenger gewidmet) zu Gehör kamen und von den Concertgebern, wie von den übrigen Mitwirkenden im Quintett ganz vorzüglich executirt wurden. — Herrn Ehrhardt müssen wir für die Ausführung der beiden Sätze aus dem Concerte von David in Amoll volles Lob spenden. Sein seelenvoller Ton im Adagio, seine markige, energische Durchführung der schwerlastigen Passagen im Rondo erwarben ihm gerechten rauschenden Beifall. — In Fräulein Bergas, die außer dem Quintett von Schubert und der Sonate von Beethoven noch die schwierige Polonaise von Chopin in As und ein Bravourstück von Leop. v. Meyer spielte, lernten wir eine treffliche Clavierpielerin kennen, die sich sowohl durch ausgebildete Technik und schönen Anschlag, wie durch ihre Beherrschung des Instruments auszeichnet. Fräulein Bergas wurde für ihre Leistungen vom Publikum mit lautem, freundlichem Beifalle belohnt und dürfen wir hoffen, sie bald einmal wieder öffentlich zu hören.

* Im zweiten philharmonischen Concert in Hamburg gab man Haydn's Adur-Symphonie und die Ddur-Symphonie von Beethoven. Frau Maglien trug eine Arie aus Titus mit schöner volltönender Stimme vor und der Violoncellist Herr Gräbner aus Leipzig trat mit einem Stück von B. Romberg und einer eigenen Composition auf. Seine Vorträge gefielen dem zahlreich versammelten Publikum, doch wäre der Eindruck ein noch günstigerer gewesen, hätte Herr Gräbner nur einmal gespielt;

bloße Virtuosencompositionen in der Reihe von Beethoven, Haydn, Mozart zeigen eine zu dürftige Physiognomie. — Man erwartet mit Recht, daß in den nächsten Concerten auch Compositionen von Mendelssohn, Spohr, Marschner, Schumann und Gade zu Gehör gebracht werden.

* Frau von Stranz hat ihren mit vielem Beifall aufgenommen Gastrollencyclus in Wien beendet, dem Wunsch der Intendanz, ihr Gastspiel zu verlängern, hat die Sängerin nur insoweit entsprechen können, daß sie noch eine Rolle, die Fides im Propheten, singen wird. Frau von Stranz wird dann nach Italien gehen, wohin sie in mehrere Städte Einladungen erhalten hat, da es in Italien an wirklichen Altstimmen fast gänzlich fehlt.

* Flotow's neue Oper „Indra“ wird am 14. oder 16. Dec. in Wien zum ersten Mal in Scene gehen. Sänger und Sängerinnen sind entzückt von ihren Partien. Die Damen Rey und Wildauer, erstere mit einer getragenen Partie, letztere mit einer colorirten, die Herren Ander, Erl und Standigal sind darin beschäftigt. — Mad. de la Grange verläßt am 1. März die Oper in Wien, sie ist nicht wieder engagirt worden.

* Der Pariser Tenorist Roger wird im nächsten Sommer in Wien im Kärtnertheater längere Zeit gastiren.

* Die Geschwister Sophie und Isabelle Duxen, welche jetzt mit glänzendem Erfolg in Petersburg concertiren, werden im Lauf des Winters nach Wien kommen, um sich auch hier zu produciren.

* Der Violinvirtuos Singer concertirt gegenwärtig in Wien und wird sich von dort über Breslau nach Leipzig und Berlin begeben.

* Ferdinand Laub hat in Prag einen Cyclus von Quartett-Soireen gegeben, welcher so großen Anklang fand, daß er sich entschließen mußte, noch einen zweiten zu veranstalten. Im Jannar wird dieser ausgezeichnete Geiger einer Einladung nach Bremen folgen, um in den dortigen Concerten zu spielen.

* In Breslau führte Musikdirector Mosertus Ländels „Samson“ auf. Der „Lauhäuser“ von Wagner kam dort am 1. Dec. zum zwölften Mal zur Aufführung.

* In Königsberg wurde Donizetti's „Favoritin“ zum ersten Male gegeben. Die Oper ist besser gearbeitet als andere des Maestro, doch auch unerquicklicher. Dittersdorfs „rothes Käppchen“ ging auch in Scene. Der Tenore cantante des Herrn Stolzenberg gefaßt sehr. Viel verdiente Anerkennung finden die Soireen des Herrn Marburg, wie die des Herrn Köttlich. Man munkelt von R. Wagner's „Lauhäuser“.

* Die Sängerin Frau Howitz-Steinau hat ihren Contract in Dresden wieder gelöst, und wird im Frühjahr einem Ruf an das Theater in Karlsruhe folgen, wo der neue Director Eduard Devrient der Spieloper besonderes Terrain verschaffen will.

* Der Bassist Formes wird nun doch noch bei der Königl. Oper in Berlin gastiren und schon in den nächsten Tagen auftreten.

* Der Bassist Salomon ist von Renjabr an wieder in Berlin engagirt und wird seinen Contract in München lösen. Also auch dagewesen.

* In Berlin hat sich ein Verein musikhverständiger Officiere gebildet, welcher Symphonien und andere Musikstücke zur Aufführung bringt.

* Die italienische Oper in Berlin schließt ihre Vorstellungen nun doch noch in dieser Woche, die Künstler sollen sich, in Folge des geringen Besuchs, in sehr bedrängter Lage befinden.

* Der Baritonist Marchesi und seine Gemahlin, geborne Granmann, sind von Berlin nach Bremen gereist und haben dort im dritten Abonnementconcert mitgewirkt.

* König Dedius von Sophocles kam in München zur Aufführung, Lachner hatte dazu im Auftrag des Königs von Baiern die Musik geschrieben. Die Behandlung des Gesanges ist im Allgemeinen trefflich, die Orchestermittel fast immer dem Charakter des jedesmaligen Moments entsprechend, der melodramatische Theil oft meisterhaft und nicht selten ganz neu und gelstreich in Orchestereffekten. Die Ouvertüre ist ein schönes

Musikstück, aber als vollständige Ouvertüre zu wenig umfassend, als Einleitung zu breit. Weniger als jede andre wird sich jedoch diese Schicksalstragödie auf der Bühne halten.

* Der Herzog von Coburg-Gotha vollendet noch in diesem Jahre eine neue Oper, in welcher die Mad. Birch-Pfeifer den Text geliefert hat.

* Lumsen hat sich noch nicht bernigt über seinen Johanna Wagner-Verlust, er hat jetzt bei dem Schapflammergericht in London eine Entschädigungsklage gegen Ope anhängig gemacht, weil dieser das Auftreten des Fräulein Wagner auf der Lumschischen Bühne verhindert habe. Die Entschädigungsforderung beträgt nur 30,000 Pf. St., also 200,000 Thaler!

* Der Königin Marie von Hannover wurden von Arnold Webner sieben Lieder dedicirt (Op. 5), welche in der Endhardt'schen Verlagsabhandlung erschienen. Obwohl die Abgabe etwas darin verwalltet, muß man diesen Gesängen doch einen Vorzug vor vielen andern zugeteilen, denn es ist eine gewisse Herrlichkeit darin, die allerdings in diesem kleinen Genre nicht weiter geführt werden dürfte. Die jugendliche, angeregte (und auch anregende) Empfindungsweise Webners giebt seinen Liedern etwas Köstliches, so daß, wenn eine selbständigere Tonsprache und mehr Plastik des Ausdrucks dem Componisten eigen sein werden, sehr Gutes von ihm zu erwarten steht. Hr. G. „lester Bild und lester Gruß“ von Prug, ist am besten geföhlt, und Beethoven's Reminiscenz mit Sinn darin verwebt.

* Drei Lieder von F. W. Klauer (Op. 10, Karmrodt'scher Verlag) sind leichte, doch der Innigkeit entsprossene Gesangsblüthen. Mit vollständiger Schlichtheit ist die Gefühlregung darin ausgesprochen; die Einfachheit der angewendeten Mittel macht das Best namentlich Gesangslehrern für den Unterricht empfehlenswerth.

* Von Halevy's Oper: „Der ewige Jude“, erschien seeben der vollständige Clavierauszug, die deutsche Uebersetzung ist von Reikstab.

* Von Carl Reinecke werden nächstens außerordentlich hübsche „Kinderlieder“ erscheinen.

* Der seeben in der Buchabhandlung von G. G. Maner in Leipzig erschienene Manuscrit „Hollands Graalsfabrik“ von Max Maria, hat Max Maria v. Weber, Sohn des berühmten Componisten, zum Verfasser. Der Dichter ist höherer Eisenbahnbeamter in Dresden.

Ankündigungen.

Bei Unterzeichnetem werden Mitte Januar 1853 mit Eigenthumsrecht erscheinen:

Charles Voss

Le Collier de Perles. Etude brillante pour Piano. Op. 140. No. 2.
Marie. Polka-Mazurka pour Piano. Op. 142 No. 2.
Valse de Caroline pour Piano.

Leipzig, im December 1852.

C. F. Peters,
Bureau de Musique.

Bei **M. Schloss** in Cöln erschien:

A. Lesimple,

Vier Lieder für eine Singstimme m. Pfte. 15 Ngr.
Holdliebchens Auge. Lied f. Tenor m. Pfte. 5 Ngr.

Auf die tief und warm empfundenen Lieder wird besonders aufmerksam gemacht.

In meinem Verlag erschien soeben mit Eigenthumsrecht:

Chant du Printemps.

Impromptu pour le Piano

dédié à son ami **Louis Köhler**

par

Henry Litolff.

Op. 96.

Preis 15 Ngr.

Leipzig, 1. December 1852.

Bartholf Senff.

Bei **F. Whistling** in Leipzig erschien:

Friedrich Wieck CLAVIER UND GESANG.

Didaktisches und Polemisches. Octav, broschirt — 1 Thlr.

Dieses äusserst interessante und lehrreiche Buch hat bereits im „Dresdener Journal“ (von Carl Banck), in den „Grenzboten“ und anderwärts gerechtfertigte Würdigung gefunden und wird allen Lehrern, Sängerinnen und jeder gebildeten Familie, in der Musik ausgeübt wird, auf das Angelegentlichste empfohlen.

Durch **G. W. Körner** in Erfurt ist zu beziehen:

Kühnstedt, F., Oratorium: „die Verklärung des Herrn.“ Cl.-Ausz. 7 Thlr.
Pränumer.-Pr. 4 Thlr. Partitur in Abschrift buar 16 Thlr.

Diese wichtige Erscheinung verdient die vollste Beachtung jedes guten Musikvereins.

Soeben erschien im Verlage von **Br. Fr. Goedsche** in **Schneeberg** und durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen.

Müller, W. Adolph. Oberlehrer und Cantor in Borna.
Neuer musikalischer Fruchtkorb.
Eine Sammlung genussreicher Früchte
zur Ergötzung am Fortepiano. Neue Folge.
Zweites Heft. geh. Preis 22½ Ngr.

Ausgegeben am 9. December.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrd in Leipzig.

S I G N A L E

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Insertionsgebühren für die Zeilzeile oder deren Raum: 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Clavier und Gesang von Fr. Wied.

Diatonisches und Chromatisches.

Verlag von F. Witzling in Leipzig.

Nr. 1 Hft.

Da kommt eben das erwartete Buch von Wied an, des Mannes, der so recht die Misere heutiger Kunstzustände fühlt, weil er sie auf praktischem Wege kennen lernte. Besser wie irgend Jemand spricht Wied über die Ausbildung des Virtuosen, wie über Leben und Treiben moderner Theater- und Salonmusik. Wied hat dabei eine Sarte Grobheit in seiner Redeweise, die oft sehr gesund und (in gewissen Grenzen) beziehungsweise heut zu Tage auch nothwendig ist; denn die Menschen machens oft gar zu arg, und nur ein Dummkopf kann da immer geduldig zusehen, ohne zuweilen in Zorn zu zerfallen. Moses zerschmetterte die Gesetzestafeln beim Anblicke des Langes um das goldene Kalb; Christus schwang die Geißel über das eizende Krämergezücht im Tempel Jerusalems. Der Zorn kann also heilig sein, und die Grobheit wenigstens ehrenwerth, wenn der zu bearbeitende Gegenstand der Art ist, daß er einer würdigeren Behandlung unwerth erscheint. Da, wo freundliche Reden sich als unwirksam erweisen, wo Hartnäckigkeit im demüthigten Uebelthun herrscht, da, Grobheit, hole dir deine Palme! sei voll Selbstverläugnung und erniedrige dich zum groben Keil! aber, traute Grobheit, werde nie selbst zum groben Klotz, sonst bist du verloren!

Nun öffnen wir das Wied'sche Buch, um zu lesen und, den Bleistift in der Hand, Rande zu glossiren; das ist eine angenehme Sache, denn es macht sogleich dem Herzen des Lesers Lust nach dem gehaltenen Eindruck; und daß Wieds Buch Eindruck macht, glauhe ich im voraus.

Das Buch steht gut an: sauberes Titelblatt, lateinische Leitern, guter Druck (oder „Gut“ — besser gesagt).

In der Vorrede spricht Bleck mit Selbstgefühl seinen innern und äußern Beruf zum Sich-äthern an; der feurige Wunsch zu wirken ist besonders bemerkbar in den Schlussworten: „so gehe hinaus, liebes Buch! belehre die Willigen, warne die Fehlernden, dränge die Bösen und strafe die Sünder!“

Das Inhaltsverzeichnis stellt neunzehn Kapitel in Aussicht; volti subito:

Kapitel 1. Ueber Elementarunterricht im Clavierspiel. In Dialogform wird hier sehr unterhaltend ein langweilliger Stoff abgehandelt. Herr Das ist der Verfasser selbst, der hier als ein Lehrer tüchtigster Art auftritt. Ja, da ist Leben im Unterricht, und die Methode ist hier keine alte blingelude Nachseife, sondern die Natur selbst, die auch „Methode“ hat, ohne daß man's merkt! Weg mit der Schulmeistercharakter-Uniform, heraus mit der Persönlichkeit, — wenn sie sonst respectabel ist! Hier die Hand, alter Das, — klatsch ein, Du bist mein Mann!

Kapitel 2. Abendunterhaltung und Speisung bei Herrn Zach. Das ist wieder reizend! ein Spiegel, dem wirklichen Leben vorgehalten. Die Nughanwendung springt einem oft ins Gesicht, wie eine wilde Raze.

Kapitel 3. Besuch bei Frau N. Das ist eine Frau Null, wie es erschrecklich viele giebt, die so verdammt klug, so niederträchtig gütig ist. Das ist auch so eine Fräulein Tochter, (Kätine), die in den musikalischen Abendgesellschaften ist, was die Vogelschenke auf Erbsenzuckern. Herr Schwach! Clavierpädagoge. würdig seiner Schülerin, Herr Schwach! wer kennt Sie nicht? Sie, Abklatsch ohne Original, vorrätig in allen Städten! Das ist der Alte, Tüchtige, Derbe, der solche Nägel auf den Kopf trifft. O Das! wie schade, daß Du ein Original ohne Abklatsch bist! Dich müßte ich kaufen!

Kapitel 4. Geheimnisse. Eine Vorlesung über Clavierstudium. Sehr wahr, sehr richtig! Warnung vor zu frühzeitigem Beethovenspielen. O, wenn Neden helfen müßten! ungeborene Kinder spielen die Sonate pathetique, und wie! Ist wahr, die gediegensten „Muster“ sind oft die schlechtesten Clavierlehrer. (Ich entlieh einst einen kleinen Schüler, der Czerny's Schule der Geläufigkeit Heft I. und ein kleines Rondo von Hummel spielte; sein neuer Lehrer, ein tüchtiger Musikstudirter und Bachbewältiger, gab ihm aber sogleich die Sonate pathetique von Beethoven.) Uebrigens hätte hier der Verfasser neben Compositionen, die nur die Mechanik, Anschlag und äußeren Vortrag herausbilden, auch solche nennen sollen, die in leichter Form wahres Gemüthsleben enthalten, wie es fürs Kind faßlich ist, und geistig, inneres Verständniß zu lehren. Denn Darstellung der Seelenzustände ist doch Zweck aller musikalischen Technik. Dies ist schon dem Kinde unbemerkt beigebracht.

Kapitel 5. Opernwirtschaft. Om, hm! wie ist mir denn? schreibt das derselbe Mann von vorhin? oder schrieb das etwa der „Wohlbekannte“? Auch bei diesem geht's nämlich in seinen Opernbetrachtungen so durcheinander, wie man es nur von Dilettanten hört. Freilich schreiben die Italiener sangbarer wie die Deutschen, aber auch inhaltsloser; Rückens Lieder sind leichter zu singen als Schuberts, — das schlägt Schubert nicht. Mein Gott, ist denn der Gesang nur um des Gesanges willen da? soll er nicht etwas sagen? und was sagen denn Rossini, Bellini und Donizetti? o ja, manche recht hübsche Sachen, aber selber nichts Gescheides. Sie sprechen nur zu den Ohren, nicht zum Herzen. Ich meine nicht, daß das ungesangmäßige Schreiben vieler Deutschen eine Fabel, oder zu entschuldigen wäre, nein! Ebenfowenig wie die italienischen Opern deshalb zu loben sind, weil sie nur sangbarere Rollen haben. Auch die Franzosen hätte der Verfasser am Ohr zuessen sollen, statt Meyerbeer zu loben wegen seines sangbaren Gesanges. Nur da, wo Meyerbeer (der große Chemiker) italienisch ist, schreibt er sangbar, wie die Italiener; — ob der Gesang dann aber inner-

Menschen gesung, nicht Vogelgesang oder Fledermausdudeln ist, bleibt noch zu erörtern. Treffend wahr ist's, was über Webers zeitweilige Clavierfäße in dessen Gesangs-
büchern gesagt wird. Sonderbar aber sind doch die Donquixotereien über Zukunfts-
kunst! Da baut und sucht Verfasser auf Windmühlen. Wie ist es möglich, die Ge-
sangsweise Meyerbeer's der R. Wagner'schen vorzuziehen, abgesehen von allem An-
dern! Woher mag wohl der Gesang eigentlich stammen, werther Das? Von der
Schlange, in welcher dem Menschen der Ton gegeben wurde; (ein Beweis, daß der
Gesang auch was sagen soll.) Wagner's Gesang hält sich an der natürlichen Grund-
lage, der Sprache; der Meyerbeer'sche aber an dem Instrumentalen. Was?
zum Declamator soll der Sänger nicht herabgewürdigt werden? hinaufgewür-
digt muß, nicht zum Dudelsack hinabgewürdigt soll er werden! Halt Herr Das! Sie
sind gesungen! geben Sie Clavier- und Gesangsunterricht, und ich salte gläubig zuhö-
rend die Hände, da sind Sie Excellenz! aber, aber: bis dierher und nicht weiter! —
Doch darum keine Feindschaft! Sie meinen's gewiß gut.

Kapitel 6. Webers Pedal. Ganz vortrefflich gesagt! da ist schlagende Wahr-
heit, — „schlagende“? — prägelude Kunnte man sagen, denn wahrlich, Hr. Wies-
thut eine Sprache, die oft wirkt wie Rutheknalle. Die gewählten Namen: Büffel,
Stoß für die Figuren eines miserablen Lehrers und Schülers (nur zu getreu dem Le-
ben nachgebildet), sind da bezeichnend. Zuweilen wäre es besser gewesen, neben den
Ansprüchen des gerechten Mergers über Pedalunwesen auch mehr Lehrreiches zu geben.
Da das Pedal, richtig angewendet, das Pianoforte sehr erhebt, da ferner die meisten
neuen Stücke kaum ohne Pedal zu spielen sind, so muß auch der Schüler schon früh
— im Beisein des Lehrers — auf den begründeten Pedalgebrauch hingewiesen werden.
— Im Rathe, als ersten leitenden Grundsatze den zu nennen: wo die Finger zum Ver-
stärken entfernt oder sonst schwierig liegender Töne nicht ausreichen, da muß das Pe-
dal so gebraucht werden, daß man nur die Wirkung, nicht die Ursache hört; d. h. der
Hörer soll die Bindung bemerken, nicht aber das Rauschen des Pedaleffektes. Dies ist
die feinste Art des Pedalgebrauchs, und bei Kindern mit unzureichenden Händen recht
oft anwendbar. Vieles in ganz neuen Stücken kann selbst ein Erwachsener nicht ohne
Pedal getreu ausführen, so z. B. in Webers Aufforderung zum Tanz, in dem „wie-
senden“ vorzutragenden Theile da, wo (im zwölften Takte) die Halbnoten rechts ein-
treten. Accordengriffe werden mit Pedal in nobler Weise tanzengezogen, wenn dicht
nach dem Anschlagen der Fuß austritt, mit dem Anschlagen des nächsten Griffes prä-
cise wieder losläßt, um sogleich wieder aufzutreten. Der Austritt mit dem Anschlage
ist deshalb nicht schön, weil das Unterschlagen der Hammer an die Saite
den ersten, etwas rohen Vibrationsmoment noch verstärkt. Also — wo möglich —
erst dann aufzutreten, wenn der Anschlag bereits geschehen. —

Kapitel 7. Verschlebungsgesühl. Wieder kostbare, lautere Wahrheit, und
Dank dafür, weil selbst berühmte Lehrbücher nur Unzulängliches darüber äußern. Die
falsche Gefühlsfetterie bekommt hier scharfe Heißgeliebte. Daß übrigens die Ver-
schlebung auch mit Pedal eine vorzüglich gute Wirkung giebt, wird Verfasser doch zu-
geben? —

Kapitel 8. Viele Clavierlernende und keine Spieler. Das ist eine
Art Brief an den Vater eines Clavierschülers, werth, mit goldenen Lettern an alle Cla-
vierwände geschrieben zu werden. Ueberhaupt wollen wir die tugendlose Axt des Cla-
vierfabrikanten abschaffen, und über die Claviatur einige Wied'sche Kernsprüchelein schrei-
ben, dem Schüler als feste Lectüre.

Kapitel 9. Gesang und Gesanglehrer. Verfasser schreibt an eine junge
Sängerin sehr Beherzigenswerthes über Gesangsgrundlage. O meine Herren Gtzeno-

rißten von der Oper, lesen Sie ein Bißchen, damit Sie in Ihrem Lehrer-Nothstand mehr die Natur als die Oper im Auge haben, wenn Sie Stimmen erziehen sollen.

Kapitel 10. Rhapsodien über Gesang. Ein reiches, gewiß förderndes Kapitel! Die Ausfälle auf deutsche Operncomponisten sind am rechten Orte; auch die besten Componisten berücksichtigen oft zu wenig die Grenzen der Menschennatur; gesangsmäßig schreiben ist nicht genug, auch nicht zu lange soll man ein und dasselbe Individuum singen lassen. Mozarts Donna Anna ist in diesem Sinne eine unverantwortlich starke Aufgabe, denn nach der großen Arie sind die Meisten matt! Meyerbeer ist darin der ärgste Sünder, Galey u. A. dergl. — Verfasser sollte auf diese französischen Leitbammel gehauen haben, nicht allein auf die verführten Deutschen, denn diese haben gar nicht die moderne falsche Opernrichtung geschaffen! Aber Verfasser hat nun einmal seinen Aerger an den Deutschen, und hängt mit den Andern, die schlechteren Inhalt, doch sangbarere Melodien geben. Ist denn die Hölle so rein? Ist das Wesen nicht einmal des Erwähnens werth. Sind wir Deutsche denn so erbärmliche Lumpen, weil wir oft den Inhalt auf Kosten der Form geben? Und sind umgekehrt die Italiener die wahren Operngötter, weil sie bloß ohrengeselligen Gesang, dagegen entweder keinen, oder oberflächlichen, oder verflachten Inhalt geben? — Herr Fr. Wied Sie sind ja selbst so ein Herrgotts-Opus: rauhe, grobe Schale, guter Kern. Sind eine echte deutsche Oper sind Sie, — die Verkehrtheiten mit zugerechnet! — Denn es nicht sehr verkehrt, die Gesangsführung in einer Oper für die Oper selbst zu halten. Die Gesangsführung kann schlecht, jedoch die Oper gut sein, und ebenso kann eine Oper trotz der allerschönsten Gesangsführung erbärmlich sein. Weil aber Verfasser in der von ihm verhöhnten „Zukunftsooper“ nicht die ihm rechte Gesangsführung findet, so schimpft er auf sie. Ist eine Oper zu verhöhnen, weil sie schwer sangbar ist? Oder ein Drama, weil es keine schöne Sprache hat? Man tadelt da den Fehler scharf, werfe aber nicht das Ganze in den Koth! — Verfasser spricht immer nur von Aeußerlichkeit; diese hochzuhalten, doch der Geist der Sache ist auch zu betrachten.

Kapitel 11. Hans Giligs musikalischer Thee. Dies ist wieder prächtig wahrlich, Herr Wied könnte mit Erfolg Clavierkomödien schreiben! Seine Personen stehen so bestimmt da, daß man sie greifen möchte. Seine Person (Das) läßt sich oft überaus treffend hören. Man lese, und klatsche Beifall!

Kapitel 12. Aphorismen über Clavierspiel. Auch hier ist dem Verfasser in Allem beizustimmen, nur müßte er neben dem äußeren mehr das innere Wesen berücksichtigen; der Zweck der Technik ist doch nicht, daß man sich an einem sauberen, schwachvollen Spiele erfreut; man hat nicht bloß Ohren, sondern auch eine Seele. Wer hat je die Albernheit gesagt, daß „Claviertramperei“ das Zukunftsclavierspiel, die „Claviersurienperiode“ die Zukunfts-Clavierperiode sei?

Verfasser sagt, er sei conservativ. Schön! nun aber ist er so unzufrieden mit dem Bestehenden, daß er darüber spricht wie ein Erzevolutionär; dieser Widerspruch ist ein wunder Fleck des Buchs, denn wie mag man conserviren wollen, über das man so schimpft?

Am liebsten ist zu lesen „über Talente“, und besonders hübsch wird namentlich das Stadium „Seele als“ beschrieben. Sehr beherzigenswerth ist die „Warnung“, möge man auf sie hören!

Kapitel 13. Spricht viel über wahre Krebschaden in Sachen der Sänger. Verfasser schneidet als erfahrener Wundarzt tief und sicher. Freilich thut auch noch

Kapitel 14. Frau Grund und vier Lektionen. Für dies Kapitel verdient Wied den Pestalozzi-Orden; ich kann nicht beschreiben, wie innig ich mit ihm sympathisire in allen rein pädagogischen Punkten. Uebrigens setzt Wied immer Talente voraus. — Ich bin der Ansicht, daß nicht bloß die Begabten, sondern Alle ohne Aus-

nahme, die Lust haben, Musik erlernen müssen. Schon die Beschäftigung an sich mit Ton und Musik wirkt veredelnd auf die Seele, und wenn sonst nichts erreicht wird, (Ker-
tigkeit, Vorspielen etc.) ein großer Gewinn ist immer dabei: Gemüthsanregung, Nicht-
sein der rein musikalische oder künstlerische, sondern auch der rein menschliche
Standpunkt ist je nach Umständen von dem wahren Musiklehrer einzunehmen.

Kapitel 15. Gesangs- und Clavierkunst. Hier wird eine *Somme* bei
Baquester Gold in dramatischer Form beschrieben, wie man es unmöglich hübscher,
unterhaltender und bildender wünschen kann. Welche geistigen Ansichten über Vortrag,
welch seiner psychologischen Bild, welch schlagender Witz! Jene rubato-Vortragweise
übergenialer Virtuosen, das grundlose Ellen und Schlemmen wird hier bestens gezeigelt;
man glaubt, selbst will in der dargestellten *Scène* gewesen zu sein, und ist es auch,
nur blicken die Leute anders. — Gut wäre es, Verfasser hätte jener Vortragweise zu
gewissem Maße Berechtigung zugestanden, da, wo sie Ergebnis innerer Stimmung
und am rechten Orte ist. Freilich verzieht sich das von selbst, doch nur für Kenner. —
Schüler und Laien interpretiren nicht. —

Kapitel 16. Die Kunst ist immer nur durch die Künstler gefallen.
Da ist sehr Interessantes über den Umschwung der Clavierkunst seit diesem Jahrhundert
zu lesen; Leipzig bekommt einen Raseuüber für seine anfängliche Indifferenz, gegen
Klara Wied; gut fürs Publikum! — Plötzlich findet Verfasser auch, daß die Clavier-
faltenperiode schon durch Mendelssohn genützt sei! Wozu denn also das frühere
Schlimpfen, wenn bereits nicht mehr nöthig ist? Die jegige Kritik bekommt ein Ver-
trauensvotum, das einigen Kritikern namentlich bestimmt ist: Ker bedankt sich für sein
Theil und bittet, diesen (lassen ebenfalls zu vertrauen.

Kapitel 17. Vermischtes. Hi, ei! wie schön sprechen Sie über Kunstwerke
und Kunstleistungen, die anfangs vom Publikum und andern beschränkten Köpfen gän-
zlich mißverstanden, später glänzend anerkannt wurden!

Verfasser äußert sich über Sängerviellerei, über Brüllirenlaffen der Stimme auf Kos-
ten des Werkes, dermaßen bestrebend, daß er einen verjüngten Das verdient, der ihm
den Kopf zurecht setzt. Gottlob, so denken nur noch etliche „Musikliebhaber und Di-
stinkanten.“ Sogar der „Wohlbekannte“ in seinen „musikalischen Briefen“ ist ihm zu
roth und wird mitgenommen! Das ist stark! Ich lasse mir gefallen die Rechte, ja die
„Ankerste“ Rechte, aber noch weiter!

Ueber reisende Virtuosen, Concertarrangements, Concertsäle wird des Guten und
Praktischen vieles gesagt; das Publikum steht hier hinter die Coullisen der Virtuosen-
bühne, junge Virtuosen, die eben flügge werden, desgleichen. O, möchten recht Viele
dies lesen, gewiß, der Verfasser darf auf dankbare Herzen rechnen für so vieles
Treffliche, was er sagt, und was in keinem andern Buche zu lesen ist. Auch über com-
ponirende Clavierspieler spricht er und weiß dabei sehr wohl die rechten Thyrpffel zu
finden, wo er knien muß. Gut, sehr gut Herr Das!

Kapitel 18. Ueber Pianoforte. Man kann auf diesem Gebiete nicht besser
beobachten und darlegen wie es der Verfasser that; nicht allein Clavierspieler, sondern
auch Claviermacher finden hier Belehrung und practische Winke.

Kapitel 19. Ueber als Schluß das Schreiben eines sympathisirenden Freun-
des, v. G.

Da das Buch nach allem Vorigen des Nützlichen so viel enthält, so sei es zum
Kaufen anempfohlen. Ker.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Verdi's Luisa Miller. — Pariser Salon-Mandev. — Jour fixe. — Redacteur, Clavierfabrikant oder Hausclavierlehrer als musikalische Quartiermeister. — Jagd nach Soireewild. — Die Geschichte vom armen Handlungsgebiener und dem reichen Banquier Varing. — Ewig grüne Mandarinen-Vorbreiten ohne Börseunbequemlichkeit. — Kunstsoireen.

Das große Werk, auf welches die italienische Oper alle ihre Hoffnungen für die gegenwärtige Saison gesetzt, ist zur Aufführung gekommen, Verdi's Luisa Miller hat mit der Salle Ventadour den Anfang gemacht, um in einigen Tagen auch der großen Oper ihren Besuch abzustatten. Wir wollen unsere Kritik vertagen, bis uns ein Bericht gleich der beiden Vorstellungen gestattet sein wird. Vorläufig genüge es, zu berichten, daß die Oper ziemlich beifällig aufgenommen worden und daß, insofern ein Publikum überhaupt Murecht haben kann, das französische diesmal keinen Beweis seiner von den hiesigen Journalen so sehr gepriesenen Musikkennerschaft geliefert. Es mag wohl der umgekehrte Irrthum sein, der Mozarts Don Juan bei dessen erster Aufführung hier als ein kaltes, ungenießbares Werk vom Repertoire jagte, noch ehe es sich darauf besetzt haben konnte. Für heute will ich Sie mit den Leiden der hiesigen Dilettantenabende bekannt machen. Sie wissen, die Pariser haben die Pretention, den europäischen Ruf der Künstler zu gründen. Das ist die wahre Staatsreligion, an die alles glaubt. Aus dieser axiomatischen Wahrheit fließen dann eine Reihe von Sätzen, welche das Staatsrecht der hiesigen sogenannten Künstlersoireen ausmachen. Die erste Schlussfolgerung ist die, daß ein Pariser Salon keinen Künstler zu bezahlen braucht, dieser ist belohnt genug, wenn man ihm Gelegenheit verschafft, sich vor dem Arcopag letzter Instanz hören zu lassen. Weiter: In Paris ist jeder Mäcen, der in seinem Salon einige Blumen der hohen Aristokratie und eiliche Früchte der hohen Finanz auf Kosten der Künstler zu unterhalten versteht. In der Salonsprache heißt das jour fixe haben, und mit Hilfe einer lithographirten Karte, die anzeigt, daß Monsieur und Madame X. jeden Mittwoch zu Hause sind, ist den strengsten Anforderungen der Eleganz, der Fashion und des guten Tons genug gethan. Die beiden oben erwähnten Schlussfolgerungen fassen alle andern in sich und diese sind selbstverständlich. Der Salon als unerläßliche *conditio sine qua non* einmal als vorhanden vorausgesetzt, die Einladungskarten einmal verschickt, handelt es sich bloß darum, fortwährend mit Acteuren und Actricen versehen zu bleiben. Das Recept hierzu ist ganz einfach. Man abonniert das eine oder andere musikalische Journal, um im Flusse der täglich anlangenden Künstler zu bleiben. Kann man einen der Redacteurs für sich gewinnen, so ist die Geschichte ein Kinderspiel, man macht diesem den Hof und ernennt ihn zum Oberintendanten und Proviantmeister der Hausconcerte. In Ermangelung eines Redacteurs müssen die Clavierfabrikanten ihren Einfluß herleihen und fehlt auch die Bekanntschaft mit diesen, übernimmt der Hausclavierlehrer die Rolle des künstlerischen Quartiermeisters. Ein Clavierlehrer fehlt aber in keinem Hause, eben so wenig als in den römischen Familien ein griechischer Sklave fehlen durfte. Madame läßt sich durch ihre gefälligen Diener als Kunstbesitzerin proklamiren und rechtfertigt ihren Ruf auch gelegentlich dadurch, daß sie sich in einigen Concerten sehen läßt und womöglich ihren Namen in eines der vielen Journale bringt. Seitdem die Recense nicht mehr auf der vierten Seite der Ankündigungen sich exiliert steht, sind die Zeitungen die wahren Organe der allgemeinen Meinung, indem Jeder für sein Geld sagen kann, was ihm zweckdienlich scheint. Also das Reg wäre gehörig ausgeworfen, Redacteurs, Planofabrikanten oder Clavierlehrer befinden sich auf der Jagd nach Soireewild. Ein Künstler oder eine Künstlerin ist in Paris angekommen, sie haben noch nicht Zeit gehabt, ihren Reisemantel abzulegen, und schon sind sie von Bewunderern ihres Talentes belagert, welche ihnen ihre uneigennützigen Dienste anbieten. Und ist es nicht der Beste

Dienst, sie ja schnell bei Madame X einzuführen. wo sich die Gîte des kunstkenneenden Paris rendez-vous giebt? Das rendez-vous-geben der Gîte ist die stereotype Phrase dieser Lohnbedienten der hiesigen Salons. Was will der arme Künstler thun? Fremd wie er ist, läßt er sich zu dem Besuche bestimmen. Die Hausfrau ist liebenswürdig, sie verspricht für Absatz von Concertбилетten unermüdlich Propaganda zu machen, und der Besag: ich hoffe, Sie werden meinem nächsten Abende die Ehre Ihrer Gegenwart gönnen, kann nur Eine Antwort finden. Ist einmal der erste Künstler gewonnen, so fördert man die übrigen durch den bereits gewonnenen Namen und es erneut sich das müßige Jagdsstückchen von Münchhausens Finten. Allein die Diplomatie der Pariser Salonbatter kommt nicht immer so leichten Kaufs davon, es giebt Künstler, die erfahren genug sind, nicht so leicht in die Falle zu geben. Da werden nun alle Hilfsquellen der weiblichen List und der französischen Gesellschaftsroutine in Anspruch genommen, um zum Ziele zu gelangen. Einfach zum Künstler schicken, ihn um sein Honorar zu fragen und diesen oder jenen Abend einzuladen, das ist gut für Engländer, eine französische Hausfrau hat nicht so materielle Ansichten von den Wünschen und Bedürfnissen des Künstlers. Wir gehen seltener zu Werke. Die List, durch welche ein armer Handlungscommis die Tochter des reichen Banquiers Baring zur Frau bekommen, ist eine französische Erfindung und findet täglich die verschiedenartigste Anwendung. Der junge Mann, der nicht ganz ohne Murren gefunden hatte, daß es besser wäre, als Herr im Hause zu stehen, denn als sein Leben über dem Hauptbuche zu verhaummern, zog eines Tages sein feinstes Hemd an, schlüpfte in seinen schwarzen Frack und ließ sich bei Herrn Baring melden. Auf die Frage was er begehre, antwortete der Handlungscommis, ich komme um die Hand Ihrer Tochter anzuhalten. Herr Baring glaubte, sein Commis wäre verückt geworden und griff ängstlich nach der Schelle. Erlauben Sie, Herr Baring, nahm dieser kaltsblütig das Wort. Sagen Sie mir, ob Sie gegen meine Person, gegen meinen Charakter eine Einwendung zu machen haben. Das nicht, aber Sie sind ein armer Teufel, so viel ich weiß. Das mag sein, allein ich erlaube mir noch eine Frage: würden Sie mir die Hand Ihrer Tochter verweigern, wenn ich der Compagnon des Amsterdamer Hauses M. N. wäre? Herr Baring stupie, wurde nachdenkend und antwortete, dann würde ich es mir überlegen. Das ist alles, was ich wissen wollte, entgegnete der commisielle Tallyrand und ich müßte bloß um zweiwöchentlichen Urlaub bitten. Dieser wurde zugesprochen und der Schwiegersohn in spe reiste nach Amsterdam zu Herrn M. N., in dessen Kanzlei er früher beschäftigt gewesen war. Ich bin nach Amsterdam gekommen, redete er seinem ehemaligen Chef an, um Ihnen den Antrag zu machen, mich als Compagnon in ihrem Geschäfte aufzunehmen. Es thut mir leid, daß Sie sich unvorsichtiger Weise Mißtrauen gemacht, es müßte denn sein, daß Sie drei Haupttreffer in irgend einer Lotterie gemacht oder einen amerikanischen Onkel beerbt haben. Leider ist keines von beiden der Fall, aber wie würde Ihre Antwort lauten, wenn Sie in mir den Schwiegersohn von Herrn Baring sähen? Ich würde wahrscheinlich Ja sagen, schmunzelte Rynherr. Die doppelte Unterhandlung gelang und der erfindungsreiche Commis wurde mit einem Coup Compagnon eines der reichsten holländischen Banquiershäuser und Schwiegersohn des Herrn Baring.

Unsere Salons, wenn alle Stricke reißen, reerutiren sich oft in ähnlicher Weise. Man schickt dem ersten besten Compositenur einen außerordentlichen Botschafter zu, um ihm den Wunsch eines jungen Künstlers mitzutheilen, eine seiner unsterblichen Compositionen oder eine Fantastie über einige seiner unvergleichlichen Motive vortragen zu dürfen. Die Speculation auf die menschliche Gileit schlägt, wie uns Sterne in seiner sentimentalen Weise bewies, selten fehl und der Compositenur sagt wahrscheinlich zu. Hiermit ist der erste Sieg erröchten und derselbe Botschafter begiebt sich zu unserem Künstler und erzählt ihm, wie der berühmte Compositenur vor Begierde brenne, seine Composition oder

die Fantasie über Motive aus einer seiner Opern von dem weltberühmten Künstler spielen zu hören. Kann der Künstler einen so schmeichelhaften Wunsch unerfüllt lassen? Sie errathen, was geschieht. Der fragliche Salon hat auf diese Weise zwei Notabilitäten auf einmal gewonnen und man darf sich nun auf den Credit der beiden ercaperten Namen hin die kühnsten Einladungen erlauben. Die eine Variante mag genügen, um die andern zu errathen. So fällt sich der Salon, so preßt sich alles, um in den selben, Kunstkreis zugelassen zu werden und so bleiben die Mäcenatenvorbeeren von Madame K. ewig grün, ohne daß sie ihrer Börse unfranzösische Sitten zuzumuthen braucht.

Leider sind die Ressourcen von Madame K. noch nicht so allgemein geworden, als die Manie, Kunstsoireen zu geben, und es geschieht, daß dort, wo die Künstlernoteabilitäten oder auch nur die Künstler zweiten Ranges nicht erreichbar, die Künstlercontrefaçon, der Ruolz der Kunstwelt, die Dilettanten herhalten müssen. Und so wären wir an der Thüre des Dilettantensalons angelangt. Der Raum einer musikalischen Plauderei ist aber bereits verschlungen und wir müssen den Leser bitten, sich bis zu einer unserer nächsten Causerien zu gedulden, dann soll er in die Dantelschöhle eingelassen werden, die Pariser musikalische Soiree heißt.

Signale aus Wien.

Nur Mozart. — Figaro. — Concert der Musikfreunde. — Quartettunterhaltung. — Ein noch unbekanntes Quintett Mozarts. — Kritisches Gellsehen. — Vergrabene Manuscripte Beethovens. — Ein Quartett von Robert Schumann. — Ein noch nicht bekanntes Quartett von Fr. Schubert. — Mozart's Requiem für den verstorbenen Hellmesberger. — Zwei begrabene Cantaten.

Anfang December.

Selten haben wir hier so viel Mozart gehört, als in der jüngstvergangenen Zeit. Abgesehen von den Neprißen des Don Juan, der Entführung aus dem Serail und der Zauberflöte kam auch wieder Figaro nach einer Ruhe von mehreren Jahren zur Aufführung. Leider war letztere durchaus nicht so befriedigend wie früher, wo eine Lutzer, eine Hasselt, eine Meyer und ein Staudigl in seiner Blüthe die Träger der Hauptrollen waren. Fräulein Mey (Gräfin) ist, wie es fast scheint, schon zu viel Primadonna in den neueren Opern gewesen, um den innig-lebenshaften Ton der Gräfin zu treffen, deren Bravourstellen sie indessen, mit der Ausnahme, daß sie einige Sprösslinge etwenger Composition auf den Gabenzen-armen Mozart hinaufspazpte, am besten vortrug. Fräulein Wilsoauer sang die Susanne gar nicht übel und spielte sie sehr hübsch; dagegen reichte Fräulein Liebhart mit dem Pagen nicht aus, dessen übersprudelnder Liebesdrang in der feinen kalten Stimme des Fräulein Liebhart nicht das gehörige Material fand. Herr Staudigl singt wohl noch sehr schön (mit dem Spiel ging es ohnehin nie recht), aber in der Tiefe fangen manche Töne stark zu erblässen an. Für den Grafen des Herrn Leithner kann man unmöglich schwärmen, wenn man auch den Almariva's im Ganzen nicht abhold ist. Die Auffassung ist zu bürgerlich und htermitt geht die einzige lebenswürdige Seite des Grafen zu Grunde. Das Orchester unter Esser's Leitung war vortrefflich, die Aufnahme der Oper eine sehr warme.

Ferner war am 5. December, dem Sterbetage Mozarts, ein Concert der Gesellschaft der Musikfreunde, in welchem man aus Plekt für den Meister nur Compositionen von ihm spielte. Die Titus-Ouverture, eine ziemlich unbekannte Symphonie concertante mit Violine (Hellmesberger) und Viola (Heißler), eine Arie (Staudigl) mit obligater Contrebaß-Begleitung und die Es-Symphonie, dies waren die Stücke, die wir mit dankbarem Gesühle hinnahmen, da sie außer ihrer unverwüßlichen Classicität noch den Vorzug eines trefflichen Vortrags boten; doch war die Baß-Arie ein starker Miß-

griff. Eine Singstimme, nun welche der Contrebaß beruhmte, ist kein guter Vorwurf für eine Arie. Das Ding klang barock, fast komisch und entschieden zovig. Dabei ist es so schwer, daß der Contrebaß mit den Figuren nicht fertig werden konnte. Warum diesen alten Kram, der höchstens eine schwache Stunde des großen Meisters illustriert, aus seiner Vergessenheit hervorgehen, nachdem doch des Guten so reichlich viel zur Auswahl bereit ist? Die Symphonie concertante wurde trefflich gespielt und hat namentlich ein reizendes Adagio. Die Ausführung der Es-Symphonie war ausgezeichnet; nur wäre es wünschenswert, daß bei derselben Werken, deren Aufbau bis jetzt unübertroffen und gewiß auch unübertrefflich mit göttlicher Jugendfrische in unsere Zeit hineintragt, einzelne Mäxchen der Virtuosen in Solopiecen wegzließen. Das Rennett wurde entschieden verdorben damit, daß einer der Herren darin einiges Süßholz absetzen wollte, mit dessen Vertrieb sich Mozart gar nicht besaßte. Dieses eigenmächtige Melardiren oder ein *mezza voce*, von dem in der Partitur keine Spur vorkommt, gewährt dieselbe wonnige Empfindung, wie ein von geistreich scherzender Hand unvermuthet angebrachter Nadelstich. Was würde der Meister dazu sagen, wenn er die Gestalt eines seiner Liebhaber so mit Strup beschmiert selbst erblicken könnte!

Endlich wurden wir im zweiten Helmesberger'schen Streich-Quartette mit einem neuen Quintett von Mozart überrascht, das unstreitig zu den besten Werken Mozarts zählt, bisher aber in dem Privatbesitz eines wohlhabenden Bürgers schlummerte und für das große Publikum gar nicht existierte. Ich signalisire Ihnen nur die große Schönheit und den ächt Mozart'schen Reiz dieses Opus, ohne mich in tiefere anatomische Studien, wie ein Theil der hiesigen Kritik, einzulassen, die darin einen Tanzsaal ohne Tabakrauch, lustige Panzer, darunter einige Vernünftige und der Himmel weiß was noch alles gesunden hat. Dieses Werkkörpern bis ins kleinste Detail, diese specielle Heilbarkeit auch bei vagen Armen hat zugleich etwas peinliches und etwas komisches. Was auf einem so fruchtbaren Boden die musikalische Kritik schon für kuriose Reiten hat wachsen lassen, das mögen ihr die analysirten Meister der Unsterblichen verzeihen! — Bei dieser Gelegenheit hat sich wieder herausgestellt, welche Schätze hier in Familien-Archiven brach liegen. Es giebt noch einen Privatmann in Wien, welcher viele Compositionen von Beethoven hat, die weder gedrukt, noch im Publikum bekannt sind. Der Mann findet ein eigenthümliches Vergnügen darin, die Sachen bei sich „duffeln“ zu lassen, bis sie durch irgend einen lachenden Erben einmal in alle Welt geschleudert und dann natürlich in Bezug auf ihre Nothwendigkeit angezweifelt werden. Die Speculation hat sich ohnehin schon so viel auf Compositionen von Nachlässen und *Oeuvres inédites* großer Verstorbener geworfen, daß auch hierin Iren und Glauben stark erschüttert sind.

Ferner hörten wir in den Helmesberger'schen Quartetten ein Quartett von Rob. Schumann, das — ein merkwürdiges Zeichen, wie sich das Wiener Publikum mit der neu-romantischen norddeutschen Schule zu befreunden anfängt! — sehr gefiel, besonders der letzte Satz. Auch das Hummel'sche Septuor ging wieder und zwar gleich zweimal an uns vorüber — natürlich ausgezeichnet angeführt; einmal war Herr Dax und einmal Fräulein Standach am Clavier, letztere in ihrem Abschiedsconcert, in welchem sie, ebenso wie in den früheren, Velscht jand. Herr Dax ist bekannt wegen seines herrlichen und reinen Spiels, nur vermigte man im Septuor mitunter die Kraft. Ein bisher nicht bekanntes Quartett von Schubert konnte trotz einzelner elegischer Schönheiten kein höheres Interesse erregen, da es im Ganzen verworren, unklar, mitunter unangenehm durch Dissonanzen und vor allem langweilig war. Wie Sie sehen, haben wir uns in diesen wenigen Wochen mit vielen musikalischen Kindlingen böherer Abkunft beschäftigt und überhaupt keinen Mangel an Musik gehabt. Dabei will ich nicht vergessen, daß auch einmal das Mozart'sche Requiem für den verstorbenen händel'schen Capellmeister Helmesberger in der Schottentirche ausgeführt wurde.

Zur Vollendung des vielfarbigen Musikbildes in meinem heutigen Brief führe ich noch zwei Cantaten auf, welche kürzlich hier vor ganz leeren Bänken gegeben wurden: die eine von Rietke, wie man versichert nicht ohne Werth, die andere von Geiger, dem Erfinder der systematischen Auffassung, pomphaft angekündigt und trotz des lobenswerthen loyalen Inhalts sogleich bestattet. Wie kann aber auch ein Componist, wenn er nicht zu den allerersten Größen zählt, mit einer Cantate sich heutzutage hervorwagen? und Herr Geiger, obgleich der Erfinder der systematischen Auffassung, wie schon oben und auch früher bemerkt, zählt noch nicht zu den allerersten Größen! Die Leerheit soll in beiden Cantaten so entzückend gewesen sein — ich meine natürlich die Leerheit in dem für das Publikum bestimmten Raume — daß die Verluste beider Concertgeber für die Unkosten sich nicht mit drei Figgern schreiben lassen. Das hat man von einem lauten Streben. Eine mühevollen, lange und kostspielige Arbeit wird gleich am ersten Tage ihres Erscheinens ganz einfach „schätzbares Material.“ Es ist zum Cantate-Nähören!

Modestus.

Neuntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 9. December 1852.

Erster Theil: Overture zu der Oper „Faust“ von F. Spohr. — Concert-Arie von Felix Mendelssohn-Bartholdy, gesungen von Fräulein Agnes Bühr. — Concert für das Pianoforte (Hmoll) von Felix Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von Herrn Alexander Dreychock. — Ariadietessa von Alessandro Straballa (comp. 1667), gesungen von Fräulein Agnes Bühr. — Fuge von Händel (Hmoll), Rhapsodie von Al. Dreychock, für Pianoforte solo, vorgetragen von Herrn Al. Dreychock. — Zweiter Theil: Symphonie von Robert Schumann (No. 2. Cdur).

Wir danken immer dem Schicksal, wenn es uns geboten wird, mit der eiserne Nothwendigkeit des Artisten-müssens auch das Gefühl einer schönen Stimmung verbinden zu dürfen. In diesem Falle finden wir uns dem zu besprechenden Concert gegenüber und wir gestehen, daß dem Programm eben so viel Anerkennung gebührt, als der Ausführung. Die Faust-Overture, eins der energischsten Werke Spohrs, wurde mit feuriger Lebendigkeit wiedergegeben und dabei auch der feinen Vertheilung von Licht und Schatten nicht vergessen. Alles dies gilt auch von der Ausführung der Schumann'schen Sinfonie, nur daß die großen, wir möchten sagen materiellen Schwierigkeiten hier mehr die Billigkeit herausfordern. Man betrachte nur die Violinfiguren im Scherzo: für jeden Einzelnen sind sie schon schwer genug und ihre Art und Weise macht sie, trotz aller Mühe und Sorgfalt, für die Masse der Spielenden immer precär; die Kritik kann also hier nicht mit der Goldwaage kommen. Im Uebrigen aber arbeitete sich, wie gesagt, das Orchester wacker durch alle Klippen hindurch und ging am Ende siegreich aus dem Kampfe mit den intricaten Rhythmen und sonstigen Ungewöhnlichkeiten hervor. —

Man kommt so ziemlich post festum, wenn man jetzt noch über das Spiel des Herrn Alexander Dreychock reden will. Man kann nichts thun, als bewundern dem Triumphwagen dieses Pianobeherrschers folgen. Wozu noch bei ihm von Technik reden? Wozu noch sein Octavenspiel, seine Kraft u. s. w. bewundern? Wozu überhaupt noch ein Spiel beschreiben wollen, das aller Schilderung spottet, eben weil es so lossal ist? — Den nicht endenwollenden Acclamationen und Tacapornen gab der Künstler durch die Zugabe einer Tarantelle Folge und diese verdiente nicht weniger Dank, als die drei anderen Leistungen. Wenn wir über die Compositionen des Herrn Dreychock (die Rhapsodie und eben die Tarantelle) noch einige Worte hinzufügen wollen, so müssen wir ihnen geschmackvolle Anordnung im Ganzen und glänzende Ausführung des Details zuerkennen.

Wahrhaft dankbar müssen wir Fräulein Bury für ihre Gesangsleistung sein. Es wollte uns vorkommen, als haben wir sie nie so schön singen hören; namentlich befriedigte uns die Arie von Stradella ganz außerordentlich. Der schöne, schon oft gerühmte Singsänger vereinigte sich mit einer Durchgeisterung desselben und eine schöne Tiefe der Empfindung durchwehte den ganzen Vortrag. — Wir wünschen sehr, über noch viele dergleichen Leistungen berichten zu können, sowohl in unserem, als im Interesse des Publikums.

Dar und Moll.

* Leipzig. In dem zum Theil neu in Scene gesetzten „Freischütz“ machte Fräulein Clevel, eine Schülerin des hiesigen Conservatoriums, am 10. Dec. als Agathe ihren mit vielem Beifall aufgenommenen ersten theatralischen Versuch. Otto Nicolai's Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor“ wird zur Aufführung vorbereitet.

Wir werden im Gewandhausconcert diese Woche nochmals das Vergnügen haben, Herrn Alexander Dreyschok zu hören, der ausgezeichnete Künstler entspricht dadurch einem allgemeinen Wunsch des musikalischen Publikums.

Im dritten Concert der Kunterve am 14. Dec. hatten wir Gelegenheit, den jungen Clavierspieler Herrn S. Zadassohn aus Breslau zu hören. Seine Leistungen in Beethoven's Kadenz-Concert und Chopin's Polonaise in Es erweckten ein günstiges Vorurtheil für die Art seiner Ausbildung; durch guten Anschlag zog er einen schönen, kräftigen Ton aus dem Instrumente und in den Passagen machte sich auch meist eine hübsche Bravour geltend, die nur hier und da von einer erschütterlichen Neugiertheit etwas umschleiert und gehemmt wurde. Ueberhaupt aber ist die Solidität hervorzuheben, die auch im Vortrag, seinem Spiele zur Basis dient, und bei mehrerer Gewöhnung an die Offenlichkeit darf sich der junge Mann noch manche schöne Urfolge versprechen. — Die übrigen Productionen des Concertabends waren: die vierte Sinfonie von Gade, die Jubel-Ouvertüre von Weber und die zur Zauberflöte; Fräulein Fäßlinger vom hiesigen Theater sang die Arie in C der Gräfin aus Mozarts Figaro und Lieder von Schumann und Taubert. Sämmtliche Vorstellungen ernteten und verdienen den Beifall des Publikums.

Herr Bott, welcher kürzlich zum zweiten Postcapellmeister in Cassel avancirte, war hier anwesend, er befindet sich auf einer Reise, um die Stimmen einiger Sängern in Prag, Wien und Berlin zu inspectiren, welche man für das Casseler Theater zu engagiren wünscht.

Der Pianist Herr Carl Gvers ist hier angelangt und wird sich in einem der nächsten Concerte hören lassen.

* Aus Königsberg wird uns gemeldet, daß daselbst die Concerte einander auf die Fersen treten; Frauen und Fräulein, Männer und Männlein singen und spielen, wenn nicht immer zu Aller, so doch zu eigenem Vergnügen. Die Marburg- und Köthener Solistes bringen das Bediegeiste und zwar in Programmen nach bestimmter, unterliegender Idee. Marburg führte bereits die classische und romantische Periode von Palestrina bis Mendelssohn vor, Köthlen anschließend die Romantiker von Beethoven an. In Marburg's Concerte kam Mendelssohn's Verellen-Finale in tröstlicher Weise (am Clavier) zur Aufführung und nahm alle Hörerherzen ein. Einige Momente darin wirkten mächtig, schauerlich schön! namentlich in den Chören der Abgeschiedenen.

* Am vergangenen Sonnabend fand in Berlin die letzte Vorstellung der italienischen Operngesellschaft statt, man gab einen Act aus „Lucrezia Borgia“, dann die vollständige Oper „Matrimonio segreto.“ Der Capellmeister Dr. Sini bleibt nun noch zu seiner Benefizvorstellung den „Don Pasquale“ und zwar im Kroll'schen Theater.

* In Dresden und Chemnitz hat Robert Schumann's „Pilgerfahrt der Rose“ bei den in der letzten Woche daselbst stattgehabten Aufführungen nicht den Beifall gefunden wie früher in Leipzig; man ist in beiden Städten viel zu wenig vertraut mit Schumann'scher Musik, hat viel zu selten größere Werke von ihm gehört, als daß dies nicht voraus zu sehen gewesen wäre. Man führe die „Pilgerfahrt der Rose“ dem Publikum wiederholt vor und zwar gut, so wird es die Schönheiten dieser herrlichen Fandichtung wohl schätzen lernen.

* In Krennach gab der Liederfranz sein erstes Winter-Concert, in welchem n. a. Beethovens Sinfonie in Ddur und Tschirch's Nacht auf dem Meere zur Aufführung kamen, letztere Composition zum Erstenmale. Herr Sopransänger Haas aus Wiesbaden hatte die Bassoli übernommen. Das Concert erntete allgemeinen Beifall.

* Im Theater zu Salzburg werden Vorbereitungen zur Aufführung des „Propheten“ getroffen, gewiß eine tüchtige Idee!

* Die 4 Gebrüder Müller sind von ihrer Kunstreise aus Holland zurück und concertiren jetzt in Frankfurt a. M.

* Rossini wird sich nächstens von Bologna nach Venedig begeben, um bei dem ersten theatralischen Debut einer seiner Schülerinnen gegenwärtig zu sein; es ist dies die Tochter des bekannten Donzell, die ihren musikalischen Unterricht Rossini verdankt. — Es hat sich kürzlich Jemand den Spass gemacht, der Breslauer Zeitung zu schreiben, Rossini halte auf dem Markte zu Trieste mit Fischen feil, die er selbst gefangen, diese alberne Notiz läuft nun auch richtig durch alle Blätter.

* In der künigl. Oper zu Stockholm wird jetzt Meyerbeers Prophet mit vielem Beifall gegeben. Die Direction der künigl. Bühne, welche mehrere Jahre hindurch ganz unfähigen Händen anvertraut war, entwickelt überhaupt eine lobenswerthe Thätigkeit, seitdem sie im vorigen Sommer von dem Freiherrn von Knut Bönde übernommen wurde.

* Am 21. Nov. gab Henriette Sontag in Gemeinschaft mit der Händel- und Haydn-Gesellschaft in Boston ein großes Concert für classische Musik (grand oratorio and sacred concert), welches eine ungewöhnliche Menge Zuhörer anzog. Ueberfüllt war ihr am 23. Nov. gegebenes Abschiedsconcert, da der Preis des Billets auf 1 Dollar gesetzt war. Mehrere Tausend Personen waren in der neuen neuen Halle dazn versammelt.

* Die Freiin von Bersey hat dem National-Museum zu Pesth ein interessantes Geschenk gemacht, die Harfe der Königin Marie Antoinette. Der Großvater der Geberin, ein Engländer, Sir Thomas Prescott, brachte sie bei der Verheirathung des Aménblements der unglücklichen Königin an sich.

* Serbische Volksmelodien für das Pianoforte, herausgegeben von Alois Kalauz, kamen so eben bei Müller in Wien heraus. Da ist Reiz die Fülle, auch in den einfachsten Melodien, man muß nur Sinn dafür haben. Wenn auch nicht jenes frappirende Element ihnen eigen ist, wie sich in den ungarischen Liedern findet (12 ungarische Volkslieder, Leipzig bei Senff) so sind sie doch naturwüchsig und sehr anziehend. Der Herausgeber fügte serbischen und deutschen Text hinzu; Alles ist sehr leicht spielbar.

* So eben erschienen bei Meyer jun. in Braunschweig vier Hefte „Volkslieder aller Nationen“ in vier Bänden für den Unterricht stufenweise geordnet von Louis Köhler. Diese Ausgabe enthält andere Melodien, wie in der früher erschienenen zu zwei Bänden gegeben wurden.

* Zwei Lieder von Sabbath erschienen bei Luchardt in Cassel. Es scheinen Herzensblüthen eines gebildeten Dilettanten zu sein und stehen mit Humberts Liedern gleich. Gute Sangbarkeit, sinnlich-hübsche Melodien, leichtes Accompagnement sind ihre Tugenden. Es fehlt also nur wahre, tiefe Fühlweise, dann wäre Alles gut. —

* „Das Burgfräulein“ ist der Titel einer von C. Rießstahl componirten Ballade für eine Altstimme. Es ist unergründlich, ob das Ding Ernst oder Spass sei, man muß es selbst probiren. Jedenfalls ist wohl Herr C. Rießstahl ein junger Modernwaarenheld, der mit Vornamen Caroline, Clementine, Cölestine, Clara oder Catharine heißt.

* Unter den zahlreichen Tanzalben für Pianoforte, welche in diesem Jahre erschienen sind, bietet das von Schubert u. Comp. in Hamburg, unter dem Titel „Familienball“ herausgegebene, einen interessanten Theil dar, der sich mit einer eleganten Ausstattung verbindet. Der „Familienball“ erscheint bereits in seinem dritten Jahrgang und enthält fünfzehn durchgängig neue Tänze, die einen Reichthum vortreten und einschmeichelnder Tanzmelodien in leichter Form zu Tage fördern. Ein hübsches Geschenk für den Weihnachtsfest der tanzlustigen Jugend.

* G. Kossak, der Redacteur der Berliner Musikzeitung „Echo“, giebt vom neuen Jahr an noch ein anderes Journal in Berlin bei Hofmann u. Comp. heraus, das jedenfalls eine geistreiche Lectüre bieten wird. Schon der Titel, das Eingelge, was bis jetzt von dem Blatt bekannt geworden, ist vielversprechend: „Berliner Feuerspritze, Abschluß für brennende Fragen.“

* Der Tod eines Mitgliedes der italienischen Oper in Berlin erregt große Theilnahme. Signora Carra hatte in letzter Zeit großen Trübsinn gezeigt, und es drängte sich, da wegen des geringen Erfolgs des Unternehmens der Impresario Herr Bocca mit seinen Verpflichtungen gegen die Mitglieder in Rückstand geblieben war, die Vermuthung auf, daß die Dame in Geldverlegenheit sei. Ein Mitglied des Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theaters, Frau S., veranstaltete deshalb eine Collee und begab sich zu der Italienerin, um ihr den Ertrag derselben auf eine zarte Weise zu überreichen. Die Signora lehnte jedoch das Geld ab, mit den Worten: sie habe keine Schulden, aber „chagrin du coeur.“ Noch an demselben Tage (Sonnabend) stürzte sich die Unglückliche aus dem Fenster ihrer Wohnung auf die Straße herab und verschied nach mehrstündigen Qualen. Sie hinterläßt ein allerliebste Kind von noch nicht 3 Jahren.

Ankündigungen.

Concert- und Salonmusik für Blasinstrumente
erschienen im Verlage von

J. RICORDI in Mailand.

- Briccialdi, G., Capriccio p. Flauto con Pfte. op. 64. 1 Thlr. 15 Sgr.
- Clardi, C., Fantaisie sur des Motifs de l'Opera: Luisa Miller de Verdi, p. Flöte av. Pfte. op. 23. 1 Thlr. 15 Sgr.
- Krakamp, E., Intr., Tema e Variazioni sul Motivo: „Mira, o Norma,“ p. Flauto con Pfte. op. 80. 1 Thlr.
- Rabboni, Glus., Macbeth, di Verdi. Concertino p. Flauto con Pfte. op. 53. 1 Thlr. 15 Sgr.
- Luisa Miller di Verdi. 2. Fantasia p. Flauto con Pfte. op. 54. 1 Thlr. 22½ Sgr.
- Pensieri del Rigoletto, di Verdi, variati p. 2 Flauti con Pfte. op. 55. 2 Thlr.
- Rigoletto di Verdi. Pezzo concertato p. Flauto e Pfte. op. 56. 1 Thlr. 22½ Sgr.
- Fantasia elegante tratta dell' Opera: Stiffelio, di Verdi, p. 2 Flauti con Pfte. op. 57. 1 Thlr. 22½ Sgr.
- Navini, F., Fantasia tratta dell' Opera: I Lombardi, di Verdi, p. Flauto con Pfte. 1 Thlr. 7½ Sgr.
- Fantasia sopra Motivi dell' Opera: I Maanadieri, di Verdi, p. Flauto con Pfte. 1 Thlr. 7½ Sgr.
- Templini, G., Scherzo p. Fagotte con Pfte. 19 Sgr.
- Canus, Metodo pel nuovo Flauto — Böhm. 2 Thlr. 15 Sgr.

Im Verlage von **H. F. Müller's Wwe.** in Wien ist so eben erschienen:

„**Der erste Kuss.**“ Gedicht von O. v. Redwitz. Musik von Gottfr. Preyer. Op. 63. Für Sopran 10 Ngr., für Alt 10 Ngr.

Diese neueste Composition des rühmlichst bekannten Tondichters wurde mehrere Male mit entschiedenem Beifall öffentlich vorgetragen.

In demselben Verlage erscheint nächstens:

G. Preyer. Op. 55. „Antwort.“ Gedicht v. Znsner. Für Gesang und Pianoforte. Preis 10 Ngr.

Neueste Compositionen von **THEODOR OESTEN**

bei **N. Simrock** in Bonn erschienen.

		Thlr.	Sgr.
op. 49.	Kleine Phantasien über beliebte Volkslieder für Piano. 1. An des Rheines fernem Strande 2. Der Sängler sah, als kühl. 3. O, wenn Du wärest mein eigen etc. 4—12. à	—	8
55.	Mon coeur, Melodie	—	12
56.	Gondellied	—	12
57.	Perles d'Italie, 6 morc. élég. 1. Der Mulatte. 2. Anna Bolena. 3. Don Juan. 4. Zauberflöte. 5. Montecchi e Cap. 6. Martha. à	—	12
58.	Perles d'Italie. 6 morc. élég. 1. Czaar und Zimmermann. 2. Elisir. 3. Zampa. 4. La fille du régiment. 5. Norma. 6. Lucia. à	—	14
60.	Gleichte gefällige Sonatinen, instr. m. Fingersatz. No. 1—6. à	—	10
61.	Maiblümchen. 25 kleine und sehr leichte Kinderstücke mit Fingersatz. No. 1. 2. 3. à	—	8
62.	Perles allemandes. 6 Fant. élég. 1. An Adelheid. 2. Du bist wie eine Blume. 3. Fahnenwacht. 4. Agathe. 5. O wär ich doch des Mondes Licht. 6. Fliege Schiffein. à	—	10
63.	Salon-Fantasien. 1. Der Mulatte. 2. Grossfürstin. 3. Die weisse Dame. 4. Ernani. 5. Robert der Teufel. 6. Norma. à	—	12
68.	Schatzkästlein der bel. Opern-, Volks- und Tanz-Melodien. No. 1—9. à	—	10
83.	Hommage aux dames, 12 caprices élégants. No. 1—10. à	—	14
85.	Freudenklänge, 12 Bagatellen über beliebte Melodien. No. 1—7. à	—	5
86.	Sternbilder, 12 kleine fant. Rondinos und Variat. für junge Pianofortespieler. No. 1—6. à	—	12
87.	Wegweiser für Clavierlehrer beim ersten Unterricht. Gefällige n. instr. Uebungsstücke zu 2, 3 u. 4 Händen. Heft 1. 2. 3. à	—	20
89.	Bonquet de mélodies. No. 1. Beatrice di T. 2. Les martyrs. 3. Fra Diavolo. 4. Le maçon. 5. Figaro. 6. Moses. à	—	12
89.	Handruhe und Geläufigkeit. 48 melodische Uebungsstücke. Heft 1. 2. 3. 4. à	—	24
90.	Poésies musicales. No. 1. La fantaisie de fleurs. Fant.-Etude. 2. La gloire du héros, hymne triomphale. à	—	12
91.	Suite de perles Allemandes, 6 Fant. élég. 1. Adelaide. 2. Schlummerlied. 3. Das Mädchen von Juda etc. à	—	12
92.	8 morceaux de genre. 1. L. Miller. 2. Il Barbiere. 3. Il Croc- cialo in Eg. 4. Montecchi e Cap. etc. à	—	12
94.	Goldperlen. 25 kleine und sehr leichte Kinderstücke mit Fin- gersatz. Heft 1. 2. 3. à	—	8
95.	Beautés de Mozart de Beethoven en pet. Fantaisies. No. 1. Septuor de Beethoven. 2. Serenade: Liebes Mädchen de Mo- zart. 3. Trio op. 11 de Beeth. 4. Figaro de Mozart. à	—	12
96.	Paraphrasen beliebter deutscher Volkslieder f. Pfte. No. 1. Wohlauf Kameraden. 2. Es ritten drei Reiter. 3. Wo Kraft u. Muth. 4. Es kann ja nicht immer so bleiben etc. à	—	8

Eine Dame in Leipzig.

Französin, ist gesonnen, von Ostern an junge Mädchen, welche die Schule verlassen haben, zu fernerer Ansbildung, auch in Sprachen und Musik, in Pension zu nehmen und werden die Herren L. Gerischer und L. E. Heydenreich darüber nähere Auskunft zu ertheilen die Güte haben,

Zu Weihnachtsgeschenken.

Bei **N. Simrock** in Bonn erschienen:

	Fr.	Cts.
Hayer, C. op. 144. Fleur de Salon für Piano	2	25
— op. 176. Nocturne sentimental	2	—
Mendelssohn-Barth., F. 6 Lieder ohne Worte. Heft 1—7	3	50
zu 3 Fr. und zu	2	50
— Scherzo a Capriccio	3	50
— Fantaisie. op. 29	1	50
Mavina, Hy. op. 13. Nocturne	2	—
— op. 27. Romance sans paroles	2	—
Reisiger, Overt. zur Felsenmühle	1	25
Rosellen, Hy. op. 31—1. Réverie, Trémolo		
Mendelssohn's Oratorien: Paulus und Elias, Clav.-Ausz. mit Text zu		
24 und 32 Francs.		

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz erschien soeben:

Adam, A. , Overture de l'opéra <i>Lé Farfadet</i> p. Pfte. 45 kr., p. Pfte. avec Violon. 1 fl.	
Alard, D. , Op. 26. Barcarolle pour Piano u. Violon. No. 1. 1 fl.	
— Op. 26. Saltarello pour Piano u. Violon. No. 2. 1 fl. 48 kr.	
Ascher, J. , Op. 22. Festa napolitana, Caprice p. Pfte. 1 fl. 12 kr.	
Huber, D. F. E. , Overture de l'op.: <i>Le Domino noir</i> pour 2 Pianos à 8 mains. 2 fl. 24 kr.	
Meyer, F. , Op. 36. Répertoire des jeunes Pianistes. No. 28. <i>Le Barbier de Sévills</i> . 45 kr. No. 29. <i>Tancrède</i> . 45 kr.	
— Op. 124. <i>Sine Album</i> p. Pfte. pour la Jeunesse. 1853. 2 fl. 42 kr.	
Schlimm, H. , Melle. de Montpensier, Quadrille p. Pfte. 36 kr.	
Mordese, L. , La prima Donna. No. 4. <i>L'Esclave mauresque</i> (fr. u. deutsch). 36 kr.	
Bargmüller, Fred. , La croix de Marie, Valse brillante p. Pfte. 1 fl., idem, en feuille. 18 kr. Souvenir de Collonges, Sérénade p. Pfte. 45 kr.	
Clementi, M. , Op. 12. Sonates p. Pfte. Nouvelle Edition No. 1 à 4. à 45 kr.	
Cramer, H. , Op. 90. Sérénade p. Pfte. 45 kr.	
Depont, A. , Op. 19. Canzonetta p. Pfte. à 4 mains. 1 fl.	
Devernoy, H. , Op. 23. La voix du Cœur, Caprice Etude p. Pfte. 54 kr.	
Elta, A. , La prima Donna, Romance variée, (franz. und deutsch.) 45 kr.	
Goria, A. , Op. 84. Fantaisie de concert s. <i>Lucrezia Borgia</i> p. Pfte. 1 fl. 12 kr.	
Gustav , Prinz von Schweden, Im Rosenduft. (I rosens doft) f. 1 Singst. m. Pfte. 36 kr.	
Kalévy, F. , Le Juif errant. (Der ewige Jude.) Opéra en 5 Actes, vollst. Clavier-Auszug. 18 fl.	
Henriens, P. , Polka de l'op. Le Carillonneur de Bruges p. Pfte. 36 kr.	
Herz, H. , Op. 170. Le Carnaval de Venise, Variations brill. p. Pfte. 1 fl. 21 kr.	
Jordan, Ph. , La Tulipe orange, Polka-Mazurka p. Pfte. 36 kr.	
Kühner, W. , Op. 129. Pariser u. Londoner-Polka-Mazurka p. Pfte. 27 kr.	
— Op. 127. Monténégriner-Galop p. Pfte. 27 kr.	
Paganini, N. , Op. 7bis. Le Clochette, Rondo du 2d Concert avec Piano. 2 fl. 24 kr.	
Pasdeloup, J. , Schottisch de l'op. Le Carillonneur de Bruges p. Pfte. 27 kr.	
— Polka-Mazurka. Le Carillonneur de Bruges p. Pfte. 27 kr.	
Pergetti, P. , 28 Leçons p. voix de Mezzo-Soprano avec Piano. 3 fl. 12 kr.	
Rasch, A. de , Mazur-varié p. Pfte. 18 kr.	
Rosellen, M. , Op. 137. Fantaisie sur l'op. Le tre Nozze p. Pfte. 1 fl. 21 kr.	
Schad, J. , Op. 36. Petit Ange. Ire Mélodie-Valse p. Pfte. 54 kr.	
Stanny, L. , Op. 36. Die Tanzlustigen, Walzer f. Pfte. 45 kr.	
Talaxy, A. , Op. 46. Fantaisie brill. sur le Juif errant p. Pfte. 1 fl. 12 kr.	
Wallerstein, A. , Op. 76. Nouvelles Danses p. Pfte. No. 40. Abschieds-Galop. 36 kr.	
Der ewige Jude , grosse Oper in 5 Akten nach dem Französischen von L. Rollstab. Textbuch. 24 kr.	

OPERN von VERDI

erschienen im Verlage von

J. RICORDI in Mailand

1852.

Stiffelio , Drama lirico. Clav.-Ausz. m. (ital.) Texte	10	15
Die Oper im Arrangement f. Pfte allein	6	15
- - - - - zu 4 Händen	7	15
- - - - - für Flöte allein	3	15
- - - - - für Viol. u. Pfte.	6	15
- - - - - für Flöte u. Pfte.	6	15
Rigoletto , Melodramma. Clav.-Ausz. m. (ital.) Texte	10	15
Die Oper im Arrangem. f. Pfte. allein	6	15
- - - - - zu 4 Händen	7	15
- - - - - f. Flöte allein	3	15
- - - - - f. Viol. u. Pfte.	6	15
- - - - - f. Flöte u. Pfte.	6	15

Bei **Eduard Eisenach** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buch- und Musikalien-Handlungen zu haben:

Don Juan.

Oper in 2 Akten

von **W. Mozart**.

Neuer vollständiger Clavier-Auszug mit deutschem und italienischem Text. **Preis 1 $\frac{1}{3}$ Thlr.**

Diese Ausgabe zeichnet sich durch Vollständigkeit, sorgfältige Bearbeitung nach der Partitur und billigen Preis bei schönem Druck und eleganter Ausstattung vortheilhaft aus und ist deshalb ganz besonders zu empfehlen.

Ein kleines Violoncell

von angenehmen Ton und ausgezeichneter Bauart, zum Weihnachtsgeschenk für einen Knaben sich eignend, ist zu verkaufen und kann täglich Vormittags bis 11 Uhr in Augenschein genommen werden. Leipzig, Rosenthalgasse No. 2. Zu erfragen in Hrn. Haugk's Hntlager.



Aufträge

auf Musikalien jeder Art werden prompt ausgeführt durch die Musikalienhandlung von

Bartholf Senff in Leipzig

Petersstrasse No. 40.

Ausgegeben am 16. December.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

SIGNALE

für die

Musikalische Welt.

Zehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Seuff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thaler. Anfertigungsgebühren für die Bettelzeile oder deren Raum: 2 Kreuzgrößen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

Die „Signale für die musikalische Welt“ werden auch im nächsten Jahre in der bisherigen Weise fortgesetzt.

Musikalische Plaudereien aus Paris.

Ein ander Mal von den Dilettantensalons. — Ein ander Mal von Luisa Miller. — Tagesgespräche. — Oper. — Verlorene Stimme. — Zurückverlangtes Geld. — Gröfßnung der Concertsaison. — Vieuxtemps. — Persönlichkeiten. — Ein neues Violinconcert von Vieuxtemps. — Wilhelm Krüger. — Wilhelmine Clauß. — Ein Urtheil Meyerbeers. — Ferdinand Hiller. — Gotschall und sein Groom. — Berlioz' Orchesterabende. — Stephen Heller.

Es ist vielleicht nicht artig genug, den Leser der Signale so lange vor der Thüre der Dilettantensalons stehen zu lassen, allein ich kann mir nicht anders helfen. Mein Berichterstatteramt erbietet, daß ich diesmal das Gebiet des Genrebildes wieder verlassen, um nicht darüber die Geschichte des Tages versäumen zu müssen. Zwar wird der Leser noch immer mit einer Analyse von Luisa Miller und einer Kritik der Verdienste der Musik verschont bleiben, ich will die französische und italienische Tochter des Regiments (Miller hat aufgehört Geiger zu sein!) mit einem Schläge abthun. Zur Ehre des guten Geschmacks sei bios gesagt, daß das Publikum nach den ersten Vorstellungen weniger und einsichtiger und wo möglich im italienischen Theater noch seltner geworden, was die Vorstellung selbst nicht verhinderte, schlechter zu werden. Sassi singt falsch, Bettini schreit recht und Fräulein Crivelli zieht die Brauen zusammen, um dramatisch zu erscheinen und singt, einige schöne Momente ausgenommen, ganz mittelmäßig. Die Musik — doch halt, von der Musik ein andermal. Seither haben wir auch den Elisir d'Amore wieder zu hören bekommen und Fräulein Vera (Mina) läßt viel an Mlle. Lablanc denken, ohne im Geringsten an sie zu erinnern. Forti Duscumara ist auch

nicht geeignet, die italienische Oper wieder in die Mode zu bringen. Die französische Oper studirt an ihrem neuen Ballet und an der vielbesagten Luisa Miller — en attendant verliert Geymard seine Stimme im Moses von Rossini derart, daß man unlängst schon nach dem ersten Acte dem Publikum das Geld zurückgeben mußte. So sind die Franzosen, weil ein armer Sänger keine Stimme hat, wollen, sie nicht bezahlen, als ob ein Tenorist heutzutage noch Stimme zu haben brauchte, das ist gerade so, als ob man von einem Staatsmanne Gewissen verlangte!

Die rechte Bescheerung für Ihren musikalischen Planderer aber bleibt die Eröffnung der Concertsaison. Auf den Boulevards werden die Gärten für spottbillige Weihnachtsgeschenke aufgeschlagen, der Winter kündigt sich durch ein unendliches Rothmeer an und es ist chronologisch richtig, daß zu gleicher Zeit auch die Concertsäle erleuchtet werden. Bieuztemps hat den Reigen begonnen, er hat gestern im Herz'schen Saale sein erstes Concert gegeben. Was Paris an musikalischen Notabilitäten zählt, war daselbst anwesend, was für den Concertgeber jedenfalls nicht so einträglich als schmelzhaft sein mag. Wenn Bieuztemps den Vortrag einer neuen Composition und noch obendrein eines neuen Concerts verspricht, darf Niemand beim Aufrufe fehlen. Ich will Ihnen die Persönlichkeiten nennen, die mir angefallen sind: Meyerbeer, Siller, Berthold, Gönvil, Zimmermann, Urago, Fiorentino, Scudo, Stamati, Wilhelmine Claus, Gottschall, Fumagalli, Crivillon, Ascher, Sivori, Seligmann, Leconsney, Allard, sämtliche musikalische Referenten, außer den bereits genannten, und die vorzüglichsten Kenner der Pariser Musikwelt. Bieuztemps Erfolg war glänzend und wohlverdient, denn so vollendet und fertig hat er lange nicht gespielt. Seine neue Composition sprach ungemein an, doch dürfte ich kaum irren, wenn ich den Beifall mehr der gelungenen Ausführung, als der Composition an und für sich zugebracht glauze. Dieses Concert hat viele sehr schöne Einzelheiten und manchen originellen Gedanken, es ist mit viel Geschick orchestriert, aber im Ganzen scheint den Schwierigkeiten des executirenden Musikers doch viel mehr Rechnung getragen zu sein, als dem musikalischen Gehalte. Der Zuschnitt ist kunstgemäß, aber der Inhalt ist nicht einheitlich genug, um einen großen Gesamteindruck aufkommen zu lassen. Dieß Urtheil dürfte vielleicht später modificirt werden, denn ich will nicht verhehlen, daß die fortwährende Anhäufung von Schwierigkeiten und Executionskunststücken die Aufmerksamkeit vom eigentlichen Werke ablenken. Bieuztemps dürfte aber jedenfalls zu viel an den Virtuosen gedacht haben und mehr für sich, als für die musikalische Welt geschrieben haben. Das Scherzo und ein Theil des Allegro finale sind die gelungensten Theile und gleich beim ersten Anhören und trotz der Virtuosen-Aus schmückungen verständlich und gefällig. Der Concertgeber spielte noch den Herrentanz von Paganini mit außerordentlicher und gehörrig bewunderter Virtuosität. Dem großen Tone unseres Geigers zollen wir gern unsere Anerkennung, eben so seiner ganz fertigen Technik, aber es dünkt uns zuweilen, als ob etwas mehr Leidenschaft nicht schaden könnte. Bei dieser Gelegenheit hörten wir auch den Pianisten Wilhelm Krüger, der sich, wie immer, als wohlausgebildeter, vortrefflicher Claviervirtuose betheiligte. Krüger hat ein schönes, ausgeglichenes, elegantes Spiel. Seine Compositionen Nocturne, Gazele und Fantasie über Ernani sind, das Genre einmal zugegeben, recht schöne, lobenswerthe Sachen, aber es fällt eben schwer, das Genre ohne jede Einwendung zugeben. Namentlich sehen wir einen erwachsenen Mann nicht gern mit Klangspielereien wie die Gazele, seinen Künstlerberuf ausfüllen. Die Zeit ist ernst und wir haben diese Virtuosenstücke satt, und talentvolle, wohlgeschulte und noch überdies deutsche Musiker sollten es eben verschmähen, dem ungebildeten, entnervten Geschmack zu schmeicheln. Krüger gefiel übrigens sehr und das will neben einem Geiger wie Bieuztemps doch etwas bedeuten. Am 27. December findet das zweite Concert Bieuztemps statt und am 11. Januar das einzige Concert von Wilhelmine Claus. Letztere wird übermorgen

sch in der Soiree von Farrere das Mendelssohn'sche Gmoll-Concert spielen. Wir haben neulich Gelegenheit gehabt, diese Künstlerin beim Gröndler des wessand berühmten Journals Le Temps zu hören. Herr Coste hat die Journalistik aufgegeben und ist jetzt Director einer Versicherungsanstalt. Dieser Mann hat aber nicht darauf verzichtet, in seinem Salon die Künstler und Schriftsteller ersten Ranges zu empfangen. Dieser Salon ist in mancher Hinsicht bemerkenswerth und vielleicht kommen wir einmal darauf zurück. Vergangenen Dienstag wurde Fräulein Wilhelmine Claus daselbst Meyerbeer vorgestellt. Sie spielte eine von Liszt's Illustrationen zum Propheten (die Schiit-Hahläufer) und electrifizierte die ganze Gesellschaft durch ihr außerordentliches Spiel. Wenn man die Augen schließt, sagte der galante Meyerbeer, man glaube Liszt selbst zu hören. Als Wilhelmine Claus später noch die Gmoll-Sonate von Beethoven spielte, hat Meyerbeer vollends entzückt und ich hörte ihn zu einem Freunde sagen, das ist kein Brautalent, das ist ein wirkliches männliches Talent, dieses junge Mädchen spielt nicht wie ein bedeutender Virtuoso, sie spielt auch wie ein tüchtiger Componist. Solche Aussprüche von einem competenten Richter wie Meyerbeer führen wir um so lieber an, weil sie unser eigenes Urtheil, das wir zu wiederholten Malen in diesen Blättern ausgesprochen, bestätigen. Der Enthusiasmus für unsere Künstlerin war an jenem Abende so groß, daß einer der bedeutendsten und vielleicht der bedeutendste Porträtmaler Frankreichs, A. Riccard, sich die Erlaubniß ankab, das Portrait von Fräulein Claus für die nächste Ausstellung malen zu dürfen. Ich glaube, daß diese schmeicheibaste Anerkennung nicht zurückgewiesen werden dürfte. Was meinen Ihre Leserinnen? Herzl und Hiller ist wieder hier und beabsichtigt, falls ich ant unterrichtet bin, mehrere Concerte zu geben, um seine eigenen Compositionen vorzutragen und zugleich die besten, aber noch ganz unbekannten Sonaten von Beethoven dem Pariser Publikum vorzuführen. Diese Concerte sollen zugleich einem guten Zwecke dienlich sein und vielleicht werden sie dem Festen des deutschen Hilfsvereins gegeben. Doch ist weiter noch nichts bestimmt, wie überhaupt noch nicht gewiß ist, ob Hiller bei seinem lobenswerthen Vorsatze, uns mit einigen Concerten zu erfreuen, verharret. Gottschalk, der aus Spanien neben dem Orden noch einen kleinen andalusischen Groom als Reclame mitgebracht, geht nach Amerika, wo er von Madame Sontag engagirt worden sein soll. Er wird hier gar nicht hören lassen. Hector Berlioz' geistreiche Orchesterabende sind schienen, wir sprechen wohl noch davon. Stephen Heller arbeitet an mehreren großen Compositionen, seine jüngsten gefallen hier sehr — auch hierüber mehr.

Janus-Signal aus Königsberg.

Ein zweifelhafte Signalist. — Die eingeschnitte Dyer. — Namen nennen sie nicht, die in Königsberg Eingenden. — Marpurg's Soireen. — Joseph Gungl. Abschied.

Dr. 110: „Namen nennen Sie nicht, Sie bilden Griffel und Pinsel Herdliher Künstler nicht nach!“

Ihr Signalist hat einen Januskopf bekommen, jenen Kopf mit zwei Gesichtern, die er auf manchen Kalendervignetten zu schauen ist. Die Sommerseite blickt freundlich, weil sie auf die Attribute dieser schönen Jahreszeit: Rosen und Kirschchen, Aepfel und Trauben steht. Solche schönen Sachen bedeuten nämlich gute Musikaufführungen und herrliche Programme. Bei den Trauben aber fängt schon die sanftere Rebrseite an, — die Attribute des Winters: blattloses Gesträuch, Aeste ohne Blüthen, Aepfel wohl auch, aber faule, von den Rosen nur die Dornen, von den Kirschchen nur die Steine, von den Trauben nur der Kist. Diese schlimmen Sachen bedeuten schlechte Sänger. Schlechte Sängerinnen, kurz Dyerntüßsal. Welche Seite soll ich Ihnen zuerst zeigen? Die Sommerseite? Nein! Denn wenn Sie die Rosen derochen, Kirschchen und Trauben

verschluckt hätten, würden Sie „prostmahlzeit“ sagen, und davon gehen, — vielleicht wir die Kerne ins Gesicht werfen. Da thue ich dasselbe lieber Ihnen; nehmen Sie also Pelz und Gausthandschuh, die Winterseite wird Ihnen, hatten Sie also Stille, es schneit. Vor einiger Zeit schrieb ich Ihnen von denjenigen unserer Opernmitgliedern, die abgegangen waren, und es sah dadurch schon traurig genug aus; nun aber schreibt ich Ihnen, wer dafür angekommen ist, — und es sieht noch zehnmal übler aus. Was ist die Königsberger Oper geblieben, die damals den glücklichen Berliner Geldmacher machte? — eingeschneit, total eingeschneit ist sie. Wir haben eine erste Sängerin, die eigentlich eine Maske tragen, oder kurz und gut — „den Schleier nehmen“ sollte; mit einer imposanten Altstimme und dito Figur angethan, kann sie in den dritten Altpartieen, die jetzt auf den Repertoiren sind, schon exzelliren. Sie heißt . . . doch nein, wenn man so von Sängerinnen spricht, muß man nicht Namen dabei nennen, und um gerecht zu sein, mache ichs mit den Uebrigen eben so. Namen nenne ich heute nicht, und wenn ich sie nicht mit Ehren nennen kann, bleibe ich auch später stumm wie Fenella. Ich weise auf das Motto da oben, singen Sie sich zum Troste dies liebste deutsche Volkslied. — Unsere zweite, oder zweite-erste Sängerin kann ein wenig Ränke liches singen, aber in meinem Leben habe ich keinen winterlicheren Ausdruck des Gesanges, noch seltener so leisen Dialog, noch bei weitem seltener aber so wenig Spiel erlebt. Wir haben noch zwei andere Sängerinnen, die singen wie die Piepsvögel, flüßeln ins Blaue hinein, manchmal ganz „lieblich“ anzuhören, aber Quacksalbern ist nicht Meistern. Dann haben wir zwei Tenore, von denen der eine immer pianissimo säuselt und dem Hörer Angst macht, daß seine Arten zerschmelzen, der andere aber weder hinauf noch hinunter kann, und in der Mitte nicht angenehm zu hören ist. Das kommt von dem fleißigen Nichtsingenslernen der werthen Opernsängerschaft, die fast immer dem Gesangslehrer aus der Lehre läuft, weil er ihnen zu wenig applaudirt. „Applaudiren“ — „Recensiren“ — fürchterlicher Gegensatz! Dort Orangen und Melonen, hier Eisgapsen und Schneebälle. Wir haben noch zwei Bassänger, von denen der eine ein verkappter Baryton (— Baryton wird seit drei Monaten mit Opillon geschrieben —) zu sein scheint. Der eine giebt mehr, der andere weniger wie er hat, das heißt, jener übertreibt, dieser kann nicht recht heraus damit. Mir scheint nun jedoch, daß ich von einem der erwähnten Piepsvögel und von beiden der letztbezeichneten Bässe Ihnen nächstens die Namen nennen können werde, weil sie „Zukunft“ zu haben Wiene machen. Der Chor . . . hu! Ihanwetter tritt ein, „Frühling er naht,“ ich wende mich um, rosenfarben wird die Welt, Knospen schließen, Blumen sprießen und Früchte, ach! kosten Sie doch einmal: Kyrie eleyson von Palestrina, Crucifixus von Votti, Benedictus von Gabrieli, Fuge von Händel, Variationen von Händel, Kirchencantate von Bach, Scene von Gluck, Quartett von Haydn, Ave verum corpus von Mozart. — Nun, wie schmecks? Der Garten, in dem diese Früchtchen wachsen, hat sechs Felder, das sind sechs Soireen für Voce- und Instrumentalmusik, die giebt Herr Marpurz; andere Soireen von gleich trefflichem Inhalt giebt Herr Röttlich. Die Pointe dieser Concerte ist, daß die Programme der ganzen Welt zum Muster dienen können, denn sie sind nach einer im voraus aufgestellten höheren Idee geordnet, nach der jede Piece Bezug auf die andere hat. Die erste Soiree des Herrn Marpurz fand schon statt, und brachte neben mehrerem Mißlungenen in den schwierigen Kirchencompositionen auch des Vortrefflichen in der Ausführung viel. Der Concertgeber setzt ein Stück Lebenskraft an diese ohne Speculation ins Werk gesetzten Concerte. Außerdem ist noch ein gutes Concert, das Musikmeister Wegener mit seinem Orchester gab, und Josef Gungl zu erwähnen, der (aber nicht mit seinem Orchester) im Theater Tanzconcerte auführte.

Und nun, da eben die Sonne im Zenith steht, adieu! Hatten Sie Sesta „unter plühenden Mantelpelmen,“ wie ein gewisser kleiner dicker Sänger singt. — Ker.

Zehntes Abonnementconcert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Donnerstag, den 16. December 1852.

Erster Theil: Ouverture zu „Egmont“ von L. van Beethoven. — Arie von G. F. Händel, Gesungen von Frau Dreyschod. — Concertstück für das Pianoforte mit Orchesterbegleitung von G. Maria von Weber, vorgetragen von Herrn Alexander Dreyschod. — Recitativ und Duett aus „Jessouba“ von L. Spöhr, gesungen von den Herren Schneider und Behr. — Presto agitato (Fismoll, Op. 28) für das Pianoforte von F. Mendelssohn-Bartholdy; Bravour-Variationen über die englische Nationalhymne für Pianoforte und für die linke Hand allein componirt von Alex. Dreyschod, vorgetragen von Herrn Alex. Dreyschod. — Zweiter Theil: Symphonie (Nr. 3, Amoll) von Nield W. Gade.

Unsre Concerte haben nun die Hälfte ihrer Laufbahn zurückgelegt und die Beihelfer drängen für eine kleine Spanne Zeit die Kunstfreunde in den Hintergrund. Wenn wir nun in dieser Zwischenzeit auf das in der ersten Hälfte Geleistete zurückblicken, so können wir nicht anders als mit dem besten Danke kurzen Abschied nehmen und mit frohster Uebersicht dem noch zu Erwartenden entgegensehen, da wir eben in dem Gegebenen die sichere Bürgschaft haben, daß die Grundsätze des Schönen und Guten den Leitern des Instituts als Norm gelten. —

Daß man Herrn Alexander Dreyschod noch einmal zum Spielen bewogen hatte, zengte von einem richtigen Erkennen der Wünsche des Publikums und die begeisterte Aufnahme wird dem Künstler bewiesen haben, wie viele Freude er durch die Erfüllung dieser Wünsche bereitet hat. Wir wollen hier nicht in Phrasen über seine Vorträge ausbrechen und auch keine Abhandlungen über jede einzelne Seite seines Spielers schreiben — das Alles ist schon einmal dagewesen — wir wollen uns nur freuen, daß diese enorme Mechanik nicht bloß um ihrer selbst willen da ist, sondern daß sie auch als Dolmetscherin schöner und edler Gefühle dient, wie dies auch im Concertstück von Weber und in Mendelssohns Presto der Fall war. Nicht minder ist die liebenswürdige Bereitwilligkeit anzuerkennen, mit welcher der Künstler den nicht enden wollenden Tacapofusen Folge gab und nach den gehaltenen Anstrengungen noch die schon im vorigen Concerte gespielte Rhapsodie zu Gehör brachte. —

Die angefehlte gewesene Arie aus Iphigenie von Gluck und das erste Finale aus Oberon konnten selber wegen eingetretenen Unwohlseins des Fräulein Bary nicht zur Aufführung gelangen, wir hörten dagegen die Arie von Händel: „Heilig, heilig“, durch Frau Concertmeister Dreyschod würdig und geschlossen vorgetragen, sowie in schönster Ausführung das erste Duett zwischen Nadori und Danbau aus Spöhr's Jessouba, von den Herren Schneider und Behr.

Die Orchesterleistungen (in der Ouverture zu Egmont und Gade's dritter Sinfonie) ließen wenig oder gar nichts zu wünschen übrig und machten in nichts die gute Meinung mangelnd, die man mit Fug und Recht von unserem Orchester sich gebildet hat. Man werfe uns nicht Wiederholungen vor, wenn wir zum Schluß unsrer Freude über das Gade'sche Werk Lust machen; wir müssen es aussprechen, daß wir eine Steigerung in dieser Sinfonie gegenüber der ersten und zweiten erblicken. Der Componist tritt aus der engen Umfriedigung seiner nordischen Heimath heraus, es wird Alles sonniger und die Gefühle ranken sich nicht einseitig an einsame Hünengräber hinan, sondern mischen sich unter frohe und glückliche Umgebungen. Beweis dafür ist das Scherzo, das wohl der gerunbteste und geschlossenste Satz genannt zu werden verdient.

Dur und Moll.

* Leipzig. Das Trauerspiel „Struensee“ von Michael Beer mit der Musik von Meyerbeer ist am 17. Dec. auf unserer Bühne zum ersten Mal zur Aufführung gekommen.

Herr Alexander Dreyhoff hat uns verlassen, er ist eingeladen am 28. Dec. Abonnementconcert in Bremen zu spielen und wird sich von dort zu Concerten nach Oldenburg, Moskau, Schwerin und Hamburg begeben.

* Fräulein Bärn hat in Berlin in dem Stern'schen Concerte die glänzendste Aufnahme gefunden und die dortige Kritik spricht sich höchst anerkennend über die Künstlerin aus, der Referent der Nationalzeitung schreibt unter andern: „In der Weber'schen Concertarie und in Mendelssohn's „Athalia“ stellte sich dem Auditorium eine junge Sängerin vor, die aus den Leipziger Gewandhausconcerten die besten Empfehlungen mitbrachte und sie in jedem Stück rechtfertigte. Fräulein Bärn ist in Berlin geboren, trägt aber, so viel ich weiß, gestern hier zum ersten Male auf. Der Klang ihrer durchaus leicht ansprechenden Stimme ist frisch und lieblich wie Maiblumenduft. Ihre mittlere und hohen Tonregister, etwa vom eingestrichlenen f bis zum zweigestrichlenen h sind vorzüglich entwickelt und voll des zartesten Reizes. Wie haben hier das Gefühl, als ob auf jedem Ton ein Paar sanfte blaue Augen uns anblickten und ein holder Wind uns züschelte. Die drei oder vier tiefsten Töne der Scala dagegen suchen ihre gräßliche natürliche Fälschung unter einem künstlichen Emboupoint zu verdecken. Dieser kleine Toilettetrickgriff ist fast von allen unsern ersten Sängerinnen adoptirt (selbst Fräulein Wagner und Frau Köster wenden ihn an) und wird hoffentlich, wie so manche andere Capricen der flüchtigen Mode, wieder abkommen. Die Ausdrucksweise der Künstlerin wird charakterisirt durch die jugendfränkliche Naivität und anmuthigste Lebendigkeit, sie singt aus vollem Herzen und ihr Vortrag scheint ein Gemüth aufzuheben, in welchem alle Seltenheiten lebenswürdiger Weiblichkeit, träumende, ahnungsvolle Schwermuth, sinniger Ernst, tadelnde Schalkhaftigkeit und neckischer Muthwille harmonisch erklingen. Fräulein Bärn sollte den Concertsaal mit der Bühne vertauschen, die ihr einen weit umfassenderen Spielraum bietet.“ — Große Bewunderung erregte in demselben Concert Herr Joachim aus Weimar, dessen hohe Meisterschaft Berlin in dem Beethoven'schen Violinconcert zum ersten Male kennen lernte.

* Der berühmte Bassist Formes gastirt in Berlin mit großem Beifall, man ist entzückt von den großartigen Mitteln, findet jedoch, daß die feinere Ausbildung seiner Gesangsweise nicht gewonnen habe.

* Die in Berlin gewesene italienische Operngesellschaft begiebt sich nach Brüssel, um dort auf dem Königl. Hoftheater eine Reihe von Vorstellungen zu geben. Da die dortige Theater-Intendanz sich bei diesem Engagement zu Zuschüssen verpflichtet, so bleibt die Künstlergesellschaft ungetrennt zusammen, nur Signora Fodor begiebt sich nach Paris, wo Gesundheitsrücksichten sie längere Zeit von der Bühne fernhalten werden. Interessiren wird es, daß die bei der Truppe sich befindende treffliche Sängerin Signora Biola die Gattin des Toscanischen Ex-Ministers Gemelli ist.

* Während der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich in Berlin kam im Opernhaus Spontini's „Olympia“ zur Aufführung.

* Aus Wien. Am 18. Dec. ist Klotow's neueste Oper „Indra“ mit glänzendem Erfolge über die Bretter gegangen. Der Componist ist zehn Mal gerufen worden, theils allein, theils mit den mitwirkenden Künstlern; fünf Nummern mußten auf Verlangen wiederholt werden und am Schluß wurden die Mitwirkenden in der Hauptpartien gerufen, der Componist drei Mal. Es ist als gewiß anzunehmen, daß die Oper wie „Martha“ Zugover werden wird. Heute bei der Wiederholung ist kein Platz mehr zu bekommen. Die Damen Rey und Wildauer, die Herren Ander, Erl und Staudigl gaben ihre Partien ausgezeichnet, namentlich Fräulein Wildauer und Herr Erl, letzterer war in seiner komischen Rolle, sowohl im Gesang wie auch im Spiel excellent. Fräulein Rey in einzelnen Momenten hinreichend, verfehlte in ihrer Arie die Wirkung und diese wird bei der Wiederholung wegbleiben. — Klotow hat vom Oberstkammereramt eine sehr schmeichelhafte Gratulation zu dem Erfolge seiner neuesten Oper erhalten und ist ihm bereits das Versprechen abgenommen worden, für das nächste Frühjahr eine neue Oper für das k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthor zu schreiben.

* Der Pianist Stanzieri ein vielversprechendes Talent wird am 27. Dec. in Wien ein Concert unter Mitwirkung von Frau Aug. von Stranz geben. Man ist

aus die Concertleistungen dieser Künstlerin um so mehr gesponnt, da sie in einigen Privatirkeln die Zuhörer so bezaubert hat, daß man wünscht, sie auch als Concertsängerin öffentlich theilnehmen zu können, nachdem sie mit großem Erfolge an der hiesigen Oper ihr Gastspiel beendet hat. — Frau v. Stranz wird nicht nach Pesth gehen, wie mehrere Blätter berichteten, sondern in mehreren Concerten mitwirken und in einem selbst veranstalteten Concert Abschied nehmen.

* Ander in Wien, der vor einiger Zeit eine Audienz bei dem Kaiser hatte, um sich für die lebenslängliche Anstellung mit Pension zu bedanken, hat bei dieser Gelegenheit von einer neuen Gnade profitirt, die darin besteht, daß der Kaiser dem Künstler mehr Schonung anempfahl, worauf Hr. Ander die Bemerkung machte, daß bei der allwöchentlichen Aufführung des „Propheten“ diese Rolle ihn am meisten angreife. Der Kaiser befiel darauf, Herrn Ander diese Rolle zu nehmen. Bei der letzten Aufführung sang bereits Herr Erl den Propheten.

* Aus Riga. Am 1. Dec. war das diesjährige erste Concert der musikalischen Gesellschaft, (ein aus Musikern und Instrumental- und Gesangs-Dilettanten bestehender Verein.) Aufgeführt wurde unter Leitung des Herrn Musikdirector Edmann, Overture zu Oberon, drei Sätze des Schumann'schen Clavierquintetts in Es, Gesang-Vorträge und die C-moll-Symphonie von Beethoven. Im zweiten Concert am 15. Dec. kam die vierte Symphonie von Mendelssohn zur Aufführung. Es werden im Ganzen sechs Concerte stattfinden. — Am 28. Noobr. gaben die Herren Bettier, Schönfeldt, Herrmann und Woklus ihre erste Quartett-Unterhaltung, aufgeführt wurden die Quartette von Haydn, Cdur Op. 74, Spohr, Emoll Op. 45, Beethoven, Bdur Op. 18. — Am 19. Dec. wird die zweite Quartett-Unterhaltung stattfinden und kommen zur Aufführung die Quartette von Mozart, Kailur, Beethoven, C-moll Op. 18, Mendelssohn, Ddur Op. 44. Die Rigaer Zeitung bemerkt über die Quartett-Aufführungen obiger Herren: „Die Zart der Hörer bewies das steigende Interesse unseres Publikums an dieser Kunst, die zu ihrer vollen Würdigung nicht nur mit dem sinnlichen Ohr gehört, sondern auch in ihren Combinationen und Melodien gruppirungen mit dem Geiste aufgefapt sein will. Ueber die Vortrefflichkeit der Leistungen eben genannter Herren herrscht in unserer Stadt nur eine Stimme.“ — Am 5. Dec. wurde in hiesigster Kirche die Schöpfung von Haydn (zum Besten der Unterstützungskasse für Musiker, Sänger und deren Wittwen und Waisen) aufgeführt. Im Theater wird der „Lannhäuser“ von Wagner einstudirt und soll noch im December zur Aufführung kommen. — Der Violoncellist Kellermann wird hier erwartet. — Herr Gile, früher Theater-Director in Magdeburg ist seit einigen Tagen hier angekommen, und man sagt für bestimmt, daß er vom nächsten Jahr die Theater-Direction erhalten wird.

* In Königsberg soll zu Anfang künftigen Jahres Heinrich Dorn's neue Oper gegeben werden; das Sujet ist besonntlich den Nibelungen entnommen, und, wie es scheint, dem letzten Theile des Gedichts, denn der Titel der Oper ist: „Krimhildens Rache.“ Schon so oft wurde von den verschiedensten Seiten vergeblich auf diesen Stoff, als günstig für die Oper, hingewiesen; plötzlich finden sich mehrere Componisten, die das gewaltige Gedicht ausdeuten. Richard Wagner hat nämlich eine Opern-Trilogie aus den Nibelungen geschaffen. — Königsberg hat in dem Blasinstrumentenmacher G. H. Grimm einen tüchtigen Mann, dessen neuesten Arbeiten sich des Beifalls der Kenner erfreuen. Einige neue Ventilwaldhörner des Herrn Grimm zeichnen sich durch vollen, echten Waldhorn-ton, durch Reinheit und gute Ansorache vortheilhaft aus. Den Zeugnissen bewährter Praktiker zufolge darf man die Instrumente des Herrn Grimm überoll empfehlen. — In einem Concerte des hiesigen Violoncellisten Louis Hubert gefielen die Gesangsvorträge einer Schülerin des Musikdirector Rosewius, Gräulein Grohaert, sehr, und zwar mit Recht, denn gute Stimme, gute Methode und Seele im Vortrag müssen gefallen. Ein kleiner Junge von 13 Jahren, Nathan Ruhlmann, sang Rossini'sche Coloraturenarien mit bewundernswerther Virtuosität, wie eine gute Opernsängerin, freilich mit weniger Stimme und ohne schöne Wirkung, denn seine Stimme mußte bereits.

* Danabrad. Wir hatten vor einigen Tagen das Vergnügen, einem Concerte beizuwohnen, das einige Künstler aus Hannover in unserer Stadt gaben. Herr Kammermusikus und Musikdirector Gampert führte uns seinen Sohn Eugen vor, der in einem Alter von 16 Jahren bereits eine seltene Virtuosität auf der Geige erlangt hat. Er spielte ein Concert von de Beriot, ein Pastorale von Prume und die Souvenira de Bellini von Arlot, und fand nicht blos Anerkennung, sondern erregte auch Bewunder-

zung. Seine Vogenführung, sein zartes Adagio und sein wahrhaft ausgezeichnetes Staccato entzücken unsere selten vielgehörten Geiger, die ihm freudig zur frühgewonnenen Meisterschaft Glück wünschen. — Der bekannte Tenorist Eduard Solz mitter, der selber die Bühne verlassen hat, hoffentlich nicht auf immer, bewies uns in seinem Vortrag der Melodie von Beethoven, des Nachtsstücks von Schubert und des Andreas Hoyer von Reeb, daß er noch immer der alte ist, und das Gefühl der Zuhörer hingureißen versteht. „Sie hat mich freundlich angeblüht“ von A. Lindner und ein ansprechendes Lied von Berthold Gangert verfehlten ihre Wirkung nicht; das Publicum fühlte sich in hohem Grade befriedigt.

* Fräulein Marie Wied giebt auch in diesem Winter eine Anzahl Clavier-Soireen in Dresden, die erste derselben hat bereits stattgefunden und die Künstlerin darin großen Beifall der zahlreich versammelten Zuhörerschaft erhalten.

* „Das Ende der Welt“ heißt eine neue Oper von Felicien David, die nächstens in Paris in Scene gehen wird.

* Am 11. Dec. wurden in Paris in der großen Oper, jetzt „Academie imperiale de Musique“, die Eugenoten zum 225ten Mal gegeben. Meyerbeers Prophet hat bis jetzt 1 Million 4000 Fr. eingebracht, rechnet man die Lantime zu 10%, so hat diese Oper allein dem Compositeur 100,000 Fr. eingetragen.

* Chant du Printemps, Impromptu pour le Pianoforte par Henry Litolff. Op. 96. (Leipzig; Senf.) Dieser neuesten Claviercomposition Litolff's kommt mit Zug und Recht das Epitheton „sanftmüthig“ zu. Die ganze Art und Weise der Anlage und Ausführung ist so leicht und ungewungen, der ganze Ductus hat so viel Sinnemendes, daß der Wunsch, das Stück in vieler Händen zu sehen, durchaus gerechtfertigt ist. Neben einer empfindenen, mit interessanter harmonischer Unterlage versehenen Melodie hat aber auch die Piece den Vorzug einer für weitere Kreise zugänglichen Spielart; da ist nichts von haarsträubenden tords de force, von leeren, seelenlosen Arpeggiengedränge u. s. w., die Einfachheit ist es eben, die diesem Frühlingssiede den rechten Reiz giebt.

* „Die schönsten Opermelodien“ ist der Titel eines bei Pfäfer u. Hesse mann in Königsberg erschienenen Werks für Pianoforte, das in sechs Hefen vorliegt. Mozarts, Beethovens, Glucks Opern haben dazu die besten Stücke geliefert, welche hier für weiter vorgeschrittene Clavierspieler ganz getrennt nach den Originalen von Louis Köhler eingerichtet sind. Die Opern Don Juan, Zauberflöte, Fidelio, Oryphens, Iphigenie in Aulis sind in ihren schönsten Melodien bereits vertreten.

* Die bekannte Balletmeisterin Mad. Weiss ist am 18. Dec. in Wien plötzlich gestorben.

Ankündigungen.

Im Verlage von **Carl Luckhardt** in Cassel erschienen soeben die wohlgetroffenen Portraits von

Dr. Louis Spohr, J. J. Bott und J. C. Eschmann in Hochfolio; auf chines. Papier à Blatt 20 Sgr. Ausserdem ist erschienen:

Lebensbilder-Album. 12 lyrische Tonstücke f. Piano-forte, von J. C. Eschmann. Op. 7. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Ausgegeben am 23. December.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrea in Leipzig.